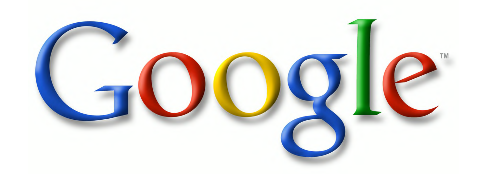
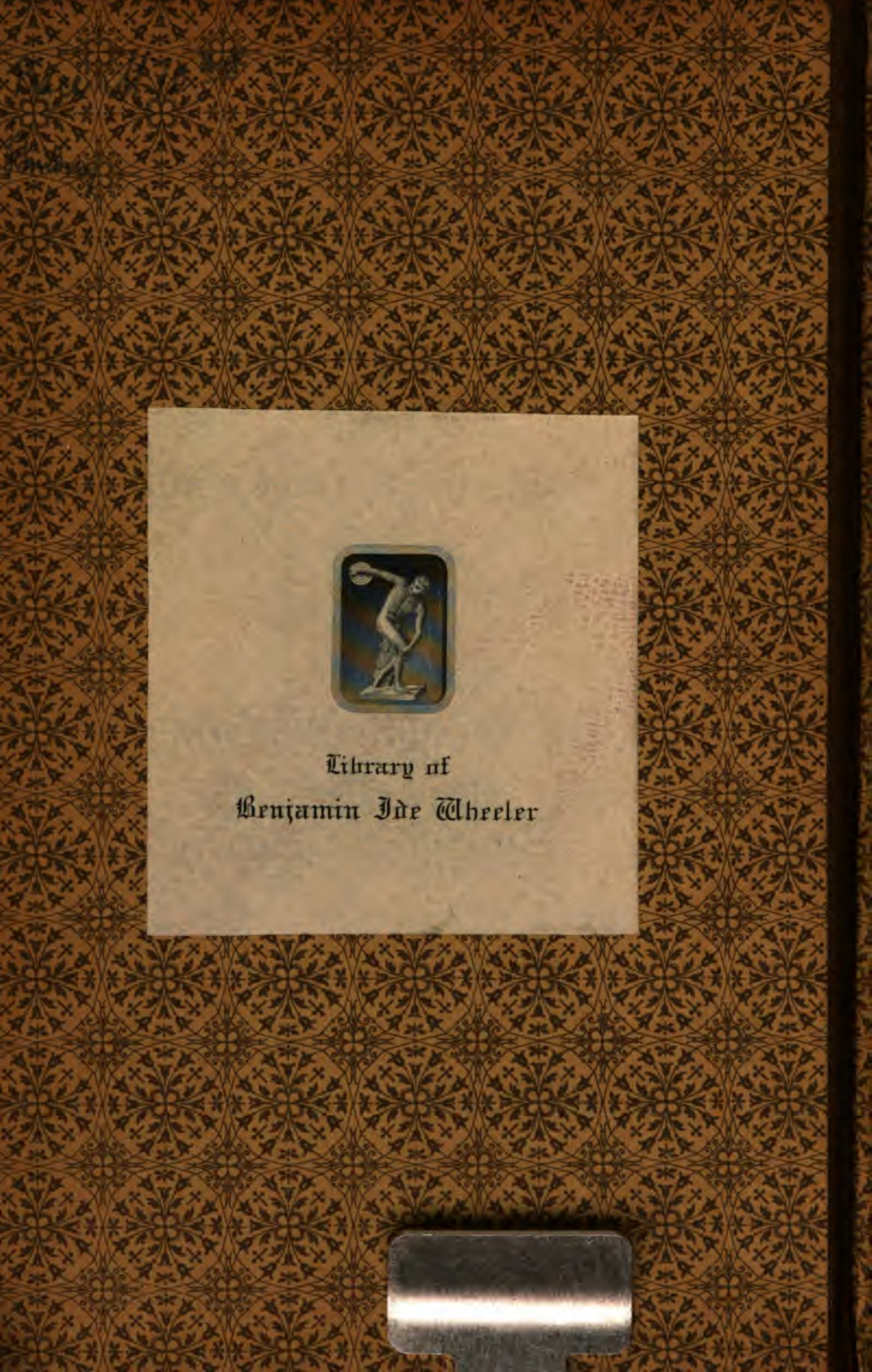
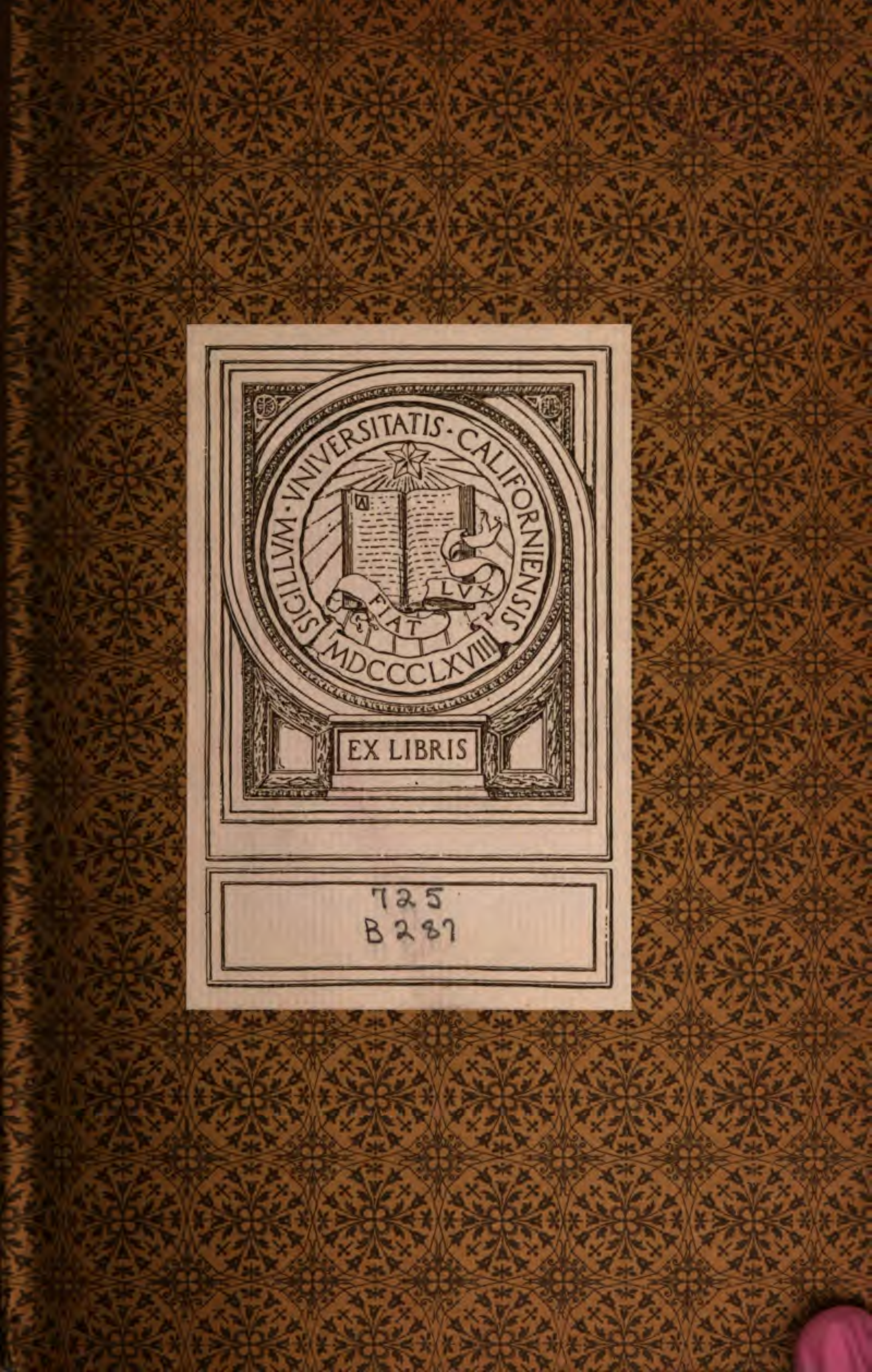



$B 64 541


Library of
Benjamin Ide Wheeler


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Studien

zur

indogermanischen Sprachgeschichte.

Von

Chr. Bartholomae.

1. Heft.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1890.

Indogermanisch ss

mit vier Exkursen:

Zur n-deklination; zur bildung des gen. sing.; der abhinihitasandhi im rgveda; zu den ai. gen. plur. auf -ān, -īn, -ūn, -r̥̄n.

Von

Chr. Bartholomae.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1890.

Inhaltsübersicht.

Seite

Indogermanisch *ss* . . . . 1—68

Der aufsatz sucht gegen J. Schmidt darzutun, dass idg. *ss* nirgendwo zu *ts* geworden ist.

Das ai. *dbh* in *mādbhiṣ, uṣádbhiṣ* entspricht durchaus normal idg. und ar. *zbh;* so tritt auch für ar. *žbh* ai. *ḍbh* ein; das *d* in *anaḍúdbhjas* ist jung. *digbhjás* und *havírbhiṣ* sind neubildungen; ebenso *mánōbhiṣ* > av. *garōbīš,* pal. *manēbhi* > av. *raoḱēbīš* und ap. *rauḱabiš.* Auch vor den übrigen nichtdentalen medien werden ar. *z, ž* im ai. zu *d, ḍ.* Dass ai. *madgúṣ,* lat. *mergo,* lit. *mazgóti* auf **ma*^{x}*dzg*^{0} zurückgehen und so mit ai. *mátsjas* zusammenhängen, ist ganz unwarscheinlich, und die begründende behauptung, lat. *mergo* könne wegen *dīgero* kein altes *zg* enthalten, läuft auf einen methodischen fehler hinaus. S. 1—9.

uṣádbhiṣ und *mādbhiṣ* machen also die anname des übergangs *ss* > *ts* nicht nötig. Zudem stellen sich ihr eine ganze reihe von hindernissen in den weg, so zwar, dass keine erklärung für alle einschlägigen fälle ausreicht. S. 9—14.

Der dental, der im part. perf. akt. auftritt, verlangt jene anname ebenfalls nicht. J. Schmidt hat die aufstellung, dass der nasal und der dental der part. perf. von den *u̯ent*-stämmen her übertragen sei, nicht widerlegt. Der behauptete alte ausgleich zwischen den beiden stammklassen kann auch allein das verhältnis von ἦος, ἦμος zu ai. *jávat* und ksl. *jamo* befriedigend erklären. S. 14—18.

Das für jene anname beigebrachte material ist höchst dürftig. Viel zalreicher sind die fälle, darin *ss* im idg. sicher geblieben, oder da es sicher zu *s* geworden ist. Eine dreifache gestaltung ist an sich unwarscheinlich. S. 18—23.

Die veranlassung und die hauptstütze jener anname bildet die tatsache, dass in altindischen wörtern *ts* an stelle von idg. *ss* auftritt. Solcher wörter gibt es aber im RV. gar nicht, im AV. eines, und in spätern texten auch nur ganz wenige: und diese beruhen vielmehr auf junger nachbildung, welche durch missverständliche auffassung alter textesstellen gefördert wurde. S. 23—36.

Der sandhi °*ănt s*° beweist gar nichts, und der sandhi °*īnt s*°, °*ūnt s*° kann eher gegen J. Schmidt's gesetz geltend gemacht werden, da es als feststehend anzusehen ist, dass die *i̯*-, *u̯*- und *r*-stämme im akk. plur. mask. bereits im arischen auf *-nś* ausgingen. S. 36—40 und 121.

Die meinung, dass das *ḱḱh* in *páruḱḱhēpas, duḱḱhúnā* und *gáḱḱhati* aus *tś* und weiter aus *sś* entstanden sei, muss als unbegründet zurückgewiesen werden. In den beiden letzten wörtern ist die aspiration alt. S. 40—45.

Das *ḱḱh* im äuszern sandhi lässt sich zur erklärung von *gáḱḱhati* nicht gebrauchen. Der sandhi ist von den rezensenten mehrfach nach eigenen, eigens dazu erfundenen rezepten gestaltet worden; so z. b. der abhinihitasandhi. Zudem ist ja die schreibung *ḱḱh* für *t*+*ś* nur eben die bestimmter lehrer und schulen, wärend andre, insbesondere die maitrajanija's, eine andre form dafür wälten. S. 45—51 und 122.

Das auftreten eines ai. *kṣ* für ar. *śś* aus idg. *ss* bildet zu dem von *ts* für *ss* nur in so fern ein analogon, als auch *kṣ* auf neubildung beruht; in der älteren sprache findet es sich denn auch ganz selten: sie hat *ṣ* und *ṣṣ* (*ẖṣ*). Die arische grundlage für ai. *kṣ* aus idg. k_1s ist *ḫś*, nicht *śś*. S. 52—57.

Das auszerindische material kann den übergang *ss* > *ts* auch nicht dartun. In an. *austan* u. s. w. gehört das *t*

deutlich zum suffix, wie man schon längst erkannt hat (s. 57—59). Got. *bajōþ*° als *ios*-komparativ zu nehmen, geht wegen der bildung, wegen des tonlosen spiranten und wegen der verwanten germanischen wörter nicht an; das wort beruht vielmehr auf einer zusammensetzung; *þ* ist das idg. *t* des artikels (s. 59—61). Got. *mēnōþ*°, lit. *mė́nů(t)* und lit. *mė́nes-io* etc. füren auf zwei verschiedene urwörter, mit *t* und mit *s*, zurück, von denen das eine das gestirn, das andre den dadurch bestimmten zeitraum bezeichnet hat (s. 61—66).

Ob intersonores *ss* im idg. teils geblieben, teils zu *s* vereinfacht worden ist, oder ob nur die vereinfachung lautgesetzlich ist, lässt sich nicht ermitteln. S. 66—68.

Der gezeichnete gang der untersuchung hat eine anzal von bemerkungen verschiedenster art veranlasst, von denen folgende hervorgehoben werden mögen:

Ursprachliche dialektspuren (s. 44). — 'Differenzirte' wurzeln (s. 4f.). — *s*- und *t*-, *d*-suffixe (s. 63ff.). — Kasussuffixe mit *bh* und *m* (s. 11). — Entstehung der adjektivsuffixe *t-n*° und *t-r*° (s. 59). — Ablaut (s. 11ff., 17f., 60, 64f.). — Vokalisches *z* (s. 8). — Doppelte tenuis im anlaut (s. 46). — Aspirirte tenues und zischlaute (s. 42ff. und 121). — Ursprachlicher sandhi (s. 17). — Zur methode (s. 8f.).

Arische part. perf. auf *tăṷant*- (s. 15f.). — Ar. *-iš, -uš*, nicht *-is, -us* (s. 38f.). — Ar. *nš* nicht lautgesetzlich (s. 39). — Bildung der 3. plur. prät. akt. (s. 32f.).

Altindisch *ē* nicht idg. *ē* (s. 7). — Lautwert des ai. *ḱ, ǵ* (s. 49f.). — Ausweichen der aspiraten (s. 41). — Willkürliche behandlung der vedischen texte (s. 47ff.). — Gen. plur. auf *-ām, -īm* etc. (s. 47f. u. 121f.). — Einfluss missgedeuteter vedischer stellen auf die grammatik (s. 32ff.). — Zur desiderativbildung (s. 27). — *saǵúṣ* ein erstarrter nom. (s. 21f.). — *vjàvāt* und *vjàvāṭ* (s. 24f.). — *srās* (s. 25f.). — *ǵighatsati* und *bībhatsatē* (s. 26ff.). — *duḱhúnā* (s. 40f.). — *vidátha*- (s. 41). — *vṛkṇás, vṛktví* (s. 45). — *āsthat* 'warf' (s. 47ff.). — *ǵātávēdas*- (s. 63f.).

Seite

Iranische gestaltung des idg. *tt* und *st* (s. 56 f.). — Bedeutung des av. *uši* (s. 21). — Ap. *þakatā* (s. 3).

Griechisch ω aus *āo* und *oā* (s. 18). — *Fo* angeblich aus *Fα* (s. 17 ff.). — *οὕτως* (s. 17).

Lateinische gestaltung des it. *z* vor tönenden konsonanten (s. 6 ff.). — Lat. *br* angeblich aus *str* (s. 8). — *nōbīs* (s. 7 f.). — *usque* (s. 45 f.). — *vesper* (s. 58).

Gotische gestaltung des idg. *-oi* (s. 61). — Got. *vitōþ* (s. 41, 63 f.). — Got. *jē* angeblich aus *jō* (s. 17 f.). — Ahd. *ōstan, sundan* etc. (s. 58 f.).

Litauisch *smáginės* (s. 5).

Exkurs I. Zur *n*-deklination . . . . 69—76

Er enthält eine widerlegung des J. Schmidt'schen satzes: „dass für die gatha's kein nom.-akk. auf *-ąn* (aus *n*-stämmen) gesichert, dagegen durch *uruþwąsḱa, *ai̯ąsḱa*, gath. *haḫmēng, rāzēng* festgestellt" sei, „dass alle neutralen plurale des jüngern dialekts auf *-ąn* zunächst aus *-āns*, eventuell aus *-ans* hervorgegangen sind"; die verschiedenen avestischen formen für ar. *-ān* und *-ām* erklären sich aus der verschiedenen stellung im satz (s. 69—73). Dabei ein hinweis auf akk. plur. ntr. auf *-ān* im veda, auf *-īn, -ūn* im arischen (s. 73—75) und eine kritik der J. Schmidt'schen erklärung von av. *vāstrāi* als akk. plur. ntr. und von av. *nāmēnīš*, wobei über die entstehung der kasussuffixe mit *bh* und *m* gehandelt wird (s. 75 f.). In den noten ist der zischlaut von gr. *ἀμφίς*, ap. *patiš*, ai. *askr̥ta* u. änl. besprochen, ferner das *ē* von av. *frēna, frērenaoþ* etc. und das ar. präfix *iš* (s. 75 f. u. 122 f.)

Exkurs II. Zur bildung des gen. sing. . . . . . . 77—80

Es wird ausgefürt, dass das genetivsuffix *-s* auszer bei stämmen auf vokale, halbvokale, liquidä und nasale nicht nachzuweisen ist (s. 77 ff.). Dabei eine note, die weitres material zu Roth's „kürzungen des wortendes im veda" beibringt (s. 78).

Seite
Exkurs III. Der abhinihitasandhi im rgveda . . 81—116

Es wird zunächst der lautwert von *ē '*, *ō '* besprochen, wobei sich der verf. dafür entscheidet, dass *ē '*, *ō '* gleich *ē*, *ō* zu setzen. Die hauptstütze für die verschleifungstheorie, die svaritirung eines betonten *ē*, *ō* vor tonlosem *(a)* wird für wertlos erklärt; dabei musste auf die indische akzentlehre eingegangen werden (s. 80—85). Die einzelnen fälle des abhinihitasandhi im rgveda werden zusammengestellt; es ergibt sich, dass weitaus die mehrzal in gruppen zusammengefasst werden kann (s. 85—93). Die minderzal verteilt sich auf stellen, die teils sicher verderbt, teils mindest zweifelhaft sind. Die verballhornung des rgvedatexts durch die rezensenten wird durch eine reihe von beispielen veranschaulicht; so die ersetzung von *-āi* im dat. sing. durch *-āja*, von *mna-* des part. präs. med. durch *māna-* u. s. w.; ferner syntaktische ‚verbesserungen' und glossenänliche einschiebungen (s. 93—105). Hierauf wird der wert des abhinihitasandhi beim augmentirten präteritum und bei präpositionen wie *api* etc. besprochen (s. 106—109). Die sichern fälle des sandhi *ō '* beschränken sich im rgveda auf die 3 gruppen: *sṓ '*; *nō '*, *vō '*; *°ō 'sja*. Der sandhi *sṓgniṣ* z. b. beruht auf einer vermischung von *sṓ agníṣ* und *sā́gniṣ*. Von diesen gruppen ist der sandhi *ō '* ausgegangen. Der sandhi *ē '* kommt zuerst bei *tē*, *mē* vor, ist aber in alter zeit, da *ē* noch *ai* gesprochen wurde, ganz selten. Der sandhi *ō '* (*ō* = ar. *au*) ist für die ältern veden in abrede zu stellen (s. 109—116).

Die noten enthalten bemerkungen zur vedischen metrik (s. 93, 98 f., 101), zur verbindung zusammenstoszender vokale im stollen (s. 95, 109), zum metrischen wert von *ō* und *ē* vor vokalen (s. 112), über die pragrhja's (s. 113), zum sandhi *ē*, *ō* aus *-am* + *i̊-*, *ŭ̊-* (s. 115), zur vedischen rechtschreibung (s. 108 f., 112 f.), zur entstehung vedischer hymnen (s. 114), zum etymologischen wert des zweisilbigen *ē* (s. 111 f.), zu den dativformen auf *-āja* (s. 98 f.), zu ai. *abhí* (s. 107), zu *sá* > *sṓ* (s. 109).

Seite
Exkurs IV. Zu den ai. gen. plur. auf *-ān, -īn, -ūn, -r̄n.* 117—120
Er wendet sich gegen PISCHEL's ansicht, dass diese formen aus solchen auf *-ānām* etc. verkürzt seien, und versucht insbesondre dessen behauptung zu widerlegen, dass jene 'verkürzten' genetive alle kasus vertreten könnten. Anhangsweise wird der ai. nom. sing. *vḗṣ* besprochen und seiner bildung nach mit av. *jaoš* und *gaoš* verglichen.

Münster-W, 15. oktober 1889.

Bthl.

Druckfehler.

S. 3, z. 12 l.: als sonst. — S. 5, z. 14 l.: *ǵas-;* z. 18 l.: °*ṣiṅkét.* — S. 21, z. 10 l.: *ss* in *ts.* — S. 28, z. 6 l.: *śā́sām.* — S. 29, z. 19 l.: *kvā̀-vatsīṣ.* — S. 32, z. 4 l.: *7. 4. 17.* — S. 40, z. 10 l.: °*ṅḱh*°. — S. 53, z. 32 l.: *ǵuhvā̀.* — S. 63, z. 31 und s. 73, z. 18 l.: *víśvā.* — S. 75, z. 27 l.: *zanu̯a.* — S. 76, z. 1 l.: *-mans.* — S. 91, z. 1 l.: *'dā́t.* — S. 92, z. 1 l.: *'vítā.* — S. 95, z. 3 l.: 12f., 19; z. 18 l.: *táva vratḗ.* — S. 103, z. 24 l.: *10.* 87. 16. — S. 105, z. 1 l.: *divantā́n.* — S. 108, z. 2 l.: sie sie. — S. 109, z. 1 l.: °*hā́ja.* — S. 127, z. 3 l.: 33. 13.

J. SCHMIDT's bemerkungen auf s. 157 ff. seiner pluralbildungen etc. geben mir anlass, nochmals auf den streit über die gestaltung eines *s* vor *s* in der ursprache und im altindischen sammt dem, was damit zusammenhängt, zurückzukommen, um die frage, wenn nicht völlig zur entscheidung, so doch wenigstens der entscheidung ein stück näher zu bringen.

Zunächst zu ai. *dbh* aus idg. *zbh*. — J. SCHMIDT schreibt: „Die fälle, in welchen *zbh* zu *dbh* geworden sein soll (*uṣádbhiṣ* u. s. w.), hier noch ein mal zu erörtern, ist keine veranlassung, da beide herren — (d. i. BRUGMANN und ich) — meine frühere erörterung, nach welcher der verschlusslaut aus dem lok. *-at-su,* wo er aus *s* dissimilirt war, übertragen ist, nicht angegriffen, sondern stillschweigend übergangen haben". Das ist, was mich anlangt, nicht richtig. In KUHN's zeitschrift XXIX, s. 522 (beiträge, s. 102) wenigstens habe ich ausdrücklich der möglichkeit, dass *uṣádbhiṣ* und *mādbhiṣ* ihren dental vom lokativ geborgt haben können, erwänung getan. Nur habe ich allerdings die notwendigkeit dieser anname bestritten. Ich bin auch jetzt noch der meinung, dass (idg.) ar. *zbh* nach vokalen im indischen in regelmäsziger entwicklung zu *dbh* geworden ist.

Die gestaltung von ar. *zbh* muss im zusammenhang mit der von ar. *žbh* betrachtet werden. In den *bh*-kasus finden

wir an stelle eines vorauszusetzenden arischen *ž* (aus idg. *z* und g_1) vier laute: *g, d, ḍ* und *r*. Cf.: 1) *digbhjás, susandṛ́g-bhiṣ;* — 2) *anaḍúdbhjas;* — 3) *viḍbhiṣ, páḍbhiṣ, ṣaḍbhiṣ, viprúḍbhjas;* — 4) *havírbhiṣ, vápurbhiṣ.*

Das *d* in *anaḍúdbhjas* ist erst nachträglich aus *ḍ* hervorgegangen (s. VERF., beiträge, s. 158 f.), und der guttural in *digbhjás* ist zweifellos aus dem lok. plur. *dikṣú* bezogen (VERF., ebd., s. 159 n.). Es kann sich sonach nur darum handeln, ob *ḍ* oder *r* den regelmäszigen vertreter darstellt. Über die entscheidung aber kann man meines erachtens keinen augenblick im zweifel sein. Das éine *ṣaḍbhiṣ* zwar könnte direkt aus dem nominativ gebildet sein; vgl. VERF., a. o., s. 155 f. Aber bei den andern wörtern ist jede möglichkeit, dass das *ḍ* anderswoher entlehnt wäre, ausgeschlossen. Der nom. sing. *víṭ* gegenüber *sandṛ́k* muss ja seinen lingual selber erst erborgt haben. Anderseits kann das *r* in *havírbhiṣ* sehr wol von der antevokalischen sandhiform des nom. sing. *havír* herübergenommen sein; vgl. VERF., a. o., s. 162 f. Es gilt mir somit für feststehend, dass aus ar. *žbh* im indischen bei ungestörter entwicklung *ḍbh* geworden ist.

Nun verhält sich aber *ẓ* (urind., aus ar. *ž*) zu *ḍ* wie *z* zu *d*. Das spricht entschieden für die anname, dass sich *zbh* zu *dbh* gestaltet habe. *mánōbhiṣ* aber, neben *uṣádbhiṣ*, erklärt sich genau wie *havírbhiṣ* und *vápurbhiṣ* neben *viprúḍbhiṣ; mánō* ist die in bestimmter stellung auftretende sandhiform des nom. sing. Wer mit J. SCHMIDT *mánōbhiṣ* für die lautgesetzlich richtige form nimmt — das ist doch wol J. SCHMIDT's meinung? —, der hat sich noch mit ap. *rauk̗abiš*[1]), av. *garōbīš* (j. *34.* 2), *raok̗ēbīš* und pal. *manēbhi*

---

[1]) Meine bemerkungen über *12. rauk̗abiš . pakatā, 1. rauk̗a . pakatā* in ar. forschungen II, s. 104 f. hat J. SCHMIDT, pluralbildungen,

abzufinden. Im altiranischen sind die tönenden zischlaute bekanntlich durchweg erhalten. Also müssten wir *garōbīš* von *mánōbhiṣ*, *raoḱēbīš* von *manēbhi* trennen. Ihr zusammentreffen wäre nur ein rein zufälliges. Eine solche anname ist aber bei den so engen verwantschaftlichen beziehungen des indischen und iranischen ganz unwarscheinlich. Die formen mit *-ōbh-* und *-ēbh-* beruhen auf arischer neubildung; cf. VERF., a. a. o., s. 162. Dass gerade bei *uṣas-* der lautgesetzliche ausgang mit *-dbh-* noch längere zeit bewart geblieben ist, hat, wie ich schon ebendort hervorgehoben habe, gerade darin seinen grund, dass hier der nom. sing. anders lautete als dort. Der gleiche grund gilt auch für die erhaltung des *dbh* in *mādbhiṣ* und *mādbhjás*[1]). Das spätere *mābhiṣ* ist ebenfalls wie *havirbhiṣ* etc. zu beurteilen.

Ich bleibe überhaupt bei der anname stehen, dass urarisches *z* und *ž* vor allen nichtdentalen medien im indischen

---

s. 266 gänzlich missverstanden. Es ist mir gar nicht eingefallen, in abrede zu stellen, dass zeitangaben durch den instrumental gegeben werden können. Da aber *rauḱabiš* mit *pakatā* verbunden werden muss, so kann es allerdings „instrumentale oder soziative bedeutung" nicht gehabt haben. J. SCHMIDT lässt *pakatā* als „noch nicht aufgeklärt" weg. Aber one die erklärung von *pakatā* ist eben auch die von *rauḱabiš* nicht zu geben; s. VERF., Bezzenbergers beiträge XIV, s. 243. — Die ebenda für „richtig" ausgegebene übersetzung SPIEGEL's von Bh. *I*. 65 ist unrichtig, da sie das *ḱā* hinter *vipaibiš* unterdrückt; so schon FR. MÜLLER, wiener zeitschrift f. d. k. d. morgenl. I, s. 135; aber FR. MÜLLER's übersetzung ist auch unrichtig. — J. SCHMIDT's bemerkungen über av. *azdēbiš*, ebd., gehen von der irrigen anname aus, das *ē* stelle einen wirklich gesprochenen vollen vokal dar.

[1]) Und in °*sradbhiṣ* und °*dhvadbhiṣ*, die jedoch bisher in der litteratur noch nicht belegt werden konnten. Der nom. sing. mask. zu

lautgesetzlich zu *d*, bezw. *ḍ* geworden sind, wärend sie vor dentalen medien (und vor *n*) mit ersatzdehnung ausfielen. Vgl. VERF., Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 351 f., XXIX, s. 575 f.[1]) Der einwand, den J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 157 f. dagegen vorbringt, ist durchaus nicht stichhaltig.

Die aufstellung: ai. *dg*, lat. *rg* in *madgúṣ, mergus* sei direkt aus *zg(h)* hervorgegangen, das sich in lit. *mazgóti* erhalten habe, glaubt J. SCHMIDT durch den hinweis auf ai. *mátsjas* ‚fisch' beseitigt zu haben. Da ai. „*madgúṣ* verschiedene untertauchende tiere aus den gattungen der vögel, schlangen und fische, *madgurás* eine fischart und den taucher, perlenfischer" bezeichnet, so sei es „offenbar verwant mit *mátsjas* fisch". Daraus wird dann geschlossen, dass ai. *madgúṣ, máǵǵati* aus *madz-g/ǵ-*, lat. *mergo* aus **medz-g-ō* hervorgegangen seien, und zwar letzteres durch die mittelstufe **mezzgō* oder **merzgō*. Mír will die notwendigkeit so enger verwantschaftlicher beziehungen zwischen *madgúṣ*, name einer art wasservogel oder -tier (CAPPELLER) und *mátsjas* fisch durchaus nicht einleuchten. Es ist doch warhaftig ganz und gar nicht selten, dass zwei wörter von änlicher oder gleicher bedeutung in der wurzelsilbe entweder gar nicht oder nur in diesem und jenem laut zusammenstimmen. Gr. *πέρδ-εται* (= ai. *pard-atē*, ahd. *fërz-an*) und lat. *pēd-it* (= slov. *pezd-ěti*) bedeuten durchaus dasselbe. Wer wird darum, sofern er nicht etwa in REGNAUD's spuren

---

°*dhvas*-(°*dhvąs*-) soll nach der grammatikervorschrift °*dhvat* lauten. Wenn die form ächt, so ist sie wie *víṭ* zu *víśam* zu beurteilen; s. oben s. 3. Als ältere form ist °*dhvās* vorauszusetzen. — Vergleiche übrigens zu ai. *mādbhíṣ* auch noch die bemerkungen zu got. *mēnōþ*° am ende dieser abhandlung.

[1]) *addhi, viddhi, mamaddhí* und *viviḍḍhi, aviḍḍhi* u. dgl. beruhen auf neubildung.

wandelt, *περδ-* mit *pēd-* identifiziren wollen? J. SCHMIDT selber hat sich ja in Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 320 ausdrücklich dagegen erklärt.[1]) Es ist möglich, dass *rg* in *mergo* nicht aus *zg* hervorgegangen ist. Dann vertritt es eben idg. *rg(h)*, und es würde sich lat. *merg-o* zu lit. *mazg-óti* genau so stellen, wie gr. *πέρδ-ομαι* zu slov. *pezd·ěti*. Eine völlige trennung der wörter scheint mir jedenfalls noch geratener als eine vereinigung auf so phantastischer grundlage — *medz-g-ō* —, wie sie J. SCHMIDT sich konstruirt hat. Lit. *smágenės* ‚gehirn, mark', von dessen *g* bei J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 436 vermutet wird, dass es aus *zg(h)* entstanden sei, ist gewiss mit *smengù, smègti* in verbindung

[1]) Auch im wurzel**an**laut kommen solche differenzen vor. Ich füre als beispiel ai. *das-* > *jas-* an. Man vergleiche RV. *2*. 2. 6: *sá* (sc. *agnē*) *nō rēvát samidhānáh̠ svastájē sam̠dadasvā́n rajím asmā́su dīdihi*, K. *10*. 6 (im petersburger wörterbuch): *tasmin pakamānē vjadasjat* (sc. *agniṣ*) mit ÇB. *2*. 2. 2.₁₉: *játhāgním sámiddham̠ tám udakḗnābhiṣiñkḗt ēvám̠ hāinam̠ sá ǵāsajati*, RV. 7. 5. 4: *áǵasrēṇa śōḱíṣā śōśukā́nah̠*, *6*. 48. 3, *7*. 1. 3 u. a. m.; ferner RV. *1*. 121. 5: *mā́ sā́ tē asmát sumatír ví dasat*, *1*. 139. 5: *mā́ vām̠ rātír úpa dasat kádā ḱaná*, *7*. 1. 21 u. a. mit av. j. *60*. 7: *mā́ jau̯ę imaþ nmānem h̑āþrau̯aþ h̑arenō frazahīþ*. Die wurzeln *das-* und *ǵas-* bedeuten beide ‚ausgehen, zu ende gehen'. Niemand aber wird darum die beiden wurzeln gleichsetzen wollen, auch nicht, wer etwa mit FLORENZ, Bezzenberger's beiträge XIV, s. 178 f. durch BLOOMFIELD, am. journal of philology VII, s. 483 f. den gelegentlichen übergang eines *d* in *ǵ* im altindischen für erwiesen halten sollte. Hier wäre ja, wie auszer dem avestischen wort auch ksl. *gasiti* und lit. *gèsti, gesýti* ‚auslöschen' zeigen, gerade der umgekehrte vorgang anzunehmen. WHITNEY, wurzeln, s. 57 nennt *ǵjut-* „eine differenzirte form der wurzel *djut-*"; noch anders urteilt VON BRADKE, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XL, s. 689; s. übrigens ebd., s. 665 f., wo noch weitere wurzelpare der art angefürt werden. Über den aufbau der indogermanischen wurzeln wissen wir noch gar nichts, werden auch schwerlich über mutmaszungen hinauskommen.

zu bringen, sei es, dass es eine junge bildung daraus darstellt, sei es, dass das alte wort für ‚mark' volksetymologisch danach umgestaltet worden ist. Die gruppe *zg* ist ja im litauischen gar nicht selten: *brizgù*, *bruzgù*, *rezgù*, *mezgù* u. s. w. — Die tatsache, dass die indischen grammatiker die wurzel in der gestalt *masǵ-* auffüren, hat J. SCHMIDT keiner erwänung gewürdigt. So ganz gleichgültig scheint sie mir doch nicht zu sein; vgl. HÜBSCHMANN, Kuhn's zeitschrift XXIV, s. 406.

J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 158 hat gegen BRUGMANN den vorwurf der methodelosigkeit erhoben, weil er, grundriss I, s. 451, lat. *rg* aus idg. *zg(h)* ableitet. Da ich dasselbe schon früher wiederholt getan habe [1]), so muss ich diesen vorwurf natürlich auch auf mich beziehen. Ich werfe denselben aber voll und ganz auf J. SCHMIDT zurück. A. a. o., s. 158 wird geschrieben: „Wer methodisch vorgeht, wird nur schlieszen können, da im lateinischen *z* hinter vokalen vor allen [so! gesperrt] übrigen tönenden konsonanten (eventuell mit ersatzdehnung) geschwunden ist..., auch vor *g* in allen fällen, in welchen wir sicher wissen, dass es einst vorhanden war, *dīgero*, *ēgredior* u. s. w., so kann *mergus* nicht aus **mezgus*, also auch skr. *madgú-* nicht aus *mazgú-* entstanden sein". Was es mit der letzten, durch „also" eingeleiteten behauptung auf sich hat, habe ich schon oben beleuchtet: die gleichheit von *madgúṣ* und *mergus* ist kein muss. Was aber dann weiter den rest des angefürten satzes anlangt, so ist gleich der anfang, die aufstellung, dass im lateinischen *z* — das früher, nach J. SCHMIDT, Kuhn's

---

[1]) Die gleichung rürt wol von HÜBSCHMANN her; cf. a. a. o.

zeitschrift XXVII, s. 328 im inlaut vor allen tönenden konsonanten stand — hinter vokalen vor allen tönenden konsonanten geschwunden sei, nicht richtig. *z* ist geschwunden vor *n, m, l* (beispiele bei BRUGMANN, grundriss I, s. 328 f.), ferner vor *d* und *dh* (beispiele bei VERF., Bezzenberger's beiträge XII, s. 90); ob auch vor (*b* und) *bh* ist unsicher; denn das *sēdibus*[1]), *nōbīs* aus °*zbh*° hervorgegangen sind, gilt mir und andern (z. b. THURNEYSEN, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 489) nicht für ausgemacht[2]); was insbesondere *nōbīs* anlangt, so könnte es gar wol den nominativ des duals *nō* = gr. *νώ* > ai. *nāu* enthalten; das wäre nicht auffallender als die verdrängung der pluralformen des pronomens der 2. person durch die dualen im bayrischen dialekt. Auf die von BRUGMANN, a. o., s. 428 angefürten wörter mit *rv: minerva, forvos, larva,* denen STOLZ, Iw. Müller's handbuch II, s. 184 noch *acervus* hinzufügt, will ich nicht einmal besonders viel gewicht legen, obwol sie mir noch mehr zu beweisen scheinen, als das J. SCHMIDT'sche gegenbeispiel *pruīna.* Aber in éinem fall ist antekonsonantisches *z* ganz sicher nicht geschwunden: vor *r,* was ja auch J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 364 — zu *cerebrum, tenebrae* — selber anerkennt. Idg. *-sr-*

[1]) A. o., s. 146 n. fürt J. SCHMIDT lat. *sēdi-bus,* got. *anda-sētj-ai* und ai. *sēdí-bhjas* auf einen ursprachlichen stamm *sēdi-* zurück. Er scheint also bei seiner alten ansicht, dass idg. *ē* im altindischen unter umständen *ē* geblieben ist, zu verharren, trotz meiner einwendungen in Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 349 ff. Ich sehe keine veranlassung, nach dem, was ich dort und Bezzenberger's beiträge XVI [zum germanischen *ē*-perfekt] gesagt habe, die frage noch einmal aufzugreifen. — Zu *ǵḗhamānas* s. VON BRADKE, a. a. o., s. 686; das wort ist nicht altindisch, und das *ē* nicht indogermanisches *ē*.

[2]) FICK, Bezzenberger's beiträge VII, s. 270 stellt gr. *λώβη,* lat. *lābes* mit ai. *laǵǵā* zusammen. Für *β* — *b* — *ǵǵ* finde ich keine gemeinschaftliche grundlage.

wurde hier durch urit. *-zr-* zu *-ðr-, -wr-* und endlich, gleichzeitig mit dem aus idg. *-dhr-, -bhr-* (durch *-þr-, -fr-*) entstandenen *-wr-,* zu *-br-.*[1]) Grundsätzlich ist also doch gegen den angenommenen wandel *zg(h)* = *rg* nichts einzuwenden. Freilich, J. SCHMIDT fügt ja noch hinzu, es sei *z* auch vor *g* in allen fällen geschwunden, wo es einst sicher vorhanden war. Als beweis dienen „*dīgero, ēgredior* u. s. w.". Welche beispiele sich hinter dem „u. s. w." verstecken, weisz ich nicht. Ich kenne, von zusammensetzungen abgesehen, nur noch éines, das man heranziehen könnte: *frīgo* gegenüber ai. *bhr̥ǵǵati.* Ehe ich aber diesem beweiskraft zusprechen würde, müsste mir erst das vokalverhältnis von *frīgo* zu *φρύγω* und *bhr̥ǵǵati* klar gelegt werden. Nach der neuesten erklärung, bei THURNEYSEN, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 353, wäre hier vokalisches *z*, nicht konsonantisches im spiele: womit das beispiel ebenfalls ausscheiden würde.

J. SCHMIDT weisz mir nur komposita entgegenzuhalten. Da muss ich gegenüber dem gleichzeitig erhobenen vorwurf der unmethodischen forschung meinerseits erklären: ich halte es nicht für methodisch richtig, von der gestalt, die ein laut im wortausgang des ersten gliedes einer zusammensetzung (oder einer änlich behandelten bildung) vor einem bestimmten

---

[1]) BRUGMANN's etwas abweichende darstellung, a. o., s. 430 halte ich nicht für zutreffend. Ich nehme an, dass idg. *s* im uritalischen (zwischen vokalen und) vor allen tönenden konsonanten zu *z* geworden ist. Jungosk. *posmom* TB. 16 würde auch dann nichts beweisen, wenn es wirklich aus *pos* + *mo-* zu erklären wäre; vgl. in derselben inschrift *eisucen* neben *eizuc* u. a.; vermutlich ist es ungenaue schreibung für *postmom,* cf. *pustmas.* — Die herleitung von *consobrīnus* aus °*sostrīnus* (Kuhn's zeitschrift XXV, s. 42) wird J. SCHMIDT nach dem, was inzwischen beigebracht ist (litteratur bei STOLZ, a. o., s. 187), jedenfalls aufgegeben haben. Gegen *-str-* besteht keine abneigung; cf. *castrare, histrio* u. a.

laute aufweist, schlüsse ziehen zu wollen auf die gestaltung des gleichen lauts vor gleichem laut im wortinnern.[1]) Es genügt wol, wenn ich den kundigen zur begründung dieses satzes auf die pare: ai. *durdháram* > *mīḍhḗ*, gr. *δυσώνυμος* > *νυός*, lat. *dīrigo* > *tenebrae* verweise. Wenn also J. SCHMIDT keine treffenderen gründe gegen die gleichung idg. *zg(h)* = ai. *dg*, *ǵǵ* = lat. *rg* etc. vorzufüren weisz, als die eben beleuchteten, werde ich fortfaren, sie für eine wolberechtigte anzusehen.

Allerdings, wer für bewiesen hält, dass „unter gewissen bedingungen *ss* in der ursprache zu *ts* geworden ist" (Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 334), und wer diese bedingungen für den lokativ des plurals als vorhanden annimmt, der freilich kann *uṣádbhiṣ, mā́dbhiṣ* auch als neubildungen nach jenem kasus ansehen, unter hinweis auf *digbhjás* (s. s. 2) und änliche. Es wäre aber doch dabei die frage zu erörtern, warum sich der einfluss der lok. plur. nur bei jenen beiden stämmen, sowie — nach J. SCHMIDT's anname — bei den partizipien des aktiven perfekts geltend gemacht hat, oder aber, warum dessen folgen, wenn sie früher vorhanden waren, bei allen übrigen *s*-stämmen wieder beseitigt werden, und nur bei jenen sich erhalten konnten. Insbesondere muss es auffällig erscheinen, dass die primären komparativstämme sich jenes einflusses so gänzlich erwehren konnten, obwol sich deren flexion mit der der partizipien des perfekts so sehr nahe berürte. [Vgl. J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 384.]

J. SCHMIDT, a. o., s. 347 f., glaubt der schwierigkeit da-

---

[1]) Den gleichen fehler macht J. SCHMIDT, a. o., s. 201 bei der erklärung des lat. *vēr*; s. BRUGMANN, grundriss I, s. 430 und oben.

durch begegnen zu können, dass er annimmt: entweder, die bedingungen für das gesetz „*ss* wird *ts*“ seien nicht für alle *su*-lokative aus *s*-stämmen gegeben gewesen, oder aber, die bildung der *su*-lokative aus *s*-stämmen sei zu verschiedenen zeiten unter der wirkung verschiedener lautgesetze vollzogen worden. Auf die eine oder die andere art sei die differenz zwischen **uṣátsu* und *mánassu, mánaḫsu* zu erklären.

Der zweite ausweg fürt uns im kreise herum zu demselben fleck zurück, wo wir zuvor standen. Dass sich das bedürfnis, lokale zu bilden, für die verschiedenen gruppen der *s*-stämme zu verschiedenen zeiten geltend gemacht habe, wird J. SCHMIDT damit nicht gesagt haben wollen. Nehmen wir nun an, in einer frühen periode sei *ss* zu *ts* geworden. Dann hätten alle *su*-lokale aus *s*-stämmen gesetzmäszig den ausgang *-tsu* erhalten. Daneben aber konnte durch neubildung neuerdings, zu einer zeit als jenes gesetz bereits aufgehört hatte zu wirken, wiederum der ausgang *-ssu* geschaffen werden. Da kommen wir auf die gleiche frage wie oben. Woher die verschiedenheit in der flexion des *s*-stämme? Was die partizipien des perfekts anlangt, so könnte man allerdings sagen, die erhaltung des *-tsu* sei hier dem einfluss der *u̯ent*-stämme zu danken, welche in ihrer bedeutung sich mit jenen partizipien manchfach berürten; der ausgang *-u̯etsu* wäre durch *-u̯n̥tsu* gestützt worden. Aber J. SCHMIDT will ja von dieser bedeutungsverwantschaft gar nichts wissen (s. unten s. 14 f.). Und zudem wäre dabei von der ganz unbewiesenen und nach meiner meinung sogar ganz unwarscheinlichen voraussetzung auszugehen, dass der lok. plur. vor alters schon aus der *u̯es-*, nicht aus der *us*-form des partizipialstamms gebildet wurde; s. VERF., beiträge, s. 102. Nach J. SCHMIDT's theorie wäre die *us*-form beim maskulinum und neutrum nur im dat. du. und plur. heimisch;

cf. Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 355. Alle übrigen *us*-kasus wären neubildungen. Entsprechendes gälte von den *tr*-formen bei den nomina agentis u. s. w. Mit dieser theorie, die mit den geschichtlichen tatsachen allerorten in widerspruch steht, hat sich auch COLLITZ (Bezzenberger's beiträge X, s. 47) nicht befreunden können. Nach J. SCHMIDT's meinung, a. a. o. XXV, s. 38 hätte die ausstoszung des *e* in *ter*-, dem suffix der nom. ag., nur stattfinden können, wenn ein kasussuffix folgte, das aus zwei elementen bestand und auf dem zweiten den hochton trug. Das wären eben nur die beiden suffixe des dat. du. und plur. Ist es denn aber so sicher, dass das indische mit seinem -*bhjas* und -*bhjām* die ursprachlichen suffixformen unter allen verwanten am treuesten erhalten hat? Dem indischen -*bhjas* steht allerdings av. -*bi̯ō* gegenüber. Das beweist aber nur, dass die arische suffixform -*bhi̯as* war. Die frage, wie sie im indogermanischen aussah, ist damit noch nicht entschieden. J. SCHMIDT fürt -*bhi̯as* auf -*bhioms* zurück; a. o. XXVI, s. 355. Ich kann -*bhi̯as* nur aus -*bhios*, one nasal, oder aus -*bhi̯m̥s* begreifen. Stehen aber nicht diesem ansatz das lat. -*bos*, -*bus*, sowie — mit der bekannten differenz *m* > *bh* (s. BRUGMANN, Techmer's zeitschrift I, s. 241 f.) — das ksl. *mŭ*, lit. *mus*, apreusz. -*mans* entgegen? Soll etwa lat. -*bus* aus -*bi̯us* hervorgegangen sein? Oder ksl. -*ma* des dat. du. aus -*mi̯ā̂*[0]?

Und schlieszlich, wenn man auch alle voraussetzungen als begründet ansehen wollte, so lässt sich immer noch fragen: wie kommt es denn, dass das -*tsu*, das doch sonst bei allen übrigen *s*-stämmen beseitigt wurde, bei **mēns*- und **ausos*- nicht nur erhalten bleiben, sondern sogar analogistische neubildungen hervorrufen konnte?

Auch der zweite ausweg fürt uns nur in der irre herum, nicht heraus. Die verschiedenen *su*-lokale unter-

scheiden sich nur durch die akzentuation und durch die vokalisation der stammauslautenden silbe. Dass die letztere von einfluss auf die gestaltung des folgenden *ss* gewesen sein könnte, dürfte kaum jemand im ernste behaupten wollen. Dagegen könnte allerdings der akzent von einfluss gewesen sein, und zwar so, dass nachtoniges *ss* zu *ts* geworden wäre, wärend es in anderer stellung unverändert blieb. Nur schade, dass die rechnung wieder nicht stimmt. So würden sich zwar *vidvátsu*, das für *uṣádbhiṣ* vorausgesetzte **uṣátsu* und auf der andern seite *mánassu*, *vásjassu* erklären, nicht aber das wegen *mādbhíṣ* vorauszusetzende **mātsú.* Und was *vidvátsu* anlangt, so wird ja gerade von J. Schmidt, a. o., s. 356 selbst gelehrt, dass es den akzent erst nachträglich von der endsilbe zurückgezogen habe.

Ein dritter ausweg, auf dem man noch versuchen könnte herauszukommen, wäre der: es liesze sich annehmen, die gruppe *ss* wäre nur da zu *ts* geworden, wo sie getrennt als *s* + *s* gesprochen, wo das erste *s* zur ersten, das zweite zur folgenden silbe gezogen wurde. [Das wäre nach meiner ansicht überhaupt die einzig mögliche voraussetzung, die den angenommenen übergang zur folge haben konnte.] Dann könnte man sich die sache in doppelter weise zurechtlegen. Entweder man nimmt an, das intervokalische *ss* wurde nur bei einigen lokativformen getrennt gesprochen, bei den übrigen nicht. Oder aber, man sagt, in alter zeit wurde *ss* zu gedehntem (oder geschärftem) *s*; später aber stellten sich bei den *s*-stämmen neue lokativformen ein, bei denen das stammauslautende und das suffixanlautende *s* gesondert gesprochen wurden, worauf dieselben lautgesetzmäszig die gruppe *ts* ergaben. Da lässt sich aber wieder fragen, warum wurden denn die beiden *s* bald zu einer, bald zu zwei silben gezogen? Oder, warum nam denn die neubildung keine gröszere aus-

dehnung, woher kommt es denn, dass sie auf jene par stämme beschränkt blieb? Und darauf fehlt wieder jede halbwegs genügende antwort.

Neuerdings scheint J. SCHMIDT der — schon a. o., s. 351 angedeuteten — auffassung zuzuneigen, es sei für den übergang eines *s* in *t* die stellung nach *n* etwas wesentliches; s. pluralbildungen, s. 157. Ich gebe gern zu, dass ein *s*, dem ein konsonantischer nasal vorausgeht, sich anders gestalten konnte als sonst, vorausgesetzt, dass zwischen die beiden *s* die silbenzäsur fiel, s. oben s. 12. Aber damit ist noch nichts gewonnen. Denn selbst wenn man den satz „dass ein nom. fem. wie skr. *uṣā́s*, ἠώς aus urspr. *-ōns* lautgesetzlich entstanden sein kann, ist zweifellos, ebenso dass die weitre nasallose flexion *uṣā́sam*, *uṣásas* dieser anname nicht hinderlich ist" in allen seinen teilen für richtig halten sollte — was er nach meiner überzeugung durchaus nicht ist —[1]): auch dann sähe ich noch kein ende der schwierigkeiten. Um auf ai. **uṣátsu*, *mātsú* und *vidvátsu* zu kommen, wären noch verschiedene weitre voraussetzungen nötig. Man hätte zunächst ein **uṣantsu*, **māntsu*, **vidvantsu* — so! aus der *u̯ens-*, nicht aus der *u̯n̥s*-form des suffixes, s. oben s. 10 — zu konstruiren. Von da aus wäre das *t* in die nasallosen formen eingedrungen; dann, als das geschehen, wären die nasalirten verschollen; hierauf hätten die *bh*-kasus den dental vom lok. plur. geborgt, und endlich, als auch das geschehen, wären die *tsu*-lokative untergegangen: ai. *māsú*, av. *ušahu̯a*, mit ausname von *vidvátsu*, das dann sein *t* auch noch

---

[1]) Gegen die J. SCHMIDT'schen ausfürungen in Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 343 ff. ist nicht nur von meiner seite einspruch erhoben worden. Anderseits habe ich noch keine unbedingte anerkennung derselben gelesen.

an andre kasus abgab. Am ende erhebt sich wiederum die frage, warum zeigen denn die komparativstämme, die ja nach J. SCHMIDT's ansicht auch auf *ns-* ausgingen, warum zeigen denn die keinen nasal? Und der einzige stamm, von dem wir ganz sicher sagen können, dass bei ihm im lok. plur. nasal + *s* + *s* einmal zusammenstieszen, gerade dieser weist keinen dental auf; cf. ai. *pųsú* AV. *12*. 1. 25, zum stamm *pum(ā̊)s-*.

Übrigens wäre die erklärung des dentals mit hilfe eines nasals doch nur bei den nomina möglich, was auch J. SCHMIDT ausdrücklich hervorhebt. Für die verbalformen wie ai. *avātsīt* hätte man sich wieder nach einer andern umzusehen. Wir stehen also schlieszlich genau auf demselben punkt wie zuvor. Eine annehmbare erklärung müsste auch auf *avātsīt* passen.

Ai. *uṣádbhiṣ* und *mādbhis* sind die lautgesetzlich richtigen formen, und warum sich dieselben gerade bei diesen beiden stämmen halten konnten, ist bereits oben gezeigt. Aber bei *ǵāgṛvádbhiṣ* liegt die sache anders. Ich kann nicht finden, dass die in meinen beiträgen, s. 107 ff. ausgefürte ansicht, dass der nasal und der dental der part. perf. von den *vant*-stämmen übertragen sei, durch J. SCHMIDT's einwendungen (pluralbildungen, s. 159) irgendwie erschüttert worden ist. Dass begriffliche verwantschaft allein die übertragung von kasusausgängen veranlassen kann, gesteht J. SCHMIDT nunmehr selber ausdrücklich zu; cf. s. 441 a.[1]) Damit reiszt er eigentlich die grundlage für seine eigene erklärung der partizipialflexion ein; s. VERF., a. o., s. 104. Aber er läugnet

[1]) An andrer stelle freilich, s. 241 n. wird es wieder in abrede gestellt. Vgl. übrigens dazu VERF., ar. forschungen I, s. 62 f. und unten, exkurs I.

anderseits, dass zwischen den *vant*-stämmen und den part. perf. akt. auf *vas-* eine derartige verwantschaft bestanden habe. Dabei wird behauptet, ich hätte die nachvedische verwendung solcher formen wie *dr̥ṣṭávān* als beweis dafür verwendet. Ich bitte mir zu zeigen, wo ich das getan habe. Ich habe in wirklichkeit als beweis drei beispiele aus dem rg-, eines aus dem atharvaveda und eines aus dem avesta angefürt. Darüber geht J. SCHMIDT hinweg. Er verweist auf WHITNEY, grammatik, § 960, wonach die partizipiale verwendung jener formen dem rgveda noch fremd sein soll, und fügt hinzu, *sutá-vant-* ‚mit etwas gepresstem versehen' und *suṣuvás-* ‚gepresst habend' seien „noch im rgveda völlig verschieden gedacht". Der tatsache gegenüber, dass auch das avestische jenen gebrauch kennt (*vīu̯arezdau̯atō* j. *9.* 30), wird geschwiegen. Gerade aber die übereinstimmung der beiden arischen dialekte ist von hoher wichtigkeit. Dass fürs indische mit dem hinweis auf WHITNEY's grammatik die sache erledigt wäre, wird J. SCHMIDT nicht behaupten wollen. So ausgebildet ist mein autoritätsglaube nicht. Es steht doch auch noch manches andre darin, was gar sehr der berichtigung bedarf. Ich konnte vielmehr den nachweis erwarten, dass meine auffassung der zitirten rgvedastellen eine verkehrte ist. Statt dessen beschränkt sich J. SCHMIDT auf die angefürte bemerkung über das bedeutungsverhältnis von *sutávān* zu *suṣuván*. Ich zweifle aber stark, dass es ihm gelingen wird, seine behauptung mittelst der textstellen zu begründen. In RV. *10.* 148. 1 steht: *suṣvāṇása indra stumási tvā,* in *8.* 82. 30: *tvā́m íd vr̥trahantama sutávantō havāmahē.* Sollte wirklich *suṣvāṇásas,* part. perf. med., und *sutávantas* „völlig verschieden" gedacht worden sein? Mit der bedeutung ‚gepresst, gekeltert habend' kommen wir für *sutávant-* an allen stellen aus, ‚mit gepresstem versehen' reicht nicht

z. b. nicht *8.* 33. 1, wo der akkusativ *tvā* (d. i. *sṓmam*) von *sutā́vantō* abhängig zu machen ist. Auch LUDWIG, rigveda V, s. 156 erklärt sich für dessen fassung als partizip. — Ich bin übrigens jetzt in der lage, den drei ṛ́gvedischen beispielen noch ein viertes hinzuzufügen: *puṣṭā́vantas* *8.* 45. 16, nach LUDWIG ‚solche die gemästet haben', wärend es das petersburger wörterbuch praesentisch ‚(vieh) züchtend, pflegend' übersetzt; ‚mit etwas gemästetem versehen' bedeutet es ganz gewiss nicht.

Ich habe die vermischung in der flexion der *u̯ent*-stämme und der part. perf. akt. darauf zurückgefürt: 1. dass sie sich in der bedeutung einander nahe standen, weil einerseits *u̯ent*-stämme partizipial, als part. perf. akt., anderseits *u̯es*-stämme adjektivisch verwendet wurden, so dass sie schon in alter zeit oft genug zusammen und zwar parallel mit einander genannt werden konnten; 2. dass vielfach *u̯ent*- und *u̯es*-stämme von so ziemlich gleicher bedeutung aus der gleichen wurzel üblich waren; 3. dass beide den gleichen suffixanlaut hatten. Nach J. SCHMIDT's darstellung erscheint meine begründung freilich in ganz andrem lichte. „Aus der adjektivischen verwendung von ai. *mī́ḍhvān, dā́śvān*" soll ich „auf begriffliche verwantschaft gerade mit *vant*-bildungen geschlossen" und „behauptet" haben, „dass andre, adjektivische nomina agentis ... mit dem part. auf *vās*- nicht ebenso oft zusammen genannt seien als die auf *vant*-". Wie man das aus meinen worten herauslesen kann, ist mir völlig unbegreiflich. — Von den drei oben angefürten gründen hat J. SCHMIDT den ersten ganz unrichtig aufgefasst und wiedergegeben — worauf es allerdings nicht mehr schwer war, ihn zu bekämpfen —, auf die beiden andern ist er überhaupt gar

nicht eingegangen. Es wird mir also nicht verwehrt werden können, bei meinen schlussfolgerungen stehen zu bleiben.

Die anname einer uralten flexivischen ausgleichung zwischen den *u̯ent-* und *u̯es*-stämmen lässt es begreiflich erscheinen, warum die übrigen *s*-stämme, z. b. die primären komparativstämme nirgend einen dental aufweisen (s. oben s. 9), sie allein gibt auch meines erachtens eine nach jeder richtung hin befriedigende erklärung des verhältnisses von ai. *jávat*, *távat* zu gr. *ἧος*, *τῆος*; s. VERF., beiträge, s. 100 f., 118. J. SCHMIDT, a. a. o., s. 356 nimmt mit G. CURTIUS, zur kritik, s. 26 an, *τῆος* sei aus **távn̥t* vor dentalen geräuschlauten entstanden, später sei diese form des worts verallgemeinert worden. Es ist diese fassung an sich möglich, für warscheinlich aber halte ich sie nicht, da ich nicht sehe, wie jene konjunktionen dazu gekommen sein sollten, mit folgenden wörtern, die mit *τ, ϑ, σ* anlauten, besonders oft enge verbindungen einzugehen; man vergleiche meine auseinandersetzung über den vedischen sandhi, beiträge, s. 91 f.[1]) Und dann bliebe ja noch immer das *o* zu erklären. J. SCHMIDT's anname, es könne das *o* durch das vorhergehende *ϝ* aus *α*, das an stelle von *n̥* zu erwarten, „getrübt" sein, ist um kein har besser begründet, als das gesetz „im gotischen wird *ō* nach *j* zu *ē*", wogegen J. SCHMIDT schon wiederholt, zuletzt a. a. o., s. 115, und mit recht, zu felde gezogen ist. Vgl. *ϝάναξ*, *ϝάστυ, ϝᾱδύς* u. a. m. Die vokalverschiedenheit in *ὠτειλή* und lit. *võtis* beruht, so gut wie in *ὥρα* und got. *jēr*, in *ἐγχεσίμωρος* und got. *vailamērs*

---

[1]) Annehmbarer ist G. CURTIUS erklärung des *ς* für *οὕτως* u. änl. Hier lässt sich der nötige enge anschluss wol denken. — S. noch unten, exkurs I.

(OSTHOFF, Paul und Braune's beiträge XIII, s. 431 ff.), auf ablaut. Hom. *θόωκος,* aus *θῶκος* „zerdehnt", vgl. *θᾶκος,* ist in seinem verhältnis zu *θαάσσω, θάβακον* (HESYCH) und *θοάζω* nicht klar; *ω* kann aus *ᾱο* entstanden sein, wie WACKERNAGEL, Bezzenberger's beiträge IV, s. 311 und BEZZENBERGER-FICK, ebd. VI, s. 238 wollten, es kann aber auch *οᾱ* vertreten, cf. *βώσαντι* ‚dem rufenden' *M* 337. Ich verweise dazu hinsichtlich des suffixes auf *ἅρπᾰγος* und lat. *rapācis,* und zum ablaut *α* — *ο* auf VERF., Bezzenberger's beiträge XVI.

Jedenfalls hätte sich J. SCHMIDT auch über *ἦμος* und *τῆμος* äuszern sollen. Man könnte freilich sagen, dieselben haben ihr *ο* von *ἧος, τῆος* bezogen, wo *ο* aus *α* hervorgegangen ist. Aber es geht doch nicht an, die griechischen wörter von den slavischen *jamo, tamo* zu trennen, und für diese ist eine entsprechende erklärung schlechterdings undenkbar. Für *-nt* wäre hier *-ę̊* zu erwarten.

Die partizipien des perfekts *vidvátsu, vidvát, εἰδότος* u. s. w., sowie *uṣádbhiṣ* und *mādbhiṣ* spielen also bei der untersuchung, was aus der gruppe *ss* in der ursprache geworden ist, keine rolle. [Ebensowenig natürlich die nur bei grammatikern vorkömmlichen formen °*dhvat, ukhāsradbhjām,* °*sradbhiṣ, parṇadhvadbhjām,* °*dhvadbhiṣ;* PANINI *8.* 2. 72. Und *svátavadbhjas,* wozu VERF., beiträge, s. 107 f., 162, erst recht nicht.] Zum mindesten wird man sagen müssen, dass ihr dental auch eine andere erklärung zulässt, als die J. SCHMIDT's.[1])

In Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 330 hatte J. SCHMIDT das europäische beweismaterial für seine ansicht, dass *ss*

---

[1]) S. auch noch BRUGMANN, grundriss II, s. 410 ff.

in der ursprache unter gewissen bedingungen zu *ts* geworden sei, nochmals zusammengestellt. Nach dem nötigen abzug blieben noch: gr. ἑωθινός, germ. *aust-*, got. *mēnōþ-* und lit. *mė́nů(t)*. Das erste, ἑωθινός hat er inzwischen selbst längst aufgegeben; vgl. seine pluralbildungen, s. 158 und 157 note 1[1]); dazu auch VERF., beiträge, s. 102 f. Dagegen greift er a. o. wieder auf got. *bajōþum* zurück, dessen erklärung als *s*-komparativ er seiner zeit nur als „vielleicht" möglich und als „vermutung" vorgetragen hatte; cf. Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 384 f. Ich habe das wort in meinen beiträgen darum nicht berürt, weil ich daraus, dass es a. o. XXVII, s. 330 nicht mehr aufgefürt ist, glaubte schlieszen zu sollen, es sei schon damals wieder aufgegeben gewesen. Die richtig gestellte liste ist also nunmehr: *aust-*, *mēnōþ-* > *mė́nů(t)* und *bajōþ-*. Ich habe mir erlaubt, dies material „ein allzu dürftiges" zu nennen. Jetzt erhalte ich die belehrung, dass es vielmehr „überreich" sei, „wenn man in anschlag bringt, dass von rechts wegen überhaupt gar keins zu gebote stehen dürfte, da idg. *ts* einzig und allein im sąskrt erhalten sein kann, in allen übrigen sprachen lautgesetzlich zu *ss* oder *s* assimilirt ist, also nur diejenigen aus *s* entstandenen *t*, welche von ihrem ursprungsorte vor *s* weiter gewuchert sind, dem verderben entgingen". Schon recht. Seien es der wirklich erhaltenen *t*-laute genug. Es müssten sich aber doch auch von den untergegangenen noch spuren nachweisen lassen. Man müsste zeigen können, dass die als ursprünglich vorauszusetzenden *ss* die gleiche lautform bekommen haben, wie die ursprünglichen *ts*, womit dann allerdings dargetan wäre, dass die gruppen

[1]) Aber s. 247 wird doch wieder μέγαθος direkt mit ai. *mahat°* verglichen. Das θ kann es also nicht gewesen sein, was J. SCHMIDT zur aufgabe von ἑωθινός veranlasste.

dereinst zusammengefallen sind. J. SCHMIDT hat diesen punkt einmal gestreift, ist aber nicht weiter darauf eingegangen. A. a. o. XXVII, s. 334 heiszt es nämlich: „Wenn .. jemand behauptete, *ἔπεσσι* sei aus **ϝεπετσι* entstanden wie *χαρίεσσι* aus **χαριϝετσι,* und skr. *vákassu* sei an stelle eines idg. **u̯eketsu* durch übertragung des *s* aus *vákasām* getreten, und wenn er die analoge behauptung aufstellte für *ἧσαι, ássē* und alle übrigen idg. worte, in welchen zwei *s* zusammengetroffen sind, mit ausname vielleicht der 2. sg. des verbum substantivum, ... so würde er schwer zu widerlegen sein". Wäre die erwänte ausname wirklich die einzige, so könnte, wer das behauptet, vielleicht recht haben. Ai. *ási* = gr. *εἶ* statt **átsi* = gr. *ἔσσι* wäre zu den übrigen x zu schreiben, deren werte noch gefunden werden müssen. Wenn man aber weitere umschau hält, so kann man one besondre mühe finden, dass *ási, εἶ,* av. *ahi,* ap. *ahj* keineswegs allein stehen; vgl. dazu HÜBSCHMANN, ebd. XXVII, s. 329.

Im inlaut treffen wir arisches *s* im werte eines ursprünglichen *ss* noch an in: ved. *apásu, ą̇hasu, pr̥sú, māsú;* cf. LANMAN, journal of the am. or. soc. X, s. 497, 567; — *usrí, usrás;* s. unten zu *uṣás;* — av. *arezahu̯a, ušahu̯a, ązahu, temahu̯a, raokahu̯a, sarahu;* cf. HORN, nominalflexion (hallische diss. von 1885), s. 52. Arisches inlautendes *ś* von gleichem wert begegnet uns in ved.: *uṣás*[1]), *uṣā́s* (gen. sing.), *uṣā́m* (lok. sing.), *uṣar⁰* [und skr. *uṣā́,* instr. sing.]; cf.

[1]) J. SCHMIDT, pluralbildungen s. 223 will allerdings die erklärung von *uṣás,* gen. sing. und akk. plur., aus *us-s-ás* nicht gelten lassen; denn diese „form, wenn ihre bildung überhaupt möglich war, hätte lautgesetzlich nur **ukṣás* ergeben". Man sehe jedoch die weiteren oben gegebenen beispiele und das folgende. Zu J. SCHMIDT's erklärung von *uṣás* aus *uṣás-s* s. exkurs II.

VERF., beiträge, s. 155, Bezzenberger's beiträge XV, s. 15, 202; — *ǵōṣi;* — *dṓṣā, dṓṣām,* av. *daošatara;* cf. VERF., ebd., s. 209 ff.; — av. *uši;* VERF., ebd., s. 33, 210; doch s. auch GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 517[1]).

Auch im auslaut finden wir arisches *s* und *š* in wörtern, für die strenggenommen der auslaut *ss,* d. i. stammhaftes *s* verbunden mit dem suffix *s,* als ursprünglich vorauszusetzen ist. Es fragt sich nur, ob in solchen fällen überhaupt jemals *ss* vorhanden war. Jedenfalls hätte der übergang von *ts* in *ss* nur im satzsandhi vor vokalen stattfinden können (s. oben s. 12), nicht im absoluten auslaut. Die nominative aus abgeleiteten *s*-stämmen, z. b. *sumánās* u. s. w., haben gewiss das nominativ-*s* nie gehabt, so wenig als die der abgeleiteten *r*- und *n*-stämme: *áśmā* > *ἄκμων,* *pitā́* > *πατήρ.* Ich lasse sie also bei seite. Von andern formen verzeichne ich die folgenden: Aus dem vedischen: a) 2. sing. praet. akt. aus *s*-stämmen: *aghas, śaśās, ávivēṣ, vivḗṣ, vivēṣ*[2], *ǵāuṣ* im RV., *srās* im AV.[2]); dazu noch das später auftretende *bhāiṣ;*[3]) — b) nom. sing. aus wurzelhaften *s*-stämmen: *[sudā́s, dūrēbhā́s, aǵñā́s,] āśī́ṣ, saǵū́ṣ*[4])

---

[1]) Die zusammenstellung von *uši* mit gr. *οὖς*, ksl. *ucho* etc. braucht darum nicht aufgegeben zu werden. Die bedeutungsentwicklung mag só vor sich gegangen sein: die beiden oren — das gehör — die kraft des geistigen vernehmens, die vernunft.

[2]) S. unten s. 25 f.

[3]) Zu *āíjēṣ* cf. VERF., ar. forschungen II, s. 72 ff.

[4]) *saǵū́ṣ* gilt den grammatikern als adverbium oder als präposition. Damit ist gar nichts gesagt. In wirklichkeit ist es der nom. sing. eines stamms *saǵúṣ-*, der mit *saǵṓṣa-*, *saǵṓṣas-* gleichbedeutend ist. Man vergleiche *āśī́ṣ* zu *āśíṣ-*, *gī́r* zu *gir-*, *raǵastū́r* zu *°tur-* u. s. w., wol alle nachbildungen. VOPADEVA gestattet, das wort als adjektiv zu dekliniren. In RV. *1.* 23. 7, 44. 2, 14, *5.* 51. 8[2], 9[2], 10[2], 60, 8, *6.* 47. 29 = AV. *6.* 126. 1, AV. *6.* 35. 2, *8.* 2. 13 ist *saǵū́ṣ* nom.

in RV. und AV.; s. LANMAN, a. o., s. 495. — Aus dem avestischen: a) *ḱōiš*[2], *dāiš* (j. *43*. 10, GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 328); — b) *[hudå, må,] ahūmbiš* (GELDNER, ebd. XXVIII, s. 205 ff.), *hu.biš, ereδwō.biš, vīspō.biš, dereš, ?aibiš* (v. *3*. 24)[1]). Hätte das gesetz: *ss* = *ts* auf sie anwendung gefunden, so wäre im indischen in allen fällen *t*, im avestischen *s* zu erwarten; cf. ai. *vēhát* — *vēhátam, didjút* — *didjútam*, av. *ameretatās* — °*tātem, ašauaẖšnus* (jt. *13*. 63, GELDNER, a. o., XXX, s. 520) — *ẖšnūtem*. Doch will ich auf diese wörter nicht allzu viel gewicht legen. Man könnte sagen, im absoluten auslaut habe sich *ss* zu *s* vereinfacht, und dann seien diese formen, mit *s*, die allein üblichen auch im satzinlaut geworden. Für die indischen 2. personen liesze es sich allenfalls auch mit der erklärung auskommen, die J. SCHMIDT, ebd. XXV, s. 118 f. sicher mit recht für die 2. sing. *ānaṭ* gegeben hat. Jedenfalls aber sind die formen bei der beurteilung jenes „gesetzes" in betracht zu ziehen, wenn man sich auch auf die eine oder andre art nicht gerade schwer mit ihnen abfinden kann.

Aber bei *ą́hasu, ązahu, ǵōṣi, uši* u. s. w. ist das nicht so leicht. Wir kommen nicht um die anname herum, dass bei ihnen das ursprüngliche doppel-*s* schon früh vereinfacht worden ist. Wie früh aber das geschah, zeigt *ási* = *ahi* = *εἶ*. Die vereinfachung erfolgte bereits in der ursprachlichen periode. — Der ausgang des *su*-lokativs aus *a*[x]*s*-stämmen zeigt somit drei formen: *-ssu*, in ai. *váḱassu*, gr. *ἔπεσσι* — dass sich *ss* und *σσ* hier derart entsprechen, scheint doch auch J. SCHMIDT's ansicht zu sein —; *-tsu*,

---

sing. mask., RV. *10*. 75. 6 fem. *10*. 105. 9 verstehe ich nicht. Dann ist der nominativ erstarrt. So schon RV. *8*. 7. 15, 86. 10. Man vergleiche dazu die avestischen nominative *ereš* und *apąš*.

[1]) Nach GELDNER, ebd. XXX, s. 522.

in ai. **uṣátsu, *mātsú, vidvátsu; -su* in ai. *ç̍hasu*, av. *ç̨zahu.* Es wären nun die bedingungen zu ermitteln, unter denen die verschiedene gestaltung jener lautgruppe vor sich ging.

Gäbe es nicht PANINI's regel: *saḥ sj ārdhadhātukē* (7. 4. 49)[1]) und die nach ihr erklärten formen wie *avātsīt* u. s. w., so würde gewiss niemand darauf gekommen sein, dass *þ* in got. *mēnōþum* u. s. w. auf altes *s* zurückzufüren. Sehen wir uns denn einmal die grundlagen jener regel an. Ich habe mir aus WHITNEY's wurzeln alle formen ausgezogen, darin *ts* oder, im auslaut, *t* an stelle von *ss* zu stehen scheint. Es sind die folgenden — man berücksichtige dazu die erläuterungen und die abkürzungen auf s. VII ff. —:

√ *ghas-: ǵighatsati* etc. AV. +, *ǵighatsú* AV. +, *ǵighatsā* B. +, *[ghatsjati]*.

1√ *vas-: avatsjat* ÇB., *avāt* AV. Ich füge hinzu *vatsjati* MS. *3*. 4. 9.

2√ *vas-: vatsjati* C[1].

3√ *vas-: avātsīt* etc. AV. +[2]), *vatsjati* etc. B. +, *°tē* etc. E. +, *vivatsati* ÇB.

Das ergebnis ist: Der rgveda hat gar keine *ts*-form aus *s*-wurzeln; der atharvaveda 4 (an 8 stellen); die brahmana's haben deren 7; die spätere sprache fügt noch 2, oder, wenn man auch das nur bei grammatikern stehende *ghatsjati* noch dazunehmen will, 3 hinzu.[3]) Dass sich das

---

[1]) Deren wirkungsgebiet übrigens durch 7. 2. 35: *ārdhadhātukasjēd valādēḥ* stark eingeschränkt wird.

[2]) Zu dem bei WHITNEY aufgefürten *avāksam* (so!, mit *s*) s. AUFRECHT, aitarejabrahmana, s. 428, BÖHTLINGK, wörterbuch VII, s. 373.

[3]) Ich zweifle nicht, dass die noch nicht durchforschten schriften, insbesondre der nachvedischen literatur noch eine oder die andre hier

material durch besondre reichlichkeit auszeichne, wird man nicht sagen können. Insbesondre muss es auffallen, dass der rgveda auch nicht ein beispiel beiträgt.

Bei strenger prüfung fällt aber auch noch von jenem häuflein manches durch. So: *avāt* AV. *8.* 1. 21: *vjàvāt tē ǵjṓtir abhūd ápa tvát támō akramīt.* Das petersburger wörterbuch und WHITNEY im index wollten *vjàvāt* zu *vā-* ‚wehen' ziehen. Ich sehe aber nicht, wie man dabei einen ordentlichen sinn gewinnen soll. BÖHTLINGK stellt es im neuen wörterbuch VII, s. 373 unter *vas-* ein und verweist auf MS. *3.* 4. 9[1]). *vi vas-* ist, wie öfter, „subjektlos" gebraucht; cf. DELBRÜCK, ai. syntax, s. 3 ff. *tē* muss mit *vjàvāt* verbunden werden. Also: „hell ward es um dich, das licht erstand, fort von dir floh die finsternis". *avāt* ist in der tat sigmatischer aorist zu *vas-;* das verbürgt die länge des wurzelvokals. Dass aber *t* auf *tst* aus *s* + *s* + *t*, d. i. wurzelauslaut + tempuszeichen + personalsuffix zurückgeht, ist nicht erweislich. Die 1. sing. dazu kann ebensowol **avāssam,* oder dafür **avāsam,* als **avātsam* gelautet haben. Man vergleiche die 3. sing. *aghat* neben *aghas* zu

---

nicht verzeichnete form liefern werden. Viele keinesfalls. Die folgenden ausfürungen werden dadurch nicht berürt.

[1]) *áuṣasī́ vā́vá prathamā́ vjúṣṭir vjávāṭ* (richtig wäre *vjàvāṭ*). Dass *avāṭ* zum sigmatischen aorist zu ziehen, zeigt das *ā*, dass es zu *vas-* ‚aufleuchten', nicht etwa zu *vah-* gehört, der klare sinn der stelle. Aber der lingual ist sehr befremdlich. Aus *s* kann *ṭ* keinesfalls hervorgegangen sein. Ai. *ṭ* ist = 1. ar. *t* nach *ṣ;* 2. ar. *rt* (und *t*?) in prakrtwörtern (s. VON BRADKE, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XL, s. 681); 3. ar. *ś* nach *a*, *ā* (s. VERF., beiträge, s. 155 f.). Keiner dieser fälle liegt hier vor. *avāṭ* wird also, wenn es nicht verderbt ist, auf dem weg der nachbildung zu seinem *ṭ* gekommen sein. Ich stelle die gleichung auf: *pṛḱháti, pṛṣṭás : áprāṭ = ukháti, uṣṭás : ávāṭ.* Auffällig bleibt die form unter allen umständen.

aghasam, aśāt zu *aśāsam* ‚befal' und ‚schnitt', *asrat* zu *asrasam, ahinat* zu *ahinasam,* ferner *aḱāit*[1]), *nāit, aśrāit, ahāit* zu *-āiṣam*[2]); zu ihrer erklärung s. VERF., beiträge, s. 161, wo die weitern nachweise.

Dass solche aoriste wie **avāssam* oder **avāsam* aus *s*-wurzeln wirklich existirten, dafür stehen die 2. und 3. sing. *srās* AV. *11.* 2. 19, 26 und die im petersburger wörterbuch aus der upanišadlitteratur angefürte 2. dual. *avāstam*[3]), zu *vas-* ‚wonen', ein. Zu einer 1. sing. *avātsam* würde die 2. du. *avāttam* lauten müssen, wie ja auch von VOPADEVA wirklich verlangt wird. Und wenn man etwa sagen wollte, idg. **eu̯ēsstom* sei, wegen der antekonsonantischen stellung des *ss,* zu **eu̯ēstom* = ai. *avāstam* geworden, zu einer zeit, da das gesetz *ss* = *ts* noch nicht in wirksamkeit war, so würde ja *avāt* erst recht ausfallen, denn aus **eu̯ēsst* wäre doch sicher gleichzeitig **eu̯ēst* entstanden. — Dass *srās* nicht zu *sṛǵáti* gehören kann, ist eigentlich selbstverständlich; vgl. VERF., a. o., s. 161 f.; aber die dort gegebene weitschichtige erklärung ist zum mindesten überflüssig. Ich wollte damals *srās* an beiden stellen als 2. sing. nehmen. Das geht aber der bedeutung wegen nicht an. 2. sing., = **srās* + *s,* ist das wort an der zweiten stelle: *mā́ nō rudra takmánā mā́ viṣéṇa mā́ naḥ sám srā divjénāgnínā,*

---

1) RV. *6.* 44. 7 „nachdem er (Indra) nun getrunken, hat er reichlicheres gut den göttern geschichtet"; das „gut" sind die blitze. — LUDWIG, GRASSMANN und WHITNEY, wurzeln, s. 47 — anders grammatik, § 889 — ziehen *aḱāit* zu *ḱētati.*

2) Man halte dazu noch meine bemerkungen über *astāut,* ar. forschungen II, s. 83 f. — Zu *ápāǵāit* an andrer stelle.

3) Ich kann hier die stelle nicht nachsehen. Die bibliotheca indica ist auf hiesiger bibliothek natürlich nicht vorhanden, — wie so vieles andre.

d. i. „nicht stürze dich auf uns mit fieber, nicht mit gift, nicht mit dem himmlischen feuer“. In *11*. 2. 19 aber: *mā́ nō 'bhi srā matjàm dēvahētím mā́ nah krudhah paśupatē námas tē* muss *srās* als 3. sing. genommen werden. Das petersburger wörterbuch will übersetzen „lass nicht herabfallen auf . .“; aber eine solche bedeutung kommt sonst den nicht kaussalen formen nicht zu. Am schluss der ersten zeile ist °*tir* statt °*tim* zu lesen; sie sind leicht mit einander zu verwechseln[1]). Also „nicht stürze sich auf uns die egge, das göttergeschoss; zürne uns nicht, herr der tiere; verehrung dir!“. *srās* steht also hier für **srās* + *s* + *t*. Ein aus **srāt-s-t* entstandenes **srāt* wäre als 3. sing. ganz gewiss nicht verändert worden, wie *asrat* und die übrigen oben s. 24 f. angefürten 3. personen dartun.

ǵighatsati AV. *5*. 19. 6. Es heiszt hier: *ugrṓ rā́ǵā mánjamānō brāhmaṇám jáǵ ǵighatsati párā tát sikjatē rāṣṭrám brāhmaṇō játra ǵījátē*. LUDWIG, rigveda III, s. 452 übersetzt die zweite zeile „weil er nach eines brahmanen besitz verlangen trägt“; GRILL, hundert lieder², s. 44 „wenn einen brahmanen der fürst aussaugt“; ZIMMER, altind. leben, s. 201 „wenn ein könig einen brahmanen verletzt“; und HILLEBRANDT, vedachrestomathie, s. 86 gibt die umständliche erklärung „fressen, verzehren wollen“ (so viel als) „seines besitzes berauben wollen“. Man sieht, die bedeutung „fressen wollen“, die das desiderativ von *ghas-* doch allein haben kann, will gar nicht passen. Wessen übersetzung die richtige, und wozu *ǵighatsati* zu ziehen ist, das zeigen AV. *5*. 18. 6: *ná brāhmaṇō hiṣitavjō*, 18. 12 =

---

[1]) Allenfalls könnte die änderung von °*tir* in °*tim* dadurch veranlasst worden sein, dass man *srās* zu *sṛǵáti* zog; s. unten s. 32 ff. zu *vjā̀sthan*.

19. 6: *praǵā́m hisitvā́ brā́hmaṇīm,* 19. 8: *brā́hmaṇám jā́tra hiṣanti,* 18. 13: *jṓ brā́hmaṇám dēvábandhum hinásti;* das zeigt insbesondre, und in entscheidender weise, RV. *2.* 23. 12: *ádēvēna mánasā jṓ riṣaṇjáti śā́sām ugrṓ mánjamānō ǵíghąsati bṛ́haspatē mā́ prá ṇak tásja nō vádhō.* Die übereinstimmung der beiden stellen kann keine zufällige sein. Der dichter von AV. *5.* 19. 6 — dessen entstehung des inhalts wegen zweifellos in eine verhältnismäszig späte zeit zu rücken ist — hat die rgvedastelle im kopf gehabt und für seine zwecke verwendet. Den ausdruck *ugrṓ mánjamānō* „sich für mächtig dünkend", der im rgveda nur hier vorkommt, hat er einfach herübergenommen, die form *ǵighąsati* aber, die er doch unmöglich missverstehen konnte, durch das ihm wol geläufigere gleichbedeutende *ǵighatsati* ersetzt. Woher das *t* darin stammt, soll hier nicht des breiteren erörtert werden; s. PANINI *7.* 3. 32. Jedenfalls ist es dasselbe *t*, das wir in *hatnúṣ, ǵighatnúṣ, ardhakaǰghā́tī, ghā́tukas, ghātájati* u. s. w. finden; man vergleiche das verhältnis von *ha-tnúṣ, kṛ-tnúṣ* zu *gṛdh-núṣ, dhṛṣ-núṣ*[1]). Übrigens steht die form nicht allein. Eine genau entsprechende bildung ist *bī́bhatsatē.* Man stellt es gewönlich zu *bā́dhatē* [; doch s. WHITNEY, wurzeln, s. 106]. Aber die bedeutungsentwicklung, die z. b. DELBRÜCK, ai. syntax, s. 228 gibt, verträgt sich nicht mit der ablativischen konstruktion des worts. Auch scheint mir das *b* von *bā́dhatē* nicht ganz zweifellos; cf. av. *vādāịōiþ*, gr. ὠθέω. Ich stelle *bī́bhatsatē* zu der in av. *bantem, aṷantem, bąnaịen* vorliegenden wurzel *bhan-* ‚kranken'. Die grundbedeutung ist also „krank werden wollen (zu werden fürchten)" vor etwas (abl.), dann „sich scheuen, ekeln" vor etwas. Wir sagen „der anblick macht

---

[1]) Ich verweise noch auf die kaussativa mit *p*: *sthāpájati* u. s. w.

mich krank" und meinen „er ist mir widerwärtig, ich habe ekel, abscheu davor".

Es ist also zu übersetzen: „Wenn ein könig, weil er sich mächtig dünkt, einem priester nachstellt, — das königreich wird weggespült, darin ein priester vergewaltigt wird". [In der rgvedastelle ist mir *śásām* nicht recht deutlich, es fehlt ein akkusativ.]

Zu *hanti* gehört zweifellos auch *ģighatsatas* 6. 140. 1, wo wir lesen: *jāú vjāghrāv ávarūḍhāu ģighatsataḥ pitáram mātáram ka tāú dántāu .. śivāú kr̥ṇu.* Es ist von den beiden erstausgebrochenen zänen des kindes die rede, welche die eltern, d. h. die lippen und das zanfleisch, durch ihre schärfe gefärden. *vjāghrāú*, nach ZIMMER „tigergleich", wird von GRILL als glosse hinausgewiesen; cf. a. o., s. 176. Aber die umstellung, die dann des metrums halber nötig wird, macht seine anname unwarscheinlich. Die erste zeile ist eine džagati. Die zweite eine katalektische gajatri, wenn nicht etwa *ka* hinter *pitáram* ausgefallen, was wegen strophe 2 und 3 leicht geschehen konnte[1]). Was mit *ģighatsatas* gemeint ist, das zeigen aufs klarste die beiden folgenden strophen, die den gleichen refrain haben: *mā́ hiṡiṣṭam pitáram mātáram ka.* Vergleicht man ihn mit den ersten zeilen der ersten strophe, so ergibt sich die synonymität von *hiṡiṣṭam* und *ģighatsatas.* Als bedeutung setze ich wie oben ‚nachstellen' an. Also: „Die beiden tiger, welche, nachdem sie hervorgebrochen, vater und mutter nachstellen, die beiden zäne mache heilbringend".

Zur gleichen wurzel muss oder kann wenigstens *ģighats*⁰ auch an allen übrigen stellen des atharvaveda gezogen werden. 5. 18. 1 steht: *nāítā́m tē dēvā́ adadus túbhjam*

[1]) Rhythmisch ist der ganze spruch sehr mangelhaft.

nr̥patē áttavē mā́ brāhmaṇásja rāǵanja gā́m ǵighatsō anād-jā́m. ZIMMER, a. o., s. 199 übersetzt „nicht verletze .. des brahmanen kuh". Am besten passt wiederum ‚nachstellen'. Also: „Nicht gaben die götter dir diese zum essen, o fürst; stell nicht, o königsspross, der kuh des priesters nach, die du nicht essen darfst". — Das adjektiv *ǵighatsúṣ* ist nicht „fresslustig" oder „gefräszig", sondern „schädlich", s. v. a. *hisrás.* „Gefräszig" mag allenfalls *2.* 14. 1 passen, als beiwort der *ēkavā́djā*, wenn dies etwa mit WEBER, ind. studien XIII, s. 176 auf den „holzwurm" zu deuten ist. Aber *8.* 2. 20 ist zu übersetzen „vor den schädlichen unholden schirmt mir ihn". Und als die „schädliche" lässt sich natürlich unter allen umständen auch die *ēkavā́djā* bezeichnen.

Nach abstreichung von *avāt* und *ǵighats°* bleibt im atharvaveda gerade noch ein einziges beispiel für jene *ts*-bildungen übrig: das zweimal, aber an gleichlautenden stellen vorkömmliche, in der tat also nur als ein beispiel zu rechnende *avātsīṣ.* Es steht *15.* 11. 2, 3. Die stelle lautet: *vrā́tja kvà'vātsīṣ,* d. i. „o vratja, wo hast du übernachtet?". Das ganze fünfzehnte kanda des atharvaveda ist nach form — es ist durchaus in prosa geschrieben — und inhalt — es feiert das religiöse vaganten-(*vrā́tja*-)tum — zweifellos zu dessen spätesten stücken zu rechnen.

Es ist also für wortinneres *ts* aus *ss* aus dem rgveda gar kein beispiel nachzuweisen, aus dem atharvaveda ein einziges, und das steht an einer stelle, die schon durchaus der brahmanaperiode angehört. Anderseits habe ich oben s. 20 ff. eine reihe von formen aus dem atharva- und dem rgveda angefürt, bei denen vorauszusetzendes *ss* nicht als *ts* erscheint. Dass das vedische material der anname jenes übergangs besonders günstig sei, wird sich danach kaum behaupten lassen.

Sollten wir es nur mit einem spiel des zufalls zu tun haben? Dass in *avātsīṣ* die wirkungen eines gesetzes vorliegen, das jünger wäre als die ältern hymnen, lässt sich nicht annehmen. Wenn aber für *avātsīṣ* u. s. w. keine andere erklärung gefunden werden könnte, als die mittelst aufstellung eines alten übergangs von *ss* in *ts*, so müssten wir es in der tat für rein zufällig halten, dass die ältern texte uns keine derartige form überliefern. Aber sie kann gefunden werden.

Wie *avātsīṣ, avātsam* etc. zu erklären, habe ich schon in Bezzenberger's beiträgen XV, s. 200 angedeutet. In alter zeit wurde der sigmatische aorist aus √*vas-* ,wonen' só flektirt: ***avāsam* (oder *avāssam*), *avās, avās; avāsva, avāstam, avāstām; avāsma, avāsta, avāsur* (oder *avāssur*); vgl. dazu wegen *ss* > *s* oben s. 20. Belegt ist davon die 2. du. *avāstam*, s. oben s. 25. Dann wurde die 3. sing. **avās* wie bei den übrigen unthematischen praeteriten aus *s*-wurzeln in **avāt* umgestaltet; s. oben s. 24 f. Zwar kommt diese form aus √*vas-* ,wonen' nicht vor; aber sie ist bezeugt aus √*vas-* ,leuchten'. Das so entstandene **avāt* deckte sich nunmehr im auslaut mit *aśvāit, adjāut, arāut* u. a. So konnte es kommen, dass die weitre flexion in das farwasser der *s*-aoriste aus dentalwurzeln geriet. Nach *arāutsīṣ* u. s. w. wurde zu **avāt avātsīṣ* u. s. w. geschaffen. War aber das *ts* erst einmal im sigmatischen aorist heimisch geworden, so konnte dessen überfürung in die übrigen sigmatischen verbalstämme: futur und desiderativ (*vatsjati, vivatsati*) und in die damit zusammenhängenden nominalbildungen (**vivatsúṣ*) nicht lange mehr ausbleiben. Dass wirklich die entwicklung in der angenommenen weise vor sich gegangen ist, dafür spricht ganz entschieden die tatsache, dass jenes *ts* auszerhalb jener verbalen oder an das verbum finitum

sich eng anschlieszenden bildungen — abgesehen von *vidvátsu*, das, wie wir oben s. 9 ff. fanden, eine andre erklärung zulässt, — nicht nachzuweisen ist.

Die *ts*-formen kommen nur bei der wurzel *ghas-* und bei den verschiedenen wurzeln *vas-* vor. In gröszerer anzal nur bei *vas-* ‚wonen' und bei *ghas-*. Ich glaube, es hat diese tatsache einen guten grund.

Es kann, wie mir scheint, als feststehend angesehen werden, dass zu der zeit, da die jüngern sąhita's und die brahmana's niedergeschrieben wurden, die ältere mantralitteratur — und zwar nicht nur die des rgveda in der uns erhaltenen Šakala-rezension — der gegenstand eingehenden studiums und unterrichts war. Für die hauptmasse des grammatischen und lexikalischen stoffs war bereits eine erklärung vorhanden, welche den meisten für unumstöszlich, für kanonisch galt. Nun aber vollzog sich die abfassung und aufzeichnung der brahmana's und mindestens auch die aufzeichnung der jüngern sąhita's ganz unzweifelhaft unter dem einfluss jener geheiligten denkmäler. Längst auszer gebrauch gekommene bildungen werden wieder aufgefrischt. Alte formeln und redewendungen kehren immer und immer wieder. So konnte es geschehen, dass dieses oder jenes wort, diese oder jene wortform aus den alten texten herübergenommen wurde, in einer bedeutung, welche nicht die alten sänger mit ihnen verbunden, sondern vielmehr die exegeten ihnen beigelegt hatten. Ja, eine öftere wiederholung solchen irrtums konnte später, als das grammatische studium sich auch auf diese jüngern texte ausdehnte, sogar dazu füren, dass eine solche form von den grammatikern als der einzig richtige ausdruck dessen hingestellt

wurde, was die diaskeuasten irrtümlich dahinter gesucht hatten.

Eines der auffälligsten beispiele dafür scheint mir PANINI's sutra 7. 8. 17 zu bilden: *asjatēs thuk,* d. h. bei √*as-* ,werfen' soll vor dem *a* des thematischen aorists *th* eingefügt werden; also *āstham, āsthas, āsthat* u. s. w. Auch JASKA muss dieser ansicht gewesen sein, wie aus nir. *2.* 2 hervorgeht. Wo aber soll ein aoristsuffix *th* herkommen? BENFEY, vollst. grammatik, s. 382 n. 5 hat zwar gemeint, *āstham* könne aus **āssam,* einer reduplizirten bildung wie *apaptam,* hervorgegangen sein. Das ist aber nach den lautgesetzen ganz unmöglich. Nicht minder LUDWIG's herleitung von *sth* aus *rth* (oder umgekehrt), rigveda IV, s. 82. In WHITNEY's grammatik, § 847 heiszt es einfach „das anomale *āstham* ist der aorist zu √ *as-* werfen". Doch ist er später andern sinns geworden. In seinen wurzeln schreibt er nämlich unter 2 *as-* „2. *āsthat* ... (? siehe √ *sthā-*)", und unter *sthā-* finden wir „2 ? *āsthat*".

Die älteste bekannte stelle, die jenen merkwürdigen aorist bietet, steht AV. *13.* 1. 5: *ā tē rāṣṭrám ihá rōhitō 'hārṣīd vjāsthan mṛdhō ábhajam tē abhūt.* Nach der herkömmlichen interpretation der worte wäre zu übersetzen: „... er zerstreute die feinde ..."; *vjāsthan* wäre also für *°sthat* zu nehmen. Ich übersetze vielmehr so: „Der rote (sonnengott) übergab dir hier die herrschaft; es zerstoben die feinde; sicherheit ward dir da". Ich nehme *vjāsthan* als 3. plur. — wie WHITNEY eine 3. sing. unterbringen will, verstehe ich nicht —, und zwar des einfachen unthematischen aorists zu *sthā-* + *vi* und *ā*.[1]) Offenbar haben die diaskeuasten

---

[1]) An eine verwechslung der zeichen für *sth* und *sj*, die ein-

an dem ausgang *-an* anstand genommen, statt dessen sie *-ur* erwartet hätten. Er ist aber hier nicht auffälliger als im reduplizirten präsenspräteritum *abibhran* u. a. Ja, es gibt sogar eine ganz genau entsprechende form: *agan* RV. *9.* 32. 5, das ich mit DELBRÜCK, ai. tempuslehre, s. 26 und GRASSMANN (in der übersetzung) als 3. plur. nehme; es ist auf der wurzelform *gā-* aufgebaut[1]). Und auszer dem anstöszigen *-an* dürfte auch die rgvedastelle *3.* 47. 2 die traditionelle erklärung beeinflusst haben, wo es heiszt: *ǵahí śátrūr ápa mr̥dhō nudasva áthābhajam kr̥nuhi viśvátō nah. ápa nudasva* ist transitiv; drum nam man auch *vjāsthan* so.

Nun entgeht mir ja nicht, dass die überlieferte akzentuation des wortes meiner anname zuwiderläuft. Man hätte, falls *ā* präfix ist, *vjā́sthan* zu erwarten; vgl. WHITNEY, grammatik, § 1083. Aber die betonung der wörter war ganz wesentlich von deren grammatischer erklärung abhängig, sie war „je nach der grammatischen auffassung des redaktors wandelbar" (ROTH, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 57). Der betonungsfehler im überlieferten text des rg- und atharvaveda gibt es eine beträchtliche anzal. War erst von der schule, der wir den bekannten atharvatext verdanken, *vjāsthan* mit *asjati* ‚wirft' in verbindung gebracht, so wurde folgerichtig das *ā* mit dem svarita statt mit dem udatta versehen. — Wie lautet das wort im text der paippaladaschule? Im TB. *11.* 5. 2. 1, wo die atharvastelle zitirt wird, steht, wie zu erwarten, *vjā́sthan;* doch dürfte darauf kaum viel zu geben sein.

In der mantralitteratur kommt eine weitere form der art nicht mehr vor. WHITNEY, wurzeln, s. 5 verzeichnet

---

ander ja allerdings recht änlich sehen, ist darum nicht zu denken, weil der zusammenhang entschieden den aorist erfordert.

[1]) Vgl. auch GELDNER's erklärung von av. *aǵēn* j. *48.* 10 in Kuhn's zeitschrift XXX, s. 534.

unter „*āsthat* etc.“ überhaupt nur AV.[1], K.[1], C. Die formen der klassischen sprache, die ja durchaus unter der herrschaft von PANINI's grammatik steht, beweisen natürlich gar nichts. Im petersburger wörterbuch finde ich übrigens *th*-aoriste von *asjati* bezeichnender weise blos aus dem bhattikavja angefürt, das ja nur geschrieben ist, die regeln der grammatik einzuüben. Auszer der kathakastelle *39.* 1 kommen dann noch zwei der maitrajanisąhita in betracht: *3.* 1. 4 (5. 2), *4.* 2. 12 (35. 14).

Die schlussworte der letztern stelle, die DELBRÜCK, festgrusz etc., s. 24 besprochen hat, lauten in der ausgabe: *átha mē mā́ sthā íti.* DELBRÜCK will *mā́sthā íti* lesen, und dies, nach den sandhiregeln der maitrajanischule, in *mā́ ásthas íti* zerlegen. *asthas* wäre also die 2. sing. inj. akt. des *th*-aorists aus *as-*. Wenn das richtig, so kann auch diese stelle als beweis für das frühzeitige missverständnis jenes vedischen, im atharvaveda überlieferten verses dienen. Es wäre aber auch die zerlegung *mā́ asthās íti* möglich; *asthās* wäre eine 2. sing. des mediums vom einfachen unthematischen aorist. Allerdings kommen medialformen sonst nur vor, wenn die wurzel *as-* komponirt ist. Auch die teilung *mā́ ā́ asthās* oder *mā́ ā́ sthās* (d. i. „drum schiesz mir nicht her“) liesze sich allenfalls vertreten; doch hat freilich *as-* in verbindung mit *ā́* sonst eine andre bedeutung.

Ein sichreres urteil erlaubt die andre stelle der MS., wo es heiszt: *āgátja vāǵj ádhvānam sárvā mṛ́dhō vidhūnutā íti mṛ́dha ēvá vjā̀sthata,* d. i. „mit den worten *āgátja* etc. (VS. *11.* 18) zerstreute er alle feinde“. Was mit *vjā̀sthata* gemeint ist, darüber lässt die parallelstelle des kathaka *19.* 3 keinen zweifel aufkommen; wir lesen da: *vidhūnuta iti mṛdha ēvāitajāpahata ākr⁰.* *vjā̀sthata* ist die 3. sing.

med. zu der vermeintlichen 3. sing. akt. (*vjā̀sthat*) in der besprochenen atharvastelle. Es ist bezeichnend, dass auch hier *mŕ̥dhas* das objekt bildet. Die MS.-stelle schlieszt sich also noch in einem weitern stück an ihr missverstandenes vorbild an.

Und das gleiche ist von der K.-stelle zu sagen. Hier steht: *āsthād adastād*[1]) *aǵaniṣṭa viprō vjāsthan mr̥dhō aśiśīta bāhū.* Dass *vjāsthan* hier transitiv, als 3. sing. zu nehmen, ist kaum zweifelhaft. Die beiden worte *vjāsthan mr̥dhō* sind einfach der atharvastelle entlehnt; sie wurden bereits damals missverstanden.[2])

Ein änliches missverständnis war für *ǵighatsati* u. s. w. sehr nahe gelegt. In AV. 5. 18. 1 stehen neben einander *áttavē, ǵighatsas* und *anādjám.* Vers 2 heiszt es: *sá brāhmaṇásja gā́m adjā́t,* vers 10 und 19. 10: *brāhmaṇásja gā́m ǵagdhvā̄.* Siehe ferner 18. 4 und 7, wo in änlichem zusammenhang *ánnam* gebraucht ist. Dieser umstand und die ungewönlichkeit der bildung, die nur in *bī́bhatsatē* ein analogon hatte — das aber zur erklärung von *ǵighatsati* nichts beizutragen vermochte, weil die übrigen formen aus *bhan-* ausgestorben waren —, konnte die vedagelehrten nur zu leicht dazu verfüren, *ǵighatsati* mit *ghas-* zu verbinden. Wenn also späterhin *ǵighatsati* im sinn von „er ist hungrig nach . . .“, *ǵighatsā́* im sinn von „hunger“ gebraucht erscheint — s. die wörterbücher —, so ist es gar nicht einmal nötig, dafür eine neubildung anzunehmen, entsprechend der für

---

[1]) Der erste buchstabe des worts ist nicht sicher zu lesen.

[2]) Den herren Delrbück, Klatt, von Schroeder und Whitney, die mich bei dem vorstehenden abschnitt durch nachweisungen unterstützt haben, sei für ihre güte auch an dieser stelle bestens gedankt.

vivatsati. Die verwendung von *ǵighatsati* in obiger bedeutung kann auch lediglich auf grund jener missverstandenen stellen des atharvaveda erfolgt sein. Zum mindesten darf man sagen, dass ein nach *vivatsati* neugebildetes *ǵighatsati* „er will verzehren“ lebenskräftiger wurde, dadurch dass man die gleichlautenden vedischen formen auch in der gleichen bedeutung nam.

Solcher art sind die grundlagen, auf denen PANINI's regel 7. 4. 49 aufgebaut worden ist. PANINI, von seinem rein praktischen standpunkt aus, war ja ganz und gar berechtigt, jene regel aufzustellen. Aber ganz und gar unberechtigt war es, ihr den wert eines indischen lautgesetzes beizumessen. PANINI selber hat ja weislich den übergang des *s* in *t* auf einen ganz engen kreis von formen beschränkt.

Nun hat man freilich noch zwei erscheinungen der indischen grammatik zur unterstützung jenes lautgesetzes herangezogen: den sandhi °*nts*° für °*n s*°, °*ṅ(ḱ)ḱh*° für °*n ś*° und das in *duḱḱhúnā, párukḱhēpas* und in den inchoativen auftretende *ḱḱh;* cf. J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 348 ff., 357, XXVII, s. 330[1]).

Was jene sandhigruppen anlangt, so gestatte ich mir, auf die ausfürliche erörterung in meinen beiträgen, s. 80 ff. zu verweisen. Über die notwendigkeit ihres eintretens sind

---

[1]) Auf *kaḱḱhū-, kaḱḱhura-* neben *khasa-,* bei E. KUHN, ebd. XXV, s. 327 f. hat auch J. SCHMIDT nichts gegeben, was ich wenigstens daraus glaube schlieszen zu dürfen, dass er a. o. XXVII, s. 333 zwar das ebendort besprochene pal. *milakkha-* anfürt, jene wörter aber nicht berürt.

die heimischen grammatiker stäts geteilter ansicht gewesen. Der oder die verfasser des rkpratiśakhja hatten jedenfalls eine textrezension vor sich, darin der sandhi ⁰*nts*⁰ nicht eingefürt war. Ich halte mit WHITNEY das *t* für einen übergangslaut vom nasal zum zischlaut, deren verbindung im wortinlaut bekanntlich nicht vorkommt. Aber selbst wer dem *t* durchaus etymologischen wert zuschreiben wollte, würde noch kein recht haben, es gerade aus *s* herzuleiten. In *ádhukṣant* (3. plur.) *sīm*, in *ahant* (3. sing.) *sáhasā*, wie M. MÜLLER und AUFRECHT[1] zu RV. *2*. 36. 1, *1*. 80. 10 schreiben, ist *t* ganz sicher nicht aus *s* entstanden. In *rāǵant* (vok.) *sōma* *1*. 94. 4, *asmínt* (lok.) *sadhamā́dē* *8*. 2. 3 hat *t* ganz sicher keinen etymologischen wert. Ist man angesichts dieser tatsachen gezwungen, das *t* in *tā́nt* (akk. plur.) *sám* *2*. 1. 15 auf *s* zurückzufüren? Das lässt sich behaupten, aber nimmermehr beweisen. Man würde es aber auch niemals behauptet haben, wenn man nicht eben gemeint hätte, den übergang von *ss* in *ts* im wortinnern für etwas ganz feststehendes ansehen zu dürfen.

J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 274 geht sogar so weit, den sandhi *raśmī́nt* (akk. plur.) *sám* u. s. w. als ein beweismittel gegen meine, beiträge, s. 63 ff. gegebene erklärung der akk. plur. mask. der *i̭*-, *ṷ*- und *r*-stämme zu verwenden. Ich habe dort gezeigt, dass der sandhi *paridhī́r iva*, *ṛtū́r ánu* auf älteres ⁰*īẓ*, ⁰*ūẓ* zurückfüre. Das wird stillschweigend anerkannt. Dann habe ich weiter gesagt: ⁰*īẓ*, ⁰*ūẓ* seien nur die der allgemeinen sandhiregel entsprechenden wandlungen eines antevokalischen arischen -*īnš*, -*ūnš*[1]). Das wird bestritten. Absolut auslautendes -*inš*

---

[1]) Die quantität des *i*, *u* tut hier nichts zur sache. Die länge

hätte durch *-īṇṣ* zu *-īṇ* werden müssen, und zudem verbürge eben der sandhi *-īnt s-* die form *-īns.* — Dass *-inš* als *-īṇ* erscheinen müsste, ist durchaus nicht zu erweisen. Fälle wie *dán(s)* zu *dam-, ágan(s)* zu *ágamam* können das nicht dartun. Wie alt soll denn die linguale (zerebrale) artikulation des arischen *š* im indischen sein? *-inš* konnte längst zu *-īn* geworden sein, ehe sie sich einstellte. Aber auch ein urindisches *-īṇ* wäre schwerlich geduldet worden. Auslautendes *ṇ* kommt ja sonst nicht vor. *-īṇ* hätte darum dem einfluss des viel häufigeren akkusativausgangs *-ān* — akkusative aus *i̯-, u̯-,* und aus *a*-stämmen wurden ja häufig genug neben einander gebraucht — kaum entgehen können, und das um so weniger, als ja in einzelnen fällen des satzsandhi, z. b. vor *ḱa,* die verschiedenen akkusative unter allen umständen den gleichen ausgang (*-īś-ḱa, -āś-ḱa*) zeigen mussten. J. Schmidt freilich meint: „Diesen ausweg schneidet die gegensätzliche behandlung von *-íns* und *-áns* vor vokalen ab. *girīr* und *dēvą̄* lehren, dass die entwicklung des ar. *-ins* durch die des arischen *-ans* nicht gestört ist". Ich habe diesen einwand eigentlich schon a. o., s. 65 widerlegt. Dass im nom. sing. der *i̯-* (und *u̯-*) stämme das jüngere *vádhris tvám* neben dem ältern *śúḱiṣ tvám* sich nach dem nom. der *a*-stämme *dēvás tvám* gerichtet hat, ist doch unbestreitbar[1]). Will man etwa auch hier sagen: „Diese an-

---

stammt nach meiner ansicht von der *a*-deklination und ist speziell indisch. *dḗvān* selber hat das *ā* vom nom. plur. *dḗvās* bezogen.

[1]) Auf die gründe, die J. Schmidt veranlassen, ar. *-as, -is, -us,* nicht *-aṣ, -iṣ, -uṣ* anzusetzen — a. o., s. 80; dagegen verf., zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XL, s. 707 —, bin ich sehr gespannt. J. Schmidt schreibt auch im indischen noch immer *-is, -us: sarpís, havís, párus, ā́jus, jṓs* u. s. w.; s. den index. Für *āśíṣas* wird der stamm mit *s*: *āśís-,* für *mū́ṣas* aber mit *ṣ: mū́ṣ-* angesetzt. Das tun zwar auch die

name schneidet die gegensätzliche behandlung von *-is* und *-as* vor vokalen ab. *girīr* und *dḗvō* lehren, dass die entwicklung des ar. *-is* durch die des ar. *-as* nicht gestört ist.“? Und in der folge nimmt ja der einfluss der *a*-stämme derart zu, dass alle *īn*- und *ūn*-formen im sandhi denen auf *-ān* gleich behandelt werden. Das beginnt schon im atharvaveda. — Darauf, dass im avestischen *nerąš, māterąš* wirklich bezeugt sind, ist J. SCHMIDT mit keinem wort eingegangen. Gerade aber diese formen bilden den ausgangspunkt meiner untersuchung. Ihr *-erąš* entspricht altem *-r̥nš,* dessen *š* nicht auf lautlichem weg, sondern nur auf dem weg der neubildung entstanden sein kann. Denn der einfluss eines *i, u*, *r* auf folgendes *s* erstreckt sich nicht über einen nasal hinweg[1]). Denselben ausgang wie *nerąš,* nämlich *-r̥nš* (bzw. *-r̥̄nš,* s. oben) setzt aber auch das ai. *nŕ̥̄r* (RV. *5.* 54. 15) voraus. Folglich, so war mein schluss, hat bereits im arischen eine form mit *š: nr̥nš* bestanden. Denn bei der engen verwantschaft der beiden altarischen sprachen sind wir grundsätzlich gehalten, eine neubildung, die beiden dialekten gemeinsam ist, als auf gemeinsamer, d. i. arischer grundlage beruhend anzusehen, — sofern nicht etwa ganz besondre umstände dagegen geltend gemacht werden können. Das ist aber hier nicht der fall. Also gingen die akk. plur. mask. der *r*-stämme, und entsprechend

---

indischen grammatiker, aber richtig ist es darum doch nicht; nicht einmal konsequent unrichtig; vgl. auch *sag̑úṣ*. In RV. *8*. 40. 11 steht *ág̑āiẖ,* d. i. „er hat ersiegt“. Ist die arische form der 3. sing. des sigmatischen aorists **ág̑āist* oder **ág̑āišt?* Doch wol das letztere. Wenn man also *ág̑āis* schreibt, so liegt darin die anname, dass das *š* (*ṣ*) sich nach dem abfall des *t* wieder in *s* verwandelt habe.

[1]) Den fehler, av. *pišatō* jt. *14*. 19 aus **pinsatas* herzuleiten, habe ich nicht gemacht, wie der aufmerksame leser des zitates (Kuhn’s zeitschrift XXIX, s. 555 = beiträge, s. 135) erkennen wird.

die der stämme auf *i̯*- und *u̯*- bereits im arischen auf *-nš* aus. Und der sandhi *raśmī́nt sám,* wenn er überhaupt etwas beweisen könnte, würde eher gegen als für die anname des übergangs von *ss* in *ts* zu verwerten sein.

Auch bezüglich dessen, was in der sa̧hita für °*n* und *ś*° einzutreten habe, sind die grammatiker verschiedener ansicht. ŠAKALJA schreibt °*ṅś*° vor; RPr. CCXXXII. Die meisten andern gestatten °*ṅś*° und °*ṅḱh*° (oder auch °*ṅḱś*°, °*ṅḱhś*°, °*ṅḱḱh*°, °*ṅḱhḱh*°; s. unten s. 48 ff.). Dass der eintritt von °*ṅḱ*° der oben besprochenen erscheinung analog ist, kann keinem zweifel unterliegen; der einschub des lautes erklärt sich aus den gleichen gründen wie dort, und die gegenteilige behauptung, nämlich dass °*ṅḱh*° durch °*nt ś*° aus °*ns ś*° entstanden sei, ist ebenso unbewiesen und ebenso unbeweisbar wie dort; man vergleiche z. b. *maghavaṅ ḱhárma* RV. *1.* 102. 3, °*karmaṅ ḱhatámūtih̠ 1.* 102. 6[1]). Vermutlich wäre man auch zu dieser behauptung nicht gelangt, wenn nicht wiederum eine entsprechende grammatikervorschrift existirte, nämlich APr. *2.* 61. Aber diese regel: *śuni takārah̠* (sc. *visarǵanījasja*) „vor *śun* wird der visardžanija zu *t*" hat doch offenbar nur den éinen zweck, für *du(ḱ)ḱhúnā* eine etymologie zu geben. Das wort soll sich danach in *duh̠* + *śuná*- zerlegen. Dagegen spricht der akzent (WHITNEY, grammatik, § 1288 b), und die bedeutung — ‚hexerei, hexenwerk, zauberspuk'[2]); persönlich ‚hexe' — ist

[1]) Über die aspiration s. unten s. 42 ff.

[2]) Das ist des wortes eigentliche bedeutung, nicht ‚unheil, unglück', wie man, wol wesentlich nur jener etymologie zu liebe, angenommen hat. Es passt das gar nicht zu RV. *2.* 23. 6, wo darum GRASSMANN ‚freveltat', LUDWIG ‚unstern' übersetzt. *jó nō abhí hvárō*

doch auch nicht gerade sonderlich dafür; *dukhúnā* wäre ‚misserfolg (bereitend)'. Das alter macht eine etymologie nicht ehrwürdig. — Man könnte daran denken, das wort mit gr. *τύχη* zusammenzubringen. Grundform wäre dann *dhuk*$_1$*h*⁰. Vor tenues asp. geht die aspiration einer vorausgehenden media asp. ebenso verloren, wie vor einer media asp.; vergleiche *vidátha-*, welches da, wo es ‚gottesdienst' (= *jaǵñá-* nach Jaska, nir. *3.* 17) bedeutet, aus **u̯idhátha-* entstanden ist und zu *vidháti* gehört[1]). Möglich wäre es aber auch, dass *dukhúnā* auf ein fremdwort fürt, oder dass es ein willkürlich gebildetes geheimwort ist; vgl. meine bemerkungen zu av. *uru̯āþš.uþtī* j. *32.* 12 in Bezzenberger's beiträgen X, s. 275 f. note[2]). Jedenfalls würde ich die etymologie des APr. erst dann gutheiszen können, wenn noch weitre beispiele jenes übergangs nachgewiesen sind. Bisher ist das aber noch nicht gelungen.

Über den eigennamen *párukkhēpas,* den man in *páruh* + *śēpas* zerlegt, habe ich mich schon Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 368 geäuszert. Ich habe dem nichts hinzuzufügen.

---

dadhḗ svā́ tám marmartu dukhúnā ist „wer wider uns eine tücke ausüben will, den soll der eigne zauberspuk zermalmen". Der gedanke, dass böser anschlag, verwünschung, behexung (durch bösen blick u. dgl.) sich gegen den urheber wenden soll, kehrt oft wieder; z. b. RV. *1.* 147. 4, *8.* 18. 13, *10.* 37. 12, 182. 1, AV. *5.* 14. 4 ff., *2.* 7. 5, *4.* 18. 2, *10.* 1. 3, 5 ff.; Av. j. *46.* 8, *65.* 8. In RV. *10.* 175. 2 stehen *dukhúnām* und *durmatím* neben einander, d. i. „tückischen zauber und arglist". *dukhunājá-* bedeutet ‚(etwas) antun wollen'.

[1]) Pauli's zusammenstellung von ai. *vidátha-* mit päl. *viðadu* und got. *vitōþ* (altit. studien V, s. 99 ff.) ist mindestens unsicher. Vgl. übrigens unten s. 63 f. zu ai. *vḗdas.*

[2]) Geldner's übersetzung der avestastelle „welche das leben der kuh morden mit dem ausdruck der befriedigung", Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 258 kann mich nicht überzeugen.

Nur will ich noch auf *ǵarút-* und *marút-*, sowie, wegen der betonung, auf das Bezzenberger's beiträge XV, s. 199 n. zu *ŕǵūnasi* bemerkte hinweisen.

Es bleiben dann nur noch die inchoativformen. Ihr *ḱh, ḱḱh* habe ich a. o., s. 367 aus ursprachlichem sk_1h, arischem *śh* — für *śśh* — erklärt. J. Schmidt, ebd., s. 332 lehnt diese bereits im handbuch, § 346 angedeutete erklärung ab, mit der begründung, es sei von einem aspirirten arischen *ś* nichts bekannt[1]). Nun wird aber die anname, dass die ursprache tonlose aspirirte verschlusslaute gehabt habe, heutzutage doch nicht mehr von der hand gewiesen werden können. Wenn es aber ein k_2h, ein *th*, ein *ph* gab, so sehe ich nicht ein, warum nicht auch ein k_1h sollte vorhanden gewesen sein. Und ich glaube auch, an andrer stelle bereits den sichern nachweis für dessen existenz erbracht zu haben; s. a. o., s. 367 (zu ap. *vīsanāhj*) und Bezzenberger's beiträge X, s. 290, 322, XV, s. 187 f. note. Das ursprachliche k_1h ist aber auf demselben weg zu *ḱh* (= *tśh*) geworden, auf dem g_1 zu *ǵ* (= *dž*) ward. Ein indogermanisches sk_1, worauf man gewönlich das inchoativsuffix zurückfürt, hätte meines erachtens nichts andres ergeben können als *śś* oder dafür *ś*, wie es ja in *paruśśas* K. und *paruśás* AV. auch wirklich erscheint; doch sind allerdings diese wörter aus den oben s. 8 f. dargelegten gründen nicht entscheidend; s. auch unten s. 46 zu *paḱḱhás*. Von den

[1]) S. das folgende. — Ich kann mich auch trotz J. Schmidt, pluralbildungen, s. 421 nicht veranlasst sehen, die anname eines indogermanischen *sh* (aspirirten *s*) — z. b. für gr. ἐρέχθων > ai. *rákṣas* — aufzugeben. Wegen des ebd., s. 426 bezüglich ar. *gh* + *s* im wortanlaut bemerkten gestatte ich mir, ihn auf Wackernagel, Kuhn's litteraturblatt III, s. 54*, verf., beiträge, s. 154 (zu *kṣúdham*) und 156 n., Pischel, Bezzenberger's beiträge XIV, s. 121 ff. zu verweisen.

beispielen, die man angefürt hat, die herkunft des *ḱh* aus sk_1 darzutun: *ḱhindmas* > lat. *scindimus*, got. *skaida; ḱhāj́ā* > gr. σκιά u. s. w. ist keines von durchschlagender beweiskraft[1]). Ai. *ḱh* steht für sk_1h — so sicher in den inchoativen —, oder für k_1h — so in *púḱham.* Wo *ḱh* anlautet, ist kein entscheid zu treffen; *ḱhind-más* kann sich zu lat. *scind-imus*[2]) verhalten wie *páś-jati* zu *spáś-as,* wie gr. τέγ-ος zu στέγ-ος u. s. w. Ob im inlaut sk_1h und k_1h noch auseinandergehalten worden sind, so dass fürs erstere *ḱḱh,* fürs letztere dagegen *ḱh* zu schreiben wäre, ist nicht auszumachen. Die regeln der heimischen grammatiker geben in dieser hinsicht keinen anhaltspunkt; ebenso wenig die vedische metrik, die jede vor *ḱh* stehende silbe lang nimmt[3]); vgl. dazu WHITNEY's bemerkungen zu APr. *2*. 17.

In den europäischen sprachen steht freilich *sk* dem indischen *ḱh* gegenüber. Die gleiche abweichung haben wir aber auch z. b. bei den wörtern für ‚stehen': ἱστάναι, *stare, standan* > *ásthāt.* Ich glaube nicht daran, dass die aspiration von *ḱh* sich von ungefär eingestellt hat. Zum mindesten muss, wer mit BRUGMANN, grundriss I, s. 406 die aspiration in *asthāt* gegenüber ἔστη, in *pathás, pánthās* gegenüber πάτος, πόντος für unursprünglich ansieht, ihre entwicklung in die zeit der arischen sprachgemeinschaft zurückverlegen, weil das iranische die gleichen abweichungen aufweist; cf. av. *paþō* u. s. w. Also muss auch *ḱh* auf einen

---

[1]) Zu av. *sḱindaịẹiti* s. HÜBSCHMANN, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XXXVIII, s. 424 f. Ich bemerke das wegen BRUGMANN, grundriss I, § 553. 3. — Wie ich im handbuch, § 116 av. *skendem* mit ai. *khaṇḍám* zusammenstellen konnte, ist mir unverständlich.

[2]) Ist *scindimus* thematische form oder aus °*nd-m̥mos* entstanden? Chi lo sa? S. VERF., beiträge, s. 6.

[3]) Das gegenteil läszt sich wenigstens nicht erweisen.

laut oder auf eine lautverbindung zurückgehen, die bereits in vorindischer zeit aspirirt gesprochen wurde. Oder will man etwa sagen, in fällen wie *pathás* = *paþō* sei ja allerdings die ten. asp. arisch, wie das iranische zeige; aber nach *s* sei sie jünger, hier sei sie im iranischen nie vorhanden gewesen? Wann soll sie sich denn dann bei sk_1 eingestellt haben? Als der verschlusslaut noch gesprochen wurde? Da würden wir ja in eine zeit geführt, die noch weit jenseits der arischen periode liegt. So oder so, immer kommen wir auf das von J. SCHMIDT perhorreszirte arische *śh*[1]).

Ich möchte dabei noch auf folgende drei punkte aufmerksam machen:

Nach WHITNEY's angabe, grammatik, § 227 bietet das kathaka für das ursprüngliche, nicht im sandhi entstandene *kh* nach einem vokal durchweg *śkh;* also z. b. *gaśkhati.* Die selbe schreibung kommt auch sonst vor, doch nicht in der regelmäszigkeit und häufigkeit wie dort. Wenn sie nicht auf einer spitzfindigkeit der rezensenten beruht[2]), so würde

[1]) Selbstverständlich ist man nicht berechtigt zu behaupten, dass die indischen (arischen) aspirirten tenues in allen fällen den nichtaspirirten europäischen tenues gegenüber die priorität haben. Ai. *pánthās, pathás* kann sich zu gr. *πόντος, πάτος* in dieser hinsicht ebenso verhalten wie *ahám* zu *ἐγώ, hánuṣ* zu *γένυς* u. s. w. (BRUGMANN, grundriss I, s. 384 f., G. MEYER, gramm.², § 202, wo weitre litteraturangaben). Wir werden uns doch wol bescheiden müssen, diese verschiedenheiten, zum teil wenigstens, auf mundartliche differenzen innerhalb der ursprache zurückzuführen. Von den erklärungen, die man versucht hat, ist keine auch nur einigermaszen ausreichend. Zu VON FIERLINGER's vermittlung von *ahám* und *ἐγώ* s. VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 91. — Eines der auffälligsten unter den hierher gehörigen wörtern ist ar. **khumbhas* = ai. *kumbhás,* av. *ḫumbō* > gr. *κύμβος:* dort zwei, hier gar keine aspirata.

[2]) Was mir allerdings das warscheinlichste; vgl. unten s. 51 zu *ṅś* für *tś* in der MS.

damit nur wiederum das alter der aspiration dargetan sein. Vgl. dazu J. SCHMIDT, a. o. XXVII, s. 333.

E. KUHN, ebd. XXV, s. 327 hat das palische *milakkha-* mit dem ai. *mlḗkkhati* zusammengestellt. Wenn sich deren *a* und *ē* irgendwie vereinigen lassen — ich sehe allerdings keinen weg, auf dem das gut möglich wäre, man müsste schon eine wurzel auf *āi̯* ansetzen[1] —, und wenn *mlḗkhati* wirklich inchoativbildung ist, so könnte man allenfalls auch diese gleichung für das alter der aspiration im inchoativsuffix geltend machen, indem man *milakkha-* auf urind. **mlaskha-* zurückfürt. Zum gegenseitigen verhältnis der beiden formen s. eben.

Auf ai. *mūrkhás* neben *mūrḱhati* lege ich kein gewicht. Wenn *mūrḱhati* inchoativbildung ist, was *mūrtás* ja allerdings warscheinlich macht, so hat man *mūrkhás* als späte neuschöpfung dazu, nach der schablone *rōkás* > *rōḱate* aufzufassen. Idg. **mr̥̄sk₂h-* wäre doch **mūrṣkh-* geworden; die unter *vraśḱ-* aufgefürten formen *vr̥kṇás, vr̥ktvī́* u. s. w. gehören meines erachtens zu einer wurzel one zischlaut; vielleicht zusammen mit gr. *ῥάκος*[2]).

Nun hat man ja freilich, um die anname der späten aspirirung des *ḱh* zu rechtfertigen, auf jenes *ḱḱh* verwiesen,

---

[1]) Man vergleiche dazu die art, wie J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 419 ai. *kṣatrám* und *kṣájati* unter einer wurzel *k₂sēi̯-* vereinigen will. S. übrigens hiezu VERF., ar. forschungen I, s. 27 f., II, s. 168, Bezzenberger's beiträge XIII, s. 75.

[2]) BLOOMFIELD's gleichung: ai. *á(ḱ)ḱhā* = lat. *usque* = idg. **osque* („*qu* being the velar guttural"), am. journal of philol. VI, no. 21, ist jedenfalls unrichtig. Idg. *sk₂* ist ar. *sk* oder *sḱ*, cf. ai. *skándati, vraskás, śḱandrám, paśḱā́d* u. s. w. Höchstens könnte man *áḱhā*

das für *t* + *ś* auftritt. Hier sei die aspiration sicher unursprünglich, also könne sie es auch dort sein. Aber *ḱḱh* in diesem wert findet sich allein im äuszern sandhi und in späten, den regeln für den äuszern sandhi folgenden komposita und wortbildungen, wie *hr̥ḱḱhaja-, paḱḱhás* u. änl. Aus dem rgveda kenne ich überhaupt nur fälle ersterer art, und auch deren nur wenige: *uḱḱhvāsḗ, triśáḱḱhatam, br̥háḱḱhravās, br̥háḱḱharīras, jāḱḱhrēṣṭhābhiṣ.* Niemals aber kommt *ḱḱh* für altverbundenes *tḱ*$_1$ vor. Ich wüsste überhaupt nur éin wort zu nennen, darin diese gruppe einmal vorhanden gewesen sein muss: d. i. das für ‚zehner'. Aber die übereinstimmung von ai. *paṅḱāśát,* gr. *πεντήκοντα* u. s. w. zeigt, dass hier das *t* schon im indogermanischen nicht mehr vorhanden war[1]).

Also jenes *ḱḱh* kommt nur im äuszern sandhi vor. Das sollte uns doch, meine ich, davor warnen, weitgehende schlüsse darauf aufzubauen. Freilich kann man ja sagen, zwischen innerm und äuszerm sandhi besteht grundsätzlich kein unterschied: die gesetze für die veränderungen der im wort und im satz zusammenstoszenden laute sind grundsätzlich die gleichen. Das ist durchaus auch meine meinung. Nur muss man sich hüten, diesen grundsatz gerade bei den altindischen texten bis zu den letzten folgerungen

---

und *usque* in der weise mit einander verknüpfen, wie es bei J. Schmidt, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 333 mit ap. *pasā* und av. *pasḱa,* ai. *paśḱā́* geschieht. Es steht aber schlieszlich auch nichts im wege, *usque* auf **osk*$_2$*he,* mit aspirirtem *k,* zurückzufüren. Übrigens bleibt die gleichung auf alle fälle höchst zweifelhaft.

[1]) Wo kann das *k*$_1$ lautgesetzlich verloren gegangen sein? Sicher im absoluten anlaut. S. verf., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 54 f. (dazu beiträge, s. 158 n.), Bugge, ebd. XIV, s. 72. Man wird in der ursprache neben **dvī́ tk*$_1$*n̥tī́* auch **(t)k*$_1$*n̥tī́ dvī́* gebraucht haben, worauf die *t*-lose form auch in den inlaut eindrang.

in anwendung zu bringen. Denn nicht nur haben die indischen rezensenten und grammatiker den satzsandhi aufs äuszerste schablonisirt, es ist auch zweifellos, dass sie ihn in mehreren stücken nach eigenen, eigens dazu erfundenen rezepten umgemodelt haben.

Wenn die vokale *ē* oder *ō* und *a* am ende und am anfang zweier verbundener verszeilen im rgveda zusammentreffen, so wurde nach ausweis der metrik, und wie sich das von selbst versteht, das *a* stäts gesprochen; die rezensenten haben es aber stäts elidirt (RPr. CXXXVIII), wärend sie sonst den hiatus *ē*, *ō* — *a* in der weitaus gröszern mehrzal der fälle bestehen lieszen. OLDENBERG, hymnen des rigveda, s. 389 nennt das eine „auf einer handgreiflichen diaskeuastenschrulle beruhende textentstellung". Ganz gewiss mit vollem recht. [Siehe noch unten, exkurs III.]

Und nichts andres ist es, wenn sie, sonst doch den hiatus zu tilgen bestrebt, ihn gerade da stehen lieszen oder, genauer gesagt, wieder herstellten, wo er, nach ausweis des metrums, bereits von den dichtern beseitigt war: ich meine da, wo *a* und *ā* mit *r̥* zusammentrafen; s. RPr. CXXXVI.

Das gleiche gilt von der tatsache, dass statt des vom metrum verlangten **pavāka-* und **ḱhr̥diṣ-* (oder **ḱhadiṣ-*) durchweg *pāvaká-* und *ḱhardiṣ-* im text steht; das selbe davon, dass der absolutivausgang *-tvaja̅*, den die metrik erfordert und die grammatik befürwortet, beharrlich durch *-tvāja* ersetzt worden ist, u. änl. m. Vgl. zu den erwänten punkten: OLDENBERG, a. o., s. 476 ff., VERF., ar. forschungen III, s. 35 f., Bezzenbergers beiträge XV, s. 240.

Nicht viel anders steht es ferner mit der tatsache, dass die alten gen. plur. aus *a*-stämmen auf *-ām*, welche den griechischen auf *-ων* direkt entsprechen, sowie die ihnen

nachgebildeten auf *-īm, -ūm, -r̥̄m* fast one ausname so behandelt worden sind, als seien es akk. plur. Vgl. LANMAN, journal of the am. or. soc. X, s. 353, 430, LUDWIG, infinitiv, s. 5 ff., rigveda VI, s. 247 ff., 255, PISCHEL, vedische studien I, s. 42 f., VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 208. Dass die diaskeuasten alle jene stellen, an denen solche formen vorkommen, einfach sollten missverstanden haben, ist nicht anzunehmen. Ein teil derselben ist so unzweideutigen inhalts, dass SAJANA nicht umhin kann, zu erklären, es müsse der zweite kasus (akk.) im sinn des sechsten (gen.) gebraucht sein. Nichts desto weniger finden wir, dass mit ausname von 2 fällen: *ḱaráthām* RV. *1.* 70. 3, *jūthjām* val. 8. 4 — die andern beispiele: *paǵrā́m* *1.* 176. 6 (LUDWIG), *vanā́m* *10.* 46. 5[1]), *śāsā́m* *2.* 23. 12[2]), *hiṣā́nām* *10.* 142. 1, *arṇavā́m* SV. 1. 340[3]) (LANMAN) gelten mir mindestens nicht für sicher — überall das *m* durch *n* ersetzt worden ist, mit dem dann in der sąhita genau so verfaren wird, als wäre es das des akk. plur., cf. *vr̥ǵínā mártān* RV. *4.* 2. 11 „der menschen schliche"; *dēvā́nām ǵánma mártāś ḱa* *1.* 70. 6 „der götter und der menschen geschlecht"; *nŕ̥̄h pā́tram* *1.* 121. 1 „das trinkgefäsz der männer" u. s. w.[4])

Gleiches gilt endlich auch hinsichtlich der schreibung *(ḱ)ḱh* für *°t* + *ś°*. Es gibt für die behandlung der im satz zusammenstoszenden laute *t* und *ś* nicht weniger als drei methoden. Unverändert hat man sie nirgend gelassen. Nach

---

1) Ist vielmehr gen. plur. zum lok. *vásu*.

2) S. oben s. 28.

3) RV. *10.* 10. 1 hat *°vā́m*.

4) S. unten, exkurs IV. — Auffallend ist *paśvā́ ná tājúm* RV. *1.* 65. 1; zu lesen ist *paśvā́nnátājúm*; wegen *nn* aus *mn* s. VERF., a. o., s. 195. Doch sind die hymnen *1.* 65—70 nicht viel wert. AUFRECHT, in der vorrede zur rgvedaausgabe², bezeichnet sie als „plunder".

Šakalja (RPr. CCXXXII) ist *ḱš* zu schreiben. Das ist im allgemeinen auch Panini's lehre (*8.* 4. 40). Doch gestattet letzterer vor vokal, *j, v, r* (und *h*) — also nicht vor *ḱ, l, n* und *m!* — auch die schreibung *ḱḱh* (*8.* 4. 63), welche z. b. dem vater Šakalja und Šaunaka als die vor allen lauten allein zulässige gilt (RPr. CCXXIII, CCXXXI); s. dazu verf., Bezzenberger's beiträge XV, s. 188 n. Eine dritte methode endlich lässt *ṅš* dafür eintreten; es ist die der maitrajanija's; s. von Schroeder, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XXXIII, s. 185, ausgabe der MS. I, s. XXIX.

Alle drei methoden sind die ausflüsse überkluger gelehrtenspitzfindigkeit. Die beiden zeichen *t* und *š* kamen als gruppe im wortinlaut nicht vor: das gab den ersten anstosz zur änderung. Die schreibung *ḱš* beruht nur auf einer erweiterung der regel, dass für *t, d* vor den palatalen verschlusslauten *ḱ, ǵ* einzutreten habe. Man ordnete ihr auch noch die palatale spirans unter. Auch für jene regel bildete das fehlen der gruppen *tḱ, tǵ* im wortinnern den anlass. Irrig wäre es, anzunehmen, es seien jene *ḱḱ, ḱḱh, ǵǵ, ǵǵh* wirklich als *tštš(h)* und *džidž(h)*[1]) ausgesprochen

[1]) Brugmann, grundriss I, s. 25 meint, ai. *ḱ* und *ǵ* etc. seien einfache laute gewesen „änlich unserm *k* und *g* vor palatalen vokalen, z. b. in *kind, gift*". Das ist, trotzdem es ungefär zu dem stimmt, was die heimischen grammatiker über die aussprache der *talavja*'s angeben, nicht richtig. Zum mindesten nicht mehr richtig für die zeit, aus der das indische schriftsystem stammt. Im ai. *ǵ* stecken bekanntlich zwei urlaute. Soll das idg. g_1 durch ar. *ž* wieder zu *g* (wie in *gift*) geworden sein? Man sehe einmal § 557. 2 durch und behalte dabei im auge, dass *ch* den laut *kh* in unserm wort *k(h)ind* darstellen soll. Und was ist's mit *šḱ* für *sḱ?* Man versteht, wie aus *stš štš* werden konnte; es hängt das mit dem in *švášuras* u. s. w. vorliegenden wandel zusammen. Warum aber *s* vor *k* (wie in *kind*) sollte zu *š* geworden sein, kann ich nicht einsehen. — Alle tatsachen,

worden[1]). Für *ḱḱh* aus *t* + *ḱh* wird gewönlich, in vedischen handschriften nach BENFEY, vollst. grammatik, § 96 bem. fast one ausname, blos *ḱh* geschrieben. Und in der tat wird der aussprache nach kein groszer unterschied zwischen *ḱh* und *ḱḱh* (oder *ḱhḱh*, was auch vorkommt) vorhanden gewesen sein. Die doppelschreibung, soll nicht eine doppelte, sondern höchstens eine geschärfte aussprache des einfachen zeichens darstellen.

Wo auslautendes °*t* und anlautendes *ś*° zweier eng verbundener wörter — denn nur da hat der sandhi sinn, VERF., beiträge s. 91 f. —, etwa des artikels und des substantivs zusammenstieszen, z. b. *tát* — *śatám*, ergab sich eine gruppe, deren aussprache, wenn man *tś* nicht eben einfach belassen wollte, am bequemsten mit dem zeichen *ḱ* darstellbar war; s. s. 49 note. Es mögen wol gründe der deutlichkeit gewesen sein, die das verhinderten. Wie man nun für °*t* *ḱ*°, d. i. °*t* *tś*° °*ḱḱ*°, d. i. °*tśtś*° schrieb, so zunächst für °*t* *ś*° °*ḱś*°, d. i. °*tśś*°. Das war noch einigermaszen folgerichtig gedacht. Aber die gruppe *ḱś* kam sonst

---

auch die chinesischen und griechischen umschreibungen indischer wörter, weisen darauf hin, dass die aussprache der palatalen von heute die gleiche ist wie die, sagen wir, vor 25 jarhunderten. *ḱ*, *ǵ* bezeichnen die enge verbindung eines *t*-lauts mit einem palatalen *ś*-laut, entsprechend dem englischen *ch* und *j;* man vergleiche deren bestimmung bei den phonetikern.

[1]) BRÜCKE, grundzüge², s. 103 meint freilich: „*ḱ* und *ǵ* konnten in der schrift verdoppelt werden, was wenig sinn gehabt haben würde, wenn sie von haus aus den selben lautwert hatten, wie in der jetzigen brahminenaussprache". Es hat wirklich wenig sinn gehabt, und für eine abweichende aussprache folgt daraus noch nichts; s. die vorhergehende note. Doppelschreibung von konsonanten wird von den grammatikern in zalreichen fällen gelehrt und erfreute sich besondrer beliebtheit.

auch nicht vor, so wenig wie *tś*. Und das erregte wieder bei andern grammatikern anstosz. Am einfachsten wäre es nun gewesen, *ḱḱ* zu schreiben. Aber *ḱḱ* war bereits für *tḱ* vergeben. So geriet man denn auf den einfall, die beliebte verbindung muta + muta aspirata dafür eintreten zu lassen, also *ḱḱh*. Und spätere grammatiker haben auch diese vorschrift wieder erweitert, indem sie *ḱh* für *ś* nach allen verschlusslauten, sogar nach den hinter *ṅ* und *n* eingeschobenen *k* und *t* — wofür natürlich *ḱ* — einzusetzen befehlen; so z. b. der ältere Šakalja. Auf diese weise wurde freilich wieder *tś* mit *tḱh* zusammengeworfen; doch ist ja der anlaut *ḱh* viel seltener als *ḱ*, daher *ḱḱh* vor *ḱḱ* den vorzug erhielt. — Die methode *ḱḱh* für *tś* zu schreiben, hat in der folge den meisten anklang gefunden. Das beweist aber nicht, dass sie die sinnreichste ist, noch auch, dass sie auf lautlicher grundlage beruht.

Nur die maitrajanija's haben sich den vorschriften von Šakalja vater und son gegenüber ihre freiheit bewart. Sie akzeptirten weder *ḱś* noch *ḱḱh*, sondern schrieben statt dessen *ṅś*. Ich glaube nicht, dass jemand auf den einfall geraten wird, *ṅś* für eine lautliche umwandlung von *tś* auszugeben. Weber, ind. studien XIII, s. 122 n. meinte zwar, es könnte *ṅś* auf verlesenes *ḱś*, das Šakalja jun.'s regel entspräche, zurückgehen. Doch s. dagegen von Schroeder's bemerkungen dazu, a. a. o. Es lässt sich die durchaus gesicherte schreibung *ṅś* nur als eine „bewusste und beabsichtigte“ gestaltung von *tś* begreifen. Was aber dem *ṅś* recht ist, muss auch dem *ḱḱh* billig sein. Zwischen dem, was die šakalja- und dem, was die maitrajanija-(kalapa-) schule lehrt, ist kein grundsätzlicher unterschied zu machen. *úḱḱhiṣṭas* und *úṅśiṣṭas* können beide für *gáḱhati* nicht das mindeste beweisen.

Ein analogon für den übergang eines *ss* in *ts*, wenn nicht in der ursprache, so doch im indischen, hat man in dem „übergang“ eines (arischen) *šš* in *kṣ* zu finden geglaubt; so BRUGMANN, grundriss I, § 557. 1. Nach dem, was ich beiträge, s. 154 f. darüber ausgefürt habe, brauchte ich eigentlich gar nicht mehr darauf einzugehen, wenn nicht J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 223, 417, one ein wort dagegen zu äuszern, seine alte erklärung, als eine in jeder hinsicht gesicherte, wieder brächte. Arisches *šš* soll danach stäts zu ai. *kṣ*, av. *š* geworden sein, gleichviel ob es auf idg. *ss* oder k_1s zurückgeht.

Dass idg. k_1s im indischen durch *kṣ*, im iranischen durch *š* vertreten wird, ist eine feststehende tatsache. Dagegen eine blosze behauptung, dass es im arischen zu *šš* geworden sei. J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXV, s. 118 sagt, die indogermanischen palatalen seien „wie vor *t*, so vor allen konsonanten auszer *j*, *v*, *r*, *l* und den nasalen“ zu *š*-lauten geworden. D. i., anders ausgedrückt, vor allen verschlusslauten und vor den spiranten (*s*, *z*, sowie deren aspiraten). Fasst man die regel so, so sieht sie sich schon etwas anders an. Es ist gar nicht gesagt, dass der vor verschlusslauten eingetretene wandel notwendig auch vor spiranten hätte stattfinden müssen. Wurden denn nicht die dentalen verschlusslaute der ursprache sogar vor den verschiedenen gruppen der verschlusslaute verschieden behandelt? Auf die schwierigkeit ein anlautendes *kṣ* aus *šš* zu erklären, habe ich schon a. o. hingewiesen. *kṣ* konnte doch nur dann aus *šš* hervorgehen, wenn die beiden *š*-laute getrennt gesprochen wurden; das ist aber nur in intervokalischer stellung der fall, wo die beiden *š* zu verschiedenen silben gezogen werden konnten; s. oben s. 12. Im absoluten anlaut war das aber unmöglich, es sei denn, dass

man annehmen wollte, ein ursprachliches *$k_1$séiti sei, wo es den satz anlautete, im arischen dreisilbig, *ś-śaiti gesprochen worden. Die selbe schwierigkeit besteht auch hinsichtlich des auslautenden ai. *k* für k_1s. Alle anlautenden *kṣ* und alle auslautenden *k* des indischen wären also, wo sie ursprüngliches k_1s vertreten, nur mit hilfe des satzsandhi zu erklären. Dessen scheinen sich weder J. SCHMIDT noch BRUGMANN bewusst geworden zu sein.

Vermutlich wäre man auch auf diese aufstellung nicht gekommen, wenn nicht abermals eine grammatikerregel dazu verfürt hätte: *ṣaḥ kaḥ si* „*ṣ* wird *k* vor *s*", bei PANINI *8*. 2. 41. Nun berücksichtige man zunächst, dass ein arisches *śś* aus älterem *ss* eigentlich, wegen des gesetzes: idg. *ss* wird *ts*, gar nicht vorkommen dürfte. Aber sehen wir davon ab. Man betrachte sich nur wieder das material, auf dem PANINI's regel sich aufbaut. Im rgveda gibt es nur ein einziges sicheres beispiel dafür: die 2. (und 3.) sing. *piṇák* zu *pináṣṭi* ‚stampft', die sechs mal bezeugt ist. Sie kommt nur in unmittelbarer verbindung mit *sam* vor (*sám piṇak* oder *sam piṇák*), nur in hymnen an Indra — in *4*. 30 zweimal —, an inhaltlich verwanten stellen, und bildet überall die 7. und 8. silbe der zeile. Das erweckt den verdacht bewusster oder unbewusster entlehnung. Jedenfalls braucht die bildung des worts nicht gerade sechs mal selbständig vollzogen worden zu sein. — Die zugehörigkeit von *vivēkṣi* *7*. 3. 4 zu *vivēṣṭi* ‚wirkt' — so nach GRASSMANN's bestimmung — ist ganz unwarscheinlich. Das petersburger wörterbuch und WHITNEY, wurzeln, s. 158 ziehen es zu *vinakti* ‚sichtet, siebt', LUDWIG scheint es zu *viśáti* ‚dringt ein' zu stellen. LUDWIG's übersetzung gebe ich den vorzug. *sēnēva sr̥ṣṭā prásitiṣ ṭa ēti jávam ná dasma ǹuhvā vivēkṣi* ist „wie ein abgeschossener pfeil stürmst du

— Agni — (unaufhaltsam) vorwärts, als ob es getreide (halme) wäre(n), so dringst du mit deiner zunge (wie mit einer sichel in die halme) ein". — Ob *rírikṣati 8.* 18. 13, *ríríkṣatas 7.* 36. 4 und *rírikṣ́ōṣ 1.* 189. 6 mit *riṣjati* ,nimmt schaden' zusammen zu stellen sind, ist mindestens fraglich. Es liegt nahe, sie mit av. *irīriḫšāitę* j. *65.* 7 zu verbinden — man vergleiche zur stelle HÜBSCHMANN, sitzungsber. d. bayr. ak. d. w. 1872, s. 701 f. —; dann aber geht ihr *kṣ* ganz sicher nicht auf *šš* zurück. — Dass das adverbium *dadhŕk* zu einem thema *dadhŕṣ-* gehört und sein *k* vom maskulinen nom. sing. bezogen hat, ist mehr wie unwarscheinlich. Die anname „es hat auf jeden fall sein *k* aus dem nicht erhaltenen nom. mask." (J. SCHMIDT, a. o., s. 119) ist überhaupt ganz überflüssig. *dadhŕk* gehört zu *dṛhjati* ,festigt'. Die wurzel hatte velares *gh,* wie trotz *dṛḍhám* die avestischen wörter *dražaiti*, *handaraḫtō, drenǵaịōiš* (v. *9.* 14; J. DARMESTETER „thou shalt fasten") u. s. w. beweisen[1]); wegen *dṛḍhám* vgl. *ūḍhám* neben av. *paitịaog⁰* und BRUGMANN, grundriss I, s. 344. *dadhŕk* vertritt also einfach absolut auslautendes ar. **dhadhŕgh.* — Es bleibt endlich noch *árūkṣitam 4.* 11. 1 ,weich'; nach dem petersburger wörterbuch erklärt GRASSMANN *rūkṣita-* so: „part. von *rūkṣaj-* und dies von *rūkṣá-* ,rauh, dürr', was wieder aus *rūṣ-* ,bestäubt sein' stammt". Aber die „wurzel" *rūṣ-* findet sich erst in der epischen sprache, wärend *rūkṣ⁰* oder *lūkṣ⁰* von rgvedischer zeit an üblich ist. Auch ist die art, wie man die wörter hinsichtlich ihrer bedeutung vermittelt hat, doch nicht gerade sehr natürlich und von selbst einleuchtend. Das meint auch WHITNEY, wurzeln, s. 144. Nach meinem

[1]) Dazu gehört auch *upadaržnuanti* jt. *8.* 44, d. h. „sie halten es aus, sie vermögen es", nämlich *mahrkaþāi* „zu töten". Das *ž* stammt von *dražaiti* u. s. w. her.

dafürhalten haben die wörter keinerlei beziehungen mit einander.

Dem éinen sichern rgvedischen beispiel fügt der atharvaveda deren noch ganze zwei hinzu: *dvikṣat* und *dvikṣata* zu *dvēṣṭi* ‚hasst‘. Sie kommen zusammen sechs mal vor, vier stellen aber haben den gleichen wortlaut. — *áśiśliksum* und *śiśliksatē 20.* 134. 6 zu *śliṣjáti* ‚klammert sich an‘ stehen nur in der ausgabe, nicht aber in den handschriften; vgl. die noten zur stelle.

Auch später sind die *kṣ*-formen aus *s*-wurzeln keineswegs häufig. WHITNEY, wurzeln verzeichnet — von solchen, die nur bei grammatikern vorkommen, abgesehen — nur: *akṛkṣat* etc., *krakṣjē* etc. zu *karṣati, apikṣan* etc., *pēkṣjati* zu *pinaṣṭi, vēkṣjati* etc., *vivikṣa*⁰, *vivikṣu*⁰ zu *vivēṣṭi*.

Das material, welches das gesetz „ar. *śś* wird ai. *kṣ*“ beweisen soll, insbesondere das aus der ältern sprache, ist wieder erbärmlich mager. Die alten veden haben gerade drei formen. Viel häufiger treffen wir *ṣṣ, ḥṣ* und *ṣ* statt jenes *kṣ* an. Nun kann man zwar sagen, *havíṣṣu, niṣṣídham, niṣṣā́ṭ; duḥṣáhasas, dṓḥṣu; niṣṭhā́, duṣvápnjam* und änliche zusammensetzungen oder nach art derselben geformte wörter haben ihre abweichende gestalt durch neubildung erhalten. Aber für die oben s. 20 f. aufgefürten wörter: *ǵṓṣi, uṣás* u. s. w. versagt diese erklärung durchaus.

Man erwäge, dass die *kṣ*-formen aus *s*-wurzeln nur im verbum finitum vorkommen, sowie in bildungen, die sich eng an das verbum finitum anschlieszen. Das legt eine änliche erklärung derselben nahe, wie sie oben s. 30 hinsichtlich der *ts*-formen aus *s*-wurzeln gegeben wurde. Und ich habe ja schon gezeigt, auf welch einfachem wege man zu ihrer bildung gelangen konnte. Die zischlaute nach *i, u, r* und die palatalen waren vor allen dentalen verschluss-

lauten im urindischen zusammenfallen: *vaṣṭi* aus **uek₁ti* und *dvēṣṭi (*dvaiṣṭi)* aus **dueisti,* daher denn leicht neben *vakṣi* sich ein *dvēkṣi* einstellen konnte. Und dass *dvēkṣi* u. s. w. wirklich in dieser weise entstanden sind, das erhellt aus der tatsache, dass jenes *kṣ* auszerhalb des finiten verbums und den dazu gehörigen bildungen nicht nachzuweisen ist. Beim nomen fehlte es eben an den nötigen vorbildern dazu. Kasussuffixe, mit dentalen verschlusslauten anlautend, gibt es bekanntlich gar nicht: die nominalflexion fiel also ganz aus. Und anderseits, bei der nominalbildung, gehörten wieder die mit *s* anfangenden stammbildungssuffixe zu den seltenheiten.

Die tatsache, dass im iranischen ursprachliches k_1s als *š* erscheint, ist keineswegs dazu angetan, die aufstellung eines arischen *šš* als mittelstufe zu unterstützen oder gar zu verlangen. Ich habe, beiträge, s. 156 *ḫš* als arische form des k_1s angesetzt. Damit soll nur gesagt sein, dass k_1s im arischen anders gestaltet war als k_2s, das durch *kš* vertreten wurde. *ḫ* mag den *ich*-laut bezeichnen. Im iranischen wurde er dem folgenden *š* assimilirt oder fiel aus, im indischen ging er in den entsprechenden verschlusslaut über. Änliches finden wir bei der indogermanischen gruppe *tt(h)*. Im iranischen erscheinen *tt(h)* und *dd(h)* als *st, zd;* im indischen tritt für *dd(h) d(h)* mit ersatzdehnung auf, woraus zu folgern, dass früher vor dem *d(h)* eine spirans gesprochen wurde. Fürs arische mag man *ðd(h)* ansetzen. Dem gemäsz wird *tt(h)* im arischen *þt(h)* gelautet haben[1]). Wärend dessen *þ* im iranischen zu *s* ward,

---

[1]) Dass ursprachliches *tt(h)* und *st(h)* noch im uriranischen geschieden waren, erhellt aus deren verschiedener behandlung im auslaut. Vgl. die 3. sing. prät. akt. av. *as* zu *aṅhen, ḱinas* zu *kōišem,* aber *mōist* zu *mōiþap, urūraost* zu ai. *ruṇadhmi.* Das hat Geldner,

ist es im indischen wie *ḫ* vor *š* wieder zum verschlusslaut geworden.

Das auftreten von ai. *kṣ* für ar. *šš* bildet somit allerdings ein analogon zu dem von ai. *ts* an stelle von ar. *ss*. Aber nur insofern, als hier wie dort die indische gruppe nicht auf dem wege lautlicher entwicklung, sondern auf dem der neubildung entstanden ist.

So hat sich denn das ganze material, das das indische hatte liefern müssen, um den angenommenen übergang von *ss* in *ts* zu erweisen, stück für stück unter unsern händen zerkrümelt. Nur die oben s. 18 angefürten nominalformen aus *s*-stämmen sind übrig geblieben, und diese lassen, wie gezeigt wurde, eine auffassung zu, die jenen übergang nicht zur voraussetzung hat.

Wenden wir uns denn nunmehr zum auszerindischen material. Dasselbe ist oben s. 19 zusammengestellt worden. Es besteht in den wörtern: got. *mēnōþ*°, *bajōþ*°, an. *austan,* lit. *mėnů* sammt deren verwanten.

Was zunächst die germanischen wörter für ‚osten' anlangt, so gesteht ja J. Schmidt jetzt selber zu, dass eine abweichende auffassung möglich ist. Ich könnte mich eigentlich mit diesem zugeständnis begnügen. Denn wenn J. Schmidt's erklärung von an. *austan* u. s. w. nicht notwendig ist, so kann sie selbstredend auch den behaupteten lautübergang nicht beweisen. Ich glaube aber doch

---

Bezzenberger's beiträge XIV, s. 6 bei seiner erklärung von *ḫšnāuš* nicht berücksichtigt; vgl. *ḱōišt, tāšt, daṛdōišt, dārešt, dōrešt, vaḫšt,* die zeigen, dass *ḫšnāuš* keine 3. sing. sein kann. S. Brugmann, grundriss I, § 472 anm. 2; zu *hīšasaþ* (angeblich **hišast*) verf., beiträge, s. 30.

hervorheben zu sollen, dass meine fassung nicht nur möglich, sondern in der tat die einzig natürliche ist. Im ahd. stehen nebeneinander: *ōstan, sundan, westan, nordan.* Da ist es doch eigentlich selbstverständlich, dass man alle vier wörter in gleicher weise zerlegt[1]). Gemeinsam ist ihnen allen *an* und der vorhergehende dental (= idg. *t*). Dieses gemeinsame wird also eben das suffix sein. Dafür spricht auch die etymologie. *wes-* in *westan* ist identisch mit gr. *ἑσ-*, lat. *ves-* in *ἑσπερα, vesper*[2]). Und *sundan, nordan* hat man ansprechend mit got. *sunnō*, bez. mit gr. *νέρτερος* oder umbr. *nertro* zusammen gestellt; danach wäre *süden* die sonnenseite, *norden* die untere oder die linke gegend; vgl. KLUGE, wörterbuch unter *süd* und *nord.* Oder soll man etwa annehmen, die wörter für süden, westen und norden hätten ihren dental alle von dem für osten bezogen? Dafür, dass der *t*-laut dem suffix zugehört, lässt sich weiter eine reihe von zusammengesetzten eigennamen mit *Vese-, Visi-, Ausi-, Auri-* als erstem glied geltend machen: *Vesegothae, Visigothae* (, *Οὐισίγοτθοι*), *Ausilàs, Aurigena* (s. DIETRICH, ausspr. d. gotischen, s. 67). Darin fehlt also der dental. Soll man hier nun wieder etwa sagen, die bildungen mit *Ausi*⁰ seien im anschluss an die mit *Visi*⁰ erfolgt? — End-

[1]) Ich berühme mich nicht, damit einen neuen gedanken auszusprechen. S. DIEFFENBACH, vgl. wörterbuch I, s. 108, wo noch auf J. GRIMM verwiesen wird.

[2]) Nach J. SCHMIDT, a. o., s. 18 beruht freilich lat. *vesper*, gr. *ἑσπερα* auf einer „verschmelzung der beiden lautlich und begrifflich einander nahe stehenden abulg. *večerŭ* abend und an. *vestr* westen". Was ist es aber mit dem lat. *p*? Und wie steht es mit air. *fescor*, corn. *gwespar?* BERSU, die gutturalen, s. 154 hat das verhältnis von *vesper* zu *vestr* dem von *hospes* zu nhd. *gast* verglichen. Der vergleich hinkt stark, beruht aber doch auf einer richtigen grundanschauung.

lich verweise ich noch auf die formen mit *t(d)r*, welche neben denen mit *t(d)n* hergehen: lat.-got. *Austrogothi,* gr.-got. *Οὐστρίγοτθος,* ahd. *ōstar* u. a. Wenn man *ōst-ana* teilt, muss man notwendig auch in *ōstar* das *t* zum stamm ziehen. Aber bei av. *ušastara,* pehl. *ōšastar* ist das ganz unmöglich; sie enthalten klar einen *s*-stamm und das suffix *t-r*⁰. Anderseits jedoch lassen sich *ōstar* und *ušastara* auch wieder nicht von einander trennen. Also ist in *ōstar* das *t* suffixal. Also kann aber auch weiter das *t* in *ōstana* nicht stammhaft sein. Es stecken darin die selben suffixe wie in got. *aftana, aftarō, hindana, hindar* u. s. w.[1]) Das suffix *t-r*⁰ wird auch sonst noch zur bildung von wörtern verwendet, die die himmelsrichtung angeben; so in av. *apāẋ-δra-, apāẋtara-,* s. VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 169, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XLII, s. 154. *t-n*⁰ aber verhält sich zu *t-r*⁰ nicht anders als das lokativzeichen *-n* zu dem gleichfalls lokalen *-r;* s. VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 14 ff.[2]) Vergleiche jetzt auch BRUGMANN, grundriss II, s. 185. — Dass die form *ost* jünger sei als *osten,* ist auch KLUGE's meinung. Die erklärung bietet keine schwierigkeit; das wird auch von J. SCHMIDT nicht bestritten. Nach alledem kann man wol sagen, dass J. SCHMIDT's fassung des an. *austan* etc., ganz abgesehen von der lautlichen frage, nicht die geringste warscheinlichkeit für sich hat.

Weiter zu got. *bajōþs* und *bajōþum.* Ihr *jōþ* geht nach J. SCHMIDT auf idg. *i̯ōt* zurück, das wieder aus *i̯ōs* vor dem suffix *-su* hervorgegangen sein soll. *bajōþs* wäre also „ein

---

[1]) Vgl. auch ai. *divātara-* > *divātana-*.

[2]) In der tat beruhen denn auch die adjektivsuffixe *t-n*⁰ und *t-r*⁰ in letzter linie auf lokativbildungen mit dem ausgang *t-n, t-r.* Das darin steckende *t* ist das selbe wie in dem genetiv-ablativischen *-tos,* das dem gewönlicheren *-os* zur seite steht; VERF., ebd., s. 33.

komparativ, begrifflich analog dem griech. *ἀμφότεροι*"; cf. Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 384. Die flexion der *i̯os*-komparative wird ebenda folgendermaszen angesetzt: „nom. *svā́dī̆i̯ōs*, akk. *svā́dī̆i̯ōnsₐm*, lok. *svā́djesí* : fem. nom. *svā́djesía*, gen. *svā́disiā́s*". Stellen wir nun überall anstatt des *s* ein *t* ein. Aus welchem dieser kasus soll das gotische *þ* stammen? Nach dem VERNER'schen gesetz muss eine betonte silbe davor gestanden haben. Das wäre allein im gen. sing. fem. der fall, sofern dem ***svā́ditiā́s* ein ***bhóitiā́s*, mit einsilbigem *oi*, entsprochen hat. Von da aus wäre das *þ* erst in die übrigen femininalformen, dann auch ins ganze maskulinum und neutrum eingedrungen. Auch wenn der übergang von *s* in *t* fest stände, wäre die J. SCHMIDT'sche erklärung von *bajōþ-* doch noch äuszerst unwarscheinlich. Schon die bildung wäre befremdlich. Denn die gleichung ai. *u-bhá-ja* : *ˀáśv-ia-* = *ba-jōþ-* : ai. *náv-jās-* (a. o., s. 385) beruht auf der ganz unbegründeten voraussetzung, dass *návjān* eine sekundäre bildung aus *návas* sei. Dagegen spricht ferner germ. *maiz-* ‚mehr', das zweifellos aus vorgerm. *mais-* hervorgegangen ist; hier haben wir gerade umgekehrt die tönende spirans an stelle der tonlosen. Endlich kommt dazu noch, dass die angenommenen drei urgermanischen stammgestalten *bajōþ-*, *bajaþ-*, *baiþ-* keineswegs ausreichen, die gesammtheit der germanischen formen für *beide* zu erklären. SIEVERS, Paul und Braune's beiträge X, s. 495 f. und KLUGE im wörterbuch fassen ahd. *beide*, *bēde* als eine zusammenrückung von germ. *bai þai* ‚die beiden'[1]), unter hinweis auf got. *ba þō skipa* (Luk. *5*. 7) = *ἀμφότερα τὰ πλοῖα*. Entsprechend denke ich mir die ent-

---

[1]) Die zweite form stammt aus einer zeit, da german. *bai* bereits zu *bē* geworden war; *beide* ist höhern alters.

stehung von *bajōþ-*. Neben ai. *ubhá-* steht *ubhája-*. So lässt sich auch neben germ. *ba-* ein *baja-* voraussetzen. Dazu wäre **bajō* der nom. dual. mask. oder der nom. plur. ntr.[1]) Nehmen wir dualische flexion an, so war im urgermanischen — vor der kürzung der auslautenden vokale — die maskuline nominativform **bajōþō*, die neutrale **bajaiþai*, bei pluralischer flexion dagegen **bajaiþai*, bezw. **bajōþō*. Zunächst wurde das innere *ai* allgemein durch *ō* ersetzt. Dann aber fielen unter der wirkung des vokalischen auslautsgesetzes die maskuline und die neutrale form in **bajōþa* zusammen. Wärend nun sonst beim adjektiv die form des nom. plur. mask. durch *þai* u. s. w. wieder aufgefrischt wurde, wo das auslautende *ai*, weil betont, erhalten war: *blindai* etc.[2]), hat man hier die flexion vom neutralen **bajōþa* ausgehend konsonantisch weitergefürt: *bajōþs, bajōþum*. Dass das indogermanische *t* als *þ* erscheint, nicht als *d*, beruht darauf, dass die zusammenrückung erst nach der wirkung des zweiten verschiebungsgesetzes stattfand. — Warum freilich das wort nicht dem geleise der gewönlichen adjektivdeklination folgte, sondern eigene wege ging, das weisz ich nicht zu sagen. Doch befinde ich mich in dieser hinsicht in keiner üblern lage als meine vorgänger. Mindestens ist meine erklärung ebenso gut möglich, als die von J. Schmidt versuchte, auch wenn man von den lautlichen schwierigkeiten ganz absieht. Also auch *bajōþ-* fällt als beweismittel aus.

Es bleibt endlich noch got. *mēnōþ*⁰ und lit. *mėnů*. Dass

---

[1]) Im indischen kommen von *ubhája-* allerdings nur singular- und pluralformen vor. Aber das zendpehl.-glossar hat den unverkennbaren nom. dual. fem. *ụaię*, d. i. *uwaię*.

[2]) So richtig — gegen Brugmann, grundriss I, s. 518. 3 — Mahlow, AEO, s. 94 ff.

das letztere aus **mēnot* entstanden ist, wie J. SCHMIDT will (Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 345 f.[1]), pluralbildungen, s. 193 ff.), räume ich jetzt rückhaltlos ein. Vgl. *menutéles* (bei BEZZENBERGER, lit. forschungen, s. 3; 2. 12) neben *méneséles*. *ménů* deckt sich also mit got. *mēna*. Wird aber der übergang von *s* in *t* damit wirklich endgiltig erwiesen?

Ehe ich darauf eingehe, gestatte ich mir erst ein par worte zur abwehr. Am letztgenannten orte, s. 158 n. schreibt J. SCHMIDT zeichengenau folgendes: „Über got. *menōþ*-weisz er dem von Kluge im wtb. bemerkten [nämlich dass '*mēnōþ*- mit *mēnan*- identisch scheint'] nichts hinzu zu fügen". Die worte: *mēnōþ* mit *mēnan* identisch erscheint — sind in anfürungszeichen eingeschlossen, kennzeichnen sich also dadurch als zitat. In der mir hier zur einsicht vorliegenden ersten (und vierten) auflage steht aber vielmehr folgendes: „Die gemeingerm. bezeichnung *mēnōþ*- ‚monat' (vorgerm. *mēnōt*-) scheint identisch mit der bezeichnung mond, altgerm. *mēnin*". Und weiter: „gemeingerm. bezeichnung des mondes als *mēno* m. . . ., das mit den meisten benennungen für mond, monat in den verwandten idg. sprachen auf idg. *mēn, mēnōþ* oder *mēnes* beruht". Das ist denn doch jedenfalls etwas anderes, als was J. SCHMIDT's zitat be-

---

[1]) Wenn es hier heiszt „stämme auf *t* haben im germanischen ursprünglich kein nominativ-*s* in vielleicht nicht zufälliger übereinstimmung mit dem skr.; an. *nefi*, ahd. *nefo* = skr. *nápāt*", so möchte ich doch fragen, wie man denn das dem ai. *nápāt* ansehen kann, dass es aus **népōt*, nicht aus **népōts*, entstanden ist. S. dazu VERF., beiträge, s. 152. Altpers. *napā* könnte allenfalls ar. **nápāt*, one *s*, vertreten; aber warscheinlich ist es nicht; es deckt sich mit dem av. *napå*; in regelmäsziger entwicklung wäre ar. **nápāts* in der form **napās*, ap. und av., zu erwarten; falsch VERF., handbuch, § 195 anm. 1.

sagt, und ich möchte bitten, die bemerkung in meinen beiträgen, s. 104 danach beurteilen zu wollen, und nicht nach dem, was, eben nach jenem zitat zu schlieszen, in der zweiten oder dritten auflage des KLUGE'schen wörterbuchs stehen wird.

Ich gestatte mir, zum dank, J. SCHMIDT auf einige wörterpare zu verweisen, die mit nicht geringerem recht als got. *mēnōþ* > lit. *ménesį* für den in rede stehenden lautübergang *s* > *t* verwendet werden können:

gr. *ῥέος*, ai. *srávas-* (in komposita) gegenüber *sravát-* in RV. *3.* 46. 4 u. ö. Dazu kann man auch ai. *srṓtas* = ap. *rauta* stellen, das sich zu *sravát-* verhalten mag, wie *vápsas* zu **vápas* (der bedeutung nach = *vápuṣ*, cf. *tápas* = *tápuṣ*, *ḱákṣas* = *ḱákṣuṣ*, gr. *βρέφος* = av. *garebuš*).

av. *vazah-* (in *fraṷazaŋhō*), gr. *ὄχος*, lat. *vehēs* (vgl. *plēbēs* > gr. *πλῆθος*), ai. *vā́has* gegenüber ai. *vahát-* ‚farzeug' in RV. *3.* 7. 4[1]).

ai. *rṓḱas-* (in komposita), av. *raoḱah-*, ap. *rauḱah-*, an. *ljós* (aus urgerm. **léuḫoz*) gegenüber got. *liuhaþ*, gen. *liuhadis* (mit vokalischer flexion; vgl. *mēnōþs*, *mēnōþis*, nom. und gen. sing.); s. dazu KLUGE, wörterbuch unter *licht*.

ai. *vḗdas-* ‚heilige ordnung' — besonders, im kompositum *ǵātávēdas-* ‚der die heilige ordnung, die heiligen bräuche kennt'[2]) — gegenüber got. *vitōþ*, gen. *vitōdis* (mit vokalischer

---

1) Mit den *ūrǵájantīr vahátas* sind die *srúḱō ghṛtaśḱútas* oder *havíṣmatīṣ* gemeint.

2) Wenn man *ǵātá-* als part. perf. pass. zu *ǵñā-* ‚kennen' stellen darf, was an sich jedenfalls ganz gut möglich ist. In *ǵā-tá-* steckt die gleiche wurzelform wie in *ǵā-nā́ti*. Die herkömmliche übersetzung ‚der die wesen kennt' scheint mir recht nichtssagend. Man kann zwar auf RV. *6.* 15. 13 verweisen, wo *ǵātávēdās* mit *víśvā vḗda ǵánimā* erklärt wird. Aber, nachdem *ǵātá-* als partizip zu *ǵanāti* nicht

flexion, wie bei *liuhaþ,* s. eben); *vitōþ* übersetzt gr. *νόμος*. ai. *dhrā́ǵas-* gegenüber *dhrā́ǵat-* in RV. *7.* 36. 3.

ap. *maz]dāha,* av. *maz]dåŋhō,* ai. *sumḗ]dhās* gegenüber lat. *sacer]dōtem.*

Ferner mit *d,* wozu gr. *δεκάδες* > ai. *daśátas* u. s. w., BRUGMANN, a. o. I, s. 348, II, s. 368 zu vergleichen:

ai. *bhā́sas* gegenüber *bhasád-,* wozu auch *bhā́sada-* und *bhasadjà-*.

ai. *vánas-* gegenüber *vanád-* in RV. *2.* 4. 5.

Noch weitre solcher pare aufzutreiben, dürfte wol kaum besondre mühe verursachen. Können dieselben aber den übergang von *s* in *t* beweisen? Nun und nimmer.

Die indischen pare *srávas-* und *sravát-*, *vā́has-* und *vahát-* auf einer gemeinschaftlichen grundlage zu vereinigen, ist noch niemandem in den sinn gekommen. Und ganz mit recht. Fast genau so aber wie *srávas-* zu *sravát-* verhält sich das lit. *mėnes-* zum got. *mēnōþ-*[1]). Auch hinsichtlich der betonung; denn das gotische *þ* setzt ein urgerm. *mḗnōþ-* voraus. Die einzige differenz besteht darin, dass *srávas-* und *sravát-* verschiedenen, *mėnes-* und *mēnōþ-* gleichen geschlechts sind. Dieselbe ist aber von sehr untergeordneter bedeutung; denn die „übertragung des geschlechts

---

mehr im gebrauch war, sondern nur mehr zu *ǵā́jatē,* lag eine solche umdeutung des wortes nahe genug. Man glaubte, sich bei dem mystischen wort doch auch etwas denken zu sollen. Es wurde auch noch in verschiedenen andern weisen zurecht gelegt; vgl. das petersburger wörterbuch u. d. w. Das in dem späten lied *10.* 71 (11) auftretende *ǵā́tavidjām* kann für die bedeutung des uralten *ǵātávēdās* nichts beweisen. In RV. *1.* 127. 1 steht *vípram ná ǵātávēdasam,* das wird heiszen sollen: „ihn, der wie ein vipra (von beruf) die bräuche kennt“.

[1]) Wegen der differenz *e* > *ō* s. ai. *vḗdas-* > got. *vitōd-*. Die stammform mit langem *ē* ist zufällig nicht belegt.

von einem wort auf ein begrifflich verwantes oder entgegengesetztes" ist etwas ganz geläufiges; s. J. SCHMIDT, a. o., s. 441. Wenn das indische bei *srávas-* > *sravát-* die alte geschlechtsverschiedenheit getreu wiedergibt, so ist auch bei got. *liuhaþ* > an. *ljós,* die beide neutral sind, ein ausgleich des geschlechts erfolgt[1]). Ich bin gewiss nicht der meinung, dass etwas groszes damit geschehen sei, wenn man zur erklärung der flexion eines indogermanischen nomens ein halbes dutzend verschiedener stammformen aufstellt. In Bezzenberger's beiträgen XV, s. 14, 30 f., 32 n. habe ich mich, dächt ich, deutlich genug über diesen punkt ausgesprochen. Aber man darf doch auch anderseits nicht glauben, alle verschiedenen wurzelverwanten formen, die uns gleich bedeutend erscheinen, unter einen hut bringen zu können. Es ist gar nicht nötig, abschreckende beispiele dafür anzuführen.

Man behalte im auge, dass das arische *mā́s-* zwei bedeutungen hat: ‚mond‘ und ‚monat‘. Ebenso das litauische *mėnů, mėnesį*[2]). Ich meine, es ist nicht gerade unnatürlich, anzunehmen, dass für den himmelskörper und den durch ihn bestimmten zeitabschnitt ursprünglich zwei verschiedene, wenn auch nur wenig verschiedene wortstämme im gebrauch waren. Später, als beide wörter promiscue in beiden bedeutungen gebraucht wurden, entstand die heteroklitische flexion. In übereinstimmung mit den arischen paren: ai. *srávas-* > *sravát-,* av. *vazah-* > ai. *vahát-* kann man die beiden ursprachlichen stämme in der gestalt (stark) *mḗnōs-* und *mṓnēt-* ansetzen, durch deren lautlichen aus-

[1]) Auch got. *vitōþ* ist neutrum. — Vielleicht ist got. *mēna* = lit. *mėnů* ein alter neutraler nominativ, nicht, wie man annimmt, ein unsigmatisch gebildeter maskuliner.

[2]) S. jedoch KURSCHAT, grammatik, § 741. 2.

gleich sich alle vorhandenen wortformen leicht erklären. So könnte man allerdings das indische *d* von *mādbhiṣ, mādbhjás* (s. oben s. 1 ff.) mit dem gotischen *þ* in direkte beziehungen bringen. Notwendig ist das aber nicht, und für warscheinlich halte ich sie ebenso wenig. Jedenfalls ist auch *mēnōþ* — *mènů* aus dem J. SCHMIDT'schen beweismaterial für den übergang eines *s* in *t* zu streichen. Und so ist denn auch das ganze den europäischen sprachen entnommene material beseitigt.

Ich stehe damit eigentlich am ende meiner untersuchung. Für jedes einzelne wort, für jede form, darin J. SCHMIDT einen in ursprachlicher zeit aus *s* hervorgegangenen dentalen verschlusslaut vermutet hat, glaube ich den nachweis gefürt zu haben, dass zum mindesten diese anname nicht notwendig ist. Und ich meine, dass damit der gesetzesvorschlag „aus ursprachlichem *ss* wird (unter später festzustellenden bedingungen) *ts*" endgiltig zu fall gebracht ist. Zum wenigsten dürfte seine wiedereinbringung nur mit ausgibiger anderweiter begründung und mit umfangreichen neuen belegstücken erfolgen. Damit aber wird es gute weile haben.

Was ist nun aber aus vorauszusetzendem *ss* im indogermanischen geworden? Die frage wie auslautendes, d. h. absolut auslautendes *ss* gestaltet worden ist, kann unerörtert bleiben; s. oben s. 21. Nicht minder die frage, was mit *ss* nach oder vor tenues geschah. Es handelt sich hier nur um den wandel eines intersonoren *ss*. Ein solches konnte sich ergeben: in 2. sing., in sigmatisch gebildeten tempora, in lok. plur. und in nomina mit *s*-suffixen. Wurde dafür

zu ausgang der indogermanischen periode doppeltes *s* (mit silbenzäsur dazwischen), gedehntes, geschärftes oder gewönliches *s* gesprochen?

Man kommt leider zu keinem positiven resultat. Das gr. *εἶ* fürt zusammen mit ai. *ási,* av. *ahi* auf idg. **esi* (mit gewönlichem oder geschärftem *s*), das gr. *ἔσσι* zusammen mit arm. *es* auf idg. **essi* (mit doppel-*s* oder mit gedehntem *s*)[1]. So viel steht fest, dass bereits in der ursprache das *ss* mit dem gewönlichen *s* zusammenfallen oder ihm wenigstens nahezu gleich werden konnte. Wenn sowol **essi* als **esi* auf lautgesetzlichem weg aus **es-si* hervorgegangen sind, so kann es einzig und allein der akzent gewesen sein, der die verschiedenheit hervorrief. OSTHOFF, z. gesch. d. perf., s. 18 nimmt an, dass nach haupttoniger silbe *ss* blieb, wärend es sonst zu *s* reduzirt wurde. Gr. *εἶ* verträte dann die alte enklitische form, *ἔσσι* die betonte, wärend die übrigen sprachen die eine von beiden formen beseitigt hätten. Vgl. auch G. MEYER, grammatik², s. 406 anm. Für sicher aber kann natürlich diese erklärung nicht gelten. Es ist ebensowol möglich, dass in der ursprache jedes *ss* lautgesetzlich — etwa durch die mittelstufe eines gedehnten *s*- zu gewönlichem *s* wurde, und dass die wörter, welche auf indogermanisches *ss* weisen, auf einzelsprachlicher oder auch ursprachlicher neubildung beruhen. Gr. *ἧσαι* und ai. *ā́ssē* können sich direkt entsprechen; dann gehen sie auf idg. **ēssai;* sie lassen sich aber auch beide als einzelsprachliche neubildungen nehmen; vgl. *κεῖσαι* neben *κεῖται* = ai. *śḗṣē* u. s. w. — Was ai. *vákassu* und gr. *ἔπεσσι* anlangt, so scheint es mir viel glaubhafter, dass sie ihr *ss*

---

[1]) Ai. *assi* ist vielleicht RV. *9.* 88. 3 herzustellen. — Das lit. *esi,* ksl. *jesi* und got. *is* lassen keinen sichern entscheid zu.

unabbhängig von einander durch neubildung erhalten haben, als dass sie auf ursprachliches **uekess⁰* zurückgehen. Fürs arische sind ja die lok. plur. mit einfachem *s* aus *s*-stämmen sicher beglaubigt; s. oben s. 20. Dass das griechische sie aufgegeben hat, ist sehr begreiflich: singular- und pluralform wären ja zusammengefallen. Ist doch auch sonst die neubildung im lok. plur. auszerordentlich verbreitet. Nach vokalen sollte *σ* nirgend erscheinen, gleichgiltig ob *σι* auf idg. *-su, -si* oder *-sui* zurückgeht[1]. — Die sigmatischen aoriste und futura mit *ss* können ebenfalls sich gar wol auf einzelsprachliche neubildung gründen. Was das griechische *ἔζεσσα* u. s. w. anlangt, so beachte man, dass indogermanisches *st* und *tt* überall zusammengefallen waren; das *σσ* im aorist kann also einfach von den wurzeln auf dentale herstammen. Änlich kann lat. *gessi, *haussi (hausi)* zu *gestus, haustus* nach dem vorbild *dixi* > *dictus, scripsi* > *scriptus* u. s. w. neugeschaffen sein. — Wie die lateinischen formen mit *ss: amassem, capessere* u. s. w. entstanden sind, deren *ss* im oskischen *tt* gegenübersteht: *prùfatted* etc. (s. VERF., Bezzenberger's beiträge XII, s. 81 ff.), harrt noch der aufklärung. Jedenfalls, mag dieselbe ausfallen wie immer, wird dadurch an der tatsache, dass indogermanisches *ss* nie zu *ts,* wol aber entweder allgemein oder unter bestimmten bedingungen zu *s* geworden ist, nicht das mindeste geändert.

---

[1]) Dass intervokalisches *su* zu *σσ* geworden sei, glaube ich nicht, trotz OSTHOFF, morphol. untersuch. IV, s. 187 n.

Exkurs I.[1]) Zur *n*-deklination.

Nachdem J. Schmidt, pluralbildungen, s. 356 für gr. ἦος, τῆος „das erklärungsprinzip der ausgleichung vorhistorischer sandhigesetze" anwendet, so begreife ich nicht recht, warum er es durchaus nicht gelten lassen will, dass die avestischen akkusativ-nominative wie *nāmą̄n* auf ⁰*ān* zurückgehen. „Denn" — heiszt es a. o., s. 99 — „hinter langem vokale hielt sich ursprünglich auslautendes *n* nicht, wie der nom. sing. mask. *airi̯ama* und nom. plur. *nąma* lehren". Aber der nasal war doch nicht überall lautgesetzlich abgefallen, sondern nur unter gewissen bedingungen — cf. Verf., Bezzenberger's beiträge XV, s. 17 n. —, in zalreichen fällen musste er lautgesetzlich erhalten bleiben.

Der im folgenden versuchte nachweis „dass für die gatha's kein nom.-akk. auf *-ąn* (aus *n*-stämmen) gesichert, dagegen durch *uruþwąsḱa, *ai̯ąsḱa,* gath. *haþmēng, rāzēng* festgestellt" sei, „dass alle neutralen plurale des jüngern dialekts auf *-ąn* zunächst aus *-āns,* eventuell *-ans* entstanden sind" — d. i. aus dem ausgang des akk. plur. mask. der *a*-stämme —, gilt mir nach dem, was ich vom avesta und von der avestischen grammatik zu verstehen glaube, für gänzlich verfehlt.

Die ad hoc aus den varianten *ai̯anḱa* und *ai̯anaḱa* zu jt. *1.* 11 hergestellte form *ai̯ąsḱa* kann natürlich gar nichts beweisen. Zu j. *57.* 15 haben alle handschriften *ai̯ąnḱa.* Und die handschriften der jasna's sind im allgemeinen besser als die der jašt's. Aber auch das zu jt. *13.* 11, 22, 28 wirklich überlieferte *uruþwąsḱa* erfüllt die ihm zugewiesene aufgabe nicht. Geldner hatte die güte, mir auf meine bitte um auskunft über die stellung der handschriften folgendes

---

1) Zu s. 17.

mitzuteilen: „Ich habe in jt. *13.* 11 f. mit WESTERGAARD *uruþwąska* geschrieben. *uruþwąska* ist an allen stellen die lesart der persischen, *uruþwąmka* der indischen manuskripte. Letzteres wäre vielleicht richtiger gewesen. Die indischen manuskripte haben fast in ebensoviel fällen in diesem jašt das richtige, im gegensatz zu den persischen, als umgekehrt. In dem besondern fall können nur grammatische erwägungen entscheiden.". Nach welcher seite dieser entscheid ausfällt, werden die folgenden ausfürungen dartun. Das *s* der persischen handschriften ist durch die beiden unmittelbar folgenden, auf °*s-ka* ausgehenden akkusative hereingekommen. Auch in v. *5.* 15, 17 steht *dunmąnka* one *s;* zu *spēnkā, aspēnkā* s. GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 264, VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 90.

Aus dem umstand, dass das gathische *-ēng* in den akk. plur. *amešēng* etc. und in den gen. sing. *dēng* etc. auf ar. *-åns* zurückgeht, und dass diesem *-ēng* im jüngern avesta *-ąn* oder *-ą* gegenüber steht: *amešą(n), aįąn,* wird s. 100 geschlossen, dass auch in gath. *rāzēng, haþmēng* und in jav. *dunmąn* etc. arisches *-åns* enthalten sein müsse. Richtig ist gerade das entgegengesetzte. Auslautendes arisches *-åns* erscheint im gathadialekt regelmäszig als *-ēng.* So ungefär in 75 fällen. *tą* j. *51.* 22 c, die einzige ausname, ist jungavestische form. Die strophe, insbesondre deren letzte zeile, wurde gern zitirt oder sonstwie verwendet, wobei die wörter in jungavestische lautform gebracht wurden; cf. j. *15.* 2, *63.* 1, *65.* 16, *69.* 2, *70.* 6; von da aus drang dann *tą* in in die mutterstelle ein. Dagegen steht im akk. plur. neutr. der *n*-stämme und ebenso im lok. sing. derselben *-ēng* im wechsel mit *-ą, -ąn, -ąm.* Daraus folgt meines erachtens, dass dies letztere *-ēng* mit dem von *amešēng* und *dēng* nicht für gleichwertig angesehen werden kann.

Ich zäle 6 (9) akk.-nom. auf *-ą, -ąn, -ąm,* 3 auf *-ēng* und 2 lok. auf *-ąm,* 1 (2) auf *-ēng.* Vgl. zu 1): *anafšmąm* j. *46.* 17, *dāmąn 46.* 6, *dāmąm 48.* 7, *nāmą 38.* 4, *šįaomąm 32.* 3, *haḫēmą 40.* 4 und, als warscheinlich zugehörig, *rāmąm 29.* 10, *48.* 11, *53.* 8; *paþmēng 46.* 4[1]), *rāzēng 50.* 6, *haḫmēng 49.* 3[2]). Ferner zu 2): *ḱašmąm 50.* 10, *varedemąm 46.* 16; *ḱašmēng 31.* 13[3]) und warscheinlich *jāmēng 48.* 2[4]).

Was J. Schmidt bei der anname, dass ar. *-ān* in jedem fall sein *n* verloren habe, mit den lokativen anfangen, wie er insbesondere hier das *-ēng* erklären will, sehe ich nicht. Sie haben doch ganz gewiss niemals ein *s* gehabt; s. verf., handbuch, s. 85 n. und Brugmann, Iw.-Müller's handbuch II, s. 521 unten. Aber die akkusative auch nicht. Man vergegenwärtige sich, dass im gathadialekt für auslautendes ar. *-ām* neben dem gewönlichen *-ąm* auch *-ēm* (d. i. *-ęm*), für *-ānt* neben dem gewönlichen *-ąn* auch *-ēn* (d. i. *-ęn*) auftritt. Cf. *hįēm* neben *dįąm,* 1. sing. opt.; *tēm*

---

1) Vgl. das abgeleitete *pāþmainįōtemō.*

2) Von ihnen ist *haḫēmą* ganz sicher nominativisch gebraucht. J. Schmidt rechnet die form a. o., s. 100 auffälliger weise zu den jungavestischen, trotz ausdrücklicher stellenangabe, wärend *amešēng,* das *39.* 4 steht, vierzehn zeilen vorher richtig als gathisch bezeichnet wird. Die gatha haptanghati hat keine andre lautlehre als die metrischen gatha's. Allerdings, ein gathisches *haḫēmą* dürfte zu den s. 100 f. vorgetragenen ausfürungen herzlich wenig stimmen.

3) Der lokativ *usēn 44.* 10, *45.* 9 „nach wunsch, gerne", s. v. a. *uštā,* kann *-ān,* aber auch *-an* enthalten.

4) Statt des überlieferten *jā mēng,* trotz Geldner, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 529 f., gegen dessen übersetzung der sonst in den gatha's wie im veda nur mediale gebrauch von *man-* spricht. *jāmēng* wird bedeuten „bei der scheide, entscheidung", vgl. ai. *jāmann aktōṣ* und dazu verf., Bezzenberger's beiträge XV, s. 204. Ich verweise auch hier nochmals auf z.-p.-gl. *14.* 10.

51. 21[1]), *jēm[e 53.* 6[2]) neben *tąm,* akk. sing. fem.; *starēm*[1]), *dāþēm*[3]) neben *dugedrąm,* gen. plur.; *mēm 53.* 4[4]) neben *þwąm,* akk. sing. pron.; *ẖi̯ēn* (jav. *hi̯ąn*) neben *dąn,* 3. plur. Der schluss liegt, mein ich, auf der hand. Das arische auslautende *-ām* ist im liederdialekt, je nach seiner stellung im satz, zu *-ą* (so vor zischlauten, vielleicht auch im absoluten auslaut), *-ąm* (so z. b. vor vokalen) und *-ē* (so jedenfalls vor *h*) geworden, worauf die verschiedenen formen promiscue gebraucht wurden. Ganz entsprechend und unter gleichen bedingungen hat sich ar. *-ān* und das schon früher damit zusammengefallene *-ānt* (VERF., beiträge, s. 120 n.) zu *-ą̄, -ą̄n* und *-ę̄* gestaltet.[5]) Wenn wir also neben *haþēmą* und *dāmąn* auch *haþmēng* treffen, so haben wir darum nicht die geringste veranlassung, für den ausgang *-mēng* eine besondere grundform aufzustellen. Alle drei füren auf arisches °*mān* zurück, und den gleichen ausgang setzen auch die oben zitirten lokative voraus. Warum neben *-mą* und *-mąn* auch *-mąm,* und zwar noch häufiger als jene, auftritt, ist eine frage für sich; vgl. VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 40 note 5. Auch im akk. plur. der *a*-stämme und in der 3. plur. wird oft genug *-ąm* geschrieben; man sehe sich in

---

1) GELDNER, studien I, s. 46.

2) VERF., beiträge, s. 58.

3) VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 77.

4) Lies: *manaŋhō vaŋhēuš ẖēnu̯aþ haŋhuš mēm bēnduš,* d. i. „den besitz des guten geistes (zu erwerben) soll sie mich als genosse antreiben (, welchen . . .)". *ẖēnu̯aþ* ist = **su̯-anu̯-a-t* und wie *spēnu̯aþ* gebildet; s. jav. *ẖanu̯ainti* jt. *14.* 46 und VERF., ebd., s. 62 f. *bēnduš* ist dem ai. *bándhuṣ* gleichzusetzen. *haŋhuš* ist akkusativ des ziels eines neutralen *uš*-thema's; es gehört mit *hahmī* j. *34.* 5 zusammen; zur bedeutung vgl. ai. 1 *aś-* unter 2) und 3) im petersburger wörterbuch.

5) Vgl. dazu VERF., handbuch, s. 242 unter *hem.*

der neuausgabe die varianten zu j. *13.* 2, 3 und zu j. *42.* 6 (*i̯e̦i̯ą*) an.

Die gathischen akk. plur. der neutralen *a*-stämme auf *-ēng: tēng 46.* 4, *vīspēng 49.* 3; auf *-ē: kāþē 44.* 2, *ḱiþrē 45.* 1[1]) — wegen deren schreibung man *amešē* neben *amešēng* vergleichen wolle — und auf *(-ąn,) -ąm: ją̄m 45.* 3 halte ich auch jetzt noch, trotz J. SCHMIDT's verbot, a. o., s. 103 n., für nachbildungen nach den oben besprochenen formen der *n*-stämme, so gut wie *jā́ni* eine solche nach *nā́māni* ist. Freilich schreibt GELDNER zu *45.* 3 *jā* statt *ją̄m*, aber nur auf grund einer einzigen handschrift im widerspruch zu allen übrigen. Dass *ją̄m* die richtige lesart ist, wird durch vsp. *12.* 4 bestätigt, wo der gleiche kasus in 13 handschriften als *ją̄m* erscheint, wärend eine *ją* bietet, und eine *ją̄m* mit nachträglich hinzugefügtem *m*.

Ich hatte in Bezzenberger's beiträgen VIII, s. 209 die gleichung aufgestellt *haþmēng : vīspēng : vīspā* = ai. *sák-māni : víśvāni : víśvā*. Es wäre zweckdienlich gewesen, darauf hinzuweisen, dass LUDWIG auch für den veda neutrale *ān*-formen neben denen auf *-āni* und *-ā* ansetzt; z. b. *pataṅgā́n* RV. *4.* 4. 2; s. rigveda IV, s. 313, VI, s. 254. Dieser ausgang *-ān* aber deckt sich mit dem gathischen *-ēng* in jeder hinsicht.

Freilich werde ich jetzt belehrt: „im indischen liegen die verhältnisse ganz anders. Hier ist die endung *-ni* von den *n*-stämmen auf a l l e vokalischen stämme übertragen, ... Von dieser übertragung weisz aber das altbaktrische nichts.“; s. 103 n., vgl. auch s. 244 n. Dem gegenüber habe ich zu zu bemerken; es steht an sich gar nichts im wege, den

---

[1]) Unsicher; vielleicht ist *ḱiþrēm* die bessere lesart, das dann als akk. sing. fem. (s. oben) mit *īm* zu verbinden wäre; zu ergänzen wäre aus dem folgenden *sastīm*.

akk. plur. *vohū* auf arisches **uasūn* zurückzuführen, also *-ū* für *-ū(n)* zu nehmen. Bekanntlich hat die avestische schrift für die nasalirten *i-* und *u*-vokale keinen ausdruck. Auslautende *-īn, -ūn* aber werden in den gleichen fällen zu *-ī, -ū* geworden sein, in denen *-ą* aus *-ān* hervorging. Ich nehme überhaupt an, dass die nasale flexion bei den neutralen *i-* und *u*-stämmen ihren anfang nam, und von da aus erst auf die *a*-stämme übertragen wurde; s. VERF., ar. forschungen I, s. 62 f.

Neutrales *-īn* neben *-īni* setzen meines erachtens die altindischen zalwörter für 20, 30 und 40 voraus: *viśatiṣ, triśát, ḱatvāriśát,* deren nasalirtes *i* bisher noch keine erklärung gefunden hat. In älterer zeit lauteten sie **vī-śat⁰, *trīn-śat⁰, *ḱatvāri-śat⁰*, d. i. zwei, drei, vier zehner; cf. W. SCHULZE, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 277. *trīn* ist wie *ḱatvāri* akk. plur., *dvī* akk. du. Vom zalwort 30 aus drang der nasal in die für 20 und 40 ein, und hierauf wurde das *ī* bei 20 und 30 nach 40 gekürzt; solche angleichungen gerade bei zalwörtern sind ja etwas ganz gewönliches. Stände die gleichung: av. *vīsaiti* = ai. *viśati⁰* wirklich so fest, wie J. SCHMIDT, a. o., s. 275 meint, und wie auch ich früher, handbuch, § 33 annam, so würde sich nach meiner ansicht daraus der sichere schluss ergeben, dass die *īn*-formen im akk. plur. neutr. der *i*-stämme bereits arisch sind. Leider ist aber jene gleichung sehr zweifelhaft. Es kann *vīsaiti* auch genau dem griech. *Ϝίκατι* entsprechen. Dem ai. *triśát⁰* steht av. *þrisat⁰* gegenüber.

Übrigens sind akk. plur. neutr. der *i-* und *u*-deklination auszerordentlich selten. In den gatha's kommt nur *vohū* (dreimal) und *hudānū* (einmal, an unsicherer stelle, j. *53.* 3) vor. *erezuā,* das J. SCHMIDT, a. o., s. 49 meinem handbuch entnommen haben wird, hat seine existenz längst be-

schlossen; s. VERF., Bezzenberger's beiträge X, s. 275 und die neuausgabe. Das ebenda angefürte *zanya* jt. *1*. 27 ist, wie die neuausgabe zeigt, ganz unsicher[1]).

Dass das avestische im akk. plur. neutr. der *a*-stämme auszer den formen auf *-ā (-a), -ēng (-ē), -ā (-ąn, -ąm)* und *-å* — s. oben und VERF., ar. forschungen III, s. 51 f. — auch noch solche auf *-āi* gehabt habe, wie J. SCHMIDT, a. o., s. 232 f., 261 lehrt, wird jedenfalls durch *vāstrāi* j. *47*. 3 nicht bewiesen. Das wort ist dativ. Es steht *hōi vāstrāi* dem *ahmāi* der vorhergehenden zeile gegenüber. Siehe zur übersetzung der stelle VERF., a. o. II, s. 112 f. und JACKSON, a hymn, s. 36. Man beachte wol, dass J. SCHMIDT, um zu seiner übersetzung zu gelangen, entgegen der neuausgabe, *rāmā då*, als zwei wörter, lesen musste. Das in den handschriften neben *vāstrāi* auftretende *vāstrā* beweist für jene auffassung nicht das mindeste; cf. VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 221 f. note. Es beruht also die auf s. 261 f., 275 vorgetragene erklärung der akkusativisch gebrauchten *āiš*-formen des avesta auf ganz morscher grundlage. Man berücksichtige dazu und zu av. *nāmēnīš*, das ebenda auf **nāmēnins* zurückgefürt wird, VERF., a. o., s. 16 mit note 4 (, wo zur litteratur noch G. CURTIUS, grundzüge[5], s. 650 nachzutragen ist). Das instrumentalsuffix *-i̊s* steckt auch in ai. *-bhiṣ*, av. *-bīš* : *mánōbhiṣ, garōbīš*. Wie das lateinische *-bos, -bus*[2]) und, trotz der verschiedenheit des anlauts

---

[1]) S. übrigens GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 514 n., der *hanya* als akk. du. mask. nimmt.

[2]) Osk. *-fs* der neuentdeckten inschrift aus Capua; BÜCHELER, rh. museum XLIV, s. 326. Dass gr. *-φις* in λικριφίς dem ai. *-bhiṣ* direkt entspricht, wie man behauptet, ist nicht auszumachen; ς kann auch nachträgliche zutat sein. — Über das *s* von ap. *patiš, abiš*, gr. ἀμφίς u. änl. bin ich übrigens anderer meinung als J. SCHMIDT, a. o.,

(s. oben s. 11) das lit. *-mus*, apreusz. *-mams* (= *m* + *om* + *s*), das got. *-m*, ksl. *-mŭ* (= *m* + *om*) zeigen, ist das arische suffix in *bh* + *i̊s* zu zerlegen; vgl. dazu LESKIEN, ber. d. kgl. sächs. ges. d. w. 1884, s. 94 ff. Nun treffen wir aber im slavischen und litauischen neben dem pluralischen *-mi̊s*: ksl. *pątĭmi*, lit. *akimìs* singularisches *mi*: *akimì*, *pątĭmĭ* [; man vergesse dabei auch lat. *tibī* nicht, dessen *ī* nur aus *ī* oder *ei* hervorgegangen sein kann]. Ganz entsprechend ist das verhältnis des pluralischen instrumentals *nāmēnīš* zum singularischen *nāmēnī* im avesta. Das von J. SCHMIDT, a. o., s. 273 konstruirte **nāmēnins* hat an éinem stern noch lange nicht genug[1]); s. übrigens noch oben s. 39.

---

s. 360, der es für ein neutrales stammbildungssuffix hält. Ich denke mir, dass das *s* von wurzeln her stammt, die mit *st* (*p*, *k*) anlauteten. Ein **nisthā-* aus *nis* + *sthā-* konnte leicht die zerlegung **protis* + *sthā-* aus **protisthā-* hervorrufen. Umgekehrt geht das *s* der präfixe auch auf die wurzeln über. **nís ésthəto* neben **nísthəto* veranlasste die bildung von z. b. **nís éskr̥to* neben **nískr̥to*; so in ai. *nír* ... *askr̥ta* RV. *10*. 127. 3. Vgl. dazu WHITNEY, wurzeln, s. 21 f. *skar-* für die ältere wurzelform zu nehmen, ist ganz irrig. Und ebenso wie ai. *skar-* kann auch noch manche andre „wurzel" entstanden sein.

[1]) Das *ē* darin ist übrigens ar. *a*, nicht *ā*, wie J. SCHMIDT, a. o., s. 244 will. Als beweis dienen ihm die gleichungen: *frēna-* = ai. *prāṇá-* und *frērenaoþ* = ai. *prār̥ṇōt*. Wie die bedeutung von *frēna-* ‚menge' und *prāṇá-* ‚atem' vermittelt werden sollen, bin ich begierig zu erfaren. Vorläufig stelle ich *frēna-* zu *prā-* (πλῆ-θος) wie ai. *dhána-* zu *dhā-*. Und *frērenaoþ* ist auch mit ai. *prárṇōt* nicht direkt gleichzustellen. Hält denn J. SCHMIDT dessen *ā* für arisch? S. VERF., ar. forschungen II, s. 74 ff. Auch das präsens hat ja *ē*; *frērenauainti* wäre ai. **prárṇvanti!*; s. noch *frēreti*. Das *ē* hierin und in *frēna* stehen sich überhaupt nicht gleich; s. VERF., Bezzenberger's beiträge VII, s. 186. Ich wüsste nicht éin avestisches wort

Exkurs II.[1]) Zur bildung des gen. sing.

Nach J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 223 „steht der gen. sing. ai. *uṣás* warscheinlich für **uṣáss*, d. h. enthält ein genetivsuffix *-s* nicht *-as*". Wegen der gleichheit des gen. sing. mit dem akk. plur. bei allen übrigen konsonantischen stämmen sei *uṣás* dann auch als akk. plur. gebraucht worden. Aber das genetivsuffix *-s* ist bisher nur bei stämmen auf vokale, halbvokale, liquidä[2]) und nasale[3]) nachgewiesen, und dabei wird es wol auch sein bewenden haben; so schon VERF., ar. forschungen I, s. 66 f.

Ai. *vidjṓt* und *didjṓt* VS. *20.* 2, TS. *1.* 8. 14.₁ aus (ar.) *-auts* zu erklären, ist bare willkür. Die alte auffassung ist die richtige. *mr̥tjúṣ*, nom. sing. neben *mr̥tjṓṣ*, gen. sing. hat zum nom. *didjút* den gen. *didjṓt* hervorgerufen. Vgl. ai. *ḱákṣōṣ* RV. *10.* 90. 13 u. a., worauf LANMAN, journal of the am. or. soc. X, s. 468 aufmerksam macht, und av. *daēu̯ō.ƀbōiš* jt. *13.* 98, VERF., beiträge, s. 155. Wo soll denn sonst der „guna" von *didjṓt* und *vidjṓt* herkommen? — Übrigens ist auch RV. *10.* 158. 2 an stelle des über-

namhaft zu machen, darin ein in offener silbe stehendes *ē* auf arisches *ā* zurückzufüren wäre. Neben gd. *verezēna-* steht allerdings jav. *varezāna-*, aber auch ai. *vr̥ǵána-*. Von diesem gesichtspunkt aus ist auch *rēna* v. 7. 52 neben *rānōibi̯ā* etc. zu beurteilen, wenn es wirklich damit zusammengehört, wie GELDNER, ebd. XIV, s. 16 will. Zu *ēu̯ā* j. *29.* 7, wenn so statt des überlieferten *ēeāu̯ā* zu lesen ist, s. meine ar. forschungen III, s. 54 f. Im übrigen vgl. meine gāϑā's, s. 73. J. SCHMIDT's meinung, ar. **nāmani* wäre zu °*aini* geworden, wie im lok. sing. *ḱaśmainī*, widerlegt sich durch *ąnmēnī*; s. GELDNER, a. a. o. XII, s. 98.

1) Zu s. 20.

2) Ein weiterer genetiv dieser klasse ist av. *ātareḱareš* v. *8.* 75 zu °*ḱar-* ‚feuer erzeugend'; vgl. *ātareḱarana* v. *14.* 7. Zu *ḱr̥ṇṓti*.

3) S. noch unten zu ai. *áhan*.

lieferten *didjútas didjṓt* zu lesen, wie das metrum klar dartut; s. unten.

Zur stelle RV. *6.* 3. 1, wo *ấhas* aus **ấhass* hervorgegangen sein soll, vergleiche man ROTH's bemerkungen dazu, über gewisse kürzungen, s. 4 f. Aber die dort gegebene übersetzung „welchen sterblichen du behütest in verlassenheit, in not" halte ich nicht für richtig. ROTH nennt *tjáǵasā* und *ấhas(ā)* instrumentale „bei zeit und ort". Dafür findet sich bei WENZEL, instrumental, s. 56 ff. kein analogon. Insbesondere der instrumental des zeitraums steht nur bei wirklichen zeitausdrücken, wie tag, nacht u. dgl. Das ist auch gegen J. SCHMIDT's übersetzung, a. o., s. 310 einzuwenden. Ich halte *tjáǵasā* und *ấhas(ā)* vielmehr für instrumentale der trennung, abhängig von *pāsi* „du hältst fern"; s. WENZEL, a. o., s. 32 ff. Also: „welchen sterblichen du fern hältst (behütest) von (vor) not und drangsal". [Wegen jener kürzungen s. noch VERF., Bezzenberger's beiträge XVI, in den nachträgen[1]).]

J. SCHMIDT hätte zur unterstützung seiner ansicht über

---

[1]) Aus dem rgveda habe ich mir noch folgende beispiele für jene „kürzung" aufgezeichnet:

10. 103. 11: *asmā́kam índraḥ sámṛtēṣu dhvaǵḗṣu;* nach dem metrum ist *sámṛtē* zu lesen.

6. 18. 12: *prá tuvidjumnásja stháviras ja ghṛṣvēḥ;* es ist *tuvidjumná* einzusetzen.

1. 127. 4: *tḗǵiṣṭhābhir aráṇibhir dāṣṭj ávasē.* Zu lesen ist *tḗǵiṣṭhā ar°*; die zäsur fällt hinter die 7. silbe; vgl. übrigens *1.* 129. 5, wo *tḗǵiṣṭhābhir aráṇibhir* berechtigt ist.

4. 41. 10: *áśvjasja tmánā ráthjasja puṣṭḗḥ.* Da das *j* in *áśvja-* immer silbe bildet — auch *8.* 46. 22a (eine zwölferzeile) und *10.* 87. 16 (wozu unten) —, ist *áśvja* zu lesen.

Vgl. noch VERF., a. o., XV, s. 193, 200 und unten zu *jaǵńásja-jaǵńasja, dēvásjadēvasja.*

uṣás und *áhas* noch ein par weitre formen anziehen können, die man da und dort in entsprechender weise gedeutet hat. So ai. *ā́juṣ* RV. *1.* 66. 1, cf. LANMAN, a. o., s. 572; *śōkíṣ 6.* 64. 2, cf. SAJANA zur stelle; av. *vāḫš* j. *8.* 2, cf. JUSTI, handbuch, s. 263, 394, HÜBSCHMANN, zur kasuslehre, s. 268 note; *afš (awž)* in komposita, cf. HILLEBRANDT, Bezzenberger's beiträge IX, s. 134; *aša.sairiąš, zairįąš* jt. *13.* 114, cf. JUSTI, a. o., s. 41, 119. Aber deren erklärung als genetive ist meines erachtens ebenfalls eine irrige.

Über av. *awž⁰, afš⁰* gibt GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 287 das richtige; es gehört einem *as*-stamm an: ar. *ambhas-* (in ai. *ámbhas-*) > *abhas-* (aus *m̥bhas-*) in av. *au̯ō.ḫarenanąm;* man vergleiche dazu noch *vīspemka kerefš*[1]) j. *71.* 4 > lat. *corpus* und *þrąfs[ka*[2]) jt. *5.* 26. Ist auch *vāẓžibįō* oder *⁰ebįō* j. *16.* 1 zu einem thema *u̯ak/kas-* zu ziehen?

Das *vāḫš* als gen. sing. gebraucht ist, untersteht keinem zweifel. Das bildet aber noch keinen beweis dafür, dasz es auch der form nach genetiv ist. An der selben stelle wird auch *gāuš hudå* als akkusativ verwendet, was es doch ganz gewiss nicht sein kann. Solche schnitzer sind den verfassern der spätern stücke des avesta, die der heiligen sprache nicht mehr recht mächtig waren, zum öftern passirt.

---

[1]) *kerefš* dürfte losgelöstes und verselbständigtes erstes kompositionsglied sein.

[2]) Wenn die form richtig überliefert ist, erklärt sie sich wie *kerefš.* Aber man erwartet *š!* Arisches **tramps* wäre wol in der form **þrąš* zu erwarten; s. VERF., beiträge s. 82 [, wo ich noch av. *merengeduįē* j. *53.* 6 und *merengeidįāi* j. *46.* 11 hinzuzufügen bitte; ihr *ng* ist nur graphischer ausdruck für den gutturalen nasal; man vergleiche die varianten *merenheidįāi* J 3 und *mereneidįāi* J 1; dazu auch GELDNER's bemerkungen zu jav. *merezentę,* 3. sing., in Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 253].

Ai. *śōkíṣ* der stelle *út tē śōkír bhānávō djā́m apaptan* als nominativ zu nehmen, bietet keinerlei schwierigkeit. Allenfalls kann man es mit *bhānávō* zum kompositum vereinigen; oder auch, man fasst die verbindung der beiden nominative in BERGAIGNE's sinn auf, s. journal as. 1883 II, s. 478; dazu J. SCHMIDT, a. o., s. 84 und die daselbst gegebenen anfürungen aus PISCHEL, ved. studien I.

Die worte *ā́jur ná prāṇó* bedeuten nach LUDWIG „ein hauch wie [das] leben [selber]"; nach GRASSMANN „wie lebendiger hauch" oder „wie hauch und leben". Ich zweifle gar nicht, dass „wie lebenshauch" zu übersetzen ist. Man kann auch hier BERGAIGNE's erklärung anwenden. Man könnte aber auch *ā́jur .. prāṇó* für ein aufgelöstes kompositum nehmen, wie *nárā ka śą́sam* (RPr. CLXXXII). Es ist dabei zu berücksichtigen, dass die verbindung zweier zweisilbiger wörter mit dazwischen stehendem *ná* zu einer fünfsilbigen zeile auszerordentlich beliebt ist; im selben lied kommt sie noch 15 mal vor; vgl. übrigens oben s. 48, note 4.

Es bleiben endlich noch die beiden avestischen wörter auf *-ąš* in der groszen namensaufzälung des 13. jašt. Wenn sie überhaupt etwas beweisen können, so ist es das, dass der oder die verfertiger jener liste zu den nominativen *aša.sairįąš, zairįąš,* die sie in irgend welchem texte vorfanden — zu ihrer bildung vergleiche man *frąš* und *hunairįânkim* —, einen genetiv nicht zu bilden verstanden, daher sie denn beide wörter einfach so belieszen, wie sie sie gefunden hatten.

Exkurs III.[1]) Der abhinihitasandhi im ṛgveda.

Vgl. RPr. CXXXVIII ff.; BOLLENSEN, orient und okzident II, s. 478 ff., zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XXXV, s. 466 f.; AVERY, proceedings of the am. or. soc., 1879, may; OLDENBERG, hymnen des ṛgveda I, s. 389 ff., 459 ff.

Zunächst ein par worte zur frage: welche aussprache soll mit *ē, ō* und dem avagraha dargestellt werden? Ist *ē ', ō '* einfach wie *ē, ō* ausgesprochen worden, oder vielmehr als *ē‿a, ō‿a,* d. h. so, dass das *a* mit dem vorhergehenden *ē, ō* zu einer silbe verschliffen wurde?

Zu gunsten der letztern, von BOLLENSEN (und andern) vertretenen anname hat man die art der akzentbezeichnung geltend gemacht. War nämlich *ē, ō* betont und das durch den avagraha vertretene *a* unbetont, so wurde *ē, ō* mit dem svarita versehen; war dagegen *ē, ō* unbetont (oder svaritirt), *a* aber hochtonig, so hat man *ē, ō* udattirt. Die letztere regel lässt sich höchstens gegen jene anname verwerten. Die erstere aber ist meines erachtens nur auf eine spitzfindig-ungeschickte nachamung der schreibung von hochtonigem *ī, ū* und tieftonigem *ā* mit *jā̀, vā̀* zurückzuführen. Auf einer änlichen verkünstelung beruht die svaritirung von *abhī̀tī* RV. *2.* 33. 3, *abhī̀tim 7.* 21. 9, *abhī̀hi 10.* 83. 3, *abhī̀ddhāt 10.* 190. 1, *divī̀va 1.* 22. 20, *srukī́va 10.* 91. 15, *dhurī̀va 7.* 24. 5, *nī̀ta 10.* 161. 2 u. änl. Folgerichtig wäre dann stäts das kontraktionsprodukt eines betonten und eines unbetonten vokals zu svaritiren, also z. b. *prā̀va, prā̀vīt* aus *prá + ava, avīt.* Nach PANINI *8.* 2. 6 ist diese betonung in der tat erlaubt. MANDUKEJA hat sie nach RPr. CC vorgeschrieben, und im śatapathabrahmana wird wirklich in

[1]) Zu s. 47.

solchen fällen gewönlich svaritirt[1]). Dass aber diese art der akzentbezeichnung mit dem gesprochenen laut nichts zu tun hat, kann schon die uneinigkeit der grammatiker in dieser hinsicht beweisen (vgl. oben s. 37 ff.). ŠAUNAKA schreibt für das kontraktionsprodukt zweier vokale, von denen der eine udattirt ist, allgemein den udatta vor; RPr. CXCVII. ŠAKALJA will ī aus *i* und *i* svaritirt haben; RPr. CXCVIII. Damit stimmt die praxis der rksąhita[2]), ebenso die der atharva-, maitrajani- und vadžasanejisąhita; s. APr. *3.* 56, VPr. *4.* 132. In der taittirijasąhita dagegen wird nur ū aus *ú* + *u* svaritirt; TPr. *10.* 17. MANDUKEJA endlich verlangt die svaritirung in allen fällen, da der erste vokal den udatta hat; s. oben. — Der svarita kann hier nach meiner meinung überall höchstens den zweck gehabt haben, darauf aufmerksam zu machen, dass oder wie zerlegt werden muss[3]). Udatta, anudatta und svarita sind ursprünglich nichts andres als die bezeichnungen für die betonte, die vortonige und die nachtonige silbe[4]). Wenn *svar* geschrieben wird statt *súvar*[5]), *budhnjas* statt *budhnijas*[6]), *sadhanjas* statt

---

[1]) Aber *prḗṣṭha-* u.änl. haben überall den udatta, und das ē darin ist doch auch aus betontem *a* und unbetontem *i* hervorgegangen (s. 111, n. 3). Das haben die grammatiker freilich nicht gewusst.

[2]) Wenigstens im allgemeinen; s. die oben gegebenen beispiele Aber *1.* 80. 3 steht überall *abhī́hi,* mit dem udatta.

[3]) In *ḱamvī̀va 10.* 91. 15 ist der svarita ganz verständig angewendet; denn gelesen wurde *ḱamúvīva.* Möglicherweise war es dieses wort, das den anlass zu jener unsinnigen akzentuirung gebildet hat. Zunächst gab man dem im gleichen vers stehenden *sruḱīva* den svarita, dann auch den übrigen angefürten wörtern.

[4]) Der udatta bezeichnet die musikalisch höchste, der anudatta die musikalisch tiefste silbe. Dazwischen bewegen sich die svaritirten (höher) und die unbezeichneten, die pratšajasilben (tiefer).

[5]) Wie z. b. die TS. bietet.

[6]) Aber *jaǵńījas!*

sadhanījas, *djāuș* (vok.) statt *dijāuș* (RV. *6*. 51. 5), so ist natürlich der svarita auf dem *a*, *āu* ganz am platz. Man spricht in solchen fällen von einem selbständigen svarita. Den gibt es aber eben nur in der schrift, auf dem papier[1]). Gegen die zusammenstellung von *djāùș* mit gr. *Ζεῦ*, die sich auch bei BRUGMANN, grundriss I, s. 547 wiederfindet, hat sich vor jaren schon WHITNEY gewendet[2]); *djāùș* wäre gr. **Δίευς*, nichts andres. Diese einfache und klare akzentgebung, wie sie früher einmal vorhanden war, „ist jedoch von späteren theoretikern ... mit einer anzal weiterer züge mehr zweifelhaften charakters verdunkelt worden" (WHITNEY, grammatik, § 90).

Als einen weitern punkt, der für die verschleifungstheorie günstig sein soll, hat man die tatsache angefürt, dass mehrfach *ō a*, *ē a* statt *ō '*, *ē '* geschrieben wird (s. s. 92 f.). Aber solch überschüssiger *a* gibt es auch noch anderwärts. In dem besondern fall mag man sie als eindringlinge aus dem padatext ansehen. Die erwänte tatsache wird jedenfalls weitaus wett gemacht durch die andre, dass in sehr viel mehr fällen umgekehrt *ō '*, *ē '* geschrieben wird, wo ganz gewiss zwei volle silben gesprochen wurden. Endlich kommt auch das vor, dass *'* und dafür im worttext *a* stehen sollte, wo wir blos *ē*, *ō* finden; so val. 2. 9 a: *tē vasō*, dafür wäre *tḗ 'vasō* zu erwarten; *2*. 24. 2 a: *jṓ nántvānj* statt *jṓ 'nantvānj*, *5*. 31. 5 c: *jḗ pavájō* statt *jḗ 'pavájō*

---

1) Daraus folgt, dass ein vor ` stehendes *j* oder *v* immer silbebildend gelesen werden muss. Wo das nach dem metrum nicht angeht, ist die überlieferung falsch; so z. b. bei *asurjà-*, wo es substantiv ist (s. GRASSMANN, u. d. w.) u. a. m.; s. unten s. 99 n).

2) Wo? habe ich nicht auffinden können. Nach meiner erinnerung geschieht es in einem aufsatz, der sich gegen M. MÜLLER richtet.

(s. 102 n.), *1.* 174. 8c: *púrō ná bhídō* statt *púrō 'nabhidṓ;* s. LUDWIG, rigveda VI, s. 90 ff. Die überlieferung kann also in diesem stück durchaus nicht für sicher gelten.

Für die identität von *ē', ō'* mit *ē, ō* lässt sich zunächst die willkürlichkeit im gebrauch des avagraha anrufen. Er wird beim abhinihitasandhi keineswegs regelmäszig gesetzt und auch noch in anderer bedeutung verwendet; s. WHITNEY, a. o., § 16. Überall ist er nur lese- und merkzeichen, kein lautzeichen.

Der grammatiker vorschriften scheinen mir, wo sie deutlich sind, gegen jene theorie zu gehen. Das *ēkībhavati* des RPr. CXXXVIII kann man ja allenfalls im sinn einer verschmelzung ausdeuten, notwendig ist es aber nicht. Die regeln im APr. *3.* 53 und VPr. *4.* 58 sind nicht ganz klar ausgedrückt, wie mich bedünkt. Dem wortlaut nach handelte es sich dabei um eine assimilation; s. auch TPr. *11.* 19. Ganz zweifellos aber ist die vorschrift *11.* 1 des TPr.: *lupjatē tv akāra ēkarāukārapūrvaḥ,* d. i. ausgestoszen wird *a* nach *ē* und *ō*. Und das muss doch wol auch PANINI's meinung gewesen sein, der auf die regel *ēṅaḥ padāntād ati,* d. i. für auslautendes *ē, ō* und anlautendes *a* tritt *ē, ō* ein (*6.* 1. 109) unmittelbar die regel folgen lässt: *ṅasiṅasōś ḱa,* d. i. so auch für *ē, ō* und das *a* des genetiv-ablativsuffixes *as*. Beim genitiv auf *-ēṣ, -ōṣ* kann doch von einer verschleifung keine rede sein. Für PANINI ist also, wie daraus hervorgeht, ein unterschied in der aussprache von *ē', ō'* und *ē, ō* nicht vorhanden gewesen.

Die verbindung von *ō* mit *a* zu einer einsilbigen lautgruppe *ō‿a* ist überhaupt nur für den fall denkbar, dass *ō* auf idg. $a^x s$ zurückgeht. Bei $ō = a^x u$ und bei $ē = a^x i$ ist eine solche möglichkeit für die ältere zeit gänzlich ausgeschlossen. Denn dass damals noch *ai, au* dafür ge-

sprochen wurde, ist doch zweifellos. Wie aber sollte *ai* mit folgendem *a* zu einem einsilbigen lautkomplex zusammengezogen werden können?[1])

ē', ō' sind nicht anders ausgesprochen worden als *ē, ō,* wie ja zumeist auch geschrieben wird. Auf welche weise der abhinihitasandhi zu stande kam, soll am ende dieser abhandlung auseinander gesetzt werden.

Am anfang der verszeile ist das ausgeworfene *a* überall herzustellen. Die einzelnen fälle aufzuzälen hat keinen wert. Es sind deren nach Avery 655.

An der einzigen stelle, da die ausstoszung des *a* vom metrum gefordert zu werden scheint, *6.* 27. 5 b: *'bhjā́vartínē kā́jamānā́ja śikṣan* ist das zweite wort verderbt. Ich werde weiter unten darauf zurückkommen. [S. s. 100.]

In *2.* 22. 4 a, b, c bietet der überlieferte text, auch wenn man den avagraha bestehen lässt, 25 statt 24 silben; denn in *pūrvjám, nárjam* und *pravā́kjam* ist das *j* silbebildend zu lesen. Man hat mit Grassmann, wörterbuch, sp. 713 f. *indra* zu streichen und die zweite gajatrizeile mit *ápaḥ* zu beginnen. Die einschiebung eines vokativs ist gar nichts seltenes; z. b. *1.* 110. 9 b[2]), *6.* 17. 7 b[2]), 26. 2 c, *8.* 40. 9 a: *indra, 8.* 86. 14 b: *śakra, 8.* 90. 12 a: *sūrja, 1.* 133. 6 f: *śūra, 4.* 1. 2 a, *6.* 15. 14 a: *agnē, 10.* 50. 2 d: *satpatē, 10.* 93. 9 a: *savitar.*

---

1) Whitney's erklärung des sandhi als „a prakritic contraction of *-aj a-* und *-av a-* respectively" (proceedings of the am. or. soc., 1880, may) verbietet sich schon durch den umstand, dass jene kontraktion da, wo wir sie doch vor allem finden sollten, niemals vorkommt: im wortinlaut.

2) Zehnsilbige trištubhzeile; s. Oldenberg, a. o., s. 68 und unten.

5. 7. 10 ist eine panktistrophe, die vierte zeile beginnt mit *átriḥ*. Aber der text ist offenbar verderbt.

Zu *5*. 19. 2 b ist, wegen des gajatrischlusses – – ⏑̄ *(nṛmṇám pānti)* statt ⏑ – ⏑̄, *5*. 19. 1 c, 68. 3 c, 4 b, c, 5 c, 70. 3 b, 72. 2 a, 84. 2 c u. s. w. zu vergleichen; s. noch unten s. 100.

Im innern der verszeile ist die elision eines *a* nach meinen zusammenstellungen 369 mal vorgenommen. Für die einzelnen fälle gilt folgendes:

298 mal ist dem metrum gemäsz das ausgeworfene *a* wieder einzusetzen[1]). Um eine nachprüfung zu ermöglichen füre ich sämmtliche stellen hier an[2]):

1. 4. 10 a, 7. 4 a, 17. 2 a, 31. 13 c, 32. 3 a, 15 a, 36. 12 b, 37. 13 b, 39. 7 c, 45. 5 d, 47. 8 a, 48. 14 b, 51. 6 b, 15 b, 55. 8 c, 71. 9 a, 77. 4 b, 81. 8 d, 85. 10 a, 11 a, 88. 2 a, 6 a, 91. 9 c, 92. 1 d, 103. 7 b, 104. 1 c, 105. 17 a, 107. 1 c, 110. 3 a, 112. 2 c, 24 c, 121. 13 d, 122. 1 a, 126. 2 d, 129. 6 c, 132. 4 b, 135. 6 c, 138. 3 b, 140. 6 a, 151. 9 c, 155. 3 c, 163. 8 b, 9 a, 164. 5 c, 168. 1 c, 5 a, 7 a, 172. 1 a, 174. 8 b, 180. 4 b, 181. 3 a, 183. 5 b, 186. 5 a, 7 a, 189. 5 a, 190. 7 a.

2. 1. 7 d, 9 c, 12. 6 c, 8 b, 14. 7 b, 21. 2 a, 24. 11 a, 28. 6 b, 31. 6 b.

3. 4. 10 a, 13. 2 d, 16. 5 a, 6 b, 19. 5 c, 20. 3 b, 29. 16 b, 30. 16 a, 33. 6 c, 7 d, 57. 2 d.

4. 1. 4 b, 5 a, 2. 5 a, 12 a, 3. 8 c, 4. 12 b, 13. 5 b, 16. 20 d, 17. 16 d, 20. 2 b, 21. 1 a, 10 d, 24. 4 c, 25. 1 c, 6 d, 8 a, 8 b, 33. 3 d, 34. 3 a, 3 c, 5 c, 11 a, 36. 5 d, 41. 8 a, 43. 6 b, 51. 2 b, 58. 2 d.

5. 6. 6 a, 30. 10 a (1), 31. 5 c, 35. 1 a, 3 a, 41. 5 b, 11 c, 16 c, 51. 7 d, 54. 2 d, 10 c, 57. 7 d, 61. 2 a, 65. 3 a, 76. 2 c, 83. 10 d, 87. 5 a, 6 b.

6. 3. 5 b, 4. 8 a, 9. 7 c, 7 d, 12. 3 d, 14. 3 a, 17. 5 b, 20. 4 b, 10 a, 21. 3 a, 6 a, 22. 8 b, 23. 2 b, 9 d, 25. 1 c, 2 d, 3 a, 26. 1 c, 1 d, 3 a, 36. 1 b,

---

[1]) 173 mal folgt *v*, 10 mal *j;* s. RPr. CXXXIX.

[2]) Ich halte das für nötig, da meine zälung weder mit der von Bollensen noch mit der von Avery noch mit der von Oldenberg stimmt. Avery zält 351 fälle.

2c, 47.24c, 48.4c, 12b, 18b, 49.14a, 50.4b, 9d, 14a, 15c, 52.5d, 54.3b, 61.3c, 63.1b, 6c, 7a, 66.4a, 4b, 4c, 67.7c, 74.1b.

7. 1.4a, 7a, 11b, 19a, 3.2a, 18.14a, 19.7c, 10d, 21.9c, 24.1c, 25.4b, 34.17a, 35.13b, 36.7a, 8c, 38.6c, 7c, 8a, 48.1c, 4b, 52.3a, 58.2b, 60.1a, 64.5b, 74.1c, 83.5d, 86.7b, 96.5c, 97.2a, 98.1a, 104.12d, 20b.

8. 2.36c, 4.14c, 8.6b, 20d, 11.6a, 12.19a, 18.5c, 21.1b, 23.21b, 25.20c, 27.4d, 13a, 15d, 30.3a, 4d, 32.13a, 33.6a, 10b, 49.10b, 50.8d, 68.3b, 80.7a.

9. 70.3a, 71.9c, 72.6b, 73.4a, 74.1a, 6a, 86.11d, 27b, 88.3d, 91.2d, 96.4a, 97.20a, 33a, 41b, 107.2, 6c.[1])

10. 7.7a, 12.4c, 15.1d, 5d, 18.7c, 20.9a, 22.7c, 25.4b, 26.6c, 27.9c, 28.11c, 30.3a, 32.5a, 34.5b, 35.14c, 39.10a, 43.2d, 46.2d, 48.3b, 5b, 6b, 7d, 51.9c, 54.3b, 56.6a, 60.11a, 61.12c, 63.14a, 66.14d, 76.5a, 77.8c, 78.4a, 7a, 79.6c, 83.1a, 87.3b, 88.9a, 94.4b, 95.5b, 5c, 6c, 99.4a, 7d[2]), 8d[2], 100.9a, 101.1d, 102.1b, 1d, 2a[2]), 107.11c, 109.1a, 113.7c, 115.9b, 120.7a, 126.4d, 5d, 144.4c[2]), 171.2b, 177.2b, 181.3a, 182.2a, 185.1a, 190.1b[2]).

val. 5.7a.

Der vorschlag in diesen 298 fällen das ausgeworfene *a* wieder einzufügen, bedarf nur für wenige zeilen ein par worte der rechtfertigung.

1. 103. 7b: ist eine džagati. Das auftreten von zwölferzeilen in trištubhstrophen (und umgekehrt) ist etwas ganz gewönliches. Das *a* von *áhi-* ist noch weitre 7 male elidirt: *1.* 186. 5, *5.* 41. 16, *6.* 49. 14, 50. 14, *7.* 34. 17, 35. 13, 38. 7.

6. 25. 3a: eine džagati; s. eben.

10. 79. 6c: eine džagati; s. eben.

2. 1. 7d: vergleiche dazu *2.* 1. 9c. Beide zeilen haben

---

[1]) Der von M. Müller im RPr. CLI unter 10) aufgefürte vers *9.* 67. 32a hätte als gegenbeispiel zu 9) bezeichnet werden müssen.

[2]) Fehlt bei Oldenberg.

den gleichen schluss. Zum rhythmischen wert von *avidhat* s. *2.* 26. 4, *8.* 23. 21, 27. 15, 50. 9. In der zeile *2.* 1. 7 d ist hinter der zäsur wie oft eine silbe unterdrückt; s. oben s. 85, n. 2 und das folgende.

10. 144. 4 c soll eine gajatri sein. Man bekommt aber mit dem besten willen nicht weniger als 9 silben heraus, auch wenn man das ausgeworfene *a* weglässt. Die strophe ist vielmehr eine ušnih, enthält also 8 + 8 + 12 silben. Es ist zu lesen: *śatákakram jṓ ahīō vartanih.* Hinter der zäsur nach der vierten silbe ist wieder eine silbe unterdrückt.

6. 48. 18 b: es ist *va* statt *iva* zu lesen wie häufig[1]).

1. 168. 1 c: wie bereits Grassmann, a. o., sp. 1184 richtig angibt, ist *á vō arvā́kah suvitája rṓdasōh* (statt *rṓdasjōh*) zu lesen. Vgl. *1.* 107. 1 c, *7.* 48. 1 c, wo der gleiche anfang, und *1.* 151. 3 a, wo ebenfalls *rṓdasjōh* für *rṓdasōh* (*9.* 22. 5) überliefert ist[2]); s. noch unten s. 98 ff.

5. 61. 2 a: eine džagati wie *10.* 144. 4 c, doch mit der zäsur nach der fünften. Die strophe ist eine parauš nih, aus 12 + 8 + 8 silben bestehend. Die einfügung einer zwölferzeile in gajatrilieder findet sich öfter; vgl. die 9. strophe desselben lieds, ferner *8.* 28. 4, 30. 2 und 3, *9.* 60. 3 u. s. w.

An den übrigen stellen wird durch die einsetzung des apostrophirten *a* das volle masz von silben in der zeile ge-

---

[1]) Mit rücksicht auf Roth's bemerkungen in Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 51 f. verweise ich auf Bezzenberger's beiträge XV, s. 240, n. 2.

[2]) D. i. statt des normalen, aus dem stamm gebildeten gen. du. der aus dem nom.-akk. du. gebildete; s. J. Schmidt, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 17, pluralbildungen, s. 389, verf., Bezzenberger's beiträge XV, s. 37 f. Das singularisch gebrauchte *rṓdasī* ist wie der nom. sing. fem. *nā́sā* zu beurteilen; s. verf., a. o.

wonnen: 8, 11 und 12. Nun sind freilich eine anzal der trištubh- und džagatizeilen, die dabei in betracht kommen, so gebaut, dass das *a* auch wegbleiben könnte; es ergäbe sich dann eine 10silbige trištubh- oder eine 11silbige džagatizeile. So könnte z. b. *1.* 32. 3a, 180. 4b, *3.* 29. 16b, *4.* 58. 2b, *5.* 83. 10d, *6.* 63. 1a, *10.* 94. 4b, 99. 9d an stelle der augmentirten auch die augmentlose präteritalform im alten text gestanden haben. Ebenso in der gajatrizeile *5.* 47. 24c, die dadurch zu einer katalektischen würde. Aber unterzälig gebaute zeilen gehören doch eben zu den ausnamen, und in der weitaus gröszern mehrheit der stellen ist die einfügung des elidirten *a* unbedingt nötig. Diese beiden tatsachen dürften die forderung berechtigt erscheinen lassen, dass auch dort das ausgestoszene *a* wieder eingesetzt werde. Die folgenden ausfürungen werden durch das erwänte bedenken nicht erschüttert.

Nach abzug der oben angefürten stellen bleiben noch folgende 71 übrig, bei denen der innere avagraha berechtigt erscheint:

1. 24. 8c, 30. 16d, 33. 13b, 51. 3a, 5a, 52. 9d, 59. 2c, 3b, 79. 11a, 81. 1c, 85. 7a. 118. 7a, 162. 7a, 167. 2a, 168. 9c, 186. 8c.

2. 23. 16b.

3. 29. 3b.

4. 1. 12d, 16. 18a, 55. 1d.

5. 22. 3c, 29. 10b, 30. 3d, 10a (2), 31. 3d, 61. 9a.

6. 9. 2b, 22. 4d, 44. 19b, 47. 22b, 50. 10a.

7. 1. 19b, 18. 7c, 33. 11b, 57. 5c, 66. 5c, 71. 5a.

8. 2. 34b, 40c, 13. 15d, 27. 22d, 85. 20c.

9. 59. 4b, 86. 23d.

10. 7. 5c, 43. 2c, 49. 5c, 53. 1a, 56. 3d, 61. 7c, 63. 6c, 75. 2a, 85. 17d, 90. 3c, 4b, 12a, 92. 11b, 95. 6d, 97. 23c, 99. 4c, 7c, 103. 1a, 116. 6b, 126. 3a, 127. 1a, 145. 6a, 161. 5d, 166. 3a, 4d.

val. 10. 3d.

52 mal geht dem avagraha *ō* aus idg. *a^x s,* 18 mal *ē* aus *a^x i,* 1 mal *ō* aus *a^x u* vorher.

Eine gröszere anzal dieser fälle lässt sich leicht in gruppen zusammenfassen:

a. Weitaus die gröszte gruppe bilden präteritalformen, bei denen das augment apostrophirt ist. Es findet sich das bei 23 verschiedenen verbalformen an 31 stellen. Das verbum ist tonlos, auszer *1.* 52. 9 und *7.* 18. 7, wo der worttext *ámadan, ánajat* bietet. Die stellen sind:

1. 24. 8: *prátidhātavē 'kar* (cf. *5.* 29. 10), 30. 16: *sá nō 'dāt* (s. b), 33. 13: *púrō 'bhēt,* 51. 3: *áṅgirōbhjō 'vṛṇōr* (= *9.* 86. 23), 5: *mājínō 'dhamaḥ,* 52. 9: *marútō 'madann,* 59. 2: *dēvā́sō 'ǵanajanta* (cf. *1.* 168. 9, *4.* 1. 12), 85. 7: *tḕ 'vardhanta,* 162. 7: *sumán mē 'dhāji* (s. b), 168. 9: *sapsarā́sō 'ǵanajanta* (cf. *1.* 59. 2, *4.* 1. 12).

3. 29. 3: *vajúnē 'ǵaniṣṭa.*

4. 1. 12: *prijā́sō 'ǵanajanta* (cf. *1.* 59. 2, 168. 9).

5. 29. 10: *jā́tavē 'kar* (cf. *1.* 24. 8), 30. 10: *gā́vō 'bhítō 'navantē⁰,* 31. 3: *támō 'vaḥ,* 61. 9: *utá mē 'rapad* (s. b).

6. 47. 22: *vāǵínō 'dāt,* 50. 10: *támasō 'mumuktam* (cf. *7.* 71. 5).

7. 18. 7: *jṓ 'najat,* 71. 5: *ǵarásō 'mumuktam* (cf. *6.* 58. 10).

9. 59. 4: *ǵā́jamānō 'bhavō,* 86. 23: *áṅgirōbhjō 'vṛṇōr* (= *1.* 51. 3).

10. 7. 5: *ājávō 'ǵananta,* 49. 5: *ājávē 'karam,* 61. 7: *svādhjṑ 'ǵanajan,* 75. 2: *prá tē 'radad* (s. b), 85. 17: *tḗbhjō 'karam,* 95. 6: *dhēnávō 'navanta,* 127. 1: *śríjō 'dhita,* 145. 6: *úpa tē 'dhām* (s. b), 161. 5: *ā́juś ká tē 'vidam* (s. b).

b. In 16 fällen steht der avagraha hinter einer enklitischen form des persönlichen pronomens, und zwar hinter *mē²,* *tē⁴,* *nō⁵* und *vō⁴.* Cf.:

1. 30. 16: *sá nō 'dat* (s. a), 81. 1: *prá nō 'viṣat* (cf. 7. 57. 5), 162. 7: *sumán mē 'dhāji* (s. a), 167. 2: *ā́ nō 'vōbhir.*

4. 55. 1: *kṓ vō 'dhvarḗ* (cf. *10.* 63. 6).

5. 22. 3: *várēṇjasja tḗ 'vasa,* 61. 9: *úta mē 'rapad* (s. a).

7. 57. 5: *prá ṇō 'vata* (cf. *1.* 81. 1).

8. 85. 20: *maghávā nō 'dhivaktā́* (s. c).

10. 63. 6: *kṓ vō 'dhvarám* (cf. *4.* 55. 1), 75. 2: *prá tē 'radad* (s. a), 126. 3: *nūnám nō 'jám,* 145. 6: *úpa tē 'dhām* (s. a), 161. 5: *ā́juś ka tē 'vidam* (s. a), 166. 3: *átrāivá vō 'pi* (s. c), 4: *ā́ vō 'hám.*

c. In 12 fällen bildet das ausgeworfene *a* den anlaut einer präposition (präfix), und zwar von *ati*[2], *adhi*[4], *anu, api, abhi*[3] und *ava.* Cf.:

1. 79. 11: *jṓ nō agnē 'bhidā́satj,* 118. 7: *átrajḗ 'vanītāja.*

7. 33. 11: *mánasō 'dhi ǵātáh,* 66. 5: *jṓ nō áhō 'ti piprati.*

8. 2. 34: *jṓ 'ti śṛṇvḗ,* 40: *bhūtṑ 'bhí,* 85. 20: *maghávā nō 'dhivaktā́* (s. b).

10. 43. 2: *ní ṣadṓ 'dhi barhíṣj,* 56. 3: *suvitṓ 'nu pátma,* 116. 6: *dhánvanō 'bhimā́tīh,* 166. 3: *átrāivá vṓ 'pi nahjāmj* (s. b).

val. 10. 3: *jṓgē 'dhi ǵaǵńḗ.*

d. In 3 fällen ist das anlautende *a* des enklitischen genitivs *asja* elidirt. Cf.:

10. 90. 3: *pā́dō 'sja,* 4: *pā́dō 'sja,* 12: *brā́hmaṇō 'sja.*

e. In 2 fällen geht dem elidirten *a* der pronominale nominativ *sṓ* voraus; cf.:

10. 53. 1: *sṓ 'jám,* 97. 23: *sṓ 'smā́kam.*

Die übrigen noch nicht angefürten fälle müssen einzeln betrachtet werden. Es sind deren noch 15. Cf.:

1. 59. 3: *dadhirḗ 'gnā,* 186. 8: *pṛṣadaśvā́sō 'vánajah.*

2. 23. 16: *ripávō 'nnēṣu.*

4. 16. 18: *bhúvō 'vitá.*

5. 30. 3: *váhatē 'jám.*

6. 9. 2: *samarḗ 'tamānāẖ,* 22. 4: *puruvasō 'suraghnáẖ,* 44. 19: *vṛ́ṣaraśmajō 'tjā́ẖ.*

7. 1. 19: *durvā́sasē 'matajē.*

8. 13. 15: *ándhasō 'vitḗd,* 27. 22: *vásjō 'náśāmahāi.*

10. 92. 11: *jámō 'ditiẖ,* 99. 4: *júǵjāsō 'rathā́,* 99. 7: *náhuṣō 'smát,* 103. 1: *sam̱krándanō 'nimiṣá.*

Wärend da, wo ein *a* ausgestoszen ist, in mehr als 80 prozent aller fälle vom metrum dessen wiedereinfügung geboten wird, gibt es anderseits auch eine anzal von solchen, da das metrum umgekehrt den auswurf eines nach *-ē, -ō* geschriebenen *a-* zu verlangen scheint. Ich habe mir 26 zeilen dieser art aufgeschrieben:

1. 53. 2 c, 94. 7 c, 164. 23 d, 186. 11 a, 190. 3 d.
2. 35. 7 c, 13 c.[1])
3. 10. 3 c, 55. 17 c, 59. 2 d.
5. 4. 6 d, 51. 14 d.
6. 18. 6 c.
7. 50. 4 d, 61. 3 d.
9. 9. 4 b.
10. 68. 11 c, 72. 4 c, 87. 16 c, 89. 13 d, 90. 6 c, 108. 5 b, 146. 4 b, 165. 3 b.
val. 2. 5 a, 10. 1 c.

24 mal geht dem zu elidirenden *a* ein *ō* aus idg. $a^x s$, 2 mal ein *ē* voraus.

16 von diesen fällen lassen sich in den oben aufgestellten gruppen unterbringen, und zwar unter a (augment)

---

[1]) *2.* 12. 5 c ist offenbar *va* statt *iva* zu lesen, wie schon Grassmann, a. o., sp. 221 richtig angibt. Ich lasse die zeile darum gleich weg.

5, unter b (enklit. pron.) 2, unter c (präp.) 3, unter d *(ásja)* 1, unter e *(sṓ, ēṣṓ)* 6. Cf.:

zu a) *6.* 18. 6: *vitantasā́jjō abhavat, 9.* 9. 4: *nadjṑ aǵinvad, 10.* 68. 11: *támō adadhur,* 72. 4: *dákṣō aǵājata,* 89. 13: *ā́pō aǵihata.*

b) *5.* 51. 14: *svastí*[1]) *nō aditē, 1.* 186. 11: *sā́ vō asmḗ.*

c) *1.* 94. 7: *ándhō áti, 10.* 146. 4: *awgā́iṣṓ ápāvadhīt* (s. c), val. 10. 1: *jṓ anū́ḱānṓ.*

d) *10.* 90. 6: *vasantṓ asjāsīd*[2]).

e) *2.* 35. 7: *sṓ apā́m,* 35. 13: *sṓ apā́m, 3.* 10. 3: *sṓ agnḗ,* 55. 17: *sṓ anjásmin, 5.* 4. 6: *sṓ agnē, 10.* 146. 4: *awgā́iṣṓ ápāvadhīt* (s. c).

Es bleiben dann noch 10, nämlich:

1. 53. 2: *pradívō ákāmakarśanah,* 164. 23: *tḗ amṛtatvám,* 190. 3: *bhī́mō arakṣásas, 3.* 59. 2: *áhō aśnōtj, 7.* 50. 4: *nadjṑ aśimidā,* 61. 3: *jatṓ ánimiṣam, 10.* 87. 16: *jṓ aghnjā́jā,* 108. 5: *divṓ ántān,* 165. 3: *kṛṇutḗ agnidhā́nē,* val. 2. 5: *ijā́nō átjō.*

Wir haben oben gesehen, dass die rezensenten an über sechshundert stellen ein *a* ausgeworfen haben, das im alten text vorhanden gewesen sein muss. Das berechtigt uns zu der anname, dass sie auch gelegentlich den umgekehrten fehler gemacht, ein *a* (oder dafür den avagraha) eingesetzt haben, wo es ursprünglich nicht gestanden hat. Und weiter

---

[1]) *svasti*° muss überall dreisilbig gelesen werden. Zu *10.* 14. 11 d und *10.* 99. 12 c s. 102, 105. — *5.* 51. 14 c ist eine triṡtubhzeile; auch die folgende strophe enthält eine solche. — In *10.* 66. 1 a steckt der fehler in *bṛháḱḱhravasas,* wofür °*ḱhravās,* nom. sing. zu lesen ist, d. i. „weithin hörbar, laut rümend".

[2]) Wenn, wie warscheinlich, das folgende *áǵjam* dreisilbig gesprochen wurde. Anders Oldenberg, a. o., s. 389.

wissen wir, dass die rezensenten auch sonst eine ganze reihe von ‚verbesserungen‘ an den ihnen vorliegenden texten vorgenommen haben. Das macht die anname zulässig, dass an solchen stellen, wo die ausstoszung des *a* berechtigt erscheint, das *a* vielmehr einzusetzen und dem dann sich ergebenden silbenüberschuss in andrer weise abzuhelfen ist. Wollen wir dem wesen des abhinihitasandhi auf die spur kommen, so ergibt sich daraus die notwendigkeit, alle fälle, insbesondre aber jene, die sich nicht in eine der oben aufgestellten gruppen unterbringen lieszen, einzeln genau zu prüfen. Besteht die möglichkeit einer anderweitigen, auch sonst nachweisbaren textesändrung, durch deren aufhebung das metrum mit beibehaltung des elidirten *a* in ordnung käme, so kann ein solcher fall für ein sicheres beispiel jenes sandhi nicht angesehen und als grundlage für eine erklärung desselben nicht benutzt werden.

Die folgenden seiten enthalten die ergebnisse jener untersuchung.

Die zeile *3*. 59. 2d habe ich nur mit rücksicht auf BOLLENSEN, a. o., s. 466 aufgenommen. Überliefert ist *nāínam ą́hō aśnōtj ántitō ná dūrā́t*. BOLLENSEN wollte *ą́hō 'śnōtj*, mit konsonantischem *j*, lesen. So bekämen wir zwar 11 silben, aber ein vers wird's beileibe nicht. Es fehlte auch die zäsur. Vielmehr ist *aśnōtj* auszuwerfen. Es ist eine erklärende glosse, veranlasst durch die parallelstellen *1*. 94. 2: *nāínam aśnōtj ą́hatir* und *10*. 39. 11: *ną́hō aśnōti*. Ganz änlich steht es mit *10*. 87. 12b, wo nach *1*. 50. 6 *páśjasi* gegen das metrum in den text gefügt ist; die zeile ist eine zehnsilbige triṡtubh. Ferner *6*. 52. 14c, wo *vṓkam* zugefügt ist, wie schon GRASSMANN gesehen

hat. Solche ellipsen sind im rgveda gar nicht so selten; vgl. noch *1*. 54. 1, 173. 12, *2*. 23. 16, 28. 7, *4*. 11. 6 und PISCHEL, studien I, s. 127, 19.[1])

Die stellen *10*. 103. 1c und 7. 61. 3d sind zusammen zu behandeln. Dort lesen wir: *saṃkrándanō 'nimiṣá ēkavīráh śatám sēnā aǵajat sākám índraḥ;* hier: *spáśō dadāthē ōṣadhīṣu vikṣv ṛdhag jatō ánimiṣam rákṣamāṇā.* Dort ist der avagraha zu streichen, hier das *a;* es ist dann *nimíṣam* zu lesen. Ich übersetze am erstern ort: „Aufbrüllend hat Indra im augenblick, der einzige mann hundert heere zugleich besiegt". Die andre stelle besagt: „Späher habt ihr beiden gesetzt in die pflanzen, in die häuser, die ihr über das augenzwinken auch des abseits gehenden wacht"[2]). Zur letztern stelle ist *1*. 72. 5 zu vergleichen, „wo *sákhjur nimiṣi rákṣamāṇāh* „über des freundes augenzwinken wachend". Wegen des wechsels in der konstruktion von *rákṣamāṇa-* verweise ich auf *5*. 69. 1: *ánu vratám rákṣamāṇāu* und *1*. 31. 12: *ánimēṣam rákṣamāṇas táva vratám.* Die letztangeführte stelle und *10*. 10. 8 wird die rezensenten zur änderung von 7. 61. 3 veranlasst haben. In *10*. 103. 1 ist *nimiṣá* lokativ, = *nimiṣē,* d. i. in der zeit, die man zum schlieszen der augen braucht, im augenblick. Der sinn der stelle wird

[1]) Nach streichung von *aśnōtj* erhält man eine triṣṭubhzeile, bei der wiederum nach der zäsur eine silbe unterdrückt ist. Denn *nāínam* darf nicht etwa getrennt werden; vgl. *1*. 94. 2, *10*. 71. 5; *1*. 24. 13, 80. 9, 123. 1 u. s. w. Man kann es als regel aufstellen, dass das anlautende *ă̊* einer enklitika mit vorhergehendem *ă̊* und das auslautende *ă̊* einer proklitika mit folgendem *ă̊* stäts zusammengesprochen wurde. Übrigens wird auch das negirende *ná* in der regel mit folgendem *a*-laut verbunden; s. *5*. 8. 5, 12. 2, 3, 20. 2, 54. 7, 62. 9, 87. 2 (c, s. dagegen e) u. s. w.

[2]) *rákṣamāṇā* dürfte aus *rákṣamāṇān* verderbt sein. S. *10*. 10. 8 und LUDWIG, rigveda IV, s. 117.

so bedeutend gehoben. Den grund zur änderung bildete der anfang der nächsten strophe: *saṃkrándanēnānimiṣēṇa ǵiṣṇúnā.*

In *1.* 53. 2 heiszt es: „Rosse verteilst du, o Indra, und rinder und getreide, alles guts ein gewaltiger herr; den männern hilfst du, von alters her bist du ein *ákāmakarśana,* ein freund den freunden; dir singen wir dies lied". *ákāmakarśana-* kann nur bedeuten „das verlangen nicht mager werden lassend, nicht mindernd". Das scheint mir aber für einen gott ein merkwürdiges epitheton ornans, und das lob, das dem Indra im selben vers für seine freigebigkeit erteilt wird, will schlecht dazu stimmen. Das *a* priv. ist ganz sinnwidrig. Zu lesen ist *kāmakárśanaḥ,* d. i. „einer, der das verlangen, sehnen mildert, stillt".

Ebenso sinnwidrig ist das *a* priv. in *1.* 190. 3, wie schon GRASSMANN, a. o., sp. 101 gesehen hat. Wir lesen dort: *asjà krátvāhanjō jō ásti mṛgō ná bhīmō arakṣásas túviṣmān,* d. i. nach streichung des *a*: „der ob seiner kraft unverletzlich ist, wie ein löwe die unholde bezwingend". Die verbindung *rakṣásas* (akk. plur.) *túviṣmān* ist auffällig, doch nicht unerhört. Übrigens wird durch beibehaltung des *a* die syntaktische schwierigkeit auch nicht behoben. Zu *ahanjà-,* das hier jedenfalls zu *han-* zu ziehen ist, vergleiche man wegen der betonung *anavadharṣjà-* und *anativjadhjà-* im atharvaveda.

Zu *8.* 27. 22 lautet der überlieferte text der vierten zeile: *jḗna vásjō 'náśāmahāi.* Es ist *náśāmahāi* zu schreiben, wie auch *2.* 30. 11 und *10.* 36. 11 gelesen wird. Dafür hatte sich schon GRASSMANN, a. o., sp. 719 entschieden. Der avagraha ist ganz müssig. Vgl. s. 106 zu den angeblich augmentirten präteritalformen mit elidirtem augment.

Die bisher besprochenen sechs stellen sind zweifellos falsch überliefert.

Die stellen *1.* 59. 3, 186. 8 [,*2.* 23. 16], *4.* 16. 18, *6.* 9. 2, 44. 19, *7.* 1. 19, 50. 4, *10.* 87. 16, 99. 4, 108. 5, 165. 3, val. 2. 5 fallen unter den gleichen gesichtspunkt. Es ist nichts seltenes, dass die rezensenten an stelle des ursprünglich im text stehenden wortes ein gleichbedeutendes, aber dem metrum zuwider gehendes eingesetzt haben. Die änderung kann den flexionsausgang betreffen — das ist das gewönlichere —, aber auch die stammform. Solche entstellungen sind besonders dann mit völliger sicherheit als solche nachzuweisen, wenn eine längere form an stelle einer kürzern getreten ist, — was jedem, der sich etwas eingehender mit vedischer metrik beschäftigt hat, one weitläufige auseinandersetzungen klar ist. Silbenzälen allein tuts freilich nicht. Warum die rezensenten solche änderungen vorgenommen haben, ist nicht überall deutlich erkennbar. Zwar, weshalb z. b. die dat. sing. der *a*-stämme auf *-āi* durch solche auf *-āja* ersetzt sind, sieht man leicht ein; die formen auf *-āi* waren den redaktoren eben nicht mehr geläufig; s. dazu VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 223 ff., 247. Der gleiche grund fürte zur verdrängung des gen. plur. *dḗvām* durch *dḗvānām* in *5.* 5. 10[1]), *6.* 51. 2, *8.* 90. 12[2]) und *10.* 121. 7[3]), wärend anderswo wieder die *ām*-genetive als akkusative behandelt wurden; s. oben s. 47 f. Die ersetzung von *ḱandrā́ ráthēna 4.* 48. 1, *párā .. ávarēṇa 1.* 164. 17 durch *ḱandrḗṇa ráthēna, párēṇa .. ávarēṇa* ist ebenfalls leicht begreiflich. So auch die von *vṛtrā́* durch *vṛ́trāṇi 8.* 79. 5, die durch das folgende *apratī́ni* hervorge-

1) *gúhja-* ist dreisilbig. Zu *2.* 32. 2 a s. 105.

2) Wo *asurī́jah* zu lesen; wie überall, wo das wort adjektivisch gebraucht ist. In *9.* 71. 2 b steckt ein fehler. Vielleicht *ásurō,* wie *9.* 74. 7? — S. dagegen s. 83, n. 1.

3) Zur stelle s. noch unten s. s. 101.

rufen sein wird. Für andre ändrungen, z. b. für die unter e und f erwänten finde ich aber keine rechte veranlassung.

Ich gebe noch ein par weitrer beispiele:

a) Statt *-ā* des akk. plur. neutr. (der *a-* und *n*-stämme) steht *-āni* in *8.* 79. 5: *vṛtrā́ṇi* (s. oben), *10.* 103. 7: *gōtrā́ṇi*, *6.* 25. 3: *vṛ́ṣṇjāni*, *8.* 21. 4: *dhā́māni*.

b) Statt *-āni* des akk. plur. neutr. steht *ā* in *5.* 29. 13: *vīrjā̀*, *5.* 41. 10: *vánā*.

c) Statt *-ā* des instr. sing. steht *-ēna* in *4.* 48. 1: *ḱandrḗṇa* (s. oben), *1.* 164. 17: *párēṇa* (s. oben), *10.* 87. 16: *pāú-ruṣējēṇa* und *áśvjēna*, *2.* 20. 5: *sū́rjēṇa* (VERF., a. o., s. 247), *1.* 35. 9: *kṛ́ṣṇēna*, *1.* 92. 3: *samā́nēna* [1]).

d) Statt *-āi* des dat. sing. steht *-āja*, auszer in den a. o. 223 ff., 247 besprochenen stellen *1.* 25. 5, 92. 6, 118. 7, *4.* 25. 4, *5.* 5. 11², 29. 10, *6.* 24. 8, *8.* 22. 14, *9.* 87. 5, val. *11.* 7 noch in *1.* 184. 4: *suvī́rjāja* [2]), *6.* 13. 5: *vṛ́kāja*, *10.* 50. 3: *vā́ǵāja*, 93. 5: *sádanāja* [3]), 105. 1: *vātā́pjāja* [4]), ferner in *5.* 53. 12: *sú-ǵātāja*, 78. 6: *nā́dhamānāja* [5]).

---

[1]) Lies: *samā́nā-jṓǵanēna ā́ parāvátaḥ*. Mit *ā́* beginnt der zweite stollen.

[2]) *suvī́rja-* ist viersilbig; in *3.* 16. 1, 3, *8.* 23. 27 ist *suvī́rasja* zu lesen. Allenfalls kann man auch an óbiger stelle *suvī́rāja* lesen. Doch gibt *suvī́rijāi* den bessern rhythmus.

[3]) Das letzte wort der zeile ist *sadhanī́jā* zu lesen; cf. *4.* 4. 14, *6.* 51. 3. Die zeile ist elfsilbig; s. oben s. 85 ff.

[4]) Das *j* von *vātā́pja-* ist überall silbebildend.

[5]) Zwei katalektische gajatrizeilen mit dem ausgang ◡ — —, wie sich deren viele finden; z. b. *5.* 35. 2 b, c, 38. 3 b, 5 c, d, 50. 1 a, b, 3 c, 5 a, 52. 16 a, 64. 2 c, 86. 5 a u. s. w. Man beachte, dass beide male ein andrer dativ auf *-āja* daneben steht. Das gleiche ist noch vier mal der fall: *1.* 118. 7, *4.* 25. 4, *9.* 87. 5, *10.* 50. 3. Man halte dazu meine erklärung der *āja*-dative, die damit eine neue stütze gewinnt; a. o., s. 223. *vā́ǵāi amṛ́tāja 9.* 87. 5 und *bhī́tāja nā́dhamānāi* verhalten

e) Statt *-ās* des nom.-vok. plur. steht *-āsas* in *5.* 61. 16: *jaǵńíjāsas, 10.* 115. 9: *ūrdhvā́sas*[2].

f) Statt *-āsas* des nom.-vok. plur. steht *-ās* in *10.* 94. 11: *tṛ́dilās, 10.* 118. 6: *martā́s*[1]), *7.* 35. 14: *gōǵātās.*

g) Statt *-ā* des instr. sing. fem. steht *-ajā* in *3.* 53. 2: *svā́diṣṭhajā*[2]).

h) Statt *-ām* des gen. plur. steht *-ānām;* s. oben.

i) Statt *-ēṣ* des gen. sing. fem. steht *-jās* in *2.* 2. 4, 34. 10, *6.* 48. 22: *pṛ́śnjās*[3]).

k) Statt *-ōṣ* des gen. sing. steht *-vas* in *8.* 68. 4: *divás* (statt *djṓṣ*)[4]).

l) Statt *-ōt* des gen. sing. steht *-utas* in *10.* 158. 2: *didjútas;* s. oben s. 77 f.

m) Statt *-vas* des nom. plur. steht *-avas* in *10.* 87. 15: *śáravas.*

n) Bei stämmen der *nadī́-* und *tanū́*-klasse stehen svaritirte formen an stelle der udattirten, nach dem muster der *devī́*-klasse gebildeten; so in *9.* 96. 21: *ḱamvṑṣ* statt °*vṓṣ, 7.* 68. 8: *starjàm* statt °*rī́m, 8.* 65. 12: *tanvàm* statt °*nū́m, 1.* 162. 20, *10.* 51. 2, 4, 95. 9, 98. 10: *tanvàs* statt *tanū́ṣ, 10.* 10. 11: *tanvā̀* statt *tanvā́, 10.* 85. 30, 31: *vadhvàs* statt *vadhvā́s*[5]).

---

sich zu *vī́rāja .. turā́ja 6.* 32. 1 wie *svḗ dáma ā́ 4.* 2. 8 und *svá ā́ dámē 2.* 35. 7 zu *svá ā́ .. dáma ā́ 1.* 71. 6. Vergleiche dazu auch *dēvá ā́ mártjēṣv ā́ 8.* 11. 1 neben *triṣv ā́ roḱanḗ 1.* 105. 5; oben s. 78 und VERF., beiträge, s. 163 f.

[1]) Wenn nicht etwa *martjās* zu lesen ist; s. unten unter r).

[2]) *indra* ist dreisilbig zu lesen; die zeile zerfällt in 3 + 5 + 3 silben; VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 192 f.; vgl. noch *1.* 174. 9 d, *2.* 17. 5 d, *3.* 58. 7 a, c, 8 a, 9 a, *5.* 83. 3 a, *10.* 106. 7 d, 126. 4 d, 6 d u. a. m.

[3]) Das natürlich dreisilbig gelesen werden müsste; s. *2.* 34. 2.

[4]) Die verbindung *dívō ā́ pṛthivjā́s* ist häufig.

[5]) GRASSMANN und LANMAN, journal of the am. or. soc. X, s. 411

o) Statt *rṓdasōṣ* steht *rṓdasjōṣ;* s. oben s. 88 n.

p) Statt *mna-* des part. präs. med. statt *māna-*.

Die grammatiker gestatten für das medialpartizip der thematischen präsentien nur den éinen ausgang *māna-*, für das der unthematischen nur *āna-* (abgesehen von *ā́sīna-*). Das avesta hat aber dort auch *mana-* und *mna-*, entsprechend den griechischen und lateinischen suffixen *μενο-*, *mino-* und *μνο-*, *mno-*, und hier auch *ana-*, entsprechend dem griechischen *ανο-*. Letztere suffixform habe ich Bezzenberger's beiträge XV, s. 187 auch für die bei WHITNEY, grammatik, § 1150. 2a aufgezälten vedischen wörter in anspruch genommen. Aber auch beim thematischen präsens ist eine weitre suffixform nachweisbar. Die zeilen *1*. 138. 3f: *áhēḷamāna uruśąsa sárī bhava, 6*. 27. 5b: *abhjāvartínē ḱā́jamānāja śikṣan, 8*. 3. 21d: *úpēva diví dhā́vamānam* haben alle drei je eine silbe zu viel. Sie sind alle von éinem punkt aus zu kurieren: statt *māna*⁰ ist *mna*⁰ zu schreiben. Die änderung in *1*. 138. 3 war durch die folgende strophe, wo metrisch richtiges *áhēḷamānō* im text steht, besonders begünstigt. — Die gajatrizeile *8*. 3. 21d ist trochäisch gebaut; den schluss — — — weist auch die vorhergehende und folgende zeile auf; s. noch oben s. 86. — Zu *6*. 27. 5b s. oben s. 85; auch in strophe 8 lässt sich *ḱā́jamnō* lesen, dadurch wird die zeile eine 10silbige trištubh; s. oben.

q) Statt ⁰*jāná-*, ⁰*vāná-* des medialpartizips steht ⁰*ijāná-* und ⁰*uvāná-*.

Das medialpartizip von *sunōti* wird immer *suvāná-* geschrieben, ist aber immer *svāná-* zu sprechen; vgl. *9*. 6. 3, 9. 1, 10. 4, 13. 5, 17. 2, 34. 1 u. s. w. Ebenso wird das par-

---

wollen *vadhúvas* lesen. Wie wollen sie dann die überschüssige silbe beseitigen?

tizip von *hinōti* immer *hijānā-* geschrieben, an 4 stellen aber ist *hjānā-* zu sprechen: *9*. 13. 6, 86. 3, 98. 2 [1]), val. 1. 5.

r) Weitre vereinzelte fälle von änlicher art wie die beiden zuletzt genannten sind: *sáhījasē 1*. 71. 4 statt *sáhjasē; pṛthīvī° 7*. 99. 3 und öfter statt *pṛthvī°; bhijásam 2*. 28. 6 und öfter statt *bhjásam; turījam 1*. 164. 45, *8*. 3. 24 statt *turjám; dāśvās° 4*. 2. 8 und öfter statt *dāśiv°* [2]); *suvīrjasja 3*. 16. 1, 3 und öfter (s. s. 98) statt *suvīrasja; divákṣās 3*. 30. 21 statt *djúkṣās; divijáǵas 9*. 97. 26 statt *divjáǵas; antárikṣē 7*. 39. 3 statt *antárkṣē* [3]); *vidvān 2*. 15. 7 statt *vividvān* [4]) u. a. m.

Nicht ganz so verschiedenartig sind die ‚verbesserungen', mit denen die finiten verbalformen beglückt wurden. Es gehören hierher fälle wie:

s) Statt der augmentlosen form steht die augmentirte in *10*. 134. 1[2] ff.: *aǵīǵanat, 10*. 121. 7: *avartata* [5]), *10*. 99. 5: *arōdajat, 5*. 31. 5: *ávartanta* [6]).

t) Statt der augmentirten form steht die augmentlose in *7*. 42. 6: *stāut*.

u) Statt der nicht reduplizirten form steht die reduplizirte in *10*. 85. 40b: *vividē*, die nur in a berechtigt ist.

v) Statt der reduplizirten form steht die nicht reduplizirte in *2*. 4. 3: *dhur*. Vgl. oben unter r) zu *2*. 15. 7.

w) Von sonstigen ändrungen erwäne ich noch: *ǵuhavur*

---

[1]) Eine katalektische gajatrizeile. Vgl. *9*. 18. 1b, 66. 28a, 98. 3a.

[2]) Siehe SV. *1*. 97. — *1*. 61. 11c und *2*. 20. 2c, wo Grassmann *dāaśv°* lesen will, sind zehnsilbige trištubhzeilen.

[3]) S. dazu verf., Bezzenberger's beiträge XV, s. 27 n.

[4]) D. i. „gefunden habend", vgl. zur stelle *4*. 5. 3 u. a.; im übrigen s. unter v).

[5]) Zur stelle s. auch oben s. 97.

[6]) Man beachtete den rhythmus — — ◡ —, ◡ ◡ — — ◡ — —.

10. 88. 9 anstatt *ǵuhvúr*; *kṛṇmahē* 7. 16. 4 anstatt *kṛṇumahē* (VERF., ar. forschungen II, s. 89), *bhūt* *4.* 43. 4 anstatt *bhúvat, karáti* *10.* 99. 12 anstatt *karat, dudrṓha* *10.* 9. 8 anstatt *dudrúhē.*

Die unter e) besprochene textesänderung finde ich nun auch *1.* 186. 8, *6.* 44. 19 und *10.* 99. 4. Das elidirte *a* ist herzustellen, dagegen statt *-āsō* vielmehr *-ā* zu schreiben. *júǵja-* ist wie überall dreisilbig zu lesen. Wegen des trištubhschlusses *⁰rathā* in *1.* 186. 8 und *10.* 99. 4 cf. *5.* 31. 5 [1]), 33. 5.

Der unter n) aufgefürten änderung entspricht die in *7.* 50. 4. Statt *nadjṑ* ist *nadī́r* zu lesen; das folgende *a* bleibt. Die gleiche lesung dürfte sich auch für *9.* 9. 4 empfehlen, wo man allerdings auch durch streichung des augmentes die nötige silbenzahl herstellen könnte. S. dazu GRASSMANN, a. o., sp. 707, LANMAN, a. o., s. 373.

In *10.* 108. 5 lese ich in übereinstimmung mit dem unter k) besprochenen fall *djṓr ántān* statt des überlieferten *divṓ ántān.* Die änderung war durch *1.* 92. 11, *7.* 45. 2, *10.* 20. 4; *1.* 49. 3, *3.* 61. 4, *5.* 47. 4, 59. 7, *7.* 69. 3, 79. 2, *10.* 8. 1 nahe gelegt. Es wäre übrigens auch möglich, dass *divántān* im urtext stand; dann wäre der fall mit den s. 104 f. zu erwänenden zusammenzustellen.

In *4.* 16. 18 a, b heiszt es: *bhúvō 'vitā́ vāmadēvásja dhīnā́m bhúvaḥ sákhā́vṛkō vā́ǵasātāu.* Zu lesen ist in a: *bhū́r avitā́.* Vgl. unter w) zu *4.* 43. 4. Der grund der ändrung ist derselbe wie in *1.* 164. 17, *4.* 48. 1, *10.* 85. 40.

Zu *2.* 23. 16 kann man in übereinstimmung mit dem unter m) angefürten beispiel *ripvṓ* statt *ripávō* lesen. Auch

---

[1]) Wo *anaśvā́ jé apavájō arathā́* zu lesen; s. s. 83 f.

ripō (von *rip-*) wäre möglich. Noch besser aber scheint mir die streichung des worts, wodurch man eine 11silbige džagati erhält; s. s. 105.

In *7.* 1. 19 ist *durvā́sasē ámatjāi* statt *durvā́sasē 'matajē* herzustellen, wie die redaktoren in erinnerung an *3.* 16. 5 geschrieben haben. Ein weitres beispiel gerade für diese änderung vermag ich aus dem rgveda nicht beizubringen; doch s. LANMAN, a. o., s. 383, wo ein analogon aus dem atharvaveda gegeben ist.

Zu *10.* 165. 3 bietet AV. *6.* 27. 3 richtig *ā́ṣṭrī* als variante zu *ā́ṣṭrjām,* das selbstverständlich dreisilbig zu lesen wäre. So kann man auch *10.* 68. 11 *rā́trī* einsetzen, statt das augment zu streichen; s. unten s. 106.

Den unter p) bezeichneten fehler treffen wir *6.* 9. 2, wo *ná jā́m vájanti samarē 'tamānaḥ* überliefert ist. Statt dessen ist *samarḗ átamnaḥ* zu schreiben.

Die stelle val. 2. 5 fällt unter q). Statt *ijā́nō* ist *jā́nō* zu lesen.

Der unter u) benannten änderung entspricht die in *1.* 59. 3, wo ich *dhirē agnā́* zu lesen vorschlage. *dadhrē,* wie *10.* 82. 5, 6 überliefert ist, würde zwar die verlangte silbenzahl ebenfalls ergeben; aber der rhythmische bau wird mit *dhirē* besser.

Zu *10.* 87. 46 lässt sich *bhárat* („wegnehmen will") statt *bhárati* lesen; s. zu *10.* 99. 12 unter w) [1].

---

[1]) Es lassen sich dieser reihe noch ein par weitre stellen hinzufügen, wo allerdings dem metrischen mangel auch in andrer weise abgeholfen werden könnte. So *1.* 94. 7, wo *rā́trēṣ* statt *rā́trjās* (dreisilbig) eingesetzt werden kann. S. unter i). Doch lässt sich auch *ándhō ti* lesen; s. s. 107 f. — *10.* 116. 6 steht: *vj árjá indra tanuhi*

Auch ein par syntaktische ,verbesserungen' haben die rezensenten anzubringen für notwendig befunden.

3. 6. 10c und *10.* 128. 8a haben beide eine silbe zu viel. Der fehler steckt in *prā́kī* und *uruvjáḱā,* wofür *prā́k* als adverb und *uruvják* als akk. sing. ntr. zu lesen ist. Wegen des gebrauchs von *prā́k* s. GRASSMANN's bemerkung zu *arvā́k,* wörterbuch, sp. 118 und *prátjak 10.* 87. 15.

2. 18. 5 ist *ḱatvāriśád dháribhiḥ* an stelle des überlieferten *ḱatvāriśátā hári*⁰ zu schreiben.

Hierher rechne ich auch die in Bezzenberger's beiträgen XV, s. 193 und oben s. 78 n. besprochenen fälle.

Nicht viel anders ist die änderung in 1. 127. 1f, wo *ghṛtásja vibhraṣṭim ánu vaṣṭi śōḱíṣā* überliefert ist an stelle des vom metrum verlangten *ghṛtávibhraṣṭim.* Das kompositum ist in seine teile aufgelöst.

Ebenso steht es *10.* 128. 9c, wo *vásavō rudrā́ ādítjā́ uparispṛ́śam* überliefert, aber ..*rudrā́dítjā́* zu lesen ist. Die redaktoren haben das sonst nicht vorkömmliche dvandva zerlegt. Zu dessen bildung s. *párǵanjavā́tā.*

Genau den gleichen fall treffen wir nun *10.* 92. 11b, wo *nárāśáṣaś ḱáturaṅgō jamṓ 'ditiḥ* im text steht. Die beiden letzten worte gehören als dvandva zusammen. Es ist also *jamā́ditī* zu lesen.

śrávąsj ṓǵaḥ sthirḗva dhánvanō 'bhímātīḥ. Statt ⁰*mātīḥ* ist jedenfalls ⁰*tēḥ* einzusetzen; es besagt die stelle: „Mach schlaff (gering) des feindes rum, des widersachers kraft, wie die sehne des bogens". Man kann den sandhi beibehalten, s. s. 107 f. Besser mag es aber sein, *dhánvann abhímātēḥ* in den text zu stellen. So werden die zusammengehörigen worte *sthirḗva dhánv*⁰ nicht, wie das sonst der fall wäre, von der zäsur auseinandergerissen; sie fällt dann hinter die 7. silbe wie oft. *dhánvan(n)* wäre ein genetiv wie av. *aṣ̌ąn* (J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 100) und ai. *áhan(n)* in *trír áhan(n)* = *trír áhnas* (DELBRÜCK, altind. syntax, s. 116).

Vgl. noch oben s. 102 zu *10.* 108. 5, wo auch *divántād* im text gestanden haben könnte.

In zalreichen fällen ist das metrum dadurch gestört, dass die redaktoren ein wort eingeschoben haben. Auf den einschub eines vokativs habe ich schon oben s. 85 aufmerksam gemacht. Ebenso auf den einschub eines finiten verbs in elliptischen sätzen, s. s. 94. Ich füge noch *6.* 26. 8 c, *7.* 104. 15 a b, *10.* 142. 1 b hinzu, wo der reihe nach *astu, ásmi, ásti* zu schreiben sind.

Weitre fälle sind: *ugrṓ* *8.* 29. 5 b, *indrō* *10.* 139. 4 c, *dḗvō* *10.* 150. 4 a, *ḗkō* *10.* 114. 4 a, *vīrā́s* *6.* 26. 7 d, *agním* *6.* 10. 1 b, *udakám* *1.* 161. 8 c, *manjṓr* 10. 87. 13 c, *asmā́kam* *1.* 129. 1 f, *sjá* *9.* 98. 2 a, *asja* *8.* 40. 6 c, *asmāi* *10.* 14. 11 d, *mē* *8.* 19. 37 a, *tē* *6.* 75. 18 c, *10.* 144. 5 a, *nō* *2.* 32. 2 a, *10.* 78. 8 a, *it* *1.* 77. 1 d [1]), *kíd* *10.* 93. 7 a [2]), *ná* *1.* 38. 2 c, *prá* *10.* 93. 14 b, *vā* *5.* 52. 14 c, *vā́ u* *10.* 10. 12 a u. a. m.[3])

So lässt sich die schwierigkeit in den beiden zeilen *8.* 13. 15 c [4]) und 1. 164. 23 d aus dem weg räumen. Dort ist *vā́,* hier *it* oder *tḗ* zu streichen. Zu letzterm vers vergleiche man *1.* 164. 39 d, der mit den selben worten angeht. S. ferner s. 102 f. zu *2.* 23. 16; *ripávō* ist eine glosse zu *druhás padḗ nirāmiṇō;* das wort *nirāmín-* kommt nur hier vor.

Es bleiben danach von den 25 stellen mit dem abhinihitasandhi, welche nicht in gruppen unterzubringen waren, nur noch 3 übrig: *5.* 30. 3, *6.* 22. 4 und *10.* 99. 7.

---

[1]) *id* kann doch nicht den anfang des stollens bilden; die tri̮štubhzeile ist zehnsilbig.

[2]) Elfsilbige dža̮gatizeile.

[3]) Vgl. z. b. *8.* 86. 13—15. — Die mehrzal dieser einschiebungen sieht sich wie erklärende glossen an.

[4]) Wenn *avitā́* richtig. Besser *vitā́* zu *vḗti;* cf. *vihí.*

Wenden wir uns nunmehr zu den in gruppen zusammengestellten zeilen.

31 mal ist der avagraha vertreter des augments. An einigen wenigen stellen zwar lässt sich das *a* einfügen und dafür eine andre silbe streichen; nämlich *1.* 59. 2, 168. 9, *4.* 1. 12, wo man *°ā aǵanajanta* statt *°āsō 'ǵan°* lesen, und *9.* 59. 4, wo man *ǵājamnō* für *ǵājamānō* setzen könnte; s. oben s. 98 ff. unter e) und p). Ein par andre stellen lassen sich einer andern gruppe zuweisen und wie dort erklären; ich habe auf sie bereits oben aufmerksam gemacht. Aber an ungefär 25 stellen ist das *a* ganz sicher zu streichen.

Nun werden bekanntlich im veda augmentirte und augmentlose präteritalformen ganz in gleicher bedeutung gebraucht. Woher soll denn da den redaktoren die kunde gekommen sein, dass z. b. *7.* 71. 5, wo sie *juvám ḱjávānam ǵarásō 'mumuktam ni pēdáva ūhathur āśúm áśvam nir ắhasas támasaḥ spartam átrim ni ǵāhuṣám śithirē dhātam antáḥ* schrieben, dass der dichter, nachdem er doch im dritten und vierten vers die augmentlose form verwendet, im ersten im gleichen sinn eigentlich die augmentirte habe gebrauchen wollen? Der vedatext ist doch warlich nicht auf grund eigener handschriftlicher aufzeichnungen der dichter zusammengestellt worden. Es hat also der avagraha hier gar keinen sinn und ist überall zu beseitigen. Dass die redaktoren gerne die augmentirte form an stelle der augmentlosen setzten, ergibt sich aus den oben s. 101 unter s) gebotenen beispielen, denen sich die s. 93 unter a) angefürten anreihen — auszer etwa *9.* 9. 4 und *10.* 68. 11, s. oben s. 102 f. —, wo dem überschüssigen augment-*a* ein *ō* vorhergeht. In einer reihe von stellen ist es deutlich erkennbar, was die redaktoren zur einfügung des das augment vertretenden avagraha veranlasst hat: es ist der umstand, dass in

der gleichen strophe eine parallel gebrauchte augmentirte präteritalform vorkommt; so *1*. 33. 13, 52. 9, 162. 7, *5*. 29. 10, 30. 10, *6*. 47. 22, *9*. 86. 23, *10*. 7. 5, 49. 5, 61. 7, 127. 1.

---

12 mal vertritt der avagraha den anlaut einer präposition und 3 mal ist das *a* im anlaut einer präposition geschrieben, wo das metrum dessen streichung verlangt. In einigen fällen zwar kann das *a* allenfalls hergestellt oder beibehalten werden, z. b. *1*. 94. 7 (s. 103 n.), *10*. 116. 6 (ebd.), *1*. 79. 11 (s. 101 n.) u. a., und die überschüssige silbe lässt sich in andrer weise beseitigen. Aber die mehrzal scheint in der tat die ausstoszung des *a* zu erfordern.

Von einer wirklichen elision kann aber auch hier meines erachtens nicht die rede sein. Es kommen, wie wir sahen, folgende sieben präpositionen in betracht: *adhi, ati, anu, api, apa, abhi* und *ava*. Die formen *dhi* etc. sind schwesterformen derselben, welche sich entweder von ursprachlicher zeit her erhalten haben, oder analogisch neu dazu geschaffen worden sind. Neben *api* bestand von alter zeit her auch *pi* (cf. *pīḍaja, pipīḷē* und *πιέζειν*); neben *apa* auch *pa* (cf. av. *pazdaịanta*, ahd. *fona*), neben *ana* auch *na* (cf. ai. *ná-vēdas-*, ksl. *na*), neben *abhi* auch *bhi* (cf. got. *bi*) u. s. w.[1]); cf. J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 23 ff. Nach diesen mustern konnte natürlich z. b. zu *ati* leicht ein *ti* neu geschaffen werden, wenn etwa ein solches von früher her nicht oder nicht mehr existirt hat. Die rezensenten

---

[1]) Wenn ai. *abhí* mit gr. *ἀμφί*, ahd. *umbi* zusammengehört — was mir der bedeutung wegen nicht sehr warscheinlich dünkt —, so ist idg. *m̥bhí, ḿ̥bhi* eine zusammensetzung mit *bhi*. Vgl. *ἄμφω, ambo* > *ubhāú* > *ba;* oben s. 60 f.

haben aber diese kürzere form nicht mehr gekannt[1]) oder nicht anerkannt; jedenfalls haben sie die überall durch die längere ersetzt — auszer natürlich in *pipīḷē* u. änl., wo sich's von selber verbot. So steht z. b. *10.* 51. 9a: *táva prajā́ǵā anujā́ǵāś ḱa kḗvala;* die metrik zeigt, dass *nujāǵ⁰* im alten text gestanden haben muss. — In *10.* 109. 2a lesen wir: *anvartitā́ váruṇō mitrá ā́sīd.* Man hat das erste wort in *anu+art⁰* zerlegt, irriger weise, wie man längst gesehen hat; es steckt vielmehr *vart⁰* darin. Aber die vereinigung von *anu* mit *vart⁰* zu einem zweisilbigen *anvart⁰* ist one analogie [2]). Folglich ist *nuvartitā́* zu schreiben. [Der gleiche fehler steckt in AV. *14.* 1. 56, wo *núvartiṣjē* herzustellen ist.] [3]) — RV. *1.* 91. 23b heiszt es: *rā́jō bhāgám sahasāvann abhí judhja.* Eine silbe ist zu viel. Bollensen wollte *sahasvann* lesen, ein wort, das sonst nicht vorkommt. Einfacher ist die ändrung *bhí* für *abhí,* wodurch auch der rhythmus tadellos wird. — In *10.* 68. 8 steht *āśnāpinaddham.* Die diaskeuasten haben es in *āśnā+apin⁰* zerlegt und demgemäsz *ā́śnā́pinaddham* akzentuirt. Für viel warscheinlicher halte ich es, dass der dichter *ā́śnā pinaddham* gemeint hat; *pinaddha-* kommt ja auch in der spätern sprache noch vor. Solcher fälle gibt es noch eine beträchtliche anzal, z. b. *ātmā́pijántam 1.* 162. 20, *hárasā́pivṛśḱa 10.* 87. 16, *duritā́ti*

---

[1]) *dhi, pi* und *va* (Whitney, grammatik, § 1087a) tauchen erst nach Panini's zeit wieder auf; sie sind wol aus der volkssprache herübergenommen.

[2]) *vjúnōti 5.* 31. 1 ist viersilbig. — Dass *urváśī-* aus *uru + váśī* entstanden sei, ist eine unbeweisliche behauptung.

[3]) Die irrtümliche zerlegung von *anvart⁰* in *anu + art* muss schon sehr alt sein. Vgl. Whitney, wurzeln, s. 15. Es bildet das eine weitre stütze für meine oben s. 32 ff. zu *vjā̀sthan* gegebenen bemerkungen.

parṣi 5. 3. 11, 4. 9, *abhiśastā́tihā́ja 1.* 162. 20, *viśvā́bhi 3.* 62. 9, *rū́pā́bhjàrṣasi 9.* 64. 8, *rukā́bhi 9.* 64. 13, *bhúvanā́bhi 9.* 73. 8, *vádathanā́dhj 7.* 103. 5, *indrā́varuṇā́dhivōkatam 7.* 83. 2, *sávanā́vagakhatam 8.* 35. 4, *duritā́pa 7.* 78. 2, *tvā́nu 7.* 31. 9 u. a. m.

Nach *sṓ* ist *a* zweimal ausgeworfen und fünfmal wird der auswurf des geschriebenen *a* vom metrum geboten. Die stelle mit *ēṣṓ ápa⁰, 10.* 146. 4 stelle ich zur eben besprochenen gruppe.

Grassmann, a. o., sp. 1437 hat den vorschlag gemacht, für *sṓ '* vielmehr *sā́⁰* zu schreiben, und Oldenberg, a. o., s. 464 schlieszt sich ihm an. Ich erachte das nicht für richtig. *sṓsmā́kam* ist beizubehalten. Aber eine ausstoszung des *a* liegt doch nicht vor. Vor vokalen wird bald *sṓ* bald *sá* gebraucht, welch letzteres mit dem folgenden vokal kontrahirt oder diphthongirt wird; s. RPr. CLXXII f.[1]) So z. b. vor *a 2.* 13. 2: *sā́sj, 2.* 17. 6, 18. 2: *sā́smāi, 6.* 12. 4: *sā́smā́kēbhir*[2]), *7.* 77. 6: *sā́smā́su, 10.* 27. 1: *sā́bhivḗgō, 10.* 44. 5: *sā́sminn.* Daneben sagte man: *sṓ agnír 5.* 6. 2, *sṓ agnē 6.* 1. 9, *10.* 87. 8, *sṓ agním 10.* 68. 9, *sṓ anjḗbhiḥ 2.* 18. 2 u. s. w. Das nebeneinander nun von *sṓ agníṣ* und *sā́gniṣ* rief die mischbildung *sṓgniṣ* hervor. Das endergebnis ist freilich hier und bei der vorigen gruppe dasselbe, wie wenn *a* elidirt worden wäre. Es handelt sich aber um eine

---

[1]) *sá* ist gr. ὁ, *sṓ* gr. ὅς (Brugmann, Iw. Müller's handbuch II, s. 64). *sa* ist wie das griechische ὁ proklitisch, daher die kontraktion; s. oben s. 95 n. Dass die schule *sa* überall betont hat, beweist nicht viel. Auch *id* wird immer akuirt und ist doch sicher tonlos gewesen; s. verf., ar. forschungen II, s. 4 ff. in den noten.

[2]) 10silbige triṣṭubhzeile.

brauchbare erklärung jenes sandhi, und es gibt im indischen keine elision[1]).

Nicht viel anders steht es mit den fällen, da ein *a* anscheinend nach enklitischem oder proklitischem *nō* und *vō* elidirt ist oder elidirt werden muss. Es kommt das im ganzen 12 mal vor, doch lässt sich ein teil der fälle einer andern gruppe zuweisen; ich habe das schon oben betont.

Zur erklärung des sandhi *nō 'viṣat, vō 'dhvaré* u. s. w. hat man auf die urindischen sandhiformen eines auslautenden arischen *as* zurückzugreifen; vgl. VERF., beiträge, s. 153. Die normale form vor allen vokalen wäre *a,* das auf älteres *az* zurückgeht. Die redaktoren haben dies aber vor *a* überall beseitigt und durch *ō* ersetzt, — nur nicht vor *ai* und *au,* die eben für sie nicht mehr *a* + *i, a* + *u,* sondern bereits *ē, ō* waren: woran die schablone wieder deutlich erkennbar ist. Dass in älterer zeit noch in zalreichen fällen ^{0}a a^{0} gesprochen wurde, zeigt die metrik klar genug. Es gibt aber auch noch andre beweise dafür.

Es ist längst anerkannt, dass einzelne *ē* etymologisch auf ^{0}as oder $^{0}\bar{a}s$ + i^{0} zurückgehen; d. h. der dichter brauchte die sandhiform auf *-a, -ā* und sprach deren auslaut mit dem folgenden *i* zusammen; vgl. LANMAN, a. o., s. 329 f., ROTH, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 50, PISCHEL, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XXXV, s. 721, OLDENBERG, a. o., s. 450, wozu man auch G. MEYER, griech. grammatik², § 156 halte[2]). War der folgende laut *ā̊,* so lässt sich

---

[1]) OLDENBERG (a. o., s. 459), der den sandhi *ō* ' auf eine kontraktion aus *-a*ˢ *a-* zurückfüren will, kann „den ursprung der *o*-färbung kaum in etwas andern finden, als in der natur des zwischen den beiden *a* stehenden kehlkopfverschlusses". Das ist mir nicht deutlich.

[2]) Man vergleiche das zweisilbige *prdiṣṭha-* gegenüber dem ältern dreisilbigen *prdïṣṭha-*.

unter gleichen umständen *a* erwarten. Auch dafür hat ROTH, a. o., s. 51 ein par beispiele beigebracht[1]). Es galt aber dieser sandhi den redaktoren offenbar für grammatisch unzulässig, daher wir ihn im kanonischen text nur da beibehalten finden, wo sie den wert des ersten wortes missverstanden haben.

Die regelmäszige antevokalische sandhiform von *nas* und *vas* ist also *na, va;* der satz „bei eurem opfer ....“ kann im mund des vedischen dichters ebenso wol *tásmin vādhvarai* als *tásmin va adhvarai* (mit kehlkopfverschluss zwischen den beiden *a*-vokalen) oder *tásmin vō adhvarai* gelautet haben, endlich aber auch *tásmin vōdhvarai,* was wie *sógniṣ* für eine ausgleichsbildung, und zwar der ersten und dritten form anzusehen ist. Im vorliegenden text erscheint nur die dritte und vierte form, die beiden andern sind — mehrfach one rücksicht auf silbenzal und rhythmus — durch die letzteren ersetzt. Von einer wirklichen ausstoszung des *a* ist also auch hier keine rede.[2])

Sechs mal findet sich der sandhi *tē ', mē '.* Davon kommen aber fünf sofort in abzug, bei denen der avagraha das augment vertritt; s. s. 106 f. Es bleibt dann nur noch die stelle *5.* 22. 3.: *várēṇjasja tḗ 'vasa ijānā́sō amanmahi.*

Dass das auf ar. *ai* zurückgehende ind. *ē* in altvedischer zeit noch *ai* gesprochen wurde, wird wol allerseits zugestanden. Die regulären sandhiformen eines *ai* sind: *ai* in pausa und vor konsonanten, *aj* vor vokalen auszer *ī̊*, *a* vor *ī̆*[3]), wärend die grammatik nur *ē* und *a* (vor allen

[1]) OLDENBERG's einwendungen dagegen, a. o., s. 459 n. halte ich nicht für stichhaltig.

[2]) *1.* 79. 11 kann man *jṓ nō agnē bhidā́sati,* aber auch *jṓ nōgnē abhidā́sati* lesen.

[3]) VERF., beiträge, s. 158. Wo *ē* zweisilbig, ist es *aï* aus *ai̯i;* so

vokalen) anerkennt. Durch übertragung oder verselbständigung der verschiedenen formen konnte es geschehen, dass neben dem regelrechten *táttajávas* auch *táttaăvas* und weiter *táttávas* gebraucht wurde. Letzteres vergleicht sich in jeder hinsicht dem oben besprochenen *tásmin vā-*

---

in *prḗṣṭha-, śrḗṣṭha-, trēdhā́, śrḗṇaj-, rḗkṇas-, nētár-* und *nētrī́-* (*naitar- : naịitar- = ģartar- : ģaritar-;* VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 10) u. a. m.; s. A. KUHN, Kuhn's beiträge III, s. 189 und GRASSMANN im wörterbuch. Wo *ji* oder, vor vokalen, *jj* auftritt, beruht es auf neubildung oder formenzwang. — Wenn wir annehmen, es sei der veda ursprünglich in einem abweichenden alfabet aufgezeichnet gewesen — darin für *i* und *j*, *u* und *v* nur je éin buchstabe vorhanden war, und das nachmalige *ē, ō,* wo es einem alten diphthongen entspricht, mit *a + i, a + u* dargestellt wurde —, so lassen sich mancherlei orthographische seltsamkeiten im vorliegenden vedatext erklären.

OLDENBERG, a. o., s. 447 ff. hat die meinung vertreten, dass alle *ē* und *ō* vor folgendem *a* die geltung von kürzen haben — ausgenommen die pragrhja's, wegen der bei ihnen „besonders starken länge jener vokale". Wo *ē, ō* vor *a,* von den pragrhja's abgesehen, an versstellen auftritt, die eine länge erfordern, soll es sich überall um poetische lizenzen handeln. Ich vermag das nicht zu unterschreiben. Wo *ō* aus *as* vor *a* kurz gemessen wird, stand im alten text *a,* wo lang, *ō;* vgl. oben. Ein *ai* vor *a* konnte der dichter kurz brauchen, dann sprach er eben *aja,* aber ebenso gut auch lang, indem er *ai à* sprach. Die norm wäre *aj* bei enger verbindung der beiden worte, sonst aber — in pausa — *ai;* vgl. dazu VERF., beiträge, s. 91. Wenn in den von OLDENBERG namhaft gemachten fällen eine poetische lizenz vorliegt, so besteht sie höchstens in der verletzung der norm. Vgl. G. MEYER, a. o., § 154. Von *ō* aus *au* gilt das gleiche wie von *ē* aus *ai.* — OLDENBERG will in der von ihm beabsichtigten kritischen neuausgabe für auslautendes *ē, ō* vor vokalen *a'* schreiben, von der erkenntnis ausgehend, dass sie vielfach, nach seiner meinung sogar immer eine kürze vertreten. Ich fürchte, er wird dabei in eine bedenkliche zwickmüle geraten. Was soll denn mit *gṓarṇasas 1.* 112. 18

dhvarai. Und schlieszlich konnte auch ein *táttaivas* entstehen, analog dem obigen *tásmin vōdhvarai.* Übrigens dürfte sich der sandhi *ē* (*ē '*) für *aj a* meines erachtens erst dann häufiger eingestellt haben, als für den diphthongen *ai* bereits der monophthong *ē* eingetreten war. In der obigen stelle lässt sich mit geringfügiger änderung *távasa* lesen. Da die vedaredaktoren richtig erkannten, was damit gemeint ist — dazu gehört nicht eben viel —, so haben sie kurzer hand den in ihrem sinn richtigen sandhi hergestellt, d. i. eben *té 'vasa,* ebenso wie sie es bei *tēndra* 7. 21. 9 und den andern bei OLDENBERG, a. o., s. 460 verzeichneten beispielen getan haben.

Dreimal treffen wir °*ō 'sja*, und einmal ist so statt des überlieferten °*ō asja* zu lesen. Man kann hier dieselbe erklärung anwenden, wie sie oben für *prá ṇō viṣat* gegeben wurde. Ein par andre stellen aber legen die anname nahe, dass es neben dem zweisilbigen enklitischen genetiv *asja* auch eine einsilbige form gegeben hat; nämlich *5.* 45. 9 b [1]),

---

= ⏑ – ⏑ –, *gṓagrāḫ 6.* 39. 1 = ⏑ – – u. s. w. geschehen? Schaben nützt da nicht, da hilft nur schneiden.

Die lehre von den pragrhja's liegt bei den grammatikern ganz im argen. Geborene pragrhja's sind eigentlich nur die interjektionen und die vokative; vgl. VERF., ar. forschungen II, s. 25. In RV. *1.* 2. 1 steht *vā́jav ā́ jā́hi daršata,* in 2 *vā́ja ukthḗbhir ǵarantē:* die alte sinnlose schablone. Hinter den vokativ fällt bei verständigem vortrag eine pause; man spreche sich einmal die sätze vor: „Vaju her komme herrlicher", „Vaju mit liedern besingen", die jene zeilen genau wieder geben. — Dass die durch (vorindische) kontraktion mit *u* entstandenen *áthō, mṓ* etc. pragrhja sind, ist selbstverständlich.

[1]) Mit *urvíjā* beginnt der zweite stollen. Es ist diese stellung typisch für das wort. Nur 1 mal (unter 22) findet es sich nicht am

10. 61. 1c, 13a[1]), 24c, 90. 12c, 135. 7c. Ebenso scheint auch eine einsilbige femininalform des enklitischen genetivs üblich gewesen zu sein; cf. *10.* 86. 11c, 145. 4a[2]). Man könnte daran denken, dass an diesen stellen der enklitische dativ-genetiv *sē* (= ar. *sai,* av. *hōi, hę*) im text gestanden habe, welcher, nachdem er im mittelindischen (prakrt) geläufig ist, doch auch im altindischen vorhanden gewesen sein muss[3]). Ich halte aber auch *sja, sjās* für möglich. *pitásja dadāt* neben *pitā́ dadāt* konnte leicht ein *putrṓ sja dadāt* neben *putrṓ dadāt* ins leben rufen. Ein dritte möglichkeit wäre die, dass sowol *asja* als *sja* aus dem indogermanischen muttergut herstammen. Es würde mich zu weit füren, die frage hier zu erörtern[4]).

Ich kann damit meine untersuchung abschlieszen. Das ergebnis ist:

---

anfang des zweiten stollens von trištubh- oder džagativersen, nämlich *10.* 92. 12a, und diese zeile ist zugleich die einzige, da *urvijā́* in den rhythmus passt. An den übrigen ist *urvijā́* aus *urujā́* ,verbessert', wie die MS. *2.* 7. 8 (84. 10) an der parallelstelle zu RV. *10.* 45. 8 tatsächlich bietet; vgl. von Schroeder, MS. I, s. XV.

Die feste stellung von *urvijā́* ist auch eines der bezeichnenden merkmale für den charakter eines leider nicht unbeträchtlichen teils der vedischen hymnen [; s. noch oben s. 53]. Bestellte arbeit, nicht gerade schlechter, aber auch nicht besser getan, als bei uns die zu festen preisen gelieferten nachrufe, geburtstagsdithyramben und änliche gelegenheitskarmina.

1) *nv* ist silbebildend zu lesen; s. Oldenberg, a. o., s. 456 n.

2) *hj* ist silbebildend; s. eben.

3) Freilich müsste es ja dann *pā́dah,* nicht *pā́dō* heiszen. Aber die eine änderung zog natürlich die andre nach sich.

4) Bedeutet *smádiṣṭa-* 7. 87. 3 nicht „von ihm gesant" oder „angewiesen"?

Der abhinihitasandhi *ō* (= *as*) ' geht darauf zurück, dass in der verbindung mit en- und proklitischen wörtern °*ō*° und °*ō a*° neben einander gebraucht wurden; also *sōgniṣ* neben *sō agniṣ, tasmin vōdhvarai* neben *tasmin vō adhvarai,* (vielleicht auch) *pādōsja* neben *pādō asja;* s. 109 f., 110 ff., 113 f. Die nächste folge war die bildung etwa von *daivōgniṣ, daivōjam, jōgniṣ* u. änl. Als dann die sprache anfing zu verknöchern, hielten sich die vedischen versschmiede für berechtigt, jedes *a* nach *ō* wegzulassen, wenn es das metrum erforderte[1]). Und endlich wird von der schule die ausstoszung eines auf *ō* folgenden *a* zum gesetz erhoben. „A steady increase of frequency in the actual dropping of *a* can be discerned from the earliest to the latest vedic texts“ (Avery). Im rgveda sind die sichern fälle jenes sandhi fast noch ganz auf das alte und eigentliche gebiet beschränkt. Er ist 52 mal gesetzt und 24 mal der silbenzälung gemäsz zu setzen. Nach abzug der in die gruppe a und c (augment und *api* etc.; s. s. 90 ff.) einschlagenden fälle bleiben noch 22 und 16. Davon treffen auf die gruppe c (*nō, vō*) sicher 7 und 2, auf d (*asja*) 3 und 1, auf e (*sṓ*) 2 und 5. Bleiben noch 10 und 8 stellen; davon sind aber 2 und 4 zweifellos verderbt (s. s. 94 ff.). Rest: 8 und 4 fälle, die sich auch noch alle bis auf éinen (*10*. 99. 7[2]))

---

[1]) Änlich steht es mit dem sandhi °*ē*° für °*am* ĭ° und °*ō*° für °*am* ŭ°. In alter zeit stand *tubhjam id* neben *tubhjaid* (aus *tubhja* + *id*) u. s. w.; vgl. das avestische. Nach diesen mustern wurde dann *asmā́kāsad 1*. 173. 10, *juṣmā́kṓti* 7. 59. 9 f. gebildet und endlich auch *rāṣṭrḗha* AV. *13*. 1. 5. (s. s. 32) u. a. m.; cf. APr. *2*. 56. Von einer ‚crasis after elision of final *m*‘ (Lanman, a. o., s. 331) kann keine rede sein. Indisch ist nicht lateinisch. Die regel RPr. CCCII ist unsinnig.

[2]) Die stelle ist nicht klar. Nach Ludwig soll *asmád* im sinn des dativs gebraucht sein. Auch Grassmann übersetzt „uns zu nutz“.

beseitigen lassen. Für wie viele und welche derselben man den sandhi anzunehmen hat, für welche nicht: das zu erörtern hat wenig zweck; es ist das geschmacksache. Auch bei den unter c (*api* etc.) eingestellten fällen mag da und dort wirklicher sandhi vorliegen. Ihn für alle zu behaupten, wäre irrig; warum sollte gerade bei jenen präpositionen der sandhi um so viel häufiger stattgefunden haben als sonst?

In gleicher weise ist der sandhi *ē '* zu erklären. Im rgveda ist er 18 mal gesetzt und 2 mal zu setzen. 10 und 3 stellen entfallen auf die gruppen a und c; *10*. 165. 3 ist falsch überliefert; s. s. 103. So bleiben noch 5 und 1. In *5*. 30. 3 steht *váhatē 'jám;* im alten text könnte *váhatajám* aus *váhatajajám,* mit verschluckung des einen *aj* gestanden haben. Nach dem, was s. 103, 105, 113 ausgefürt ist, liesze sich somit der sandhi aus dem rgveda ganz streichen. Jedenfalls, ich wiederhole das, kann der sandhi *ē '* erst dann an ausdehnung gewonnen haben, als *ē* mit dem aus *as* hervorgegangenen *ō* auch in der aussprache gleichartig geworden war. Den sandhi *ē '* gegen die überlieferung in den text hinein zu konjiziren halte ich darum für eine sehr missliche sache[1]).

Der sandhi *ō* (= *au*) *'* findet sich nur *6*. 22. 4 d. Die stelle ist sicher sehr jung — das kann schon die bedeutung von *ásura-* dartun — und warscheinlich verderbt; die umsetzung der beiden ersten oder der beiden letzten worte würde genügen, das metrum one den sandhi in ordnung zu bringen. Auch im AV. kommt dieser sandhi nicht vor; in *4*. 32. 1 ist das *a* nach dem metrum wieder herzustellen[2]).

---

[1]) S. LUDWIG, rigveda VI, s. 90 ff. zu *1*. 41. 8 und *2*. 23. 14.

[2]) S. auch WHITNEY, zu TPr. *4*. 6.

Exkurs IV.[1]) **Zu den ai. gen. plur. auf** *-ān, -īn, -ūn, -ṝn.*

PISCHEL, vedische studien I, s. 42 meint, es seien diese formen aus *-ānām, -īnām* etc. verkürzt, und es finde diese verkürzung durch die beobachtung ROTH's „über gewisse kürzungen des wortendes im veda" ihre volle erklärung.[2]) Aber ROTH schreibt doch folgendes: „Die endkürzung findet sich an einem von zwei — oder auch mehreren — benachbarten wörtern, welche gleiche schlusssilben haben ... Beide wörter folgen entweder unmittelbar auf einander oder sind nur durch eine partikel oder präposition, selten durch ein bedeutenderes wort .. getrennt". Nun schlage man aber einmal die oben verzeichneten stellen mit jenen „verkürzten" genetiven nach und sehe, wie oft die geforderten bedingungen zur kürzung vorhanden sind. Und wegen der metri causa bitte ich RV. *1.* 121. 1 a, *5.* 7. 10 e und *6.* 51. 2 b nachzusehen. [Im übrigen s. s. 78.]

Aber PISCHEL geht noch weiter. Er sagt, jene metri causa verkürzten formen könnten alle kasus vertreten. Als beweis dienen ihm *stavā́n* RV. *2.* 19. 5, das als dat. sing. im sinn von *stuvatḗ* gebraucht sein soll, und *nṝ́n.* Zu PISCHEL's erklärung von *stavā́n* habe ich mich bereits in Bezzenberger's beiträgen XV, s. 246 geäuszert; es genügt, auf das dort gesagte zu verweisen. Bezüglich *nṝ́n* meint PISCHEL: „Zur vertretung für dat. sing. dual. plur., gen. sing. plur. kam *nṝ́n* nur durch seine einsilbigkeit und weil es auch sonst am ende des stollens erscheint". Als dat. sing. soll *nṝ́n* stehen: *5.* 33. 1, *6.* 39. 5, als gen. sing. *4.* 21. 2, als dat. dual. *1.* 181. 8, als dat. plur. *1.* 121. 13, 146. 4, *5.* 80. 6, *6.* 2. 11, 3. 6, wärend es an den übrigen stellen

---

[1]) Zu s. 48.

[2]) Anders GRASSMANN, übersetzung II, s. 508.

akk. oder gen. plur. ist. Diese letztern gehn uns hier nichts weiter an. Was die übrigen neun aber anlangt, so beruht die von PISCHEL vorgeschlagene fassung des darin vorkommenden *nṛ́n* fast überall auf barer willkür.

In *5.* 80. 6 gehört *nṛ́n* klar als richtungsakkusativ zu *pratīkī́;* s. DELBRÜCK, syntax, s. 183; also: „sie, des himmels tochter, den männern sich zuwendend, ...".

In *5.* 33. 1, *6.* 39. 5 ist *nṛ́n* gen. plur., es gehören zusammen *tavásē nṛ́n* und *ṛkásē*[1]) *nṛ́n*; s. DELBRÜCK, a. o., s. 153 f. Dem sinn nach ist ja allerdings *tavásē nṛ́n* von *tavásē nárē* nicht viel verschieden; es ist aber doch anders gedacht; vgl. z. b. *1.* 25. 14. An der zweiten stelle läszt sich übrigens *nṛ́n* auch ganz gut als akk. plur. nehmen, der den vorhergehenden akkusativen *gā́ árvatō* etc. gleichsteht; vgl. *3.* 36. 10, *5.* 42. 18 u. ö.

6. 2. 11: hier ist *nṛ́n* akk. plur.; die stelle ist den eben angefürten nahe verwant.

1. 181. 8: zu *sádasi nṛ́n* ist *káṇvānām sádasi* *1.* 47. 10 zu vergleichen; wir haben also hier den gen. plur.

1. 146. 4: PISCHEL hat *3.* 14. 4 nicht berücksichtigt. Agni heiszt an beiden stellen „sonne der männer", weil dieselben d i e s e sonne sich selbst entzünden können. *nṛ́n* ist also hier ebenfalls gen. plur.

6. 3. 6: hier ist *nṛ́n* akk. plur. Dafür spricht *īm,* das einen folgenden akkusativ im voraus andeutet. Aber die stelle ist verderbt. Die letzten vier worte in der vierten zeile sind aus der vorhergehenden sinnlos wiederholt. Statt dessen muss im alten text ein transitives verbum gestanden haben; etwa: *náktam já īm aruṣṓ jṓ divā́ nṛ́n ámartjō áhasaḥ pā̄si mártān* „der rote, der du sie, die männer, des

---

[1]) „Dem preisenden" nach PISCHEL's richtiger erklärung.

nachts, der du sie des tags vor gefar beschirmst, der unsterbliche die sterblichen"; vgl. *10.* 87. 1. LUDWIG übersetzt „angehört den männern"; wäre das richtig, so hätte man *nṛ́n* als gen. plur. zu nehmen; s. DELBRÜCK, a. o., s. 161. Wie will PISCHEL übersetzen?[1])

Es bleiben nun nur noch zwei stellen übrig.

In *4.* 21. 2 kann man *nṛ́n* als gen. part. fassen, wie es LUDWIG tut, oder auch als akk. plur., was PISCHEL als möglich bezeichnet. Für warscheinlicher halte ich es, dass *nṛ́n* im anschluss an *5.* 58. 2 von den diaskeuasten an stelle einer andern, ihnen ungeläufigen und fremdartig dünkenden form aus *nar-* eingesetzt worden ist. In den gatha's des avesta lautet der gen. sing., an welchen zu denken allerdings am nächsten liegt, *nereš,* das wäre ai., im absoluten auslaut, **nṛ́ẖ* [; das jungavestische *narš* wäre **nar* (?)].

Endlich: *1.* 121. 13, wo *tvám̱ sū́rō harítō rāmajō nṛ́n.* PISCHEL übersetzt das: „du hast für die menschen die rosse des Suvar zur ruhe gebracht"; GRASSMANN: „.. der sonne starke rosse"; LUDWIG: „du unter den helden ...". Mich kann keine dieser übersetzungen recht befriedigen. In *10.* 92. 8 steht: *sū́raś ḱid ā́ harítō asja rīramat;* d. i. „dem Suvar sogar hat er seine falben zum stehen gebracht". Der genetiv *sū́ras* wird mit *asja* wieder aufgenommen. Wörtlich also: „des Suvar sogar, dessen falben ...". Ich vermute, auch an der obigen stelle hat an statt von *nṛ́n* eine zweite singulare genetivform gestanden; die selbe eben wie *4.* 21. 2. Also: „des Suvar, des helden falben hast du zum stehen gebracht". Den vorschriften für die sąhita entsprechend wäre **nṛ́r* — es folgt *bhárat* — zu schreiben

---

[1]) Zu den vorhergehenden zeilen siehe KAEGI, festgrusz an O. von Böhtlingk, s. 48 f.

gewesen; doch s. *bhrắtur* etc. bei VERF., ar. forschungen II, s. 109 ff.[1])

Wir haben es also an den beiden stellen, da allein *nŕn* warscheinlich nicht akk. oder gen. plur. ist, nicht mit einer syntaktischen ungeheuerlichkeit zu tun, sondern mit einer textentstellung, deren wir ja leider dem kurzsichtigen dünkel der vedagelehrten so viele zu verdanken haben. Zur ersetzung einer ungeläufigen kasusform durch eine andre geläufigere s. VERF., a. a. o., s. 214 ff. zu *vástōṣ*.

Aber hinsichtlich des als nom. sing. gebrauchen *véṣ* ‚vogel' bin ich andrer meinung als PISCHEL, a. o., s. 60 f., der *véṣ* für einen „formelhaft gewordenen" gen. sing. ansieht. Das wort ist ganz isolirt. Es ist der einzige einsilbige nom. sing. eines *ai̯*-stamms. LANMAN, a. o., s. 375 verweist wegen seiner bildung auf das avestische *jaoš* j. *46.* 18 (*jē maibi̯ā jaoš*), das er als nom. sing. mask. zu *jau̯-* nimmt. Ich ziehe diese erklärung der von GELDNER, Bezzenberger's beiträge XIV, s. 26 gegebenen vor, mit rücksicht auf die indischen wörter *asmajúṣ, juvajúṣ,* die den gleichen stamm als zweites kompositionsglied enthalten. *jē maibi̯ā jaoš* ist s. v. a. ai. **majúṣ* „der mir hold, günstig ist, zu mir steht". Einsilbige nom. sing. der *i̯-* und *u̯*-deklination werden also aus einer vollern stammform gebildet als die mehrsilbigen; vgl. ai. *gāúṣ* > *sugúṣ*.

Eine weitre form der art hat GELDNER in av. *gaoš* jt. *10.* 85 gefunden; cf. Kuhn's zeitschrift XXX, s. 519.

Danach halte ich *véṣ* als nominativform für älter denn *víṣ,* das erst nach dem muster der mehrsilbigen stämme neugebildet ist. Das umgekehrte bei av. *hipāuš* u. änl.

---

[1]) Zur folgenden zeile s. PISCHEL, a. o., s. 37 ff., VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 217 ff.

Nachträge.

Zu s. 32, z. 14 ff.: In der mir jetzt vorliegenden zweiten auflage seiner grammatik (§ 847) spricht sich WHITNEY entschieden für die trennung des aorists *āsth*⁰ von *as-* ,werfen' aus: „*āsthat*, regarded by the grammarians as aorist to √*as-* is doubtless a .. formation from √*sthā-*."

Zu s. 37 ff.: Ich mache noch darauf aufmerksam, dass an der parallelstelle zu RV. *8*. 73. 3: .. *nṛ́ḥ pāhi* .. die MS. (*2*. 13. 11 = 162. 1) vielmehr *nṛ́ṣ pāhi* bietet. Woher das *ṣ* darin? Wie wenig berechtigt J. SCHMIDT's ansicht ist, dass ein ar. *-inš* im ai. als *-īṇ* erscheinen müsste, kann auch z. b. der vokativ *pūṣan* zeigen. Warum nicht *pūṣaṇ*?

Zu s. 42 n.: Ein ursprachliches k_2sh haben wir auch für ai. *kṣájati* = av. *ẖšaiẹiti* > gr. ἴ-φθῑμος anzuerkennen, welch letzteres J. SCHMIDT mit den arischen wörtern nicht zu vermitteln weisz; pluralbildungen, s. 420. Wegen des anlauts von got. *skatts*, ksl. *skotŭ* verweise ich auf VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 63, XV, s. 25 [; das gleiche lehrt jetzt auch KRETSCHMER, Kuhn's zeitschrift XXIX, s. 469, auf den STOLZ, Iw. Müller's handbuch II², s. 301 verweist]. Die bedeutung der worte aber lässt gleichwol ihre trennung von *kṣájati* etc. rätlich erscheinen.

Zu s. 47, z. 30 ff.: *dēvā́n ǵánma*, „der götter geschlecht", RV. *1*. 71. 3, *6*. 11. 3 lässt sich nach RPr. CCXXV als der

regelmäszige vertreter von *dēvām* + *ǵánma* nehmen, ist aber zweifellos auch schon von den rezensenten missverstanden worden.

Zu s. 49, z. 12 ff.: Der umstand, dass die beiden laute *t* und *ś* als gruppe im wortinlaut gar nicht, sehr oft dagegen im satzinlaut vorkommen: das gab den anstosz zur änderung. Ich hätte das letztere moment besonders hervorheben sollen. *t(d)* ist unter den auslautenden konsonanten einer der häufigsten, unter den auslautenden verschlusslauten weitaus der häufigste. Vor den geräuschlauten *k(g), t(d), p(b)* und *s* findet sich *t(d)* auch im wortinnern, nicht aber vor *ḱ(ǵ), ś, ṣ* und *h,* sowie vor *ṭ(ḍ)*. Mit *ṭ(ḍ)* lautet kein altindisches wort an, mit *ṣ* nur zwei: *ṣáṭ* (mit ableitungen) und *ṣṭhī́vati.* Die gruppe *tṣ* konnte sich also auch im satzinlaut nur ganz selten ergeben. Desto öfter aber trat *t(d)* mit *ḱ(ǵ), ś* und *h* in verbindung. Und für alle drei fälle wurden besondre schreibungen angeordnet. S. VERF., beiträge, s. 88, § 30.

Zu s. 64, z. 2: Es war auf Bezzenberger's beiträge XV, s. 232 n. zu verweisen.

Zu s. 76, z. 18: PISCHEL, ved. studien I, s. 17 findet die wurzelform *skar-* auch in *iṣkṛta-* u. s. w. Ich bleibe doch lieber bei der alten teilung *iṣ+kṛta-* stehen, wobei *iṣ* als präfix zu nehmen ist, das der bedeutung nach mit *niṣ* zusammentrifft. PISCHEL, der ein solches präfix nicht anerkennt, ist gezwungen, auch das *i* in *iṣídhō* RV. *6.* 63. 7 für prothetisch zu erklären, und, einmal im zuge, nimmt er auch noch *iraǵj*⁰, *iradh*⁰, *ijakṣ*⁰, *irasj*⁰, *inakṣ*⁰ und *iṣaṇ*⁰ dazu, mit der bemerkung: „*i* wird nichts anderes sein als *i* in pali, prakrt *itthī* = gatha *istrī* (zu HEMAȚSANDRA *2.* 130 [1])), mag

[1]) Wo gesagt ist, dass in der prakrtprosa nur *itthī,* nicht auch *thī* gebraucht werden darf; = ai. *strī́*.

auch nicht doppelkonsonanz vorliegen". Es hat diese erklärung von *iradhanta*, *iraǵjáti*, *irasjáti* der meinigen (ar. forschungen II, s. 93 f.) gegenüber allerdings den vorzug der einfachheit. Nach dem selben rezept könnte man aber auch, ich will einmal sagen lat. *idoneus* aus **doneus* herleiten, weil in später kaiserzeit *iscriptus* neben *scriptus* vorkommt. Was wol die latinisten dazu sagen würden? — Es gibt im altindischen keine prothese, weder vor doppelkonsonanz noch sonstwo, auch nicht vor *r* und *l*, wie BRUGMANN, grundriss I, § 624 annimmt. Das vedische *iláyati* hat mit dem klassischen *laja-* gar nichts zu tun, wie man sich durch einen einblick in das petersburger wörterbuch leicht überzeugen kann. *ulōká* geht auf **l̥loukó-* zurück, *iraǵjási* und *iradhanta* auf **r̥r⁰* oder warscheinlicher auf **ər⁰*, so dass ai. *iraǵ-*, gr. *ὀρεγ-*, lat. *reg-* u. s. w. nur verschiedene stufenformen der selben zweisilbigen wurzel darstellen; vgl. VERF., Bezzenberger's beiträge XVI zu *ὄνομα* > *nomen* u. s. w. PISCHEL sagt auf s. 104: „Das kapitel der 'protethischen' vokale im griechischen bedarf dringend einer revision". Damit bin ich vollkommen einverstanden. Um so auffälliger muss danach sein versuch erscheinen, jenem zweifelhaften kapitel in der altindischen grammatik einen platz zu verschaffen.

Das selbe präfix *iš* (= idg. *is* oder *əs*) finde ich auch in ai. *iṣudhjáti*, *iṣudhjā́-*, *iṣudhjávas*, av. *išudem*, *išūidi̯āmahī*. Die bedeutung des arischen **išudh-* ist „schuld", sowol die man abzutragen als die man einzufordern hat (vgl. LUDWIG, rigveda IV, s. 191, JACKSON, a hymn, s. 45): eine bedeutung, die sich mit der von lat. *văs*, *vadimonium* etc., got. *vadi* etc., lit. *vadúti* leicht vermitteln lässt. Wegen des *ṣ* im ai. verweise ich — eigentlich zum überfluss — auf BRUGMANN's bemerkung zu *bhāratu*, a. o., s. 494 unten.

Zu s. 77, z. 11 ff.: S. jetzt auch WHITNEY, grammar², § 336 e (, wozu MS. *2*. 6. 10 = 70. 6 und die noten daselbst). Ich halte WHITNEY's zweifel an der ächtheit von *didjṓt* nicht für begründet.

Zu s. 83, n. 1: Es gilt das natürlich nur für die ältere litteratur. Später wird die verskunst nicht mehr vom or, sondern vom auge beherrscht, das seinerseits im banne der törichten rechtschreibung steht.

Zu s. 85, n. 1: Dass man *ṓgaṇāsas*, *ṓṣadhiṣ* und *ṓṣṭhāu* der reihe nach aus *avag⁰*, *avasadh⁰*, *avasth⁰* erklärt hat, ist mir nicht unbekannt. Eine prakrtische kontraktion von *ava* zu *ō* würde aber auch dann darin nicht vorliegen, wenn jene etymologien richtig wären. Dem ai. *ṓṣṭhāu* steht im avestischen (z.-p.-gl. *8*. 3) *aoštra* gegenüber.

Zu s. 115, n. 2: BRUNNHOFER's erstaunliche entdeckung, dass der indische *náhuṣ* iranischen ursprungs ist und kein anderer als der altpersische *naqa* in der ersten auflage der SPIEGEL'schen keilinschriften (Iran und Turan, s. 48 ff.), hat mir das verständnis der stelle auch nicht näher zu bringen vermocht.

Indices.

I. Verzeichnis der autoren.

AUFRECHT s. 23, 37.
AVERY 81, 85 f., 115.
BENFEY 32, 50.
BERGAIGNE 80.
BEZZENBERGER 18, 62.
BLOOMFIELD 5, 45.
BOLLENSEN 81, 86, 94, 108.
BÖHTLINGK 23 f.
VON BRADKE 5, 7, 23.
BRUGMANN 1, 7 ff., 11, 18, 43, 49, 52 ff., 59, 61, 64, 71, 83, 109, 123.
BRUNNHOFER 124.
BUGGE 46.
BÜCHELER 75.
CAPPELLER 4.
COLLITZ 11.
G. CURTIUS 17, 75.
J. DARMESTETER 54.
DELBRÜCK 24, 27, 34 f., 104, 118 f.
DIEFFENBACH 58.
DIETRICH 58.
FICK 7, 18.
VON FIERLINGER 44.
FLORENZ 5.
GELDNER 21 f., 33, 41, 69 ff., 75, 77, 79, 120.
GRASSMANN 25, 40, 53 f., 83, 85, 88, 92, 94, 96, 99, 101 f., 104, 109, 112, 115, 117, 119.
GRILL 26, 28.
J. GRIMM 58.
HILLEBRANDT 26, 79.
HORN 20.
HÜBSCHMANN 6, 20, 43, 54, 79.
JACKSON 75, 123.
KAEGI 119.
JUSTI 79.
KLATT 35.
KLUGE 58, 60, 63.
KRETSCHMER 121.
A. KUHN 112.
E. KUHN 45.
KURSCHAT 65.

LANMAN 20, 48, 79, 99, 102 f., 110, 115, 120.
LESKIEN 76.
LUDWIG 16, 75 f., 40, 48, 53, 80, 84, 95, 115 f., 119, 123.
MAHLOW 61.
G. MEYER 44, 67, 110, 112.
FR. MÜLLER 3.
M. MÜLLER 37, 83, 87.
OLDENBERG 47, 81, 85 ff., 93, 109—114.
OSTHOFF 18, 67 f.
PAULI 41.
PISCHEL 42, 48, 80, 95, 110, 117—120, 122 f.
ROTH 33, 88, 110, 117.
J. SCHMIDT 1—20, 22, 36—39, 45, 52 f., 57—63, 65 f., 69, 71, 73—78, 80, 107, 121.
VON SCHROEDER 35, 51, 114.
W. SCHULZE 74.
SIEVERS 60.
SPIEGEL 3.
STOLZ 7 f., 121.
THURNEYSEN 7 f.
VERNER 60.
WACKERNAGEL 18.
WEBER 29, 51.
WENZEL 78.
WESTERGAARD 70.
WHITNEY 5, 15, 23, 27, 32 f., 35, 37, 40, 43 f., 53 ff., 76, 83 ff., 100, 108, 116, 121, 124.
ZIMMER 26, 28 f.

HEMATŠANDRA 122.
JASKA 32, 41.
MANDUKEJA 81 f.
PANINI 18, 23, 27, 32, 34, 36, 49, 53, 81, 84.
SAJANA 48, 79.
ŠAKALJA 40, 49, 51, 82.
ŠAUNAKA 49, 82.
VOPADEVA 21, 25.

II. Verzeichnis der stellen.

1. Indisch.

RV.[1]

1. 2. 1 f.	s. 113
22. 20	81
23. 7	21
1. 24. 8	89 f.
25. 5	98
13	95
14	118
30. 16	89 ff.

[1]) Die s. 86 f. verzeichneten 369 stellen sind nicht aufgenommen.

1. 31. 12	95	*1.* 80. 10	37
32. 3	89	81. 1	89, 91
33. 3	89 f., 107	85. 7	89 f.
35. 9	98	91. 23	108
38. 2	105	92. 3	98
41. 8	116	6	98
44. 2	21	11	102
14	21	94. 2	94 f.
47. 10	118	4	37
49. 3	102	7	92 f., 103, 107
50. 6	94	102. 3	40
51. 3	89 f.	6	40
5	89 f.	103. 7	87
52. 9	89 f., 107	105. 5	99
53. 2	92 f., 96	107. 1	88
54. 1	95	110. 9	85
59. 2	89 f., 106	112. 18	112
3	89, 91, 97, 103	118. 7	89, 91, 98
61. 11	101	121. 1	48, 117
65 ff.	48	5	5
65. 1	48	13	117, 119
66. 1	79 f.	123. 1	95
70. 3	48	127. 1	64, 104
6	48	4	78
71. 3	121	129. 1	105
4	101	5	78
6	99	138. 3	100
72. 5	95	139. 5	5
77. 1	105	146. 4	117 f.
79. 11	89, 91, 107, 111	147. 4	41
80. 3	82	151. 3	88
9	95	161. 8	105

1. 162. 7	89 ff., 107
20	99, 108 f.
164. 17	97 f., 102
23	92 f., 105
39	105
45	101
167. 2	89, 91
168. 1	88
9	89 f., 106
173. 10	115
12	95
174. 8	84
9	99
176. 6	48
180. 4	89
181. 8	117 f.
184. 4	98
186. 5	87
8	89, 91, 97, 102
11	92 f.
189. 6	54
190. 3	92 f., 96
2. 1. 7	87 f.
9	87 f.
15	37
2. 4	99
6	5
4. 3	101
5	64
12. 5	92
13. 2	109
15. 7	101
2. 17. 5	99
6	109
18. 2	109
5	104
19. 5	117
20. 2	101
5	98
22. 4	85
23. 6	40 f.
12	27, 48
14	116
16	89, 91, 95, 97, 102, 105
24. 2	83
26. 4	88
28. 6	101
7	95
30. 11	96
32. 2	97. 105
33. 3	81
34. 2	99
10	99
35. 7	92 ff., 99
13	92 ff.
36. 1	37
3. 6. 10	104
7. 4	63
10. 3	92 f.
14. 4	118
16. 1	98, 101
3	98, 101
5	103

3. 29. 3	89 f.	*4.* 58. 2	89
16	89	*5.* 3. 11	109
30. 21	101	4. 6	92 f.
36. 10	118	9	109
46. 4	63	5. 10	97
47. 2	33	11	98
53. 2	99	6. 2	109
55. 17	92 f.	7. 10	86
58. 7	99	8. 5	95
8	99	12. 2 f.	95
9	99	19. 1	86
59. 2	92 ff.	2	86
61. 4	102	20. 2	95
62. 9	109	22. 3	89, 91, 111
4. 1. 2	85	29. 10	89 f., 98, 107
12	89 f., 106	13	98
2. 8	99, 101	30. 3	89, 92, 105, 116
11	48	10	89 f., 107
4. 2	73	31. 1	108
14	98	3	89 f.
5. 3	101	5	83, 101 f.
11. 1	54	33. 1	117 f.
6	95	5	102
10	78	35. 2	98
16. 18	89, 92, 97, 102	38. 3	98
21. 2	117, 119	5	98
25. 4	98	41. 10	98
30	53	16	87
41. 10	78	42. 18	118
43. 4	102	45. 9	113
48. 1	97 f., 102	47. 4	102
55. 1	89, 91	24	89

5. 50. 1	98
3	98
5	98
51. 8 ff.	21
14	92 f.
52. 14	105
16	98
53. 12	98
54. 7	95
15	39
58. 2	119
59. 7	102
60. 8	21
61. 2	88
9	88 ff.
16	99
62. 9	95
64. 2	98
68. 3 ff.	86
69. 1	95
70. 3	86
72. 2	86
78. 6	98
80. 6	117 f.
83. 3	99
10	89
84. 2	86
86. 5	98
87. 2	95
6. 1. 9	109
2. 11	117 f.
3. 1	78
6. 3. 6	117 f.
9. 2	89, 92, 97, 103
10. 1	105
11. 3	121
12. 4	109
13. 5	98
15. 13	63
14	85
17. 7	85
18. 6	92 f.
12	78
19. 14	87
22. 4	89, 92, 105, 116
24. 8	98
25. 3	87, 98
26. 2	85
7	105
8	105
27. 5	85, 100
32. 1	99
39. 1	113
5	117 f.
44. 7	25
19	89, 92, 97, 102
47. 22	89 f., 107
29	21
48. 3	5
18	88
22	99
50. 10	89 f.
51. 2	97, 117
3	98

6. 51. 5	83
52. 14	94
63. 1	89
7	122
64. 2	79 f.
75. 18	105
7. 1. 3	5
19	89, 92, 97, 103
21	5
3. 4	53 f.
5. 4	5
16. 4	102
18. 7	89 f.
21. 9	81, 113
24. 5	81
31. 9	109
33. 11	89, 91
34. 17	87
35. 13	87
14	99
36. 3	64
4	54
38. 7	87
39. 3	101
42. 6	101
45. 2	102
48. 1	88
50. 4	92 f., 97, 102
57. 5	89, 91
59. 9	115
61. 3	92 f., 95
66. 5	89, 91
7. 68. 8	99
69. 3	102
71. 5	89 f., 106
77. 6	109
78. 2	109
79. 2	102
83. 2	109
87. 3	114
99. 3	101
103. 5	109
104. 15	105
8. 2. 3	37
34	89, 91
40	89, 91
3. 21	100
24	101
7. 15	22
11. 1	99
13. 15	89, 92, 105
18. 13	41, 54
19. 37	105
21. 4	98
22. 14	98
23. 21	88
27	98
27. 15	88
22	89, 92, 96
28. 4	88
29. 5	105
30. 2	88
3	88
33. 1	16

8. 35. 4	109	*9.* 66. 28	101
40. 6	105	67. 32	87
9	85	71. 2	97
11	39	73. 8	109
45. 16	16	74. 7	97
46. 22	78	86. 3	101
50. 9	88	23	89 f., 107
65. 12	99	87. 5	98
68. 4	99	88. 3	67
73. 3	121	96. 21	99
79. 5	97 f.	97. 26	101
82. 30	15	98. 2	101, 105
85. 20	89, 91	3	101
86. 10	22	*10.* 7. 5	89 f., 107
13 ff.	105	8. 1	102
14	85	9. 8	102
90. 12	85, 97	10. 1	48
9. 6. 3	100	8	95
9. 1	100	10. 11	99
4	92 f., 102, 106	12	105
10. 4	100	14. 11	93, 95, 105
13. 5	100	20. 4	102
6	101	27. 1	109
17. 2	100	36. 11	96
18. 1	101	37. 12	41
22. 5	88	39. 11	94
32. 5	33	43. 2	89, 91
34. 1	100	44. 5	109
59. 4	89 f., 106	45. 8	114
60. 3	88	46. 5	48
64. *8*	109	49. 5	89 f., 107
13	109	50. 2	85

10. 50. 3	98
51. 2	99
4	99
9	108
53. 1	89, 91
56. 3	89, 91
61. 1	114
7	89 f., 107
13	114
24	114
63. 6	89, 91
66. 1	93
68. 8	108
9	109
11	92 f., 103, 106
71. 5	95
11	64
72. 4	92 f.
75. 2	89 ff.
6	22
78. 8	105
79. 6	87
82. 5 f.	103
83. 3	81
85. 17	89 f.
30	99
31	99
40	101 f.
86. 11	114
87. 8	109
12	94
13	105
10. 87. 15	99, 104
16	78, 92, 97 f., 103, 108
88. 9	102
89. 13	92 f.
90. 3	89, 91
4	89, 91
6	92 f.
12	89, 91, 114
13	77
91. 15	81 f.
92. 8	119
11	89, 92, 104
12	114
93. 5	98
7	105
9	85
14	105
94. 4	89 f.
11	99
95. 6	89 f.
9	99
97. 23	89, 91
98. 10	99
99. 4	89, 92, 97, 102
5	101
7	89, 92, 105, 115
9	89
12	93, 102 f.
103. 1	89, 92, 95
7	98
11	78

10. 105. 1	98	*10.* 165. 3	92 f., 97, 103, 116
9	22	166. 3	89, 91
106. 7	99	4	89, 91
108. 5	92, 97, 102, 105	175. 2	41
109. 2	108	182. 1	41
114. 4	105	190. 1	81
115. 9	99	val. 1. 5	101
116. 6	89, 91, 103 f., 107	2. 5	92 f., 97, 103
118. 6	99	9	83
121. 7	97, 101	8. 4	48
126. 3	89, 91	10. 1	92 f.
4	99	3	89, 91
6	99	11. 7	98
127. 1	89 f., 107		
3	76	AV.	
128. 8	104	*2.* 7. 5	41
9	104	14. 1	29
134. 1 ff.	101	*4.* 18. 2	41
135. 7	114	32. 1	116
139. 4	105	*5.* 14. 4 ff.	41
142. 1	48, 105	18. 1	28 f., 35
144. 4	88	2	35
5	105	4	35
145. 4	114	6	26
6	89 ff.	7	35
146. 4	92 f., 109	10	35
148. 1	15	12 f.	26 f.
4	114	19. 6	26 ff.
150. 4	105	8	27
158. 2	77, 99	10	35
161. 2	81	*6.* 27. 3	103
5	89 ff.	35. 2	21

6. 126. 1 — 21
140. 1 — 28
8. 1. 21 — 24
2. 13 — 21
20 — 29
10. 1. 3 — 41
5 ff. — 41
11. 2. 19 — 25
26 — 25 f.
12. 1. 25 — 14
13. 1. 5 — 32 f., 115
14. 1. 56 — 108
15. 11. 2 f. — 29
20. 134. 6 — 55

SV.

1. 97 — 101
2. 340 — 48

VS.

11. 18 — 34
20. 2 — 77

TS.

1. 8. 14. $_{1}$ — 77

MS.

2. 6. 10 — 124
7. 8 — 114
13. 11 — 121
3. 1. 4 — 34 f.
4. 9 — 23 f.
4. 2. 12 — 34

K.

10. 6 — 5
19. 3 — 34
39. 1 — 34 f.

ÇB.

2. 2. 2. $_{19}$ — 5

TB.

11. 5. 2. $_{1}$ — 33

RPr.

CXXXVI — 47
CXXXVIII — 47, 81, 84
CXXXIX — 86
CLI — 87
CLXXII f. — 109
CXCVII f. — 82
CC — 81
CCXXIII — 49
CCXXV — 121
CCXXXI ff. — 49
CCCII — 115

APr.

2. 17 — 43
56 — 115
61 — 40 f.
3. 53 — 84
56 — 82

VPr.

4. 58 — 84
132 — 82

TPr.

4. 6 116
10. 17 82
11. 1 84
19 84

Nir.

2. 2 32
3. 17 41

Pan.

6. 1. 109 f. 84
7. 2. 35 23
3. 32 27
4. 17 32
49 23, 36
8. 2. 6 81
41 53
72 18
4. 40 49
63 49

Hem.

2. 130 122

---

2. Iranisch.

Avesta.

j. *29.* 7 77
10 71
31. 13 71
32. 3 71
12 41
34. 2 2
5 72
j. *43.* 10 22
44. 2 73
10 71
45. 1 73
3 73
9 71
46. 4 71, 73
6 71
8 41
11 79
16 71
17 71
18 120
47. 3 75
48. 2 71
7 71
10 33
11 71
49. 3 71, 73
50. 6 71
10 71
51. 21 72
22 70
53. 2 74
3 74
4 72
6 72, 79
8 71
38. 4 71
39. 4 71
40. 4 71

j. *8.* 2 79
9. 30 15
13. 2 f. 73
15. 2 70
16. 1 79
42. 6 73
57. 15 69
60. 7 5
63. 1 70
65. 7 54
8 41
16 70
69. 2 70
70. 6 70
71. 4 79
jt. *1.* 11 69
27 75
5. 26 79
8. 44 54
jt. *10.* 85 120
13. 11 69 f.
63 23
98 77
144 79 f.
14. 19 39
46 72
vsp. *12.* 4 73
v. *5.* 15 70
17 70
7. 52 77
8. 75 77
9. 14 54
14. 7 77
zpgl. *8.* 3 124
14. 10 71

Keilinschriften.

Bh. *1.* 65 3

III. Verzeichnis der wörter.

I. Arisch.

1a. Vedisch und saskrt.

áhas i. sg. s. 78 f.
áhasu 20, 22 f.
á]kāmakarśana- 96
agan 2. sg. 38
agan 3. pl. 33
aghat, aghas 21, 24
akāit 25
á(k)khā 45
áǵāiḥ 39
á]ti 107
á]dhi 107
°*ana-* part. med. 100
anuḍúdbh° 2
a]náśāmahāi 96
a]nimiṣa- 95 f.
á]nu 107
a]nujāǵá- 118
antár[i]kṣē 101

a]nvart° 108
á]pa 107
apásu 20
ápāǵāit 25
á]pi 107
abibhran 33
a]bhí 107
abhī́hi, abhīhi 81 f.
a]rakṣásas 96
árūkṣitam 54
arṇavā́m g. pl.? 48
√ *art-?* 108
á]va 107
avāksam 23
avāt 23 f., 29
avātsīt 14, 23, 29 f.
avāstam 25, 30
a]vitā́ 105
avivēṣ 21
aśāt 25
áśiślikṣum? 55
aśrāit 25
áśvja- 78
√ *as-* ‚werfen‘ aor. 32 ff.
asi 20, 22, 67
asurjà- 83, 97
askṛta 76
astāut 25
asmád 115
a]sja 113 f.
asrat 25 f.
assi? 67
áhan g. sg. 77, 104
ahanjà- 96
ahám 44
ahinat 25
ahāit 25
ā́ǵjam 93
ānaṭ 22
ā́juṣ g. sg.? 79 f.
āśī́ṣ, °íṣas 21, 38
ā́sīna- 100
āstham, °us, °at 32 ff., 121
ā́ssē 20, 67
id 105, 109
inakṣ° 122
ijakṣ° 122
iraǵj° 122 f.
iradh° 122 f.
irasj° 122 f.
ilájati 123
iṣ präf. 123
iṣaṇ° 122
iṣudh° 123
iṣkṛta- 122 f.
-is > *-iṣ* 38
-īnt s°, -ī̧r 37 ff.
úḱḱhiṣṭa- > *úṅś°* 51
ubhá-, ubhája- 60 f., 107
urujā́, urvijā́ 113 f.
urváśī 108
ulōká- 123
uṣádbh° 1, 3, 9, 12, 14, 18
uṣar° 20

uṣás g. sg., a. pl. 20, 55, 77 ff.
uṣā i. sg. 20
uṣā́m l. sg. 20
uṣā́s g. sg. 20
uṣā́s, ⁰*ā́sam* 13
-us > *-uṣ* 38
usrás, ⁰*rí* 20
ūḍhám 54
*-ūnt s*⁰, *-ūr* 37 ff.
ṛkásē 118
ṛǵūnasi 42
ēkavādjā́ 29
āíjēṣ 21
ōgaṇá- 124
ṓṣadhiṣ 124
ṓṣṭhāu 124
kaḱḱhū, ⁰*ura-* 38
√ *kar-* > √ *skar-* 76
√ *karṣ-* aor., fut. 55
kumbhás 44
kṛṇmahē 102
kṛtnúṣ 27
*kṣ*⁰, ⁰*kṣ*⁰ 42, 52 ff., 121
kṣatrám, *kṣájati* 45, 121
*kṣúdh*⁰ 42
khaṇḍám 43
khasa- 38
*ga(ḱ)ḱh*⁰, *gaśḱh*⁰ 44 f., 51
garút 42
gír 21
gúhja- 97
gṓagra-, ⁰*arṇas-* 112 f.
√ *ghas-* des. 23, 26 ff.
*ghātáj*⁰, *ghā́tuka-* 27
ḱákṣas, ⁰*ṣuṣ* 63
ḱákṣōṣ 77
ḱatvāriśát 74
ḱamvīva 82
ḱaráthām g. pl. 48
ḱājam[ā]ná- 85, 100
⁰*(ḱ)ḱh*⁰ 40 ff.
*ḱh*⁰ 43
ḱhardíṣ 47
ḱhā́jā 43
ḱhindmás 43
√ *ǵas-* 5
ǵāgṛvádbhiṣ 14
ǵātá-, *ǵānā́ti* 63
ǵātávēdas-, ⁰*vidjā-* 63 f.
ǵighatnúṣ 27
*ǵighats*⁰ 23, 26 ff., 35
ǵighatsúṣ 29
ǵighāsati 27
ǵḗhamānas 7
ǵōṣi 21 f., 55
√ *ǵñā-* ppp. 63 f.
√ *ǵjut-* 5
⁰*ñ(ḱ)ḱh*⁰, ⁰*ñś*⁰ 40, 49 ff.
⁰*ḍḍh*⁰ 4
⁰*ḍbh*⁰ 2
⁰*tana-*, ⁰*tara-* 59
tápas, *tápuṣ* 63
⁰*távant-*, ⁰*tāvant-* ppa. 15 f.
tā́vat 17

tur[i]jam 101
°*tnú-* > °*nú-* 27
triśát 74
trēdhā 112
°*tvāja* absol. 47
°*ts*° 23 ff.
dadhŕ̥k 54
dán g. sg. 38
daśátas 64
dā́śvān, °*śívān* 16, 101
dikṣú, *digbhjás* 2, 9
didjút, °*útam* 22
didjútas, °*ṓt* 77 f., 97, 124
div[á]kṣās 101
divātana-, °*tara-* 59
div[i]jáǵas 101
du(k)ḱhúnā, °*nājá-* 36, 40 f.
durdháram 9
duḫṣáhasas 55
duṣvápnjam 55
dr̥ḍhám 54
dṓhṣu 55
dṓṣā́, °*ṣā́m* 21
°*ddh*° 4
°*dbh*° 1 ff.
√ *djut-* 5
djāùṣ vok. 83
dvikṣ°, *dvēkṣi* 55 f.
dhána- 56
dhánvan[ō] g. sg. 104
dhráǵat-, °*ǵas-* 64
°*dhvat*, °*dhvadbhiṣ* 3 f., 18
nápāt n. sg. 62
nárā . . śásá- 80
nárja- 85
návēdas- 107
návjān > *návas* 60
náhuṣ- 124
nā́sā n. sg. 88
niṣṭhā́ 55
niṣṣ° 55
nr̥̄́n, *nr̥̄́ḫ* g. pl. 48, 117 ff.
nr̥̄́r, *nr̥̄́ṣ* 39, 121
nētár-, *nētrī́-* 112
nāit 25
nau 7
pakḱhás 42, 46
paǵrā́m g. pl.? 48
paṅḱāśát 46
paḍbhíṣ 2
pataṅgā́n a. pl. n. 73
pathás, *pánthās* 43 f.
párukḱhēpas 36, 41
paru(ś)śás 42
pardatē 4
paśḱā́ 45 f.
páś° > *spáś*° 43
√ *pā-* ‚schützen‘ konstr. 78
pāvaká- 47
piṇak 53
pinaddha- 108
pipīḷē, *pīḍ*° 107 f.
√ *piṣ-* aor., fut. 55
pr̥̥sú 14, 20

púḱham 43
puṣṭ́āvant- ppa. 16
pūrvjá- 85
pṛth[i]vī́- 101
pṛ́śnjās 98
pravā́ḱja- 85
prāṇá- 76
prā́rṇōt 76
prḗṣṭha- 82, 110, 112
bándhuṣ 72
√ *bādh-* des. 27
bī́bhatsatē 27, 35
budhnjàs 82
bṛháḱḱhravas- 93
bhą́sas-, bhasád-, bhā́sada- 64
bh[i]jásam 101
°*bhiṣ* instr. pl. 75
bhṛǵǵati 8
bhāiṣ 21
°*bhjas* dat. pl. 11
maǵǵati 4
mátsjas 4
madgúṣ, °*dgurás* 4, 6
mánassu, °*ah̲su* 10, 12
mánōbhiṣ 2 f., 75
marút- 42
mártān, °*ą̄ś-ḱa* g. pl. 48
√ *masǵ-* 6
mahat° 19
mādbh° 1, 3, 4, 9, 12, 14, 18, 66
°*m[ā]na-* part. med. 100
mābhíṣ 3
māsú 13, 20
mīḍhḗ 9
mī́ḍhvān 16
mūrkhás, °*ḱhati*, °*tás* 45
mū́ṣas 38
mlḗḱḱhati 45
jaǵńijas 82
jā́mann aktṓṣ 71
jā́vat 17
°*jú-* 120
júǵja- 102
jūthjā̀m g. pl. 48
jāuṣ 21
√ *rakṣ-* konstr. 95
rákṣas 42
raǵastū́r 21
ririkṣ°- 54
√ *riṣ-* des. 54
rūkṣá-, °*itá-* 54
√ *rūṣ-* ppp. 54
rḗkṇas- 112
°*rōḱas-* 63
rṓdasōs, °*sjōṣ* 88
rṓdasī n. sg. 88
laǵǵā 7
laja- 123
vą́su 48
váḱassu 20, 22, 67
vatsjati 23 f., 30
vanád- > *vánas-* 64
vanā́m g. pl. 48
vápurbhiṣ 2

vápuṣ > *vápsas* 63
√ *vas-* aor., fut., des. 23, 30
√ *vas-* + *vi* gebr. 24
vástōṣ 120
vásjassu 12
vahát- 63 ff.
vā́tāpja- 98
vā́has 63
viśatiṣ 74
viṭ, viḍbhíṣ 2, 4
vidátha- 41
vidjṓt 77
vidvát, °átsu 12 f., 18, 23, 21
viprúḍbh° 2
vivats° 23, 30, 36
vivēkṣi 53
vivēṣ 21
√ *viṣ-* fut., des. 55
vṛkṇás, vṛkivī́ 45
vṛǵána- 76
vḗdas- 41, 63 f.
vḗṣ n. sg. 120
vēhát, °átam 22
vjávāṭ √ *vas-* 24
vjàvāt 24
vjā́sthat 35
vjā̀sthata 34
vjā̀sthan 26, 32 ff., 108
vjùnōti 108
√ *vraśḱ-, vraskás* 45
śaśās 21
śā́sām g. pl.? 27 f., 48
śiślikṣatē? 55
śḗṣē 67
śōḱiṣ g. sg.? 79 f.
śḱandrám 45
°śḱh° > *°ḱḱh°* 44 f.
śrḗṇaj- 112
śrḗṣṭha- 112
śváśuras 49
ṣaḍbhíṣ 2
sá > *sṓ* 109
saǵúṣ-, °ǵū́ṣ n. sg. 21, 39
sadhanjàs, °jā̀ 82, 98
sandṛ́k 2
sáh(ī)jasē 101
sutā́vant- ppa. 15 f.
sumḗdhās 64
suvī́r(j)a- 98, 101
susandṛ́gbhiṣ 2
sē? g.-d. sg. 114
sēdí° 7
sṓ > *sá* 109
skandati 45
√ *skar-* > √ *kar-* 76
stavā́n dat. sg.? 117
√ *sthā-* 43
„ aor. 32 ff.
sthāpája- 27
spáśas > *páśj°* 43
smádiṣṭa- 114
°sradbhiṣ 3, 18
sravát- > *srávas-* 63 ff.
srās 2., 3. sg. 21, 25 f.

srṓtas 63
svátavadbhjas 18
svàr 82
svastí⁰ 93
hatnúṣ 27
hánuṣ 44
havírbhiṣ 2 f.
havíṣṣu 55
hisānām g. pl.? 48

1b. Pali etc.

itthī, istrī, thī 122
manēbhi 2 f.
milakkha- 36, 45

2a. Avestisch.

aog⁰ 54
aoštra 124
aibiš n. sg.? 22
aǵēn 33
apāḫtara-, ⁰ḫδra- 59
apąš n. sg. 22
afš⁰, awž⁰ g. sg.? 79
anafšmąm 71
ameretatās, ⁰tātem 22
amešē, ⁰šēng, ⁰šą 70 f., 73
ai̯ąn, ai̯ąnḱa 69 f., 104
au̯antem 27
au̯ō.ḫarenanąm 79
arezahu̯a 20
as 56
aspēnḱā 70
azdēbīš 3
ašau̯aḫšnus 22
aša.sairi̯ąš g. sg.? 79 f.
ahi 20, 22, 67
ahūmbiš n. sg. 22
ātareḱarana 77
ātareḱareš g. sg. 77
ereš n. sg. 22
erezu̯ā? 74
ēeāu̯ā = ēu̯ā 77
⁰ē, ⁰ēm, ⁰ēng 70 ff.
⁰ą, ⁰ąn, ⁰ąm 70 ff.
ąnmēnī l. sg. 77
ązahu 20, 22 f.
irīriḫšāitẹ 54
išud⁰, išūidi̯⁰ 123
urupwąmḱa, ⁰ąsḱa 69 f.
urūraost 56
uru̯āḫš.uḫtī 41
usēn l. sg. 71
ušastara- 59
ušahu̯a 20
uši bedeut. 21
uštā 71
kāpē a. pl. n. 73
kerefš a. sg. 79
gaoš n. sg. 120
garebuš 63
garōbīš 2 f., 75
ḫumbō 44
ḫšai̯ẹiti 121
ḫšnāuš 3. sg.? 47
⁰ḫšnus > ḫšnūtem 22

ḱašmainī 77
ḱašmeng, *⁰mąm* 71
ḱōiš 22
ḱōišt 47
ḱiþrē a. pl. n.? 73
ḱinas 46
tāšt 47
temahu̯a 20
tēng a. pl. n. 73
tēm a. sg. fem. 71 f.
tą a. pl. m., gd.? 70
þrąfs? 79
þrisat⁰ 74
daēdōišt 47
daēu̯ō.þbōiš 77
daošatara 21
⁰darašþtō 54
⁰daržnu̯anti 54
dāiš 22
dāþēm g. pl. 72
dāmąn, *⁰ąm* 71 f.
dārešt, *dōrešt* 47
dereš n. sg. 22
dēng 70
dąn 72
dunmąnḱa 70
draž⁰, *drenǵ⁰* 54
paiti̯aog⁰ 54
paþō 43 f.
paþmēng 71
pasḱa 46
pāþmaini̯ōtemō 71
pišatō 39
bantem, *bąn⁰* 27
bēeduš = *b́ēnduš* 72
⁰biš n. sg. 22
⁰bīš instr. pl. 75
⁰bi̯ō dat. pl. 11
frau̯azanhō 63
frēna 76
frēre⁰ 76
frąš 80
napå 62
nāmēnī, *⁰nīš* 75 f.
nāmą, *⁰mąn* 69, 71
nerąš a. pl. 39
mazdånhō 64
māterąš a. pl. 39
merezentę 3. sg. 79
merenged⁰ 79
mēm a. sg. 72
mōist 46
i̯ęi̯ą 73
jaoš n. sg. 120
jāmēng 1. sg. 71
jēm a. sg. f. 72
jąm a. pl. n. 73
u̯aię n. d. f. 61
vašþt 57
varedemąm 71
varezāna- > *verezēna-* 76
vazah- 63, 65
vāšþš g. sg.? 79
vāzžebi̯ō 79

vādāi̯ōiþ 27
vāstrāi a. pl. n? 75
vīu̯arezdau̯ant- ppa. 15
vīsaiti 74
vīspēng a. pl. n. 72
vohū a. pl. n. 74
raoḱah- 63
raoḱahu̯a 20
raoḱēbīš 2 f.
rānōibi̯ā > *rēna* 77
rāmąm a. pl. n. 71
rāzēng 69 ff.
sarahu 20
skendem > *sḱind*^{0} 43
spēnḱā 70
spēnu̯aþ 3. sg. 72
zairi̯ąš g. sg.? 79 f.
zanu̯a a. pl. n.? 75
^{0}*zahīþ* 5
ši̯aomąm 71
haþmēng, haþēmą 69 ff.
haŋhuš 72
hahmī 72
hę, hōi 114
hiþāuš n. sg. 120
hīšasaþ 57
hudānū a. pl. n.? 74
hubiš n. sg. 22
hunairi̯ąnḱim 80
ḫanu̯ainti 72
ḫēnu̯aþ 3. sg. 72
ḫi̯ēn, ḫi̯ēm 71 f.

2 b. Altpersisch.

abiš 75
ahj 20
þakatā 2 f.
patiš 75
pasā 46
napā 62
**naqa* (SPGL.!) 124
mazdāha 64
rauḱabiš 2 f.
rauḱah- 63
rauta 63
vī-sanāhj 42

2 c. Pehlevi.

ōšastar 59

II. Armenisch.

es 2. sg. 67

III. Griechisch.

ἀμφί 107
ἀμφίς 75
ἄμφω 107
^{0}ανο- part. med. 100
ἅρπαγος 18
βώσαντι 18
γένυς 44
δεκάδες 64
δυσώνυμος 9
ἐγχεσίμωρος 17
ἐγώ 44
ἕζεσσα 68

εἶ > ἔσσι 20, 22, 67
εἰδότος 18
ἔπεσσι 20, 22, 67 f.
ἐρέχθων 42
ἑωθινός 19
ϝαδύς 17
ϝάναξ 17
ϝάστυ 17
ϝίκατι 74
Ζεῦ 83
ἦμος, ἧος 17 f., 69
ἧσαι 60, 67
ἠώς 13
θαάσσω, θάβακον, θᾶκος 18
θοάζω, θόωκος, θῶκος 18
ἴφθιμος 121
κεῖται > κεῖσαι 67
κύμβος 44
λικριφίς 75
λώβη 7
μέγαθος 19
⁰μενο-, ⁰μνο- 100
νέρτερος 58
νυός 9
νώ 7
ὁ, ὅς 109
ὀρέγω 123
οὖς 21
οὕτω-ς 17
ὄχος 63
πάτος, πόντος 43 f.
πεντήκοντα 46
πέρδομαι 4 f.
πιέζειν 107
πλῆθος 63, 76
ῥάκος 45
ῥέος 63
σκιά 43
στα⁰ 43
στέγος > τέγος 43
τῆμος, τῆος 17 f., 69
τύχη 41
⁰φις instr. 75
φρύγω 8
χαρίεσσι 20
ὠθέω 27
ὥρα 17
ὠτειλή 17

IV. Italisch.

a. Lateinisch.

acervus 7
amassem 68
ambo 107
⁰*bos*, ⁰*bus* dat. pl. 11, 75
capessere 68
castrare 8
cerebrum 7, 9
consobrinus 8
corpus 79
dīgero, *dīrigo* 6, 8 f.
ēgredior 6, 8
forvos 7
frigo 8

gessi 68
histrio 8
hospes 58
labes 7
larva 7
mergo, mergus 4 ff.
minerva 7
°*mino-*, °*mno-* 100
nōbis 7
pēdit 4
plebēs 63
pruina 7
rapācis 18
rego 123
sacerdotem 64
scindimus 43
sēdibus 7
sta° 43
tenebrae 7, 9
tibī 76
usque 45 f.
vas, vadimonium 120
vehēs 63
ver 9
vesper 58

b. Oskisch etc.

eisucen, eizuc 8
°*fs* dat. pl. 75
u. *nertro* 58
posmom > *pustmas* 7
prùfatted 68
päl. *viðadu* 41

V. Keltisch.

corn. *gwespar* 58
air. *fescor* 58

VI. Germanisch.

a. Gotisch.

aftana, afarō 59
andasētjai 7
Aurigena 58
Ausilas 58
Austrogothi 59
ba 107
bai 60
bajōþ° 19, 57, 59 ff.
bi 107
hindana, °*dar* 59
is 67
jēr 17
liuhaþ, °*adis* 63 ff.
°*m* dat. pl. 76
mēna 62, 65
mēnōþ° 19, 23, 57, 61 ff.
Οὐισίγοτθοι 58
Οὐστρίγοτθος 59
skaida 43
skatts 121
standan 43
sunnō 58
þai 61
vadi 123
vailamērs 17
Vesegothae 58

Visigothae 58
vitōþ, °*dis* 41, 63 ff.

b. Altnordisch.

austan 57 ff.
ljós 63 ff.
nefi 62
vestr 58

c. Althochdeutsch etc.

bēde, beide 60
fërzan 4
fona 107
nhd. *gast* 58
nefo 62
nordan 58
nhd. *ost, osten* 59
ōstan, °*tana*, °*tar* 58 f.
sundan 58
umbi 107
westan 58

VII. Kirchenslavisch etc.

večerŭ 58
gasiti 5
°*ma* dat. du. 11
°*mi*, *mĭ* instr. 76
°*mŭ* dat. pl. 11, 76
na 107
slov. *pezděti* 4 f.
skotŭ 121
tamo 18
ucho 21
jamo 18
jesi 67

VIII. Litauisch etc.

brizgù, *bruzgù* 6
gèsti, *gesýti* 5
esì 67
mazgóti 4 f.
mėnesėles 62
mėnesį 63
menulėles 62
mėnů 19, 57, 61 ff.
mezgù 6
preusz. °*mans* dat. pl. 11, 72
°*mi*, °*mis* instr. 76
°*mus* dat. pl. 11, 76
smáginės 5
rezgù 6
smègti, *smengù* 5
vadůti 123
votìs 17

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Studien

zur

indogermanischen Sprachgeschichte.

Von

Chr. Bartholomae.

2. Heft.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1891.

I. Indogermanisch sk und skh.

II. Altindisch āsīṣ > lateinisch erās.

Von

Chr. Bartholomae.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1891.

Die beiden abhandlungen zur indogermanischen laut- und flexionslehre, welche den inhalt des vorliegenden bandes ausmachen, waren ursprünglich zur veröffentlichung in zeitschriften bestimmt. Erwägungen verschiedener art haben mich aber später veranlasst, sie wieder zurückzuziehen und völlig umzuarbeiten. Im oktober vorigen jares begann der druck. Litteratur, die im spätherbst und im winter erschien, konnte nicht mehr benutzt werden. Da und dort habe ich mich in den nachträgen darauf bezogen.

Was meine transskription angeht, so bemerke ich, dass die indischen und iranischen 'palatalen' durch *k̇* und *ġ* gegeben sind, wärend *ḱ, ǵ* für die mouillirten velarlaute der ursprache verwendet wurden. Das armenische ist nach HÜBSCHMANN, das gotische nach BRAUNE umschrieben.

Das *ṣ* im auslaut der indischen wörter nach *i* und *u* habe ich belassen. BÖHTLINGK's darstellung (berichte der kgl. sächs. ges. d. w. 1890, s. 79 ff.) überzeugt mich nicht. Vgl. studien I, s. 21 f., 38 f. Gegenüber dem s. 80 oben gesagten gebe ich zur erwägung, dass idg. *s* im indischen vor *k̇* nach allen vokalen zu *ś* geworden war. Ganz änliche einwendungen wie dort könnte man gegen die gestaltung des *r* im sandhi erheben.

Das erste heft dieser studien hat in den göttinger gelehrten anzeigen eine völlig verurteilende besprechung erfaren. Ich bin unten, wo mir der stoff gerade anlass bot, auf deren inhalt eingegangen. Dagegen habe ich nicht versucht, mich nicht einmal versucht gefült, auch in den dort angeschlagenen ton einzustimmen. Die überlegenheit meines rezensenten in dieser hinsicht erkenne ich one einschränkung an, und one neid. Hoffentlich lässt er es sich nicht entgehen, meine trostlose unfähigkeit zu wissenschaftlicher arbeit gleichen orts und gleicher weise auch an diesem zweiten heft der studien aufzuzeigen.

Münster-W., april 1891.

Bthl.

Druckfehlerverzeichnis.

S. 4, z. 25 l.: *hisiδiāp*.
„ 23, z. 23 l.: ein *r*- und ein ..; z. 25 l.: av. *dawra-;* .. > av. *tiχra-;*
„ 27 „ *$k_1$smm°*.
„ 24, „ 4 „ *murχåh;* z. 5 l.: *χ* wie das in *wurχ*.
„ 33, „ 31 „ *puklu*.
„ 37, „ 1 „ *śvaśrū́ṣ*.
„ 43, „ 22 „ *pąsnūm*.
„ 51, „ 10 „ *skeˈdżiu*.
„ 58, „ 4 „ *hécen*.
„ 71, „ 14 „ § 58 n.
„ 77, „ 12 „ *daδąmi*.
„ 88, „ 2 „ *abhiśrīṇāti*.
„ 92, „ 29 „ *stuṣéjja-*.
„ 100, z. 9 l.: *ātmán-*.
„ 104, „ 7 „ § 54 f.
„ 113, „ 22 „ *witais;* z. 30 l.: § 91.
„ 114, „ 19 „ *śárītōṣ*.
„ 115, „ 6 „ *anāit*.
„ 122, „ 1 „ *hvāsjati*.
„ 128, „ 1 „ *åŋhairę;* z. 3 l.: jt. *10*. 45; z. 6 l.: jt. *10*. 40.
„ 143, „ 15 „ *sėdžiu*.
„ 144, „ 13 „ s. 80 f.
„ 158, „ 1 „ *mraoiti*.
„ 161, „ 4 „ *īrtsīṣ*.
„ 168, „ 18 „ *ajāsīt*.
„ 199, „ 5 „ *åŋhāirę*.

Bei aind. verbalformen habe ich inkonsequenter weise mehrmals den akzent gesetzt, one dass er in texten überliefert ist.

I. Idg. *sk* und *skh*.

1. In Kuhn's zeitschrift XXX, s. 9 ff. hat ZUBATY jüngst eine neue ansicht über die vertretung der im titel bezeichneten konsonantengruppen im indischen und iranischen aufgestellt, der zu folge in all jenen fällen, für die man früher ein palatales *k* (k_1 oder k_1h) glaubte ansetzen zu müssen: ai. *k̇hadajati* 'scheint' > av. *saδai̯e̯iti;* ai. *pr̥k̇k̇hati* 'fragt' > ap. *peresaiti* u. s. w., vielmehr ein velares (k_2 oder k_2h) vorläge. ZUBATY's regeln sind, kurz gefasst, die folgenden:

I. idg. $sk_2(h)$ = ar. 1. *sk(h)*,
2. *sk̇(h)*, vor *ĕ̊, ĭ̊, i̯;*

II. ar. *sk(h)* = ai. *sk(h)*,
= av. *sk;*

III. ar. *sk̇(h)* = ai. 1. *śk̇,* vor *i̯* [1]),
2. *k̇k̇h,* vor vokal [2]);
= av. 1. *sk̇,* anlautend,
2. *s,* inlautend.

„Entscheidend ist' — so heiszt es s. 16 — 'der umstand, dass im slavischen und litauischen' — (inchoativum) — 'nur *szk* [3]), *sk* . . ., im altindischen neben *k̇k̇h* auch das unzweifel-

[1]) S. ZUBATY, a. o., s. 21 oben.

[2]) S. ebd., s. 9 note.

[3]) Über lit. *aúszti* 'tagen' (praet. *aúszo*) und *gaíszti* 'zögern' (praet. *gaíszo*) hat sich ZUBATY nicht geäuszert. Vgl. dazu J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 332, OSTHOFF, zur gesch. d. perf., s. 630 und unten § 35.

haft velare *kh* = **sk'* — (in *mūrkhás*) —, 'im iranischen neben *s* auch das einen unzweifelhaft velaren explosivlaut enthaltende *sk̇* (in *sk̇id-*) und *sk'* — (in *pereska*) — 'erscheint.“ Ich kann mich durch ZUBATY's erörterungen nicht veranlasst sehen, meine bisherige anschauung, wie ich sie zuerst in Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 366 f. ausgesprochen habe, aufzugeben, und glaube dartun zu können, dass ZUBATY's aufstellungen in jeder hinsicht verfehlt sind: gleichzeitig die meinigen mit neuen beweismitteln stützend.

---

2. Bezüglich jener wörter, darin sich ein *an*lautendes ai. *k̇h* und airan. *s* entsprechen: *k̇hadajati* = *saδaiꞔeiti* u. s. w. meint ZUBATY, s. 20 „falls man ihnen überhaupt glauben darf, würde wol dekomposition vorliegen“. Denn „für uns ist es entscheidend, dass in der einzigen wol unbekämpfbaren entsprechung (ai. *k̇hid-* > av. *sk̇id-* . . .) ai. anl. *k̇h* im av. als *sk̇* erscheint“. Sein zweifel an der richtigkeit jener zusammenstellung ist ganz unbegründet; s. unten § 50. Auf der andern seite aber ist die gleichung *k̇hid-* > *sk̇id-* nicht nur nicht 'unbekämpfbar', sondern vielmehr schon längst abgetan; vgl. HÜBSCHMANN, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XXXVIII, s. 424 f., BURG, Kuhn's zeitschrift XXIX, s. 365 f.[1]) Ein avestisches *sk̇id-* gibt es überhaupt nicht, sondern nur *sk̇ind-*, das aus *sk̇and-* hervorgegangen ist und damit wechselt; die neuausgabe hat viermal *sk̇and*⁰: jt. *10.* 18, 36, *13.* 31, 33. Ai. *k̇hid-* ist vielmehr av. *sid-*, das in *hisidiiāþ* jt. *8.* 54 (HÜBSCHMANN, a. o., s. 425 f.), *asista-* j. *60.* 3 (VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 88), *sōidiš* j. *58.* 1 (BURG, a o.,

---

[1]) A. o. zitirt ZUBATY die seiten 425 und 367. Er hätte nur die gegenüberstehende seite sich ansehen sollen, so wär er vor jener behauptung bewart geblieben.

s. 363 ff.), und bal. *sindag* 'spalten'[1]) vorliegt. ZUBATY's gleichung *an*l. ai. *kh* = av. *sk* hängt somit völlig in der luft.

3. Ein *in*lautendes ai. *śk,* av. *sk* und *šk* (nach *i, u, r*) dürfte nach ZUBATY's lehre eigentlich gar nicht vorkommen. Nun räume ich ja gerne ein, dass in fällen, wie ai. *ásuraś-ka, manaś-kít,* wie av. *ahuras-ka, tāiš-ka, temas-kiþrem, aṷa-skasta⁰, fra-skimba⁰,* auch in *as-kīþ* (VERF., a. o., s. 54) und *raēṷas-kiþra⁰* das *śk, sk, šk* unschwer zu erklären ist. Auch um ai. *kiśká, saśkati, vr̥śkáti,* av. *sraskint⁰, hiškamaidē* (j. *40.* 4, VERF., beiträge, s. 4 f.) lässt sich noch herumkommen. Aber mit *paśká, tiraśká* > av. *paska, taraska* werde ich trotz des hinweises auf ap. *pasā* — s. unten § 43 — nicht so leicht fertig als ZUBATY, der *taraska* — bei JUSTI freilich unter *tarō*[2]) — nicht berücksichtigt hat. [Doch s. s. 60 n.] Und wenn er auf s. 20 av. *askūm* und *hṷaskṷō* als „etymologisch völlig dunkle ausnamen" bezeichnet, die eben darum auszer betracht zu lassen seien, um so mehr, als sie „auch sonst gegen die arischen lautgesetze in grober weise verstoszen", so ist das denn doch schwerlich die korrekte art, den störenden posten aus der rechnung verschwinden zu lassen. Hält ZUBATY das wort etwa für nichtiranisch? Die richtige etymologie desselben ist längst von RÜCKERT gegeben, cf. SPIEGEL, kommentar I, s. 257, und seine zweifellos zutreffende zusammenstellung von *askuš* mit ὀσφύς ist jüngst von FICK, Bezzenberger's beiträge XVI, s. 171 wieder auf-

[1]) GEIGER's zusammenstellungen, etymologie des balutši, s. 41, no. 342 sind also nur zum teil richtig.

[2]) S. auch zend-pehl.-gloss., s. 6. Das ebd. angefürte *horāka,* mit dem HAUG nichts zu machen weisz, ist natürlich verkehrte umschrift an stelle von *aor⁰,* cf. j. *53. 7.* *ho* und *ao* werden im bücherpehlevi mit dem gleichen zeichen gegeben.

genommen und weiter gefestigt worden; s. ferner unten § 11. Was aber das *k̇* in *askuš* anlangt — das ist es doch wol, was ZUBATY so anstöszig erscheint? —, so erklärt es sich aufs einfachste, leichter noch als das *k̇* in *k̇ū* 'wo?' oder das *k* in ai. *kim* 'was?'; der nom. plur. z. b. ging ja in der ursprache auf *-e̯es* aus. Also wäre auch *askuš* zu den ausnamen in ZUBATY's sinn hinzuzuzälen.

4. Ein *an*lautendes aind. *śk̇* sollte es, auszer wenn *j* folgt, auch nicht geben. Tatsächlich finden wir im veda *śk̇amnan, śk̇andrá-* und *śk̇ōta-*. ZUBATY weist s. 21 richtig nach, dass an einer anzal von stellen, wo der rgvedatext *śk̇amnan, śk̇andrá-* bietet, die rhythmik sich mit der überlieferung nicht verträgt: 6 stellen sind so, dass die vorhergehende silbe kurz sein muss — *6*. 34. 4 wird irrtümlich dazu gerechnet —, 7 andre so, dass die kürze wenigstens den vorzug hat. Nun kommt bekanntlich neben *śk̇andrá-* auch *k̇andrá-* vor. Danach will ZUBATY das anlautende *ś*, das mit seiner lehre nicht im einklang steht, nicht nur an jenen 13 stellen, sondern überall beseitigt wissen. Und auf die frage, wie denn die redaktoren dazu gekommen seien, jene form mit *śk* in den text zu setzen, wird geantwortet: „offenbar haben wir einen deutlichen fall vor uns, dass eine dialektische form ... in ursprünglich rein altindisch verfasste texte eingedrungen ist". Wenn nur die „rein altindische" form **k̇handrá-* irgendwo aufzutreiben wäre. *śk̇andrá-* ist ebenso „rein altindisch" wie *k̇andrá-* und ebenso berechtigt wie jenes, nur eben nicht an jenen 13 stellen, wo im alten text die zweite form gestanden hat. Wegen ihres gegenseitigen verhältnisses s. die litteratur bei JOHANSSON, Paul-Braune's beiträge XIV, s. 291 note, BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 80; ferner unten § 11 a, 19 c und 31 note. [Nach HOFFMANN, praesens d. idg.

grundsprache, s. 59 soll ai. *ṡkandrás* mit gr. *σποδός* 'glutasche' zusammengehören.]

Und dann bleibt noch *ṡkōtati*. Hier behilft sich ZUBATY in sehr einfacher weise. „Ai. *ṡkōtati* ist nur graphisch von *ṡkjōtati* verschieden; es ist der einzige fall eines nirgends woher beeinflussten *ṡkj* im ai.“ Damit wird aber das geschichtliche verhältnis der beiden formen zu einander genau auf den kopf gestellt: die mit *ṡk* ist vedisch, die mit *ṡkj* nachvedisch. Mir scheint ROTH's erklärung im petersburger wörterbuch die allein zulässige zu sein.

5. Von den beweismitteln, deren sich ZUBATY bedient, bleiben dann noch übrig: ai. *mūrkhá-*, av. *pereska* und das slav.-lit. *sk, szk* des inchoativs.

Gehen wir zunächst auf die inchoativa ein.

---

6. Wenn ai. *ikkhati*, av. *isaiti*, ksl. *iskati*, lit. *jëszkóti* ächtaind., avest., slav., lit. wörter sind, und wenn sie alle das gleiche suffix enthalten, dann wird man allerdings ein ursprachliches *$(a)isk_2(h)eti$*, mit velarem *k* aufstellen müssen. Die frage ist aber doch nicht so one weiteres zu bejahen. ZUBATY hätte es nicht unterlassen sollen, auch das armenische heranzuziehen.[1]

Das armenische stellt zu jenen wörtern das aus dem inchoativen praesensstamm gebildete nomen *aiç* 'untersuchung'; cf. HÜBSCHMANN, arm. studien I, s. 67. Und das selbe *ç* hat das ebenfalls sicher inchoative verb *harçanel* 'fragen', wol auch *luçanel* 'anzünden[2]); cf. VERF., Bezzen-

[1]) Von lit. *aúszo* und *gaiszaú* (oben s. 3, n. 3) ganz zu schweigen.

[2]) Wegen der erweiterung des inchoativums mit einem *n*-suffix vgl. gr. *ὀφλισκάνω* u. a. Übrigens verhält sich *harçanem* zu lat. *poscō* (aus **porscō*) wie gr. *λιμπάνω* zu lat. *linquō*. — *luçanel* etwa aus **luçuçanel*, mit kausativem *-uçanel?*

berger's beiträge X, s. 290. In den beiden letzten fällen ist *ç* streng genommen aus k_1 — vgl. *harsn* 'braut', *lois* 'licht' —, bei *aiç* aus *s und* dem inchoativzeichen hervorgegangen. Aber ai. *iḱkhati*, av. *isaiti*, ahd. *eiscōn* u. s. w., ferner ai. *pr̥ḱkhati*, av. *peresaiti*, lat. *poscere*, ahd. *forscōn*, gr. *διδάσκω* neben *διδακτός* u. s. w. zeigen, dass dieser laut auf die gestaltung der ganzen gruppe keinen einfluss geübt hat; er ist wol bereits in der ursprache ausgefallen. — Sehen wir nun zu, welcher lautwert dem arm. *ç* sonst zukommt.

---

7. Bei HÜBSCHMANN, a. o., s. 67, § 23 heiszt es: „*ç* = idg. *ks* und *sk*". Als beispiele für den ersten lautwert dienen *veç* 'sechs', *çin* 'taubenfalke' und *luçanel*; für den zweiten *harç* und *aiç*. *luçanel* ist bei 1. wegzunehmen und unter 2. einzureihen; s. § 6. *çin* aber ist ganz zu streichen; denn griech. *ἰκτῖνος* kann k_1s als idg. anlaut des worts nicht beweisen, und ai. *śyēnás*, av. *saēnō* sprechen dagegen.[1]) G. MEYER und andre nehmen *κτ* richtig als die lautgesetzliche gestaltung eines idg. $k_1\underset{\circ}{i}$ = ai. *śy*[2]) im absoluten anlaut; s. die litteratur bei JOHANSSON, Bezzenberger's beiträge XIII, s. 117 f.[3]) Somit wäre das *ç* von *çin* idg. $k_1\underset{\circ}{i}$, und die grundlage für das armenische wort wie für das

[1]) Höchstens könnte man ai. *ś*, av. *s* auf sk_1 zurückfüren (s. unten § 23 ff.) und wegen des verhältnisses der arischen wörter zum armenisch-griechischen auf *σκίφος* > *ξίφος* verweisen; s. dazu VERF., studien I, s. 121. Aber das gr. *κτ* lässt sich nicht so one weiteres aus k_1s herleiten; s. BRUGMANN, grundriss I, s. 409 f. und unten § 14 f.

[2]) Av. *saēnō* hat das *i̯* wol unter dem einfluss von *saēnis* 'hoch; höhe, gipfel' verloren; der falke ist als der vogel des berggipfels aufgefasst worden.

[3]) Wegen des prothetischen *ι* in *ἰκτῖνος* s. *ἰχθύς* > arm. *jukn* bei JOHANSSON ebd.

griechische *k_1*įīnos*. Der hinweis auf *seav* 'schwarz' > ai. *śjāvás* widerlegt diese anname keineswegs; das *ea* darin ist aus *įa* hervorgegangen, wie in dem lehnwort *zean* 'schaden' = neup. *zijān*. Nach NÖLDEKE übrigens — bei HÜBSCHMANN, Kuhn's zeitschrift XXIII, s. 402 — ist auch *seav* entlehnt. S. ferner unten § 21 b note.

Dagegen ist unter 1. hinzuzufügen: *çamak'* 'trocken' > ai. *kṣāmas, kṣārás*, gr. *ξηρός;* vgl. BUGGE, beiträge z. erl. d. arm. sprache, s. 18. Dass darin, ebenso wie in *aiç*, ein $k_1 s$, mit palatalem *k*, vorliegt, geht aus dem *š* des avest. *šāma* hervor, das im zendpehleviglossar mit *rīdanīh* erklärt und in gegensatz zu *ḫšudrå* 'same' und *maę̄sma* 'harn' gebracht wird. *šāma* ist also der trockene abgang des menschen, der kot, im gegensatz zum feuchten.

Unter 2. ist nach BUGGE noch einzustellen: *çelem* 'zerspalte', das er mit lit. *skélti* 'spalten' verbindet (a. o., s. 18) — s. noch an. *skilja* 'spalten', ksl. *skala* 'fels' — und *erēç* „il maggior d'età, il primogenito", das er an lat. *prīscus* anschlieszt (a. o., s. 12)[1]).

Endlich fügt BUGGE nach FORTUNATOW's vorgang noch eine neue gleichung hinzu: *ç* = *sį* in *haç* 'brot, getraide' = ai. *sasjá-*, av. *hahįa-* u. a. m.; a. o., s. 17, 46 ff.[2]) Ich

[1]) Doch s. unten § 24.

[2]) Das *ç* des gen.-dat. plur. deutet BUGGE aus *-sį* + *en*, enklitische postposition. Ich möchte lieber an *-sį* + *ā̊x* denken, vgl. dazu das altiranische *-hu̯ā*, *-šu̯ā* und wegen *-sį* auszer dem gr. *-σι* noch das avestische *-ši* bei VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 85; ferneres der art unten § 7 a, 17 b. — Mit rücksicht auf GELDNER's erklärung des av. *tanuši* in Kuhn's zeitschrift XXX, s. 326 mache ich darauf aufmerksam: 1. dass das arische thema für 'leib' ein *ū*-thema ist, *tanū́-;* 2. dass die auf ein thema *mánu-* zurückgefürten aind. formen *mánum* u. s. w. zweifellos auf sekundärer bildung beruhen; s. VERF., beiträge, s. 111, 115, 118.

bin geneigt, dem zuzustimmen; dann muss man freilich für den ausgang des gen. sing. der *o*-stämme *-oy*, den HÜBSCHMANN, arm. studien I, s. 88 aus **-osi̯o* herleiten will, eine andre erklärung suchen; die aus **-otos*, welche ebd., s. 89 vorgeschlagen wird, ist ebenfalls unzulässig; s. unten § 19b ff.

7a. Gen.-dat. und lok. sind im armenischen zusammengefallen — abgesehen von den formen auf *-oǰ*, worüber in § 17b note. Danach halte ich es recht gut für möglich, dass in dem arm. *-oy* von *mardoy* 'des menschen' der alte lokalisausgang **-oi̯-ā̊ˣ* = ar. *-ai̯ā̆* steckt; s. dazu VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 20 f. note [1]), oben § 7 note und unten § 17b note.

Das ablativische *-ē* in *i haurē* 'vom vater' u. s. w. hat zu dem *-oy* von *mardoy* keine verwantschaftlichen beziehungen. Es mag aus **-oi-tos* hervorgegangen sein, mit dem bekannten ablativsuffix *-tos* und dem bei J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXV, s. 57 besprochenen *oi*, dessen eindringen in den singular vom slavischen her bekannt ist; cf. ksl. *těmĭ*. Das von HÜBSCHMANN, a. o. als grundform angesetzte **-etos* hätte meines erachtens nichts andres als *-e* ergeben; s. arm. *kʿo* 'deiner' = idg. **tu̯otos*, wozu VERF., a. a. o., s. 214, ferner unten § 19b ff. Zur vertretung von idg. *oi* durch arm. *ē* — nicht *ai* — s. VERF., a. o. XVII, s. 94 f.

8. Es kommen sonach dem armenischen *ç* vier etymologische werte zu:

---

[1]) Nach abschluss dieser zeilen erhielt ich durch des verfassers güte: BUGGE, etruskisch und armenisch. Auf s. 64 daselbst wird *-oy* aus *-oi̯u* hergeleitet, d. h. aus der lokativendung *-oi* mit der enklitischen partikel *u*. Die erklärung berürt sich mit der oben gegebenen aufs nächste, doch scheint mir die meinige den vorzug zu verdienen, da sie an wirklich vorhandene formen anknüpft.

1. idg. *si̯ : haç* u. s. w.;
2. idg. k_1*i̯ : çin;*
3. idg. k_1*s : veç, çamak'*;
4. idg. *sk* oder *skh : aiç, harç, luçanel; çelel, erēç* (s. jedoch § 45).

Es erwächst uns nun die aufgabe zu ermitteln, ob im vierten fall ein velares oder palatales, ein aspirirtes oder nichtaspirirtes *k* der ursprache angenommen werden muss.

---

9. ZUBATY ist auf meine erklärung des ai. *śákhā* 'zweig' in Bezzenberger's beiträgen X, s. 290, 322 nicht eingegangen. Vermutlich hat er sie übersehen. Aber das wort spielt gerade in der vorliegenden frage eine wichtige rolle.

Dass es von dem gleichbedeutenden arm. *çax,* mit dem es im vokal und im auslautskonsonanten zusammenstimmt, nicht kurzer hand getrennt werden darf, ist einleuchtend. DE LAGARDE's vermutung, np. *istāḫ* könnte unserm *çax* entsprechen, arm. studien, s. 153 (abhandl. d. ges. d. w. zu Göttingen XXII, 1877), lässt sich nicht verteidigen, da sonst dem neup. und idg. *st* (oder *sth*) arm. *st* entspricht, wie sich auch nicht anders erwarten lässt; vgl. HÜBSCHMANN, a. o., s. 67, 69. Über np. *šāḫ* s. unten § 31. — Es gilt also ausfindig zu machen, ob und auf welcher grundlage die anlautenden konsonanten in ai. *śákhā* und arm. *çax* — sowie in lit. *szakà* [1]) — vereinigt werden können.

10. Ich habe a. a. o. das arm. *ç* unter hinweis auf die inchoativbildungen *aiç, harç* und *luçanel* aus k_1h erklärt und fürs indische die entwicklungsreihe *$k_1hāk_2hā$ > **śhākhā* > *śákhā* angenommen. Nach dem, was oben § 6 über die ge-

[1]) Allenfalls auch in got. *hōha* 'pflug', wenn O. SCHRADER's erklärung, sprachvergleichung², s. 417 f. richtig ist.

staltung der gruppe *ssk(h)* und k_1*sk(h)* in der ursprache ausgefürt wurde, wäre jetzt vielmehr *sk(h)åk₂hā* als grundform anzusetzen, da sich dort ergeben hat, dass das *ç* aller nachweislichen inchoativa auf *sk(h)* zurückgeht, mit einem *k*, dessen artikulationsstelle einstweilen noch strittig ist. Dass diese grundform zum arm. *çax* füren konnte, ist unzweifelhaft. Haben wir nun in jenem *ç* velares oder palatales *k* zu suchen?

---

11. Es ist bekannt, dass das armenische in seiner entwicklung der ursprachlichen gutturalen mit dem arischen, slavischen und baltischen hand in hand geht. In einer sehr frühen, noch vor dem einzelleben dieser sprachen liegenden zeit waren die alten palatalen zu palatalen *ś*-lauten geworden, die alten velaren dagegen je nach ihrer stellung zu mouillirten *k*-lauten vor *ĕ, ĭ, i̯*, zu einfachen gutturalen vor den übrigen lauten.

Im armenischen sonderleben hat sich die reihe der einfachen gutturalen *k kh g gh* späterhin zu *k x k g* verschoben; vgl. HÜBSCHMANN, a. o., s. 64 f., BUGGE, a. o., s. 18 f., 36; ferner wegen des wechsels von *k* mit *g* nach *n, r, λ* HÜBSCHMANN, a. o., no. 14, 22, 23, 107, 108, 109, 114, 138, 264 (gegenüber 75), BUGGE, a. o., s. 18 no. 27 [1]), s. 22 no. 43 u. ö. Nach *s* wird ein *k kh* nicht anders vertreten als sonst: cf. *oskr* 'knochen' > av. *askuš* (oben § 3) [2]), *sxalel*

[1]) Arm. *jaλk* 'stange' erklärt sich also aus *$g_1halg_2h^0$, wie das lit. *żalga*, got. *galga* (= *$g_1halg_1h^0$, s. unten § 11 c). Andernfalls hat man für den auslaut einen wechsel zwischen media (g_2 = lit. *g*, arm. *k*) und tenuis (k_1 = got. *g* nach VERNER's gesetz) oder auch media asp. (g_1h = got. *g*; s. § 40) anzunehmen; cf. BRUGMANN, grundriss I, s. 348 f. BUGGE's fassung kann ich nicht billigen.

[2]) *oskr* enthält k_2, nicht k_2h wie gr. *ὀσφύς*; s. § 40. — HÜBSCHMANN's

'fehlgehen' > ai. *skhalati*. Es kann somit ein *k* oder *kh* in jenem *ç* nicht enthalten sein.

11a. Alles weitre, was sonst über die gestaltung der reinen *k*-laute angegeben wird, ist entweder ganz unsicher oder ganz sicher falsch. Dass *k* zu *y* geworden oder geschwunden sei, kann ich nicht zugeben. Zu *gail* 'wolf' vgl. TOMASCHEK, deutsche literaturzeitung 1883, sp. 1254, der das wort für entlehnt ansieht, anderseits aber auch BUGGE, a. o., s. 19, wo *p̒ailel* 'glänzen' etc. und ai. *phalgúṣ* verglichen werden. *ail* 'ein andrer' > lat. *alius* geht sicher auf **ali̯os* zurück. Danach könnte ich mir höchstens denken, dass ein zwischen *l* und *i̯* stehendes *k, g* [oder, streng genommen, mit mouillirung *ḱ, ǵ*] sehr frühzeitig ausgefallen wäre, so dass das dann entstandene *li̯* mit dem alterhaltenen *li̯* noch den gleichen weg gehen konnte. *gail* wäre danach wol mit dem feminin (ai. *vr̥kī́-*, gen. sing. idg. **u̯l̥k₂i̯ēs*) in verbindung zu bringen; man vergleiche dazu BUGGE's erklärung von *mari* 'henne', a. o., s. 32.[1]) — *leard* 'leber' gehört nicht mit ai. *jákr̥t* etc. zusammen, sondern mit ahd. *lebara* u. s. w.; s. HÜBSCHMANN, a. o., s. 32.[2]) — *moruk̒* 'bart' wird von HÜBSCH-

erklärung von *bok* 'barfusz' und *mukn* 'maus', a o., s. 76, wonach *s* vor *k* ausgefallen wäre, ist also nach dem obigen nicht richtig. Das *s* von idg. **bhos⁰*, **mūs⁰* war in intervokalischer stellung verloren gegangen. Den auf diese weise entstandenen formen wurde später ein *k*-suffix angehängt. Zum suffix *kn* s. BUGGE, a. o., s. 24.

[1]) S. übrigens die folgende note, s. 14.

[2]) J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 198 f. setzt als nom. sing. des idg. urworts für 'leber', auf das er alle einzelsprachlichen zurückfürt, **li̯ēkr̥t* an, one aber sich über die lautliche schwierigkeit beim armenischen auszulassen. Auch die germanische labialis ist doch meines

MANN, a. o., s. 44, 76 aus *mokr*^{0} „mit ausfall des *k*“ er-

erachtens gar nicht so einfach zu erklären. Mit KLUGE's vorschlag, Paul-Braune's beiträge XI, s. 560, Paul's grundriss I, s. 331 f., dem BRUGMANN, a. o., s. 331 und BUGGE, Bezzenberger's beiträge XIV, s. 65 f. beistimmen, kommt man nicht durch; cf. JOHANSSON, Paul-Braune's beiträge XIV, s. 327 ff. Einen gemeingermanischen übergang von idg. velaren in labiale anzunehmen dürfte sich kaum rechtfertigen lassen — ausgenommen für das zalwort für 'fünf', germ. **fimfe* = got. *fimf* u. s. w., wo die silbenanlautenden konsonanten im urgermanischen assimilirt worden sind; s. OSTHOFF, morph. untersuchungen I, s. 94. Soviel ist jedenfalls sicher: die meisten beispiele, die man für jenen übergang beigebracht hat, lassen leicht eine andere erklärung zu.

BRUGMANN's übrige belege sind: got. *wulfs, fidwōr,* ahd. *forha,* got. *wairpan,* ahd. *sweifan* gegenüber ai. *vṛ́kas, katváras,* lat. *quercus,* ksl. *vrĭgą,* lit. *svaigti.*

fidwōr, urgerm. **feđṷōrez* hat sein *f* von der fünfzal geborgt, wie ksl. *devętĭ,* lit. *devynì* ihr *d* von der zehn, wie herakl. *ὀκτώ* sein *h* von der sieben; so auch OSTHOFF, a. o.

Das *f* in *forha* füre ich auf idg. *p* zurück, wärend ich lat. *quercus* aus **querquus* wie *quīnque* und *coquō* erkläre. *wulfs,* urgerm. **ṷulfaz* könnte trotz der abweichenden bedeutung mit dem lat. *vulpēs* zusammenhängen; vgl. auch H. D. MÜLLER, Bezzenberger's beiträge XIII, s. 315. Das armenische *gail* 'wolf' erklärt sich auch leichter aus einem stamm **ṷl̥pĭ-*, als aus **ṷl̥k₂ĭ-;* s. oben s. 13.

Endlich bei den beiden letzten BRUGMANN'schen beispielen werden wir verschiedene „wurzeldeterminativa“ anzuerkennen haben. Ksl. *vrĭgą* 'ich werfe' mit *g* aus idg. g_2 verhält sich zum got. *wairpa* = urgerm. **ṷerpō* mit *p* aus idg. *b* genau ebenso wie lat. *langu-idus* mit *gu* aus idg. g_2 zum ksl. *slab-ŭ* mit *b* aus idg. *b.* Oder will man etwa auch das ksl. *b* aus idg. g_2 herleiten?

Neben den in lat. *languidus* und ksl. *slabŭ,* ahd. *slaf* etc. (s. unten) steckenden „wurzeln“ *slēg₂-*, *slēb-* gab es in gleicher oder für uns wenigstens nicht unterscheidbarer bedeutung noch *slēg₁-* — in gr. *λήγω, λαγαρός,* an. *slakr,* ahd. *slah* 'schlaff' — und *slēd-* — in lat. *lassus,* got. *lats* 'lässig', an. *lǫskr* 'schlaff' (das germ. *l* geht auf die satzform nach *s* zurück; s. unten § 31 note). Wir treffen also neben einander alle

klärt; aber gegen die gruppe *kr* besteht sonst keine ab-

vier indogermanischen medien. Dieselben unter einen hut zu bringen dürfte auch dem gewantesten nicht gelingen. Man vergleiche dazu Hildebrand, Grimm's wörterbuch V, sp. 6, von Bradke, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XL, s. 665 ff., Johansson, a. o., s. 315 f.

Die beispiele, die Fick und Bezzenberger für den übertritt der idg. k_2- in germ. *p*-laute anfüren, Bezzenberger's beiträge V, s. 169 ff., gründen sich zum guten teil auf recht gesuchte zusammenstellungen.

Ahd. *slaf*, nhd. *schlaff*, wozu auch got. *slēpan* gehört, ist mit ksl. *slabŭ* zu verbinden, nicht mit lat. *languidus;* s. oben.

Got. *sliupan*, nhd. *schlüpfen* schlieszt sich an lat. *lūbricus* an, nicht an lit. *slúgti*, zu dem es auch seiner bedeutung nach gar nicht stimmen will.

Got. *þaurp*, nhd. *dorf* verknüpfe ich mit lit. *trobà*, osk. *trííbùm*, nicht mit ksl. *trŭgŭ*.

Ahd. *stumf*, nhd. *stumpf* 'strunk' gehört mit lit. *stàmbas* zusammen, nicht mit lit. *stùngis*.

Zu got. *hups* 'hüfte' vergleiche man ai. *śúptiṣ*, dessen *p* aus *b* entstanden sein kann; andernfalls haben wir die bekannte differenz media > tenuis anzunehmen, wie z. b. sicher für ags. *heap*, nhd. *haufe* gegenüber lit. *kaúpas;* s. Brugmann, a. o., s. 468 f.

An. *upp*, ahd. *uf*, nhd. *auf* gegenüber ai. *úpa* — wegen der bedeutung s. ai. *upamás* — fürt auf die vor tönenden geräuschlauten entstandene satzform **ub;* vgl. lat. *ab* > ai. *ápa* u. a. m.

Zu nhd. *fauchen* s. Schrader, Bezzenberger's beiträge XV, s. 135 f.

Zu lat. *volgus* > ahd. *folc*, nhd. *volk* s. verf., ebd. VIII, s. 218; falsch Geldner, ved. studien I, s. 151 unten; s. insbesondere RV. 7. 61. 4; vgl. auch Oldenberg, gött. gel. anzeigen 1890, no. 10.

Zu ahd. *bano* cf. av. *bąnaịen* etc.; Curtius, grundzüge[5], s. 299; ferner von Bradke, a. o., no. 2, 3, 6, 7, 8, verf., studien I, s. 5 note, ar. forschungen III, s. 36 note.

Zu got. *fijands*, nhd. *feind* bei Bezzenberger-Fick, a. o. VI, s. 206 s. W. Schulze, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 426.

Zu got. *bidja*, nhd. *bitten* bei Fick, a. o. IX, s. 318 vgl. verf., ebd. XVII, s. 108 und den nachtrag dazu.

neigung; vgl. *k̇riv* 'schlacht' > av. *ϸrūnerā-* [1]) u. s. w.; *k̇runkʿ* 'kranich' > ahd. *chranuh* (wo *k̇r* = idg. g_2r) u. a. m. DE LAGARDE deutet a. o., s. 107 *morukʿ* aus **smasru*; „denn nur ein solches kann durch **hmahru* hindurch mit

Wegen got. *paida* cf. FEIST, grundriss der got. etym., s. 87. Ist es mit gr. *βαίτη* urverwant, so hat eben das idg. wort den anlaut *b* gehabt, dessen vorhandensein man doch nicht wird in abrede stellen wollen.

Zu nhd. *pfad, prangen* und *stampfen* s. KLUGE, wörterbuch.

Zu got. *tweifls,* nhd. *zweifel* bei KLUGE, Paul-Braune's beiträge XI, s. 561 vgl. lat. *duplum* etc.

Zu mhd. *hübel* 'hügel' ebd. s. ai. *ka-kúbh-as* (neben *ka-kúd-as*).

Zwischen dem got. *ainlif* 'elf' und dem lit. *vënůlika* besteht die gleiche differenz wie zwischen dem got. *af-lif-nan, bi-leib-an* und dem lit. *likti* 'übrig bleiben'. Wenn sich auch die bezeichnungsart der elfzal — elf als 'ein (über zehn) übrigbleibendes' — in beiden sprachen vollkommen deckt, so brauchen darum doch die dazu verwendeten wörter nicht genau dieselben zu sein; s. oben zu got. *wairpa* > ksl. *vrĭgą* etc. Mir scheint die vermittlung von got. *aflifnan* etc. mit lit. *limpù* 'ich bleibe kleben' keine besondere schwierigkeit zu bieten.

Gemeingermanischen übergang der ursprachlichen velaren in labiale bestreite ich, wie gesagt. Höchstens das wäre zuzugeben, dass in irgend einem der urgermanischen dialekte die zunächst allgemein labialisirten velaren in labiale umgesetzt wurden: dann aber auch alle. Von diesem dialektgebiet aus könnten sich dann einzelne wörter über das gesammte germanische gebiet verbeitet haben. An analogien für diesen vorgang fehlt es ja in keiner sprache; vgl. auch unten § 11c note und meine ausfürungen über iranische dialektmischungen, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XLIV, s. 550 f.

[1]) DE LAGARDE hat a. o., s. 80 diese zusammenstellung wieder aufgegeben, weil er an der bedeutungsverschiedenheit der arm. und avest. wörter anstosz nam. Mit unrecht, meine ich. Av. *ϸrūnerā-* ist 'blutbad', *ϸrūra-* 'blutdürstig', *ϸrūnia-* 'bluttat, blutige vergewaltigung' u. s. w. Das arm. *k̇riv* entspricht einem idg. **k_2rēuos,* der genetiv dazu *k̇rovoy* einem idg. **$k_2$rouoiāx* (s. § 7 a); man beachte den ablaut; s. VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 105 ff.

moru identisch sein". Das halte ich für durchaus richtig. Nur darf man **smasru* nicht auch, wie dort geschieht, als grundlage für das indische *śmáśru* nehmen. Das lit. hat *smakrà,* das ir. hat *smech.* Daraus lässt sich als gemeinsame grundlage für das aind. und arm. ein ursprachliches **smek*$_1$*ru* und — mit dem ablautsvokal — **smok*$_1$*ru* folgern; vgl. dazu J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXV, s. 126 und unten § 11 c. Aus **smok*$_1$*ru* entstand zunächst **smośru* (§ 11). Hieraus aber ging durch angleichung der silbenanlautenden zischlaute, und zwar in verschiedener richtung, ai. *śmáśru* und urarm. **smosru* hervor, welch letzteres durch **hmohru*⁰ zu *moru* werden musste. Vgl. hiezu OSTHOFF, zur geschichte d. perf., s. 499 f., VERF., beiträge, s. 156 f. und wegen des arm. *r, m* aus *sr, sm* HÜBSCHMANN, a. o., s. 76, BUGGE, a. o., s. 24.[1]) — Mit dem interrogativum *o, or* ist trotz BUGGE, a. o., s. 28 f. nichts anzufangen; auch seine übrigen etymologien, die den abfall eines anlautenden idg. g_2 oder k_2 beweisen sollen (a. o., s. 27 ff., no. 57 ff.), scheinen mir durchaus zweifelhafter natur. Wegen *ordi* 'son' s. noch unten § 19 f. — *sug* 'trauer' > ai. *śṓkas* ist persisches lehnwort oder doch wenigstens vom persischen beeinflusst. — Über *gišer* 'nacht' s. unten § 21 b.

11 b. Auffällig ist das *k'* in *lk'anel* 'verlassen' gegenüber dem k_2 in ai. *rḗku,* gr. *λιμπάνω,* lat. *linquō* etc. In den deutlichen fällen geht *k'* doch nur auf 1. *su̯* : *k'oir*

---

[1]) Ein weitres aind. beispiel für diese assimilation bildet *śiśná-* 'penis', das ich mit nhd. *seichen* verbinde. — Ein weitres arm. beispiel ist *skesur* 'schwiegermutter' ⋗ got. *swaihrō* etc.; s. HÜBSCHMANN, a. o., s. 64. *skes*⁰ geht auf älteres *śu̯eś*⁰ zurück, hier war also das *s* an das folgende *ś* angeglichen worden. Wegen *sk* aus urarm. *śu̯* s. unten § 21 b.

'schwester' > ai. *svásā* etc.[1]) Dazu nach BUGGE, a. o., s. 43 f. auch das pluralische *k'* der nomina und verba.[2]) — 2. *tu̯ : k'o* 'deiner' > ai. *tvád* (oben § 7 a). — 3. *du̯ : k'san* 'zwanzig' > ai. *dvâu.*[3]) — In *p'uk'* 'hauch' und *t'uk'* 'speichel', die bei HÜBSCHMANN, a. o., s. 65 noch angefürt werden, ferner in *šuk'* 'schatten', *buk'* 'schnee' u. a. finde ich das idg. suffix *tu̯o-;* s. BRUGMANN, grundriss II, s. 110 f.[4])

Darf man bei *lk'anel* an dialektischen einfluss denken? Man beachte, dass auch *t'* neben *t* für idg. *t* vorkommt; s. HÜBSCHMANN, a. o., s. 68, BUGGE, a. o., s. 33, HANUSZ, a. o., s. 304 ff.

DE LAGARDE, a. o., s. 64 lehnt die zusammenstellung, eben des *k'* wegen, überhaupt ab, vergleicht aber doch s. 157, 187 *k'andel* 'zerstören' mit neup. *kandan.* Mir gilt *k'andel* für ein lehnwort.

11 c. Wo arm. *c* einem aind., lit., ksl. *g,* airan. *g, ǵ* u. s. w. gegenübersteht: *luc* 'joch' > ai. *jugám, boic* 'narung'

---

1) DE LAGARDE's gleichung: arm. *herk'-el* 'kämpfen' > av. *parehāitę* jt. *19.* 46, a. o., s. 87 ist unrichtig. Das avest. *e* kann nicht svarabhaktisch sein, sonst wäre ja **parešu̯°* entstanden. S. übrigens GELDNER, drei yasht, s. 33. *herk'-* ist **pertu̯-;* cf. ai *pŕ̥tanā* u. s. w.

2) S. jedoch unten note 4.

3) Ich leite *k'san* aus **du̯ǐk₁°* her, worin ich eine volksetymologische umbildung des ältern **u̯īk₁°* > gr. *Ϝίκατι* etc. sehe, vollzogen zu einer zeit, als das alte zalwort für 'zwei' dem armenischen noch nicht abhanden gekommen war. Man vergleiche übrigens BUGGE, a. o., s. 42, der aus idg. **du̯ō* arm. *ku* (in *kuλ* 'raddoppiamento'), nicht **k'u* hervorgehen lässt. S. dazu auch HANUSZ' bemerkung zum poln.-arm. *ksàn,* wiener zeitschrift I, s. 307.

4) Für unmöglich halte ich es nicht, dass dieses selbe suffix — etwa *-tu̯ā* — auch in der endung des nom. plur. steckt. Die flexion *air* — *a̯rn* — *ark'* — *aranç* wäre wörtlich dann so aufzufassen: der mann — des mannes — die mannschaft — der männer.

> ai. *bhōgas, orcal* 'erbrechen'[1]) > ksl. *rygati*, lit. *rúgiu*, da haben wir dem *c* ein palatales *g* zu grunde zu legen. Der wechsel zwischen den beiden gutturalreihen, man mag ihn erklären, wie immer, ist ja überaus häufig, so zwar, dass sich nicht gar viele wörter werden auftreiben lassen, bei denen er nicht nachzuweisen ist.[2]) Zu *boic* stellt sich das av. *būštīš*, s. GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 326, TH. BAUNACK, studien I, s. 391, wo die weitren angaben.

---

[1]) Aus *o-rug*$_1$°; *o* ist praefix wie häufig im griechischen. Weitre armenische beispiele dafür bringt BUGGE, a. o., s. 38.

[2]) Von den mir bekannten erklärungen kann mich keine voll befriedigen. Ich denke mir die entstehung des wirrwarrs so: Die idg. ursprache hatte nicht velare und palatale verschlusslaute, sondern, wie schon J. SCHMIDT wollte, gutturale verschlusslaute und gutturale spiranten. Letztere setzten sich auf irgend einem dialektgebiet der ursprache in die homorganen verschlusslaute um, und dann drangen von da aus die wörter mit dem neuen *k*, *g* etc. auch in die übrigen dialekte ein; s. § 11 a note a. e. Als das geschehen war, gingen die verschlusslaute in den verschiedenen dialekten in *ku̯* und *k ḱ*, die spiranten in *k ś* (oben § 11) über; wegen idg. *ḫs* im arischen s. VERF., studien I, s. 56.

Ausdrücklich sei bemerkt, dass diese erklärung keineswegs etwa die folgerung erheischt, dass überall, wo *k* (k_2) und *ḫ* (k_1) neben einander vorkommen, der letztere laut der ursprünglichere ist. Auf dem weg einfacher nachbildung kann sich jener wechsel leicht auch auf fälle mit ursprünglichem *k* (k_2) übertragen haben; vgl. dazu unten § 31. Im wurzelauslaut können auch *k* (k_2) und *ḫ* (k_1) bereits in noch älterer zeit neben einander gestanden haben, beide als „wurzeldeterminativa"; s. oben § 11 a note. In jenen einzelsprachen, da *k* (k_2) in irgend welcher stellung mit *ḫ* (k_1) zusammenfiel — z. b. im indischen vor zischlauten, im lateinischen, germanischen vor *ŭ*, *u̯* u. s. w. —, musste das durcheinander notwendig noch mehr überhand nehmen.

[Obiges war bereits geschrieben, als BEZZENBERGER's aufsatz über die gutturalreihen erschien, Bezzenberger's beiträge XVI, s. 234 ff. Ich kann jetzt nicht weiter darauf eingehen. Bemerken will ich übrigens, dass das armenische darin ganz unberücksichtigt geblieben ist.]

— Den gleichen auslaut wie in *orcam* haben wir in gr. *ἐρεύγομαι* und lat. *ē-rūgere,* den gleichen wie in *luc* — dessen *l* allerdings noch der erklärung bedarf — in gr. *ζυγόν* und lat. *jugum.* BRUGMANN's velare „one labialisirung in den *u̯*-sprachen" (a. o. I, s. 307 ff.) gelten mir in der tat für palatale: von bestimmten fällen abgesehen, da die labialisirung lautgesetzlich verloren ging. So ist also auch *dustr* auf **dhuk₁tr⁰* (aus älterem **dhug₁dhr⁰*) zurückzuführen, vgl. gr. *θυγάτηρ,* wärend av. *dugedā,* lit. *duktė́* u. s. w. den velarlaut haben; s. J. SCHMIDT, a. o., s. 116. Änliches gilt von dem verhältnis des arm. *tʿanjr* 'dicht' zum lit. *tánkus.* Die folge wird noch weitres der art bringen.

HÜBSCHMANN's gleichung: arm. *auj* 'schlange' > lat. *anguis,* lit. *angìs* lehne ich ab, da ich *au* mit *an* nicht zu vereinigen vermag.

---

12. Von den mouillirten gutturalen ist *ḱ* sicher zu *č* geworden, *ǵh* sicher zu *ǰ;* s. HÜBSCHMANN, a. o., s. 66, § 18, BUGGE, a. o., s. 16 f. Da nun *k* und *g* in *k* zusammengefallen sind, so lässt sich erwarten, es werde *ǵ* ebenso wie *ḱ* durch *č* vertreten sein. S. HÜBSCHMANN's bemerkung zu no. 228; doch sind keine beispiele gegeben.

Zum aorist *caneay* 'ich kannte' lautet das praesens *čanačem.* Ich sehe darin einen weitern fall des oben besprochenen wechsels. Denn an eine angleichung des *c* (d. i. *ts*) an das *č* (d. i. *tʿš*) der übernächsten silbe lässt sich doch nicht denken; dagegen sprechen auch die zusammensetzungen *čanašil, čanašakan, tiračan* u. s. w., die ihr *č* erst wieder von jenem praesens geborgt haben müssten.

13. HÜBSCHMANN nimmt a. o., s. 66 noch eine zweite vertretung des alten *ḱ* an, nämlich die durch *č,* und zwar für die wörter *ačkʿ* 'augen', *čorkʿ* 'vier' und *ču* 'aufbruch'.

Da sich *ç̌* seiner aussprache nach zu *č* verhält wie *k'* zu *k*, so würde man sich allenfalls bei jener anname beruhigen können; vgl. das zu *lk'anel* bemerkte, § 11 b. Betrachtet man aber die beispiele genauer, so findet man überall eine besonderheit. *ç̌u* steht neben ai. *ḱjavati*, ap. *ašijavam;* der anlaut entspricht also nicht einfachem *ḱ*, sondern der gruppe *ḱi̯;* man halte dazu die vertretung von k_1*i̯* durch *ç*, oben § 7. — *aç̌k'* 'augen' neben *akn* 'auge' vergleicht HÜBSCHMANN dem gr. *ὄσσε*, ksl. *oči* neben *oko*. Man könnte *aç̌*⁰ dem gr. *ὀσσ*⁰ direkt gleichsetzen [1]); dann bekämen wir für *ç̌* abermals den lautwert *ḱi̯*. Es gibt aber noch eine andre möglichkeit.

14. Neben ksl. *oko, oči* u. s. w. steht ai. *ákṣi*, av. *aši* [2]), gr. *ὄκταλλος, ὀφθαλμός*. Von diesen haben die ersten drei — die gleichheit des ai. und av. worts vorausgesetzt — ein idg. k_1s oder $k_1þ$ (= gr. ξ und *κτ;* s. BRUGMANN, a. o. I, s. 409 f.), mit palatalem *k;* das letzte enthält k_2sh oder auch $k_2þh$ (cf. VERF., ar. forsch. II, s. 54 ff., studien I, s. 42, 121, BRUGMANN, a. o., s. 409), jedenfalls mit velarem *k*. k_1s kann *aç̌k'* nicht haben, da dies, wie wir § 7 sahen, zu *ç* wurde. Ein ai. *kṣ*, gr. *κτ* erscheint als *ǰ* in *arǰ* 'bär' > *ŕkṣas, ἄρκτος*. Der wert des indischen *k* in *kṣ* ist überall nur mit hilfe des iranischen zu bestimmen. Das avestische hat nun in gleicher bedeutung *arešō* — wenn GEIGER's verbesserung zu aog. 79 das richtige trifft —; daneben aber kommt, freilich nur als eigenname — doch s. ai. *ŕkṣa-* im wörterbuch —, auch *erešō* vor. Also wieder der bekannte

---

1) Über die umbeugung eines stamms vom dual aus s. VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 33, 37 f., J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 388 f.

2) Die trennung der arischen wörter bei J. SCHMIDT, a. o., s. 388 kann ich nicht gutheiszen. S. das folgende.

wechsel. Entsprechend ist das verhältnis von ap. *taḫš*⁰ zu gr. *τέκτων*, av. *taš*⁰ (s. HÜBSCHMANN, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XXXVIII, s. 430[1])) und von av. *frauaḫšiā* 'ich werde sagen' zu *vašanhę* 'du sagst' und *frauašata* 'er sagte'[2]); s. noch § 17. Auf welche gruppe geht nun das arm. *ǰ*? Die wörter mit *šx* gegenüber iran. *ḫš* : *ašxarh* etc., die HÜBSCHMANN früher, Kuhn's zeitschrift XXIII, s. 17, 30 für ächtarmenisch ansah, sind zweifellos entlehnt, wie insbesondere *bašxiš* = neup. *baḫšiš* dartun kann; s. ferner unten § 21 a. Ein andres wort aber mit gr. *κτ* = ai. *kṣ*, das im armenischen vorkäme, kenne ich nicht. Wir haben also die wal.

15. Ich meine, es spricht alles für velares *k*. k_1s und $k_1þ$ werden sonst nur im griechischen auseinander gehalten, und *ǰ* kommt sonst nur als vertreter velarer, nicht auch palataler laute vor. Der hinweis auf die 2. plur. *kalǰikʿ* 'ihr

---

[1]) Wenn ap. *hamataḫšaij*, *hamataḫšatā* Bh. *1.* 68, 70, *4.* 65, 82 wirklich mit av. *hēm.tašaþ* u. s. w. zusammengehören, wie SPIEGEL will. Aber ihrer bedeutung nach sind sie eher mit ai. *tvákṣas*, np. *tuḫšā* u. s. w. verwant. Ich möchte sie daher auf ein ar. **takš*-, eine alte nebenform von *tuakš*- zurückfüren. Ich verweise dabei auf die verschiedenen wortformen für die sechszal u. s. w. *sek_1s neben *$suek_1s$ ist, wie ich denke, so entstanden, dass der sonant der tiefstufigen form *suk_1s durch den der hochstufigen ersetzt worden ist; s. VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 126.

[2]) Die „wurzel" *vaš*- ist in der tat sigmatischer aoriststamm wie ai. *śruṣ*- u. dgl. m. k_1 gegenüber dem in ai. *vákas*, gr. *Ϝέπος* etc. steckenden k_2 enthält auch lat. *vocāre*, umbr. *suboco*; cf. oben § 11 c note. Das avestische *vaš*- 'sagen' kehrt wieder in bal. *gvašag* etc.; s. GEIGER, etymologie des balutši, s. 22. — Av. *paiti* .. *auašata* v. *19.* 7 könnte allenfalls zur wurzel *vart*- 'wenden' — also: 'gegen (ihn) wendete er sich' — gezogen werden; doch ist das wegen des gleich folgenden parallel gebrauchten *paiti* .. *adauata* nicht warscheinlich. Jedenfalls aber zu *vart*- gehört *vāša*- 'wagen' u. s. w.; s. VERF., ar. forschungen II, s. 40.

werdet haben' neben *kalçuk'* 1. plur. und *kalçen* 3. plur. kann gar nicht fruchten, wenn nicht auch eine erklärung der formen nebenhergeht. Wer übrigens, wie es ja meist geschieht, gr. κτ und ξ aus der gleichen grundform, nämlich k_1s herleitet, für den erledigt sich die frage aufs einfachste, da k_1s eben sicher durch *ç* wiedergegeben wird; dazu hat man aber kein recht.

16. Wir dürfen sonach *arǰ* auf idg. **r̥k₂pos* zurückfüren und, da k_1s durch das tonlose *ç* vertreten wird, annehmen, dass das tönende *ǰ*, d. i. *dž*, sich im einklang mit den oben § 11 gegebenen fällen an die stelle des tonlosen *č*, d. i. *tš* geschoben hat, oder vielmehr, und dann ist der parallelismus ein noch genauerer, an stelle von *č̣*, d. i. *t'š* (wärend *ç t's* ausgesprochen wird). Man vergleiche dazu *ort'* 'kalb' > gr. πόρτις gegenüber *ard* 'jetzt' > gr. ἄρτι.[1])

17. Zu gunsten meiner ansicht in ihren beiden teilen, nämlich sowol dafür, dass *arǰ* ein k_2 enthält, als dafür, dass das *ǰ* aus *č̣* hervorgegangen ist, entscheidet *č̣or*, das mit dem § 7 besprochenen *çamak'* gleichbedeutend ist. Letzteres war dort mit ai. *kṣāmas* und av. *šāma* zusammengestellt worden, aber auch mit ai. *kṣārás*, gr. ξηρός. Wir treffen also neben einander ein *n*- und ein *m*-suffix, wie das auch sonst noch oft genug vorkommt; vgl. z. b. ai. *dasmá-* 'geschickt' > *dasrá-*, av. *danra-;* ai. *tigmá-* 'scharf' > *tigra-* etc. Das armenische hat wie das indische beide wörter erhalten. *çam⁰* leitet sich aus *k_2*sm̥m⁰* her, *č̣or* dagegen aus *k_2*sor̥⁰*, wärend die andern wörter den dehnvokal haben; s. dazu oben s. 16 note 1. Wegen der differenz in der anlautsgruppe s. oben § 14. k_2s ist also sicher arm. *č̣*.

---

[1]) Sind alle bei Hübschmann, arm. stud. I, s. 68, § 25 2) erwänten *d* aus *t'* entstanden?

17 a. Den entsprechenden tonlosen laut vertritt *ǰ* nach *r* auch in *mrǰimn, mrǰiun* 'ameise', *sterǰ* 'sterile pecora' und *orǰil* 'laus'. *mrǰ*⁰ stellt sich am nächsten zu jidgah *murgåh* 'ameise' (TOMASCHEK, Bezzenberger's beiträge VII, s. 198), dessen *g* wie das in *vurg* 'wolf' auf k_2 zurückfürt. Zum verhältnis der suffixe ⁰*imn* > ⁰*iun* s. unten § 21 b. — *sterǰ* verbinde ich mit nhd. *stärke,* mnd. *sterke* 'kuh, die noch nicht gekalbt hat'. — *orǰil* endlich schliesze ich an lit. *erkė* 'schaflaus', lett. *ērze* 'kuhmilbe' an; s. dazu BUGGE, a. o., s. 17, dessen abweichende erklärung mir nicht zusagt. Hier und bei *sterǰ* vertritt *ǰ* ein aus *ḱi̯* oder *ǵi̯* hervorgegangenes *ç̌*; s. oben § 13 zu *çu.*

Also wird auch *anurǰ* 'traum' und *kamurǰ* 'brücke' —, das BUGGE, a. o., s. 22 f. nicht ganz one gewaltmittel mit gr. *γέφῦρα* zu vermitteln sucht, — ein suffix mit k_2 oder g_2 enthalten. An HÜBSCHMANN's gleichung idg. *ri̯* = arm. *rǰ* (a. o., s. 66) glaube ich nicht mehr; s. unten § 19 d.

17 b. In dem *ǰ* von *mēǰ* 'mitte' steckt bekanntlich älteres *dy* aus *dhi̯*[1]); in dem *č* von *mač* 'pflugsterz', nach kirman. *māṫk* zu schlieszen — s. HÜBSCHMANN, a. o., s. 41 —, älteres *ty* = idg. *ti̯.*[2]) Ist etwa entsprechend *č*

---

[1]) Enthält auch das *ǰ* der lokative *teλvoǰ* u. s. w. (HÜBSCHMANN, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XXXVI, s. 122 f.) idg. *dhi̯?* Man vergleiche gr. *ἄλλοθι* und die arische postposition **adhi, *dhi;* s. VERF., studien I, s. 107 ff. und fürs iranische ap. *ahifraštādiy* bei VERF., handbuch, s. 89, FR. MÜLLER, wiener zeitschrift I, s. 134. *-oǰ* wäre etwa idg. *-o-dhi̯-ā̆ₓ;* cf. oben § 7 note, 7 a. — Das *ē* in *mēǰ* kann ich nicht erklären. Der hinweis auf oss. *mīdäg, mēdäg* bei HÜBSCHMANN, oss. sprache, s. 86 hilft nicht. Oder soll damit angedeutet sein, dass das *ē* auf iranischem einfluss beruht?

[2]) Das np. *ámāǵ* vermag ich mit dem kirm. *māṫk* auf grund iranischer lautgesetze nicht zu vermitteln. Stammt das wort etwa aus dem armenischen?

aus *ḱ* durch die mittelstufe eines *k*ʸ — *t*ʸ entstanden? Man vergleiche dazu gr. σσ aus *ti̯* und *ki̯*, vergesse aber dabei nicht, dass idg. k_2*i̯* durch *ç*, nicht durch *č* wiedergegeben wird.

---

18. Wir erhalten somit für das arm. *ç* (d. i. *t*ʿ*š*) die werte: 1. idg. k_2*i̯*; 2. idg. k_2*s*, k_2*þ*, k_2*sh*, k_2*þh*. Für *açk*ʿ 'augen' ist nach dem oben gesagten die grundlage nicht sicher zu ermitteln; ὄσσε spricht für k_2*i̯*, ὀφθαλμός (neben ὄκταλλος) für k_2*þh*. Man beachte wol den strengen parallelismus, der zwischen *ç* und *c* (d. i. *t*ʿ*s*) besteht, welch letzteres dem idg. k_1*i̯* und k_1*s*, k_1*þ* etc. entspricht.

19. Es bleibt dann von den HÜBSCHMANN'schen beispielen für seine gleichung: *ç* = idg. *ḱ* noch *çork*ʿ 'vier', worüber DE LAGARDE, a. o., s. 123 f. und HÜBSCHMANN, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XXXV, s. 171 ff. eingehend gehandelt haben. Ersterer hält es für „arsakidisch", letzterer für ächtarmenisch. Daneben kommt *k*ʿ*ar* vor, das zweifellos aus **tu̯rr*⁰ hervorgegangen ist; der *k*-laut davor war in gewissen fällen schon in der ursprache geschwunden; cf. VERF., beiträge, s. 158 n., wo die weitre litteratur. Bei DE LAGARDE's ansicht macht sowol der anlaut als der vokal schwierigkeit. Iranisches *ḱ* wird sonst durch *č* wiedergegeben. Man müsste schon annehmen, dass in dem *ç* (d. i. *t*ʿ*š*) das *h* von np. *ḱehār* mit enthalten sei. — Mir gilt das wort für ächtarmenisch. Aber freilich, der erklärung HÜBSCHMANN's, die *ç* aus idg. *ḱ* und *o* aus *etu̯o* oder *etu*, weiter *eyv* oder *eyu* hervorgehen lässt — „auf welchem wege?" —, kann ich nicht zustimmen. Aus **ḱetur*⁰ oder **ḱotur*⁰ — wenn man eine solche form ansetzen darf — wäre meines erachtens **čoir* geworden; vgl. *k*ʿ*oir* 'schwester'. *k*ʿ*ork*ʿ 'die schwestern' hat sich aus **su̯esr*⁰ entwickelt — wegen des

o s. unten § 19a — und kann zur unterstützung jener erklärung nicht herangezogen werden.

19a. Ich bin gezwungen meine abweichende ansicht etwas ausfürlicher darzulegen und zu begründen.

Nach HÜBSCHMANN, a. o., s. 171 und arm. stud. I, s. 76 wäre *k'oir* 'schwester' aus einem idg. **suosōr* entstanden, und zwar so, dass *s* zu *y* wurde, *ō* aber ausfiel. Aber sonst wird doch *s*, wo es nicht erhalten bleibt, zu *h* oder es geht ganz verloren; *sr* wird *r*, s. § 11a. Der idg. nom. sing. ist **suésōr*. Daraus ging zunächst **k'ehur* (mit *u* = *ō*), dann **k'eur*, weiter **k'our*, endlich *k'oir* hervor; s. dazu § 21 note. Der ausfall des *h* und die demnächstige vereinigung der nun zusammenstoszenden vokale unter éinem silbenakzent erfolgte noch vor dem wirken des ältern auslautsgesetzes. Der nom. plur. *k'ork'*, akk. plur. *k'ors* steht nicht, wie HÜBSCHMANN will, für *k'oir* + *k'*, *s*, sondern für *k'er* + *k'*, *s*, aus **suesr⁰*, und zwar in anlehnung an die vokalisation des nom. sing. Durch *eλbark'* 'brüder' neben *eλbair* 'bruder' u. s. w. war diese umbildung besonders begünstigt; vgl. § 19c note zu *air*. — *aλbeur* 'quelle' widersetzt sich der aufstellung eines **k'eur* nur scheinbar. Das *eu* dort ist viel jünger, insofern es erst unter der wirkung des ersten auslautsgesetzes entstanden ist; die arm. grundform hat man mit **aλbevar* (*ar* = idg. *r̥*) oder mit **aλbevur* (*ur* = idg. *ōr*) anzusetzen; vgl. gr. *φρέαρ* und anderseits *τέκμωρ* neben *τέκμαρ*. [Das neben *aλbeur* auftretende *aλbiur* enthält idg. *ēu*, wie sicher das homerische **φρῆαρ*, geschrieben *φρεῖαρ;* vgl. dazu *ἧπαρ* > ai. *jákr̥t* [1]) und BRUGMANN, morph. untersuch. II, s. 225.].

[1]) Arm. *leard* 'leber' und *neard* 'nerv' können sowol *e* als *ē* enthalten, da urarm. *ia* (mit *i* aus *ĭ* oder *ē*) zu *ea* wurde; s. § 21b note.

19b. Die gestaltung des idg. *t* im armenischen ist der des *s* in mehrfacher beziehung ganz gleich. Als dentaler verschlusslaut: *t, tʿ, d* — s. dazu § 16 note — tritt es nur im anlaut vor vokalen, im inlaut nach geräuschlauten, liquiden und nasalen auf; *rtr* erscheint als *rh, h: mah, marh* 'tod' > got. *maurþr,* grundform: *mr̥tro°; bah* 'hacke' aus **bhr̥tro°; ti̯* als *č: mač* 'pflugsterz', s. § 17b. In andern stellungen hat sich *t* ganz wie *s* entwickelt. *tu̯* und *su̯* ergaben beide *kʿ;* s. oben § 11b. *sr* wurde *r,* ebenso auch *tr,* und zwar nicht nur im anlaut — *erekʿ* 'drei' > gr. *τρεῖς, ererel* 'zittern' > *τρέω;* s. BUGGE, a. o., s. 13 —, sondern auch im inlaut, cf. *harkʿ* 'väter' > lat. *patrēs* etc. [*tatrak* 'turteltaube' bei BUGGE, a. o., s. 32 kommt als onomatopoetisches wort nicht in betracht, so wenig wie z. b. nhd. *kuckuck* u. a.]

19c. Intervokalisches und auslautendes *t* ging wie *s* in gleicher stellung einfach verloren.

Die nom. sing. *hair* 'vater', *mair* 'mutter', *eλbair* 'bruder' stehen mit *kʿoir* 'schwester' aus **kʿour* (§ 19a) in jeder hinsicht gleich. Das idg. **mātér* wurde, noch ehe das erste auslautsgesetz in kraft getreten war, zu **ma·ir* (mit *i* aus *ē*) und *mair,* welches dann weitre änderungen nicht mehr durchzumachen hatte.[1]) Ent-

— Ich bemerke übrigens, dass *neard* mit av. *snāu̯are* im suffix kaum gleich gesetzt werden darf; denn antevokalisches *u̯* geht sonst nicht verloren. Zu *keam* 'ich lebe', das HÜBSCHMANN, a. o., s. 77 dafür anfürt, vgl. av. *ġiẓaẹša* etc., s. 35, unten II, § 68; es geht auf idg. *g_2ĭi̯°; learn* 'berg' bei BUGGE, a. o., s. 7 f. kann ebensogut mit ahd. *līta* 'leite' auf ein idg. **$k_1$leit°*, **k_1līt°*, als mit lat. *clīvos* auf ein idg. **$k_1$leiu̯°*, **k_1līu̯°* zurückgefürt werden; die gen. sing. *°tʿean* zu den nom. *°tʿiun* sind nach *jean* > *jiun, sean* > *siun* gebildet, s. § 21 b note. — Ich leite *neard* aus **snēi̯rt°* her; *snāu̯are* kann auf *snāiu̯°* zurückgehen; s. ebd.

[1]) Der nom. sing. *air* 'mann' neben dem nom. plur. *arkʿ* 'männer'

sprechend erkläre ich den ausgang der 3. sing. praes. akt. In dem *y* von *bar-nay* 'er hebt' > ai. *pu-nāti,* gr. δάμ-νησι steckt nicht das *t,* wie HÜBSCHMANN angenommen hat, sondern das *i* des personalsuffixes. In gleicher weise hat man *haikʿ* 'die Armenier' mit ai. *pátiṣ,* gr. πόσις zu vermitteln (VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 93, 95).[1])

Die zwischenstufe zwischen *s* und 0 (schwund) war zweifellos wie im griechischen *h,* welches im absoluten anlaut erscheint.[2]) Zwischen *t* und 0 (schwund) werden *þ* und *h* gelegen haben; vgl. *marh* 'tod' > got. *maurþr* (§ 19b) und das iranische, wo z. b. aus ar. **pathana*⁰ avest. *paþana* und neup. *pahan* geworden ist. S. noch § 19f. note.[3])

Dass *t* oder *th* irgendwo zu *i, y* geworden ist, wie auch ich früher annam, läugne ich jetzt durchaus. *lain* 'breit' setze ich gleich idg. **p̥̄l̥tinos* und verweise wegen des ausgangs auf ai. *dákṣiṇas* u. dgl. m. — *koy* 'mist' geht entweder auf idg. **gou̯i̯o-*[4]) zurück — man halte dazu das

---

zu gr. ἄρσην gehörig, ist zweifellos nach dem muster *harkʿ* 'väter' > *hair* 'vater' u. dgl. geschaffen; vgl. auch oben § 19a zu *kʿorkʿ*. [So jetzt auch BUGGE auf s. 53 der oben § 7a note genannten schrift.]

[1]) Die gleichung wird jetzt auch von J. SCHMIDT gebilligt; s. urheimat der Indogermanen, s. 6.

[2]) Wo es im anlaut fehlt, wie in *amarn* 'sommer' u. s. w., da haben wir die postvokalische satzform. So auch in *otn* > gr. ποδός.

[3]) Das dementsprechend zwischen *p* und *h* — cf. *heru* 'im vorigen jar' > gr. πέρυσι — vermittelnde *f* scheint dialektisch noch vorzukommen; s. *fe̥rt* im poln.-arm. bei HANUSZ, a. o. II, s. 130. Da wir aber doch auch hier *hing* 'fünf', *hair* 'vater', *hars* 'braut' etc. mit *h* haben, so ist auf *fe̥rt* kein rechter verlass. *fot* 'geruch' gegenüber altarm. *hot* (worüber § 31 note) macht es warscheinlich, dass *f* dialektisch für älteres *h* eingetreten ist.

[4]) Mit antekonsonantischem *u̯*. Ein solches schwindet; cf. *nor*

ksl. *govĭno* — oder aber auf idg. **gouto-*, das sich zu dem durch arm. *ku* vertretenen **gūto-* verhält wie z. b. gr. *οὖθαρ* zu ai. *ū́dhar*. Die arischen wörter stimmen nicht ganz damit zusammen; ai. *gūtha-*, av. *gūþa-* füren auf idg. **gūtho-*. Zur differenz *t* > *th* vergleiche man gr. *πάτος* > ai. *pathás;* gr. *πλατύς*, arm. *lain* (oben) > ai. *pṛthúṣ;* lat. *socius* > ai. *sákhā;* ai. *aṅkás* > *aṅkhájātē* u. s. w.; ferner auch gr. *ἐγώ* > ai. *ahám;* gr. *γένυς* > ai. *hánuṣ* u. s. w.; s. VERF., studien I, s. 44 und unten § 40. — Zu *airel* s. § 19 d.

Intervokalisches *th* bleibt im armenischen als *t‘* erhalten, ebenso wie *ph* als *p‘;* cf. VERF., Bezzenberger's beiträge X, s. 289 f., BUGGE, a. o., s. 21, no. 41. Das *t‘* in *arcat‘* 'silber' lässt sich dem *t* in ai. *raǵatám,* lat. *argentum* nicht gleichsetzen; letzteres wäre **arcand.* Man könnte bezüglich des ausgangs in *arcat‘* an das aind. suffix *atha-* denken. — Arm. *p‘oit‘* 'eifer' > gr. *σπουδή* entspricht einem idg. **phouth⁰;* s. ferner BUGGE, a. o., s. 33, no. 72.

Intervokalisches *t* ächtarmenischer wörter ist stäts idg. *d.* Das *d* in oss. *fadun* geht nach ausweis des bal. *patag* auf urir. *t.* Also ist arm. *hatanel* 'abschneiden' entweder lehnwort oder es ist in seinem verhältnis zum iran. *pat⁰* nach BRUGMANN, a. o. I, s. 348 f. zu beurteilen.

S. noch § 7 und 7 a zu *k‘o* und zu den kasusausgängen *-ē* und *-oy.*

'neu' = **noṷros* > gr. *νεαρός* (wegen des ausgangs s. gr. *ἱρός* < *ἱαρός, ἐρυθρός* > ai. *rudhirás* u. s. w.); — *aɫber,* gen. sing. zu *aɫbiur* 'quelle' = **bhreṷros; bazmut‘enē,* abl. sing. zu *⁰t‘iun* = *⁰theṷn⁰.*

Die verschiedene vertretung des anlautenden und des inlautenden intervokalischen *ṷ,* nämlich durch *v* und durch *g,* wird auf dialektmischung beruhen. Vgl. z. b. *gin* 'kaufpreis' > ksl. *vĕno,* aber *varem* 'zünde an' > ksl. *vrĕti; kov* 'kuh', aber *kogi* 'butter' > ksl. *govędo* u. a. m.

19 d. Wo arm. *air* und *aur* (*ōr*) auf vorarm. *ătr* zu leiten scheinen, da liegt in der tat epenthese vor. Auch der übergang von *t* in *u* ist in abrede zu stellen. Es lässt sich ja auch gar nicht einsehen, warum *ătr* bald zu *air,* bald zu *aur* sollte geworden sein, unter ganz den gleichen bedingungen und sogar bei den verschiedenen kasus desselben wortes: *hair* > *haur* u. s. w. An dialektmischung ist hier nicht zu denken.

Epenthetisches *i* und *u* stellt sich ein nach *a* vor *l* und *r.* Vgl. *ail* > lat. *alius; gail* und *p'ail* s. oben § 11 a; *mauru* 'stiefmutter' > gr. *μητρυιά, hauru* 'stiefvater' > lat. *patruus.*

araur (*arōr*) 'pflug' enthält das suffix *tru-,* wie lat. *tonitru;* es stellt sich also zum gr. *ἄροτρον,* lat. *arātrum,* wie z. b. osk. *castrous,* umbr. *kastruvuf* zum lat. *castrum.* Über andres derart s. BRUGMANN, grundriss II, s. 299, 303 f.

airel 'verbrennen', das man an av. *ātarš* 'feuer' angeschlossen hat, könnte aus **ătri̯*⁰ entstanden sein. Doch lässt es sich ebenso gut denken, dass das *ai* von wörtern herstammt, die den gr. *αἶθος,* lat. *aedēs* u. s. w. entsprachen; s. dazu unten § 26 note.

19 e. Schwierigkeit bereiten, wie ich zugebe, die gen.-dat. und abl. der verwantschaftsnamen: *haur* 'des vaters', *maur* 'der mutter', *eλbaur* 'des bruders' u. s. w. Wer den ausgang *ur* in ai. *pitúr* 'des vaters' für ursprachlich hält, wie es, allerdings zweifelnd, noch COLLITZ, Bezzenberger's beiträge X, s. 10 getan hat, kann *haur* dem ai. *pitúr* einfach gleichsetzen; s. oben § 19 c zu *mair.* Vergleiche jedoch VERF., ar. forschungen II, s. 109 ff., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 91 ff., BRUGMANN, a. a. o. I, s. 232 f., WACKERNAGEL, Kuhn's literaturblatt II, s. 57 *. Ich denke mir,

dass die *au*-kasus auf alter, durch **sūnus* oder **sūi̯us* (= gr. *υἱύς*)[1]) 'son' veranlasster flexion nach der *u*-deklination beruhen. Auch die gotischen formen *brōþrjus, ⁰þruns, ⁰þrum* dürften nicht one mitwirkung von *sunjus* etc. entstanden sein.[2]) Und umgekehrt hat gr. *υἱάσι* seinen ausgang von *πατράσι* etc. geborgt; G. MEYER, gr. gramm.², § 374. Die verwantschaftswörter beeinflussen sich ja gegenseitig fortwärend und überall; vgl. VERF., beiträge, s. 106, wo weitre litteratur, Bezzenberger's beiträge IX, s. 129 f., VON BRADKE, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XL, s. 665 n., DELBRÜCK, a. o., s. 61, 156 f., J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 74. Ich füge dazu noch bal. *našār*, afgh. *nžōr* 'schwiegertochter'[3]), welche sich an *gvahār* und *ẖōr* 'schwester'[4]) angeschlossen haben, wärend wieder gr. *νυός* durch *υἱός* bestimmt zu sein scheint. Die urform ist jedenfalls mit **snusā* anzusetzen, gleichviel ob es ursprünglich 'sönerin' oder etwas andres bedeutet.[5]) Das lat. *nurus* wird in vor-

---

[1]) Doch s. dazu DELBRÜCK, verwantschaftsnamen, s. 77.

[2]) Got. *ru* für idg. *r̥* ist nirgend lautgesetzlich; s. BRUGMANN, a. o., s. 241 und unten II, § 13 note.

[3]) Wegen des anlautenden *n* s. unten § 31 note.

[4]) Wegen bal. *gv* s. VERF., zeitschr. d. dtsch. mgl. gel. XLIV, s. 552.

[5]) Wie man **snusā* auf **sunu-sā* zurückfüren kann, verstehe ich nicht; *ŭ* kann doch nicht ausfallen. Av. *strī* 'frau' gehört bekanntlich zu lat. *sēmen, sator;* s. J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXV, s. 29, 36. Das verhältnis von av. *ẖšmaibi̯ā* zu *jūšm⁰*, ai. *juṣmábhjam* ist noch dunkel; von einem ausfall des *u* kann nicht die rede sein; vgl. VERF., ar. forsch. III, s. 19 f. — Was die idg. verwantschaftsnamen ursprünglich bedeutet haben, darüber sollte man sich den kopf lieber nicht zerbrechen; es kommt doch nichts ordentliches dabei heraus. LEUMANN's erklärung von ai. *nápāt* (festgrusz an O. von Böhtlingk, s. 77) will mir auch gar nicht einleuchten.

geschichtlicher zeit durch **sŭnus* 'son' erzeugt worden sein. Nach OSTHOFF, morphol. unters. IV, s. 186, dem KLUGE und DELBRÜCK beistimmen, wären *υνός* und *nurus* identisch. Das würde sich mit meiner anname nicht nur ganz gut vertragen, sondern sie sogar noch unterstützen; denn dann müsste die umgestaltung von **snusā* schon sehr frühzeitig erfolgt sein.[1]) Endlich erwäne ich noch lat. *mulier,* das unter dem einfluss von *pater* etc. aus dem femininstamm idg. **mṛi̯ē-* hervorgegangen ist; das wort gehört zusammen mit ai. *márja-* 'geliebter, freier' und lit. *marì* 'braut, junge frau'.[2])

19 f. Es ist mir wol bewusst, dass man gegen meine erklärung der *au*-formen *haur* etc. einmal die beschränkung des *au* auf zwei kasus geltend machen kann, sodann das fehlen des wortes **sŭnus* (oder **sŭi̯us*) im geschichtlichen armenischen sprachschatz. Gegenüber dem ersten einwand sei auf ai. *sákhjur, pátjur, ǵánjur* (oben § 19 e), got. *brōþrjus, brōþruns, brōþrum* (ebd., note) verwiesen.

---

1) Doch s. DELBRÜCK, a. o., s. 156, der eine andre erklärung gibt.

2) Die alte zusammenstellung von *mulier* mit dem komparativ *mollior* (s. VANIČEK, etym. wörterb. d. lat. spr.², s. 214) ist herzlich geschmacklos; BENFEY's verbindung mit *mulgēre* (griech. wurzellexikon II, s. 277) und die von L. MEYER vorgeschlagene mit lit. *mangà* 'hure' (vgl. grammatik² I, s. 131 f.) lautgesetzlich unzulässig; FICK's anschluss an gr. *μυζάω* (Bezzenberger's beiträge I, s. 63) verbietet die bedeutung; s. DELBRÜCK, a. o., s. 49. — Das *l* ist aus *r* durch dissimilation entstanden; cf. BRUGMANN, a. o. I, s. 219. Dass das auslautende *r* aus *s* hervorgegangen sei, wird durch *muliebris* keineswegs erwiesen; vgl. *salūbris* u. a. bei L. MEYER, a. o. II, s. 611 f. — In die gleiche wortsippe gehört auch das lat. *marītus,* das mit *mās* nichts zu schaffen hat. DELBRÜCK ist zur rechtfertigung seiner etymologie gezwungen, das geschichtliche verhältnis von *marītus* zu *marīta* gerade umzudrehen; a. o., s. 48 f.

Warum heiszt es nicht auch **sákhjari* statt *sákhjāu* und **brōþrau* statt *brōþr?* In solcher hinsicht ist das walten der analogie eben unberechenbar. — Gegenüber dem zweiten einwand verweise ich auf das § 19 e zu lat. *nurus* bemerkte. Das alte wort für 'son' muss doch auch im armenischen einmal vorhanden gewesen sein. Das gewönliche *ordi* 'son' hat bisher noch jedem etymologisirungsversuch widerstanden [1]) und dürfte wol kaum ächtarmenisch sein. *ustr* 'son' aber ist sicher jung. DE LAGARDE bemerkt dazu mit recht, es sei als gegensatz zu *dustr* 'tochter' gebildet; s. auch HÜBSCHMANN, a. o., s. 47. Es muss aber doch eine grundlage vorhanden gewesen sein, auf der *ustr* als reimwort aufgebaut werden konnte. Etwa **un* aus **sŭnus* oder **u* aus **sŭi̯us?* [2])

Aus alledem ergibt sich, dass ein vorarmenisches **ḱetur⁰* den gleichen ausgang hätte gewinnen müssen, wie **su̯ésōr;* es wäre, wie oben angegeben, zu **čoir* geworden.

20. Aus der grundform **ḱetu̯or⁰* musste zunächst **ḱekʿor⁰* hervorgehen; s. § 11 b, 12. Hieraus aber konnte **čkʿor⁰* = *ç̌or⁰* entstehen, indem die einsilbigkeit des daneben stehenden *kʿaṙ* die ausstoszung des *e* bewirkte. Oder aber, *ç̌or⁰* (d. i. *tʿšor⁰*) stellt eine konfusionsbildung aus

[1]) Die von BUGGE, a. o., s. 28 aufgestellte grundform **gotri̯o-* hätte meines erachtens **kori* oder **koir* ergeben.

[2]) Stände es ganz sicher, dass zwischen *t* und 0 (schwund) *þ* und *h* gelegen haben, wie § 19 c angenommen wurde, so würde ich sagen, *ustr* ist nach *dustr* gebildet worden zu einer zeit, da das idg. **putros* = ai. *putrás* **uþr* (vgl. *otn* 'fusz' > gr. *ποδός*, § 19 c note) gesprochen wurde. Von da zu *ustr* nach dem vorbild *dustr* ist nur ein kleiner schritt. Doch siehe freilich osk. *puklo,* das ein idg. **putlos* (mit *l!*) voraussetzt.

*ček̔ or⁰ (d. i. tšek̔ or⁰) und k̔ar dar. Jedenfalls, soviel ist gewiss: auch mit dem č dieses worts hat es eine besondre bewantnis.

21. Auch für das alte ǵh (ǵ?) hat HÜBSCHMANN auszer ǰ noch einen zweiten vertreter angenommen, nämlich ž, und BRUGMANN, a. o. I, § 457 stellt die regel auf: ǵh = ǰ (d. i. dž) im an-, = ž im inlaut. Die parallele mit g_1h, das im anlaut durch j (d. i. dz), im inlaut zwischen vokalen durch z vertreten ist, begünstigt ja diese anname ganz entschieden. Aber die belege sind sämmtlich der entlehnung dringend verdächtig. Bezüglich *aržē, toiž, boiž* und *oiž* [1]) neigt HÜBSCHMANN selbst zu dieser ansicht. Dann aber bleibt nur noch *iž* 'viper', bei dem auch das *i* schwierigkeit macht. Sollte das wort auf *enǵh⁰ (cf. gr. ἔγχελυς) oder *ēǵh⁰ zurückgehen? Es ist doch wol auch entlehnt; ich verweise auf pamird. *již*, TOMASCHEK, zentralas. studien II (sitzungsber. d. wiener ak. d. w., phil.-hist. kl. XCVI), s. 769.

---

21 a. Beruht armenisch *š, ž* überall auf entlehnung? Oder aber, welcher etymologische wert kommt den beiden lauten zu? Ich kenne auch für ächtarmenisches *š* keinen zweifellosen beleg. Über die wörter mit *šx* s. oben § 14. Von den beispielen, die HÜBSCHMANN, a. o., s. 71 und KUHN's zeitschrift XXIII, s. 21 note gibt, ist *uš* 'verstand' sicher entlehnt. Ebenso *pšnul* 'betrachten', *piš unel* 'tener

[1]) Das scheinbar ächtarmenische *oi* steht dem nicht entgegen. Es beweist nur, dass die entlehnung vollzogen wurde, als im iranischen der diphthong noch vorhanden war; cf. VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 100 f Man halte dazu noch *k̔oir*, oben § 19 a, und das entlehnte *zoig* (= gr. ζεῦγος). Bei späterer entlehnung treffen wir *ō, u* oder *o*; cf. *afsōs, zōr, sug, zoh* etc. bei DE LAGARDE.

fissi gli occhi', welche mit av. *pišįęintī, pišįasū, apišma* zu verknüpfen sind; s. GELDNER, a. o. XXX, s. 521.[1])

t'aršamil 'immarcessire' neben dem lautgesetzlichen *t'aramil* zeigt wenigstens iranischen einfluss, s. *moranal* 'vergessen' bei BUGGE, a. o., s. 23; ebenso *erašt* 'trockenheit', das wol auf idg. **tr̥st⁰* zurückzufüren ist; BUGGE's erklärung des *š*, a. o., s. 13 halte ich für verfehlt.

p'oši 'staub' steht neben av. *pąsnuš* und ai. *pąsúṣ*. Ist etwa ai. *pąsúṣ* dialektform für *pąśúṣ*, wie das wort später geschrieben wird? Vgl. dazu VON BRADKE, a. o., s. 677 f., VERF., ebd. XLIII, s. 668, ferner TOMASCHEK, a. o., s. 754 (wegen des dort erwänten *busá-*). Der rgveda hat nur einmal *pąsuré*. Die lautgesetzliche avestische gestalt eines arischen *śn* ist *šn*, cf. VERF., handbuch, § 145[2]); das überlieferte *s* kann von begriffsverwanten wörtern herstammen, bei denen dem zischlaut ein vokal folgte, also etwa von einem **pąsuš*, das dem indischen wort entspräche. Da nun arm. *p'* für *p* in lehnwörtern gar nichts seltenes ist, so mag auch *p'oši* dem iranischen wortschatz entnommen sein.

---

[1]) Bei der ebd., s. 516 gegebenen erklärung von av. *pešō.tanuš* hätte das armenische lehnwort *partavorel* 'condannare' u. s. w. berücksichtigt werden sollen.

[2]) GELDNER's bemerkung zu av. *ąsašutā* j. *48*. 1, a. o., s. 527 ist mir nach dem, was nunmehr über den bau der gathischen verszeilen ermittelt ist, und nach dem, was er selbst in der neuausgabe für andere strophen der gleichen hymne lehrt, nicht voll verständlich geworden. Dass die redaktoren *⁰šut⁰* schrieben, erklärt sich wol am einfachsten mit der anname, dass im alten text (in pehlevischrift) *⁰š-n-t⁰* stand, d. i. eine unvollständige schreibung für *⁰šnat⁰*; die zeichen für *n* und für *v, u* sind bekanntlich gleich. Praesentien der fünften und der neunten (indischen) klasse kommen aber oft genug nebeneinander vor.

21b. Dann bleiben von HÜBSCHMANN's beispielen nur noch *šun* 'hund' und *gišer* 'nacht' übrig.

Letzteres könnte als lehnwort einem altiranischen **u̯ašar*⁰ entsprechen (mit *š* aus k_2*i̯* oder auch aus k_2*h* = ar. *k̇h*, s. unten § 51), das sich am nächsten an das ksl. *večerŭ* (mit *č* aus k_2, k_2*h* oder k_2*i̯*) anschlieszen würde; bekanntlich weichen die wörter für 'abend' im inlaut sehr stark von einander ab; s. VERF., studien I, s. 58, wo das weitre.

Ist etwa das *š* in *šun* 'hund' der regelrechte vertreter eines ursprachlichen k_1*u̯*, so dass *un* = idg. *ōn* zu setzen wäre? Ganz gewiss nicht.[1]) Es ist das vielmehr *sk*, wie

---

[1]) Richtig ist aber die gleichung *un* = *ōn*, s. BRUGMANN, a. o. I, § 87. Der gen. sing. *šan* 'des hundes' enthält *nn̥*. Entsprechend ist das verhältnis von *kin* 'frau' zu *kanaiḱ* 'frauen' und von *tun* 'haus' zu *tan* 'des hauses', die auf eine alte flexion **g₂ēn*⁰ (cf. got. *qēns*) > **g₂nn̥*⁰ (cf. gr. *βανά*) und **dōm*⁰ > **dmm̥*⁰ hinweisen; vgl. J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 222 und VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 92. In *tun* sehe ich die regelmäszige entwicklung eines idg. **dōm;* das im nom. sing. entstandene *n* drang in der folge auch in die übrigen kasus ein, wie ja auch im griechischen *χθονός* neben ai. *kṣamá* sein *ν* vom nom. *χθών* bezogen hat; s. G. MEYER, gramm.², § 178.

Arm. *jiun* 'schnee' setze ich gleich gr. *χιών* aus idg. **g₁hii̯ōm* (VERF., a. o. XV, s. 36; anders freilich BRUGMANN, a. o. II, s. 453, note 2); *siun* 'säule' gleich gr. *κίων* aus idg. **k₁ŭi̯ōn* (FICK, Bezzenberger's beiträge I, s. 333). Das urarmenische *iu* — einsilbig — ist geblieben; dagegen ist *ia* zu *ea* geworden; daher lautet der gen. sing. zu *jiun* *jean*, d. i. idg. **g₁hii̯mm̥os*, mit übertragenem *n* wie in *tan* 'des hauses'. S. noch *zean* 'schaden', *seav* 'schwarz' und *keanḱ* aus idg. **g₂ii̯nn̥*⁰ 'leben', oben § 7 und 19a note.

Zum wandel des auslautenden *m* in *n* vgl. *tasn*, *evtʿn* neben lat. *decem*, *septem*. Der akk. sing. *(z) mard* ist nicht aus **mr̥tom* hervorgegangen, sondern ist nominativ. Schwierigkeit machen bei dieser anname, soviel ich sehe, nur die 1. personen *edi* 'ich setzte' und *etu*

skesur 'schwiegermutter' > ai. *śvaśrū́* (s. oben § 11 a) und *skund* 'cagnolino' > ai. *śvā́* dartun; s. dazu HÜBSCHMANN, a. o., s. 16. Es mag auch das *š* von *šun* aus dem iranischen stammen; vgl. pamird. *šak* bei TOMASCHEK, a. o., s. 761

'ich gab'. Ich glaube nicht, dass man sie den aind. formen *adhām, adām* gleichsetzen darf, auch nicht für den fall, dass BRUGMANN's ansicht über das aúslautende *m* das richtige träfe; a. o. I, § 651. 2. Ich erwartete dann **ed, *et,* wie in der 3. sing. Mir gelten *edi, etu* für neubildungen. Nach dem muster (z. b.) *hat* 3. sing., *hatakʿ* 1. plur., *hatikʿ* 2. plur., *hatin* 3. plur. gegenüber der 1. sing. *hati* ergab sich zu *ed, edakʿ, edikʿ, edin* eine 1. sing. *edi*, zu *et*, (*tuakʿ*,) *etukʿ, etun* eine 1. sing. *etu*. Änlich erklärt sich auch *eki* 'ich kam'. — Die 1. sing. praes. der thematischen konjugation *berem* u. s. w. haben ihr *m* (= *mi*) von der unthematischen bezogen wie im indischen.

HÜBSCHMANN's deutung von *tun, jiun,* ferner von *aur* 'tag', *paštaun* 'dienst' und *anun* 'name', welche *u* aus idg. *m* hervorgehen lässt (arm. studien I, s. 75; s. ferner OSTHOFF, morph. unters. V, s. 115 f.), kann ich nicht billigen. *anun* habe ich schon Bezzenberger's beiträge XVII, s. 132 zu kymr. *enw* gestellt; es enthält das suffix *u̯en-*, das ja auch sonst neben *men-* vorkommt; vgl. z. b. die infinitive ai. *dāvánē* neben *dámanē*; gr. εἴδατα aus ἐδϝ⁰ neben ai. *ádma*; av. *zru̯an-* (das maskulin, nicht neutral ist, s. ebd.) > ai. *garimā́* u. a. Dialektformen für *anun* sind nach PATKANOW *anam, anum* und *anem*. Es scheint sonach, dass im urarmenischen — wie im urkeltischen, cf. air. *ainm* — beide wortformen, mit *m* und *u̯*, neben einander im gebrauch waren. — So erledigt sich auch *paštaun* in seinem verhältnis zu *paštaman*. Die gruppe *mn* bleibt unverändert; cf. *atamn, geλmn* u. s. w. Auch in *mrǰimn* und *mrǰiun* 'ameise' stecken die beiden suffixe. — Und entsprechend füre ich endlich *aur* gegenüber gr. ἦμαρ auf urarm. **ăvar* oder **ăvŏr* (§ 19 a) zurück, indem ich an den bekannten wechsel des suffixalausgangs *n* mit *r* erinnere; s. STOLZ, I. Müller's handbuch II², s. 873. Neben ἦμαρ und *aur* steht noch in gleicher bedeutung av. *ai̯are, ai̯an* u. s. w., mit einem dritten suffix *en/er-*. Ihre verwantschaftliche beziehung wird hergestellt, wenn man ἦμαρ, *aur* aus idg. **āim⁰, *āiu̯⁰* mit schwund des *i* herleitet; s. unten II, § 7.

und unten § 31. Ist umgekehrt *sk* in pam. *skön* (ebd., s. 741) armenisch?

21c. Ich erwäne endlich noch *veštusan* 'sechzehn' neben *veç* 'sechs'. Auch hierin füre ich das *š* auf iranischen einfluss zurück. Nach armenischen lautgesetzen hätte aus idg. $g_1 d$ (aus ${}^0k_1 s + d^0$, cf. ai. *ṣóḍaśa*) *st* hervorgehen müssen, so gut wie aus $k_1 t$; letzteres ist enthalten in ***dustr*** 'tochter' (s. oben § 11 c) und in *erastankʿ* 'steisz', das idg. $*p\bar{r}k_1 t^0$ vertritt, wie das gr. πρωκτός; vgl. BUGGE, a. o., s. 12 f.

Die frage des armenischen *š, ž* verdiente eine eingehende erörterung.

---

22. Durch die bisherige untersuchung ist über die vertretung der indogermanischen velarlaute im armenischen folgendes ermittelt:

1. *k* = *k*; 2. *kh* = *x*; 3. *g* = *k*; 4. *gh* = *g*; —
5. *sk* = *sk*; 6. *skh* = *sx*; 7. *k* + *s* (*þ*, *sh* oder *þh*) = *ç*; —
8. *ḱ* = *č*; 9. *ǵ* = *č*; 10. *ǵh* = *ǰ*; —
11. *ḱi̯* = *ç*.

Es fehlt noch *ḱh, sḱ* und *sḱh*.

---

23. Von den ursprachlichen palatallauten ist k_1 im allgemeinen zu *s*, g_1 zu *c*, $g_1 h$ zu *j* und *z* — letzteres im inlaut zwischen vokalen — geworden; cf. HÜBSCHMANN, a. o., s. 66 ff., § 21 f., 32 f.; wegen *dustr* und *šun* s. oben § 11 c, 21 b; wegen *es* 'ich' VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 54; wegen *l* aus $k_1 l$ im anlaut BUGGE, a. o., s. 8 f.; wegen *utʿ* 'acht' > gr. ὀκτώ ebd., s. 43. Ferner hat sich ergeben, dass k_1 mit folgendem *s* (*þ*) und *i̯* sich zu *ç* entwickelt hat. Es fehlt hier noch $k_1 h$, sk_1 und $sk_1 h$.

24. Bugge, a. o., s. 12 schreibt: „*erēç* . . scheint mir mit gr. *πρέσβυς* und mit lat. *priscus* verwant. . . *πρεῖσγυς* ist durch ein suffix *gu-* mit velarem *g*, *priscus* durch ein suffix *co-* abgeleitet. . . Man könnte zweifeln, ob arm. *erēç* aus einer urform **preisgu-s* entstanden . . ., oder aber, ob die urform des arm. wie des lat. worts **preisqos* gewesen ist. Das erstere kommt mir warscheinlicher vor“. Für *s*, *z* mit nicht mouillirtem *k*, *g* ist mit bestimmtheit nichts anderes zu erwarten als *sk*; s. oben. Ist demnach *ç* für den vertreter von *sḱ* (*zǵ*) anzusehen? Oder von sk_1?

25. Wenn arm. *çax* ‘zweig’ gleich ai. *śâkhā*, so kann das *ç* keinesfalls aus *sḱ* hergeleitet werden. Denn mag man nun *śk̇*, wie früher geschah, oder *k̇kh*, wie jetzt Zubaty will, als dessen indischen vertreter ansehen: zu *śâkhā* lässt sich weder so noch so gelangen.

Also hat die grundform sk_1 gehabt?

26. Wer wie J. Schmidt, Brugmann u. a. der meinung ist, dass sk_1 im indischen durch *sś* — *tś* zu (*k̇*)*k̇h* geworden sei, der wird auch damit nicht zurecht kommen. Denn aus einem urind. **k̇hākhā* wäre ja doch nur **k̇ākhā* hervorgegangen. Aber jene meinung ist, wie ich schon mehrfach ausgesprochen, eine irrige. Sie gründet sich auf die falsche voraussetzung, dass ein *s* vor *s* in *t* übergehe; s. Verf., studien I, s. 1 ff. In Bezzenberger's beiträgen I, s. 341 hat Bezzenberger das ai. *śúptiṣ* = av. *suptiš* ‘schulter’ mit dem nd. *schuft* (oder *schucht*) ‘schulterblatt’ u. s. w. zusammengestellt; s. noch Woeste, wörterbuch d. westf. mundart, s. 233, Lübben, mnd. handwörterbuch, s. 337. *schuft* fürt sicher auf ein idg. **skupt⁰* zurück. Sind nun aber *schuft* und *śúptiṣ*, *suptiš* identisch, so folgt, dass sk_1 — denn nur das kann dann dem arischen wort zu grunde liegen — in den arischen dialekten genau ebenso vertreten wird wie k_1,

nämlich durch *ś*, nicht durch (*k*)*kh*, wie man behauptet hat. Und diese anname würde auch dann zu recht bestehen bleiben, wenn man allenfalls unter verweis auf got. *hups* (s. oben § 11 a note) das verhältnis von *schuft* zu *śúptiṣ* dem von av. *stārō* zu ai. *táras* 'sterne', von got. *skaida* zu lat. *caedō* u. s. w. gleichsetzen wollte; vgl. § 4. Zwar für *in*lautendes *ś* aus sk_1 habe ich keinen beleg. Dass sich aber die lautgruppe nicht anders gestaltet haben kann, zeigen *mahiṣás* 'stier, büffel'[1]), dessen *h* dem *σχ* von gr. *μόσχος* 'kalb' entspricht, und das part. perf. akt. *sāhván*, dessen bildung sich mit der von *ǵāgṛván* ebenso genau deckt, wie die der 3. sing. perf. akt. *sāsāha* und *ǵāǵāra; sāhván* geht also auf idg. **sē-zg₁h-u̯⁰*, intensivperfekt zurück.[2]) S. auch noch *hrādúniṣ*, § 54 note. g_1h und zg_1h fielen sonach zusammen: folglich auch k_1 und sk_1.[3])

---

[1]) Das ist, wie auch Ludwig annimmt, die alleinige bedeutung des worts. Mit *máhi* 'grosz' hat es etymologisch nichts zu schaffen; doch lag natürlich die volksetymologische verknüpfung damit nahe; s. naigh. *3*. 3, wo es unter den *mahannāmāni* aufgefürt wird. *mṛgó mahiṣás* ist nicht das 'groszė tier', sondern das 'büffeltier'. S. dazu Pischel, ved. studien I, s. 100; ferner arm. *mozi*, unten § 28.

[2]) Mit *dāśván* lässt sich *sāhván* nicht vergleichen; das praesens zu *d*⁰ lautet ja *dāśati*, mit langem *a!* — *viǵānúṣas* RV. *10*. 77. 1 halte ich für eine mischbildung aus den ungefär das gleiche bedeutenden part. praes. und perf. *ǵānatás* und *ǵaǵnúṣas;* vgl. dazu verf., beiträge, s. 105 ff. —, wo ich ai. *áttha* zu streichen bitte; cf. Bezzenberger's beiträge XV, s. 187 note —, ferner J. Schmidt, pluralbildungen, s. 443 a, b; Meyer-Lübke, gramm. der rom. sprachen I, s. 547 f. u. a. m. — Wegen ai. *ǵáhuṣám* s. verf., beiträge, s. 157 note.

[3]) Wegen sk_1h s. unten § 47, 49. — Für zg_1 ist *ǵ* aus *ź* zu erwarten. Doch fehlt es mir an beispielen. *ǵǵ* ist überall aus zg_2, *zǵ* hervorgegangen, auch — entgegen Hübschmann's anname, Kuhn's zeitschrift XXIV, s. 406 f. und trotz *bhṛṣṭás* und np. *birištan* — in *bhṛǵǵati;* s. oben § 11 c zu arm. *boic* etc., ferner bal. *briǵag* 'backen', *brīǵan*

27. Es ist sonach das ai. *śắkhā* mit dem ansatz eines idg. $sk_1\breve{a}kh^0$ allerdings vereinbar. Ebenso das lit. *szakà.* Ob aber auch das arm. *çax?*

28. Die gleichung. arm. *ç* = idg. sk_1 ist nicht richtig. Es darf als ausgemacht gelten, dass die entwicklung der ursprachlichen palatalen in jenen sprachen, die sie durch zischlaute wiedergeben, den gleichen weg genommen hat, nämlich durch palatale *š*-laute hindurch. Bereits aber in jener frühen periode, als noch überall dieser zischlaut gesprochen wurde, bereits damals ging aus der verbindung eines *s*-lauts mit einer palatalis ein langer, nach konsonanten und im absoluten anlaut ein einfacher palataler *š*-laut hervor. Danach ist in keiner jener sprachen für sk_1 ein andrer laut zu erwarten, als er für k_1 auftritt. Und im iranischen, slavischen und baltischen musste auch ein allenfalls vorkommendes k_1h oder sk_1h damit zusammenfallen.

Beweisend fürs armenische ist *mozi* 'junger stier' > gr. *μοῦχίον,* ai. *mahiṣás* (§ 26); s. HÜBSCHMANN, a. o., no. 205. *z,* sonst = g_1h, gibt hier zg_1h wieder. Ein ursprachliches $*preisk_1{}^0$ wäre also zu **rēs* oder **erēs* geworden.[1])

29. Das *ś* von ai. *śắkhā* kann nur auf eine palatalis zurückgehen. Das *ç* von arm. *çax* verbietet den ansatz sowol von $k_1{}^0$ als von $sk_1{}^0$. So bleibt nur die möglichkeit, eine grundform mit k_1h oder sk_1h anzusetzen. Und dieselbe genügt allen anforderungen. Aus $*k_1h\bar{a}k_2h\bar{a}$ wurde im indischen zunächst **śhākhā,* dann aber, unter der wirkung des hauchdissimilationsgesetzes, *śākhā.* Das lit. *szakà* bedarf keiner besondern zurechtlegung.

'backofen', *brētka, brihta* 'gebacken', deren *ģ, k, h* ebenfalls eine ursprachliche velaris zur voraussetzung haben.

[1]) Geht *lsem* 'höre' auf idg. $*k_1lusk_1e^0$, wie HÜBSCHMANN, a. o., no. 127 vorschlägt? S. unten § 40.

30. Ich verhehle mir freilich nicht: es besteht die möglichkeit, sich der anerkennung jener gleichung: *çax* = *śâkhā* und demzufolge: *ç* = idg. (*s*)k_1h zu entziehen. Man könnte einmal sagen: zwischen *çax* und *śâkhā* besteht das selbe verhältnis, wie zwischen ai. *rốkas* und *rúśat* etc. Dann ginge wol *ś* auf k_1h, *ç* dagegen auf einen velarlaut zurück. Sodann könnte man behaupten: das alte wort für 'ast' lautete mit k_1s an, das im armenischen regelrecht zu *ç* geworden ist; ai. *śâkhā* aber hat sein *ś* statt *kṣ* von dem der bedeutung nach nahe stehenden *śaṅkúṣ* 'pflock, stecken' = ksl. *sąkŭ* bezogen. Dabei lässt sich noch auf np., kurd., afgh. *šāḫ* 'ast' verweisen, dessen *š* nicht auf k_1h zurückgehen könne — das wäre *s* —, wol aber auf k_1s.

31. Aber die stütze, die jenes neuiranische *šāḫ* gewärt, ist keine solide. Solch auffälliger *š* statt *s* — und umgekehrt — kommen in den heutigen dialekten noch viel mehr vor. Sie müssen im zusammenhang untersucht und erklärt werden.

Das *an*lautende *š* in np., kurd. etc. *šikastan* 'zerbrechen' neben av. *skendem, sk̇indaiẹiti* u. s. w. (s. oben § 2) versteht man leicht; es ist in zusammensetzungen nach *i, u* entstanden, also wie das *ṣ* von ai. *ṣṭhīvati* 'spuckt' zu beurteilen; s. VERF., ar. forschungen III, s. 34.[1]) Ebenso begreift man das *š* in pamird. *štardz, štirdz* —, auch *ḫturdž,* wo *ḫ* älteres *š* vertritt, — gegenüber av. *stārō,* np. *sitārah;* s. TOMASCHEK, a. o., s. 751. Es hat sich im satzsandhi ergeben. Im arischen hiesz es **stāras* 'sterne', aber **tai štāras* 'die sterne'. Der in solchen fällen, da es sich um ein anlautendes idg. *s* handelt — vgl. lat. *scandula, stella* —, uralte wechsel von

---

1) Der *t*-laut darin ist auch iranisch und armenisch; s. HÜBSCHMANN, oss. sprache, s. 59. Also ist OSTHOFF's erklärung, die auch in BRUGMANN's grundriss übergegangen ist (I, s. 267), unhaltbar.

s mit *š* konnte sich späterhin leicht auch auf wörter mit anlautendem *s* aus idg. k_1 (etc.) übertragen, nachdem k_1 (etc.) vor tönenden lauten mit *s* vor tenues und vor *n* zusammengefallen war.[1]) So z. b. in np. *šunūdan* 'hören' — *u* vertritt das *r̥* von ai. *śr̥ṇóti*, vgl. ap. *akūnavam* = ai. *akr̥ṇavam* — > bal. *sunag*, av. *surunaoiti;* daneben steht np. *surūdan* 'singen'. Ferner in np. *šustan*, bal. *šōdag*, kurd. *šūstīn* 'waschen' > ai. *śundhati;* in kurd. *šōk* 'licht' neben *sūk* (HOUTUM-SCHINDLER, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XXXVIII, s. 75) u. a. m.[2])

Ich halte es darum für unzulässig, der neuiranischen wörter wegen das arm. *çax* vom ai. *śā́khā* zu trennen. Auch got. *hōha* lässt sich gegen eine grundform mit k_1s geltend machen.

Man beachte übrigens pamird. *šolḫ* 'ast', das TOMASCHEK,

---

[1]) S. VERF., handbuch, § 148 b. Unrichtig: DE LAGARDE, pers. studien (abh. d. ges. d. w. zu Göttingen XXXI, 1884), s. 74. — Weitre beispiele für avest. *sn* aus idg. *sn* sind: *snaẹ̄žana* 'geifernd', vgl. ai. *snīhán-* (s. GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXV, s. 415); *āsnaẹ̄⁰*, *asnẹ* etc. (VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 33 f.); *parō.asnāi*, das selbstverständlich wie *parō.asti* zu *as-* 'sein' gehört; und *snāu̯are* (J. SCHMIDT, a. o., s. 200). Wegen *pąsnum* s. oben § 21 a. — Anlautendes *n* statt *sn*, z. b. in *naẹ̄zem* > ai. *snēham* geht auf die alte satzform nach *s* zurück, s. BRUGMANN, a. o., s. 447 und oben § 11 a, 19 e note.

[2]) Das *š* in np. *nivīšam* (lex.) neben *nivīsam* 'ich schreibe' stammt von *nivištan*, *nivišt* u. s. w., die wurzel hat k_1, vgl. ksl. *pīsati* u. s. w., HÜBSCHMANN, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XXXVIII, s. 426 f. Umgekehrt drang das *s* von *nivīsam* aus auch in die stellung vor *t* ein; cf. np. *nuvīstan*. Dies und änliche vorbilder lassen das schwanken zwischen *št* und *st*, zwischen *žd* und *zd* im inlaut anderer wörter begreiflich erscheinen; so z. b. in np. *dust* 'freund' > ap. *dauštā;* np. *mizd* neben *mižd* 'lon' > av. *mīždem;* kurd. *mist* 'faust' neben np. *mušt* > av. *mušti⁰;* kurd. *angustīleh* 'fingerring' neben np. *angušt* > av. *angušta* u. s. w.

a. o., s. 790 neben *šoḫ* aufführt. Allenfalls stammt das *š* von *šāḫ* daher. Ein unorganisches *l*, von dem TOMASCHEK spricht, ist mir nicht bekannt.

32. Mehr verspricht der erstbezeichnete ausweg, wonach das arm. *ç* in *çax* idg. k_2h, *ḱh* wäre. Man kann *t῾anjr* 'dicht' heranholen, unter hinweis auf *arǰ* u. s. w., deren *ǰ* (d. i. *dž*) älteres *č̣* (d. i. *t῾š*) vertritt (oben § 13 ff.), das *j* (d. i. *dz*) für älteres *ç* (d. i. *t῾s*) nehmen, und dann das so gewonnene **t῾ançº* zusammen mit av. *tank̇-ištō* (VERF., handbuch, § 114, s. 47) und lit. *tánkus* auf eine gemeinschaftliche grundform $*t\,..\,k_2h^0$, **t . . ḱhº* zurückfüren.[1]) Und ferner kann man arm. *aiç* und ksl. *iskati* heranziehen und entsprechend hier das *ç* aus sk_2h, *sḱh* ableiten.

33. Dagegen aber spricht folgende erwägung: Als ver-

Gleichartige erscheinungen sind auch in andern sprachen anzutreffen. S. dazu oben § 11 c note.

Arm. *hum* 'roh' und *hot* 'geruch' entsprechen dem gr. ὠμός, lat. *odor*. Woher aber das anlautende *h*? Der ursprachliche wortanlaut *s* + vokal wurde zu *h* + vokal und zu bloszem vokal, letzteres jedenfalls im satzsandhi nach vokalen; s. oben § 19 c note. Dieser wechsel des spiritus lenis mit dem asper übertrug sich auch auf wörter mit ursprünglich vokalischem anlaut, worauf sich bei einigen derselben das *h* dauernd festsetzte. [Anders über *hot* VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 129. Ich ziehe jetzt die oben gegebene erklärung vor, da sie auch auf *hum* anwendbar ist.]

Entsprechend wird auch der wechsel zwischen anlautendem π und πτ in griechischen wörtern wie πόλις — πτόλις gegenüber ai. *pūr* aufzufassen sein. Lautgesetzliche berechtigung hatte er sicher nur bei ganz wenigen wortgruppen, z. b. da, wo in der ursprache *pi̯aˣ-* und *pi-* neben einander hergingen; so bei den zur wurzel *pi̯aˣs-* 'stampfen' gehörigen wörtern; s. JOHANSSON, de deriv. verbis, s. 109 note, wozu noch VERF., altir. verbum, s. 109; ferneres unten II, § 60.

[1]) Das *an* des armenischen worts geht auf *n̥* zurück, cf. av. *taḫmō*; VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 92 note.

treter der mouillirten velaren kommen sonst nur die *tš*-laute: *č*, *ǰ*, *č̣* vor; umgekehrt tritt *ç* sonst nur als vertreter von palatalen auf. $k_2\underset{\frown}{i}$ ist *č̣*, $k_1\underset{\frown}{i}$ aber *ç*; k_2s ist *č̣*, k_1s dagegen *ç*. Das schon lässt jene gleichung: *ç* = *ḱh*, *sḱh* nicht sehr glaubhaft erscheinen; man erwartete vielmehr *č̣*.

Entscheidend aber ist, dass dieses *č̣* als vertreter eines *sk* der verwanten europäischen sprachen auch tatsächlich vorkommt. Man hat das in zalreichen praesensbildungen: *ałač̣em, amač̣em, čanač̣em* u. s. w. aufstoszende *č̣* längst schon mit dem ai. *ḱḱh*, gr. *σκ* u. s. w. verglichen (s. Fr. Müller, sitzungsber. d. wiener ak. d. w., phil.-hist. kl. XXXVIII, s. 588; Hübschmann, arm. stud. I, s. 94; Bugge, a. o., s. 36): und das mit vollstem recht. Denn *pʿč̣em* 'ich blase' verhält sich zu gr. *φύσκα* 'die blase' seiner bildung nach genau ebenso, wie ai. *iḱḱhati* 'er wünscht' zu *iḱḱhā́* 'der wunsch' u. s. w.; s. Brugmann, grundriss II, s. 259 f. Es könnte höchstens noch die frage aufgeworfen werden, ob jenes *č̣* lautgesetzlich ein *sḱh* oder blosz *ḱh* wiedergibt. In nicht wenigen fällen ja musste das *s* des inchoativsuffixes regelrecht verloren gehen oder sich mit dem vorhergehenden laut vereinigen — z. b. bei wurzeln auf *s* und dentale —: so konnte es aber leicht geschehen, dass die *s*-lose suffixform verallgemeinert wurde; s. auch unten § 40.

34. Für die erste alternative lässt sich das in zalreichen nominalbildungen auftretende suffix *-ič̣* anfüren, wenn man es mit got. *-isks*, lit. *-iszkas*, ksl. *-ĭskŭ* verbinden darf; s. Brugmann, a. o., s. 260; doch weicht freilich dessen verwendung etwas ab, insofern es hauptsächlich zur bildung von nom. ag. dient; z. b. *ararič̣* 'fattore', *pʿrkič̣* 'liberatore', *grič̣* 'scrittore' u. s. w.: möglicher weise ist es aus $\breve{\bar{\imath}}k_2\underset{\frown}{i}o$- entstanden, vgl. ai *vṛdhīkás* 'mehrer' und oben § 13. Warscheinlich sind sowol *ḱh* als *sḱh* zu *č̣* geworden.

35. Ganz unzweifelhaft sind nun aber auch die gleichungen *harç* > *pṛkkh-ati, aiç* > *ikkh-ati.* Daraus folgt, dass der wechsel zwischen velaris und palatalis auch beim inchoativsuffix stattgehabt hat, wie das ja von J. SCHMIDT schon in Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 333 gelehrt worden ist; s. dazu oben § 1 note zu lit. *aìszo* und *gaìszo.* Weiter aber folgt, dass die gutturalis jenes suffixes aspirirt gewesen sein muss, wie ich bereits ebd., s. 366 behauptet habe. Es kann zwar aus mangel an beweismitteln die möglichkeit des übergangs von *sḱ* zu arm. *ç* nicht geläugnet werden; aufs bestimmteste aber die entwicklung eines *ç* aus sk_1: das hätte nur *s* ergeben, s. oben § 26 ff. *ç* ist der regelrechte vertreter eines idg. sk_1h und k_1h, die beide schon in vorarmenischer zeit zusammengefallen waren. Ein anderer laut liesz sich von vornherein nicht dafür erwarten.

36. Die ursprachlichen palatalen k_1 k_1h g_1 g_1h erscheinen im armenischen als *s* — *ç* (= *t̔s*) — *c* (= *ts*) — *z* zwischen vokalen, sonst *j* (= *dz*). Das indische hat an stelle des *s*-lauts einen palatalen *ś*-laut. Im übrigen war die entwicklung ganz änlich. Dem *s* steht *ś*, dem *z* (aus *zh*) *h* (aus älterem *źh*, vgl. *uḋḋhitás,* VERF., a. o., s. 352 f., 367) gegenüber. Dagegen sind aus g_1 und k_1h in beiden sprachen affrikaten hervorgegangen. Es entsprechen sich *c* (= *ts*, mit der bekannten medienverschiebung, älter **dz*) und *ġ* (= *dź*); *ç* (= *t̔s*) und *k̇h* (= *tśh* oder, nach SIEVERS' bestimmung, *t̔ś*). Im armenischen sind unter gewissen bedingungen auch g_1h und k_1 zu affrikaten geworden, nämlich zu *j* (= *dz*), s. oben § 23 und zu *c* (= *ts*); letzteres wol in *çin* = idg. *k_1*i̯înos*, das auf älteres **cy*⁰ zurückgehen wird, wie *č̔u* = idg. *k_2*i̯utis* auf älteres **čy*⁰ (s. oben § 13).

37. Ob den k_1-lauten ein *s* voranging oder nicht, ist fürs armenische — und ebenso fürs iranische, slavische und baltische — gänzlich belanglos. Aller warscheinlichkeit nach aber auch fürs indische. Denn die grammatikerregel, in bestimmten fällen *k̇k̇h* zu schreiben, beruht meines erachtens auf einer puren schrulle. Oder, was kann es wol für einen sinn haben, dass statt *k̇h* im anlaut gerade nach *ā́* 'hin, zu' und *mā́* 'μή' *k̇k̇h* gesetzt wird? S. dazu VERF., studien I, s. 40 ff.

38. Ai. *śā́khā* übrigens und ebenso *rapśatē,* das ich nur für eine inchoativbildung ansehen kann — VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 188 n.[1]) —, zeigen, dass die affrikatenentwicklung für idg. k_1h im indischen und armenischen zu verschiedenen zeiten und auszer zusammenhang statt gehabt hat. Für k_1h, sk_1h wurde noch im urindischen *śh* gesprochen, das bei *śā́khā* wegen der folgenden aspirata, bei *rapśatē* wegen der vorausgehenden tenuis seine aspiration einbüszte. Erst als das geschehen war, setzten sich die übrigen *śh* in die affrikata *k̇h* um. Auch die reduplizirung von *h* mit *ġ* spricht für das hohe alter des hauchdissimilationsgesetzes. Aus urind. **žhažhāti* = idg. *$g_1heg_1hāti$[2]) wurde zunächst **žažhāti,* dessen *ž* hierauf zusammen mit den übrigen in *ġ* überging; dann erst trat *h* für *žh* ein. Dass es *k̇i(k̇)k̇hidē* heiszt, statt, wie nach *śā́khā* zu erwarten wäre, **śi(k̇)k̇hidē* aus ar. **śhiśhidai,* ist nicht zu verwundern; hier wirkte eben die analogie; *śā́khā* dagegen weist als isolirte form die lautgesetzliche entwicklung auf.

---

1) 'Wurzeln' auf zwei verschlusslaute gibt es nicht.

2) Mit dem *e* des perfekts für g_1hi°.

39. Dass das ai. *gaḱkhati* auf eine form mit sk_1h zurückgeht, ist zweifellos; *sḱh* wäre eben zu *śkh* geworden, cf. *saśkur, śkandrás* u. s. w., oben § 4. Im kathaka wird nun das inchoativsuffix wirklich *śkh* geschrieben, also z. b. *gaśkhati* u. a. m. Wenn darauf etwas zu geben ist — was ich allerdings bezweifle, cf. VERF., studien I, s. 44 f. —, so wäre darin die zweite suffixform erhalten.

40. Die gestalt, in der das inchoativsuffix im altindischen und armenischen auftritt, zeigt, dass die von mir behauptete aspiration darin tatsächlich im indogermanischen vorhanden war. Sie beweist aber natürlich nicht, dass das suffix auf dem ganzen urgebiet aspirirt ausgesprochen worden ist; vgl. oben § 11, 19 c und unten § 54 zu ai. *ḱhaví* u. a. Das griechische *σκ* lässt sich dagegen geltend machen, freilich, nach meinem ermessen, nicht in entscheidender weise.[1])

Es steht übrigens sogar frei, von einem nichtaspirirten *sk* auszugehen. Die erklärung der arisch-armenischen aspirata bietet dann auch keine sonderliche schwierigkeit. Es gab ein ursprachliches lautgesetz, dem gemäsz ein aspirirter geräuschlaut, wenn er vor einem andern geräuschlaut zu stehen kam, die aspiration an den letztern abgab. Aus

---

[1]) Ich benutze diese gelegenheit, das, was ich ar. forsch. III, s. 36 hinsichtlich der vertretung der idg. gruppe *s* + ten. asp. im griechischen behauptet habe, zu widerrufen. Es scheint mir jetzt, dass da, wo nicht ursprachliche dialektdifferenzen vorliegen, die verschiedenheit der griechischen gestaltung mit der verschiedenheit der silbenabteilung zusammenhängt. Das *s* wurde teils zur vorhergehenden, teils zur folgenden silbe gezogen, im letztern fall ging die aspiration verloren. Übrigens ist es selbstverständlich, dass der ursprachliche wechsel zwischen *s* + ten. asp. und ten. asp. im anlaut auf die entwicklung jener gruppe nicht one einfluss war. — Wegen *sth* s. jetzt auch ZUBATY, a. o., s. 1 f. MOULTON's bei BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 51 angefürte abhandlung ist mir hier natürlich nicht zugänglich.

kh + *t* wurde *kth*, aus *kh* + *s* *ksh* u. s. w. Folgte eine geräuschlautsgruppe, so wurde deren letzter aspirirt; also aus *kh* + *st* entstand *ksth*. Nun ist aber die zal der 'wurzeln' auf aspirirte tenues und mediae eine recht beträchtliche. Es erhellt daraus, dass ein an die wurzeln antretendes *sk* in zalreichen fällen die aspiration erhalten musste. Der überall wirkende uniformirungstrieb hat nun in der folge die suffixform mit *zgh* —, welche gemäsz dem bei VERF., Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 206 f. aufgestellten gesetz nach wurzelauslautender media asp. entstehen musste, — durchaus beseitigt [1]), von den beiden andern aber, mit *sk* und *skh*, auch nur eine ertragen, die dann auf alle gleichartigen bildungen ausgedehnt wurde. Vgl. oben § 33 die bemerkung über den etymologischen wert des inchoativen *ç̌* im armenischen.

---

41. Sonach ist auch das inchoativsuffix aus ZUBATY's beweismaterial (oben § 1 ff.) auszuscheiden. Damit gleichzeitig fallen aber auch seine beiden letzten stützen: ai. *mūrkhás* und av. *pereska.* Letzteres verhält sich zu ai. *pṛk̇kh-ati,* wie ksl. *isk-ati* zu ai. *ik̇kh-ati* und av. *is-aiti;* idg. grundform ist **pṛsk₂hā-* aus **pṛk₁sk₂hā-,* s. oben § 6; das *s* in *pereska,* an dessen stelle des vorhergehenden *r* wegen *š* zu erwarten wäre, ist dem einfluss von *peresaiti* u. s. w. zu danken; vgl. dazu z. b. av. *vasna, jasnem* bei VERF., handbuch § 145 n., 148 n.

42. In übereinstimmung damit kann man *mūrkhás* erklären, unter verweis auf got. *untila-malsks* und asächs. *malsc;* s. J. SCHMIDT, a. o. Allein die anname eines laut-

---

[1]) Diese anname gilt unter allen umständen. Dass gr. πάσχω auf ursprachliches °*dzghō* aus °*dh* + *skō* zurückgeht, ist mir nicht warscheinlich. OSTHOFF's erklärung von ai *ubġáti* als inchoativ (z. gesch. d. perfekts, s. 33) ist falsch; s. VERF., a. o., s. 352 f.

gesetzlichen ausfalls von ar. *š* zwischen *r* und *k* scheint mir ganz unsicher; zwischen *r* und *t* bleibt der zischlaut bekanntlich erhalten: *mārṣṭi* u. s. w. Ich fasse daher *mūrkhás* lieber als neubildung auf, wie ich schon studien I, s. 45 vorgeschlagen habe. Auch *mūrtiṣ* und *mūrtás* sind neubildungen; das muster dafür mag etwa °*jutiṣ*, *jutás* neben *jukkhati* abgegeben haben. Nach dem ksl. *mrazŭ* 'frost', *mraziti sę* 'gefrieren' zu schlieszen, steckt in ai. *mūrkhati* 'wird starr' eine wurzel auf g_1. — Oder steht etwa das *kh* in *mūrkhás* für *kkh* aus *kskh* = °g_2 + sk_2h°? Dafür liesze sich jidghah *murzik* 'hagel' geltend machen; s. TOMASCHEK, Bezzenberger's beiträge VII, s. 197 und oben § 11 c.

43. Wegen apers. *pasā* 'hinter, nach', np. *pas* etc. gegenüber av. *paska*, *paskāṯ*, auf die übrigens ZUBATY selber nicht viel gewicht zu legen scheint, kann ich wiederum auf J. SCHMIDT, a. o. verweisen. Doch halte ich es jetzt für warscheinlicher, dass das iran. **pas* jener wörter von **paskā*, **pasnai*, **paskāt* etc. (= av. *paska*, *pasnę*, *paskāṯ*) herstammt. Neben **uskā* 'hinauf' (= av. *uska* jt. *5.* 61) und *usna* 'oben' (in av. *usnąm* j. *10.* 13)[1]) gab es ein altiran. **us* 'hinauf' (= av. *us*); neben **parākā* 'fort' (= av. *parāka* j. *10.* 12) war in gleicher bedeutung *parā* (= av. *para*, ap. *parā*, ai. *párā*) üblich. So konnte leicht neben **paskā* (= av. *paska*) und **pasnai* (= av. *pasnę*) ein gleichbedeutendes *pas* aufkommen[2]), welches späterhin nach dem muster andrer

---

[1]) Die worte *jaṯ usnąm aęiti vaęḍia* bedeuten „wie (dessen der) obenan geht an besitz". *usnąm*, formell ein akk. sing. der *ā*-deklination, ist adverb. Entsprechende bildungen sind *apąm*, *paskąm* — das in *paskąiṯiẹhę* steckt, vgl. ai. *paškāttja-* und WHITNEY, grammar[2], § 1245 bc, — und *paurvąm* — in *pauruąnka* jt. *13.* 99, *19.* 85 f., wozu ich die folgende note zu vergleichen bitte.

[2]) Umgekehrt wieder wurde auch *kā* an andre richtungswörter

wörter von änlicher bedeutung, insbesondere nach dem des gegenstücks **parā* 'vor' (= av. *para,* ai. *purá*) zu *pasā* gestaltet wurde, wie das wort im altpersischen überliefert ist.

Zu ai. *ákkhā* s. unten § 52.

44. Wie sich arm. *çelem* und lit. *skelù*[1]) zu einander verhalten, darüber kann jetzt auch kein zweifel mehr bestehen. Wegen der für *ç* anzunehmenden aspiration s. oben § 40 die bemerkung zum inchoativsuffix.[2])

Genau entsprechend ist das verhältnis von av. *hisiδiąþ* (§ 2), gr. *σχίζω,* lat. *scindō,* got. *skaida* zu lit. *skëdžu.* Zu ai. *khinádmi* s. unten § 55.

Und ebenso lege ich mir das verhältnis vom arm. *t'anjr* zu lit. *tánkus,* av. *taƀmō* zurecht. Ich nehme *j* für älteres *ç,* d. i. k_1h, wärend *k, ƀ* auf k_2h zurückgehen. Es könnte freilich auch das *j* für *c* aus g_1 stehen; s. dazu BRUGMANN, a. o. I, § 468. 7.

---

angeheftet. So z. b. avest. *āka, vīka* (- , das sich allerdings auch als instr. sing. zu *viank-* fassen lässt --), *vīžuanka* j. *10.* 11 'nach verschiedenen seiten' (— der nom. plur., für den man das wort früher genommen hat, wäre doch wol, nach *niånkō* zu schlieszen, **vīžuånka;* übrigens muss die zusammenrückung von **vīžuam,* akk. sing., mit dem *kā* ziemlich alt sein; sonst wäre *°enka* zu erwarten; cf. *vaēsmenda, astentåskā* —), *pauruąnka* 'nach vorn' (— s. die vorige note; hier ist die zusammensetzung jung, sonst würden wir *°ånk°* finden; s. VERF., handbuch, § 13 b, wo man als beispiel für ar. *ā* vor *nk fånkauō* jt. *19.* 3 hinzufüge; *vīspaiå sąkapka* mit der variante *sąkipka* j. *2.* 4 halte ich für eine verderbnis aus *vīspaiåskipka* —), *dašinaka, hāuaiaka.*

[1]) Gehört dazu auch av. *asaretō* mit *s* aus $sk_1(h)$? FR. MÜLLER's übersetzung der stelle v. *19.* 4, wiener zeitschrift III, s. 23 ist nur möglich, wenn man den überlieferten text von grund aus ändert.

[2]) Die aspirata k_2h hätten wir auch in ai. *khaṇḍá-* 'zerbrochen', wenn JOHANSSON's etymologie in Paul-Braune's beiträgen XIV, s. 313 f. das richtige trifft.

45. Was endlich arm. *erēç* anlangt, so hat man — vorausgesetzt, dass dessen zusammenstellung mit gr. *πρεῖσγυς, πρεῖσβυς,* lat. *prīscus* und die art, wie man diese zerlegt hat, überhaupt richtig sind, — als grundform dafür **preis-*k_1*i̯us,* **preiz-*g_1*i̯us* oder auch **preis-i̯us* anzusetzen, s. oben § 8. Nach BEZZENBERGER bedeutet *πρεῖσβυς, πρεῖσγυς* eigentlich 'zuvor gehend, früher vorhanden'; *βυς, γυς* soll dem ai. *guṣ* in *vanargúṣ* 'im holz sich umtreibend' gleich stehen; s. Bezzenberger's beiträge IV, s. 345. Für **preisi̯us* würde sich leicht eine vollkommen entsprechende bedeutung gewinnen lassen; es stünde nichts im wege, das *i̯us* an ai. *éti, jā́ti* etc. anzuschlieszen.

---

46. Das aind. (*k̇*)*k̇h* — in wirklich altindischen wörtern; über andre s. ZUBATY, a. o., s. 10 f. — hat drei verschiedene lautwerte: 1) k_1h, 2) sk_1h und 3) *ḱh*, d. i. k_2h vor *ĕ, ĭ, i̯*.[1]) Im altiran. entspricht zu 1) und 2) *s*, zu 3) *š*.

Über **a**nlautendes sk_1h s. d. folg. (§ 55).

47. *In*lautendes sk_1h liegt sicher vor in den inchoativformen: ai. *gak̇k̇hati* > av. *ǵasaiti*, ap. *ẖšnāsātij* (> lat. *gnōscō*) u. s. w. Wegen *ik̇k̇hati, pr̥k̇k̇hati* etc. s. oben § 6. — Das inchoativsuffix steckt auch in den ai. adjektiven *tuk̇k̇hjá-* und (nachved.) *tuk̇k̇ha-* 'leer'. Das av. *tusen* v. *3*. 32, wörtlich 'sie werden leer', wie auch der zendist ganz richtig übersetzt (s. GEIGER, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XXXIV, s. 424), soll wol heiszen 'sie entleeren sich', d. i. sie vomiren und kakkiren, nämlich vor angst. Dazu gehört bal. *tusag* 'verlassen werden, ausgehen' und np. *tah, tahī,* mit *h* für altir.

---

[1]) Dazu käme 4) noch *tḱh;* doch ist die gruppe nicht sicher nachzuweisen; s. unten § 52 zu *ák̇k̇ha.*

s wie oft. Das gleichbedeutende ksl. *tŭštĭ* enthält $sk_2(h)$; s. oben § 35.

48. *In*lautendes k_1h haben wir ferner in ai. *puk̇khas* 'schwanz' > av. *pusa* 'zopf, kopfputz', wenn sie mit got. *fauhō* 'fuchs' zusammenzustellen sind; s. VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 188 n. Anders jedoch SCHRADER, ebd., s. 135 f. S. auch noch unten § 51 zu np. *pušak*. — Ferner in *duk̇khúnā* 'hexenspuk, hexe', wenn man es mit VERF., studien I, s. 41 an gr. *τύχη* anschlieszen darf.

49. *In*lautendes k_1h oder sk_1h steckt in ai. *kak̇khú-* 'hautausschlag, krätze' (od. dgl.) > ai. *kasu̯iš*, das v. *2.* 29 neben *pae̯sō* 'aussatz' (HÜBSCHMANN, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XXXVIII, s. 426 f.) genannt wird und wol auch eine hautkrankheit bezeichnet.

50. *An*lautendes k_1h findet sich in ai. *k̇hadajati* 'scheint' > av. *saδai̯e̯iti*, ap. *þadaja*: eine gleichung, die trotz ZUBATY's zweifel völlig sicher steht; cf. GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 242 f. Der wurzel den anlaut *s* zu geben, dazu fehlt es an jeglicher berechtigung. — Nicht anders steht es mit ai. *k̇hjati* 'schneidet' > av. *sāzdūm, au̯asi̯āþ, frōsi̯āþ, sinąm* (d. i. 'blutbad, niederlage'), bal. *sājag*.[1]) S. übrigens noch § 55. — Ein altpers. $s = k_1h$ sehe ich in *vīsanāhj* Bh. *4.* 71, 73, 77; s. VERF., Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 367. J. OPPERT, le peuple .. des Mèdes, s. 184 will zwar *vīkan*⁰ dafür einsetzen; s. auch JUSTI, götting. gel. anz. 1882, s. 494 und neuerdings FR. MÜLLER, wiener zeitschrift III, s. 149. Es ist aber doch nicht recht warscheinlich, dass die ab-

---

[1]) Allenfalls auch noch in *paiti.si̯ōdūm* j. *48.* 7, wie jetzt auch GELDNER, a. o. XXX, s. 526, 530 zu lesen vorzieht; anders VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 73. — *sinā-* ist ein weitres beispiel für iran. *i* aus *ə* (schwa).

schreiber der inschrift, die doch *vījaka* kannten, sich gleich dreimal sollten verlesen haben.

Die gleichung ai. *k̇hándas* > av. *sēndå* bei VERF., a. o. ist zu streichen. Wegen av. *vahmō.sendaŋhem* s. GELDNER, ebd., s. 242. Über *sąs* etc. GELDNER, Bezzenberger's beiträge XIV, s. 28, XV, s. 260.

---

51. k_2h vor *ē̊, ī̊* und *i̯* (= ar. *k̇h*) ist im indischen mit k_1h (sk_1h) zusammengefallen, und eine scheidung lässt sich bei dem ewigen wechsel der beiden gutturalreihen nicht durchfüren. Somit können wir ein ar. *k̇h* nur in dén fällen mit völliger sicherheit ansetzen, da im iranischen *š* im austausch mit *ḫ* = ai. *kh* steht. Solcher fälle sind:

Av. *hašidai̯ahę, haši.ƀbišę* u. s. w. neben *haḫa,* ai. *sákhā* u. s. w. ZUBATY, a. o., s. 12 muss die angefürten komposita ganz übersehen haben, sonst würde er nicht zu einer so verfehlten darstellung gelangt sein. Alle arischen ten. asp. werden im iranischen gleichmäszig gestaltet. Auszer nach nasalen und (arischen) spiranten tritt überall die spirans dafür ein. Dem ar. *k̇h* aber steht *š* ebenso gegenüber wie *ž* in *dažaiti* u. s. w. dem ar. *ġh* = ai. *h* in *dahati* etc. Vgl. auch GEIGER, sitzungsber. der philos.-philol. . . kl. d. bayr. ak. d. w. 1889, s. 83, wo darauf aufmerksam gemacht wird, dass im nordbalutši „*š* die spirans der palatalen reihe vertritt“. S. die folgenden beispiele.

Av. *raēšai̯a* 'im bart' (v. *17.* 2)[1]), np. *rēš* neben oss. *rēḫē, rīḫī,* pam. *reziš* (mit *z* aus *ḫ*), tšitralindisch *rikhiš;* cf.

---

[1]) Fraglich. S. jetzt HORN, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XLIII, s. 33, JACKSON, american journ. of philol. XI, no. 1. Das neup. *rēš* setzt aber jedenfalls ein altir. **raiša-* voraus. Vgl. noch VERF., Bezzenberger's beiträge XIV, s. 252.

TOMASCHEK, zentralas. stud. II, s. 742, 779. Das wort mag in beziehung zum ai. verbum *rikhati, likhati* stehen. TOMASCHEK, a. o., s. 742 nennt *rezis̆* „eine wortform, die in bezug auf altertum die altbaktrische übertrifft“. In warheit haben wir es mit einem ausgleich uralter in der flexion entstandener doppelformen in entgegengesetztem sinn zu tun. So heben sich auch HÜBSCHMANN's bedenken, oss. sprache, s. 53.

Pam. *īs̆* 'kälte' neben av. *aēϑem,* np. *jaϑ,* oss. *īϑ* u. s. w.; cf. TOMASCHEK, a. o., s. 754 f., HÜBSCHMANN, Kuhn's zeitschr. XXVII, s. 105. *hąm.steretem aēϑem* jt. *18.* 2 bedeutet 'den erstarrenden frost'; der stamm *steret-* gehört zu ai. *sthirá-,* nhd. *starr.* Vermutlich ist auch *āpem aēs̆entim* (so die kopenhagener handschrift) des zendpehleviglossars dazu zu stellen. Die überlieferung findet darin allerdings das gegenteil davon, nämlich 'boiling water'; dann ist das wort verderbt aus *jaēs̆⁰;* cf. j. *10.* 11.

Afgh. *mōz̆ai* 'pflock' (*z̆* vertritt älteres *s̆*) neben np., oss. *mīϑ,* pam. *maϑ;* s. TOMASCHEK, a. o., s. 798. Aber zu ai. *majū́kha-* hinüber weisz ich keine brücke zu schlagen.

Ob auch av. *sas̆apā* j. *30.* 11 idg. k_2h enthält, ist fraglich; s. VERF., zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XLIII, s. 670.

Zu den neuiranischen wörtern für 'katze': np. *pus̆ak* u. s. w. bemerkt TOMASCHEK, a. o., s. 762 „wie zu skr. *puk̇kha-* 'cauda' gehörig“. Also *s̆* ar. *k̇h?* Die ableitung ist ganz unsicher.

52. Die gleichung ai. *á(k̇)k̇hā* = airan. (av.) *as̆ā* mag falsch sein. Freilich dann aber aus andern gründen als denen ZUBATY's; s. GELDNER, Bezzenberger's beiträge XIV, s. 10.[1]) Wenn *ák̇k̇hā* wirklich mit lat. *usque* verwant ist, so

---

[1]) Zu gunsten jener gleichung lässt sich das bal. verbalpräfix *s̆a* anfüren. Nach GEIGER, etymologie d. balutši, s. 43 wäre *s̆a* aus airan.

hat deren verknüpfung in der bei VERF., studien I, s. 45 note angegebenen weise zu geschehen; auch gr. *ἔσχατος*, das ZUBATY damit zusammenbringen will, hat sk_1h. Man könnte auch daran denken, *ákkhā* mit gr. *μέσφα* zu verbinden, indem man das erstere auf *msk_1h^0, das letztere auf *$mesk_2h^0$ zurückfürt; vgl. dazu *μέχρι* > *ἄχρι* bei FICK, Bezzenberger's beiträge V, s. 168. Auch an kret. *μέστα* lässt es sich anschlieszen, indem man $^0tk_2(h)^0$ = ar. $^0tkh^0$ als deren gemeinsame grundlage annimmt. Endlich ist auch die zusammenstellung mit *μέχρι, ἄχρι*[1]) gestattet, die k_1h enthalten. Möglicher oder besser warscheinlicher weise sind in dem aind. wort verschiedene ursprachliche zusammengeflossen.

53. Was ich ar. forsch. II, s. 13 über av. *šata-* bemerkt habe, ist jetzt durch die neuausgabe gegenstandslos geworden. *iškatem,* wie dieselbe zu j. *10.* 11 und jt. *19.* 3 bietet — zu jt. *10.* 44 wird *ā.iškatem* statt des überlieferten *āišk⁰* zu lesen sein —, mag die wurzel *khan-* 'graben' und das praefix *iš* (VERF., studien I, s. 122 f.) enthalten. Die bedeutung 'schlucht' steht meines erachtens fest; wegen *iškata upāiri.saēna* s. VERF., beiträge, s. 66. — Die anfürung von JUSTI's *skata-* bei G. MEYER, gr. gramm.², § 248 unten wäre besser unterblieben; s. VERF., zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XL, s. 706.

---

54. Das ai. *kh* kann, wie bereits gesagt wurde, nirgends mit völliger bestimmtheit als vertreter eines ar. *kh* angesehen werden. Warscheinlich gibt es ein solches wieder in folgenden wörtern:

**awiš* = av. *aiwiš* hervorgegangen. Das scheint mir eine ganz unmögliche anname. Anderseits konnte ein airan. **ašā* kaum zu etwas andrem als zu *ša* füren.

[1]) Deren *ri* wie das von *ἦρι* und ai. *usrí*, av. *vaṅhri* zu beurteilen sein wird; s. VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 15 f.

k̂havi 'haut, fell'. Dazu gehört gr. *σκῦτος, κύτος,* lat. *scūtum, cutis,* got. *skauda,* welche allerdings eine endgiltige entscheidung über den etymologischen wert des *k* nicht ermöglichen; s. BRUGMANN, grundriss I, § 341 b. Aber das av. *χaoδa-,* ap. *χauda-,* d. i. ursprünglich 'kopfbedeckung aus tierfell', dann 'haube, kappe, helm' überhaupt, pamird. *skīδ* 'hohe mütze aus schaffell' (TOMASCHEK, a. o., s. 808 und, wegen des *ī,* s. 741 oben), np. *χōi* 'helm' u. s. w. setzen sicher velares *kh* voraus. Zum wechsel zwischen *s* + ten. und ten. im anlaut s. § 4; zur differenz *sk* > *skh, k* > *kh* s. § 40.[1])

Dem ai. *k̂hâgas* 'bock' stellt das ossetische *sāʒ* 'ziege' gegenüber. Das *s* darin ist nach seinem lautwert nicht sicher bestimmbar. Es kann uriran. *s* und *š* wiedergeben, ja nach

---

[1]) Die differenz k_1h > k_1 hätte man auch für gr. *χάλαζα* > ai. *śarád-* anzunehmen, wenn deren vermittlung bei JOHANSSON, a. o., s. 385 zutreffend wäre. Aber die bedeutungen 'hagel' > 'herbst' gehen denn doch allzu weit auseinander. *χάλαζα* gehört vielmehr mit dem gleichbedeutenden ai. *hrādúniṣ* zusammen, was ja JOHANSSON, s. 308 auch selber anerkennt. Dann aber ergibt sich als sichere grundlage ein idg. *g_1h-l-d-*. Daneben kann auch ein *zg_1h-l-d-* vorhanden gewesen sein; und es ist uns ja auch nicht verwehrt, ai. *hrād*⁰ direkt auf idg. *zg_1hl⁰ zurückzufüren; s. oben § 26. Da nun g_1h und g_2h wechseln, anlautendes *zgh* aber unter gewissen umständen in *gzh* umgestellt wurde (s. § 7 note), so lässt sich auch noch das avestische *ʒzrāδaiẹiti* (jt. 8. 31, mit *ā, vī*) zum vergleich heranziehen; die ganz gut passende bedeutung wäre dann etwa 'er überschüttet mit hagel'. Noch etwas enger gestalten sich die beziehungen zwischen dem indischen und avestischen wort, wenn man als grundform für das letztere nicht *g_2zhl⁰, sondern *g_1zhl⁰ ansetzt, was aller warscheinlichkeit nach ebenfalls zu av. *ʒzr*⁰ füren musste. Aus dem arischen *ʒžr*⁰ (s. oben § 11 c note) entstand im iranischen zunächst *žr*⁰, dann aber nach dem gesetz, dass jedem anlautendem *š*-laut vor konsonanz eine gutturale spirans vorgeschlagen wird (s. VERF., ar. forschungen III, s. 19 f.), *ʒžr*⁰, woraus endlich *ʒzr*⁰ hervorging, wie *fseratuš* aus uriran. **fšr*⁰.

HÜBSCHMANN's erklärung von *sattun* etc. 'brechen' (oss. sprache, s. 110) auch *sk̇*. Das ksl. *koza* 'ziege' weist auf k_2 — man beachte aber die differenz beim inlautskonsonanten —, ags. *hēcen* 'zicklein' dagegen auf k_1. Die zusammenstellung mit ai. *khaṅġati* 'geht steif, hinkt' ist zweifelhaft. Weitres bei FICK, Bezzenbergers beiträge V, s. 169, wozu oben § 11 b note.

k̇hardiṣ 'schirm, schutz', das man längst mit got. *skildus* verglichen hat, habe ich ar. forschungen III, s. 35 mit av. *keredušā* j. *29.* 3 zusammengebracht. Ist das richtig — und etwas besseres weisz ich auch jetzt noch nicht zu geben —, so ist die gröszere warscheinlichkeit für velares *k*.[1])

k̇hardiṣ 'das erbrechen', *k̇hr̥ṇatti* 'er erbricht sich' haben G. MEYER und and. mit ksl. *skarędŭ* 'schmierig, schmutzig' verbunden. So würden wir auch hier auf ar. *k̇h* gefürt. — Zu σκορδινῶμαι 'ich räkle mich' und σκόροδον 'knoblauch' sehe ich keine rechten beziehungen. Jedenfalls ist der knoblauch für den ost- und südländer keine 'brech'wurz.

k̇halam 'betrug' und *k̇halajati* 'er täuscht' können mit gr. σκολιός 'krumm', lat. *scelus* 'fehltritt, frevel' zusammenhängen; aber auch mit lat. *fallo;* dann kämen wir wieder auf k_2h, das im lateinischen natürlich ebenso durch *f* vertreten sein muss, wie g_2h (in *formus, fornāx* > ai. *gharmás, ghr̥ṇá*). Dazu gehört weiter ai. *skhalati*, arm. *sxalel,* gr. σφάλλεσθαι, alle mit sk_2h.

---

[1]) Wo das metrum die kürze der ersten silbe verlangt, wird *k̇hadiṣ* einzusetzen sein, d. i. die dialektische nebenform dazu. Anders urteilt OLDENBERG, hymnen des RV. I, s. 477. Aber *k̇hadiṣ* bedeutet doch etwas andres als *k̇hardiṣ*.

55. Anlautendes ai. *k̇h* = av. *s* vertritt sowol k_1h als sk_1h. Die fälle mit k_1h, one *s*, sind bereits aufgezält, s. § 48 ff. Unzweifelhaft auf sk_1h fürt das *s* in av. *siδ-* zurück; das beweist das reduplizirende *h* der höchst altertümlichen perfektform *hisiδi̯āþ*; s. oben § 2. Danach wird man auch für das *k̇h* in ai. *k̇hinadmi* den gleichen wert annehmen dürfen; aber s. freilich lat. *caedo* neben *scindo* etc.

Ebenso unsicher ist *k̇hājā́* 'schatten' > np. *sājah*; doch ist mir ein vergleichbares wort, das des anlautenden *s* bestimmt entbehrte, nicht bekannt; s. gr. *σκιά*, asächs. *scimo*, nhd. *schemen* etc. Die zugehörigkeit von got. *hiwi* 'schein' kann jedenfalls nicht für sicher gelten.

Höchst fragwürdig scheint mir die verbindung von ai. *k̇hjati*, *ak̇k̇hāt* (bei Panini), av. *sāzdūm* etc. (§ 50) mit lat. *secāre* oder *σχάω* wie sie von Froehde, Bezzenberger's beiträge IX, s. 112 und Fick, gött. gel. anzeigen 1881, s. 142 f. vorgeschlagen wird.

---

56. Ich stelle zum schluss die ergebnisse der obigen untersuchung über die gestaltung des ursprachlichen *sk* und *skh* zusammen, gegenüber den oben § 1 angefürten regeln Zubaty's.

Wo es mir an sichern beispielen gebricht, habe ich eckige klammern gesetzt.

	Vorhist.		altind.	altiran.	armen.
	I. Palatales *k* (*ḫ*, § 11 c note); bez. k_1:				
1.	sk_1	=	*ś*	*s*	*s*
2.	sk_1h (k_1h)	=	(*k̇*)*k̇h*	*s*	*ç*

	Vorhist.		altind.	altiran.	armen.
			II. Velares *k*, unverändert; bez. *k*:		
1.	*sk*	=	*sk, ṣk*	*sk, šk*	*sk*
2.	*skh*	=	*skh [, ṣkh]*	*sk [, šk]*	*sx*
			III. Velares *k*, mouillirt; bez. *ḱ*:		
1.	*sḱ*	=	*ṡk̇*	*sk̇, šk̇*	*?*
2.	*sḱh*	=	*[ṡk̇h]*	*[sk̇, šk̇]*	*č*

II. Aind. *āsīṣ* > lat. *erās.*

1. Es gibt im veda eine kleine anzal von praeteritalformen, welche zwischen dem wurzelauslaut — oder genauer: zwischen dem auslaut dessen, was gewönlich wurzel genannt wird — und einem konsonantisch anlautenden personalsuffix den diphthongen *āi* aufweisen, nämlich: *sám aǵāiṣ* RV. *9.* 72. 5, *ápāǵāit* AV. *12.* 3. 54, *áśarāit 6.* 32. 2, *párāśarāit 6.* 66. 2, *ví śarāiṣ 12.* 3. 18.[1])

Wegen der beiden ersten s. LUDWIG, Kuhn's zeitschrift XVIII, s. 52 ff., infinitiv, s. 89, rgveda IV, s. 398, V, s. 360. Zu AV. *12.* 3. 54 ist RV. *10.* 3. 1 zu vergleichen, wo *apáǵan* steht.[2])

2. Jenen vedischen formen gesellt sich auch éine avestische zu: in der münchener handschrift des nirangistan steht auf blatt 18 a, z. 7 die 3. sing. *kašāit* (richtig wäre *kašāiþ*) neben *kašīę*. Doch ist freilich bei dem verwarlosten zustand des textes kein sonderlicher verlass darauf; vielleicht hat man *kašaęta* herzustellen; dafür spricht besonders, dass *kaš-* = ai. *kakṣ-* sonst medial flektirt werden.

---

[1]) RV. *2.* 28. 7 steht: *má nō vadháir varuṇa jé ta iṣṭáv énah kṛṇvantam asura bhrīṇánti.* Man nimmt an, im prohibitivsatz sei das verbum ausgelassen; s. DELBRÜCK, syntax, § 3, s. 7. Es ist bei der seltenheit der *āi*-praeterita nicht unmöglich, dass *vadhāir* zu unrecht den akzent bekommen hat; vgl. *1.* 104. 8: *má nō vadhīr indra,* 170. 2, *7.* 46. 4, *8.* 45. 34. S. dazu § 3 note. One ergänzung kommt man freilich auch so nicht aus.

[2]) Danach sind bei WHITNEY, wurzeln, s. 53 unter *1ǵi-* 'ersiegen' *aǵāiṣ* and *aǵāit* zu streichen.

2a. Die stelle lautet (a. o., zeile 5—7): *nā daẹ̄uaịasnāi vā tanu.perepāi vā aẹ̄praịāi kašāit.* Zu ergänzen ist dabei *mąþrem,* wie aus der in Bezzenberger's beiträgen X, s. 269 abgedruckten stelle mit *kaštẹ* hervorgeht; man vergleiche auch jt. *4.* 9, *14.* 46 (, wo *aẹ̄tem mąþrem mā fradaḫšaịō,* bzw. *fradaẹ̄saịōiš* ....). Also: „Man soll den spruch keinem schüler mitteilen, der ein teufelsanbeter oder ein verdammter[1]) ist". Das auffällige *nā* ist, sofern *kašāiþ,* nicht *kašaẹ̄ta* die richtige lesart, aus *mā* verderbt. *aẹ̄praịāi* steht für *aẹ̄priāi.*

3. Ein par mal ercheint im aind. das selbe *āi* zwischen dem *j* eines tempusstamms und dem personalsuffix. AV. *14.* 2. 20 steht *ásaparjāit;* Whitney, grammar², § 1068 a hat das wort, wie mir scheint, one ausreichenden grund verdächtigt. Das metrum ist freilich nicht in ordnung; es kann aber auch durch irgend welche ändrung jenes worts, des letzten der zeile, nicht in ordnung gebracht werden. Ebenda fügt Whitney aus der brahmanasprache noch *amanasjāit* hinzu, TB. *2.* 3. 8. 3; doch ist die lesart nach seinen bemerkungen — die stelle selber einzusehen ist mir hier unmöglich[2]) — nicht hinlänglich gesichert.

---

[1]) S. dazu oben s. 35, note.

[2]) Was ich studien I, s. 33 zu TB. *2.* 5. 2. 1 (nicht *11*) gesagt habe, stützt sich auf eine mitteilung Whitney's, die ich allerdings, wie ich Pischel's bemerkungen dazu, gött. gel. anzeigen 1890, s. 530 entnehme, insofern missverstanden habe, als ich annam, es sei der wortlaut im AV. und TB. der gleiche bis auf den akzent von *vjāsth°*. Dass aber das *ā* darin im TB. den udatta habe, wurde mir von Whitney als unzweifelhaft hingestellt. Wie unwichtig mir übrigens die stelle des TB. erschien, darüber lassen doch, denke ich, meine worte keinen zweifel: auf etwas anderes als auf den akzent kam es mir überhaupt nicht an. Ich hoffe, dass nach dieser darlegung des sachverhalts Pischel's entrüstung sich einigermaszen legen wird.

4. Vor vokalisch anlautendem personalsuffix, im aktiv also in der 1. sing. und 3. plur., musste natürlich *āj-* (*āį-*) auftreten.

Die Art übrigens, wie PISCHEL, a. o., s. 531 selber die regel 7. 4. 17 bei PANINI erklärt, gefällt mir ganz ausnehmend gut. „Dass ein aorist *ástham* lautlich nicht von einer wurzel *as-* kommen kann, ist selbstverständlich." Das ist von seiten eines gelehrten, der es mit der lautlehre so wenig genau nimmt wie PISCHEL, immerhin schon ein wertvolles zugeständnis. Dann aber heiszt es weiter: „*ásthat* verhält sich zu *ásjati*, wie *ábhūt* zu *ásti* und wie *ádarśat* zu *páśjati*, d. h. es gehört zu einer wurzel *asth-* 'werfen', die nur im aorist erhalten ist, wie wurzel *ah-* nur im perfekt *āha.*" Ich hoffe mir den dank aller linguisten zu verdienen, wenn ich sie auf diese ebenso einfache als schlagende erklärung nachdrücklichst hinweise. Ihre anwendung verlangt keine hervorragende findigkeit. Schade nur, dass PISCHEL nicht noch ein par andere wurzeln auf *sth* namhaft gemacht hat. [Wegen ai. *ásthi* s. unten § 33 f. note.]

' Die von mir a. o., s. 32 ff. versuchte erklärung des fraglichen aorists *ásthat* etc. läuft auf die anname eines alten, durch eine ungewönliche grammatische bildung veranlassten missverständnisses eines „vedischen, im atharvaveda überlieferten verses" (s. 34) hinaus. Wie WHITNEY sich die sache zurecht legt, ist mir nicht bekannt; eine briefliche bemerkung darüber deckt sich mit dem grammar[2], § 847 gesagten. — Gegen meine aufstellungen hat nun PISCHEL, a. o., s. 530 vor allem folgendes einzuwenden: „Zu meinen, die verfasser der MS. und des K. hätten nicht mehr vedisches sanskrit verstanden, ist etwa dasselbe, wie wenn jemand behauptete, Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide hätten nicht mehr mittelhochdeutsch verstanden." Ich verzichte auf eine würdigung dieses vergleichs; auch will ich eine erörterung des unterschieds zwischen missverstehen einer einzelnen textesstelle und nichtverstehen einer sprache unterlassen. Ich möchte mir aber doch gestatten, PISCHEL und die leser seiner rezension an die deutung des ṛgvedaverses 7. 59. 12 b: *urvārukám iva bándhanān mṛtjór mukṣīja mā́mṛtāt* zu erinnern, welche sich zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XL (1886), s. 121 ff. findet.

Auf eine vedische form der art hat LUDWIG, Kuhn's zeitschrift XVIII, s. 53 f. hingewiesen, nämlich auf *niprijājátē* AV. *12*. 4. 11. Aber die von ihm vorgeschlagene fassung ist doch nicht nötig. *já ēnām niprij*⁰ braucht nicht, des vorhergehenden satzes: *já ēnām . . ājánti* halber, gleich *jé* . . gesetzt werden; *já* steht vielmehr für *jás,* d. i. 'wenn sie einer . .'. Auch in der 21. und 25. strophe ist *niprijājátē* singularform.

Es heiszt dort auf s. 123: „Dass ein fehler vorliegt, ist zweifellos. Und zwar ein sehr alter. Das beweist die strophe VS. *3*. 60 b = ŚB. *2*. 6. 2.$_{14}$: . . . *urvārukam iva bandhanād itō mukṣīja mámutaḥ* und die strophe AV. *14*. 1. 17: . . . *urvārukam iva bandhanāt prētō muñkāmi nāmutaḥ* . . . . Liest man den vers (des RV.): *urvārukám iva bándhanān mṛtjór mukṣīja má mṛtāt,* so ist jede schwierigkeit beseitigt und der grund für die alte verderbnis gefunden. *mṛtāt* nämlich muss als 1. sing. imp. aor. akt. zu wurzel *mar-* (sterben) gefasst werden. . . . Imperative auf *-tād* in der 1. sing. sind äuszerst selten, wodurch sich leicht erklärt, dass der vers missverstanden wurde. . . Da *mā* auch VS. *3*. 60 b erscheint, so erweist sich diese strophe als jünger und nach dem muster der unsrigen gebildet, der fehler also als alt." — Nun ist es ja freilich nicht günstig für mich, dass die dort vorgeschlagene verbesserung des rgvedatextes keineswegs für einwandsfrei gelten kann; s. DELBRÜCK, syntax, s. 461 (, dem gegenüber die berufung auf *8*. 92. 12 wenig besagen will). Es kommt mir aber darauf hier gar nicht an. Ich wollte nur feststellen, dass ich mit der anname, es seien altvedische verse einer seltenen wortbildung wegen schon in sehr früher zeit missverstanden worden, doch nicht völlig alleinstehe. Auf weitre anfürungen zu dem gleichen zweck verzichtend, bemerke ich nur noch, dass die oben ausgehobenen sätze von PISCHEL herrüren. Ich hoffe, dass das ihrem wert in den augen meines streng sachlichen, allem persönlichen abholden rezensenten keinen eintrag tun wird. — —

Dass man leicht dazu kommen konnte, die 3. plur. aor. akt. aus wurzeln auf *ā-* mit *-an* (also **ā-sthan*) statt mit *-ur* zu bilden, wird doch niemand in abrede stellen wollen. Dem grammatischen kanon entspricht ein **asthan* ja freilich nicht. Aber *abibhran,* auf das ich

Dagegen haben uns die altpersischen keilinschriften eine solche bildung erhalten, nämlich *aparijāja* Bh. *1*. 23. Das erste *a* (*ā*) ist für *aha* geschrieben, wie in *ahj* — [Bh. *4*. 37: „der du nach mir sein wirst"] —, das für *ahahj* = ai. *asasi*, konjunktiv steht, und wie in *pātij* = *pahatij* u. a. m. *aparijāja* entspräche also einem ai. *asáparjājan*.

4 a. Die stelle lautet: *vašnā auramazdāha imā dahjāva tjanā manā dātā aparijāja*. Nach SPIEGEL heiszt das: „Durch die gnade des Ahuramazda haben sich diese länder nach meinem gesetz gerichtet". Und zur erklärung wird keilinschriften[2], s. 85 gesagt: „*aparijāja* ist *aparij-āja* zu teilen und auf *i* + *aparij* zurückzuführen, *aparij* aber ist eine praeposition, gebildet wie *uparij* und bedeutet *nach*". *tjanā dātā* sollen instrumentale mit prosekutivbedeutung sein. Dabei wird auf die grammatik, § 75 verwiesen, wo ich aber nichts habe darüber finden können.

Wenn man auch die möglichkeit zugeben wollte, dass eine praeposition in der angenommenen bedeutung existirt habe — J. OPPERT's übersetzung von Bh. *4*. 64 in le peuple . . . des Mèdes, s. 183 gilt mir übrigens für ver-

---

mir trotz PISCHEL's versicherung, dass die form „gar nicht in betracht kommt", nochmals zu verweisen gestatte, zeigt genau die gleiche regelwidrigkeit; vgl. noch unten § 102 note.

Was *ágan* RV. *9*. 32. 5 angeht, so hat PISCHEL recht, meine erklärung abzulehnen; ich habe leider NEISSER's bemerkungen in Bezzenberger's beiträgen VII, s. 238 note übersehen. Doch möge man auch WHITNEY, wurzeln, s. 35 und grammar[2], § 830 a vergleichen, wo es heiszt: „BhP. has *agan*, 3 d. pl., instead for *agus*". Ich bin weit entfernt, das gewicht einer derartigen form der klassischen sprache zu überschätzen. Aber ihr vorkommen beweist dás zum wenigsten, dass ihre bildung nicht weit abseits vom wege gelegen haben kann.

fehlt [1]) —, so bleiben doch noch erhebliche schwierigkeiten übrig. Man hat *tjanā* einfach als demonstrativpronomen, als artikel genommen. Das ist aber ap. *hja-, tja-* [2]) meines erachtens nirgendwo. Es ist überall relativum. SPIEGEL fürt in der vergl. grammatik, s. 525 vier stellen für den „demonstrativen gebrauch des pronomens *tja-* im altpersischen“ auf, auszer der unsern noch Bh. *1.* 27, *2.* 73, *3.* 72. *ima tja manā kartam* in *1.* 27 wird übersetzt „dieses hier ist mein tun“. Man vergleiche aber z. b. *1.* 72: *ima tja adam akūnavam.* Die hier aktive verbindung ist dort passiv gegeben. Beide male ist *tja* zweifellos relativum. Zu Bh. *2.* 73, wo *tjaipatij* und Bh. *3.* 72, wo *nipadīj tjaij* gelesen wird, berücksichtige man RAWLINSON's bemerkungen im journal of the roy. as. soc., old ser. X, s. 238, LI und XII, s. III, V. Man wird, meine ich, mit der anname nicht fehlgehen, dass die lesung beide male falsch ist. Für die zweite stelle hat es RAWLINSON auch nach nochmaliger nachprüfung nur zu einem „appears“ gebracht. Warscheinlich enthielt die inschrift *avaipatij* und *nipadīj avaij.*

4 b. Auch in jenen fällen, da *tja* „in ganz änlicher weise verwendet wird, wie der artikel in andern sprachen“, sehe ich darin einfach das relativ: *tja manā kartam varnavatām þuvām* Bh. *4.* 42 f. übersetzt SPIEGEL so: „mein tun möge dir glaubwürdig erscheinen“. Vielmehr: „was von

---

[1]) Trotz JUSTI, gött. gel. anzeigen 1882, s. 485, J. DARMESTETER, études ir. II, s. 44 n. und FR. MÜLLER, wiener zeitschrift I, s. 59 ff.

[2]) Die auffallende schreibung des worts mit $t^a j^a$ statt mit $t^a i j^a$ ist der von *hja, hjā* nachgemacht, wo sie ganz der regel entspricht; s. VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 68. Die sprache der altpersischen inschriften ist eine reine kanzleisprache, mit kanzleistil und kanzleiorthographie; auch der wortschatz verrät die kanzlei.

mir getan wurde, soll dich überzeugen"; vgl. dazu VERF., beiträge, s. 143, 165 f. Ebenso wenig kann ich in der tatsache, dass „ein substantiv oder adjektiv vermittelst des relativs an ein vorausgegangenes wort angeschlossen wird", mit SPIEGEL einen rest der demonstrativen bedeutung des relativums erkennen. *ahuramazdā vazarka hja maþišta bagānām* ist „Ahuramazda der mächtige, welcher der gröszte der götter (ist)", und entsprechend hat ja SPIEGEL früher, keilinschriften[2], s. 87 selber übersetzt.

4c. Der nominativ „mein gesetz" z. b. kann in der achämenidischen kanzleisprache in dreifacher weise gegeben werden: einfach durch *manā dātam,* d. i. „von mir das gesetz", sodann aber durch die relativen umschreibungen: *dātam tja manā* (NRa 21) „das gesetz, welches von mir (ist)" und *tja manā dātam* „was von mir das gesetz (ist)". Die letztere ausdrucksweise ist die seltenere; vgl. z. b. Bh. *1.* 8: *hjā amāḫam taumā,* NRa 56 f.: *hjā auramazdāhā framānā* (, wo auf das relativ mit *hauv* zurückverwiesen wird), ferner Bh. *3.* 32: *hja anija kāra pārsa* „was das übrige persische heer (war), das . . . .".

Nun geschieht es ja allerdings, dass dann, wenn das nomen, an das sich ein solcher relativsatz anschlieszt, in einem andern kasus als im nominativ steht, sowol das relativpronomen als auch ein nominales praedikat des relativsatzes den entsprechenden kasusausgang annehmen. Es ist dieser vorgang — attraktion nennt man ihn gewönlich — auch in andern sprachen nicht unbekannt. Aber diese 'attraktion' hat im altpersischen nur dann stattgefunden, wenn das mit einem relativsatz erklärte nomen diesem vorausgeht; z. b. *gaumātam tjam magūm* Bh. *1.* 50, 54, 57; *viþam tjām amāḫam* Bh. *1.* 69, 71; *dahjunām*

tjaišām parūnām J 3 f.[1]) *tjanā manā dātā* wäre der einzige fall mit abweichender stellung. Bei dem schablonenhaften stil, in dem die altpersischen inschriften sammt und sonders abgefasst sind, hat die anname einer derartigen schablonenwidrigkeit wenig warscheinliches für sich.

4 d. Das *n* in *tjanā* (*tᵃjᵃnᵃa*) ist, denk ich mir, durch ein versehen des steinmetzen hereingekommen, der sich bei der nachsicht seiner vorlage — eine solche muss er doch unbedingt gehabt haben — in so fern vertan hat, als er in das nächstfolgende wort hineingeriet. RAWLINSON, a. o. X, s. XLII sagt: „the character *n* in *tjanā* is suspicious, but its existence was verified by me by repeated examination". Es scheint mir ganz gut möglich, dass die undeutlichkeit des buchstabens von einer nachmaligen absichtlichen zerstörung herrürt.

tjā manā dātā ist nom.-akk. plur. des neutrums; *aparijāja* aber lässt sich einfach nach dem indischen *saparjáti* übersetzen. Also „diese länder, was meine gesetze sind, die ehrten sie, davor hatten sie ehrfurcht", oder besser wol mit ingressiver bedeutung — denn nach Bh. *1.* 13, 18 und nach den indischen *āi*-formen zu schlieszen, ist *aparijāja* aorist, s. § 45 und VERF., air. verbum, s. 224 ff. —: „diesen bezeigten sie ihre ehrfurcht" — was etwa durch einen besondern huldigungsakt geschehen sein mag.

---

[1]) In der tat beruht jene 'attraktion' auf einer analogiebildung. Nach dem muster *gaumāta magūš*, nom. > *gaumātam magūm*, akk. bildete man zu *gaumāta hja magūš* (mit regelmäszig weggelassenem verb. subst.) den akkusativ *gaumātam tjam magūm*. Die muster selber kamen später auszer gebrauch, wenigstens in der kanzleisprache. — S. jetzt auch CALAND, Kuhn's zeitschrift XXXI, s. 264 note.

5. Wie hat man sich die entstehung jener *āi*-formen zu denken? Was DELBRÜCK, altind. verbum, s. 248 im anschluss an J. SCHMIDT darüber geäuszert hat, kann nicht als erklärung gelten. Richtiger urteilt LUDWIG, a. o. IV, s. 369 f., 398, III, s. XX. S. ferner BEZZENBERGER, Bezzenberger's beiträge II, s. 158 ff.

Jedenfalls gehören die ausgänge *-āiṣ, -āit* zusammen mit *-īṣ, -īt.* Auch diese treten einige male hinter einem nichtwurzelhaften *j*[1]) auf: *āilajīt* AV. *6.* 16. 3, *ūnajīṣ* RV. *1.* 53. 3, *dhvanajīt 1.* 162. 15, *vjathajīṣ* AV. *5.* 7. 2. Dass man die letzten drei formen nicht etwa mit den optativen der brahmana- und sutrazeit wie *kāmajīta* AB. *3.* 45. 8, AGS. *1.* 6. 3, *kalpajīran 4.* 6. 4, *vēdajīta 1.* 22. 10 etc. (s. dazu unten § 59 n.) verbinden darf, lehrt die syntax. Sie stehen in prohibitiven sätzen nach *mā́,* das im veda den injunktiv, d. i. das augmentlose praeteritum nach sich erfordert; cf. DELBRÜCK, syntax, s. 358. Den angefürten beispielen reihe ich vorläufig (s. § 9 n.) auch noch *dhājīṣ* RV. *1.* 147. 5 an; es folgt auf *mā́kiṣ,* muss also ebenfalls injunktiv sein.

6. Man hat schon längst das ai. *āsīṣ* mit dem lat. *erās* in verbindung gebracht. Die ausgänge gleichzusetzen, wie man auch schon getan — z. b. FICK, gött. gel. anzeigen 1881, s. 1423, 1430 ff.[2]), 1883, s. 584 ff., Bezzenberger's bei-

[1]) Ich sage mit absicht 'nichtwurzelhaft'; 'praesentisch' wäre falsch. Das *j* vom kaussale ai. *dhārájati* z. b. ist nicht etwas dem praesens eigentümliches. *dhāraj-* ist ein indifferenter stamm, der erst durch den antritt des 'thematischen' vokals praesentische bedeutung bekommt. Es ist also nicht *dhār-ája-ti,* sondern *dhār-áj-a-ti* zu teilen. Der stamm *dhāraj-* findet sich in schwächerer form im *ta*-partizip *dhāritás;* s. unten § 116.

[2]) Wo es sogar zweimal heiszt: *erās* = gr. ἔας = ai. *ā́sīṣ.* Also *ā* = *ă* = *ī?* Die gleichung ist doch wol nur als eine annähernde ge-

träge VII, s. 171; s. noch HÜBSCHMANN, vokalsystem, s. 8, 71, aber auch s. 23 —, verbietet die lautlehre; denn ai. *ī* ist auch im lateinischen *ī*, und lat. *ā* ist auch im indischen *ā* [1]). FICK, a. o. 1881, s. 1431 verweist zwar auf gr. *ὀ͂υτα* und ai. *dhvanajīt* und stellt die gleichung auf *ὀ͂υτ-α : dhvanaj-it = er-ās : ās-īṣ*. Das hilft aber nicht weiter. Zunächst ist zu berücksichtigen, dass beide formen ganz vereinzelt stehen. Zu *ὀ͂υτα* s. CURTIUS, verbum² I, s. 198 und BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 153, die es beide an *ἔκτᾰ* anschlieszen. *dhvanajīt* findet sich TS. *4*. 6. 9.₂ in einer anfürung aus RV. *1*. 162. 15, wo aber, wie zu erwarten, *dhvanajīt* gelesen wird; *dhvanajīt* ist mindestens verdächtig. Aber wenn sich auch *ὀ͂υτ-α* und *dhvanaj-it* im ausgang deckten, so würde die obige gleichung doch noch nicht stimmen. Denn *a* und *it* würde man auf *ət* zurückfüren müssen; zu *ə* gibt es ja aber keine länge.[2])

7. Ai. *śarāiṣ* u. s. w. können jedoch zeigen, auf welcher grundlage die vereinigung zu geschehen hat. Ai. *-āiṣ* verhält sich zum lat. *-ās*, wie z. b. im dat. sing. gr. *-ᾱι* in *χώρᾳ* zum lat.-fal. *-ā* in *mātūtā* (CIL I. 177), *menervā* (ZVETAJEFF, inscr. ital., no. 70) und grundsätzlich ebenso wie z. b. das

---

dacht. HOFFMANN, praesens d. idg. grundspr., s. 131 druckt sie one weitre erläutrung ab. Das herodotische *ἔας* (aus **ἠας*) ist ganz gewiss 'unursprünglich'; s. J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 316, G. MEYER, gr. gramm.², § 486.

¹) Vgl. THURNEYSEN, Bezzenberger's beiträge VIII, s. 284, wo gesagt wird, das ai. *ī* könne „nur als eine besondere entwicklung des schwa betrachtet werden, das öfter als skr. *i* erscheint". THURNEYSEN wird selbst zugeben, dass damit nichts erklärt wird.

²) Allenfalls ist *dhvanajit* mit *atārima, avādiran* u. s. w. zusammenzustellen. Dann aber lassen sich *it* und *a* erst recht nicht verknüpfen. S. WHITNEY, a. o., § 904, VERF., ar. forsch. II, s. 68.

gr. *-ωι*, lat. *-ōi* (*numāsiōi*), av. und ai. *-āi*[1]) im dat. sing. der *o*-deklination zum ai. und av. *-ā*, got. *-a* etc., und ebenso

[1]) Pischel stellt in seiner besprechung meiner studien I, gött. gel. anzeigen 1890, s. 529 ff. die existenz solcher *āi*-dative, die ich dem veda zum teil aus metrischen gründen zugesprochen, in abrede. „Bartholomae stellt sich an, als ob wir bereits eine völlig sichere, wissenschaftliche metrik des veda hätten. Davon ist in warheit noch gar nichts vorhanden; denn was Oldenberg und B. selbst auf diesem gebiete gearbeitet haben, ist doch nur der anfang dazu. Es ist also ganz unerlaubt, den text des RV. in der weise B.'s zu behandeln, lediglich auf grund unerwiesener metrischer gesetze." Dabei steht aber Pischel selber nicht an, aus metrischen gründen den veda z. b. mit den formen *girā́bhiṣ*, *purā́bhiṣ* zu bereichern, „formen, die erst die diaskeuasten zu gunsten der klassischen entfernten", die aber „überall im text standen, wo *gīrbhíṣ*, *pūrbhíṣ* .. dreisilbig gelesen werden müssen" (ved. studien I, s. 185). Als beweis dient die behauptung: „Schon desshalb ist es unmöglich, in formen wie *gīrbhíḥ*, *pūrbhíḥ* .. die vokale *ī* und *ū* zu schleifen" — d. h. mit zweigipfligem akzent auszusprechen —, „da sie nie den akzent trugen"; s. auch s. 193, wo die gleiche aufstellung wiederkehrt. Denkt sich Pischel, dass es auch akzentlose silben gibt? Oder meint er, der geschliffene akzent könne nur in der haupttonigen silbe eines worts eintreten? Vgl. z. b. Leskien, archiv für slav. sprachen V, s. 189. — Ebenda wird zu RV. *5*. 59. 2 b *nā́uṣ* durch *nāvā́*, zu *1*. 62. 8 c *uṣā́* durch *uṣā́sā* (nom. sing.), zu *6*. 65. 5 a *uṣō* durch *uṣasē* (vok. sing.) — s. dazu noch unten § 102 note — ersetzt, obwol sich alle drei zeilen leicht in Oldenberg's „unterzälige reihen" (hymnen des rgveda I, s. 68 ff.) einstellen lassen. Und änliches findet sich noch oft genug. Namentlich sei auf die zalreichen „metri causa" verkürzten formen verwiesen und auf die darauf bezügliche bezeichnende bemerkung, s. XIX oben. [Noch neuerdings, zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XLIV, s. 499 note wird bei der besprechung des verses RV. *8*. 45. 5 b: *girā́v ápsō ná jōdhiṣat* gesagt: „dass der lokativ *girā́u* steht, ist zwang des metrums, dem sich weder *girím* noch *giríṇā* fügte". Nach meiner einsicht würde sowol *girím* als *giríṇā* einen ganz brauchbaren vers ergeben haben, nämlich ◡◡——◡—◡—, wie er noch im selben lied mehrere male vorkommt: 8 a, 14 a, 16 a, 26 a, 28 a, 31 a, 34 a, 40 b; s. dazu Oldenberg,

wie ai. *djâuṣ* zum gr. *Ζῆς*, lat. *diēs* u. s. w.[1]) S. jetzt

a. o., s. 14, no. 9. Man halte damit wieder PISCHEL's angriff gegen mich, a. o., s. 541 oben zusammen. Und dabei handelte es sich bei mir um versausgänge; s. OLDENBERG, a. o., s. 1. Wie ist denn PISCHEL's schema gestaltet?]

Wenn PISCHEL etwa grund zu haben glaubt, allein den rechten schlüssel für die vedische metrik zu besitzen, so möge er uns andre doch nicht ewig im dunkeln irren lassen. Bevor er sich aber geäuszert, halte ich mich für berechtigt zu der anname, dass PISCHEL nicht das mindeste mehr davon versteht als OLDENBERG oder ich und andre.

Auf der einen seite sagt uns nun PISCHEL, dass von einer „wissenschaftlichen metrik des veda" „noch gar nichts vorhanden" sei, auf der andern benutzt er die metrik zum beweis für allerhand aufstellungen. Den hierin liegenden widerspruch zu lösen bin ich auszer stande.

Die von PISCHEL gegen mich erlassene achtserklärung steht im zusammenhang mit dem erbitterten feldzug, den er gegen alles eröffnet hat, was ihm in den vedaexegese nach 'linguistik' auszusehen scheint. Er würde aber entschieden mehr eindruck damit machen, wenn er gleichzeitig dabei bedacht wäre, die lücken seiner eigenen sprachwissenschaftlichen bildung besser zu verbergen. Dass er sich am ende seiner besprechung gleichwol für berufen erachtet, auf grund wirklicher und vermeintlicher fehler, die mein buch in den mit dem veda beschäftigten stücken enthält, auch über die gesammtheit der darin ausgesprochenen „linguistischen theorien" — z. b. idg. *ss;* vgl. den titel — den stab zu brechen, das war mir — PISCHEL wird mir hoffentlich den kleinen raub aus s. 539 nicht übel nehmen —, das war mir wirklich „geradezu ergötzlich zu lesen". Seine einleitende bemerkung, dass ich „bisher nur auf iranischem boden auch philologisch zu arbeiten versucht" habe, kann bei dem ungemein liebenswürdigen ton, der die ganze besprechung durchklingt, schwerlich etwas anderes besagen wollen, als dass meine bestrebungen hier ebenso gänzlich erfolglos geblieben sind. One zweifel ist PISCHEL auch auf diesem gebiete der zuständigste richter.

[1]) Ich verweise noch auf *vá* RV. *5.* 17. 3 (so schon LUDWIG, infinitiv, s. 95) = av. *vā* j. *29.* 6, *70.* 4 > ai. *vái.* — S. ferner unten § 73 zu lat. *lāridus.* — Sollten sich so nicht auch trotz OSTHOFF, Paul-Braune's beiträge VIII, s. 290 f. gr. *ἥκω* und *ἱκάνω* vermitteln lassen?

MERINGER, Bezzenberger's beiträge XVI, s. 221 ff., 230[1]); weiteres bei BRUGMANN, grundriss I, § 150, 187, VERF., beiträge, s. 19, studien I, s. 98 f. note, ZIMMER, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 120, JOHANSSON, Bezzenberger's beiträge XV, s. 315, STREITBERG, die germ. komparative, s. 10 ff., 35. Für den warscheinlichsten grund des verlusts von konsonantischem *i, u* nach langem *ā*-vokal möchte ich noch immer, trotz MERINGER, einen wechsel in der art der betonung halten.

Dagegen stellt *ī* in *āsīṣ* etc. die (erste) tiefstufenform zu *āi* dar, hervorgegangen aus *ə* + *i*; s. unten § 9. Das verhältnis von ai. *aśarāiṣ* zu *aśarīṣ* ist also änlich zu beurteilen, wie das von lat. *siēs* zu *sīs*.

Die angefürten *āi*-formen des arischen, das lat. *erās*, das ai. *āsīṣ* u. s. w. — s. unten § 48 ff. — sind trümmer einer alten „unthematischen"[2]) tempus- (und zwar aorist-) bildung mit *āi*- (> *ā*-) und *ī*-.

---

8. Den ablaut *ā* > *ī*, wie er in der konjugation bei lat. *erās* > ai. *āsīṣ* vorliegt, finden wir auch in der neunten praesensklasse indischer zälung: ai. *punā́mi* > *punīmás*. Man hat *nī*- als „schwächung" von *nā*- aufgefasst. Dagegen hat sich LUDWIG schon vor längerer zeit mit recht in kräftigen worten ausgesprochen; „puren unsinn" nennt er es, rgveda IV, s. 370. Die tiefstufenform eines langen *ā*-vokals der idg. ursprache ist nur *ə* (schwa) — tiefstufe 1 — oder 0

---

[1]) MERINGER's erklärung, a. o., s. 221 mitte befriedigt mich vollkommen: was ich gern ausspreche.

[2]) Ich behalte die ausdrücke „thematisch" und „unthematisch" bei, nicht weil ich sie für schön oder richtig halte, sondern desswegen, weil ich weisz, es versteht jeder, was ich damit sagen will.

(schwund) — tiefstufe 2. Im arischen aber wird aus *ə* nur *i* — und, wenn *i̯* folgte, *a* —, nicht auch *ī*, wie man fälschlich angenommen hat. Der gleiche laut kann ja doch unter gleichen bedingungen nicht in doppelter gestalt auftreten.

9. Im arischen *ī* steckt stäts ein ursprachliches *i̯, i:* es entspricht einem idg. *ī*, das vielfach aus der gruppe *ə* + *i* hervorgegangen ist; s. VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 130 f.[1]) Das part. perf. pass. der wurzel *dhē-* 'setzen' lautete **dhətós,* d. i. ai. *(d)hitás,* zur wurzel *dhēi̯-* 'saugen' dagegen **dhəitós* = **dhītós,* d. i. ai. *dhītás.* Wo in *āi̯*-wurzeln 0 oder in *ā*-wurzeln *ī* auftritt, da hat übertragung stattgefunden, zu der ja reichlich gelegenheit geboten war, da *āi* in gewissen fällen hatte zu *ā* werden müssen; s. § 6.[2]) So z. b. in ai. *pi-p-atē* 3. pl., *pi-p-ānás* part. zu √*pōi̯-* 'trinken', anderseits in *a-dhī-mahi* aor., *dhī-jatē* pass.[3]) zu √*dhē-* 'setzen'[4]). Vgl. W. SCHULZE, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 422, SOLMSEN, ebd. XXIX, s. 108 u. and. m.; weiteres bei VERF., a. o., s. 181, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XLIII, s. 665 f. Wie aber bei der neunten praesensklasse innerhalb des indischen eine

---

[1]) Die dort gegebene regel ist noch zu erweitern. Sowol *əi* als auch *iə* werden zwischen konsonanten — den spiritus lenis eingerechnet — und im auslaut zu *ī*. Man wird kaum irre gehen, wenn man annimmt, dass das so entstandene *ī* — zunächst wenigstens — mit geschliffenem (zweigipfligem) akzent ausgesprochen wurde. S. dazu unten § 104 note die bemerkung zum ai. desiderativ *īpsati.*

[2]) Ebenso selbstverständlich, wo *āi̯* in *ā*-wurzeln begegnet, wie z. b. in *adhāji* 'ward gesetzt'. So erklärt sich PANINI's regel *7.* 3. 33. S. übrigens noch unten § 53 zu ai. *aǵńāji.* — Dem schlieszt sich auch noch *dhājīṣ* an, 2. sing. aor.; s. § 5.

[3]) So begreift sich PANINI's regel *6.* 4. 66.

[4]) Wegen *adhītām* RV. *10.* 4. 6 cf. VERF., beiträge, s. 16. Zu av. *daidīp* s. unten § 100; ebenda auch zu av. *dīšā, daiδītem* und *daiþīša.*

solche überfürung des *ī* hätte zu stande kommen sollen, ist nicht abzusehen.

10. Umgekehrt freilich machen auch die 3. plur. *punánti, punaté* und die übrigen formen mit 0 schwierigkeit. Ebenso die griechische und avestische flexion dieser praesentien: *πέρ-νη-μι* > *πέρ-να-μεν* und *hu-nā-mi* > *vere-n-tę*, 3. sing. med.; s. VERF., ar. forschungen II, s. 89[1]). Zwar, die griechischen formen mit *a* = *ə* lassen sich wol als neubildungen nach *ἵστημι* > *ἵσταμεν* u. dgl. begreifen. Auch mit den indischen kann man allenfalls noch zurechtkommen. Aber zur erklärung der avestischen fehlt es innerhalb des iranischen durchaus an einem geeigneten vorbild, denn an *dadąmi* > *dastę* zu *dō-* 'geben' ist doch nicht zu denken. Man wird sich schwer der anname entziehen können, dass schon in der ursprache formen mit *nāį-* > *nī-*, *nį-* und formen mit *nā-* > *nə-*, *n-* durcheinandergeflossen sind. Wodurch diese verschmelzung entstanden, wird die folge zeigen.

11. Die *nāį-* und *nį-*formen sind in allen sprachen ausgemärzt; denn das *i* in av. *hunāitī* etc. ist epenthetisch, wie *hunāmi, miþnāþ* u. s. w. lehren; ai. *pr̥ṇāithē* aber, 2. du. des konjunktivs, muss für eine junge bildung gelten; s. VERF., Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 214; auf das altpreusz. *pogāunai* 'er empfängt' ist kein rechter verlass[2]). Das arische hat auch die *nə*-formen abgestreift. Sie sind aber aller warscheinlichkeit nach im griechischen *δάμ-να-μεν, δάμ-να-τε* erhalten, wärend das armenische *a* in *lua-na-m* u. s. w. sowol *ə* als *ā* vertreten kann. *nī-* begegnet uns auszer im indischen in den armenischen praesentien wie *li-ni-m, cna-ni-m* u. s. w.[3])

---

[1]) Wo *þrūnįāþ* zu streichen, s. GELDNER, Bezzenberger's beiträge XIV, s. 2, 13 und oben s. 16 note.

[2]) S. dazu unten § 98.

[3]) Man lasse aber nicht auszer acht, dass das arm. *i* mehrdeutig

Am häufigsten sind auf dem ganzen gebiet die *nā*- und *n*-formen, mit der einschränkung jedoch, dass *n* vor konsonanz allein im avestischen sicher erweislich ist; cf. av. *verentę, fraorenta* u. s. w. Das *α* in gr. *ἄγ-α-μαι* u. änl. lässt sich allerdings an sich auch auf *n̥* zurückfüren. Aber bei der mehrdeutigkeit des gr. *α* und gar des *αμ*, und bei der vereinzelung der formen ist ein beweis für diese anname nicht zu erbringen. Vgl. G. MEYER, grammatik², § 488, BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 153, wo weitre litteraturangaben[1]; ferneres unten.

Die *nāi̯*- und die *ni̯*-formen haben, wie gesagt, überall weichen müssen. Ganz spurlos sind sie aber doch auch nicht untergegangen.

---

12. Ich muss zunächst vorausschicken, dass an stelle des suffixanlauts *n* im arischen, armenischen und griechischen nicht selten *an*, im lateinischen ein par mal *in* erscheint, welche mit OSTHOFF, zur gesch. d. perf., s. 405 ff. auf ur-

---

ist. Es entspricht auch idg. *ē*. Sonach könnte *linim, cnanim* allenfalls aus **k̦₁linēmi* (s. BUGGE, beiträge z. etym. erl., s. 7) und aus **g₁n̥nēmi* (s. § 34 note) hergeleitet werden. Vgl. dazu gr. *κινέω*, ksl. *zvĭněti* (§ 26) und unten § 95 note.

[1]) Die DE SAUSSURE'sche gleichung got. *kunnum* = ai. *ǵānīmás* (mémoire, s. 274 n.; s. auch KLUGE, Paul's grundriss I, s. 372, 376) ist, auch abgesehen von der differenz in der wurzelsilbe, unhaltbar. *kunnum* hat sein *um* entweder von den praeteriten bezogen, wo es aus *m̥me* entstanden ist (VERF., beiträge, s. 5 f.), oder aber, das *u* stammt aus der praesensklasse mit *neu̯*- > *nu̯*-; *nā*- und *neu̯*-praesentien stehen ja oft nebeneinander. Ist *kunnum* °*nu-me* zu teilen, so begreift sich *kann* leicht als gemeine neubildung nach dem muster *mun-um* > *man* u. s. w.; s. noch KLUGE, a. o., s. 376 f.

sprachliches *n̥n* zurückzufüren sind.[1]) Man vergleiche auszer der dort angefürten litteratur noch LUDWIG, infinitiv, s. 101 f., VERF., ar. forschungen II, s. 94 f., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 60 ff., studien I, s. 72 n.[2])

Neben den *n-*, *n̥n*-formen oder an deren stelle begegnen uns nun häufig und in allen sprachen solche, die hinter dem nasal den „thematischen vokal" aufweisen. So z. b. ai. *pr̥ṇata*, av. *zānatā*, arm. *arnem*, gr. *τάμνετε*, lat. *sternite*, lit. *gaunate*[3]), ksl. *stignete*, got. *fraihniþ*; ferner mit *n̥n*: ai. *iṣaṇanta*, av. *pešanaiti*, arm. *gtanem*, gr. *ἰσχάνει*, lat. *solinunt*[4]) [, osk. *patensins*][5]).

Wir finden den „thematischen vokal" aber ebenso auch hinter dem suffixalen *i̯*, und zwar hinter den suffixformen: *nāi̯-*, *n̥nāi̯-*, *ni̯-*, *n̥ni̯-*, *n̥nī̯-*.

---

13. *nāi̯°/ₑ-*, *n̥nāi̯°/ₑ-* ist im indischen, griechischen, lateinischen und germanischen nachweisbar, vgl. dazu BENFEY, orient und okzident III, s. 217 f.

Ersteres haben wir vorliegen in: ai. *hr̥ṇājántam* (ferneres s. § 31), in gr. *δαμνάω*, *κιρνάω*, *ὀριγνάομαι*, *πιτνάω* u. s. w.,

---

1) Vgl noch ksl. *zvĭn-ěti* § 26. — Wegen der litauischen verba auf *-inu*, *-inti* s. LESKIEN, ablaut der wurzelsilben, s. 170 ff.

2) Wie aber ist das arm. *en* zu erklären in *arbenam* ‘ich berausche mich’ gegenüber gr. *ῥοφάνω?*

3) Das *i* in lat. *sternite*, das *a* in lit. *gaunate* können freilich auch ein idg. *ə* wiedergeben. S. dazu unten § 78.

4) Anders jedoch JOHANSSON, wie ich jetzt aus BURG's besprechung ersehe, literaturzeitung 1890, sp. 1645.

5) Das wäre lat. **patinerent* (*panderent*). THURNEYSEN's abweichende erklärung, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 182 halte ich für weniger warscheinlich.

in lat. *dēclīnās* (2. sing.), *cōnsternās, aspernāris*[1]), *inquinās* (s. jedoch § 14), sowie in ahd. *ginōs* (2. sing.), asächs. *hlinōs;* cf. OSTHOFF, morph. untersuchungen IV, s. 39, 41. Dabei gehe ich allerdings von einer voraussetzung aus, die ich nicht beweisen kann: von der voraussetzung nämlich, dass das lat. *-nās*, das ahd. *-nōs* sich nicht direkt mit dem aind. *-nási* in *punási* u. s. w. decken, sondern auf *-nāįesi* zurückgehen. Ich werde später (§ 63 ff.) auf die zusammenstellungen: lat. °*clīnās* > as. *hlinōs* > aind. *śrīṇási;* ahd. *follōs* > aind. *pṛṇási* (s. KLUGE, Paul's grundriss I, s. 372) u. s. w. zurückkommen, um die gründe, die für und gegen die oben gegebene erklärung sprechen, im zusammenhang mit änlichen erscheinungen zu prüfen.

Den ausgang *ṇnāįo/e-* finden wir in ai. *pṛtanājántam* (,*pṛtanājúṣ, pṛśanājávas;* s. s. 81 f.); in gr. *ἐρῡκανάω, ἰσχανάω* u. s. w. und vielleicht in lat. *inquinās*, worüber unten § 26. Ob die griechischen verba aus indogermanischer zeit stammen oder nicht, ist dabei ganz gleichgültig. Soviel steht wol fest — und darauf kommt es ja allein an —, dass sich ihre bildung nach alten mustern vollzogen hat.

Das griechische kurze *α* in *δαμνάω, ἐρῡκανάω* u. s. w.

---

[1]) Das *er* in *cōnsternāre, aspernārī* ist wol aus *ar* = *ār* = idg. *r̥̄* hervorgegangen, worauf es vom kompositum aus ins simplex übertrat: *sternere, spernere.* Dann deckt sich *stern-ō* mit gr. *στόρν-ῡμι*, wärend wieder ai. *stṛṇ-áti* mit ahd. *storn-ēn* zusammengeht. — Übrigens, die regel, die STOLZ, I. Müller's handbuch II², s. 285 für die lateinische gestaltung des idg. *r̥̄, l̥̄* gibt: „*rā, lā* im wurzelauslaut, sonst *ar, al*" steht mit seinen eigenen beispielen: *rād-īx, clād-ēs* etc. im widerspruch. Das richtige wird sein: *ar, al* (für *ār, āl*) im absoluten anlaut, sonst *rā, lā.* Inlautendes *ar, al* ist dem einfluss begriffs- und bedeutungsverwanter wörter zu danken. So ist ja auch z. b. got. *brukans* statt **baurkans* durch *brika* etc. hervorgerufen.

ist von den denominativen her bezogen oder aber wie dort entstanden; man vergleiche dazu die arischen analogien § 16 u. folg.

14. Den ai. praesensstamm *pr̥tanājá-* zerlegt man gewönlich in *pr̥tanā-* + *já-*, um ihn als denominativ zu *pŕ̥tanā-* 'kampf' zu nehmen. DELBRÜCK, aind. verbum, s. 204 hat dem gemäsz zur erklärung von *hr̥ṇājá-* auch ein nomen *hr̥ṇā-* 'zorn' aufgestellt. Dem widersprechen aber sowol die europäischen formen als auch das avest. *pešanaiti* 'kämpft'; s. noch unten.[1]) Gr. *ἐρῡκανάω* und lat. *dēclīnō* für denominativa auszugeben, ist noch niemand in den sinn gekommen. Umgekehrt wieder scheitert die erklärung, die z. b. G. MEYER, a. o., § 497, 507, BRUGMANN, a. o., s. 156, STOLZ, ebd., s. 362, 365, OSTHOFF, zur gesch. des perf., s. 245 für *ἐρῡκανάω, dēclīnō* geben, an den arischen verben, für welche sie gar nicht passt, wärend doch auch die arischen und europäischen formen nicht wol auseinander gerissen werden dürfen. Neben *ἐρῡκανάω* ist auch *ἐρῡκάνω* üblich. Genau das gleiche verhältnis aber besteht zwischen ai. *pr̥tanājáti* und av. *pešanaiti*, das aus arischem **pr̥tanati*, mit *n̥no/e-* hervorgegangen ist. Will man etwa *pr̥tanājáti* aus **pr̥tanati* in gleicher weise herleiten, wie man es für *ἐρῡκανάω* aus *ἐρῡκάνω* zu tun vorgeschlagen hat? Alle oben angegebenen stammausgänge mit *i̯* hat bereits die ursprache gehabt, wenn sie auch nicht alle in der selben häufigkeit zur anwendung gelangten. An *pr̥tanājáti* und *pešanaiti* schlieszen sich noch zwei weitre praesensbildungen mit *n* an: ai. *pr̥tanjáti*, mit dem suffix *n̥ni̯o/e-*, und av. *peren°*, wozu unten § 33 d.

Ai. *durhr̥ṇājúṣ* und *pr̥tanājúṣ* sind mit *bhāvajúṣ* vom

[1]) Es bedarf keines beweises, dass aus ar. **pr̥tanājáti* auch ein nomen **pr̥tanā-* geschlossen werden konnte.

kaussal-, *vadhūjúṣ* vom denominativstamm (etc.) zusammenzuhalten; s. die aufzälung bei LINDNER, nominalbildung, s. 63[1]); dazu noch av. *vaδuiri̯au̯ō* jt. *17.* 13 u. ö.[2])

15. Neben den formen auf -άνω hat das griechische solche, die zugleich auch im innern der wurzel einen nasal zeigen; so z. b. λιμπάνω, πυνθάνομαι, λαγχάνω u. s. w. Dass derartige bildungen auch dem arischen nicht fremd waren, habe ich bereits ar. forschungen II, s. 94 f. nachgewiesen. Das avest. *merenkainīš* geht auf idg. *$*mr̥$-ə-k_2-n̥n-ī-s* zurück; weitre beispiele s. § 33c ff., wo auch eine erklärung versucht werden wird. Entsprechend könnte auch das arm. *usanil* 'lernen' formirt sein; s. dazu BUGGE, etruskisch und armenisch, s. 163.[3]) Das anlautende *u* darin kann idg. *ŭ, eu̯, ou̯* und auch *un* wiedergeben. *$*$uək_1n̥n^0* aber würde genau zu *mr̥ək_2n̥n^0* und *liək_2n̥n^0* (gr. λιμπάνω) stimmen.

16. Eine indische bildung gleicher art, und zwar mit *anāja-* (*n̥nāi̯o/e-*) finde ich in *arandhanājas* RV. *1.* 53. 10, das DELBRÜCK, ai. verbum, s. 205 als denominativum zu einem nicht vorhandenen *randhana-* genommen hat. PRELLWITZ hat in Bezzenberger's beiträgen XIII, s. 242 ff. den versuch gemacht hat, das ai. *rádhjati* mit dem gr. λανθάνω, λήθω zu vermitteln. Ich unterlasse es, die vorgeschlagene bedeutungsentwicklung nachzuprüfen. Jedenfalls kann man, was das formale anlangt, die gleichung aufstellen: ἐρῡκάνω :

---

[1]) Auszuscheiden sind aber *asmajúṣ, juvajúṣ* u. änl.; s. hierüber VERF., studien I, s. 120 und unten § 38 note.

[2]) Als muster mag *pājúṣ*, av. *pāi̯uš* (*$*$pāi̯-ú-š*) > *$*$pā́jati*, av. *pāi̯āp, pāi̯ōiš* (*$*$pā́i̯-a-ti*), ai. *kājúṣ* > *kā́jati* u. änl. gedient haben; s. dazu W. SCHULZE, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 426.

[3]) BUGGE's meinung übrigens, dass das arm. *s* in unmittelbarer nachbarschaft von *u* aus idg. k_2 (velarem *k*) hervorgegangen sei, halte ich nicht für zutreffend. S. hierüber oben s. 18 f.

ἐρυκανάω = λανθάνω : *randhanājáti.* Dabei ist zu berücksichtigen, dass die bedeutung von *randhanājáti* keineswegs eine denominative ist. Es besagt ganz das nämliche wie *randhájati.* Dies gilt nun der grammatik wieder als kaussale; es hat aber in der tat keine andre bedeutung, als wie sie in *randhīṣ* und den übrigen nasalirten formen vorliegt. Ich schliesze daraus, dass *randhájati* erst nachträglich unter dem einfluss der kaussativa an stelle eines älteren **randhājáti* getreten ist, wie ein gleiches ja mit vollkommener sicherheit für *gṛbhájantas* RV. *1.* 148. 3, av. *geuruai̯eitę* neben *gṛbhājata, gēuruāin* j. *28.* 0 (d. i. °*āi̯en*), ap. *agarbājam,* für ai. *damájantam* neben *damāján, gōpajati* (episch, aber vedisch schon *gōpajátjam*) neben *gōpājáti* u. s. w. angenommen werden darf und muss; s. hierüber LUDWIG, infinitiv, s. 91, oben § 14 und unten § 28, 32 u. folg.[1])

17. Die gleiche umgestaltung liegt gewiss auch bei ai. *iṣaṇajanta, dhunajanta* und *dhunajantām* vor; s. ferner § 32 (*punájati*). Die hergebrachte erklärung stellt sie als denominativa zu *i̯*-stämmen. Im rgveda haben aber die sichern beispiele alle *īјá-*: *arātījatás, kavīján, ǵanījántas, sakhīján* u. s. w.; dem entspricht *ūјá-* bei den denominativen aus *u̯*-stämmen; s. DELBRÜCK, a. o., s. 205 f. *suṣvájantī* und *suṣvájanta* RV. *7.* 36. 6, *10.* 110. 6, AV. *5.* 12. 6, *6.* 27. 8, die man nach ROTH's vorgang als denominativa an *súṣvaj-*, nom. *súṣviṣ* 'somapressend' anschlieszt, sind schon des akzents wegen fern zu halten.[2]) *vavrájāmahē* RV. *8.* 40. 2 erwäne ich nur, damit

---

[1]) Entsprechend mag man *bhandanājatás* (akk. plur.) RV. *9.* 85. 2 erklären; doch ist hier ein nomen *bhandánā-* wirklich vorhanden. S. aber s. 81 note.

[2]) Wo steht das bei DELBRÜCK, a. o., s. 204, WHITNEY, gramm.[1, 2], § 1067 erwänte *suṣvajá-?* — Die bedeutung des verbs ist nicht hinreichend klar. Die stelle RV. *7.* 36. 6: *jāh suṣvájanta sudúghāh sudhārá*

es nicht scheint, ich habe die form übersehen; zu *vavriṣ* gehört sie gewiss nicht; ebensowenig zu *vavrás*. Die beliebte verbindung von *pátjatē* mit *pátiṣ* (DELBRÜCK, a. o., s. 162) ist meines erachtens nicht haltbar. Jedenfalls entstammt *pátjatē* einer ganz anderen schicht verbaler bildung als *arātījatás* u. s. w.

18. Beweisend für die herkunft von *iṣaṇaja-* aus *iṣaṇāja-* ist die tatsache, dass sich daneben in gleicher bedeutung noch andre nasalirte praesensstämme vorfinden: *iṣṇā-*, *iṣaṇa-* und *iṣanja-*; s. § 14 und das folgende.

Die gewönliche übersetzung von *dhunajati* ist 'rauscht, tost'. Es dürfte vielmehr 'eilt, rennt' bedeuten[1]) und mit *dhāvati*, av. *dauᶏipᶖå* (j. *9.* 18; GELDNER, metrik, s. 139), gr. *θέει* zusammen gehören. Zu *tásmā id víšvē dhunajanta síndhavō* RV. *2.* 25. 5 vergleiche man *síndhavaḥ . . sisratē, túbhjam dhāvanti dhēnávaḥ* *9.* 66. 6[2]); zu *á dhēnávō dhunajantām* *3.* 55. 16 auszer der eben angefürten stelle auch noch *8.* 22. 4: *á dhēnúr iva dhávatu.* Die bedeutung von *dhúniṣ* kommt für *dhunajati* nicht notwendig in frage.[3])

---

19. *ṇnįº/e-* ist ganz und gar nicht selten. Die indischen bildungen auf *anjá-* hat man wieder für denominativa ausgegeben. Doch bemerkt WHITNEY, gramm.², § 1066 a: „Those

---

legt es nahe, *su-svajº* zu zerlegen und in *svája-* einen praesensstamm zu sehen, der sich zu *suvá-* verhält wie *hvája-* zu *huvá-*. Wegen der zusammensetzung mit *su* und *duṣ* s. BENFEY, vollst. gramm., § 241 anm. 6, WHITNEY, a. o.², § 1121 g, i, ferner unten § 41 zu *durgṛbhījasē.*

¹) WHITNEY: „comes snorting".

²) Nach PANINI *7.* 3. 78 kommt *dhāv-* nur im praesens vor, die andern tempora werden aus *sar-* gebildet. S. noch *4.* 22. 6, *5.* 53. 7.

³) Nach GELDNER, ved. studien I, s. 268 f. bedeutet *dhúniṣ* speziell 'musik machend'. Das will aber doch nicht überall passen.

in *anja,* especially, look like the beginnings of a new conjugation-class". Es mag eine gute anzal der indischen formen auf neubildung beruhen: der typus ist zweifellos vorindisch. Daneben treten andere nasalirte praesentien auf. So steht z. b. neben *iṣaṇjati* noch *iṣṇási, iṣaṇat* und *iṣaṇajanta.* Neben ai. *pṛtanjáti* finden wir *pṛtanājántam* und av. *pešanaiti, perenāitę* (s. § 14, 33 d); neben *damanjat* gr. *δάμνημι,* neben *kṛpaṇjáti* auch *kṛpaṇanta.* Dem av. *zaranimnem* (jt. *10.* 47, mit *im* für *įem* wie oft; = ar. **žhṛraniįámnam*)[1]) gehen *zaranaęmā* (d. i. *zran⁰,* VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 61 f.), ai. *hṛṇītē* und *hṛṇājántam* zur seite (s. noch § 20). Zu av. *peresaniįęiti* [oder *pares⁰,* wie die neuausgabe hat][2]) stellt sich got. *fraihna.*

20. Ai. *udanján* verhält sich zu einem praesens der neunten klasse **udnáti* — das neben *unátti* nach der siebenten eben so gut existirt haben kann, wie es neben *unap* ein *ubhnás* gab — wie *iṣaṇjáti* zu *iṣṇási.* Man vergleiche dazu auch ai. *ṛṇádhat* gegenüber *ṛdhnōti* und auf der andern seite *stṛṇámi* > *stṛṇōṣi, mināti* > *minavāma,* av. *zaranaęmā* > *zaranumanō* (jt. *11.* 5, part. praes. med.) u. a. Dass praesentien der fünften, neunten und der siebenten klasse bei der gleichen wurzel häufig neben einander vorkommen, ist ja bekannt.

21. Nach dem muster der genannten verba mögen *turaṇjati, bhuraṇjasi, ruvaṇjas, huvanjati, riṣaṇjáti, dhiṣaṇjántas*[3]), ferner — mit abweichender wurzelform — *karaṇjāt* und *saranján*[4]) gebildet sein, welchen anderweite nasalirte

---

[1]) Zu übersetzen ist: „Ihn, den weitberümten faren, wenn er erzürnt ist, die breithufigen rosse gegen die feindlichen scharen".

[2]) *pares⁰* wäre idg. **pṝk₁⁰;* cf. § 24.

[3]) Mit *i* aus *ə;* s. VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 108.

[4]) Die abweichung ist wol dem einfluss der nomina *karaṇam,*

praesensstämme nicht zur seite stehen. Es gibt im rg- und atharvaveda nur sechs verbalstämme auf *anjá-*, die als eigentlich denominative betrachtet werden dürfen: *ukṣaṇjá-*, *udanjá-*, *brahmaṇjá-*, *juvanjá-*, *vṛṣaṇjá-* und *sjūmanjá-*. Alle sind deutlich genug aus *n*-stämmen abgeleitet und heben sich schon durch ihre bedeutung von den oben besprochenen scharf ab. Das dort erwänte *udanján* RV. *10.* 99. 8 heiszt ‚quellend, strömend', dagegen das denominative *udanjúṣ* 'nach wasser verlangend'. — Das avesta fügt diesen nur ein einziges verbum hinzu: *vi̯āẖmaini̯a-*.[1])

22. Unter den zalreichen griechischen formen auf *-αίνω* gibt es nur ganz wenige, welche sich mit den arischen wie *pṛtanjáti*, *peresani̯eiti* zusammenstellen lassen. Von den homerischen nur *ἰαίνω* 'erquicke', das sich genau mit ai. *iṣaṇjáti* 'treibt, regt an' deckt[2]), und *δραίνεις*, das an lit. *derė́ti*, *darýti* (LESKIEN, a. o., s. 99) anzuschlieszen ist[3]); allenfalls etwa noch *ἀναίνομαι* und *κροαίνων*. Wegen *κραίνω* verweise ich auf WACKERNAGEL, Bezzenberger's beiträge IV, s. 311 f. Zu *ῥαίνω* cf. § 23. Im verein mit den denominativen verben aus *n*-stämmen: *ποιμαίνω*, *σημαίνω* u. s. w. und mit den *i̯*-praesentien aus nasal auslautenden wurzeln: *βαίνω*, *φαίνω* u. s. w. haben sie eine bedeutende anzal von neuformationen ins leben gerufen, wie *παπταίνω*, *ξηραίνω*, *λευκαίνω* u. dgl. m.

saráṇam zuzuschreiben; s. noch § 129. — Den oben genannten finiten verbalformen schlieszt sich noch *ǵaraṇjúṣ* an, vgl. *ǵaráṇā* und s. 81 note.

[1]) RV. *10.* 40. 4 steht *mṛgaṇjávas* am ende der zeile. Sonst heiszt 'jagen' *mṛgájatē*, 'der jäger' *mṛgajúṣ*. Der dichter musste dem metrischen bedürfnis rechnung tragen.

[2]) Ganz anders freilich FICK, gött. gel. anzeigen 1881, s. 1428, der *ἰα-ίνω* teilt. Damit werden die formen völlig auseinandergerissen. S. unten § 37 f. zu *ἰάομαι* und *δράω*.

[3]) S. ferner unten § 38 zu *δράω*.

Aus den übrigen europäischen sprachen sind mir sicher vergleichbare bildungen nicht bekannt. Was KLUGE, Paul's grundriss I, s. 371 anfürt, steht auf allzu schwankendem boden. Aus dem slavischen mag allenfalls ksl. *zvĭnją* hierhergehören; s. § 26.

---

23. *ni̯°/e*- kommt nur ganz vereinzelt vor. Aus dem arischen ist mir überhaupt kein beispiel bekannt, und aus dem europäischen auch nur éines, das für ganz gesichert gelten darf. Gr. *ῥαίνω* hat CURTIUS mit recht auf **ῥαδνι̯ω* zurückgefürt, und OSTHOFF, z. gesch. d. perf., s. 457 ff., BRUGMANN, grundriss I, s. 365, 480 haben sich ihm angeschlossen; man vergleiche dazu *ἐρράδαται* u. s. w., und wegen des lautlichen *δέσποινα* aus **°ποτνι̯α*.

OSTHOFF, a. o., s. 459 f. will noch *καίνυμαι* dazu stellen, worin er eine späte umwandlung von **καίνομαι* aus **καδνι̯ομαι* sieht, die durch das nebeneinander von *τίνομαι* und *τίνυμαι* veranlasst sei. Da *καίνυμαι* jedenfalls mit *κεκαδμένος, κέκασται* etc. zusammengehört, so ist seine erklärung nicht unmöglich. S. aber auch BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 155 unten.

24. Nach BRUGMANN, a. o., s. 158 f. sollen auch gr. *κλί̄νω, κρί̄νω* und *σί̄νομαι* = lesb. *κλίννω* etc. *ni̯°/e*- enthalten, und zwar desswegen, weil der wurzelvokal nicht nur bei Homer, sondern auch im attischen lang gemessen wird. Es ist nun allerdings richtig, dass das attische *κλί̄νω* nicht aus **κλί̄νϝω* hergeleitet werden darf, da sich hier *νϝ* one 'ersatzdehnung' zu *ν* vereinfacht. Aber die von BRUGMANN und andern gezogene schlussfolgerung braucht darum doch nicht zutreffend zu sein, da es ja doch nicht ausgemacht ist, dass att. *κλί̄νω* und lesb. *κλίννω* auf die gleiche grundform

zurückgehen. In *κλίνω* kann ganz gut ein idg. *ī* stecken; man vergleiche dazu ai. *śrīṇán, abhiśrīṇati*, lat. *dēclīnō;* im übrigen s. OSTHOFF, morph. untersuch. IV, s. 39 f., 49 f. und oben § 19 n.[1])

---

25. Formen mit *nīi̯o/e-* und *n̥nīi̯o/e-* sind auch nur in ganz wenigen beispielen zu belegen. Ihre beziehungen zu den vorbesprochenen bildungen lassen sich jedoch nicht verkennen. Neben ai. *hr̥ṇītē, hr̥ṇājántam*, av. *zaranaēmā, zaranimnem* (und *zaranumanō*, s. s. 85) steht ai. *hr̥ṇījámānas* und (im SV.) *hr̥ṇījathās;* neben *karaṇjāt* kommt *karaṇījámānā* vor. DELBRÜCK, a. o., s. 205 fasst das letztere als denominativform zu *káraṇa-* auf; aber die bedeutung von *karaṇījáti* ist ganz die nämliche wie die von *karati:* das können die inhaltlich verwanten stellen RV. *3.* 61. 3 und *4.* 6. 10 lehren. Zur gestaltung der wurzelsilbe s. oben § 21 n. die bemerkung zu *karaṇjāt.*

---

[1]) Nach BEZZENBERGER. Bezzenberger's beiträge X, s. 72, XVI, s. 239 enthielten auch gr. *βαίνω* und lat. *veniō* idg. *ni̯o/e-;* sie sollen für **gm̥ni̯ō* eingetreten sein. Jedenfalls ist diese erklärung nicht notwendig; s. dazu BRUGMANN, a. o., s. 160 note. Aus *gm̥ni̯ō* wäre meines erachtens **gm̥mn̥ni̯ō* = gr. **βαμαινω* und lat. **vemeniō* hervorgegangen; vgl. ai. *vánanvatī* RV. *8.* 6. 34, stamm *vananv-* = **u̯n̥nn̥u̯-;* s. dazu LUDWIG, infinitiv, s. 102 und unten § 26 n. [Man beachte übrigens, dass *vánanvatī* auf unthematische flexion hinweist; s. VERF., beiträge, s. 128. *vananōti* ist soviel als *vanōti.* RV. *8.* 91. 19 b und *10.* 92. 15 d sind nicht in ordnung; als 3. sing. sollte *vananvati* akzentlos sein. An der erstern stelle erklärt SAJANA das wort mit *kāṣṭham hanti.* Der dichter hat auch gewiss an *vánam* 'holz' gedacht. Denn der vers kann nur meinen: „Ich habe keine kuh" (und darum keine butter) „und keine holzende (*vánanvatī?*) axt" (also auch kein holz); „so bring ich dir denn solches dar" (wie ich's eben habe). Der angeredete ist Agni. Zur arischen verbalbildung mit *anu-* s. noch die § 12 angegebene litteratur.]

26. Aus dem lateinischen lässt sich *liniō, linīs*[1]) hinzufügen, die nebenform zu *linō, linis*, gr. *ἀλίνω;* doch tritt sie erst zur kaiserzeit auf (s. NEUE, formenlehre² II, s. 416 f.), so dass es zweifelhaft bleiben muss, ob sich ihre bildung an alte muster anschlieszt. Etwas besser ist es mit *cuniō, cunīre 'stercus facere'* bei FESTUS bestellt. *cuniō* gehört jedenfalls mit *inquinō, inquināre*[2]) zusammen; s. § 13 f. Man setzt das *u* darin lang an, um es auf *oe* zurückzufüren. Es lässt sich aber leicht eine andere erklärung geben. *cun°* aus **ku-n°* mag sich genau so zu *quin°* aus **ku̯-n̥n°* verhalten, wie das ai. *hṛṇ°* aus **$g_1$hl̥-n°* zum av. *zran°* (in *zranaẹ̄mā*, geschrieben *zaran°*, s. § 19) aus **ghl-n̥n°*.[3]) Die bildung von *in-quin-āre* würde sich dann völlig decken mit der von ksl. *zvĭn-ěti* 'tönen', das man doch wol richtig mit ai. *hávas, hvájati* etc. verbindet; diese zeigen aber, dass die grundform des slavischen worts mit **ghu̯-n̥n°* anzusetzen ist; s. noch unten § 54, 95 note.

---

27. Es ist nun eine altbekannte tatsache, dass im arischen neben den praesensbildungen auf *-nâti* solche auf *-ājáti* hergehen; z. b. *stabhnâti* > *stabhājáti;* s. DELBRÜCK, a. o., s. 216 f. Oben § 8 wurde dargelegt, dass neben dem pluralischen *nī-* der neunten indischen praesensklasse singularisches *nāi-* vorauszusetzen sei, und ferner gezeigt, dass sich dies in „thematischer" konjugation auch wirklich noch erhalten hat. Das griechische *δαμνάω* lässt fürs indische ein **damnājáti* erschlieszen; dies unterscheidet sich

---

[1]) Zur flexion s. unten § 132.

[2]) Das *i* darin ist kurz; falsch OSTHOFF, morph. unters. IV, s. 129.

[3]) Neben *°un°* und *°u̯n̥n°* ist drittens auch *°uu̯n̥n°* möglich. Vgl. arm. *luanam* > gr. *πλύ̄νω*, grundform **pluu̯n̥nāmi*. S. s. 88 n.

aber von dem überlieferten *damājáti* wesentlich nur durch das mehr des nasals. Nicht anders steht es mit ai. *kṛṇóti* und *karóti* (wozu BRATE, Bezzenberger's beiträge XIII, s. 48 ff.), mit ai. *vṛṇóti, ūrṇóti* (aus **vūrṇ*°) und gr. *ἐλύω*, lat. *volvō* und mit andern bei FROEHDE, ebd. IX, s. 122 ff. zusammengetragenen paren.

28. Ganz entsprechend dem verhältnis von ai. **hṛṇājáti* (*hṛṇājántam*) zu *hṛṇīté* fasse ich das von *gṛbhājáti* zu *ágrabhīt*. In der wurzelform zwar besteht ein unterschied, aber zwischen den stammbildenden elementen *ājá-* und *ī-* walten die gleichen beziehungen, wie zwischen *nājá-* und *nī-*. Und zwar können wir über deren verwantschaft noch um eins sicherer urteilen als bei den *n*-bildungen, weil das dort nur erschlossene bindeglied hier wirklich noch vorhanden ist, nämlich *āi-* in unthematischer flexion. Neben *áśarīt* treffen wir auch *áśarāit* an, neben *āilajīt* finden wir *ásaparjāit*.

29. Mit *gṛbhājáti, áśarīt* und *áśarāit* ist aber die summe der zusammengehörigen nasallosen bildungen noch nicht erschöpft. Dass auch lat. *erās* dazu zu stellen, und wie das verhältnis von *-ās* zum ai. *-āiṣ* in *śarāiṣ* aufzufassen sei, habe ich schon oben s. 77 ff. angedeutet. Weiteres werden die folgenden sammlungen bringen, für die ich übrigens — ich will das nicht unterlassen zu sagen — weder den anspruch der vollständigkeit noch auch nur den der gleichmäszigkeit erheben möchte. Die arischen dialekte sind in besonderem masze berücksichtigt.

---

30. Ich beginne mit dem „thematischen“ ausgang *āi̯°/e-*. Die formen vergleichen sich den oben s. 79 ff. nachgewiesenen auf *nāi̯°/e-* und *ṇnāi̯°/e-*, welche jedoch an häufigkeit weit zurückstehen.

Meist trifft man neben den *āi̯o/e*-praesentien einen oder auch mehrere nasalirte stämme an. So haben wir z. b. neben ai. *damājáti,* lat. *domās* noch ai. *damanjat,* gr. *δάμνημι* und *δαμνάω.*

31. Aus dem rg- und atharvaveda — später verschwinden die formen rasch — sind folgende praesensstämme heranzuziehen:

Die daneben auftretenden nasalen bildungen sind in klammern beigefügt. Die „wurzeln“, die bei grammatischen erörterungen leider unvermeidlich sind, habe ich einsilbig, in hochstufenform und in arischer lautgestalt angesetzt.

ai. *mathājáti* ‘quirlt’ *[mathnáti]; √manth-.*

ai. *śrathājáti* ‘erschlafft’ *[śrathnáti, śr̥nthati]; √śranth-.*

ai. *skabhājáti* ‘stützt’ *[skabhnáti, skabhnuvántas]; √skambh-.*

ai. *stabhājáti* ‘stützt’ *[stabhnáti, stabhnóti]; √stambh-.*

ai. *aśājáti* ‘erreicht’ *[aśnóti,* av. *ąsi̯ā, frąštā]*[1]*; √anś-.* — Es gehören dazu die sämmtlichen verbalformen mit *aśāj°*, die gewönlich zu *śétē* ‘liegt’ gezogen werden — so zuletzt bei J. Schmidt, pluralbildungen, s. 255 —, nämlich: *aśājas* RV. *6.* 33. 2, *aśājatam 1.* 34. 7, *aśājata 8.* 62. 9, *10.* 43. 6, 92. 1; s. Ludwig, infinitiv, s. 91, Delbrück, a. o., s. 217. Was insbesondere die stelle *10.* 43. 6: *viśam . . . párj aśājata* anlangt, so ist dazu *10.* 40. 6: *viśō ná . . . naśājathaẖ* zu vergleichen; s. das folgende beispiel.

ai. *naśājathaẖ* ‘erreicht’, s. eben; zur stelle Ludwig, rgveda IV, s. 74. *√nanś-.*

---

[1]) Bei *'naśāmahāi* RV. *8.* 27. 22 ist der avagraha zu tilgen; s. verf., studien I, s. 96. Praesensbildungen nach der siebenten klasse sind im indischen aus *√anś-* nicht nachweisbar; *anaṣṭām 7.* 45. 2 ist deutlich aorist („jetzt haben . . .“). Vom perfektstamm aber würde die form *ānaś°* (mit langem anlauts-*a*) zu lauten haben; *anağā 5.* 54. 1 (worttext *anağa*) ist 1. sing. konj. des praesens. [Das hat Pischel, a. o., s. 536 nicht berücksichtigt.]

ai. *damājáti* 'bändigt' [*damanjati*, gr. *δάμνημι*, *δαμνάω*]; √*dam-*.

ai. *śamājátē* 'müht sich ab' [gr. *κάμνω*]; √*śam-*.

Bei den bildungen aus *n*-wurzeln auf *-anājáti* ist die zugehörigkeit zu der in rede stehenden klasse an sich nicht zu erweisen. Man könnte statt *-an-āj*⁰ auch *-a-nāj*⁰ teilen. Dann hätten wir eine formation, wie sie in *hr̥ṇājántam* u. s. w. vorliegt, *a* wäre auf *n̥* zurückzufüren. Es kommen übrigens nur zwei bildungen der art vor, beide im rgveda.

ai. *panājata* 'preiset' [1]; √*pan-*.

ai. *manājati* 'ist eingedenk', *manājatás* [*manutḗ*] [2]; √*man-*.

ai. *r̥ghājátē* 'bebt'. Nasale bildungen fehlen. Delbrück fürt das verb als denominativum, wol mit rücksicht auf *ŕ̥ghāvā* und *ŕ̥ghāvān*. S. jedoch § 85. √*argh-* oder *ragh-*.

ai. *gr̥bhājáti* 'ergreift', av. *gēuru̯āin* (für **gerwāi̯en*), ap. *agarbājatā* [*gr̥bhṇáti*, av. *gerewnāiti*]; √*ghrabh-*.

ai. *prijājátē* 'freundet sich an' [*prīṇáti*, av. *frīnāmi*, *fri̯ąnmahī*]; √*prāi̯-*.

ai. *dhijājátē* 'hat acht'; √*dhāi̯-*. Nasalirte bildungen fehlen. Siehe jedoch das vorhergehende beispiel.

ai. *tudājási* 'du stöszt' [*tundāná*, *tundatē* RV. *1*. 58. 1 [3]; lat. *tundō*]; √*taud-*.

---

[1]) *panáјjam* darf mit *panājata* nicht etwa in engere beziehungen gebracht werden. Es ist mit dem suffix *i̯a-* aus dem infinitiv **panái* gebildet; s. Verf., Bezzenberger's beiträge XV, s. 227 n.; wegen der betonung der *āi*-infinitive s. *adhivākáya* (> av. *frau̯ākāi*) und *ruká*, ebd., s. 227, 234 n. Entsprechend gebildet sind *vidájja-* zum infinitiv **vidái*, cf. av. *vindāi*, a. o., s. 234; ferner *dakṣájja-*, *didhiṣájja-* u. s. w. Die formen auf *ajájja-* gehören zu infinitiven auf *-ajái*; so *spr̥hajájja-* zu **spr̥hajái*, dem infinitiv zu *spr̥hajati*. Eine änliche bildung ist *stuṣéјja-*, die sich auf den infinitiv *stuṣé* gründet.

[2]) Wo steht Whitney's *-manājatē* (grammar², § 1063 a)?

[3]) Von Aufrecht angezweifelt, Kuhn's zeitschrift XXV, s. 345.

ai. *pruṣājáti* 'spritzt aus' [*pruṣṇóti, pruṣṇatḗ* TS. 7. 5. 4. 2]; √*prauš-*.

ai. *muṣājáti* 'stiehlt' [*muṣṇā́ti*]; √*mauš-*.[1])

ai. *śubhājatē* 'prangt' [*śumbhánti, śumbhantē, śúmbhānas*]; √*śaubh-*.

ai. *vasājátē* 'kleidet sich' [gr. *ἕννυμι*, arm. *z-genum*]; √*u̯as-*.

av. *vādāi̯ōip* 'er soll zurückstoszen'. Nasalirte bildungen kommen nicht vor; s. jedoch § 85. √*u̯ādh-*; vgl. ai *bādh-*, dessen *b* für *v* geschrieben ist, § 32.

---

32. Ich habe bereits oben § 16 darauf hingewiesen, dass der ausgang *āi̯á-* mehrfach nach dem muster der zalreichen kaussativklasse durch *ái̯a-* ersetzt worden ist.[2]) Im spätern indisch sind die nicht denominativen *ājá*-bildungen völlig untergegangen. Im veda und avesta kommen folgende fälle in betracht:

ai. *śratháјati* 'erschlafft'; neben *śrathājáti*.

ai. *damájati* 'bändigt'; neben *damājáti*.

ai. *panájati* 'preist'; neben *panājáta*. S. übrigens oben die bemerkung dazu.

ai. *gṛbhájantas* 'ergreifend', av. *geuru̯ai̯eitę;* neben *gṛbhājáti*, av. *gēuru̯āin*, ap. *agarbājam*.

ai. *śubhájatē* 'prangt'; neben *śubhājatē*.

ai. *bādhaja* 'stosz zurück'; neben av. *vādāi̯ōip*.

---

[1]) Das nomen *mū́ṣ* 'maus' wird nach altem rezept auf die verbalwurzel *mauš-*, *muš-* 'stehlen' zurückgefürt. Richtiger dürfte es doch wol sein, *muṣṇáti* 'er maust' u. s. w. aus *muš-* 'maus' herzuleiten. Das ursprachliche **mūs* könnte onomatopoetisch sein.

[2]) Ich mache darauf aufmerksam, dass im indischen keine einzige form mit °*ājā*° (1. sing., du., plur. und konjunktiv) überliefert ist. Es scheint sonach, dass auch die rhythmik zur umgestaltung der *ājá*-praesentien beigetragen hat.

33. Bei andern formen der art sind die praesensstämme auf *āįá-* nicht nachzuweisen, lassen sich aber nach den daneben bezeugten nasalirten bildungen erschlieszen. Ich begnüge mich, ein par beispiele anzufüren:

ai. *iṣájati,* auch noch mit dem alten akzent: *iṣajaté* (part.), av. *išaįąs* 'anregen'. Daneben: *iṣṇási, iṣaṇat, iṣaṇjati, iṣaṇajanta.* √*aiš-.* S. noch § 37.

av. *mitaįatu* 'er weile'; neben *miþnāiti.* √*mait-.*

ai. *tuǵájadbhiṣ* 'schnellend'; neben *tuṅǵātē* (3. du.), *túṅǵamānas.* √*taug*/*ǵ-.*

ai. *markájati* 'gefärdet'; neben av. *merąšįāþ* (aus **mṛnkįāt*), *merenkainīš.* √*mark*/*k-.*

ai. *khaddájati* 'scheint', av. *saδaįeiti,* ap. *þadaja.* In Bh. *4.* 49 könnte allenfalls *þadājā* gestanden haben; dann hätten wir die von Rawlinson verlangten fünf buchstaben Siehe dazu verf., beiträge, s. 165 und zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XLV. Daneben kommt av. *sanaþ* (§ 33 a) vor; vgl. hierüber Geldner, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 241 f. — √*šhand-.*

---

33 a. Das avestische *sanaþ* hat noch nicht die richtige erklärung gefunden. Die in meinem handbuch, § 134, 138 aufgestellte ansicht, es könne ar. *d, dh* + *n* und *b, bh* + *n* zu *n* (aus *nn*) und *mn* werden, ist durchaus irrig. Ebenso falsch ist die regel der indischen grammatik — Panini *8.* 2. 42 —, dass ein wurzelhaftes *d* vor dem *ná-* des part. perf. pass. in *n* übergehe. Die fälle, die zu dieser anname die veranlassung gaben, sind aufs engste mit jenen verwant, die ich beiträge, s. 81 ff. besprochen habe; s. auch den nachtrag dazu, studien I, s. 79 n. Av. *bunem* geht nicht auf ar. **bhudhnam* zurück: das wäre **buδnem* geworden, = ai. *budhnám,* sondern auf ar. **bhundhnam.* Ein zwischen

zwei nasalen stehender verschlusslaut wurde bereits im arischen reduzirt und später, im indischen wie im iranischen, ganz ausgedrängt. Jenes vorausgesetzte **bhundhnas* verhält sich zum pamird. *wūnd-r* (TOMASCHEK, sitzungsber. d. wiener ak. d. w., phil.-hist. kl. XCVI, s. 785)[1]), air. *bond*, gr. *πύνδ-αξ* (wozu BRUGMANN, grundriss I, s. 348)[2]) ganz genau ebenso wie av. *pąsnuš* 'staub' zum ai. *pā̦súṣ*.

---

1) Wegen des *w* = ar. *b*, *bh* s. *waram* = ai. *bhárāmi*, *rowam* > gr. *ῥοφέω* u. s. w. *rowam* ist übrigens ein weitres beispiel für iran. *r* im anlaut aus idg. *sr*; die wurzel ist *srebh-*.

2) Lat. *fundus* fürt auf idg. **bhundhos* oder **bhundhnos* zurück, nicht auf **bhudhnos*; s. OSTHOFF, zur gesch. des perf., s. 548 f. n. Ebenso *unda* auf idg. **undā*, cf. lit. *vandů́*; s. STOLZ, a. o., s. 311. — Dass das idg. **bhundhnos* auf lautlichem weg aus **budhnos* hervorgegangen sei, glaube ich nicht, eher könnte noch die umkehrung zutreffen; s. FROEHDE, Bezzenberger's beiträge XVI, s. 198 ff. Warum lat. *unda*, lit. *vandů́* ihren nasal nicht von andern verwanten formen bezogen haben können, wie FROEHDE lehrt (s. 199), sehe ich nicht ein. Die behauptung „da solche nicht existiren" ist eine irrtümliche, wie ai. *undanti*, *undatē* u. s. w. zeigen können; ich verweise FROEHDE auf das, was er selber a. o. III, s. 303 gesagt hat. Bei den wörtern für 'boden' steht es allerdings anders; hier war ein praesensstamm, der den nasal hätte abgeben können (VERF., beiträge, s. 87 note), in der tat nicht vorhanden. Dabei ist aber doch zu erwägen: waren erst ein par nominalbildungen mit nasal + X + nasal neben solchen mit X + nasal oder nasal + X aufgekommen, so konnten diese ja leicht als vorbilder für weitre schöpfungen benutzt werden.

Im übrigen stimme ich FROEHDE's ausfürungen, dass *tn* im lateinischen nicht zu *nd* geworden ist, durchaus bei. *tendō* halte ich allerdings mit THURNEYSEN für eine reduplizirte bildung, nehme aber an, dass **tetnō* unter dem einfluss der *ten°*-formen sich zu **tentnō* gestaltet hat, woraus dann *tendō*. Der ganze vorgang ist ins uritalische zu verlegen, wie umbr. *antentu* aus **°tendetōd*, **tenetō* (mit langem *n*) dartut. [Über *entelust* an anderer stelle.] Der wandel von *nd* in *nn* (*n̄*) kommt übrigens auch in lat. volkssprache vor; cf. *dispennite*, *grunniō*

33 b. Welcher art der zwischen den nasalen stehende verschlusslaut war, ist völlig gleichgiltig. Die media, die tenuis, sowie deren aspiraten: alle werden in gleicher weise betroffen. Bei av. *bunem* ist es ein *dh,* das ausfiel.

Ebenso nach JACKSON, am. or. soc.'s proceedings 1889, s. XXV bei av. *garenuš.* Doch hat die art, wie er die bedeutung des worts mit der von ai. *gr̥dhnúṣ* vermittelt, für mich recht wenig überzeugendes. An beiden stellen, da *garenuš* vorkommt: jt. *13*. 131 und v. *7*. 58, steht es neben *tafnuš* 'hitze'. Es wird also wol das gegenteil davon bezeichnen, nämlich 'frost'. Die anknüpfung an lat. *gelu,* ksl. *žlědica,* nhd. *kalt* ergibt sich ungesucht.

33 c. Bei dem avestischen *sanaþ* ist ein *d* verloren gegangen. Wir werden auf einen urarischen praesensstamm **s̀handnā́-* geleitet, welcher durch eine vermischung von **s̀hánda-* (ai. *k̇handati*) und **s̀hadnā́-* entstanden ist (s. unten § 40); vgl. z. b. ai. *mánthati* > *mathnā́ti;* av. *bandaiti,* got. *bindiþ* > ai. *badhnā́ti;* ferner ai. *r̥ndhjā́m* > *r̥dhnṓti, tr̥mpáti* > *tr̥pṇṓti* etc.[1]) Und zwar hat diese ver-

---

u. a.; s. W. MEYER, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 165 f., FROEHDE, a. o. XVI, s. 197 f.

Entsprechend füre ich lat. *pandō, pangō* auf **pantnō*, **panknō* zurück; wie solche formen entstehen konnten, wird die folge zeigen (§ 33 c). *pandana* schlieszt sich an *pandere* an; vgl. dagegen osk. *patanaì.*

Die erklärung der italischen gerundiva mit lat. *nd,* osk.-umbr. *n̄* (*nn, n: ùpsannam, pihaner*) scheint mir noch nicht abgeschlossen. BRUGMANN, grundriss II, s. 152 leitet lat. *piandus* aus **pii̯ātnos* her, indem er *-tnos* mit dem lit. *-tinas* zusammenstellt. Ist etwa **pii̯ātnos* zunächst unter der wirkung des praesenspartizips **pii̯ānt⁰* zu **pii̯āntnos* geworden?

[1]) Es kommen also fünf praesensformationen in betracht: (nach in-

mischung bereits in ursprachlicher zeit ihren anfang genommen. Dafür bürgen — auszer den übrigen gleich zu besprechenden arischen formen — die kirchenslavischen praesentien wie *dvignq, stignq* (> lit. *stingù* und genau gleich ai. *stinn-ōti*, unten § 33 e): mit *i* aus *i* + nasal gegenüber *lĭpnq* (> lit. *limpù*), *mĭgnq* (> lit. *mingù*), *svĭnq* (> lit. *szvintù*): mit *ĭ* aus *i* [1]); ferner *vyknq* (> lit. *jùnkti*, got. *biūhts* aus *⁰unktos; s. auch oben § 15 zu arm. *usanil*), *dychnq*: mit *y* aus *u* + nasal gegenüber *bŭnq* (> lit. *bundù*), *dŭchnq, tŭknq*: mit *ŭ* aus *u* [1]); endlich *kręnq* (> ai. *kṛṇátti, kṛntati*), *gręznq*: mit *rę* aus *rn̥* [2]) gegenüber *mrŭknq, mrŭznq*: mit *rŭ* aus *r̥*. So ist auch ital. **panknō*, die grundform des lat. *pangō* (s. s. 96) durch das zusammenwirken von **pankō* (= got. *fāha*) und von **paknō* (cf. gr. πήγνυμι) hervorgerufen werden. Entsprechendes gilt von lat. *pandō, mungō* u. a. Av. *merenkainīš*, gr. λιμπάνω, πυνθάνομαι u. s. w., arm. *usanim* (?, oben) liegen von jenen bildungen nur in sofern ab, als sie hinter dem wurzelauslaut *n̥n⁰* statt des einfachen *n* aufweisen.

Gleicher bildung mit av. *sanaþ* ist das neup. *šikanad* 'zerbricht'. Das avesta stellt *skandaįeiti* (*skind⁰*, s. s. 4) zur seite; man vergleiche dazu ai. *khandajatē* neben av. *sanaþ*. S. noch unten § 35.

Entsprechend führe ich das neup. *nišīnad* 'sitzt' auf ein ar. *nišindn⁰* zurück, wogegen das avesta *nišhiδaiti* aus idg. **ni-sədeti* bietet; vgl. VERF., Bezzenberger's beiträge

discher zälung) die 1. mit wurzelhaftem nasal, die 5., 7., 9., endlich die in ai. *muñkati* u. s. w. vorliegende.

[1]) Freilich kann das ksl. *i, y* auch anders gedeutet werden; aber die oben gegebene erklärung scheint mir die nächstgelegene. S. auch BRUGMANN, grundriss I, s. 529.

[2]) Idg. **k₂r̥ntn⁰* wäre doch wol **črĭn⁰* geworden.

XVII, s. 117.[1]) Den auffälligen nasal in der wurzelsilbe — s. aber das ksl. *sędą* — zeigt auch das bal. *nindag,* welches aus **nišnd*⁰, **nišind*⁰ hervorgegangen sein wird; *š* vor *n, m* schwindet allgemein, cf. VERF., zeitschrift d. dtsch. mgl. ges. XLIV, s. 552.

Ein *d* ist nun auch ausgefallen bei den indischen part. perf. pass. auf *nná-,* welche bei WHITNEY, gramm.², § 957 d verzeichnet sind. Der rgveda hat auszer *ánna-* — worüber im folgenden — nur fünf: *khinná-, bhinná-, tunná-, skanná-* und *sjanná-.* Es beruht also *bhinná-* z. b. auf urar. **bhindná-.* Allen fünf partizipien steht ein praesens mit *n* zur seite: *khinatti, bhinatti, tundatē, skandatē, sjandatē.* Dessen einfluss ist der im *nó*-partizip auftretende nasal zuzuschreiben. Nicht anders steht es ja mit ai. *júṅ-ǵam,* lat. *conjunx* u. dgl.; cf. oben s. 95 note. — *sannás* im AV. und die andern partizipien aus wurzeln, zu denen ein praesensstamm mit binnennasal nicht vorhanden ist, sind nachbildungen nach *bhinnás* etc., hervorgerufen durch die finiten formen des passivs; die gleichung war *bhidjátē : bhinnás = sadjátē : sannás.* Der RV. hat nur éine solche form, nämlich *ánna-* 'speise', das, zum substantiv geworden, seinen ursprünglichen akzent verschoben hat; vgl. gr. ἐδανόν 'das essbare' = 'die speise'. — *tṛ-ṇṇás* ist direkt aus **tṛnnas* hervorgegangen; *nn,* d. i. doppeltes oder auch langes *n* wie in *áhann 'áhim* (VERF., beiträge, s. 97) wird nach *r* und *ṣ* — cf. *kṣuṇṇás* — ebenso behandelt wie einfaches *n.*[2])

---

[1]) Das lange *ī* von np. *nišīnad* wird damit freilich noch nicht erklärt.

[2]) Das bei WHITNEY, a. o., § 161 b angefürte *mṛnnīta* kann nicht richtig sein. -- *tṛ́ṇma* AV. *6.* 102. 2 würde sich zwar nach dem obigen ganz gut aus **tṛ́ndma* erklären; aber die lesart der ausgabe stützt

33 d. Die dentale tenuis *t* ist in av. *kerenuiāþ* v. *18.* 10, *kerenentę* v. *19.* 28, *ākerenem* v. *22.* 1 und *frā.kerenaoþ* v. *22.* 2 verloren gegangen. Die wurzel *kar-* 'schneiden, teilen' ist aus dem altiranischen wörterbuch zu streichen. Die bei JUSTI angefürten formen mit *kārai*⁰ gehören zu *kar-, kerenaoiti* 'machen'. Die oben erwänten aber zu *kart-* = ai. *kart-, kṛntáti.* Zu v. *22.* 2: *mairiō frā.kerenaoþ anrō mainiuš pouru.mahrkō nauaka jaskę* . . . ist v. *1.* 3 zu vergleichen: . . *frāþweresem azem jō ahurō mazdå airianem vaēĝō* . . . *āaþ ahę paitiārem frākerentaþ anrō mainiuš pouru.mahrkō ažimka jim raoiδitem* . . .; ferner v. *20.* 3 ff., aog. 28, j. *9.* 8, wo *fraka kerentaþ,* und j. *10.* 7, wo *frākeresta. fra-kart-* wird vom ahrimanischen, *fra-þwars-* vom ormazdischen schaffen gebraucht; beide bedeuten eigentlich 'hervorschneiden', d. i. durch schneiden hervorbringen. Allein oder in verbindung mit andern praefixen hat *kart-* diese üble beziehung nicht. Vgl. *ākerenem* v. *22.* 1 (von Ahuramazda), *aipi.kerententi* j. *71.* 8 u. s. w. *kerentu* v. *7.* 38, 40 'sie sollen operiren' ist aus *kerententu* verstümmelt, wol unter dem einfluss des folgenden nom. sing. part. praes. *kerentō* (> ai. *kṛntán*).[1]) — Av. *keren*⁰ 'schneiden' geht also auf *kṛntn*⁰ zurück, eine bildung, die ihr gegenstück im ksl. *kręną* 'deflecto' findet; s. oben s. 97.

Warscheinlich haben auch die formen mit *peren*⁰, die JUSTI unter *par-* in der bedeutung 'kämpfen, bekämpfen' anfürt, ein *t* eingebüszt, so dass *pṛntn*⁰ die grundlage wäre. Vgl. *peretata, pešanaiti,* ai. *pṛtanjáti, pṛtanājántam* (s. oben

---

sich nur auf éine handschrift, wärend die andern das vorzüglich passende und dem metrum entsprechende *tṝṇam* bieten; s. das petersburger wörterbuch V, sp. 1474, VI, sp. 436 unten.

[1]) S. dazu VERF., beiträge, s. 137 ff.

§ 14) und die stellen mit *paitištātēę*. Anders urteilt GELDNER, stud. zum avesta I, s. 8; aber der grund, der ihn vermutlich in erster linie zu seiner abweichenden übersetzung veranlasst hat, dass „wol *part-* aber nie *par*-kämpfen heiszt" (drei jasht, s. 39), wird durch die oben vorgeschlagene fassung beseitigt.

Ein *t* dürfte auch bei *ą̧nmā, ą̧nmainī* etc. geschwunden sein. Als grundform möchte ich **antm*⁰ ansetzen; vgl. ai. *atmán-* aus **n̄tm*⁰ und gr. *ἀτμός* aus **n̥tm*⁰. Zur bedeutung des worts s. GELDNER, Bezzenberger's beiträge XII, s. 98; wegen *ą̧* VERF., beiträge, s. 65. Das nhd. *ātem* ist dann allerdings kaum damit zu vereinigen. Obige etymologie knüpft an die alte zusammenstellung von *ātmán-* mit *anati* 'atmet' an.

Ganz seltsam ist das av. *framen.nara-* vsp. 7. 3, g. 5. 5. Die erklärung, 'männer bedenkend' — zu *man-, mánas* — geht aus mehr denn einem grunde nicht an. Zwischen den beiden *n* muss, wenn anders das wort nicht verderbt ist, etwas ausgefallen sein, und zwar irgend einer der dentalen verschlusslaute. Am nächsten liegt es, an ein part. praes. akt. zu denken. Ich gestehe aber, dass ich mit dem wort nichts rechtes anzufangen weisz. Es ist éinmal beiwort der *nairę hą̧m.varetiš*, der 'männlichen wehrkraft', éinmal der *ušå*, der 'morgenröte'. An die *uṣá ǵaráǵantī* des rgveda erinnernd könnte man allenfalls 'die männer aufreibend' übersetzen und auf lat. *premere* verweisen (, dessen etymologie bei W. MEYER, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 172 onehin falsch ist). Aber dann müsste das wort sehr alt sein.

33 e. Ganz genau wie die dentalen verschlusslaute werden nun auch die labialen und gutturalen in der stellung zwischen nasalen behandelt.

Av. *kamnem,* ap. *kamnaibiš* leiten auf **kambhna⁰;* vgl. den superlativ av. *kambištem,* von dem aus das *m* in vor-iranischer zeit in den positiv eingedrungen ist. — Wie av. *būn-ōi* zu pamird. *wūnd-r* (s. s. 95) verhält sich av. *dum-em* 'schwanz' zu pehl., neup., bal. *dumb;* ersteres beruht auf einem urar. **d(h)umb(h)mam.* — S. noch neup. *nam* 'nebel' > bal. *namb.*

In MS. 2. 1. 12 = 13. 8, 14. 4 steht *prástinnōti, prastinnujât;* vgl. dazu VON SCHROEDER, zeitschr. d. dtsch. mgl. ges. XXXIII, s. 194 f. WHITNEY, wurzeln, s. 192 hat diese formen one ausreichenden grund — denn die angabe des dhatupatha, dass *stigh-* '*āskandanē*' das praesens *stighnutē* bilden solle, ist doch kein solcher — in *stighn⁰* geändert. *nn* weist auf urar. *nghn,* und das vorauszusetzende **stinghn⁰* deckt sich in jeder hinsicht mit dem oben s. 97 erwänten ksl. *stign-ą.* **stighnōti,* das ja auch existirt haben kann, würde sich zu *stinnōti* verhalten, wie ksl. *dŭchną* zu *dychną.*

Ai. *ǵānmajana-* „some special kind of water-vessel", das BLOOMFIELD, am. or. soc.'s proceedings 1883, oct., s. VIII aus dem KS. anfürt, geht, wenn die überlieferung richtig ist, auf **ǵanmiṣ* = **ǵan-gm-iṣ,* eine bildung aus dem intensivstamm zurück; s. WHITNEY, gramm.², § 1156 e.

33 f. Ich kenne von der regel, dass ein verschlusslaut zwischen nasalen reduzirt und späterhin ausgestoszen wird, nur fünf ausnamen: davon vier aus dem avesta. Nämlich: ai. *ǵánghnatas* RV. *9.* 66. 25, av. *ǵąfnau-* 'tal'[1]), *ąbnā* jt. *5.* 11 'zügel' — auch in der ableitung *ąbnanhahę* jt. *13.* 122, wozu ai. *mānasá-* u. s. w. zu vergleichen

[1]) Zur bedeutung von *ǵąfnaṷō raonąm* s. VERF., wochenschrift f. kl. philol. 1890, sp. 1108.

—, *ązmō.paiδiš* jt. *17*. 11 'mit spangen an den füszen' (nom. plur. fem.) und *ąhmō.frānō.masēbīš* a. *3*. 5, dessen bedeutung noch strittig ist.[1]) Die erklärung dieser ausnamen bietet keine sonderliche schwierigkeit. Bei ai. *ǵáṅghnatas,* gen. sing. des part. praes. vom intensiv, wurde das *gh* erhalten oder restaurirt unter dem einfluss von *ǵaṅghanti, ǵáṅghanas* u. s. w.; man beachte wol, dass der nom. sing. *ǵáṅghanat* unmittelbar vorhergeht. Bei av. *ǵąfnaų-* stand der wirkung des gesetzes das begrifflich und etymologisch engverwante adjektiv *ǵafra-* — und andre wörter änlicher bedeutung, die daneben üblich gewesen sein mögen[2]) — hindernd im wege. Die gleiche anname ist auch für die nächsten beiden beispiele zulässig; ich verweise auf ai. *aṅkás* 'klammer' und *aṅkhájātē* RV. *10*. 16. 7 (s. 29). Und nicht anders steht es mit dem letzten wort.

Die bedeutung 'schulter', die man für *ąhma-* angesetzt hat, ist weder mit etymologischen noch mit sachlichen gründen zu rechtfertigen. Die drei adjektiva *ā.gaošō.masah-, ąhmō.frānō.masah-* und *zastō.frānō.masah-,* von feuerhölzern gesagt, bezeichnen drei massenverhältnisse von absteigendem rauminhalt. Das erste besagt „von einer masse, die bis zum or (bis zur höhe des ors) reicht"[3]), also etwa „eine klafter"; das letzte „von einer masse, die die hand füllt", d. i. anders ausgedrückt „eine hand voll"[4]). Zwischen

---

[1]) Wegen des bei WHITNEY, wurzeln, s. 36 angefürten *gąhmán-* s. BÖHTLINGK, wörterbuch VII, s. 336. 4.

[2]) Neben av. *pąsnuš* steht ai. *pąsúṣ*. Danach mag auch neben *ǵąfnuš* ein **ǵąfuš* vorhanden gewesen sein. S. s. 95.

[3]) Zur bildung von *āgaoša-* vergleiche man ai. *āǵarasá-*.

[4]) Wörtlich 'eine grösze von der füllung der hand habend'. 'Füllung, fülle' bedeutet *frāna-*, nicht 'gang' oder 'knochen'. Unklar

beiden inmitten aber liegt „von einer masse, wie sie den gebogenen arm füllt", also „einen arm voll". Selbstredend ist gr. *ἀγκών, ἀγκάς* (wozu COLLITZ, Bezzenberger's beiträge X, s. 59) zum vergleich heranzuziehen. Somit steht *q̧ħmō* mit den beiden vorher besprochenen wörtern in wurzelverwantschaft und ist wie diese zurecht zu legen.[1])

---

34. Ai. *ǵanáјati* 'erzeugt'; neben av. *zānāitę* j. *11.* 6 'wird erzeugt werden', arm. *cnanim* 'erzeuge' [mit *zā-, cna-* aus idg. *g_1n̥̄-*[2]), welches auch in ai. *ǵâјatē* und lat. *gnātus* vorliegt]. √*žan-*. Man könnte an sich auch *ǵa-náј-a-* teilen, s. s. 92.

av. *hanaịamnō* 'verdienend'; neben ai. *sanóti,* gr. *ἤνυτο.* √*san-*. Die bei VERF., beiträge, s. 44 unter *san-* zusammengetragenen formen stellt man vielleicht besser zur neunten klasse (A II 4, s. 40 f.); *hanaęmā* und *hanentę* (part.) haben sich der thematischen flexionsweise angeschlossen; vgl. dazu *zaranaęmā* und *frīnēmnā,* ebd. S. übrigens das vorige beispiel.

---

ist mir, wie MILLS zur übersetzung 'fore-arm' für *zastō.frāna-* kommt; doch nicht etwa weil *fra* 'vor' bedeutet? *frāna-* verhält sich zu *frēna-* = ar. **prana-* (VERF., studien I, s. 76 n.), wie ai. *nidhána-* zu *nidhána-*.

[1]) Auch *aṣṭhīvántāu* 'die knie' ist diesen wörtern anzuschlieszen. *ṣṭh* geht auf *k_1th* zurück. *aṣṭhi* n. ist sonach 'kniegelenk, kniebug'. Wegen des *th* s. *ásthi* 'knochen', *sákthi* 'schenkel', die in die selbe wortgruppe fallen. Auch gr. *ἀγκών* enthält *k_1*, sonst erwartete ich **ἀμπών*. S. dazu oben s. 19.

[2]) Die kurzen sonanten *r̥ l̥ n̥ m̥* sind im armenischen sicher durch *ar al an am* vertreten. Den langen dagegen scheint *ra* etc. (aus *rā?*) zu entsprechen. Cf. *erast-anḱ* 'steisz' aus **pr̥̄k_1t°* > gr. *πρωκτός;* ferner *erašt* 'dürre', *lain* 'breit' (s. dazu oben s. 28).

av. *ākai̯ai̯anta* 'sie sollen als busze bekommen'; neben gr. *τίνω, τίνυμαι.* √*kāi̯-*. *kai̯*° wird für *ki̯*° geschrieben sein (VERF., handbuch, § 91 a, anm. 3); vgl. zur bildung ai. *prījājátē, dhījājátē* und unten § 38.

av. *jåŋhai̯aẹ̄ta* 'soll sich umgürten'; neben gr. *ζώννυμι.* √*jōs-*. Vgl. noch § 39.

Weiteres s. unten § 55 f.

35. Bei einer anzal andrer bildungen auf *ai̯a-* von nicht kaussaler bedeutung erscheint in der wurzelsilbe ein nasal. Man vergleiche dazu s. 82 f. die bemerkungen zu ai. *randhanājati.* Ich fasse entsprechend auszer *randhájati* (> *randhīṣ*), auf das ich bereits hingewiesen habe (ebd.), ferner noch:

ai. *k̇handájatē* 'scheint'; neben *k̇hadáj̨ati,* av. *sanaþ* u. s. w., s. oben § 33, 33 a.

av. *s̆kandai̯ẹiti* = *s̆kindai̯ẹiti* 'zerbricht'; neben neup. *šikanad.* S. dazu § 33 c.

av. *s̆kimbai̯ōiþ* 'soll festlegen'; neben ai. *skabhājáti, skabhnáti;* s. § 31. *i* steht für *e* =*a;* s. das vorige beispiel.

ai. *dambhájati* 'schädigt'; neben *dabhnóti,* av. *debenaotā* (d. i. ar. **dbh-anau-ta;* VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 90 f.). √*dabh-*.

ai. *dṛhájati* 'befestigt', av. *drenǰai̯ōiš* (z. b. v. *9.* 14); neben ai. *dṛhántam,* av. *dareżnu̯anti,* ksl. *sŭ-drĭgną.* √*d(h)ragh/ǵh-*.[1])

av. *kerentai̯ẹiti* 'schneidet', auch ai. *kṛntajati,* aber erst in der sutralitteratur; neben ai. *kṛntáti,* av. *kerentaiti, kerenaoþ, kerenem;* s. oben § 33 d.

av. *uz-gerembai̯ō* jt. *22.* 8, 26 'aufgreifend' (s. VERF., Bezzenberger's beiträge IX, s. 301, 310)[2]); neben ai. *gṛbhājáti, gṛbhṇáti* u. s. w.; s. oben § 31.

---

[1]) Daneben auch noch *d(h)rażh-,* cf. av. *derezai̯aδwem;* s. dazu s. 19. Danach bitte ich das studien I, s. 54 n. gesagte zu ändern.

[2]) Die handschriften haben, soweit bis jetzt bekannt, überwiegend

ai. *merenkaių̨stema* 'die am meisten gefärdenden' [v. 7. 58, so die richtige lesung] [1]); neben *merenkainīš* etc.; s. oben § 15, 33.

36. Es besteht überhaupt bei allen arischen praesensbildungen mit *áįa-*, welche nicht kaussative bedeutung haben, insbesondere aber bei jenen, welche zugleich in der wurzelsilbe eine andere vokalstufe bieten, als sie der regel nach dem kaussale zukommt, der dringende verdacht, aus solchen auf *āįá-* hervorgegangen sein. Der ganze abschnitt über die denominativa in DELBRÜCK's und in meinem verbum bedarf einer gründlichen neugestaltung, wobei auch auf die bedeutung weit mehr rücksicht genommen werden muss, als es dort geschehen ist. Die zal der eigentlichen denominativbildungen wird dann erheblich zusammenschrumpfen.[2])

---

37. Zu den verwanten bildungen der westindogermanischen sprachen s. FICK, gött. gel. anzeigen 1881, s. 1426 ff., FROEHDE, Bezzenberger's beiträge III, s. 304, IX, s. 108 ff.,

---

gremb°, das wäre ar. **ghrambh°*; s. *drenġaįδiš* im vorhergehenden. — Dass GELDNER in der neuausgabe zu j. *11.* 5 *trefiāp*, zu jt. *13.* 11, 22, 28 *drewda*, zu jt. *10.* 68, 143 *grewnāiti* (s. aber *10.* 13, 93, j. *57.* 25) statt *°ere°* aufgenommen hat, scheint mir nicht glücklich. Wegen *grefš°* s. unten § 104 note.

[1]) Superlativ aus dem part. praes. akt.; s. VERF., beiträge, s. 127. Ich bedaure sehr, dort übersehen zu haben, dass der rgveda zwei genau entsprechende formen bietet: *vrádhantamas 1.* 150. 3 und *sáhantamas 1.* 127. 9; *nt* steht für *nt* + *t*. Sie sind für die dort und in Bezzenberger's beiträgen XVI, s. 261 f. gebotenen ausfürungen von nicht geringer wichtigkeit.

[2]) Es gilt das übrigens nicht nur für die arischen sprachen; s. das folgende.

JOHANSSON, de derivatis verbis contr., s. 126 ff.[1]) Ich beschränke mich auf die anfürung einer kleinen anzal. Ihr zusammenhang mit den arischen formen ist ja onehin deutlich genug.

Zu ai. *prījājátē* (§ 31) stellt sich ksl. *prijajetĭ*[2]) 'ist günstig', got. *frijōþ* 'liebt'. Wegen des ksl. *ij* s. BRUGMANN, grundriss I, s. 38. Die gemeinsame grundlage ist, sofern man das got. *-ōþ* mit BRUGMANN, a. o., s. 128 aus urgerm. *-ōi̯iði*[3]) herleiten darf[4]): **pri̯āi̯éti.*

Neben ai. *iṣájati,* av. *išai̯ąs,* die nach § 33 für älteres °*āi̯*° eingetreten sind, geht gr. *ἰάομαι* her.[5]) Grundlage: **isāi̯éti.* Auch eine der dort angefürten nasalirten bildungen ist im griechischen nachweislich: *ἰαίνω;* s. § 22.

Gegenüber dem ai. *svanajan* RV. *10.* 3. 6, das älteres **svanājan* vertritt — die bedeutung ist 'rauschen', also nicht kaussal —, haben wir lat. *sonās.* Grundlage: **su̯n̥nāi̯ési.*[6]) Über die möglichkeit einer andern zerlegung s. s. 92.

Dem verhältnis von ai. *śúmbhatē* zu *śubhājátē,* von lat. *tundis* zu ai. *tudājási* gleicht genau das von lat. *cumbis* zu *cubās.* Grundlage: **kubāi̯ési.*[6]) S. noch § 130.

---

[1]) Doch sind die dort gegebenen zusammenstellungen keineswegs alle richtig.

[2]) Ich schreibe hier und im folgenden das suffix der 3. sing. praes. im ksl. nach dem herkommen *-tĭ.* Das *-tŭ* des zographosevangeliums u. a. entspricht zweifellos dem aind. *-tu* des injunktivs; s. BRUGMANN, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 418 ff.

[3]) *-ði* statt *-þi* durch ausgleich mit **bériði* u. s. w., wie überall.

[4]) Das gleiche gilt für alle germanischen formen, die hier in betracht kommen. Eine andre, die richtige fassung findet sich § 63 ff.

[5]) L. MEYER, vergl. gramm. II, s. 20. FICK freilich teilt a. a. o., s. 1429 *ἰα-ομαι* und sieht in *α* das selbe wie in *ἰαρός,* also *ə.* Es gilt davon das oben s. 86 note zu *ἰαίνω* bemerkte.

[6]) Doch vergleiche man wegen der lateinischen formen hier und

Neben ai. *prīṇắti* haben wir *priyājátē,* neben *gr̥bhṇắti gr̥bhājáti* kennen gelernt. Entsprechend treffen wir neben ai. *ǵinắti* 'überwältigt' gr. *βιάω.* Grundlage: *g_2*iịāịéti.*[1])

Ebenso verhält sich ksl. *zinq,* an. *gīna,* ags. *ʒinan* zum lat. *hiās,* ksl. *zijajq,* lit. *žióju.* Gemeinschaftliche grundlage bildet: *$g_1$hiịāịéti.*[2]) Wegen des ksl. *ij* s. zu *prijajetĭ.*[3])

Die gleichen beziehungen bestehen zwischen neup. *burrīdan* 'schneiden, spalten', das einen arischen infinitiv **bhr̥nītanai* mit der 3. sing. praes. **bhr̥nắti* voraussetzt (s. J. DARMESTETER, études irann. I, s. 95), und lat. *forās,* ahd. *borōs* 'du borst'. Grundlage: **bhr̥rāịési.*[4]) Wegen gr. *φαρόω* (neben *φάρος*) s. unten zu *ἀρόω,* § 43 und zu *βιόω,* § 68.

Neben dem ai. *tunátti,* das aus *tundānắ* erschlossen werden kann, steht *tudājási.* Entsprechend neben ai. *pináṣṭi* 'zerstöszt' (mit übertragenem *ṣ* an stelle von **pinasti*) das ksl. *pĭchajetĭ* Grundlage: **pisāịéti.*

Das verhältnis, das zwischen ai. *stabhnṓti* und *stabhājáti,* zwischen *aśnṓti* und *aśājáti* vorliegt, kehrt wieder bei ai. *stighnṓti* — im wurzelverzeichnis; vgl. *stiɐnōti,* ksl. *stignq,* § 33 a, e — und gr. *στιχάομαι.*

---

im folgenden noch § 13 und 70 ff., wo eine andre und bessere fassung gegeben wird. — Auf die gestalt der personalendungen kommt es mir hier nicht an; vgl. ZIMMER, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 284.

[1]) Die zurückfürung von *βιάω* als denominativum auf *βία* ist mir weniger warscheinlich.

[2]) Die wurzel hatte *ē* wie das ksl. *zěj-q* zeigt.

[3]) S. auch ahd. *gīēn* (unten § 95). Hier mag das ī von den daneben stehenden *n*-formen bezogen sein.

[4]) Die wurzel ist *bhaxr-,* die auch im armenischen *bah* 'hacke' (= idg. **bhr̥tro°*, s. 27) enthalten ist. Eine „weiterbildung" der wurzel steckt in ai. *bhrīṇāti* und av. *brōiþra-* (, nach GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 522 note 1 auch in *hawrīra-* vsp. *21.* 1, jt. *13.* 55). Über deren entstehung s. unten § 126.

Langen sonanten in der wurzelsilbe hat z. b. lat. *īnstīgās*, das neben lat. *distinguō* und got. *stigqa* (mit *i* aus idg. *i*)[1]) sich findet. Grundlage **stīg₁āi̯éti*.[2]) Zum gegenseitigen verhältnis der formen s. lat. *cumbis* und *cubās*.

Neben den praesentien der neunten klasse ai. *ǵānā́ti* 'kennt', av. *zanāþ* (aus idg. **g₁n̥̄n⁰*) gehen lit. *žinójau* (praeteritum)[3]) und ksl. *znają* her, welch letzteres nach MAHLOW, AEO, s. 117 auf älteres **zĭnają* zurückführt; s. jedoch s. 109. Grundlage: **g₁n̥nāi̯éti*. [Vgl. übrigens s. 106 die bemerkung zu lat. *sonās*.] Die wurzel ist *g₁en-*, cf. av. *⁰āzaintiš*, air. *adgēnsa* u. a. m.; ferner unten § 54.

Mit av. *jåŋhai̯aēta* — neben gr. *ζώννυμι* —, dessen *ai̯* aus älterem *āi̯* stammt (§ 34), ist ksl. *po-jasajetĭ* zu verknüpfen. Grundlage: **jōsāi̯éti*.

Aus dem gebiet des keltischen vermag ich entsprechende bildungen nicht beizubringen. Auf einige armenische verba, die mit den in rede stehenden enge verwantschaftliche beziehungen haben, werde ich später noch zurückkommen müssen; s. § 68.

---

38. Die weit überwiegende mehrzal der belegbaren *āi̯eti*-praesentien dieser art zeigt, dass die regelmäszige form der wurzel die der tiefstufe ist. Wurzelauslautendes *i̯ u̯ r l n m* zerlegt sich dabei zumeist in *ii̯ uu̯ r̥r* etc. Man vergleiche: gr. *ἰάομαι*, ksl. *pĭchajetĭ*, lat. *īnstīgās*; ai. *pruṣāyáti*,

1) *bistagq*, *bistugqun* sind neubildungen nach *binda* > *band*, *bundun*. Man vergleiche das bekannte *gaþaih*.

2) Ich vermute, dass die länge von haus nur berechtigt war bei langvokalischen wurzeln. *āxi* z. b. wurde durch *əi* zu *ī*; s. oben s. 75 f. Die scheidung konnte natürlich nicht lange dauern.

3) Das praesens **žinóju* fehlt; dafür das praeteritum *žinaú* 'ich habe erkannt' = 'ich weisz' von *žinti*.

lat. *cubās,* gr. *μυκάομαι,* ksl. *rygajetĭ;* ai. *gṛbhājáti;* ai. *mathājáti;* ferner: ai. *prījājátē,* ksl. *prijajetĭ,* got. *frijōþ,* gr. *βιάω,* lat. *hiās,* lit. *żióju;* lat. *juvās* [1]), ksl. *pŭvajetĭ;* lat. *forās,* ahd. *borōs;* gr. *ἀλάω,* lat. *amb-ulās* [2]); lat. *sonās,* lit. *żinójau;* ai. *damājáti,* gr. *δαμάω.* [3])

Das ksl. *znają* steht nach MAHLOW's vermutung für **zĭnają,* s. s. 108. Man dürfte aber dann doch erwarten, gelegentlich einmal die schreibung *zĭn⁰* anzutreffen. Das ist aber, soviel mir bekannt, nicht der fall. Auch darf das ahd. *chnāan* nicht auszer acht gelassen werden; s. § 85. Ich denke mir, dass das ksl. *znaj⁰* gegenüber dem lit. *żinoj⁰* die in der zusammensetzung nach vokalen entstandene form darstellt (cf. *poznają*), welche natürlich leicht konnte verallgemeinert werden. Ich erinnere an ai. *agrúṣ* neben *gurúṣ,* gr. *βαρύς* u. s. w. [4]) Eine entsprechende griechische bildung ist *δράω* (= *δρῶ*) gegenüber dem § 22 erwänten *δραίνεις;* vgl. *ἰάομαι* > *ἰαίνω* § 37. In der folge wird uns noch mehr dergleichen aufstoszen.

39. Sonstige abweichungen in der wurzelvokalisation sind dem einfluss verwanter wörter und wortbildungen zuzuschreiben. Lat. *domās,* ahd. *zamōs* z. b. gegenüber ai. *damājáti,* gr. *δαμάω* mögen *o, a* statt *e, u* vom kaussale bezogen haben; cf. got. *tamjan.* Ai. *markájati* sieht sich vollständig wie eine kaussativbildung an, hat jedoch keine kaussale be-

[1]) Lat. *juvāre* gehört mit av. *jaoš* zusammen und mit av. *asmajúṣ* etc.; s. oben § 14 n.

[2]) S. FICK, Bezzenberger's beiträge II, s. 164; ganz anders freilich über *ambulāre* BUGGE, ebd. XVI, s. 62.

[3]) Falsch VERF., ebd. XVII, s. 122.

[4]) Oder liegt die sache etwa so, dass *ii, uu* u. s. w. ursprünglich für wurzelauslautendes *i, u* nur dann eintraten, wenn der wurzelvokal lang war? Schwerlich. Nach doppelkonsonanz im wurzelanlaut musste doch das *i* etc. silbebildend werden; entsprechend auch im satzsandhi.

deutung. Zu av. *jåŋhaiaŋuha,* ksl. *pojasajetĭ* und zu ai. *vasājátē* ist zu bemerken, dass die beiden wurzeln überhaupt nirgend in tiefstufenform erscheinen; cf. gr. *ζώννυμι,* lit. *jústa,* av. *jāstō,* gr. *ἕννυμι,* lat. *vestis* u. s. w.[1]) — S. noch § 129 f.

40. Auch der durch ai. *dambhájati,* av. *skimbaiōiþ, gerembaiō* u. s. w. — mit *aia-* statt *āia-* — vertretene typus: praesensstamm = wurzel in tiefstufenform mit nasalinfix + *āió/é-* (t$\sqrt{}$ + *āi* + *ó/é*) scheint sich bereits in der ursprache ausgebildet zu haben. Man vergleiche z. b. lat. *pīnsās* neben *pīnsis* und ksl. *pĭchają,* ai. *pinášti;* lat. *fundātīd* (der oskisch-lateinischen inschrift CIL IX, 782) neben *funditō* u. and. m. Zu stande gekommen ist der typus ganz in gleicher weise, wie der in ai. *stiŋnōti,* av. *kerenem,* ksl. *vykną,* gr. *λιμπάνω* u. s. w. vorliegende. Er beruht auf einer kompromissbildung. So stellt z. b. lat. *pīnsās* — die dehnung des *i* ist erst italisch — einen ausgleich dar zwischen **pīnsis* und **pisās.* Die grundformen sind **pinséti* = lat. *pīnsit* und **pisāiéti* = ksl. *pĭchajetĭ.* S. oben s. 96 zu av. *sanaþ* etc., wozu noch OSTHOFF, verbum in der nominalkomposition, s. 340 zu vergleichen ist.

41. Neben ai. *hr̥-ṇājá-ntam* haben wir oben s. 88 *hr̥-ṇījá-mānas* kennen gelernt. Entsprechend steht dem ausgang *āiá-* *īiá-* zur seite, freilich nur selten.

Ein sicheres arisches beispiel dafür scheint mir ai. *mahījátē* 'ergötzt sich'; vgl. auch den infinitiv *mahījâi* und das verbaladjektiv *mahījúṣ.* Der verbalstamm *mahājá-* selber kommt zwar nicht vor, wol aber dessen umgestaltung nach

---

1) *ζούσϑω* bei HESYCH — wenn aus **ζοσεσϑω* — wäre die einzige ausname. Es könnte aber auch thessalische form für **ζωσϑω* sein; die herkunft des worts wird nicht angegeben. — Av. *jastō°* jt. *13.* 37 (neuausgabe) ist nicht sicher überliefert.

art der kaussativa: *mahaja-* in *mahajasē* RV. *6*. 15. 2; der akzent ist nicht festzustellen.

Weniger sicher ist ai. *durgr̥bhījasē* RV. *5*. 9. 4. Man halte dazu *gr̥bhājáti* und *gr̥bhṇâti,* sowie den unthematischen aorist *agrabhīt*. Hergebrachter weise wird *durgr̥bhījasē* als denominativum zu *durgŕ̥bhiṣ* genommen. Wegen der komposition von verbalformen mit *dúṣ* s. oben s. 84 n. Beachtung verdient auch *durhr̥ṇājúṣ* neben *hr̥ṇājántam,* s. 79; die 3. sing. dazu wäre **durhr̥ṇājáti*.

Zu ai. *duhīját* und *duhīján* s. VERF., beiträge, s. 5 f.

42. Aus dem griechischen ist vielleicht das vielbesprochene attische *ἰδίω* hierher zu stellen; vgl. die litteratur bei G. MEYER, gramm.², s. 218 n., der noch J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 382, OSTHOFF, morph. untersuch. IV, s. XIV, 399 zuzufügen ist. Von den bisher versuchten deutungen der form kann mich keine befriedigen. Wegen des *ī* in der sigmatischen bildung *ἰδίσω* sei einstweilen auf ai. *grahīṣjati* und *agrahīṣam* (§ 46) verwiesen.

Neben dem umbr. *mugātu* und dem gr. *μῡκάομαι* — zum wechsel *g* > *k* s. BRUGMANN, grundriss I, s. 348 f. — findet sich lat. *mūgiō,* das doch wol — s. freilich zu *veniō* in § 43 — auf ital. **mūgīi̯ō* zurückgeht. Zur flexion *mūgiō, mūgīs* etc. s. unten § 132.

Dem lat. *odiō* aus ital. **odīi̯ō* stellt das armenische *ateam* gegenüber, das wäre urarm. **atīi̯āmi* (s. s. 36); *-āmi* ist von der unthematischen konjugation geborgt. Als ursprachliche grundform lässt sich **ådīi̯ō* ansetzen; wegen *å* s. VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 91 ff.

Lat. *vinciō* aus ital. **u̯in̥kīi̯ō* weist wurzelnasalirung auf, wie die § 40 genannten praesentien. Ai. *pád̥vīśas* (geschrieben *pád̥bīśas,* doch s. WHITNEY, index verborum, s. 383) enthält die nasallose wurzel.

Über lat. *pīnsībant* (bei ENNIUS) neben *pīnsis, pīnsās* und ksl. *pĭchają* (s. 107) u. dgl. formen mehr wird im folgenden noch gehandelt. Ebenda werden auch noch weitre beispiele dieser praesensbildung aus den europäischen sprachen beigebracht werden; s. § 127 ff.

---

43. Neben (*n̥*)*nāi̯o/e*- und (*n̥*)*nīi̯o/e*- trafen wir drittens (*n̥*)*ni̯o/e*- an. So lässt sich auch neben *āi̯o/e*- und *īi̯o/e*- als dritte zugehörige suffixform *i̯o/e*- erwarten. Nun dient ja *i̯* bekanntlich ungemein häufig zur bildung primärer praesentien thematischer konjugation. Es fragt sich nur, ob diese denn auch wirklich, wenigstens zum teil, mit jenen auf *āi̯o/e*- und *īi̯o/e*- in zusammenhang stehen. Man darf, glaube ich, die frage bejahen, wenn schon der entscheid im einzelnen vielfach recht unsicher bleibt.

Dafür spricht zunächst der wechsel von *i̯eti*-praesentien mit solchen auf *-īi̯eti*. Lateinische formen wie *veniō, venīs* neben gr. *βαίνω, saliō, salīs* neben *ἅλλομαι* muss man freilich vorsichtig aus dem spiel lassen, weil nach konsonanten altes *-ii̯ō, -īi̯ō* und *-i̯ō* zusammenfielen, wodurch notwendig verwirrung entstehen musste. Aber anders doch steht es z. b. mit gr. *ἰδίω* (oben s. 111) gegenüber germ. **su̯ītiō* = ahd. *swizzu* und skr. (episch) *svidjati*. Sollte man da nicht das verhältnis von ai. *karaṇījáti* zu *karaṇjáti* zum vergleich heranziehen dürfen?

Nicht minder beachtenswert ist das auftreten von *i̯o/e*-praesentien neben solchen auf *āi̯o/e*- und neben aoriststämmen auf *ā* und *ī* (§ 48 ff.). An stelle des ksl. *po-jas-aje-tĭ* (s. 108) bietet das litauische *jũs-i-u*. Neben lat. *oc-cup-ā-s* steht got. *haf-j-a*, lat. *ca-p-iō*. Neben lat. *su-spic-ā-ris* haben wir ai. *páś-ja-ti*, lat. *spec-i-ō* u. s. w. So lässt sich auch eine brücke zwischen ksl. *orją*, lit. *ariù*, got. *arja* und lat. *arās* schlagen;

der ksl. praeteritalstamm ist *ora-*, infinitiv *orati;* das *o* in *ἀρόω* statt **ἀράω* mag wie das in *φαρόω* und *βιόω* entstanden sein; s. § 37 und 68. Das zwischen *orją* und *orati* bestehende verhältnis begegnet uns im slavischen noch oft genug: z. b. *lĭžą* — *lŭgati, ližą* — *lizati* (mit *i* aus *in,* cf. lat. *lingō* und *pīnsās* > *pīnsis,* § 40) u. s. w.; s. Leskien, handbuch², s. 107 f. — Neben lat. *fodantēs* (bei Ennius) und lit. *badýti* findet sich das lat. *fodiō,* das nach *fodis* etc. zu schlieszen, eher aus it. **fodįō* denn aus **fodīįō* hervorgegangen sein wird. [S. übrigens § 132 ff.]

44. Endlich verweise ich noch auf die verwantschaft der *įéti*-praesentien mit solchen auf *-ēįéti,* welche sich nach ihrer bildung denen auf *-āįéti* engstens anschlieszen; s. unten § 85 ff. Lat. *oleō, olēs* (aus **od*⁰) und gr. *ὄζω,* lat. *torreō* und ai. *tŕṣjati* und andre pare änlicher art — s. Stolz, a. o., s. 367 — werden einander gewönlich gleichgesetzt. Das verbietet aber doch das lat. *e,* das nicht one weiteres aus *į* hergeleitet werden kann. Zwischen *oleō* aus **odēįό*[1]) und *ὄζω* aus **odįό* werden kaum andre beziehungen walten, als zwischen ksl. *po-jasają* aus **jōsāįό*[-*m* und lit. *jůsiu* aus **jōsįό.* Auf die gleiche weise verbinden sich lat. *vidēs,* got. *vitais* — beide aus **u̯idēįési*[2]) — mit ksl. *viždą,* lit. *pavýdžiu;* lat. *sorbeō,* gr. *ῥοφέω* — beide aus **sṛbhēįό*[2]); *ῥοφ*⁰ ist für **ῥαφ*⁰ eingetreten — mit ksl. *srŭblją,* lit. *srebiù* (statt **sirbiù*) u. s. w. Man halte dazu die praeteritalstämme zu *viždą* und *pavýdžiu* in den infinitiven *vidě̌ti, pavydě́ti.* Zu *srŭblją* lautet er freilich *srŭbati;* wir werden aber unten finden, dass praesentien auf *-āįéti* und *-ēįéti,* praeterita auf *-āt* und *-ēt* oft genug neben einander vorkommen.

¹) S. jedoch § 94.

²) Nach der gewönlichen anname; doch s. unten § 83 ff.

45. Ich gehe nunmehr zu den „unthematischen" bildungen über.

Die arischen formen mit *āi* sind bereits an der spitze dieser abhandlung aufgefürt. Sehr beachtenswert ist, was sich über ihren gebrauch feststellen lässt. Alle gesicherten formen nämlich, d. h. alle auszer ai. *amanasjāit* [und av. *kašāiþ*] haben aoristische bedeutung; wegen AV. *14.* 2. 20 verweise ich auf DELBRÜCK, syntax, s. 590, wegen AV. *12.* 3. 18 s. ebd., s. 359 und unten § 102. Es verhält sich somit *á-śarāit* zu **śirājáti* oder **śrājáti,* wie man das praesens dazu ansetzen kann — wegen **śrāj*⁰ s. oben s. 109 zu ksl. *znają* —, nicht wesentlich anders als etwa *a-vart* (RV. *10.* 124. 5, *7.* 59. 4; DELBRÜCK, tempuslehre, s. 79) zu *vártati* oder *arōk* (VS. *16.* 47; es folgen sich *má bhēr má rōk*)[1]) zu *rudási* u. s. w.

Beachtung verdient die tatsache, dass neben *aśarāit* auch ein nasal gebildeter praesensstamm vorhanden ist: *śr̥ṇāti* (s. 89 f.), und dass auch *ī*-formen vorkommen: *aśarīt* und *śárītoṣ,* infinitiv (§ 115).

46. Endlich noch ein wort über die sigmatischen bildungen mit *āi:* ai. *agrahāiṣam* AB. *6.* 24. 16, *adagrabhāiṣam* *6.* 35. 21 und *agrahāiṣjat* AU. *3.* 3[2]): alle aus éiner schule stammend. Daneben finden sich *agrabhīṣma, grabhīṣṭa, agrahīṣam* und *grahīṣjat.* Deren *ī* ist selbstverständlich das selbe wie das in *agrabhīt* und *gr̥bhītás,* und an sich kann *agrahāiṣam* mit dem hochstufigen *āi* auch nicht mehr auffallen als *agrahīṣam* mit dem *ī* der tiefstufe; s. noch § 48, 52 f., 99 ff. und 112. Sonderbar ist es nur, dass jene *āiṣ*-formen

[1]) S. dazu unten § 56, 102.

[2]) Nach dem zitat im petersburger wörterbuch. Nachsehen kann ich hier die stelle nicht.

erst zu einer zeit auftreten, da sowol die aoristbildungen mit *āi-* als auch die praesentien mit *ājá-* bereits verschollen waren. Die anname einer neuformation geht somit nicht an. Die einfürung des *āi* muss mindestens in altvedischer zeit erfolgt sein, wenn nicht noch früher. Man kann die gleichung aufstellen: *ānāit : anāiṣam* = **agrabhāit : agrabhāiṣam;* doch s. § 112. „The monstrous form" *aǵagrabhāiṣam* (Whitney, grammar [2], § 904 b) ist mit *aǵagrabhīt* zusammen zu bringen, zu der sie nach dem musterverhältnis *agrahīt* > *agrahāiṣam* geformt wurde. Sie sieht zweifellos etwas gekünstelt aus; auch das *bh* statt *h* ist nicht gewönlich. Whitney, a. o., § 801 i will *aǵigrabhiṣan* (lies: *°īṣan*) herstellen: womit nicht viel gebessert wird.

---

47. Wenden wir uns zu den nichtarischen sprachen, so ist zunächst der von Bezzenberger, Bezzenberger's beiträge II, s. 158 ff. besprochenen litauischen 3. sing. praet. *buwai* erwänung zu tun, die das sonst übliche *bùvo* vertritt. Für ganz sicher möchte ich die form freilich nicht ausgeben. Da das folgende wort (*thinai*) ebenfalls auf *ai* schlieszt, so könnte wol *buwai* statt *buwo* auf einem setzerirrtum beruhen. Indess beachte man, dass auch in den altpreuszischen denkmälern solche formen überliefert sind: *widdai* 'er sah', *perpīdai* 'sie brachten'[1]) u. a. Aber freilich ist es ja mit der überlieferung des altpreuszischen erst recht schwach bestellt. Wir haben *ai* auch in der 1. sing. praet.: *billai* 'ich sprach' neben der 3. sing. *billā, byla* 'er sprach'[2]); in der 2. ist es

---

[1]) 3. sing. und plur. des verbs sind auf dem gesammten baltischen gebiet bekanntlich überall gleich. Die 3. sing. vertritt die 3. plur. (und dual.) mit. Vgl. dazu J. Schmidt, pluralbildungen, s. 1 ff. und Kuhn's zeitschrift XXV, s. 595 note.

[2]) Formell gleich lit. *býlo* 'er spricht'; s. unten § 67, 129.

normal (lit. *sukai* = lett. *suki*); ferner treffen wir *ai* auch in der 1. und 2. plur. und in der 1. sing. der *mi*-konjugation: *druwē-tai druwē-mai, as-mai* (neben *asmau* und *asmu*) gegenüber lit. *sùka-me, sùka-te, es-mì:* dadurch erhält alles den stempel der unsicherheit. S. auch oben § 11, ferner unten § 98.

Vom standpunkt der lautlehre aus ist allerdings gegen die form (= idg. * *bhuu̯āit*) nichts einzuwenden. Langer *ā*-vokal vor *i* und konsonanz hat schon sehr frühzeitig kürzung erfaren; vgl. BRUGMANN, grundriss I, § 115, 148, 615 zu den instrumentalen auf *-ais.*

Die folge wird noch weitre *āi*-formen bringen; s. § 61 ff., 95 ff. In § 136 wird auch das verhältnis von lit. *buwai, bùvo* zu lat. *fuueit, fuit* zur sprache kommen.

---

48. Wie wir oben § 7 sahen, ging unter gewissen noch nicht hinreichend aufgeklärten bedingungen aus *āi* schon in indogermanischer zeit *ā* hervor. Bisher war nur auf éine verbalform mit solchem *ā* hingewiesen worden: auf das lat. praeteritum *erās* u. s. w.

Das gleiche *ā* enthalten auch die italischen praeterita auf *fā-* und *bā-:* osk. *fufāns* (*fūf*⁰?), lat. *sedēbās,* welch letzteres aus **sedē* (dativ, cf. VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 244 f. note) + *bhu̯ā-s* zusammengesetzt ist.[1]) THURNEYSEN, ebd. VIII, s. 285 hat statt **bhu̯ā-s* vielmehr **bhu̯āu-s* als grundform aufstellen wollen.[2]) Damit würde aber der

[1]) FICK's seltsame herleitung von *legēbam* aus *legēm,* infinitiv und *sām,* einer nebenform zu *eram* (gött. gel. anzeigen 1883, s. 587 f.) hat wol schwerlich irgendwo zustimmung gefunden. Lat. *pūbēs,* das mit ai. *pus-ás* verglichen wird, gilt FICK als 'klassisches' beispiel für den übergang von *-ns-* in *-b-*. Und *ānser, cēnsus, dēnsus, ēnsis, pīnsere* etc.?

[2]) Aber s. 288 heiszt es: „Es bleibt ein dunkler punkt bestehen, die bildung des stammes *bhu̯āu̯-.*"

formale zusammenhang mit lat. *erās* zerrissen werden, welches sich wieder von dem ai. *āsīṣ* nicht trennen lässt. *erās* weist auf ein urindogerm. **esāis,* welches sich zu **esīs* (= aind., mit augment, *āsīṣ*) verhält, wie ai. *śarāiṣ* zu *śarīṣ*. Dem gemäsz ist **bhu̯ās* auf älteres **bhu̯āis* zurückzufüren.[1])

49. Nun haben wir aber oben s. 108 f. gefunden, dass bei den *āi̯éti*-praesentien ein wurzelauslautendes *i̯*, *u̯* etc. in der komposition als *i̯*, *u̯*, sonst gewönlich als *ii̯*, *uu̯* etc. erscheint. Überträgt man diese bildungsweise auf das *āi*-praeteritum, so kann man neben dem zusammengesetzten **bhu̯āis* ein alleinstehendes **bhuu̯āis* anstellen. Die 3. sing. dazu, **bhuu̯āit* würde man in genauer vertretung im litauischen *buwai* (s. 115) wieder erkennen dürfen, — wenn es nur auch mit der sicherheit der form etwas besser beschaffen wäre. S. übrigens § 86 note.

Neben **bhuu̯āit* bestand schon im. indogermanischen **bhuu̯āt*. Auch diese form ist im lateinischen erhalten, und zwar in *fuat, fuās, fuam, fuant,* deren *fu-* THURNEYSEN, a. o., s. 285 f. fälschlich auf **bhu̯-* zurückfüren wollte. Gleicher bildung sind *tulat* aus **tl̥lāt* (vgl. gr. ἔτλᾱ, § 60, ahd. *dolōt,* got. *þulaiþ,* § 63 ff., 95, sowie das nasal gebildete praesens lat. *tollō*); *volum* aus **u̯l̥lām; tagat, attigat* aus **təgāt* u. a. Im übrigen schliesze ich mich THURNEYSEN's ausfürungen an. *fuat, tulat, venat* sind alte aoriste. Das augmentlose praeteritum wurde von alters her sowol in praeteritalem, als in konjunktivischem (futurischem) sinn gebraucht. Nachdem sich im italischen bei einer anzal von *ā*-aoristen die letztere bedeutung ausschlieszlich festgesetzt hatte, ist unter dem gleichzeitigen einfluss von alten praesentischen *ā*-konjunktiven wie lat. *sistātis, sternāmus* (WACKERNAGEL, Kuhn's

---

[1]) S. noch unten § 86.

zeitschrift XXV, s. 267) fast die gesammte konjunktivbildung einer völligen neugestaltung unterworfen werden. [Ganz änliches im irischen; s. das folgende.]

Mit dem fürs italische *f*-(*b*-)praeteritum vorausgesetzten **bhu̯āt* etc. (aus **bhu̯āit*) deckt sich auch der altirische konjunktiv *bā, ba, bat* u. s. w., sowie das futurische °*fa* in *no charfa* etc.; vgl. hierüber THURNEYSEN, a. o., s. 281 f.

Dagegen ist idg. **bhuu̯āt,* die grundform des lateinischen konjunktivs *fuat,* auch im litauischen praeteritum *bùvo* enthalten; s. unten § 52.

50. Das selbe *ā* steckt ferner in den lateinischen sogenannten plusquamperfekten. Es sind das *āi* > *ā*-formen aus sigmatischen aoriststämmen. Lat. *vīd-er-ā-s* z. b. wäre im indischen **vēd-iṣ-ī-ṣ* (oder **vāid-iṣ-ī-ṣ*)[1]; zwischen den beiden formen aber bestehen genau die selben beziehungen wie zwischen *er-ā-s* und **as-ī-ṣ* (augmentirt *ās-ī-ṣ*). Vgl. die litteraturangaben bei STOLZ, a. o., s. 374 mit note 4, wozu noch FICK, gött. gel. anzeigen 1881, s. 1423. Einem geschichtlichen zusammenhang zwischen den lat. *ā*- und den aind. *ī*-formen des sigmatischen aorists bin ich freilich weit entfernt das wort zu reden. Aller warscheinlichkeit nach ist urit. **u̯eidezām, -ās* (= lat. *vīderam, -ās*) zum futurkonjunktiv **u̯eidezō, -es* (= lat. *vīderō, vīderis*) nach dem vorbild **ezām, -ās* (= lat. *eram, -ās*) > **ezō, -es* (= *erō, -is*) neu geschaffen worden; s. BRUGMANN, morph. untersuch. III, s. 35.

51. Mit dem lat. *erās* etc. hat FICK, a. o., s. 1430 die homerische und chiische 3. sing. ἔην, BEZZENBERGER, ebd. 1887, s. 417 u. die homerische 2. sing. ἔησϑα in verbindung gebracht: eine anname, die insbesondere ἔην einfacher er-

[1]) S. dazu unten § 106. Aus idg. **u̯ēidəs*- oder **u̯ēides*- konnte im lateinischen auch nichts anderes werden als aus **vīd*°.

klärt als die von BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 164 und andern vorgeschlagenen fassungen. ἔην aus älterem *ἔη = urgriech. *ehā geht mit dem lat. erat = urit. *ezāt auf die gleiche idg. grundform zurück: *esāt.

52. Auszerordentlich überhand genommen hat die praeteritalbildung mit *ā* auf dem slavobaltischen gebiet.

Im litauischen ist der ausgang aller 3. sing. praet. *-o*. Er ist identisch mit dem lat. *-at*, griech. *-η[ν* und air. *-a* der in § 48 ff. besprochenen formen. Somit fürt *bùvo* auf ein idg. **bhuu̯āt* (= lat. *fuat*, § 49); s. auch das folgende.

Das ksl. *prijajetĭ* wurde oben § 37 auf ein ursprachliches **prii̯-āi̯-e-ti* zurückgeleitet. Das *a* des aoriststammes *prija-* in *prijachŭ, prija* (1., 2. = 3. sing.) darf selbstverständlich von dem *aj* des praesens nicht getrennt werden. *prija-* geht auf idg. **prii̯ā-* und weiter auf **prii̯āi̯-*. Ob die bildung von *prija*, 3. sing. sich mit der von lit. *bùvo* deckt — also *prija* = idg. **prii̯āt*[2]) —, oder ob es wie *prijachŭ* u. s. w. als sigmatische form zu nehmen ist — also *prija* = **prii̯āst*[3]) —, lässt sich nicht entscheiden. Dass der *āi* > *ā* > *ī*-aorist als grundlage für sigmatische formen benutzt wurde, darin kann nichts besonderes gefunden werden; s. oben § 46 und das folgende.

[1]) Im lit. paradigma *buvaú, -ai, bùvo, -ova, -ota, -ome, -ote* sind die letzten fünf formen alt; sie lassen sich direkt auf idg. grundformen zurückfüren, z. b. *bùvo* = **bhuu̯āt*, *bùvote* = **bhuu̯āte* etc. Die 1. und 2. sing. sind neubildungen. Nach dem muster *ésme, éste : esì* wurde zunächst die 2. sing. **buvoí* = *buvaí* gebildet; *esì* 'du bist' ist ja überhaupt das vorbild für alle 2. sing. geworden (ebenso wie *es* im armenischen). *buvaí* aber rief seinerseits wieder *buvaú* hervor, einfach nach der schablone *sukì* > *sukù*.

[2]) Wie FICK, a. o., s. 1433 annimmt.

[3]) Wie LESKIEN, handbuch d. altb. spr.², s. 112 will.

Das ksl. *a,* das lit. *o* des infinitivs und supins: ksl. *prijati, prijatŭ,* lit. *żióti* ist natürlich das nämliche wie das im praesens und praeteritum auftretende.

53. Neben dem ksl. *znati,* dem infinitiv zu dem oben § 37 f. besprochenen praesens *znają,* liegt lit. *żinóti.* Die den beiden formen zu grunde liegenden tempusstämme *zna-, żino-* stehen zu einander genau in dem gleichen verhältnis wie die 3. sing. air. *ba* und lat. *fuat* = lit. *bùvo* in § 49; sie leiten sich aus idg. *$*g_1n\bar{a}$-*, bzw. *$*g_1\underset{\circ}{n}n\bar{a}$-* her, d. i. die tiefstufenform der wurzel mit dem praeteritalen *ā.* Die ksl. 1. sing. des praeteritums *znachŭ* ist offenbar identisch mit der entsprechenden aind. form *á-ǵñāsam.* Hierin findet man eine 'wurzel' *ǵñā-* = idg. *$g_1n\bar{a}$-.* Dagegen aber erhebt die lit. 3. sing. praet. *żìno* einspruch, die doch gewiss mit dem gleichbedeutenden ksl. *zna* aufs engste zusammenhängt. *żìno* ist ganz sicher *żìn-o* zu teilen, also auch *zna,* mag es nun sigmatischer aorist sein oder nicht (§ 52), *zn-a,* also ferner *znachŭ zn-a-chŭ,* also endlich ai. *áǵñāsam a-ǵñ-ā-sam.* Wie die aoriste *á-ǵñāsam* und *znachŭ,* so decken sich auch der ai. infinitiv *ǵñā́tum* und das ksl. supin *znatŭ.* Letzteres aber ist vom infinitv *znati* nicht loszureiszen, und dafür gibt wieder das lit. *żinóti* die richtige zerlegung an. Die aind. 'wurzel' *ǵñā-* ist also in der tat ein alter aoriststamm. Dass dieser — und zwar schon in indogermanischer zeit — in andre tempora verschleppt und zur neubildung von nomina verwendet wurde, ist nicht im mindesten auffällig. Die tempusstammbildenden elemente können gerade so gut als 'sekundär'-suffixe auftreten, wie die nominalstammbildenden. Und anderseits wäre es ganz irrig zu behaupten, dass alle 'primären' nomina in der ursprache mittelst eines nominalsuffixes direkt aus der 'wurzel' geformt sein müssten. Das gilt nur für einen gewissen engbegränzten zeitraum; aber die indo-

germanischen nomina sind doch nicht alle auf einen schlag geschaffen worden. — Die nebenformen von *gnā-*, nämlich *gnāį-* und *gnī-* weisz ich nicht zu belegen — vom thematischen praesens ksl. *znają* abgesehen. Die aind. 3. sing. aor. pass. *ajñāji* kann *gnāį-* enthalten, kann aber ebensogut auf neubildung beruhen (s. oben § 9 note), und das letztere ist wol das warscheinlichere. Wegen lat. *gnōscō*, gr. *ἔγνων* und ahd. *ir-knāan* s. unten § 85.

54. Der aorist zum ksl. praesens *zovą* 'rufe' lautet *zŭvachŭ*, 3. sing. *zŭva*. Mit *zovetĭ* stimmt das aind. *hávatē*, das avest. *zauaiti* zusammen, d. i. ar. **žháuati*. Daneben hat das arische noch ein zweites praesens: **žhuaiati* = ai. *hvájati*, av. *zbaięiti*. Erwägt man nun, dass sich zu *hvájati* als infinitiv *hávītavē* findet, dass den entsprechend formirten infinitiven *gráhītavâi*, *gráhītum*, *gráhītōṣ* (alle mit *ī*; s. § 115) das praesens *gṛbhājáti* zur seite geht, endlich dass die neben *gṛbhājáti* vorkommenden praesensformen *gṛbhájantas* und av. *geuruaięitę* etc. nachweislich aus dem typus mit *āįá-* hervorgegangen sind (s. § 16, 32 ff., 118, 128): so liegt der schluss nahe, dass das ar. **žhuaiati* auf älterem **žhuāįáti* fuszt. Dieses **žhuāįáti* aber verhält sich zum ksl. aorist *zŭva* genau ebenso wie das ksl. praesens *znajetĭ* zum lit. aorist *žino*. Nun beachte man noch, dass in Zarathuštra's mund das verbum warscheinlich überall *zuuaięiti* gelautet hat (VERF., gatha's, s. 9), und dass auch für zwei vedische stellen die aussprache *huvá°* (*huvájāmasi* RV. *6.* 26. 1, 33. 4) geboten erscheint[1]). So erhielten wir fürs arische die selbe doppelheit: **žhuaiati* > **žhuuaiati*, wie sie sich uns bei dem verbum für 'kennen' im slavobaltischen ergeben hat: ksl. *znają*, *znati* > lit. *žinójau*,

[1]) Man kann sie freilich auch OLDENBERG's unterzäligen reihen zurechnen; s. s. 73 note.

žinóti. Wegen ai. *hvasjati,* av. *zbātare* u. s. w. s. die bemerkungen zu ai. *áǵńāsam* u. s. w. im vorhergehenden paragraphen. — Ich will übrigens nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dass bereits FICK, wörterbuch I³, s. 84 av. *zbā-tare* u. s. w. mit dem ksl. *zŭva-chŭ* etc. zusammengehalten hat; s. auch götting. gel. anzeigen 1881, s. 1433.

55. Das in den beiden letzten paragraphen zu ai. *áǵńāsam, hvájati,* av. *zbātare* u. s. w. gesagte trifft noch für verschiedene andre der bei HÜBSCHMANN, vokalsystem, s. 36 f. zusammengetragenen bildungen zu. Ich will hier nur noch eine herausheben: ai. *pjājasē, pjájamānas* neben dem nasalen praesens *pinvati,* av. *pinaoiti.* Die idg. grundlage ist **pi̯āi̯éti,* mit der in ai. *hvájati* und ksl. *znajetĭ* vorliegenden wurzelform. Das *ā* hat sich erhalten, nur der akzent ist nach dem muster der gewönlichen *i̯*-praesentien (4. klasse) um eine silbe nach vorne zu verschoben.

---

56. RV. *8.* 21. 16 steht: *mā́ tē gr̥hāmahi.* DELBRÜCK, verbum, s. 138 wollte in *gr̥h⁰* einen aechten konjunktiv sehen und darum *⁰hē* oder *⁰hāi* schreiben. Auch GRASSMANN nennt es eine 1. plur. konj. med. Das verbietet aber die syntax. Nach *mā́* steht das augmentlose praeteritum und zwar besonders gern der aorist; vgl. DELBRÜCK, syntax, s. 358 f. WHITNEY, wurzeln, s. 40 nimmt darum *gr̥h⁰* für eine thematische aoristform — aber grammar², §. 848 b ist sie nicht aufgefürt — und stellt sie mit der 3. sing. *gr̥hē* und der 3. plur. *gr̥hatē* zusammen: ich sehe aber nicht, wie die letztern im aorist sollten untergebracht werden können; *gr̥hatē* RV. *5.* 32. 12 ist doch sicher eine „unthematische" praesensform, 3. plur. (s. DELBRÜCK, a. a. o., s. 161, 275). Darf man *gr̥hāmahi* mit *agrabhīt* in verbindung bringen wie lat. *erās* mit ai. *āsīṣ?* Die verschiedenheit in der wurzel-

silbe wird unten zur sprache kommen. S. ferner § 57. Bestimmt wage ich mein urteil nicht auszusprechen. Denn einmal ist die bedeutung des satzes *mā tē gṛhāmahi* keineswegs feststehend; s. LUDWIG, rgveda V, s. 148. Und sodann ist auch zu berücksichtigen, dass *mā tē nir arāma rādhasas* vorhergeht; danach ist die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die bildung von *gṛhāmahi* durch das voranstehende *arāma* bestimmt wurde.

57. Das gleiche *gṛhā-* möchte ich nun auch im imperativ *gṛhāṇá,* 2. sing. akt. und den entsprechenden bei WHITNEY, a. o., § 722 f. aufgezälten formen finden. Eine brauchbare erklärung ist mir nicht bekannt geworden. Die von G. CURTIUS, verbum² I, s. 251 vorgeschlagene zusammenstellung von *gṛh-āṇá* mit gr. (hom.) *ἵκ-ᾱνε* ist unhaltbar, weil das *ᾱ* darin auf 'ersetzdehnung' beruht; vgl. dazu BRUGMANN, a. a. o., s. 163. Dass *gṛhāṇá* eine mediale partizipialform sei, daran ist auch nicht zu denken; wegen des imperativisch verwendeten lat. *legiminī,* das man etwa zum vergleich heranholen könnte, s. STOLZ, ebd., s. 360 f.

Ich schlage vor, das schlieszende *na* mit dem *na* von *-thana* und *-tana* zu identifiziren, den vedischen personalsuffixen der 2. du. und plur. Im avesta kommt es ebenfalls vor, allerdings nur éinmal, in *baranā* j. *30.* 9: *mazdåskā ahuråṅhō ā.mōiastrā baranā aṡākā.* In ar. forschungen II, s. 130 habe ich mit GELDNER die form als eine 2. plur. nehmen wollen, indem ich im anschluss an DELBRÜCK, aind. verbum, s. 33 glaubte, das *na* habe „die aufgabe, der bezeichnung der pluralität zu dienen". Das ist gewiss nicht richtig. Die bezeichnung der mehrzal geschieht durch *-tha, -ta,* wärend *na* ungefär dem selben zweck dient, wie das im plural und im singular auftretende *u,* ai. in *bharantu, bharatu.* Vornehmlich findet sich *na* im injunktiv verwendet. Die syntax erhebt gegen

die fassung von *baranā* als 2. person des singular keinen einspruch, man mag *mazdåskā ahuråṅhō* nehmen, wie man will; s. CALAND, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 258. Man vergleiche desswegen namentlich den bei DELBRÜCK, syntax, s. 85 angefürten satz *indrō vidur áṅgirasaś ka* RV. *10.* 108. 10: seine konstruktion ist der des zitirten avestaverses genau entgegen gesetzt[1]); *aśā* muss, wie CALAND, a. o., XXX, s. 540 ff., XXXI, s. 268 f. richtig erkannt hat — s. auch GELDNER, ebd. XXXI, s. 319 ff. —, als nom. sing. erklärt werden: wenigstens gilt es in der syntax dafür.[2])

---

[1]) Änlich j. *31.* 4 (VERF., Bezzenberger's beiträge XIII, s. 89 n.), *51.* 4.

[2]) GELDNER's „festes gesetz für den wechsel von *aśā* und *aśem* als nominativ in den gatha's" (a. o., s. 321) stimmt nicht. Abgesehen davon, dass an den angegebenen stellen die syntaktische beziehung des adjektivs zum subjekt *aśem* doch eine verschiedene ist — in j. *31.* 4 und 49. 3 ist es praedikat —, und abgesehen von *51.* 20: GELDNER hat j. *46.* 7 nicht berücksichtigt, wo sich das alleinstehende *aśem* als nominativ findet. So wenigstens nach GELDNER's eigner übersetzung und erklärung in Bezzenberger's beiträgen XIV, s. 3, 21. Oder sollte CALAND, a. o. XXXI, s. 260 das richtige treffen? Jedenfalls ist GELDNER mit seiner fassung des gathischen *þraoštā*, a. o., s. 20 noch ein gut teil weiter von der warheit abgekommen als ich; s. jetzt a. o. XV, s. 253 note. — Zur übersetzung von *51.* 20 s. VERF., ebd. XIII, s. 82 f.; *aśem, vohū manaṅhā* und *mazdā* (so!) sind gleichgestellte vokative; statt des vierten ist eine relativische umschreibung gebraucht.

Was nun die verwendung der instrumentale *aśā, vohū manaṅhā* und andrer, insbesondere derer auf *-āiś* (beispiele und litteratur bei CALAND, a. o.) als subjekts- (beim neutrum auch als objekts- und ruf-) kasus anlangt, so erklärt sie sich meines erachtens aus der soziativen bedeutung des instrumentals. Sie beruht darauf, dass man statt „der A, der B, der C und der D tun das" mit kaum merkbarer bedeutungsverschiebung auch sagen konnte „der A, der B mit dem C und der D . . ." oder „mit dem A der B, der C mit dem D . . ." u. s. w. in beliebiger verschränkung, wobei das soziativverhältnis im bloszen

Die grammatische erklärung von *baranā* als 2. sing. bietet auch für dén fall keine schwierigkeit, dass DELBRÜCK's ansicht über das *na* das richtige trifft. Das nebeneinander von ar. **bharata* und **bharatana* im plural konnte leicht ein **bharana* neben **bhara* im singular ins leben rufen. Dessen existenz, und zwar in arischer zeit, scheint mir durch das av. *baranā* gesichert, welches nicht erst im iranischen neugebildet sein kann, weil hier das *na* sonst ganz fehlt. Die 2. plur. akt. des injunktivs zu **gr̥bhāmádhi* = ai. *gr̥hāmahi* (§ 57) war **gr̥bhātá* und **gr̥bhātána*[1]). Gab es nun neben **bhárata* und **bháratana* auch ein singularisches **bhárana*, so waren alle bedingungen für die neubildung der 2. sing. **gr̥bhānā́* = ai. *gr̥hāṇá* gegeben. — [Noch einfacher freilich würde sich die erklärung der form gestalten, wenn man von einer 2. sing. **gr̥bhā* ausgehen dürfte; dann hätte man es nicht nötig, auf **bharana* zurückzugreifen. Aber die existenz einer solchen form ist ganz unwarscheinlich; bei den *nā*-praesentien kommt nur **-nādhi*, **-nīdhi* und **-na* vor: ai. *gr̥hṇāhi, punīhi, pr̥ṇa* = av. *perenā;* die *ā*-wurzeln haben stäts *-dhi*.] — Die tatsache, dass die *āná*-imperative sich nur bei solchen verben hielten, wozu *nā*-praesentien vorhanden waren, und dass sie hier

---

instrumental one praeposition seinen ausdruck fand oder wenigstens finden konnte. Darin lag der keim zu syntaktischen verwechslungen. Sie mussten nicht stattfinden; im indischen ist ja nichts dergleichen geschehen; aber die möglichkeit dazu war gegeben. An nicht wenigen gathastellen sind wir ganz auszer stande zu entscheiden, ob die form als soziativ oder als subjekt gebraucht ist; s. GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXXI, s. 323.

[1]) Wegen der betonung s. ai. *pātá, jātána* u. s. w. *pātá* 'trinket', 2. plur. des injunktivs zur wurzel *pāi̯-* (= idg. *pōi̯-*) deckt sich in jeder hinsicht genau mit **gr̥bhātá*, der selben form zum tempusstamm *ghr̥bhāi̯-*. Eine entsprechende avestische bildung wird § 119 bringen.

ins praesenssystem eingefügt wurden, ist leicht zu begreifen; man denke z. b. an ai. *aśnáti* > *aśāná* gegenüber *pṛṇáti* > *pṛṇá;* auch die *ana*-formen (*iṣaṇat* etc.) haben dazu beigetragen.

58. Im avesta, jt. *13.* 64 heiszt es „die fravaši's der gerechten sind gröszer, stärker etc. als so, *jaþa vaka framraṷāirę*“, d. i. „wie worte es sagen (können)“. Ich habe, altir. verbum, s. 51 *framr°* als konjunktivform erklärt, und die syntax dürfte ja dem auch kaum im wege stehen. Aber der indikativ passte doch noch besser. Den altindischen praesensbildungen: *bravīmi, bravīti, bravītu, a-bravīṣ, a-bravīt* — *a-bravam* — *brūtē, brūhi, bruvē* stellt das avestische der reihe nach gegenüber: *mraomi, mraoiti, mraotū, mraoš, mraoþ* — *mraom* (d. i. **mraṷem*) — *mrūitę, mrūiδi, mruįę* (d. i. **mruṷę*). Es ist klar, auf welcher seite sich die ältere weise der flexion erhalten hat. Av. *mraoþ* verhält sich zu ai. *á-bravīt* wie ai. *ás* = av. *ās* (aus ar. und uriran. **āst*)[1] zu ai. *āsīt*. Vergleichbar sind die aind. 3. sing. des *s*-aorists: *anāiṣ* > *anāiṣīt* (zu *najati*); bildungen der letztern art sind dem ṛgveda noch ganz fremd (s. DELBRÜCK, ai. verbum, s. 188, WHITNEY, a. o., § 888)[2], verraten also dadurch schon ihr geringeres alter. Die parallele ist aber doch keine vollkommene. Es wäre falsch, *anāiṣīt* mit *abravīt* auf die gleiche stufe zu stellen; *anāiṣīt* ist zweifellos jünger als *anāiṣ;* dagegen sind *a-bravīt* und av. *mraoþ* gleich alt: aber sie gehören von haus aus verschiedenen tempussystemen an. *mraoþ* ist praeteritum des praesens-, *bravīt* des aoriststamms.[3])

[1]) VERF., handbuch, § 141 note 3.

[2]) *ajāsīt* ist *siṣ*-aorist. Ich erwäne das wegen WHITNEY, a. o., § 913.

[3]) Über die überfürung des *-īt* etc. in den sigmatischen aorist s. § 105 ff.

Bei **esti* 'ist' geschah die einfügung der aoristformen — ai. *āsīṣ, āsīt;* gr. *ἔην;* lat. *erās* etc.; s. § 48 ff. — ins praesenssystem offenbar schon in der periode der ursprache; bei **mreuti* (?) 'sagt' wenigstens in arischer zeit. Dass das avestische *vįā-mruịtā* j. *12.* 6 eher wol eine 3. sing. med. des praeteritums ist, als ein „optativ der wiederholung“, darauf habe ich schon Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 37 hingewiesen.[1]) In *framrauāirę* der oben zitirten stelle ist uns eine zweite avestische form des aoristpraesens aus dieser wurzel erhalten, und zwar eine solche mit *ā* [; das folgende *i* halte ich für ein epenthetisches; ai. *bráváitē* RV. *6.* 25. 4 lässt sich nicht vergleichen; es ist konjunktiv; s. oben § 11 zu *pṛṇāithē*].

59. Der gleiche ausgang *-āirę* stöszt uns im avesta noch an drei stellen auf: j. *9.* 23, jt. *10.* 45 und *10.* 40. An der letzten steht *nizrāirę,* an den andern *åŋhāirę;* gegenüber dem von Geldner in der neuausgabe zu j. *9.* 23 auf-

---

[1]) Was es mit dem „optativ der wiederholung in der vergangenheit“ für eine bewantnis hat, ist nicht klar. Die stellen, da an statt des zu erwartenden praeteritums der optativ gebraucht zu sein scheint, sind: jt. *13.* 107 *frakaraęta,* jt. *17.* 57 ff. *gerezaęta,* j. *9.* 5 *ḫšaįōip,* jt. *22.* 13 f. *auaęnōiš, nišhiδōiš, nišhāδaįōiš,* v. *19.* 2 *frāįazaęta, fraorenaęta;* s. dazu Verf., air. verbum, s. 212, 216. *aperesaętem* j. *12.* 6 ist 3. du. praet. med. (ai. *apṛkhētām*); *adaḫšaįaętā* ebd. zweifelhafte lesart.

Vielleicht ist *karaęta* mit dem seiner stellung nach *má* wegen so auffälligen ai. *bhuǵēma* zusammenzuhalten (s. Delbrück, syntax, s. 338). In spätvedischer zeit treffen wir optative des aorists aus *aj*-stämmen wie *vēdajīta,* s. oben § 5 mit note. Die indikativform dazu wäre, dem verhältnis von *kṛṇvīta* zu *kṛṇuta* entsprechend, **vēdēta.* Gehört *bhuǵēma* als aoristbildung zu einem praesens **bhuǵajati?* Dies wäre selber wieder nach § 32 ff. für **bhuǵājati* eingetreten. Also ar. *-aįati* : *-ait* = *-āįati* (ai. *gṛbhājati*) : *-āit* (**grabhāit, agrahāiṣam;* § 46)? Im avestischen hätte sich das aoristische *ai* ebenso über sein altes gebiet hinaus verbreitet wie im arischen bereits das gleichbedeutende *āi.*

genommenen *åṅhāirę* verweise ich auf die lesarten der besten handschriften Mf 2, J 2 und K 5.[1]) Auch diese drei formen sind indikative des praesens. In jt. *10.* 40 heiszt es: „seine, des Mithra diener sitzen auf allen höhen“[2]); in j. *9.* 23: „Hauma schenkt den mädchen, welche lange unverheiratet sitzen, einen eheherrn“; jt. *10.* 45: „ihre messer, welche wolgezielt gegen die köpfe der leute geschwungen werden“. In j. 9. 23: *jå kainīnō åṅhāirę darezem azruō* würde sich ja allerdings nach unserm gefül ein praeteritum besser eignen; man vergleiche aber die entsprechende verbindung von *dareza* mit den praesentien *saētę*[3]) und *aēiti,* v. *3.* 24. Aus dem aind. vergleicht sich die konstruktion von *purå* mit dem praesens; s. dazu DELBRÜCK, syntax, s. 278.

åṅhāirę ist mit dem ai. partizip *åsīna-* 'sitzend' (§ 121) zusammen zu stellen, wärend *nizrąirę* schon GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXV, s. 520 richtig an gr. *βλη-* angeschlossen hat; vgl. *ἔβλητο, βλήμενος* etc. neben *βέλος, βάλλω.* Wegen des griech. *η* s. unten § 85 ff.

Einige weitre bildungen mit *ā* der arischen dialekte werden weiter unten zur sprache kommen, § 119 ff.

---

60. Eine anzal griechischer aoriste mit *ᾱ* (jon. *η*) — auszer den oben § 51 genannten — sind bei FICK, gött. gel. anzeigen 1881, s. 1430 ff. zusammengetragen; s. auch HOFF-

---

[1]) *-airę* kommt sonach überhaupt nicht vor, sondern nur *-rę.* Das war auch zu erwarten; s. VERF., beiträge, s. 166 f. Denn dem ai. *-irē* in *jētirē* u. s. w. müsste, nach dem sichern *vaozirem* > ai. *ajagmiran* etc. zu schlieszen, *-irę* entsprechen; s. VERF., ebd., s. 6.

[2]) Hier wäre allerdings auch die erklärung als „konjunktiv der typischen wiederholung“ (VERF., verbum, s. 188 ff., 194) angängig. Aber die andern stellen lassen sie nicht zu.

[3]) S. die varianten.

MANN, praesens, s. 132 f. Doch ist dort die strenge auseinanderhaltung der *ᾱ-* und *α*-formen verabsäumt.

Das lakonische *απεσσονα* halte ich mit FICK für richtig überliefert, gegen MAHLOW und G. MEYER; s. dessen grammatik [2], § 552. *ἐσσονᾱ* geht auf urspr. **e-kịuụāt*, eine bildung genau wie lit. *bùvo*, lat. *tulat* u. s. w.; oben § 49 f. Die dem air. *ba* entsprechende form wäre idg. **e-kiụāt* = gr. **ἐτιᾱ*. Statt deren bietet HESYCH *ἀπ-εσσία;* es ist darin das *τ* nach analogie der *kị*-formen durch *σσ* ersetzt; s. s. 44 zu *πτ-ίσσω*.

Das epidaurische *ῥυᾱ* in *ἐξερρύα,* das BECHTEL, gött. nachrichten 1888, s. 399 besprochen hat, gleicht laut für laut dem lit. *srùvo* in *pasrùvo* (bei LESKIEN, ablaut, s. 48).

Auf *ἔτλᾱ,* jon. *ἔτλη* war schon § 49 verwiesen worden. Zu dem lat. *tulat* verhält es sich wie air. *ba* zu lit. *bùvo*, ksl. *zna* zu lit. *žino* (§ 53) u. s. w. Zum auftreten des aoristischen *ᾱ* in *τλήσομαι, τλῆσις* u. s. w. vgl. die bemerkung zu ksl. *znachŭ, znati* etc., ebd.

Neben *ἔτλᾱ* treffen wir ein nasal gebildetes praesens, lat. *tollō* aus **t̥lnō*. So steht auch neben *ἐφθίᾱ* (HESYCH; überliefert *ἐφθιᾶ · ἀπέθανεν*) = idg. **e-k₂shiịāt* (wegen *ksh* s. oben s. 21) das praesens *φθίνω,* ai. *kṣiṇâti.*

61. Mit dem aorist *ἔτλᾱ, ἔτλη* ist auch das erste kompositionsglied in *τλᾱπόλεμος, τληπαθής* zu verbinden. Ich vergleiche die art der darin vorliegenden zusammensetzung mit der in *ἀγέλᾱος,* ai. *dhārajátkṣitim,* ap. *dārajavauš* u. s. w. Es sind satzkomposita mit der 3. sing. des injunktivs als vorderglied; s. VERF., beiträge, s. 127 note.

Ist das so richtig, dann werden wir auch *τλαι-, ταλαι-* in *τλαιπαθής, ταλαιπαθής, ταλαίφρων* u. s. w. — über die zuletzt OSTHOFF, morph. untersuch. IV, s. 320 f., JOHANSSON, de der. verbis, s. 172 f. gehandelt haben — entsprechend erklären müssen. *τ(α)λαι-* kann nach bekanntem gesetz idg.

āi enthalten und somit auf einen aoristinjunktiv **t(l)lāit* zurückgehen. Dass diese form in selbständigem gebrauch nicht mehr vorhanden ist, lässt sich nicht etwa als beweis gegen meine erklärung ausgeben.

62. Darf man auch das armenische aorist-*a,* z. b. in *sksay, sksar, sksav:* 1., 2., 3. sing. aor. zu *sksnul* 'anfangen' heranziehen? Ich wage nicht, mich dafür oder dagegen zu entscheiden; der boden ist allzu schlüpferig. Eine erklärung jener aoristbildung ist, so viel ich sehe, noch von keiner seite unternommen worden. S. noch § 68.

---

63. Es ist hier nun der ort, auf die in § 37 ff. genannten germanischen praesensformen mit *ō* — und was damit zusammenhängt — zurückzukommen: got. *frijōþ,* ahd. *borōt* u. s. w. Nach MAHLOW, AEO, s. 42 ff., KÖGEL, Paul-Braune's beiträge IX, s. 504 f. BRUGMANN, grundriss I, s. 128 und anderen wären got. *frijōþ* und ksl. *prijajetĭ,* ai. *prijājáti* einander völlig gleichzusetzen; das got. *-ōþ* soll durch die mittelstufen **-ōði,* **-ōiði* auf urgermanisches **-ōi̯iði* zurückfüren. Gegen diese ableitung hat sich neuerdings STREITBERG gewendet, a. o., s. 6 f. Und in der tat, lässt man die komparative auf got. *-ōza* aus dem spiel, für die daselbst eine neue erklärung gegeben wird, so ist eine weitre parallele für die angenommene ausdrängung des *i* nach *ō* (**-ōiði* > **-ōði*) nicht mehr aufzufinden. Dagegen spricht auch *habaiþ* etc. Wärend man nämlich aus idg. **prii̯āi̯éti* got. *frijōþ* hervorgehen lässt, soll **khabhēi̯éti* zu *habaiþ* geworden sein. Dort also die entwicklung **-āi̯eti* > **-ōi̯iði* > **-ōiði* > *-ōþ,* hier dagegen **-ēi̯eti* > **-ēi̯iði* > **-ēiði* > *-aiþ.* Ist es warscheinlich, dass sich **-āi̯eti* und **-ōi̯eti* so sehr verschieden sollten gestaltet haben? Schon BRUGMANN hat daran mit gutem grund anstosz genommen, a. o., anm. 2. Entscheidend

aber gegen jene herleitung des gotischen *-ōþ* ist die tatsache, dass sich in verschiedenen germanischen dialekten, insbesondere im northumbrischen (vgl. SIEVERS, angels. grammatik², § 414) die vorausgesetzten *i̯*-formen deutlich erhalten haben, und zwar nicht blos vor dem thematischen *o*, wie es nach MAHLOW's darstellung erscheint, sondern auch vor *e*, also in der 2., 3. sing., 2. plur. Nun könnte man ja freilich zur rettung der MAHLOW'schen theorie sagen, jene *j*-formen seien junge neubildungen, die sich an die 1. sing., plur., 3. plur. anschlossen, wo das *j* — da vor *a* = idg. *o* stehend — normal erhalten blieb, wie ja MAHLOW umgekehrt got. *frijōm* statt **frijōjam* als nachbildung zu *frijōs, frijōþ* erklärt, a. o., s. 44. Das verbieten aber wieder die übrigen verwanten sprachen, die zum teil genau die gleichen bildungen wie das germanische aufweisen. STREITBERG verweist auf das litauische und setzt die gleichung an: lit. *pásakoju:* ags. *sealfie* = lit. *kýbau:* got. *salbō.* Und das mit gutem recht. Die gotischen praesentien *frijōs, frijōþ* etc., das praeteritum *frijōda,* das partizip *frijōþs,* der infinitiv *frijōn* enthalten alle die gleiche stammform, und zwar die selbe wie im kirchenslavischen der infinitiv *prijati,* das partizip *prijanŭ* und der aorist *prija.* Es geht also *frijōþ* auf idg. **pri̯āti* zurück, d. i. ein aoristpraesens, dessen formale beziehungen zum praesenspraesens ksl. *prijajetĭ,* ai. *prījājáti* (aus idg. **pri̯āi̯éti*) ganz denen von ai. *hr̥ṇáti* zu *hr̥ṇājáti,* von gr. δάμνημι zu δαμνάω (§ 13) vergleichbar sind.

64. Das litauische *o* im praesens *láižo, láizome, láižote* u. s. w. wurde von SCHLEICHER als kontraktionsprodukt aus idg. *-aja-* erklärt (lit. grammatik, s. 224). Dazu bemerkt LESKIEN, ablaut, s. 181: „Dass dies lautliche unmöglichkeiten sind, bedarf jetzt keines beweises mehr, es wird auch jene ansicht wol allgemein aufgegeben sein". Und auf s. 182

heiszt es weiter: „. . ich bin der meinung, dass das *-o-* des praesens ursprünglich von zu grunde liegenden femininalen *ā*-stämmen ausgegangen ist, genau wie das *ā* (*o*) in den iterativen auf *-oju, -oti* . . . . Was die flexion des praesens betrifft, so besteht der unterschied von den praesentia der faktitiva und iterativa auf *-oti* darin, dass letztere als praesenssuffix *-ja-* haben, bei den uns hier beschäftigenden verba aber die personalendungen unmittelbar dem nominalstamm angefügt werden: *dàngome*". Woher das *ā* kommt, tut dabei nichts zur sache.

65. An stelle des LESKIEN'schen beispiels *dangaú, dàngo* etc. habe ich oben *laižaú* etc. gewält, und zwar mit rücksicht auf das germanische Dem lit. *laižaú* steht got. *bi-laigō* gegenüber. Ich meine nun, jeder der unbeeinflusst von den früheren theorien über die herkunft der germanischen verbalausgänge *-ōz, -ōð* u. s. w., z. b. die got. 2. plur. *laigōþ* mit der entsprechenden lit. form *láižote* zusammenhält, der wird sich sagen müssen, dass die beiden formen schlechthin identisch sind und auf eine gemeinsame grundform **loighāthe* (oder **loighāte*)[1]) zurückgehen. Es müssten schon ganz besondere umstände sein, um deren willen eine trennung der formen gut geheiszen werden könnte. Und ich wüsste deren keinen zu nennen. Die rücksicht auf die angelsächsischen formen wie *sealfie, sealfiᵹe*, die altsächsischen wie *folgoiad* u. s. w. — s. die beispielsammlung bei KÖGEL, a. o. — darf uns nicht bestimmen, für einen einzelnen fall ein sonst nicht nachweisliches lautgesetz aufzustellen. Das lit. *láižote* kann n u r auf idg. **loighāte* zurückgehen, ein idg. **loighāte* m u s s t e im got. *laigōþ* werden: wer wollte da die unbeweisliche erklärung der sichern vorziehen? Allerdings hat der fürs

---

[1]) Mit dem personalsuffix des praeteritums wie im griechischen.

germanische behauptete verlust eines *i* einmal stattgefunden, aber schon in ursprachlicher zeit und unter völlig anderen umständen.[1])

66. Mit der erklärung von got. *frijōs,* ahd. *borōs* aus *⁰āi̯esi* fällt natürlich gleichzeitig auch die oben § 13 vorläufig nach dem herkommen angesetzte ableitung von ahd. *ginōs, fullōs,* as. *hlinōs* und anderen verba der neunten praesensklasse aus *⁰nāi̯esi.* Ahd. *fullōs* und ai. *pr̥ṇāsi* decken sich in der tat völlig, wie KLUGE angibt; die verbindung der germanischen formen mit gr. *δαμνάω* u. s. w. ist nicht zulässig. Wegen lat. *dēclīnās* s. § 78.

---

67. Was wir beim germanischen kennen gelernt haben: dass thematisches praesenspraesens und unthematisches aoristpraesens der *āi̯*-klasse beim selben verbum neben einander vorkommen, das treffen wir auch im slavobaltischen an; z. b. ksl. *mětajete* > lit. *mė́tote,* lit. *býloja* > apreusz. *billā* (§ 47). Der typus der aoristpraesentien auf *-āti* (aus *-āiti*) ist eben bereits indogermanisch.

Im arischen sind es freilich nur die § 58 f. aufgefürten drei gleichartigen formen auf *-āirę* des avesta, in welchen jener typus wieder zu erkennen ist. Dagegen ist er reichlich vertreten in den nichtarischen dialekten.

68. Aus dem armenischen ziehe ich heran: *orcam, keam* und *mnam.*

---

[1]) Die 1. sing. und die 3. plur. im gotischen: *salbō, salbōnd* beruhen auf neubildung. Statt *-ōnd* wäre in übereinstimmung mit der bei *winds* aus **u̯ēntós* (HÜBSCHMANN, vokalsystem, s. 87 f., BRUGMANN, a. o., I, § 614) vorliegenden vokalkürzung *-and* zu erwarten; statt *-ō* aber *-ōm* = idg. *-āmi. bairam : bairand : baira* = *salbōm : salbōnd : salbō.* Das ahd. *salbōm,* 1. sg. direkt auf idg. *-āmi* zurückzufüren, steht nichts im wege; vgl. *sestōm* > gr. *ἵστᾱμι.*

Als grundform von *orcam* 'erbreche' stelle ich idg. **o-rū̊g_1āmi* auf (wegen des *o* s. oben s. 19), das sich zu dem in ksl. *rygają* enthaltenen **rūg_2āi̯o/e-* (wegen $g_1 > g_2$ oben s. 18 ff.) genau so verhält wie ahd. *salbōm* zu ags. *sealfize*. *orcam* aus **o-rū̆g_1āi̯emi* herzuleiten, lässt sich durch nichts rechtfertigen. Der schwund eines intervokalischen *i̯* ist in keinem einzigen fall nachzuweisen; auf *aheak* 'link' bei Hübschmann, arm. studien I, s. 17, 77 wird von ihm selbst kein gewicht gelegt.[1])

keam 'lebe' geht entsprechend auf idg. **g_2i̯i̯āmi* zurück; wegen *ea* s. die note. Das verhältnis von *kea-m* zu av. *ǵi̯ā-tēuš, hu-ǵi̯ā-itiš* gleicht dem von lit. *żinó-ti* zum ksl. *zna-ti* u. s. w. Das griech. praesenspraesens *ζάω* (wenn richtig) enthält die gleiche wurzelform wie die avestischen wörter, wärend *δίαιτα* (wenn überhaupt vergleichbar)[2]) sich wieder an das arm. *keam* anschlieszt. Die abweichende vokalisation von *βιόω* (statt **βιάω* = idg. **g_2i̯i̯āi̯ō*) ist dem einfluss von *βίος* zu verdanken, ebenso wie die von *φαρόω* neben lat. *forās* (oben s. 107) dem von *φάρος*. S. noch § 129.

Am wenigsten sicher ist *mnam* 'bleibe', das mit gr. *μένω, μίμνω* u. s. w. zusammengehört; s. Hübschmann, a. o., s. 43. Die grundlage wäre **mnāmi,* mit gleicher wurzelform wie in ksl. *znati* u. s. w. Das griech. *μίμνω* müsste als **mnem* erscheinen; möglicher weise ist dadurch ein **manam* = idg. **mn̥nāmi* verdrängt worden.

---

1) Auf *zean* neben np. *zijān* u. änl. (s. oben s. 9) darf man sich nicht berufen. *zean* vertritt **zi̯ān*. *ii̯* wird *i̯*, *i̯a* aber — konsonantisches *i* mit *a* — wird *ea*. S. dazu oben s. 36.

2) Zuletzt hat darüber Johansson gehandelt, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 424, der auch die ältere litteratur verzeichnet. Er leitet *δίαιτα* „auf einen durch *i̯* erweiterten stamm *$g_2$ii̯a-i̯* zurück". Man kann einfacher *δίαιτα* = idg. **$g_2$ii̯āit°* setzen, mit dem *āi* des aorists.

69. Aus dem griechischen vergleichen sich die vielbesprochenen formen wie hom. *ὅρηαι* 'du siehst' § 343 u. änl. WACKERNAGEL, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 84 ff. hat sich zu ihrer erklärung vergeblich bemüht, eine urgriechische zusammenziehung von idg. *-a̯ie-* zu *-ā-* = jon. *-η-* nachzuweisen. Die mehrzal der gelehrten sieht *ὅρηαι* für eine griechische neubildung an. So auch JOHANSSON, de deriv. verb., s. 167, wo aber die form richtig als aoristpraesens bezeichnet wird. *ὅρηαι* stellt nicht eine jung aufgekommene, sondern eine alte, im absterben begriffene bildung dar. *-ηαι* deckt sich aufs allergenaueste mit dem got. *-ōza* in *salbōza*. Und wiederum können wir die gleichung ansetzen: *ὁράεται* [1]) : *ὅρηται* = ags. *sealfige* : ahd. *salbōm* = ksl. *mětajete* : lit. *mė́tote* = ksl. *rygająti* : arm. *o-rcan*.

Das herodotische *ὁρέω, ὁρέοντες* mit *ε* aus *η*, das homerische *μενοινήησι* können den langen vokal vom futur und aorist bezogen haben, wie z. b. BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 159 annimmt, aber eben so gut von den in rede stehenden aoristpraesentien.[2])

70. Wenden wir uns weiter zum italischen gebiet, so kommt hier fast die ganze *ā*-konjugation in betracht.

Ich habe oben § 37 das lat. *forās* dem ahd. *borōs* gleichgestellt und beide auf die gemeinsame idg. grundlage **bhr̥rāi̯ési* zurückgebracht. Inzwischen hat sich ergeben, dass für *borōs* diese ableitung nicht angeht. *borōs* ist aoristpraesens und fürt auf **bhr̥râsi*. Wie steht es nun mit *forās?* Dass von seiten der lautlehre gegen die gleichsetzung von *forās* mit *borōs* und deren zurückfürung auf ein idg. aoristpraesens **bhr̥rāsi* nichts zu erinnern ist, liegt auf der

---

[1]) Mit urgriech. *α* aus *ā*; s. oben s. 80 f.

[2]) Dass das *ε* in jon. *ὁρέω* auf urgriech. *ā* zurückgeht, ist freilich nicht ganz sicher. S. CURTIUS, verbum I², s. 357 und unten § 85.

hand. Man halte dazu lat. *fuat* = lit. *bùvo*, oben s. 117 ff. Geschieht der lautlehre auch mit dem ansatz **bhṛrāi̯esi* genüge?

71. A. o., s. 200 schreibt JOHANSSON: „Licet probetur *i* in st. praes. evanuisse, certe nemo negat, inf. et cet. tempora ab ipsa st. -*ā* esse derivanda (prorsus ut in lingua gr.): *amā-tus* = *τιμᾱ-τός*, *amā-re* = *τιμᾶ-σαι* . .". Zwar ist das „certe nemo negat" nicht ganz zutreffend. Noch STOLZ, I. Müller's handbuch II², s. 276 leitet den infinitiv *amāre* aus **amai̯ere* her. Sonst aber stimme ich JOHANSSON durchaus bei. Das lat. *hiātus* z. b. vom ksl. *zijatŭ, zijati,* lit. *žióti* trennen und auf **ghii̯āi̯etus* zurückfüren heiszt einer eingebildeten grammatischen schablone zu lieb die tatsachen auf den kopf stellen. Die konstruktion einer solchen form findet bei keiner der verwanten sprachen irgend welchen anhalt mehr, nachdem sich gezeigt hat, dass das got. partizip *frijōþs* aus **prii̯āi̯etos* herzuleiten lautgesetzlich unbegründet ist. Der vom slavobaltischen her bekannte unterschied zwischen praesens- und aoriststamm ist ursprachlich, der bildung der *ti-*, *tu-* und *to*-nomina aber wurde bereits in ursprachlicher zeit der zweite stamm zu grunde gelegt, teils in hoch-, teils in tiefstufenform: ksl. *zŭvatŭ* > ai. *hávītavē,* d. i. idg. *$*g_1$huu̯ātum* > *$*g_1$heu̯īteu̯ai.* Für *hiātus, amātus* u. s. w. halte ich sonach die anname einer zusammenziehung von *āi̯e* zu *ā* für grundsätzlich ausgeschlossen. Anders dagegen liegt es beim praesens. Gegenüber dem lat. *fodātis* (GEORGES, lat. wortformen, sp. 283) treffen wir lit. *bádote,* aber gegenüber *hiātis* ksl. *zijajete.* Bei welchem der beiden formenpare besteht nun wirkliche übereinstimmung?

72. Die herkömmliche ansicht, dass die ausgänge *-ō, -ās, -at* etc. der ersten konjugation auf thematischer *i̯*-bildung beruhen, geht von der voraussetzung aus, dass *āi̯e* zu *ā,*

āi̯ō zu *ō* kontrahirt werde. Sie gilt mir aber in ihren beiden teilen für nicht erweisbar.

73. Gegen die behauptete kontraktion von *-āi̯es* in *-ās* fürt JOHANSSON, a. o., s. 200 *aënus* > umbr. *ahesnes* ins feld. Darauf sich berufend verlangt er für **amāi̯es* entweder **amaes* oder **amēs.*[1]) STOLZ, a. o., s. 260, 276 geht nicht darauf ein, sondern begnügt sich damit, auf das plautinische *Lartius* statt und neben *Laërtius* zu verweisen. Mit diesem fremdwort wird aber doch gar nichts dargetan, um so weniger, als auch *Lertius* vorkommt. Wenn *amās* aus **amāi̯es* entstanden ist, so erfolgte die kontraktion darin um viele jarhunderte vor der aufname des griechischen worts; denn das *ā* in der ersten konjugation ist ja gemeinitalisch: osk. *faamat*, umbr. *pihatu*, pael. *incubat* u. s. w. OSTHOFF, Paul-Braune's beiträge XIII, s. 401 ff. hält dem erwänten *aënus lāridus* entgegen und kommt dabei zu dem vermittlungs-vorschlag: die kontraktion von *a* und *e* (u. s. w.) „unterbleibt lautgesetzlich, wenn der zweite der in diaerese stehenden vokale in schwerer .. silbe sich befindet". *lāridus* wird aus **tlai̯esidos* erklärt[2]) und mit gr. *λāρῑνός* u. s. w. zusammengebracht. Dass letzteres aus **lai̯esrīnós* entstanden, stelle ich nicht in abrede. Aber damit ist für *lāridus* noch keineswegs die grundlage **lai̯esidos* gesichert. OSTHOFF nimmt beide wörter als ableitungen aus einem nominalstamm **lai̯es-*. Daneben aber kann auch *lāi̯es-* bestanden haben, mit dehnstufenform in der wurzelsilbe; s. VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 125, J. SCHMIDT, pluralbildungen, s. 149. Dies, wie *ai̯es-* flektirt, hatte als gen. sing. z. b. die form **lāises,*

1) Der konjunktiv *amēs* ist nach BRUGMANN = **amāi̯ēs*, grundriss I, § 604. Anders STOLZ, a. o., s. 378.

2) Ganz anders aber W. MEYER, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 175.

cf. lat. *aeris.* Aus *āi* aber konnte *ā* entstehen, § 7. Somit lässt sich *lāridus* direkt auf ein idg. **lāsidos* zurückfüren, und entsprechendes gilt auch von den übrigen bei Osthoff besprochenen verwanten wörtern.[1]) Die zusammenziehung von idg. *ăįe* zu it. *ā* wird durch keines von ihnen dargetan. Ein ferneres beispiel dafür, auszer eben dem strittigen *amās* selber, ist mir aber nicht bekannt.

74. Für die kontraktion von **amāįō* zu *amō* finde ich überhaupt gar nirgend einen weitern beleg angefürt. *a* mit *o* soll nach Stolz, a. o., s. 276 *ā* ergeben haben — „*mālō* aus *mavelō ma(u̯)olō*" —, also mit der qualität des ersten vokals. Nach Brugmann, a. a. o., s. 459 ist *-ō* aus *-āįō* uritalisch, ebenso wie *-ās* aus *-āįes;* er verweist auf umbr. *suboco* 'adoro' neben dem perfekt *subocavu* (§ 79).

75. Wenn man *amō, amās* aus **amāįō,* **amāįes* herleitet, wird man kaum umhin können, *amāmus* und *amant* wegen ihres *ā* (statt *ō*) als analogiebildungen nach *amās, -at* und *-ātis* zu nehmen. So hat man in der tat getan und sich dabei auf die zweite konjugationsklasse berufen. *habēs,* so wird gelehrt, ist aus *-ēies, habeō* aus *-ēįō* entstanden, *habēmus, habent* aber, statt **-eomus,* **-eunt* sind ebenso wie *amāmus* und *amant* neubildungen nach den *e*-formen: *habēs, habet, habētis.* Mit diesen annamen und lehren erreicht man allerdings für die flexion der beiden verbalklassen völlige übereinstimmung. Aber selbstverständlich ist damit deren richtigkeit noch keineswegs erwiesen. Im ksl. haben wir neben *imějetĭ* 'er hat' das gleichbedeutende *imatĭ,* das nur

---

[1]) Lat. *flōridus* könnte ganz ebenso entstanden sein. Der idg. vollstamm wäre mit **bhlōįes-* anzusetzen; cf. ahd. *bluojan. flōrā-*, osk. *fluusā-* = idg. **bhlōsā-* aus **bhlōisa-* würde sich dazu verhalten wie z. b. lit. *tamsà* zu ai. *támas* u. änl.; s. darüber J. Schmidt, a. a. o., s. 117 note.

als aoristpraesens gefasst werden kann. Zugestanden nun, *habēs* sei aus °*ē̯es* hervorgegangen, wie *trēs* aus **tre̯es* oder **trē̯es* (ai. *trájas* > av. *þrāi̯ō*, gr. πόλεις aus *πολεες > πόληες)[1]): so muss darum *amās* doch nicht notwendig auf °*āi̯es* beruhen, sondern es kann ihr gegenseitiges verhältnis eben dem von ksl. *iměјetĭ* zu *imatĭ* gleichen.

76. Die selben praesensformen wie *amāre, piāre* etc. hat auch *stāre*. BRUGMANN, a. o., fürt auch *stō, stās* etc. auf **stāi̯-ō, -es* etc. zurück. Zu gunsten dieser erklärung scheint allerdings das umbr. *stahu* 'ich stehe' — d. i. **stā-u* — zu sprechen, das gewiss aus **stāi̯ō* > ksl. *staję*, lit. *stóju*, air. *i-tāu* hervorgegangen ist. Aber an den übrigen umbrischen formen aus *sta-* scheitert sie völlig. Wenn lat. *stās* altes **stāi̯es* vertritt, wird man auch *stātō* aus idg. **stāi̯etōd* herleiten müssen. Das umbrische bietet *stahitu*, das jenes vorausgesetzte **stāi̯etōd* genau wiedergibt.[2]) Wie *stātō* ist *piātō* gebildet. Fürs umbrische wäre sonach **pihahitu* zu erwarten; die form lautet aber *pihatu*. Und diese kann wegen *stahitu* nicht auf **pii̯āi̯etōd* zurückgefürt werden, sondern nur auf **pii̯ātōd*, d. i. ein imperativ des aoriststammes.

[1]) S. unten § 91.

[2]) *h* zeigt den hiat an; *i* vertritt den themavokal *e*. Vgl. *aǒveitu, arsveitu* = lat. *advehitō*; *h* ist wie oft ausgelassen. [Entsprechend sind auch *teitu, deitu* > lat. *dīcitō* u. änl. zu beurteilen, *deitu* steht für *dēhitu*; das *h* stammt von wurzeln auf *gh*; man berücksichtige dabei, dass *ht* sowol g_1h als $k_1 + t$ wiedergibt.] — Nach BRUGMANN freilich, morph. unters. III, s. 45 wäre *stahitu* eine neubildung nach *habitu* = lat. *habētō*; ich vermag aber nicht zu sehen, wie eine solche hätte zu stande kommen sollen. Und wie steht es mit *staheren?* Das ist doch offenbar = **stāi̯esent[i*. Auch das oskische hat das *i̯*-praesens; *staít* = **stā(i̯)-et[i*; *stahínt, stahint* (?) = **stā(i̯)-ent[i*; wegen des ausgangs s. *eestínt* = * *ekstent[i. staiet*, wozu *set* > umbr. *sent* zu vergleichen, ist von *stahínt* nur graphisch verschieden; cf. *vereias* > *verehasiúí*.

pihatu und *piātō* von einander zu trennen dürfte wol niemand in den sinn kommen. Zu allem überfluss aber ist auch die dem lat. *stātō* genau entsprechende form erhalten: *restatu;* s. BÜCHELER, umbrica, s. 82 f.

77. Das *ā* in lat. *amās,* osk. *sakarāter,* umbr. *portātu* u. s. w. kann sonach nicht als kontraktionsprodukt aus *ă̊* + x genommen werden, sondern es beruht einfach auf altem *ā*. Lat. *forās, fodātis* (§ 71) sind also aoristpraesentien und identisch mit ahd. *borōs,* lit. *bádote.* S. JOHANSSON, a. o., s. 201, STREITBERG, Paul-Braune's beiträge XIV, s. 225.[1])

78. Nun ergibt sich auch für *dēclīnās, cōnsternās* u. s. w. die richtige erklärung. Die oben § 13 einstweilig vorgetragene deutung ist falsch. *-clīnās* entspricht genau dem ai. *śrīṇāsi* und dem as. *hlinōs.*

Warum nun aber heiszt es *cōnsternās,* aber *sternis; aspernātur,* aber *spernitur; appellās,* aber *pellis?* Die gründe sind durchaus die selben, welche die verschiedene flexion von *stō* und *sistō* hervorriefen: *stās,* aber *sistis; stātis,* aber *sistitis.* Nachdem im uritalischen der hauptakzent auf die erste silbe des worts gerückt war, wurde die zweite tieftonig, die darauf folgende dritte aber bekam einen nebenton. Dann wurden kurze vokale in (offener) tieftoniger silbe reduzirt — zum 'indistinct vowel' —, wärend sie in nebentoniger keine veränderung erlitten. Urit. **stā́s,* **stā́tes* und **kṓnstr̥nās,* **kṓnstr̥nàtes*[2]) blieben also erhalten, ebenso **sístās* und **stŕ̥nās.* Aber **sístatès,* **stŕ̥natès* wurden zu **sístətès,* **stŕ̥nətès* und fielen so mit **légətès,* **ágətès* u. s. w. zusammen. Die folge davon war die, dass beide verba noch im uritalischen völlig in das bequeme farwasser der thematischen

---

[1]) Wegen osk. *sakahìter* u. s. w. s. unten § 97.

[2]) Zur wurzelvokalisation s. oben s. 80 note.

flexion gerieten, cf. umbr. *sestu* = lat. *sistitō* aus urit. **sistətōd,* aber idg. **sistāt-ōd.*[1]) Bei den beiden anderen paren war ein solcher anknüpfungspunkt nicht gegeben; sie behielten also die alte flexionsweise bei, nur dass das *ā* unter dem einfluss der von alters her abstufungslos flektirten aoristpraesentien[2]) auf *ā* (lat. *hiās, hiātis* etc.) auch in den plural eingefürt wurde.[3]) Dass in der folge das alte, durch die lautgesetze bedingte verhältnis nicht überall mehr zu tage tritt, ist begreiflich. Analogie und neukomposition mussten störungen hervorrufen.

79. Es erübrigt noch eine bemerkung zu den 1. personen *amō* und *stō.* Wenn *amō* sich im ausgang mit umbr. *suboco* deckt, kann es sicher nicht aus **amāįō* hervorgegangen sein; denn neben *suboco* steht *stahu;* vgl. auch noch JOHANSSON, a. a. o. Aber freilich, die jetzt angenommene erklärung von *subocau suboco* mit '*adoravi adoro*' muss doch für sehr fraglich gelten. Viel richtiger scheint mir die alte fassung von *subocau* (auch *subocavu* geschrieben) als 1. sing. des praesens und dessen zusammenstellung mit *stahu. suboco* ist adverbialer ablativ oder instrumental. Die stelle VI a 22 wäre also zu übersetzen „dich flehe ich flehentlich an, Gott Grabovius, für . .“.

80. Sonach stünde allerdings das umbrische der ab-

---

[1]) Wegen *sternite* s. übrigens oben § 12. Der beginn der thematischen konjugation der *nāti*-praesentien ist schon voritalisch, aber deren durchfürung ist einzelsprachlich.

[2]) Vgl. dazu die bemerkung BRUGMANN's, I. Müller's handbuch II², s. 159 note 2.

[3]) Zur zeit, da noch *stās* > **statis* flektirt wurde, muss die flexion von *dare* entstanden sein; die formel war **statis : stās > datis : dās.* Auffällig ist dabei, dass sich das kurze *a* hier im plural erhielt. HOFFMANN, praesens, s. 140 kennt auch *dăs*, 2. sing.

leitung von lat. *hiō* aus **ghiịāịō* nicht mehr im wege. Nur wäre die kontraktion für speziell lateinisch anzusehen. Aber zu beweisen ist das bei dem völligen mangel gleichartiger erscheinungen durchaus nicht. Es hindert nichts anzunehmen, dass die italische 1. sing. **hiịām* (vgl. ksl. *imamĭ*) unter dem einfluss der thematischen formen direkt „per transmutationem sine circuitu", wie JOHANSSON sich ausdrückt, zu (ital.) **hiịō* geworden ist, eine form, die sich im lat. erhalten hat. Das umbrische **hiau* (*subocau*) kann die alte bildung aus dem praesenspraesens wiedergeben: **hiịāịō*. Dafür lässt sich die gleichung geltend machen: **hiịās* (lat. *hiās*) : **hiịāịō* = **takēs* (lat. *tacēs*) : **takēịā* (lat. *taceō*).[1]) Es kann aber auch durch nachbildung eben nach der zweiten konjugationsklasse (und mit unterstützung seitens *stahu* neben *statu*) neuerdings wieder geschaffen worden sein. Neubildung fürt gelegentlich auch einmal wieder in die alten verlassenen geleise zurück.

81. In den keltischen sprachen ist, soweit ich sehe, etwas sicher vergleichbares nicht vorhanden.

Auf das slavisch-baltische noch weiter einzugehen, als es bereits im zusammenhang geschehen ist — vgl. s. 130 ff. zu ksl. *imamĭ*, lit. *láižote, bádote, mėtote* —, halte ich nach dem allen nicht mehr für notwendig. Man vergleiche noch LESKIEN, handbuch[2], § 133 zu ksl. *prěbyvate* u. änl. m.

---

82. Neben den aoristen auf *-āt* haben wir nun zalreiche aoristpraesentien auf *-āti* kennen gelernt. *-āt* ist aber aus *-āit* entstanden, das ja auch noch mehrfach daneben nachgewiesen werden konnte. Da erhebt sich die frage: kommen auch aoristpraesentien auf *-āiti* vor?

Voll erhalten konnte sich dieser ausgang nur im arischen.

---

[1]) S. jedoch unten § 91.

In den übrigen dialekten musste *ā* gekürzt werden. Fürs griechische ist *-αισι*, fürs italische *-ait*, fürs gotische *-aiþ*, fürs slavische *-ětĭ*, fürs baltische *-ai* zu erwarten. Solche ausgänge finden sich denn auch wirklich. Am bekanntesten darunter ist der gotische *-aiþ*, z. b. in *þulaiþ*. Vertritt dies in der tat ein ursprachliches aoristpraesens **tl̥lāiti?*

83. Wärend man den ausgang von got. *frijōþ*, ahd. *borōt* aus idg. *-āi̯eti* hergeleitet hat, soll idg. *-ēi̯eti* im gotischen als *-aiþ* erscheinen: *habaiþ*, im althochdeutschen als *-ēt*: *habēt*, mit *ē* aus älterem *ai*. Dieser erklärung hat in Paul-Braune's beiträgen XI, s. 46 ff. Bremer widersprochen. Als urgermanisches paradigma gilt ihm folgendes: **ꝁabi̯ō, *ꝁawaizi, *ꝁawaiði; *ꝁabi̯ama, *ꝁawaiði, *ꝁabi̯anði*. Er verweist auf lat. *habēre, tacēre* > *habitus, tacitus* und ksl. *sěždą* > *sěděti*, lit. *sė́dżu* > *sėdė́ti* und wirft dann die frage auf: „Wie verhält sich germ. *ai̯* zu lat. und lit.-slav. *ē*?" Und die antwort darauf lautet: „Letzteres ist offenbar das ursprüngliche gewesen. Das germanische *ai̯* kann nur aus einem vorhistorischen *ēi̯* erklärt werden. Es muss also die idg. 2. 3. sg. **khabhḗsi, *khabhḗti*, 2. pl. **khabhḗtə* im germ. zunächst zu **ꝁáwēizi, *ꝁáwēiði* umgeschaffen worden sein. Diese neubildung war sehr natürlich, denn sonst hatten alle verben, primäre wie abgeleitete, die endungen **-izi, *-iði*."

84. Dass ein **ꝁáwēiði* noch im urgermanischen zu **ꝁawaiði* werden musste, ist allerdings richtig; s. Streitberg, die germ. komp., s. 18 f. Aber dass die angenommene neubildung so „sehr natürlich" sei, will mir nicht recht einleuchten. Wir haben gesehen, dass got. *frijōþ* auf ein urgerm. **frii̯ōði* zurückfürt. Wenn man nun im urgermanischen bei **sitizi, *sitiði -izi, -iði* als suffix empfand, warum hat denn die von Bremer gelehrte umbildung bei **ꝁawēði* halt gemacht, warum — so darf man jedenfalls fragen — hat

sie sich nicht auch auf das doch ganz gleichartige **friįōđi* erstreckt? Und der erste satz aus der gegebenen anführung: „Letzteres' — das *ē* in lat. *tacēre*, lit. *sėdė́ti*, ksl. *sěděti* gegenüber dem *ai* in got. *habais* — 'ist offenbar das ursprüngliche gewesen" steht er wirklich so völlig sicher?

85. Es ist schon öfters darauf hingewiesen worden, dass den arischen praesentien auf *-āįáti* in den westlichen dialekten auszer den § 37 f. besprochenen auf *-āįéti* auch solche auf *-ēįéti* gegenüber stehen. Beide bildungen mussten ja im arischen nach den lautgesetzen zusammenfallen.[1])

So treffen wir z. b. neben av. *vādāįōiþ* und ai. *bādhaja* (für **vādhāja*) — oben s. 93 — gr. *ὠϑέω*, dessen *ε* statt *η* wie das *α* in *ἰάομαι* u. s. w. zu erklären ist; s. 18 f. Als gemeinschaftliche grundform lässt sich **u̯ōdhēįéti* aufstellen.

Mit ai. *ṛghājátē* s. 92 hat man längst gr. *ὀρχέομαι* zusammengebracht, dessen *ορ* älteres *ωρ* aus *ṝ* vertritt. Grundlage also **ṝghēįétai*.

Den nasal gebildeten praesensbildungen gehen, wie wir s. 89 ff. sahen, häufig solche auf *-āįéti* zur seite. Es fehlt aber auch an solchen nicht, welche auf *-ēįéti* enden.

So steht z. b. neben ai. *vindáti* 'findet', av. *vīnastī* das lat. *videō*, welches auf idg. **u̯idēįo/e-* hinweist (s. aber § 91).

Neben lat. *mingō*, lit. *minžą̃s*, *myž-ti* (Leskien, ablaut, s. 17, J. Schmidt, vokalismus I, s. 78 f.) finden wir das gr. *ὀ-μιχέω* aus idg. **o-mīg₁hēįo/e-*.

Neben gr. *ὄλλυμι* aus **ολν⁰* haben wir lat. *ab-oleō*.

Gegenüber dem ai. *ǵānáti*, av. *zanāþ* bietet das lit. *žinóјau*, das ksl. *znają* (s. 108); aber das ahd. hat *ir-knau*, d. i. idg.

---

[1]) Als dritte kommt noch dazu die auf *-ōįéti*, auf die einzugehen hier keine veranlassung vorliegt.

*$gn\bar{e}\underset{\circ}{i}\bar{o}$.[1]) Das gleiche nebeneinander kommt noch öfter vor; s. das folgende.

86. An der seite der *āi̯eti*-praesentien haben wir nun kennen gelernt: 1. *āit*-aoriste, 2. *āt*-aoriste und 3. *āti*-praesentien. Unter den gleichen umständen aber, unter denen *ā* aus *āi* hervorging, wurde auch *ēi* zu *ē*. Und in der tat tritt *ē* in den selben bildungen auf, da dort *ā* erscheint. Neben lit. *żinóju* steht der infinitiv *żinóti*, ebenso *minė́ti* neben *minė́ju* (, wozu ai. *manājati* zu vergleichen ist, § 31). So auch ksl. *znają : znati* = *iměją : iměti*. Ferner ksl. *bě*[2]): gr. *ἐφύη* = air. *ba* : lit. *bùvo*[3]), lat. *fuat*[4]); att. *ἐρρύη* > epidaur. *ἐρρύᾱ*, lit. *srùvo* u. s. w.; s. oben § 48 ff. und Osthoff, morph. untersuch. IV, s. 366 f.

In den slavobaltischen infinitiven *zijati* — *żióti* (gegenüber den praesentien *zijają* — *żióju*) und in den lateinischen bildungen *hiātus, hiāre* steckt, wie wir sahen, der selbe stamm, nämlich der des aorists. Ganz gleichartig aber ist das verhältnis von ksl. *viděti*, lit. *vydė́ti* zum lat. *vidēre*; also enthält auch *vidēre* den aoriststamm. Nun haben wir aber weiter gefunden, dass auch die lat. praesensform, 2. sing. *hiās* im gegensatz zum ksl. *zijaješi* den aoriststamm birgt. Da liegt es nahe genug, *vidēs* 'du siehst' seiner bildung nach ganz mit *hiās* gleichzusetzen. Freilich kann ja die

---

1) Vgl. dazu Brugmann, grundriss I, s. 127 f.

2) Das freilich als imperfekt gebraucht wird; s. aber lat. *sedēbās* etc., § 48.

3) Das altpreuszische hat *be*, das mit ksl. *bě* gleichgestellt werden darf, und *bēi*. Verhält sich *bēi* zu *be* wie lit. *buwai* zn *bùvo?* Vgl. § 47, 49, 89, 135 und 139.

4) Neben *fufans* hat das oskische auch *fufens;* s. rhein. museum XLIV, s. 322 f. Ob *e* hier = idg. *ē*, i̯st freilich sehr fraglich. S. § 136 n.

möglichkeit der entstehung von *vidēs* aus **u̯idēi̯esi* nicht bestritten werden; s. s. 139 zu *trēs* und unten § 91. Aber ebenso wenig natürlich die aus **u̯idēsi*. Und es wäre wundersam, wenn nicht schon in ursprachlicher zeit, nachdem es einmal neben *āi̯eti*-praesentien solche auf *-āti* gab (ksl. *prijajetĭ* > got. *frijōþ* u. s. w.), wenn nicht damals schon neben den völlig gleichartigen *ēi̯eti*-praesentien sich solche auf *-ēti* sollten eingestellt haben; vgl. dazu JOHANSSON, a. o., s. 197.

87. Auf griechischem gebiet käme hier die sogenannte äolische flexion der verba kontrakta mit ε in betracht. Ich beabsichtige nicht, sie hier eingehender zu erörtern. Es fragt sich aber doch wol sehr, ob die flexion, wie sie z. b. in lesb. *φίλημι, φίλημεν* vorliegt, wirklich mit solcher bestimmtheit als eine griechische neuerung bezeichnet werden darf, wie es allgemein geschieht; vgl. die litteratur bei BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 159; dazu oben § 69 zu *ὄρηαι*, unten § 94.

88. Wenn man lat. *habēs* auf idg. **khabhēsi* zurückfürt, was die lautgesetze one weitres gestatten, so gelangt man auf anderem und geraderem wege zu der nämlichen ursprachlichen form, wie sie von BREMER für das gotische *habais* vorausgesetzt worden ist (§ 83).

Dem got. *habais* entspricht nun nach gewönlicher anname genau das ahd. *habēs*. Dagegen wendet STREITBERG, a. a. o., s. 20 f. mit recht ein, es sei, da gedecktes germanisches *ē* in endsilben westgermanisch nie zu *ā* werde, sondern als *ē* erhalten bleibe, die behauptete gleichheit nicht zu erweisen. In der tat kann zwar ahd. *habēs* auf urgerm. **ƀawaizi* beruhen, ebenso wol aber auch auf **ƀawēzi* = idg. **khabhēsi*. Ahd. *habēs* und lat. *habēs* lassen sich also völlig gleichstellen.

Freilich würde dann zwischen got. *habais* und ahd.

habēs eine lücke entstehen. Es fällt aber nicht eben schwer, sie zu überbrücken.

89. BREMER lässt *habais* durch **ḫawēizi* aus **ḫawēzi* = idg. **khabhēsi* hervorgehen, und STREITBERG, a. o., s. 19 schlieszt sich ihm in der hauptsache an. Ich habe aber schon oben s. 143 bemerkt, dass es der BREMER'schen anname von der umbildung des urgermanischen **ḫawēzi* in **ḫawēizi* doch gar sehr an innerer warscheinlichkeit gebricht. Wenn man mit STREITBERG zwischen **ḫawēzi* und **ḫawēizi* = got. *habais* die mittelstufe **ḫawēįizi* einschiebt, deren *ēį* „unter dem drucke der übrigen formen sehr früh einsilbig werden musste", so wird das ganze dadurch um nichts glaubhafter. Jede einfachere erklärung, sollte ich meinen, müsste vor der BREMER'schen den vorzug erhalten.

Diese einfachere lösung aber liegt darin, dass man das gotische *habais* direkt auf ein ursprachliches **khəbhēisi* — so richtiger als **khabh°* — bezieht, d. i. ein aoristpraesens aus dem verbalstamm **khəbhēi-*, welches sich zu dem durch lat. *habēs* vertretenen aoristpraesens **khəbhēsi* nicht anders verhält als lit. *buwai* zu *bùvo* u. a. (§ 47 ff., 61, 86). Im westgermanischen (ahd. *habēs*) mussten beide formen notwendig zusammenfallen.

90. Das urgermanische praesensparadigma der *ē*-konjugation war, wie man für sicher annehmen kann, aus formen verschiedenartiger herkunft, praesentischer und aoristischer, zusammengeschweiszt.

Die got. 3. plur. *haband* identifizire ich mit lat. *habent* und leite sie aus idg. **khəbhēnti* her[1]); s. STREITBERG, a. o.,

[1]) Dass die 3. plur. auf *-nti* und *-nt* nichts anderes als der blosze partizipialstamm sei, der zum teil durch *i* erweitert wurde nach der analogie der 3. sing. auf *-ti* neben *-t* u. a. — wie von verschiedenen

s. 19. Der zusammenfall von *haband* mit *bairand* aber fürte zu *haba* und *habam,* nach dem muster *baira, bairam.* Mit got. *haba* deckt sich ags. (north.) *hafu* neben dem gewönlicheren *hæbbe* = asächs. *hebbiu,* welches, auf urgerm. **ƀawįō* = idg. **khəbhįō* beruhend, seiner bildung nach mit dem ksl. *viždą* neben *viděti* und lit. *pa-výdžiu* neben *pa-vydė́ti* zusammenzuschlieszen ist; s. dazu oben § 44. Wie got. *haba* zu as. *hebbiu,* so verhält sich *haband* zu *hebbiad,* worin ich wieder eine auf der 1. sing. aufgebaute neubildung erkenne.

91. Das ins urgermanische übergegangene indogermanische paradigma dürfte so anzusetzen sein: **khəbh-įō, -ēisi, -ēiti; -ēma^x^s, -ēithe, -ēnti.* Daraus im gotischen: **habja* — wofür *haba* —, *habais, habaiþ;* **habēm* (mit praeteritalsuffix) — dafür *habam* —, *habaiþ, haband.* Im althochdeutschen sind gerade fortsetzer der alten formen: *habēs, habēt, habēmēs* und *habēt;* neubildungen: *habēm,* 1. sing. und *habēnt.*

Das lateinische *habēs* geht auf idg. **khəbhēsi,* der bereits ursprachlichen nebenform zu **khəbhēisi,* die, wie wir fanden, auch im ahd. *habēs* enthalten sein kann. *habēmus, habent* geben idg. **khəbhēmos, °ēnti* wieder. Die 1. sing. *habeō* setzt, so scheint es, eine grundlage **khəbhēįō* voraus. Es ist aber gar leicht möglich, dass *habeō* als junge bildung ein älteres **habiō* = idg. **khəbhįō* verdrängt hat. Bekanntlich ist im italischen die alte ē-konjugation und die der kaussativa und denominativa völlig eins geworden, was durch den lautgesetzlichen zusammenfall einzelner formen bewirkt wurde. So deckte sich z. b. die 2. sing. *habēs* aus **khəbhēsi* im ausgang mit *monēs* aus **moneįesi.* Das hatte die neubildungen

---

seiten angenommen wird, s. Stolz, I. Müller's handbuch II², s. 359 —, ist für mich eine ganz unglaubwürdige aufstellung. S. auch J. Schmidt, pluralbildungen, s. 237 f. Übrigens wird dadurch an den obigen sätzen nichts geändert.

monent, monēmus statt **moneunt* etc. zur folge. Ebenso wol aber kann auch umgekehrt *habeō* seinen ausgang dem anschluss an *moneō* aus idg. **moneįō* verdanken, der noch durch das sonst überall auftretende *ē* ganz wesentlich begünstigt wurde. S. noch § 80.

92. Auch die kirchenslavische flexion der gleichen praesensklasse, z. b. *viždą, vidiši, vidití, vidimŭ, vidite, vidętĭ* zu *viděti* rückt dadurch in eine neue beleuchtung. Die 3. plur. *vid-ętĭ* entspricht in ihrem ausgang vollkommen genau dem lat. *vid-ent* und dem got. *wit-and.* Das vor konsonanz stehende idg. *ēn* musste durch *en* zu *ę* werden; vgl. *męso* 'fleisch' > ai. *mąsám;* s. Brugmann, grundriss I, § 614 f. **sēdinti,* wie bei Johansson, a. a. o., s. 191 die grundform angesetzt wird, wäre zu **sěditĭ* geworden. Die 1. sing. vereinigt sich, wie bereits gesagt wurde, mit der urgermanischen und vielleicht auch uritalischen form auf einem ursprachlichen **ųīd-įō.* Woher nun aber weiter das lange *i* in *vidiši, vidití* u. s. w.?

Ich sehe nichts, was uns hindern könnte, das ksl. *-itĭ* und das got. *-aiþ* (= ahd. *-ēt*) der in rede stehenden praesentien[1]) einander völlig gleichzusetzen, *vidití* und *witaiþ* also aus einem ursprachlichen **ųīdēiti* herzuleiten. Antekonsonantisches *ēi* wurde urslavisch durch kürzung zu *ei,* das in der folge zusammen mit dem idg. *ei* in *ī* überging; s. oben zur 3. plur. Nehmen wir an, dass das *i* der 1. plur. *vidimŭ* (mit praeteritalsuffix) von der 2., 3. sing. u. s. w. stammt, wogegen ja an sich nichts einzuwenden ist, so gewinnen wir für das urslavische ganz das nämliche idg. paradigma wie für das urgermanische (§ 91).

---

[1]) Natürlich nur dieser. Zum teil deckt sich *-itĭ* mit dem lat. *-it* der vierten konjugation, vertritt also idg. *-īti.* S. unten § 94 note und 132 ff.

93. Freilich haben wir uns dann auch noch mit der litauischen konjugation: *pa-výdžiu, výdime, výdite* u. s. w. abzufinden.

Über das verhältnis von ksl. *sěždą, sědiši, sěditĭ* zu lit. *sė́džiu, sė́di* etc. hat zuletzt Streitberg gehandelt, Paul-Braune's beiträge XIV, s. 224 ff.; s. auch Stolz, a. a. o., s. 382. Streitberg geht bei seiner erörterung von einem standpunkt aus, den ich nach allem, was nun vorausgegangen ist, nicht gut heiszen kann. Er sagt auf s. 225: „Den infinitivstamm auf *-ē-*, den das baltisch-slavische besitzt' — *sėdė́ti, sěděti* — 'können wir bei seite lassen, da es sich nur um die praesensflexion handelt. In dieser aber ist das *i* entschieden als das ursprüngliche zu betrachten. Das *-ē-* des infinitivstamms hat mit dem praesens von haus aus nichts zu tun, ist aber im leben der einzelsprachen ins praesens eingefürt worden. Vgl. lat. *vidēre*, slav. *viděti*, praesens *vidēmus*, aber *viždą* > **vidją, vidiši* u. s. w. Diese übertragung war der grund zum übertritt von *vidēre* in die zweite konjugation. Auf der andern seite bestand aber auch die möglichkeit, dass das *-i-, -i̯-* des praesensstamms über sein gebiet hinausgriff und *ē* gänzlich verdrängte. Diesen prozess treffen wir bei *capio, capimus* und got. *hafjan*, ahd. *sizzan*."

94. Zunächst einmal kann ich die ansicht nicht teilen, dass das *ē* von hause aus ausschlieszlich dem aorist zukomme. Das *ēi* (*ē*) nicht denominativer verba dient ebenso wie *āi* (*ā*) zur bildung von verbalstämmen aus der 'wurzel', eignet also dem ganzen verbum; die scheidung zwischen praesens und aorist geschieht durch die verschiedenartige flexion. Richtig ist es ja freilich, dass nicht zu jedem *ē*(*i*)-aorist auch das entsprechende praesens existirt. Das beweist aber doch nicht, dass es ursprünglich überhaupt überall

gefehlt habe. Ahd. *bi-knāu* neben *bi-knātēr* macht einen nicht minder altertümlichen eindruck als ksl. *znają* neben *znatŭ;* vgl. § 85 f., wo weiteres. STREITBERG's übrige ausführungen scheitern am ksl. *sědęti*, das er ebenso falsch beurteilt als JOHANSSON (§ 92). Das zusammentreffen des lat. (*habent*), got. (*haband*), ksl. (*vidęti*) und griech. (*φίλημι*) kann nicht für ein zufälliges angesehen werden; es muss das *mi*-praesens in der *ē*-konjugation bereits im indogermanischen üblich gewesen sein.

Die in lit. *pa-výdžiu, výdi, výdime* etc. vorliegende flexionsweise ist gewiss alt; sie entspricht der von lat. *capiō, capis, capitis* u. s. w., darin *-is* z. b. unmöglich aus *-i̯esi* gedeutet werden kann. Fürs indogermanische wäre *-i̯ō, -isi, -iti* etc. anzusetzen, eine flexion, halb thematisch, halb unthematisch (aoristisch); s. § 142. Aber ursprünglich gehörte sie doch wol einer andern gruppe von praesentien an als der durch lit. *pa-výdžiu — vydė́ti*, lat. *videō — vidēre* etc. vertretenen. Die neuerung im litauischen hatte ihren natürlichen anlass in dem zusammentreffen der 1. sing. bei beiden gruppen. Das hat auch noch andere flexionsänderungen hervorgerufen, worauf schon STREITBERG zum teil hingewiesen hat. Man vergleiche z. b. die differenz in der flexion von ags. *hæbbe — hafast* und *sitte — sitest* gegenüber lat. *habeō — habēs* und *sedeō — sedēs*. Noch anders flektirt das griechische: ἕζω (ἕζομαι) = ags. *sitte*, ahd. *sizzu* — ἕζεται.[1]) Wie es kam, dass bereits in der ursprache bei der *ē*-konjugation in der 1. sing. die *i̯ō*-form sich einstellte, soll hier nicht

[1]) Sonach gab es zur 1. sing. *-i̯ō* drei formen der 2. sing.: *-i̯esi -ē(i)si* und *-isi*. Letzteres könnte allenfalls auch in ai. *svapiṣi, stanihi* stecken gegenüber ksl. *sŭplją, stenją;* aber das arische *i* ist bekanntlich mehrdeutig. — Die 2. sing. *sŭpliši* zu *sŭplją* bezeugt noch eine vierte ausgangsform *-īsi;* s. s. 149 note.

näher untersucht werden. An der tatsache selber ist jedenfalls bei der übereinstimmung von gr. *ἕζομαι,* ahd. *sizzu,* ksl. *sěždą* und lit. *sė́džiu* nicht zu zweifeln. S. noch § 142.

95. Ich verzichte auf die weitre erörterung der mit der *ē*-konjugation zusammenhängenden fragen. Es genügt mir, dargetan zu haben, dass für das gotische *habaiþ* ein ursprachliches aoristpraesens **khəbhēiti* vorausgesetzt werden muss. War aber ein solches vorhanden, so ist bei dem sonstigen zusammengehen der *ē*- und *ā*-konjugation auch die existenz einer gleichartig gebildeten praesensform auf *-āiti* von vorn herein sehr warscheinlich. Und als den gesetzlichen vertreter einer solchen sehe ich das § 82 angefürte gotische *þulaiþ* an, das idg. **tl̥lāiti* wiedergibt. Freilich, ein bindender beweis für meine anname ist nicht zu erbringen, aber gerade so wenig für deren unrichtigkeit. Got. *-aiþ* kann ebenso wol auf idg. *-āiti* als auf *-ēiti* beruhen. Wirklich treten nun gar nicht selten verbalstämme mit *ēi* und mit *āi* aus der gleichen wurzel neben einander auf; vgl. § 85 f., ferner lat. *cēnsēmus* > osk. *cēnsāzet,* gr. *καλέω* > lat. *calāre,* ahd. *blāen* > lat. *flāre*[1]) u. s. w.; s. z. b. Stolz, a. a. o., s. 367.[2]) Es findet diese tatsache darin ihre erklärung, dass beide verbal-

---

[1]) Die 'wurzel' ist *bhaxl-,* am deutlichsten erhalten in av. *barenti . . aiąn* v. 8. 4 „an einem windigen tag" (loc. abs., worüber an and. orte). Got. *blēsan* = ahd. *blāsen* stammt aus dem *s*-aorist zu *bhlēi-*.

[2]) Neben asächs. *hlinō-n* (lat. *dē-clīnā-re,* § 66) steht ahd. *hlinē-n;* neben lat. *cōn-sternā-re* ahd. *stornē-n;* neben einander finden sich ahd. *ginō-n* und *ginē-n.* Es ist möglich, dass *ginēm* neben *ginōm* nur desshalb aufgekommen ist, weil neben *holōm* (> lat. *calāre*) auch *holēm* (> gr. *καλέω*) im gebrauch war. Wenn man aber ins auge fasst, dass neben *πιτνάω* auch *πιτνέω* existirt, so möchte man vermuten, dass bereits in der ursprache neben den *nā*(*i*)-praesentien auch solche auf *nē*(*i*)-vorhanden waren. Das griechische *-νέω, -νέομαι* in *ἀγῑνέω, ἱκνέομαι*

suffixe in der tiefstufenform (*ī*) zusammenfielen; s. dazu unten § 99 ff. Darauf sich berufend, könnte man die dritte schwache konjugation des germanischen in ihrer gesammtheit auf éinen einheitlichen urtypus zurückfüren. Aber für warscheinlich halte ich das nicht. In keiner sprache ist der wechsel zwischen *ē*- und *ā*-formen so häufig als im germanischen; das lässt schlieszen, dass hier noch ein besonderer grund wirksam war, und das ist eben das zusammentreffen des idg. *-āiti* und *-ēiti* im urgermanischen *-aiđi*. Got. *þulaiþ* und ahd. *tholēt, dolēt* (mit *ē* aus älterem *ai*) enthalten sonach das selbe stammbildungssuffix wie lat. *tulat* (§ 49), gr. *ἔτλᾱ, ταλαι[παθής* (§ 60 f.), asächs. *tholoie* u. s. w.; zwischen ahd. *tholēt* und *tholōt* aber bestehen die nämlichen beziehungen wie zwischen lit. *buwai* und *bùvo* (§ 47 ff.). Entsprechendes gilt vom ahd. *sagēt* = ags. *sazađ* gegenüber dem lit. *sáko,* vom ahd. *gīēs* gegenüber dem lat. *hiās* u. s. w.

96. Ein rest der für got. *þulaiþ* angenommenen bildungsweise dürfte noch in den äolischen praesentien *πάλαιμι πλάναιμι, γέλαιμι* enthalten sein, die man freilich fast allgemein für sehr junge formationen ansieht; s. die litteratur bei BRUGMANN, a. a. o., s. 159, wozu noch STREITBERG, Paul-Braune's beiträge XIV, s. 229 f. Aber dabei macht

— s. auch *ὀλιγοδρανέων* mit *αν* = *n̥n*, § 12 — wird von BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 155 und anderen, „aus den ursprünglichen ausgängen idg. **-neumi*, konj. **-neu̯ō*, impf. **-neu̯m̥*“ erklärt. Aber ein **-νευμι* etc. kommt in der gesammten gräzität nicht vor. Das singularische *-νῡμι* beruht auf urgriechischer neubildung. Nachmaliger übergang in die thematische flexionsweise erzeugte aber die formen auf *-νύω* etc. Man vergleiche noch das arm. *li-ni-m* und das ksl. *zvĭ-nĕ-ti,* oben § 11, 26. Wir haben § 27 ff. gefunden, dass oft genug *āi*- und *nāi*-stämme neben einander stehen: gr. *δαμάω* > *δάμνημι, δαμνάω;* ksl. *zijają,* lit. *žióti* > ahd. *ginōn* u. s. w. Da darf uns auch das auftreten von *nēi*-stämmen neben solchen auf *ēi*- nicht verwundern.

doch das *αι* erhebliche schwierigkeit. G. MEYER, grammatik[2], § 444 verweist zwar auf *παλαίω*. Aber hier ist das *αι* ja ganz gewiss unursprünglich. Von JOHANSSON, a. a. o., s. 171 wird *αι* gedeutet als „vi futuri (*παλαίσω*) restitutum“. Näher liegt es zu sagen, *παλαίω* an stelle des lautgesetzlich richtigen **παλάω* ist durch das daneben in gleicher bedeutung übliche *πάλαιμι* (mit *αι* aus idg. *āi*) erzeugt worden[1]); s. ferner § 97. Der sigmatische aorist dazu, *ἐπάλαισα* aus **e-pl̥lāi̯sm̥* lässt sich sogar seiner bildung nach vollkommen mit dem ai. *agrahāiṣam* (§ 46) vergleichen.

97. Ich schliesze hier eine kurze erörterung über die umbrischen modusformen *portaia, kuraia* an. BÜCHELER, umbrica, s. 196 schreibt: „*portaia,* Oscus *portaid* diceret lat. *portet*“. Ich weisz nicht, ob damit gesagt sein soll, dass osk. **portaid* (überliefert sind *deivaid, tadait*) und lat. *portet* sich lautlich decken. Jedenfalls trifft das nicht zu. Ein uritalisches **portăit(d)* wäre im lateinischen zu **portīt* geworden. Das *ē* von *portēs* ist das selbe wie das in *ferēs* und in gr. *φέρηται;* cf. THURNEYSEN, Bezzenberger's beiträge VIII, s. 269; anders freilich BRUGMANN, grundriss I, s. 75; s. noch oben s. 137. Wie man übrigens auch lat. *portēs, -et* erklären mag, die anknüpfung des oskischen *deivaid* verbietet sich durch *sakahìter* auf der bronze von Agnone, das ich mit BRÉAL u. a. für eine modalform ansehe. *h* zeigt nur den hiat an, welcher durch den ausfall eines *i̯* entstanden ist. *ì* vertritt normal idg. *ē*. Sonach gibt *sakahìter* idg. **sakāi̯ēt-er* wieder, eine ganz regelmäszige bildung aus dem thematischen praesensstamm **sakāi̯o/e-*, entsprechend dem griechischen *ὁράητ-αι* (für *ὁρᾶ⁰*). Auf der bantinischen tafel erscheint idg. *ē* = altosk. *ì* als *i,* und *h* kommt als trennungs-

[1]) **παλάω* + *πάλαιμι* ergab *παλαίω* wie lit. *esmì* + *esù* lett. *esmu;* VERF., beiträge, s. 105, oben s. 40.

zeichen nicht zur verwendung. Folglich muss °*ait*° für °*ahìt*° auftreten: *deivaid, tadait* geben also idg. *-*āi̯ēt[i* wieder.

Wie verhält sich nun das umbrische *port-aia* zu jenem *deiv-aid?* BRUGMANN, a. o., I, s. 122 nimmt mit recht an dem *i* darin anstosz. Sonst könnte man einfach sagen: zwischen *port-aia* und *deiv-aid* walten die selben beziehungen wie zwischen lat. *fer-ās* und *fer-ēs;* s. oben § 49. Ich meine aber, man darf trotz des *i* diese gleichung aufrecht erhalten. Der ausfall eines intervokalischen *i̯* ist *ur*italisch. Aus idg. -*āi̯āt[i* hätte also umbr. *-*aa* werden müssen. Zu diesem *-*aa* aber wird sich das geschichtliche -*aia* genau so verhalten wie im griechischen *παλ-αίω* zu *παλ-άω* (§ 96). Der ausgang -*aia* begreift sich leicht, wenn in alter zeit — bis nach dem wirken des uritalischen gesetzes für den ausfall eines intervokalischen *i̯* — neben den praesensformen auf -*āt[i* auch solche auf -*åit[i* üblich waren.

98. Endlich ist noch einiger formen des preuszischen zu gedenken, die ebenfalls den praesenstypus -*āit]i* wiederzugeben scheinen: wobei freilich das § 47 gesagte streng im auge zu behalten ist. Apr. *en-immai* 'er nimmt an' stellt sich dem ksl. *imatĭ* gegenüber. Ist es gestattet, deren verhältnis dem von ahd. *tholēt* und *tholōt* (etc., § 95) zu vergleichen? Weitre formen der art sind: *peisāi* 'er schreibt' neben dem part. pass. *peisāton* und dem ksl. *pĭsati; aupallai* 'er findet', woneben auch *aupallei* geschrieben wird. *pogāunai* 'er empfängt' neben dem lit. *gáuna* könnte allenfalls die *āi*-form der neunten praesensklasse enthalten; s. dazu oben § 11.

---

99. Eine sehr zalreiche gruppe bilden die formen mit *ī*. Wie sich deren *ī* zu *āi* und dem für *āi* eingetretenen *ā* verhält, ist bereits oben s. 72 ff. auseinandergesetzt worden.

Es bildet die erste tiefstufenform dazu, insofern es einem ursprachlichen *ī* aus noch älterem *əi* entspricht. Im finiten verbum standen ursprünglich *āi*(*ā*) und *ā* neben einander, so zwar, dass sich ihr wechsel nach der betonung regelte. Nach bekannten analogien liegt es nahe zu vermuten, dass *āi*(*ā*) zunächst auf die singularformen des aktivs beschränkt war.[1]) Danach würde z. b. ai. *śarāit* ein ursprüngliches **$k_1$erāit*, lat. *erās* ein ursprüngliches **esās* wiedergeben, wärend *śarīt* und *āsīt* ihr *ī* vom dual, plural oder vom medium her bezogen hätten. Durch einen ausgleich in entgegengesetzter richtung wäre die 3. plur. med. av. *mrau̯āirę* — gegenüber ai. *bravīti*, s. § 58, 101 — zu stande gekommen. Freilich dürfen wir nicht erwarten, zu völliger sicherheit in dieser hinsicht durchzudringen. Beim finiten verbum spielt ja immer auch noch die frage mit, wie weit die enklise auf dessen gestaltung eingewirkt hat. Jedenfalls war die ursprüngliche strenge scheidung der *āi*(*ā*)- und der *ī*-formen bereits in der ursprache verwischt worden. Ich werde zu schluss der abhandlung nochmals auf die frage zurückkommen. Dabei soll auch die gestaltung der wurzelsilbe besprochen werden. S. § 144.

---

100. Zunächst zu den arischen sprachen.

Die rgvedischen verbalformen unserer klasse hat DELBRÜCK, verbum, § 1, 2, 27, 32, 50, 53, 68, 73, 76, 127 und 187 gesammelt. Weitres material findet sich bei WHITNEY, grammar[2], in den s. 523 unter „*ī* union-vowel" verzeichneten paragraphen und bei AVERY, journal of the am. or. soc. XI, s. 332 ff. Wegen *adhīmahi,* welche form zweifellos nicht hierher gehört, verweise ich auf § 9.

---

[1]) Vom konjunktiv kann man absehen.

Aus dem avesta führe ich an: *aoǵīta* jt. *24.* 11, *daidīþ* j. *28.* 2, *43.* 14, 16, *46.* 2[1]), *daiδīš*[2] jt. *24.* 48, *daiδītem* j. *57.* 17 = jt. *13.* 76, *fradaiþīša* jt. *3.* 1, *fradāhīš* jt. *3.* 2[2]), *dīšā* j. *43.* 7, *nāšīma* j. *70.* 4, *merenkainīš* jt. *3.* 17 = v. *8.* 21, *vi̯āmru̯ītā* j. *12.* 6, *vainīþ* j. *60.* 5, *sāhīþ* j. *50.* 6, *sreu̯īm* j. *28.* 7, *frazahīþ* j. *60.* 7[3]). Die folgenden paragraphen werden sich mit einzelnen dieser formen des näheren zu beschäftigen haben.

Wie ihre durchsicht erkennen lässt, kommt das *ī* in allen drei tempussystemen vor, im praesens, aorist und perfekt. Bei ai. *ūnajīṣ* und den übrigen in § 5 verzeichneten gleichartigen formen, ferner bei den sigmatischen aoristen ai. *ajāsīt* RV. *9.* 90. 1 u. ö., *átjaǵāiṣīt* AV. *14.* 2. 74, *prắṇāikṣīt* 2. 7. 1 etc., av. *dāhīš, frazahīþ, nāšīma*, endlich bei ai. *hiṣīt, minīt* AV. *6.* 110. 3, *ǵihiṣīṣ* *12.* 3. 18, *īrtsīṣ* *5.* 7. 6 u. a., av. *merenkainīš* schlieszt sich das *ī* an ein nichtwurzelhaftes element an, bei den übrigen formen an die wurzel; wegen ai. *dhājīṣ* s. oben s. 76 note 2.

Dem praesenssystem gehören von den letztern z. b. an: ai. *bravīmi, bravītu, abravīta, ábravītana;* av. *vi̯āmru̯ītā;* ai. *āsīt;* av. *sāhīþ;* ai. *ǵōhavīmi* u. s. w.; — dem perfektsystem ai. *arirēkīt, avāvarīt* (s. DELBRÜCK, tempuslehre, s. 113 f.); — endlich dem aoristsystem ai. *akramīt, anajīt, akukjavīt, ắvīt* (s. DELBRÜCK, a. o., s. 6 f., 62).

101. Seine hauptstelle hat das *ī* zweifellos im praeteritum (und injunktiv) aller tempussysteme. Im rgveda kommt das *ī* im praesenspraesens nur vor in *bravīmi, bra-*

---

[1]) Ist nicht etwa optativ, wie ich noch handbuch, § 306 annam. Aktive ī-formen des unthematischen optativs kommen weder im veda noch in den gatha's vor; auch auf jungavestischem gebiet ist ihr vorhandensein fraglich; s. § 108.

[2]) S. JACKSON, am. or. soc.'s proceedings 1889, s. CLXV.

[3]) S. CALAND, Kuhn's zeitschrift XXXI, s. 262.

vīṣi, bravīti — denen das avesta *mraomi, mraoti* gegenüberstellt —[1]), in *tavīti, amīṣi* und in einer anzal von intensiven; s. DELBRÜCK, verbum, s. 154 ff. Im perfektpraesens ist das *ī* nirgend zu finden.

Es scheint mir nun ganz zweifellos, dass das *ī* von hause aus nur im praeteritum heimisch war, und zwar nur im aoristpraeteritum; s. oben § 58. Von da aus drang das *ī* zunächst in die übrigen praeterita ein, dann aber auch in das praesens (praesenspraesens). Das avestische scheint auf der ersten stufe stehen geblieben zu sein, wenigstens sind uns praesensformen mit *ī* nicht überliefert.

Sehr beachtenswert und, wie mir scheint, für sich allein schon den praeteritalen ursprung des *ī* beweisend ist der ungemein häufige gebrauch von formen mit dem ausgang *-īš* und *-īt* nach der prohibitivpartikel *má*, und ferner die einfürung dieser beiden ausgänge in den sigmatisch gebildeten aorist.

---

102. Dass das prohibitive *má* im arischen normaler weise nur mit dem injunktiv verbunden wurde, kann für feststehend gelten. Gegenüber der übereinstimmung des vedischen gebrauchs mit dem gathischen (s. DELBRÜCK, syntax, s. 358, VERF., ar. forschungen II, s. 29 f.) fallen die abweichungen des jungavestischen und der keilinschriften[2]) nicht ins gewicht. Aus AVERY's sammlungen, a. a. o., geht

---

[1]) S. aber *framrauāirę*, § 58.

[2]) Dem satz: *auramazdā þuvām dauštā bijā utātaij taumā vasaij bijā* in Bh. *4.* 55 f. steht 58 f.: *auramazdātaj ǵatā bijā utātaij taumā mā bijā* gegenüber. Hier war der parallelismus für die wal des optativs *bijā* entscheidend. Man hat guten grund zu behaupten, dass die abweichenden konstruktionen von *mā* — mit optativ und konjunktiv — ihren ausgangspunkt in solchen gegenüberstellungen haben; s. § 103.

aber des weitern noch hervor, dass es im veda vornehmlich der aoristinjunktiv ist, der hinter *má* zur verwendung gelangt. Auf s. 331 wird das verhältnis der aoristischen zu den praesentischen injunktiven hinter *má* für den rgveda mit 2.20 : 1, für den atharvaveda mit 6 : 1 angegeben. Dabei ist aber das verhältnis noch wesentlich zu ungunsten des aorists verschoben, und zwar dadurch, dass eine anzal von formen, welche gewiss dem aorist zugerechnet werden müssen, fälschlich im praesens- (oder perfekt-)system untergebracht sind; so z. b. *dabhan* (15 mal)[1], *jaman* (5)[2], *īśata* (14)[3],

---

[1]) Über *dabhanti* RV. *7*. 32. 12 an andrer stelle.

[2]) Daneben *ajamur* und vielleicht *jamur* in der schlussstrophe (10) zu RV. *5*. 6. Überliefert ist *aǵurjamur*, das Sajana in *aǵur* + *jamur* teilt. Etwa *áǵur* = *áǵman* (verf., Bezzenberger's beiträge XV, s. 14 ff. und RV. *1*. 112. 17) + *jamur?* Das subjekt wäre dann *stōtáras;* also „sie haben ihn jetzt auf seiner ban festgehalten"?

Das praesens dazu ist *jakkhati*. Vereinzelte thematisch gebildete formen, die ja allenthalben einmal vorkommen, dürfen nicht als beweise für thematische flexionsweise überhaupt angesehen werden; s. verf., beiträge, s. 8 f. Das gleiche gilt mut. mut. auch für die nomina. Zugegeben, *uṣásām* RV. *3*. 61. 7 sei in der tat akk. sing.: so wird damit das vorhandensein der von Pischel, ved. studien I, s. 185 konstruirten formen *uṣásā*, nom. sing. und *uṣasē*, vok. sing. (s. oben s. 73 n.) doch noch keineswegs verbürgt. Solche formen konnten freilich nach „falscher analogie" — welche allerdings nach Pischel's in Bezzenberger's beiträgen III, s. 262 ausgesprochener meinung „fast überall leerer dunst" ist — gebildet werden, von einer notwendigkeit aber ist keine rede. Wer wird aus gr. τρίοις einen nom. plur. *τρίοι erschlieszen wollen? oder aus ἔοις, ἔοι ein *ἔω „ich bin"?

[3]) Reduplizirter thematischer aorist. Die éinmal im RV. vorkommende 3. sing. *īśatē* (*10*. 43. 3) genügt nicht, die aufstellung eines praesens der 1. klasse zu rechtfertigen; s. eben. Das perfekt *īś-ē* verhält sich zum aorist *īśa-ta* wie *papt-ur* zu *papta-t*, wie av. *vaok-ē* zu *vaoka-þ* u. dgl. m. *īśē* bedeutet „er hat die macht über . .", *má īśata*

ǵuhuras, ǵuhuranta (2), *ǵuhūrthās*[1]) u. a. m. Im einklang damit steht die tatsache, dass in den gatha's hinter *mā* zweimal bei drei fällen überhaupt der aoristinjunktiv auftritt; cf. *gūštā* j. *31.* 18, *ḫšēntā* *48. 5* gegenüber *aipī.dēbāuaiaþ* *31.* 17. Zum kaussale fehlt übrigens im avesta der aorist.

103. Zu der oben angefürten 3. sing. *minīt* macht Delbrück, verbum, s. 152 folgende anmerkung: „(Es hat damit) eine besondere bewantnis. Der vers AV. *6.* 110. 3 lautet: *sá mā́ vadhīt pitáram várdhamānō mā́ mātáram prá minīǵ ǵánitrīm.* Es ist klar, dass das vorhergehende *vadhīt* auf die vokalisirung von *minīt* eingewirkt hat.“ Aber die ganz analog gebildete avestische form *merenkainīš* — die stelle lautet *mā mere⁰ gaēþå ašahę* — hat ein solch unmittelbar wirkendes vorbild nicht zur seite gehabt. Sie verbietet auch die anname, das *ī* sei vom plural bezogen (*minīmasi*); das avestische hat ja eben in der 9. klasse kein *ī*. Man wird also richtig so zu urteilen haben: Das imperfektische *-āt* würde durch das *-īt* des aorists ersetzt, weil man gewont war, hinter *mā́* den aorist zu brauchen, und weil in den *ī*-formen die aoristbedeutung in hervorragender weise lebendig war.[2]) Dass solche gegenüberstellungen, wie die

---

dagegen an allen stellen „er soll die macht nicht bekommen über . .“. Es geht also *īšata* auf die „ingressive“ handlung. Mit *mā́* wird der wunsch ausgesprochen, dass eine handlung oder ein zustand überhaupt nicht eintrete oder beginne. Es hat also der gebrauch des aorists nach *mā́* einen gar guten grund.

[1]) Reduplizirte aoriste. *ǵihvaras* verhält sich zu *ǵuhuras* ganz änlich wie *pīparat* zu *pūpurat* aus √*par-* ‘füllen’. Die veränderung der wurzelvokalisation zieht die der reduplikation nach sich. Wegen *ǵuhūrthās* s. *pupūrjās* und Whitney, a. a. o., § 867, 870.

[2]) Whitney, a. a. o., § 626 fürt noch ein analogon aus dem MBh. an, *aśnīṣ*, das ebenfalls nach *mā* steht. Die ächtheit der form *minīt* wird er jetzt wol nicht mehr bezweifeln; s. index verb., s. 382.

obige im AV., dazu beitrugen, die *ī*-formen zu festigen und zu verbreiten, ist selbstverständlich; s. s. 158 note.

104. In gleicher weise, denke ich mir, sind die formen wie *hiṡīt, irtsīṣ* vom desiderativstamm entstanden, ferner *dhvanayīt* etc. und *ūnayīṣ* vom kaussal- und denominativstamm. Die grammatik lehrt uns freilich ein anderes. Ihr zu folge gehören all diese bildungen zum *iṣ*-aorist. Und zu ihren gunsten scheint ja allerdings zunächst die tatsache zu sprechen, dass neben *hiṡīt, hiṡīṣ* auch *hiṡiṣṭam, hiṡiṣṭa* und *hiṡiṣur* bezeugt sind, neben *dhvanayīt* auch *avādayiṣṭhās* u. a. m.; cf. Whitney, a. a. o., § 1035, 1048, 1068. Aber mit dieser zusammenstellung ist denn doch die frage noch keineswegs entschieden. Neben *vādīt* stand *vādiṣur* u. s. w.; danach kann sich leicht zu *hiṡīt* ein *hiṡiṣur* etc. eingefunden haben. Und ich meine, wenn man die einschlägigen formen auf ihr alter hin untersucht, so muss man zu dem schlusse kommen, dass die entwicklung sich in der letztangegebenen richtung vollzogen hat. Der ṛgveda hat von desiderativ-, kaussativ- und denominativstämmen 4 *ī*-formen: *hiṡīt*[2], *dhvanayīt* und *ūnayīṣ* — alle nach *mā́* —, dagegen nur eine einzige sicher sigmatisch gebildete: *hiṡiṣṭa* — ebenfalls nach *mā́*. Im atharvaveda finden sich 15 *ī*-formen: *hiṡīṣ*[6], *hiṡīt*[4], *ǵihiṡīṣ*[1]), *īrtsīṣ, vyathayīṣ* — diese 13 nach *mā́* —, *acikitsīṣ, āilayīt;* und 10 sigmatische: *hiṡiṣṭam*[5], *hiṡiṣṭa*[2], *hiṡiṣur*[3] — alle nach *mā́*. Man beachte wol, dass sämmtliche *iṣ*-formen dieser art in den beiden ältesten veden einem einzigen verbum zugehören. Die 'wurzel' *hiṡ-* ist ganz zweifellos aus dem desiderativ zu *hánti* hervorgewachsen[2]), nachdem das gefül für

---

[1]) *12.* 3. 18; so die ausgabe. Die akzentuirung im petersburger wörterbuch, bei Whitney und bei Avery beruht wol auf einem versehen.

[2]) Wie ist die desiderativbildung *hiṡati* zu stande gekommen?

den zusammenhang von *hisati* mit *hánti* verloren gegangen war; sie dient darnach schon im rgveda zur passivbildung

---

Entsprechend formirt sind im aind.: *dipsati, nikṣati* (?), *bhikṣatē, śikṣati, sīkṣati* (, diese im rgveda; ferner) *dīkṣatē, dhīpsati* (= *dips*°), *pitsati, ripsatē, lipsatē;* im avest.: *diwžaiti, siḫšaiti, hiḫšaiti* (v. *7.* 50, *19.* 26, jt. *24.* 45, Z.-P.-gloss.). Danach sind sicher arisch: **dibzhati* aus √*dabh-* und **śikšati* aus √*śak-;* vielleicht noch **sikšati* aus √*sak-* (s. Ludwig zu RV. *7.* 60. 11).

Der gathische lok. plur. zu *nápāt-: nafšū* j. *46.* 12 lässt schlieszen, dass aus der gruppe *pts* im arischen (oder auch indogermanischen) *ps* geworden ist; cf. Osthoff, zur gesch. des perfekts, s. 600. Dem gemäsz und nach der analogie von andren ganz änlichen lautveränderungen (*pst* = *pt* u. s. w.) wäre für *tps ts* für *dbzh dzh* zu erwarten. Die normale desiderativbildung der wurzel *dabh-* hätte sonach **didzhati* aus **didbzhati* = **di-dbh-se-ti* zu lauten. Es ist nun leicht begreiflich, dass sich dies unter dem einfluss der verwanten formen mit der lautfolge *d* + vokal + *bh* zu **dibzhati* umgestaltet hat; ganz änlich ja erklärt sich das gr. *τίκτω* aus **τίτκω*. Auch die vorfaren des aind. *ditsāmi* und *dhitsāmi* neben *dadāmi* und *dadhāmi* können mitwirkend beteiligt gewesen sein; dann wäre der ganze vorgang mit bestimmtheit in die arische periode zu verlegen, da das reduplizirende *a* dieser praesentien nicht aus der ursprache stammt, wie gr. *δίδωμι, τίθημι* u. s. w. zeigen; s. jedoch unten. War aber diese umgestaltung vollzogen und hatte die neue form sich festgesetzt, so war damit zugleich ein bequemes muster für weitre neubildungen gewonnen.

Zu jt. *10.* 105, *19.* 49, 51 bietet die neuausgabe *grefš*°, zu jt. *19.* 47 *gerefš*° (vgl. dazu s. 105 note). Steht etwa das *e* in *grefš*° wie öfter für *i?* Vgl. verf., ar. forschungen III, s. 32, Th. Baunack, studien I, s. 391. Es scheint mir nicht undenkbar, dass ein bereits ursprachliches **ghripseti* (aus √*ghreb-* neben √*ghrebh-*, worauf die arischen sprachen hinweisen; s. oben s. 48) den anlass gegeben hat zur überfürung der wurzel aus der *e*-reihe in die *e*+*i*-reihe, in der wir sie im gotischen *greipa* und litauischen *grëbiù* (neben *grabinė́ti, gróbti*) antreffen. [Ganz anders freilich Johansson, Paul-Braune's beiträge XIV, s. 315; man halte damit zusammen verf., a. a. o., s. 33 f.] Der anname, dass die

(*áhisjamānas*); der atharvaveda hat das perfekt *ǵihisima*, und in der folge treffen wir das futur, das kaussale, ja selbst das desiderativ (*ǵihisiṣati*) dazu an.[1]) Man begreift somit leicht, wie zu *hisīṣ, hisīt* sich schon frühzeitig *iṣ*-formen nach dem muster *vādīṣ, vādīt* > *vādiṣma, vādiṣur* etc. eingestellt

desiderativbildung aus der urzeit stammt, wird man durchschlagende gründe kaum entgegenhalten können. Zimmer, Kuhn's zeitschrift XXX. s. 128 stellt das reduplizirende *s*-futur mit den arischen desiderativen zusammen: *no-gigius* aus **no-giged-s-ō* u. s. w.; s. freilich Thurneysen, ebd. XXXI, s. 82. Gegen die an sich ja mögliche verbindung von gr. *διδώσομεν* *ν* 358 und ai. *dídāsatas* RV. *10.* 151. 2 spricht die gestaltung der wurzelsilbe; das desiderativ hat normal die tiefstufenform der wurzel: *ditsati*.

Das lange *ī* in *dīkṣatē* u. s. w. wird mit dem von *mīmąsatē, bībhatsatē* (verf., studien I, s. 27; doch s. auch lit. *bósti, bóstis, nůboda*) zusammenhängen. Dagegen ist das von *īpsati* durch kontraktion aus *i* + *ə* entstanden; die indogermanische grundform wäre mit **i-əpseti* = **ī̆pseti* (mit geschliffenem *ī*; s. dazu oben s. 76 note) anzusetzen. Eine analoge bildung ist nach J. Schmidt, pluralbildungen, s. 405 *īkṣatē*. *írtsati* dürfte an *īpsati* angeschlossen sein.

Seltsam ist die mit dem atharvaveda beginnende neuflexion von *hisati* nach der 7. klasse: *hinásti*. Der rgveda hat nur das ganz normale *hisanti; hisānām* neben *áhisantīṣ* beweist nicht viel. Dadurch nun dass *hisanti* mit *bhindánti, piṣánti* u. s. w. zusammengeworfen wurde, ergab sich die mischbildung *histē*, mit betonung auf der ersten silbe. Allenfalls könnten auch die reduplizirten praesensformen der wurzel *nas-* '*νέομαι*' : *nisatē* etc. zur umbildung der alten flexion beigetragen haben. Vgl. Fick, gött. gel. anzeigen 1881, s. 1438, verf., beiträge, s. 63 note. [Mit der daselbst angefürten rgvedastelle *10.* 74. 2: *háva ēṣām ásurō nakṣata djám śravasjatá mánasā nisata kṣám* halte man die avestische jt. *10.* 85 zusammen: *jęňhę vāḫš gerezānahę us aua raokå ašnaoiti aua [pairi] imąm ząm ǵasaiti vī hapta karšuąn ǵasaiti.*]

[1]) Anderseits traten zu *hánti* die neuen desiderativbildungen *ǵighąsati* und *ǵighatsati* (verf., studien I, s. 26 ff.).

haben.[1]) Von andern stämmen der oben angegebenen drei klassen sind *iṣ*-formen erst in den jüngern vedaschriften anzutreffen: *amīmąsiṣṭhās* ŚB., *avādajiṣṭhās* KBU., *pāpajiṣṭa* TS. u. s. w.; s. WHITNEY, a. o.[2])

105. Nun erhebt sich freilich die weitre frage, wie denn überhaupt die flexion *vādīṣ, vādīt, vādiṣma, vādiṣur* u. s. w. zu stande gekommen ist. Die früher aufgestellte behauptung, *-īm, -īṣ, -īt* ständen für *-iṣ + m, s, t* ist völlig unhaltbar. Daraus hätte nur *-iṣam, -iṣ, -iṣ* hervorgehen können; = ar. *-išam, -iš, -išt.* Ich glaube, den richtigen weg zur erklärung bereits ar. forschungen II, s. 69 f. gezeigt zu haben. Den ausgangspunkt zur neugestaltung der singularformen bildet, so nehme ich mit BRUGMANN und J. SCHMIDT an (Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 401), die 2. sing., die im arischen auf *-iš* endete.

106. Dass die aind. aoriste *agrabhīm, agrabhīṣ, agrabhīt, aśarīt, anajīt, mathīt, mōṣīṣ* u. s. w., die in der wurzelsilbe kurzen *a*-vokal aufweisen, dem *iṣ*-aorist mit unrecht zugezält werden, habe ich schon beiträge, s. 21 hervorgehoben; man halte dazu auch FICK, a. a. o., s. 1431 f. Der *s*- und der *iš*-aorist sind prinzipiell identisch; s. darüber VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 112. Die singularen aktivformen haben normal die dehnstufe der wurzel; s. VERF.,

---

[1]) Wie *hiṣiṣṭam, hiṣiṣṭa* an *hiṣīt*, so könnte sich an **dadīt* (= av. *daidīp*) eine 3. sing. med. *a-dadiṣṭa* angeschlossen haben. So bietet der samaveda in der tat *1.* 131; aber an der parallelstelle des rgveda (*8.* 45. 26) steht *adēdiṣṭa*, und es unterliegt kaum einen zweifel, dass *adad*° daraus verderbt ist.

[2]) Futurbildungen aus den gleichen stammklassen sind in der ältern sprache auch noch ganz selten; der RV. hat drei, der AV. zwei: *dhārajiṣjatē, vāsajiṣjásē, abhariṣjat; dūṣajiṣjāmi, vārajiṣjatē*[3]. Die bildung vollzog sich einfach nach der gleichung *bhárati : bhariṣjáti* = *bhārájati* : x. S. noch unten § 143 note.

beiträge, s. 19f. Nun konnte ja freilich durch ausgleich das alte verhältnis sich verwischen, und zweifellos sind solche störungen eingetreten. Nichts desto weniger wäre es falsch, wenn schon bequem, alle formen unter hinweis auf die möglichkeit solcher abweichungen unter éinen hut zu bringen, nur weil sie der bedeutung nach zusammen stimmen. Die sogenannten prekativformen — ich nenne sie hier nur, um beim indischen zu bleiben — sind auch nicht an dem gleichen aste gewachsen.

107. Gegen die formale gleichsetzung von *aśarīt, agrabhīṣ mathīt* u. s. w. mit *gārīt, jāvīṣ* etc., also gegen ihre einstellung im *iṣ*-aorist spricht entscheidend die unmöglichkeit, das *ī* von *aśarīt, agrabhīṣ* von dem *āi* in *aśarāit, agrahāiṣam* zu trennen. Dass man aber von einem irgendwie aus dem *iṣ*-aorist hervorgegangen *śarīṣ* nicht auf *śarāiṣ* kommen kann, diese annahme dürfte heute schwerlich mehr auf widerspruch stoszen; s. § 5. Das *ī* in *aśarīt, agrabhīt* hat zum *iṣ*-aorist keine genetischen beziehungen; es ist das gleiche wie in *āsīt,* worin noch niemand einen *iṣ*-aorist hat finden wollen, und wie in *śárītōṣ, gṛbhītás* und änlichen nominalbildungen (§ 115 ff.). Mit der zeit hat es aber in der tat beziehungen zum *iṣ*-aorist erhalten.

108. Die 2. und 3. sing. des *əs*- (und *səs*-)aorists hatten im arischen den ausgang *-iš* und *-išt;* letzterer tritt uns ja in der modifizirten injunktivform ai. *aviṣṭu* noch deutlich entgegen. In ai. *atārima, avādiran,* welche man ihres *ā* wegen vom *iš*-aorist kaum wird trennen dürfen, scheinen neubildungen vorzuliegen, die von der 2. sing. auf *-iṣ* ausgegangen sind.

Neben ar. **au̯ādiš* stand nun in gleicher funktion **agrabhīš,* jenem in der flexionssilbe bis auf die vokalquantität gleichend. Bei dieser änlichkeit konnten verwirrungen nicht ausbleiben. Es fragt sich nur, ob sie bereits in arischer

zeit begonnen haben. Wer CALAND's und JACKSON's erklärungen von av. *frazahīþ* und *fradāhīš* (oben § 100) für richtig hält, wird sich dafür entscheiden müssen; dann mag man auch noch *nāšīma* (ebd.) heranziehen. Aber freilich ist es mit der beweiskraft dieser drei formen nicht eben glänzend bestellt. *dāhīš* in dem onedies verdächtigen Ardabahištjašt steht nur in einer einzigen handschrift; statt *zahīþ* wäre **zāh*° zu erwarten, und *nāšīma* könnte doch vielleicht eine vereinzelte aktive optativbildung mit *ī* darstellen.

109. Wie dem auch sei —: dass der formenausbau in der bezeichneten weise vor sich gegangen ist, dass die aufname des *-īš* in den sigmatischen aorist bei der *iš-* und *siš*-klasse ihren anfang genommen hat: dafür bürgt die tatsache, dass im rgveda beim *s*-aorist solche formen überhaupt noch nicht vorkommen (s. oben § 58), wärend anderseits bei den beiden übrigen klassen *-īṣ* schon im rgveda den einzigen ausgang für die 2. sing. bildet, und ebenso *-īt* für die 3. person. Es ist begreiflich, dass dessen einfürung der von *-īš* auf dem fusze folgte. Das völlige durchdringen von *-īt* hängt mit der wirkung der auslautsgesetze zusammen; ihnen zu folge musste (absolut auslautendes) ar. *-išt* zu *-iṣ* werden; eine solche endung für die 3. sing. konnte sich aber dem deutlich charakterisirten *-īṣ* der 2. gegenüber auf die dauer nicht halten, da ein derartiger teilweiser zusammenfall in den ausgängen der 2. und 3. sing. sonst nicht vorkam.

110. War nun erst einmal das dem *ī*-aorist entstammende *-īṣ* und *-īt* völlig im *iṣ*-aorist eingebürgert, so wärte es wieder nicht lange, bis umgekehrt dem *iṣ*-aorist zugehörige ausgänge in den *ī*-aorist eindrangen. Und mit der zeit wurden *ī*- und *iṣ*-aorist völlig zusammengeschweiszt. Wie neben *vādiṣma, avādiṣur* etc. *avādīt* steht, so jetzt auch neben *mathīṣ* und *mathīt* ein *mathiṣṭana* u. s. w., und so tritt

denn nun auch weiter zu den oben § 104 besprochenen formen *hisīṣ, hisīt* die 2. plur. *hisiṣta,* die 3. *hisiṣur* etc. *ī* wird auf die 2. und 3. sing. praet. akt. beschränkt, alle übrigen formen erhalten den *iṣ*-ausgang.

111. Die abweichungen von dieser regel sind wenig zalreich. Von *atārima* (RV.), *avādiran* (AV.) war bereits oben s. 165 die rede. WHITNEY, a. a. o., § 904 b, d, 908 fürt noch einige weitre formen der art an, für welche die gleiche erklärung zulässig ist. — Ferner ist auf die drei 1. sing. auf *-īm* hinzuweisen: *akramīm* (RV.) neben *akramiṣam, agrabhīm* (TS.) und *vadhīm* (RV.): alle drei dem *ī*-aorist entstammend. — Ein par andre *ī*-formen fürt WHITNEY, a. o., § 904 d am ende an. „*agṛhītām* and *gṛhīthās* and *gṛhīta,* if not false readings for *gṛhṇī-,* are probably irregular presentformations." In den wurzeln, s. 40 ist noch *gṛhīṣva* verzeichnet. *gṛhīta* steht MS. *2.* 5. 2; es ist 3. sing. opt. med. des einfachen aorists, gehört also mit *agrabham* und *agṛbhran* zusammen. Wo *agṛhītām* und *gṛhīṣva* stehen, weisz ich nicht. Zu *gṛhīthās* s. HOLTZMANN, grammatisches, § 835, 905. Will man nicht einen fehler annehmen, so wird man es wol mit *agrabhīm* zusammenstellen müssen.

112. Endlich ist noch der formen mit *-īṣ-* statt *-iṣ-* erwänung zu tun: *agrabhīṣma, agrabhīṣur, agrabhīṣata* etc. zu *agrabhīt*[1]; *anajīṣṭa* zu *anajīt,* die letzte allerdings nach WHITNEY, grammar², § 900 b „doubtless a false reading". Das ebd., § 914 c angefürte *jāsīṣṭa* RV. *1.* 165. 15 ist vielmehr prekativ; s. GELDNER, ved. studien I, s. 277.[2]) In den beiden avestischen bildungen mit *-īš-*: *xšneuīšā* j. *28.* 1, *kiuīšī*

---

[1]) Dazu allenfalls auch das oben erwänte *gṛhīṣva* aus °*īṣ* + *sva;* s. VERF., studien I, s. 20 f.

[2]) Das metrum ist aber nicht in ordnung.

j. *51.* 15 (neben *kiuištā* j. *34.* 13) ist *ī* aller warscheinlichkeit nach für richtiges *i* geschrieben. — Ich denke mir, die entstehung der 2. plur. *agrabhīṣṭa* z. b. beruht auf einer kontamination von **agrabhiṣṭa* und **agrabhīta*. Gerade bei diesem verbum war ja die einfürung des *ī* durch dessen häufiges auftreten in andern bildungen in hervorragender weise begünstigt. *anajīṣṭa,* wenn richtig, mag sich seinerseits wieder an *agrabhīṣṭa* angeschlossen haben. Nun gab es aber in alter zeit neben *agrabhīt* auch ein **agrabhāit* (vgl. *aśarīt* > *aśarāit*): das kann den anstosz gegeben haben, neben *agra(b)hīsam* auch ein *agra(b)hāiṣam* zu bilden; doch vgl. auch § 46. Die futura *grahīṣjati, agrahāiṣjat* und das desiderativum *ǵigrahīṣati* sind durch ausgleich mit den sigmatischen aoristbildungen zu erklären.[1])

113. Vom *iṣ-* und *siṣ*-aorist drang später, in nachrgvedischer zeit das *-īṣ, -īt* auch in den *s*-aorist ein. Es geschah das auf dem weg einfacher nachbildung. Neben *ajasīt* stand *ajāsiṣur,* aber auch *ajāsur* aus dem *s*-aorist. So stellte sich denn zu *abhārṣur* ein *abhārṣīt* ein, eine form, die um so williger aufname fand, als das aus **abhāršt* hervorgegangene *abhār* sich weder mehr als *s*-aorist noch auch als 3. sing. charakterisirte. Die spätere sprache hat von den *ī*-losen formen nur eine einzige bewart: die 2. sing. *bhāiṣ* in der verbindung *mā bhāiṣ* (neben *mā bhāiṣīṣ*). Ihre erhaltung mag dem umstande zu danken sein, dass sie durch das auslautende *ṣ* als 2. sing. onedies mit hinreichender deutlichkeit gekennzeichnet war.

114. Ein beträchtlich weiteres gebiet scheint sich das

---

[1]) Die grammatiker kennen noch weitre futura mit *īṣja-* (s. Panini *7.* 2. 38), aber die sprache nicht, das eine *glahīṣjati* (im MBh.) ausgenommen; s. Whitney, a. o., § 935 a am ende.

ī nach der oben s. 157 gegebenen zusammenstellung auf avestischem boden erobert zu haben. Wir finden es hier auszer in der 2. und 3. sing. akt. noch in der 1. sing., 3. dual., 1. plur. akt. und in der 2. und 3. sing. med. Die beweiskraft der einzelnen angefürten formen ist aber eine sehr ungleiche. Als ganz sichere ī-bildungen möchte ich nur folgende fünf bezeichnen: *daidīþ, merenkainīš, vainīþ, sāhīþ* und *frazahīþ*. Das sind aber lauter 2. und 3. sing. des aktivs; somit bekämen wir fürs avestische die gleiche norm, wie wir sie oben fürs vedische gefunden haben.

daiδītem habe ich, beiträge, s. 18 mit rücksicht auf das zu j. *30.* 4 in gleichem sinn gebrauchte *dazdē* als 3. dual. des mediums erklärt und damit wol auch das richtige getroffen; dann aber gehört das ī zum suffix. Will man jedoch das wort durchaus als aktivform nehmen, so kann man sein ī auch dem in ai. *adhīmahi* u. s. w. gleichsetzen; s. § 9.

Das letztere gilt allenfalls auch von *fradaiþīša;* die quelle des worts, jt. 3 ist aber eine allzu trübe; niemand kann wissen, wo der verfertiger des stücks sich die form ergattert hat. Zu *fradāhīš* im selben jašt s. oben s. 166.

Die gleiche unsicherheit besteht bei den formen des 24. jašt, *aoǵīta* und *daiδīš*. Die guten texte haben statt der 3. sing. *aoǵīta* entweder *aogedā* (die gatha's) oder *aoḫta*.

Das ī von *dīšā* könnte dem von ai. *adhīmahi* gleichstehen, wenn es nicht optativisch ist, wie GELDNER, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 326 meint.

Von *nāšīma* und *vi̯āmru̯ītā* war bereits s. 166, 127 die rede. Die litteratur zu *sreu̯īm,* das ebenfalls noch keine sichere erklärung gefunden hat, ist bei VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 243 zusammengetragen.

115. Auch in arischen nominalbildungen kommt jenes *ī* häufig genug vor. Am sichersten lässt sich über die herkunft des *ī* dann urteilen, wenn es einem der dem verbum am nächsten stehenden nomina angehört, d. i. der partizipien, gerundien und infinitive. Ich gebe zunächst eine nach gruppen geordnete zusammenstellung des vedischen materials, um hierauf im einzelnen zu prüfen, ob und wie sich das nominale *ī* mit dem verbalen verknüpfen lässt.

1. infinitive (gerundien) mit *t*-suffixen: *gráhītōṣ, śárītōṣ, stárītavē, hávītavē; gráhītavâi,* °*starītavâi; grahītum* (und aus nachvedischer zeit *tarītum, varītum* zu 1 und 2 *var-*); *gr̥bhītvā́ = gr̥hītvā́.* S. no. 4.

2. sonstige infinitive: *dárīman* RV. *1.* 129. 8, *dhárīmaṇi 1.* 128. 1, *párīmaṇi 9.* 71. 3, *sávīmani 4.* 53. 3 u. ö., *stárīmaṇi 10.* 35. 9, *hávīman 6.* 63. 4[1]); *tarīṣáṇi.* S. no. 4.

3. partizipien: *gr̥bhītás = gr̥hītás; grahītavjas; bhávītvā; ā́sīnas.*

4. nomina actionis mit *tav-* und *man-* (s. no. 1 und 2): °*tárītu*[2]), °*dhárītum,* °*hávītu*°;[3]) *bhárīmabhiṣ, sárīmaṇi, sávīmani, hávīmabhiṣ.*

5. nomina agentis mit *tar-: grábhītā =* °*grahītā́,* °*tarītā́, pávītāras,* °*marītā́,* °*savītā́* (und klassisch °*varītā*).

6. nomina actionis (und agentis) mit *taj-: gr̥hītiṣ, ŕ̥gītiṣ, turvítim, dabhítiṣ.* — Hier mag auch *aśītiṣ* erwänt werden.

7. sonstiges: *mr̥ḍīkám,* °*śarīkám* etc.; s. Whitney, a. a. o., § 1186 c; — *kanínas;* — *gabhīrás, gambhīrás, śávīrajā,*

---

[1]) Die begründung der hier ausgesprochenen ansicht, dass in diesen formen infinitive stecken, werde ich an anderer stelle geben. Einstweilen verweise ich auf Ludwig's übersetzung der angefürten verse.

[2]) *duṣṭárītu.* Nach Whitney zu *star-.*

[3]) Auf *turphárītū* RV. *10.* 106. 6 — Roth, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 64 — ist nichts zu geben.

śárīram; — *ámīvā;* — *manīṣā́, ṛǵīṣám, púrīṣam;* — *muṣī-vā́ṇam;* — *párīṇasā;* — *ṛǵīpí.* — Die komparative auf *-ījān* kommen zweifellos nicht in betracht.

Aus der sprache des avesta lassen sich den indischen beispielen nur ganz wenige hinzufügen, und auch diese bleiben unsicher, da ja leider die quantitätsbezeichnung bei *i* und *u* eine sehr unzuverlässige ist. Ich füre an: *teu̯īšīm, ḫawrīranąm;* s. § 126.

116. Der zusammenhang des im nomen auftretenden *ī* mit dem verbalen *ī* > *āi* (*ā*) spricht sich besonders deutlich in den bildungen der wurzel *ghrabh-* aus. Das *ī* in *grábhītā* ist von dem *ī* in *agrabhīt* so wenig zu trennen, als das *u* in *tarutā́* von dem in *tarutē.* Das avestische hat uns in seinem *gereptō* das aus der bloszen wurzel gebildete part. perf. pass. erhalten; die arische form wäre **ghṛbdhás.*[1]) Dagegen gehört das aind. *gṛbhītás* zu der um *āi* (*ā*) > *ī* 'erweiterten' wurzelform, wie sie uns in ai. *gṛbhāj-áti, gṛhā-mahi, a-grabhī-t* entgegentritt. Zum ursprachlichen kaussalstamm **dork₁ei̯-* (§ 5 note) — praesens **dork₁éi̯-e-ti* = ai. *darśájati,* got. *tarhjiþ* — lautet das *to*-partizip **dorki-tó-s* = ai. *darśitás,* got. *tarhiþs.* Dagegen zum stamm **ghṛbhāi̯-* — praesens **ghṛbhāi̯-é-ti* = ai. *gṛbhājáti* — **ghṛbhī-tó-s* = ai. *gṛbhītás.* Zwischen den praesentien und den *to*-partizipien besteht unverkennbar das nämliche verhältnis wie bei ai. *ǵájati* 'siegt' und *ǵitás, gā́jati* 'singt' und *gītás.* Die gleichung stimmt völlig:

ǵajati : ǵitas = darśajati : darśitas;

gājati : gītas = gṛbhājati : gṛbhītas.

Das *to*-partizip konnte eben so gut aus der 'erweiterten' wie aus der einfachen wurzel gebildet werden. Und genau so

[1]) Oder, aus *ghrab-* (s. 162) gebildet, **ghṛptás.*

steht es mit dem aorist; neben *gṛhāmahi* und *agrabhīt* steht *agrabham, agṛbhran* und av. *grabem.* Wir können also hier wieder die gleichung aufstellen:

ai. *a-grabh-am : a-grabh-ī-t* = **gṛb-dhás* (av. *gereptō*) : *gṛbhī-tás.* Genau entsprechend ist auch die folgende gleichung aus der wurzel *star-:*

ai. *star* (2. sing.) : *a-star-ī-ṣ* = *stár-tavē : stárī-tavē.*

Auch sonst finden sich noch ein par mal 0- und ī-bildung beim nomen neben einander. So: *dhárman* > *dhárīmaṇi; bhármaṇē* > *bhárīmabhiṣ* [1]); — *durdhártavas* > *durdhárītum;* — *párīṇasā* > av. *parenaṅhuntem* (d. i. ar. **parnasu̯antam*). Es liegt nahe, ai. *várūtham* > av. *varepō* zum vergleich heranzuziehen; s. noch § 124.

Übrigens sind die angefürten ī-bildungen keineswegs alle gleichen alters, wie das sofort folgende ergeben wird.

117. Wie *gráhītōṣ* mit *agrahīt,* so gehört auch *śárītōṣ* mit *aśarīt* zusammen. Beide wurzeln bilden ein praesens der neunten klasse: *gṛhṇāti, śṛṇāti.* Neben *aśarīt* ist auch noch *aśarāit* bezeugt. Das ī von *aśarīt* und *śárītōṣ* steckt nun weiter in *áśarīkam* und *viśarīkam* AV. *19.* 34. 10. Es ist freilich hergebracht, dass ī darin und in den übrigen bei WHITNEY, grammar², § 1186c aufgezälten nomina zum suffix zu ziehen. Man spricht von einem suffix *īka-.* Und ich läugne nicht, dass schon in vedischer zeit oder noch früher *īka-* (*īko-*) als wortbildungselement gedient hat. Aber eben so wenig wird man in abrede stellen wollen, dass das ī erst nachträglich „zum suffix gezogen“ worden ist. Irgendwo muss das ī stammhaft gewesen sein. Das selbe gilt von dem *ū* in *dandaśūkas* 'bissig' u. a. BRUGMANN, grundriss II, s.

---

[1]) *hómani* RV. *8.* 52. 4, bei WHITNEY, wurzeln, s. 207 neben *hávīman* aufgefürt, gehört eher zu *ǵuhōti* als zu *hvajati.*

255 meint, die dem *k*-laut vorausgehenden langen vokale könnten einen nominalen stammauslaut repräsentiren, fügt aber hinzu: „doch ist im einzelnen der ausgangspunkt für diese suffixformen nicht klar“. Ich halte es für sehr wol möglich, dass sie verschiedene ausgangspunkte gehabt haben. Jedenfalls würde ich es für gewaltsam erachten, das *ī* in *°śarīkam* von dem in *śárītōṣ* zu trennen. Das wort mag jung sein; das bestreite ich nicht. Dann hat man sich eben bei dessen bildung im alten geleis bewegt, d. h. man hat die richtigen muster benutzt, wärend z. b. *vr̥dhīkás* u. a. nach falsch gewälten vorbildern formirt sind; einen stamm *vr̥dhī-* gibt es weder im nomen noch im verbum.

118. Gleicher herkunft wie das *ī* von *°śarīkam* ist das von *mr̥ḍīkám*. Der rgveda hat dazu zwei praesensbildungen *mr̥ḷáti* und *mr̥ḷájati*. Letzteres gilt als kaussale, hat aber weder kaussale bedeutung noch die dem kaussale zukommende wurzelform. Das schon bringt die übliche erklärung stark ins wanken. Dazu kommt aber noch weiter, dass ein par bildungen in einer weise betont sind, wie sie dem kaussale fremd ist: *mr̥ḷajántas* RV. *1.* 107. 1, *mr̥ḷajádbhjām* *1.* 136. 1[1]; man vergleiche *iṣajaté* und die bemerkungen dazu § 35, 36, 54. Endlich ist noch zu erwänen, dass im wurzelverzeichnis ein praesens der neunten klasse aufgefürt wird: *mr̥ḍnāti.* Die vereinigung dieser tatsachen lässt schlieszen, dass früher einmal ein praesens **mr̥ḍājáti*[2] = ar. **mr̥ždāįáti* vorhanden

[1]) Delbrück, verbum, s. 212 und Grassmann betonen falsch. Whitney schenkt der abweichenden betonung keine notiz.

[2]) Streng genommen **mr̥̄ḍājáti*. Wie das metrum ausweist, ist ja die erste silbe in der tat als länge gemessen worden; s. dazu Oldenberg, hymnen des rgveda I, s. 477. Das ersatzdehnungs-*r̥̄* wird nicht zu *īr* oder *ūr* wie das arische *r̥̄*; also ist der zur ersatzdehnung fürende konsonantenausfall erst erfolgt, als die umgestaltung des alten *r̥̄* zu *īr* und *ūr* bereits abgeschlossen war.

war, welches, dem einfluss der kaussativa und denominativa verfallend, zunächst zu *mṛḍajáti* und weiterhin zu *mṛḍájati* wurde.

Man kann freilich auf av. *merežδikā* j. *51.* 4, *maržδikem* jt. *17.* 15 (, *13.* 136, aog.) verweisen. Das stöszt aber meine erklärung noch keineswegs um. Wir finden hier auch *ainikō* gegenüber ai. *ánīkam.* Trifft J. SCHMIDT's auffassung des worts das richtige (pluralbildungen, s. 390 f.), so ist das kurze *i* darin sicherlich jung. Wenn wir's nicht etwa mit bloszen fehlern zu tun haben — die quantitätsbezeichnung bei *i* und *u* schwankt bekanntlich vielfach —, so werden wir annehmen müssen, dass das *i* durch ausgleich mit den wörtern auf *ikā̊-* hereingekommen ist, oder dass es die zweite tiefstufenform von *āi̯* vertritt; s. unten § 142. °*īka*° ist überhaupt nicht bezeugt.

119. Eine schöne bestätigung für die angenommene herkunft des *ī* in *áśarīkam* und *mṛḍīkám* finde ich in zwei wörtern, die eigentlich schon früher hätten zur sprache kommen sollen, die ich aber absichtlich zurückgestellt habe: ai. *śarā́ruṣ* RV. *10.* 86. 9 (u. sonst) und av. *merežδātā* j. *33.* 11.

Die erklärung, die ich beiträge, s. 10 für *merežδātā* gegeben: 2. plur. des konjunktivs, ist ein noterzeugnis; es schien mir eben damals keine andre möglichkeit vorhanden, mit dem langen *ā* vor dem personalsuffix fertig zu werden. Der parallelismus mit dem unmittelbar vorhergehenden *sraotā* — *sraotā mōi merežδātā mōi* lautet die stelle — weist auf den injunktiv (imperativ). Die in *merežδātā* enthaltene stammform *merežδā-* = ar. **mṛždā-* entspricht genau der in ai. *gṛhāmahi* und *gṛhāṇa* (§ 56 f.) steckenden *gṛhā-, gṛbhā-;* es verhält sich *merežδā-tā* zu dem oben fürs urindische vorausgesetzten **mṝḍāja-ti* ebenso wie *gṛhā-mahi, gṛhā-ṇa* zu *gṛbhāja-ti* und wie *pāta* 'schützet' zu **pāja-ti* (av. *pāi̯ōiš*).

Man mag auch noch ai. *punátā* RV. *9.* 104. 3 vergleichen [1]; das ist ebenfalls deutlich ein injunktiv, parallel mit *sīdata, gājata, bhūṣata* und *sr̥ǵátā* gebraucht.

120. Zur erklärung von *śarắruṣ* hat man ein suffix *āru-* aufgestellt, das man auszer hier noch in *vandắruṣ, pījāruṣ, ǵábāruṣ* und *háriśmaśāruṣ* findet; s. WHITNEY, a. o., § 1192 a, LINDNER, nominalbildung, s. 103 f. Es ist davon das nämliche zu sagen, wie von dem suffix *īka-*. Neben ai. *vandắruṣ* treffen wir av. *duž-uandrau̯ō* (s. GELDNER, 3 yasht, s. 11, 56), neben ai. *háriśmaśāruṣ* RV. *10.* 96. 8 *śmáśru*. LUDWIG, rgveda V, s. 210 verweist wegen der letzten beiden wörter auf *sắnu* > *snu, ǵắnu* > *ǵńu*. Ich halte diesen vergleich nicht für zutreffend und die anname eines ablautverhältnisses zwischen den suffixformen *āru-* und *ru-* nicht für zulässig. *śarắruṣ* ist *śarā-ru-ṣ* zu teilen, in *śarā-* aber ist uns die dritte form des in *aśarāit* und *aśarīt* vorliegenden tempusstamms erhalten. Gleicher abstammung ist das *ā* in *pījāruṣ* 'übel wollend'; s. dazu W. SCHULZE, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 426 (, wo noch av. *pāma, pąma* zu ergänzen ist; GELDNER, a. a. o., s. 87) [2]; dem gotischen *fijaiþ* entspräche ein indisches **pījājati;* vgl. § 82 ff. Durch die teilung *śar-áruṣ, pīj-āruṣ* ergab sich ein ableitungssuffix *āru-;* so konnte *vandắrus* neben **vandruṣ* aufkommen. Der sinnvolle dichter von RV. *10.* 96 glaubte danach auch ein *śmáśāru* 'bart' neben dem alten *śmáśru* (s. oben s. 16 f.) riskiren zu dürfen.[3])

---

[1]) Eine abweichende erklärung von *punáta*, die ich aber für verfehlt halte, gibt BLOOMFIELD, on certain irregular vedic subj. or imp., s. 7.

[2]) Wegen ai. *pāpá-* s. jedoch WACKERNAGEL, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 294.

[3]) Gehört mit *°śarīkam* und *śarắruṣ* auch *śárīram* 'leib' zusammen? Schwerlich. Anders im petersburger wörterbuch. S. übrigens dazu VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 18.

121. Klar ist ferner der ursprung des *ī* in *muṣīvā́ṇam* und in *manīṣā́,* welchen praesentien auf *ājá-* zur seite stehen: *muṣājáti, manājati;* s. § 31. Zum erstern ist auch der aorist *mōṣīṣ* zu vergleichen.

Neben *hávītavē, hávīman* fehlt zwar im indischen sowol im praesens als im aorist die entsprechende formation. Aber ihr vorhandensein in älterer zeit ist durch das ksl. *zŭva,* 3. sing. aor. und durch *hvajati* = av. *zbaįęiti* so gut wie sicher gestellt; s. oben § 54.[1]) Von dem *ī* in *ásī-nas* war schon oben § 59 die rede, wo das wort mit dem av. *åŋhāi-rę* zusammen gebracht wurde. *dabhītiṣ* ist an das § 35 besprochene praesens *dambhájati* anzuschlieszen; es verhält sich dazu wie *gṛhītiṣ* zu av. **grembaįęiti;* s. ebd. mit note.

Wegen *bhávītvā* erinnere ich an lat. *sedē-bās* und lit. *bùvo;* oben § 48 ff. Ich werde später (§ 131 ff., 144) nochmals darauf zurückkommen.

Dem verhältnis von *grábhītā* zu *gṛbhṇáti,* von *śárītōṣ* zu *śṛṇáti* entspricht das von *stárītavē* etc. zu *stṛṇáti,* von *párīmaṇi, párīṇasā* zu *pṛṇāti,* von *āmarītá* zu *mṛṇáti,* von *pavītáras* zu *punáti*[2]), von *dárīman* zu *dṛṇáti*[3]), vom klassischen *varītum* zu *vṛṇāti.* Über ihr alter ist schwer zu urteilen. Ich halte es für möglich, dass sie alle erst in indischer zeit dem muster der obenanstehenden formen nachgebildet sind. Formen wie *dárīman, párīmaṇi,* mit éiner länge in der zweiten silbe, sind auszerordentlich bequeme versschlüsse für 11, bzw. 8 und 12silbige zeilen. Es ist das ein moment, welches

[1]) Auf *hvāmahē* VS. *3.* 53 ist kein verlass. S. das metrum.

[2]) Vgl. dazu unten § 130 zu lat. *pius.*

[3]) Rg- und atharvaveda bieten zu *der-* 'spalten' überhaupt keine praesensform. Dass aber die praesensbildung mit *nā-* alt ist, zeigen neup. *darrīdan* (vgl. oben s. 107 zu *burrīdan*), bal. *dinaẓ* (Geiger, etymologie, s. 15).

sehr wol, ich will nicht sagen, zu ihrer bildung, jedenfalls aber zu ihrer erhaltung und verbreitung beigetragen haben kann; s. das folgende.

122. Mit gröszerer bestimmtheit lassen sich von den oben § 115 unter 2—5 angefürten wörtern als junge bildungen bezeichnen: *pratarītā*[2], *tarīṣáṇi*[2], *duṣṭárītu*, *duṣṭárītavē*[1]); *dhárīmaṇi*[2], *durdhárītum*, *bhárīmabhiṣ*[2], *sárīmaṇi*, *prasavītā*[2], *sávīmani*[5]; sämmtlich im rgveda. Denn es geht ihnen weder ein *āi* > *ā*-aorist noch ein praesens mit *ăja*- oder *nā*- zur seite.[2])

hávīma mit *havatē* in beziehung gesetzt, rief zu *bharatē* ein *bhárīma* hervor. Nun gab es aber von alters her auch noch *bhárma* (= gr. *φέρμα*), und ferner standen in der selben bedeutung *ǵánma* und *ǵánima* neben einander. Die folge war, dass *man*-, *iman*- und *īman*- völlig gleichwertig wurden. Die dichter machten sich das begreiflicher weise zu nutz und brauchten die formen, wie es ihnen im metrum gerade am besten passte. In der tat stehen die in diesem paragraphen aufgezälten formen mit *īman*- sämmtlich one ausname im ausgang akatalektischer verszeilen. Die entsprechenden wörter von § 115 werden zwar auch überwiegend am versende gefunden, doch nicht ausschlieszlich; cf. RV. *1.* 129. 8, *2.* 22. 5.

123. Nach diesem muster hat man auch *várīman*, *várīmabhiṣ* neben *váriman*, *varimá* gebildet. Das höhere alter des *i* wird durch *várivas* und die analogen formationen *mahimá*, *prathimá*[3]) und av. *barezimanąm* gesichert. Aller

---

[1]) S. aber oben s. 170 note.

[2]) Ich mache jedoch darauf aufmerksam, dass neben ai. *suváti* avestisches *h̨ĕnuap*, *h̨anuainti* bezeugt ist; cf. VERF., studien I, s. 72 note. S. dazu oben § 20, 30 ff.

[3]) *prathimá* : *pṛthúṣ* = *varimá* : *urúṣ*.

warscheinlichkeit nach ist es das des neutralen akkusativs: ai. *máhi, máhi-kṣatrāu*, av. *berezi-kaϑra*. Die formen mit *ī* bilden im rgveda alle (sechs) den zeilenschluss.[1])

Auf dem selben wege ist man zur schöpfung von *duṣṭárītu, duṣṭárītavē, durdhárītum* und *pratarītá, prasavītá* gelangt. Die ersten drei wörter schlieszen den vers, wärend das *ī* der beiden letzten auf die siebente silbe der trištubhzeile fällt, wo bei zäsur nach der vierten die länge bekanntlich bevorzugt wird; s. OLDENBERG, hymnen des rgveda I, s. 58.

Allein steht *tarīṣáṇi*, infinitiv mit *-sani*; das *ī* mag von *pratarītá, duṣṭárītu* hergenommen sein, wenn nicht etwa *tarīṣáṇi* zu *tarutē* dem muster *stṛṇīṣáṇi* > *stṛṇutē* nachgebildet ist.

-ītiṣ in *ṛ́ǵītiṣ* und *turvītiṣ* erklärt sich wie *-ītuṣ* in *⁰dhárītuṣ*.

Mit dem zalwort *aśītíṣ* 'achtzig' ist nichts anzufangen. Wer etwa noch *aṣṭáu* für ein part. perf. pass. zu *aśnóti* ansieht, der kann sich auch den scherz machen, *aśītíṣ* mit dem gleichbedeutenden *aśājáti* (oben s. 91) in zusammenhang zu bringen.

124. Von den oben § 115 unter 7 genannten wörtern haben *mṛḍīkám, ⁰śarīkam* u. s. w.; *śárīram; manīṣá; muṣīváṇam; párīṇasā* bereits ihre erledigung gefunden.

ámīvā 'leid' lässt sich gut mit dem in *amīṣi, amīti* etc. enthaltenen verbalstamm *amī-* verknüpfen. Aber auffällig ist die form des gleichbedeutenden avestischen worts *amaịauā-* j. *71.* 17. Darf man die gleichung ansetzen *amīti* : *ámīvā* = **amaịati* (für **amāịáti*, s. § 32) : *amaịauā-*? An analogien

---

[1]) *várīman* des petersburger wörterbuchs im zitat RV. *6.* 63. 11 ist druckfehler.

zu derartigen bildungen fehlt es nicht. J. DARMESTETER, études iran. II, s. 171 bespricht das pehl. *mūjak*, np. *mūjah* und sagt „c'est d'*amīva* que dérive la forme *mūjak*". Aber altir. *īv* wird nicht zu *ūj*, wie z. b. pehl. *zīvastan* > ai. *ǵī-vati* zeigen kann. Ich weisz das wort weder mit *ámīvā-* noch mit *amai̯au̯ā-* zu vereinigen. Wol aber könnte *mūjak* sich auf ein praesens **amūi̯ati* stützen; vgl. ai. *stabhūjáti* neben *stabhājáti*. Es verhielte sich ar. **amūi̯a-ka-* (= np. *mūjah*) zu ar. **amūi̯ati* wie av. *amai̯a-u̯ā-* zu ar. **amai̯ati* und wie ai. *ámī-vā-* zu ai. *amīti*. Gehört dazu av. *amui̯amna-* jt. *13.* 35, *17.* 17? GELDNER's korrektur, Kuhn's zeitschrift XXV, s. 557 trifft schwerlich das richtige. Die bedeutung wäre 'bedrängt', nämlich mit bitten.[1])

125. Ai. *ṛǵīpí* 'ausgreifend, sich streckend' (bei BÖHTLINGK) und *ṛǵīṣí* 'vorstürzend, ereilend' gehen gewiss zusammen; aber die etymologie ist doch nicht ganz klar. Mir scheint GELDNER's erklärung den vorzug zu verdienen, der *ṛǰīṣín-* mit av. *areza-* 'angriff', *arezai̯ant-* 'angreifend' verbindet und es mit 'kampfmutig' übersetzt; s. drei yasht, s. 74, 128, 135. *arezai̯ei̯ti* könnte auf ein arisches unter dem einfluss von *areza-* (§ 129) umgebildetes **ṛžāi̯áti* zurückgehen, zu dem sich **ṛžīšá-* — woraus ai. *ṛǵīṣín-* — stellen würde wie ai. *manīṣá-* zu *manājáti*.

Das 'suffix' *īra-* in *gabhīrás*, *gambhīrás* (neben av. *ǵafra*), *śávīras* und vielleicht in *śárīram* neben *ira-* und *ra-* wird wol in änlicher weise zu deuten sein wie *īman-* neben *iman-* und *man-*; s. oben s. 177. Dann stammt auch dieses *ī* aus dem verbum.

In *kanīnas* ist das *ī* sicher nominaler herkunft; das wort

---

[1]) Vgl. dazu √*am-* mit *sám* im petersburger wörterbuch unter 1. Aber die dortige angabe ist schwerlich richtig.

ist im zusammenhang mit dem für 'mädchen': *kanjā, kanā́jās* u. s. w. zu betrachten; s. vorläufig ZUBATÝ, Kuhn's zeitschrift XXXI, s. 52. — Die etymologie von *púrīṣa-* (GELDNER-PISCHEL, ved. studien I, s. VIf.) ist gänzlich unklar.

126. Was die § 115 a. e. angefürten avestischen wörter anlangt, so könnte das *ī* von *teu̯īšīm* dem eines ar. **tau̯īti* = ai. *tavīti* entsprechen. Aber das indische hat *táviṣī*, mit kurzem *i*. Man beachte auch av. *teu̯iš*, ai. *túviṣ-mān* > *távasvān* (VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 113).

In *h̯awrīra-*, beiwort von *uru̯arā-* 'pflanze', ist *brīra-* eher in *br-īra-* zu teilen, als wie GELDNER will (oben s. 107 note). *brīra-* wäre ein adjektiv 'tragend' zu ar. **bharati* (vgl. *h̯arepō.bairi̯a-*), in seiner bildung mit aind. *śávīra-* etc. zusammenzustellen.

GELDNER schreibt an der genannten stelle: *brīra-* von *brī-* 'was man schneidet oder bricht'. Er verbindet es also mit av. *brīnaṅha* v. *17.* 4, ai. *bhrīṇanti* und av. *brōiþrō.taē̦žem.* Ich habe oben gesagt, es sei das darin enthaltene *bhrī-* eine „weiterbildung" der wurzel *bhaᵉr-*, welche dem arm. *bah* 'hacke' (s. 27), griech. *φάρος, φαρόω*, lat. *forās*, ahd. *borōs* zu grunde liegt. Es ist nun, meine ich, nach allem, was zuvor erörtert wurde, nicht mehr schwer zu erkennen, wie diese „weiterbildung" zu stande gekommen ist. Im lateinischen lautet das *to*-partizip zu *forās forātus.* Aber im indischen würde es zu der entsprechenden praesensform **bhurājási*, nach *gr̥bhājási* > *gr̥bhītás* zu schlieszen, vielmehr **bhurītás* zu lauten haben. Nun gab es aber im indogermanischen neben **bhr̥rāi̯éti* nach § 38 noch eine zweite form: **bhrāi̯éti.* Danach kann man der ursprache neben **bhr̥rītós* auch **bhrītós* als passivpartizip zuweisen. Dies aber stand mit **prītós* völlig gleich. Die folge war, dass sich nach dem muster **prītós* > **prīnā́mi* (ai. *prīṇā́mi*, av.

frīnāmi) bei der nächsten besten gelegenheit zu **bhrītós* das neue praesens **bhrīnắmi* (ai. *bhrīṇánti*[1]), av. *brīnaṅha*) einstellte. In gleicher weise wie **bhrītós* ist das nomen actionis **bhrītís* entstanden: und dies hat sich uns im slavischen infinitiv *briti* in der tat erhalten. Nach dem muster *piti* > *piją* u. änl. hat man dazu wieder ein neues praesens gebildet: *briją*. Endlich dürfte auch noch lat. *friāre* beizuziehen sein; *friās* verhält sich zu ksl. *briti* und ai. *bhrīṇắti* wie ai. *prījājátē* etc. (§ 37) zu *prītiṣ* und *prīṇắti*. Das lat. *ferīre* dagegen wird wol fern gehalten werden müssen.[2])

---

127. Auch auf europäischem gebiet sind die *ī*-formen reichlichst vertreten, sowol im verbum als im nomen.

Leskien, ablaut, s. 181 bemerkt zum litauischen *dáro* > *darýti* u. s. w. folgendes: „Wir sind nicht im stande, das

---

[1]) RV. *2*. 28. 7. Dass das metrum hier kurzes *i* verlangt, tut nichts zur sache; vgl. *prīṇanti 9*. 74. 4 und Oldenberg, a. a. o., s. 477 f.

[2]) Die grundbedeutung der 'wurzel' *bhaxr-* ist 'schaben, kratzen'. Daraus erklärt sich sowol die avestische und kirchenslavische bedeutung 'scheeren' als auch die lateinische und germanische 'boren'; das älteste boren, mit einem steininstrument, ist eben wesentlich ein schaben. Das ai. *bhrīṇánti* hat den allgemeinen sinn 'sie verletzen'. Ein engerer zusammenhang mit got., ahd. *brinnan* 'brennen', intrans., den Sonne und andre vermutet haben (s. Osthoff, morph. unters. IV, s. 44) besteht nicht. [Zu Bezzenberger's verbindung von *brinnan* mit lat. *furnus* und ai. *ghṛṇá* s. oben s. 13 ff.]

Was gr. *φαρόω* 'pflüge' anlangt, so verweise ich auf unser *pflugschar* (zu *scheeren*). Die grundbedeutung von lat. *friāre* wird also 'zerschaben' sein. Man vergleiche die verwanten unsres deutschen *schaben*: got. *skaban* 'scheeren', lit. *skapoti* 'schaben', aber *skópti* 'mit dem messer aushölen' (ausboren), gr. *σκάπτειν* 'graben', ksl. *kopati* 'graben', *kopije* 'lanze', lit. *kapóti* 'hacken' u. s. w.; die 'wurzel' ist *skap/b-*.

praesentische *-o-* weiter zu analysiren, ebenso wenig wie das infinitivische *-y-*, und zwischen beiden ist keine lautliche beziehung herstellbar, so weit unsere erkenntnis der vokalverhältnisse jetzt reicht." Nunmehr wissen wir, dass allerdings zwischen *-o-* und *-y-* lautliche beziehungen bestehen, und wir kennen auch die art, wie beide zu vermitteln sind. Vgl. § 99, 116. Gleicher herkunft mit dem *y* in *darýti* (gegenüber gr. *δράω,* § 38) ist das *ī* in lat. *petītus,* ksl. *valiti* u. s. w.

128. Zu *pátati* 'fliegt' existiren im arischen angeblich zwei verschiedene kaussativbildungen: **pātaịati* und **pataịati.* DELBRÜCK, verbum, s. 221 erwänt zu den rgvedischen formen mit kurzem wurzelvokal, es habe deren nur éine kaussative bedeutung, *patájanta* RV. *1.* 169. 7.[1]) Auch im petersburger wörterbuch wird dieser form unter allen bildungen mit *pataj°* allein kaussativer sinn zugesprochen. Anderseits wird *pātájati* ausschlieszlich in kaussalbedeutung gebraucht. Im avesta hat *uspataịẹni* jt. *19.* 44 kaussativen, *apataịen* j. *9.* 15 (variante: *aptaịen*) nicht kaussativen sinn.

Ich habe nun bereits mehrfach (§ 32 ff., 54) darauf hingezeigt, dass im arischen nicht wenige *āịá*-verba nach dem muster der kaussalia etc. zu solchen auf *áịa-* geworden sind, und habe hervorgehoben, dass im kapitel von der kaussativbildung auf die bedeutung der formen weit mehr nachdruck gelegt werden muss, als es bislang geschah. Auch **patáịati* 'fliegt, fällt' nehme ich für eine umformung eines *āịá*-verbs **patāịáti.* Dies aber steht wieder mit dem lateinischen *petī-tus* in engstem zusammenhang.

Das griechische hat den aorist *ἔπτᾱν, ἔπτην,* das futur

---

[1]) Zuletzt wurde die stelle von PISCHEL besprochen, ved. studien I, s. 225 ff. Dabei wird es für selbstverständlich angesehen, dass „*patájanta* = sie machten fliegen, sie beschleunigten, sie beeilten". Das ist es aber nicht. S. dazu ebd., s. 231, z. 25 ff.

πτήσομαι u. s. w. Darin steckt der idg. tempusstamm **ptā-* aus **ptāi̯-* (§ 48 ff). Die tiefstufenform dazu wäre *ptī-*. Nun lässt sich aber neben **ptāi̯-* noch eine zweite stammgestalt voraussetzen, die nämlich, darin die wurzel in erster tiefstufenform (mit *ə*) erscheint, s. oben § 38, 126: also **pətāi̯-*, tiefstufig **pətī-*. Das letztere finde ich tatsächlich im volskischen *ar-patitu*. DEECKE, rhein. museum XLI, s. 201 sagt zwar: „*arpatitu* nicht zu *petere*, wegen des *a*, sondern zu *pandere* = **patnere*, stamm *pat-* 'ausbreiten', dann 'ausgieszen', s. *patera*". Da aber doch neben lat. *pandere* etc. gr. *πέτασε* steht, so sehe ich nicht, was mit DEECKE's zurechtlegung geholfen sein soll. S. dazu VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 115 mit note. Volsk. *patitu* (*patītū*) entspricht einem idg. **pətī-tōd*, 3. sing. imp. akt. aus dem aoriststamm.

129. Das „thematische" praesens zu **pətāi̯-* : **pətāi̯eti* wäre auf rein lautlichem weg im arischen zu **pitāi̯ati* geworden. Dafür trat unter dem einfluss von **patati, patás* u. s. w. (§ 125) und mit der oben besprochenen umformung **patai̯ati* ein: ai. *patáyat*, av. *apatai̯en*.

Eine änliche umgestaltung weist das lateinische *petītus* etc. auf, gegenüber dem besprochenen *patītū* des volskischen. Sie erklärt sich leichtest aus der verknüpfung von **patītos* mit dem einfach-thematischen *petō*.[1]) Unterstützung erhielt sie noch durch die komposita, wo lautgesetzlich aus *a* zunächst *e* hervorgehen musste.[2])

Das griechische *ποτάομαι* kann eine denominativbildung aus *ποτά* 'flug' darstellen. Es lässt sich aber ebenso gut

---

[1]) Warum das aoristisch sein soll, wie THURNEYSEN, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 492 will, sehe ich nicht ein.

[2]) *concinō* (z. b.) ist schwerlich direkt aus **concanō* entstanden, sondern durch die mittelstufe **concenō*, cf. *concentus*.

denken, dass *ποτάομαι* statt **πατάομαι* (> ar. **pitāi̯áti,* s. oben) nur der einwirkung des begriffsverwanten *ποτά* zu verdanken ist; s. dazu oben s. 85 note 4, § 39 und das folgende.

Dem lit. *bylóti* stellt das altpreuszische *billīt* (, *billītwei, billīuns* etc.) gegenüber. In der nämlichen bildung treffen wir also beide suffixformen, *ā* und *ī*. Selbstverständlich kann nur éine altberechtigt sein. Doch bietet die erklärung der doppelheit nicht die mindeste schwierigkeit, s. BRUGMANN, grundriss II, s. 277 ff.[1]) Das *ī* (*y*) des litauischen an statt des altpreuszischen *i* (LESKIEN, ablaut, s. 58) begreift sich aus dem einfluss von *bylà* 'rede'. Die idg. grundform ist mit **bhl̥lā(i̯)- > *bhl̥lī-* anzusetzen.[2])

Das altpreusz. *druwīt* 'glauben' gehört zusammen mit got. *trauais* 'du traust', ahd. *trūēs*, asächs. *trūōs;* über deren ausgänge s. oben § 95. Wir haben hier die ganze reihe idg. *āi, ā* und *ī* neben einander. Was die wurzelgestalt der germanischen wörter anlangt — urgerm. **trōu̯ais,* gegenüber got. *triggws,* ahd. *triu* etc. —, so mache ich auf gr. *τρωπάω* (neben lat. *torqueō* mit *r̥*), ksl. *badają* aufmerksam; VERF.,

---

[1]) Das slavisch-baltische *-ti* des infinitivs kann man sowol mit dem arischen *-tī* (ai. *ūtí*, av. *apai̯ęitī*) als mit dem arischen *-tai* (av. *mrūitę, stōi*) identifiziren; s. VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 241, 245. Das altlitauische *-të* scheint für das letztere zu sprechen. Es ist aber auch möglich, dass die slavobaltische ursprache beide bildungen neben einander brauchte, so gut wie die arische. Dann mag man lit. *bylóti* auf idg. **bhl̥lấtī*, dagegen apr. *billīt* auf idg. **bhl̥lītéi* zurückfüren. S. übrigens § 144.

[2]) Das ahd. *bellan* deutet man unter verweis auf lit. *bàlsas* und ai. *bhāṣā* aus urgerm. **belz⁰;* s. BRUGMANN, a. a. o. I, s. 437. Es könnte auch *ln* enthalten; vgl. lit. *żióti* > ksl. *zinq* etc. (§ 37) und wegen des *e* got. *fraihnan*.

a. o. XVII, s. 129. Der dehnvokal *ō* darin ist wie das *o* von *ποτάομαι* vom nomen bezogen, und zwar schon in sehr früher zeit; vgl. *πωτάομαι* > ai. *udpâtās*.[1]) Die 2. plur. zum apr. infinitiv *druwīt* lautet *druwētai*. Das lässt auf einen stamm **dhruu̯ēi̯-* neben **dhruu̯āi̯-* schlieszen. *ī* bildet die tiefstufe sowol zu *ēi* als zu *āi*.

Auf den zusammenhang von umbr. *mugātu*, gr. *μῡκάομαι* mit lat. *mugītum*, von lat. *pīnsās*, ksl. *pĭchajetĭ* mit lat. *pīnsībant* wurde schon oben s. 111 f. hingewiesen. Weitre beispiele gibt STOLZ, I. Müller's handbuch II², s. 367 f. Genau das gleiche verhältnis, in dem lat. *pīnsī-bant* und ksl. *pĭchajetĭ* zu einander stehen, kehrt bei lat. *sancī-re* und osk. *sakahì-ter* wieder, welch letzteres aus idg. **sak⁰* oder **səkāi̯ētir*[2]) hervorgegangen ist; s. dazu oben s. 154.

130. Ich habe oben § 121 zu ai. *pavītâras* > *punâti* das lat. *pius* angezogen. Es ist hier der ort, näher darauf einzugehen. *pius* ist zweifellos mit *putus* und *pūrus* zu verbinden; der anlautskonsonant geht also auf idg. *pu̯*. STOLZ, a. o., s. 302 schreibt: „*pius* aus *pu̯-i-ios*". Das ist mindestens ungenau. Das der 'wurzel' folgende *i* muss lang angesetzt werden, wie osk. *pìhiúì*, umbr. *peihaner* u. s. w. dartun; und es ist das nämliche *ī*, das im ai. *pavītâras* zum vorschein kommt. Die beziehungen des urit. **pīos* aus **pu̯īi̯os* zum ai. *pavītâ* lassen sich etwa in parallele stellen mit denen von ai. *jyâjas* zu *jōktâ*; vgl. auch OSTHOFF, zur gesch.

---

[1]) Man halte dazu z. b. die vokaldifferenz der wurzelsilbe bei lat. *sedēre* und ksl. *sěděti*, lit. *sėdė́ti*; vgl. lat. *sēdēs*, VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 125, studien I, s. 7 note. Es gibt kein wort, das dem einfluss der nach begriff und bedeutung verwanten wörter nicht unterworfen wäre.

[2]) *-tir* = *-ti*, aktivendung + *r*; *e* für *i* vor *r* wie im lateinischen.

des perf., s. 432. Wegen lat. *piā-re*, umbr. *piha-z* u. s. w. s. oben s. 181 zu lat. *friāre*.

Das aind. partizip *ásīnas* wurde oben § 59, 121 mit dem av. *åņhāirę* (d. i. ar. * *āsārai*) in verbindung gebracht. L. Meyer, vergl. grammatik II, s. 186 fürt eine anzal lateinischer nominalstämme auf *īnā-* an, deren unterbringung ihm sichtlich schwierigkeit bereitet. Es dürfte kaum zu kün sein, wenn man z. b. zwischen dem in *concubīna* enthaltene *cubī-* und zwischen *cubā-*, der grundlage von *cubāre, cubās* u. s. w. (s. 106, 135 ff.) die selben verwantschaftlichen beziehungen annimmt, wie sie zwischen ai. *ásī-nas* und av. *åņhā-irę* bestehen. Das *ī* von lat. *fodīna* deckt sich mit dem von *fodīrī* und lit. *badýti*, womit noch lat. *fodantēs* und ksl. *badają* zusammen zu halten sind (s. 113, 184). Entsprechend verknüpft sich lat. *ruīna* [1]) mit dem ksl. *rŭva-ti, rŭva-chŭ* etc.

131. Zu ai. *bhávati*, gr. *φύω* haben wir bisher folgende *āi* > *ī*-stämme kennen gelernt: **bhuu̯āi-* in lit. *buwai;* **bhuu̯ā-* in lit. *bùvo*, lat. *fuat;* * *bhu̯ā-* in lat. *sedē-bās*, osk. *fu-fans*, air. *bá, no char-fa;* * *bheu̯ī-* in ai. *bhávītvā;* s. § 48 ff., 121. Die tonlose form zu **bheu̯ī-* musste je nach der stellung im satzgefüge als * *bhuu̯ī-* oder als * *bhu̯ī-* erscheinen; s. oben s. 108 f., unten § 144. Letzteres liegt in der tat in einer ganzen reihe von wörtern vor.

---

[1]) Im lat. *ruere* sind die in lit. *ráuti* 'ausreiszen' und *sravė́ti* 'sickern' geschiedenen idg. verba zusammengefallen. Lat. *r-* entspricht also lit. *r-* und *sr-*. Nichts destoweniger gebe ich Osthoff unrecht, der morph. unters. V, s. 62 ff. die gleichung idg. *sr-* = lat. *fr-* in abrede stellt. Es hätte berücksichtigt werden sollen, dass schon in ursprachlicher zeit *r-* für *sr-* eintreten konnte; s. oben s. 14 note zu germ. *l-* > *sl-* und s. 43 note zu altiran. *n-* > *sn-*. Das nämliche war auch noch innerhalb des italischen selbst möglich. Im satz jedoch, z. b. nach vokal musste sich urital. *sr-* ebenso entwickeln wie *-sr-* in gleicher stellung. Letzteres ist aber sicher zu *-fr-* (wofür lat. *-br-*) geworden.

Neben ai. *kártvam* steht *kṛtám,* neben *váktvam uktám.* Danach sollte das part. perf. pass. zu *bhávītvam* **bhvītám* lauten, = idg. **bhu̯ītóm.* Erhalten hat sich dies in lat. *fītum* und in umbr. *fito*[1]) (litteratur bei OSTHOFF, morph. untersuch. IV, s. 27). Den selben stamm **bhu̯ī-* erkenne ich ferner in gr. *φῖτυ* und *φιτύω,* deren herleitung aus **φῡτυ*⁰ (OSTHOFF, zur gesch. des perf., s. 430) an *ἰθύς* jedenfalls nicht die geringste, an ein par andern wörtern nur eine sehr zweifelhafte unterstützung findet; s. auch BRUGMANN, I. Müller's handbuch II², s. 72. Auch in ir. *bith* 'welt' mag **bhu̯ī-* enthalten sein; doch kann diese etymologie nicht für sicher gelten; s. dazu OSTHOFF, morph. unters. IV, s. 111. Endlich finde ich das idg. **bhu̯ī-* in lat. *fīs* 'du wirst', altir. *bīth* 'er ist' und in den damit zusammengehörigen verbalformen.

---

132. Nachdem ich oben § 63 ff., 70 ff. die praesensflexion von lat. *hiāre* und *habēre* mit dem, was dazu gehört, besprochen habe, kann ich es hier nicht unterlassen, auch auf die praesensformen der vierten lateinischen konjugationsklasse und ihre verwanten etwas näher einzugehen.

Die herkömmliche anname deutet das lange *ī* in *finīs* 'du endest', *fīs* 'du wirst' als kontraktionsprodukt. Die grundform für den ausgang *-īs* wird mit *-i̯i̯es-i* (oder *-īi̯es-i*) angesetzt; so z. b. OSTHOFF, zur gesch. d. perfekts, s. 430 f., BRUGMANN, grundriss I, s. 123 f., STOLZ, I. Müller's handbuch II¹, s. 148, 165.[2]) Aber von den beispielen, die sonst

[1]) Dies freilich nicht sicher; *i* könnte allenfalls auch für *ū* stehen; s. BRUGMANN, grundriss I, § 57.

[2]) Wo *audī* aus **audii̯e* erklärt wird. In der 2. auflage, s. 276 dagegen heiszt es: „Dass *i* + *ĕ* = *ī* sei, nimmt man wegen *audī* aus

noch für die zusammenziehung von idg. *ĭi̯e* zu lat. *ī* beigebracht worden sind, hat sich keines bewärt. Wegen der vokative *fīlī* neben *fīlie* u. s. w. und wegen der nominative *cornēlis*, osk. *pùntiis* neben *°ios* s. jetzt BRUGMANN, a. o. II, s. 116, STOLZ, a. o.², s. 276, 330, 335. Auch dürfen selbstverständlich die verwanten sprachen nicht unberücksichtigt bleiben. Mit der lateinischen flexion *audiō, audīs* gegenüber dem supin *audītum* aber steht zweifellos die slavische, ksl. *chvaljǫ, chvališi* gegenüber *chvalitŭ* in engstem zusammenhang. Und ist es ganz unmöglich, *chvalitĭ* etwa aus *°lii̯eti* oder *°līi̯eti* herzuleiten[1]); das hätte keine weitre veränderung erfaren. S. noch § 135 a. e.

133. So werden wir denn für lat. *audiō, audīs*, ksl. *chvaljǫ, chvališi* auf eine erklärung gefürt, die jener entspricht, die oben § 70 ff. für lat. *amō, amās* und für *sedeō, sedēs*, ksl. *sěždǫ, sědiši* u. s. w. gegeben wurde. Lat. *audīs, audīmus*, lat. *chvališi, chvalimŭ* sind ihrer bildung nach unthematische praesensformen aus dem aoriststamm. Es verhält sich somit lat. *fin]-ī-s* zu ai. *ǵan]-ĭja-si* im wesentlichen so wie got. *frij]-ō-s*, lat. *hi]-ā-s* zu ai. *prij]-āja-sē*, ksl. *prij]-aje-ši* und wie lat. *sed]-ē-s* zu ksl. *im]-ěje-ši.*

Im ksl. stimmt die praesensflexion von *chvaliti : chvaljǫ, -iši* etc. völlig mit der von *sěděti : sěždǫ, sědiši* u. s. w. zusammen. Die 3. plur. geht bei beiden klassen auf *-ętĭ* aus; ein ausgang, der § 92 dem lateinischen in *sedent* gleich-

---

audii̯e an, das übrigens warscheinlicher zu *audīte* nach dem verhältnis *laudā : laudāte, monē : monēte* neugebildet ist". Ich vermisse aber eine angabe darüber, wie man sich die entstehung von *audīte* zu denken habe.

[1]) Die kasusformen des bestimmten adjektivs wie *vyšĭnjimŭ* lassen sich mit *chvalitĭ* schon desswegen nicht zusammen stellen, weil die ältere form mit *ii* (*°jiimŭ*) noch daneben vorkommt, und zwar als die weitaus häufigere; s. LESKIEN, handbuch², s. 90 f.

gesetzt und aus idg. *-ēnti* hergeleitet wurde. Aus idg. *-īnti* hätte ksl. *-itĭ* hervorgehen müssen. Sonach wird man die endung *-ętĭ* bei der ī-konjugation durch herübername seitens der ē-klasse zu erklären haben. Ebendaher mag auch das *-ją* der 1. sing. stammen.

134. Ob das lateinische *-iunt* der 3. plur. *audiunt* mit ai. *ǵan-ījanti* und gr. *ἰδ-ίουσι* auf gleicher grundlage beruht, oder ob es vielleicht eine neubildung ist an stelle von **audint,* wie man nach *amant* und *monent* erwarten sollte, eine neubildung, wie sie jedenfalls für *doleunt* angenommen werden muss (Stolz, a. o., s. 359), lässt sich nicht mit sicherheit ausmachen. Wegen *fiunt* (mit langem ī) s. das folgende.

Auch lat. *-iō* in der 1. sing. *audiō* gestattet keine sichere deutung. Es kann altes *-īi̯ō, -ii̯ō* und *-i̯ō* vertreten. Und wirklich kommen alle drei ausgangsformen neben einander vor: gr. *ἰδ-ίω* (att.) > *ἰδ-ίω* (hom.) > germ. **su̯iti̯ō* (= ahd. *swizzu*); s. oben § 43. Die formale übereinstimmung des ahd. *swizzu* mit dem ksl. *chvalją* und die analogie von ahd. *sizzu* (aus germ. **siti̯ō*) und ksl. *sěždą,* lit. *sėdžiu* bei der ē-konjugation lässt auf ein ursprachliches **su̯idi̯ō* schlieszen. Doch müssen auch die beiden andern ausgänge als ursprachlich angesetzt werden. Die zur ī-klasse gehörigen praesentien stammen ja nicht alle aus der gleichen quelle; s. unten. Je nach der herkunft aber kann auch die flexion eine verschiedene gewesen sein.

135. Eine sonderstellung nimmt im lateinischen das praesens von *fierī* ein, insofern als die 1. sing. und 3. plur. langes ī zeigen im gegensatz zu *audiō* und *audiunt.* *fierī* ist das einzige, auch auszerhalb der zusammensetzung gebräuchliche verbum der vierten konjugation[1]), da deren

---

[1]) Sonstiges bei Osthoff, zur gesch. d. perf., s. 431 f.

klassenzeichen auf die erste silbe trifft, also in älterer zeit durchweg den hauptton trug. Es war jedenfalls dieser umstand, der die länge des *ī* bewarte.

Dass aber der ursprachliche vorfare von lat. *fīō* langes *ī* hatte[1]), das wird meines erachtens sicher gestellt durch das altirische *bīu,* das ich gegen STOKES, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 84 f. und andere, welche es zu ai. *ǵīvati,* lat. *vīvō* ziehen, vielmehr mit WINDISCH, ebd. XXVII, s. 165, 223 an ai. *bhávati* etc. anschliesze. W. SCHULZE, ebd. XXVIII, s. 279 versucht freilich eine erklärung, nach der *bīu* gleichwol von lat. *fīō* getrennt werden müsste. Ihm gilt *bīu* gleich idg. **bhēu̯ō,* d. i. „das regelmäszige praesens 1. klasse der aus germ. **bōvan,* sl. *bava* zu erschlieszenden wurzelform *bhēu̯-, bhōu̯-*". Es scheint mir aber doch geratener, für *bīu* eine anknüpfung an vorhandene formen zu suchen als an rein erdachte, wie **bhēu̯ō* es ist. Ich setze *bīu* und *fīō* einander völlig gleich und füre sie auf idg. **bhu̯īi̯ō* zurück.

Auf der nämlichen grundlage dürfte auch das ags. *béo* beruhen; s. KLUGE, Paul-Braune's beiträge VIII, s. 340. Freilich ist dabei zu berücksichtigen, dass ags. *éo* ebenso wol idg. *i̯i̯ō̊* als *īi̯ŏ̆* vertreten kann; cf. SIEVERS, angels. gramm.², § 114. S. noch unten.

Auch die lat. 3. plur. *fīunt* hat ihr *ī* von alters her bewart. Sie deckt sich mit der altir. form *bīit, nī bīat* (vgl. dazu BRUGMANN, grundriss I, s. 77, 509, 566) und mit dem angels. *béoð* (doch s. oben). Die grundform ist **bhu̯īi̯ont-i.*

Die lat. 2. und 3. sing. *fīs, fit* (aus älterem *fīt*) finden ihr genaues gegenstück in altir. *bī, bīth* und in ags. *bis* =

---

[1]) OSTHOFF, a. o., s. 431 lässt das *ī* in *fīō* von *fīs, fīte* etc. her übertragen sein. Warum denn nicht auch **fīnīō* nach *fīnīs, fīnīte?* S. noch das folgende.

ahd. *bis*, ags. *biđ*, sofern KLUGE, a. o. und Paul's grundriss I, s. 372 recht hat, die germanischen formen durch vokalverkürzung in folge von enklise aus urgerm. **bīs*, **bīþ* hervorgehen zu lassen. Anders freilich VON FIERLINGER, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 440, der *bis*, *biđ* aus idg. **bhu̯esi*, **bhu̯eti* herleitet. Gegen diese an sich ja mögliche erklärung sprechen jedoch die 1. sing. und die erwänten formen der verwanten sprachen. Mit dem av. *bu̯anti-kā* (j. *45*. 7), das VON FIERLINGER ins feld fürt, wird die existenz eines idg. praesens **bhu̯eti* jedenfalls nicht erwiesen; das *u̯* darin und in *bu̯a*, *bu̯aþ* steht für *uu̯*; s. VERF., handbuch, § 95 a, beiträge, s. 7.

In der ursprache wurde also das in rede stehende praesens so flektirt:

idg. 1. sg.	**bhu̯īi̯ō*,	2. **bhu̯īs-i*,	3. **bhu̯īt-i*;	3. pl. **bhu̯īi̯ont-i*;
lat. =	*fīō*,	*fīs*,	*fīt*;	*fīunt*; —
altir. =	*bīu*,	*bī*,	*bīth*;	*bīit*, °*bīat*; —
ags. =	*béo*,	*bis*,	*biđ*;	*béođ*.

Beachtung verdient noch das lettische praeteritum *biju*, *bija*; vgl. BIELENSTEIN, die lett. sprache II, s. 258. Ich nehme an, dass die fortsetzer der besprochenen idg. praesensformen auch im urbaltischen vorhanden waren. Zur 1. sg. praes. **bīi̯ō* (= lit. **byjù*) wurde dann das praeteritum **bii̯au* (= lett. *biju*) gebildet. Das muster dazu gaben *lyjù* > *lijaŭ*, *ryjù* > *ryjaŭ* u. s. w. ab.[1])

Das zur umschreibung des konditionalis dienende ksl. *bi*, 3. sing. kann mehrfach gedeutet werden. Es entspricht idg. **bhu̯īt* oder **bhu̯ēit*, s. § 92; allenfalls auch einem sigmatisch gebildeten **bhu̯īst* oder **bhu̯ēist* (§ 52), vgl. *biste*, *bišę* und *bichomŭ*. Es ist nahe gelegen, *bi* dem apr. *bēi* gleichzustellen, s. s. 145 note 3 und § 139. Die 1. sing. dazu *bimĭ* ist gewiss eine junge bildung.

---

[1]) Wegen des lett. *buju* s. OSTHOFF, a. o., s. 433.

Mit dem lit. *bit* (s. v. a. *bùvo*) weisz ich nichts anzufangen.

Neben der altir. 3. sing. *bīth* aus **bhu̯īti* kommt nun auch *bīid* vor. Natürlich kann man nicht etwa beide aus der nämlichen grundform herleiten. *bīid* geht auf ein idg. **bhu̯īi̯eti,* das sich seiner formation nach mit der 1. sing. *bīu* = lat. *fīō* und der 3. plur. *bīit* = *fīunt* zusammen stellt Die differenz zwischen *bīth* und *bīid* ist die selbe, wie wir sie z. b. bei der *ā*-konjugation innerhalb des germanischen kennen gelernt haben; s. oben s. 130 ff.

---

136. Ich komme hier nochmals, wie ich es s. 116 versprochen, auf lit. *buvai, bùvo* zurück, und auf deren verhältnis zum lat. *fuit.*

Das lange *-ī* in der 1. sing. des lateinischen perfekts, z. b. in *dedī* ist ungefär gleichzeitig von Fick, Osthoff, und Speijer als der vertreter des medialausgangs idg. *-ai* (= ai. *-ē* in *dadē*) erkannt worden; s. Osthoff, a. o., s. 609. Die 3. sing. zeigt im alten latein zwei ausgangsformen: 1. *-īd, -īt* (auch *-eit* geschrieben) und 2. *-ed, -et;* wegen *t* > *d* s. Stolz, a. o., s. 358, 874.

Das *e* des zweiten ausgangs hat man lang nehmen wollen und sich dabei auf dessen messung im saturnischen versmasz berufen. Inzwischen aber ist der streit über den bau des saturniers entbrannt, und es scheint mir, dass diejenigen, welche den akzentuirenden aufbau des verses vertreten, gegenüber der alten richtung, die ihn rein quantitirend fasste, bedeutend im vorteil sich befinden; s. Gleditsch, I. Müller's handbuch II[2], s. 820 ff. Direkt gegen den langansatz des *e* spricht das oskische. Die 3. sing. praet. hat hier den ausgang *-ed: deded, kúmbened, prúfatted, aamanaffed* etc., und dieser kann nicht auf ital. *-ēd* zurückgefürt

werden, da im oskischen altes *ē* durchweg als *ī* erscheint.[1]) Überdies wird die kürze des *e* durch die schreibung *prùfattd* verbürgt.[2]) Auf der andern seite aber wüsste ich auch keinen grund für die trennung der oskischen formen von den lateinischen namhaft zu machen.

137. Von änlicher oder der nämlichen anschauung ausgehend denkt sich Stolz, a. a. o., s. 372 das lateinische *-ed,* z. b. in *fhefhaked* der Maniosinschrift, entstanden aus *-e,* dem alten ausgang der 3. sing. perf. akt. — gr. *γέγον-ε* —, in verbindung mit *-d,* dem ausgang der 3. sing. akt. der praeterita.

Entsprechend liesze sich das *-īd* der 3. sing. deuten, dessen *ī* nach der gewönlichen erklärung von der 1. person herübergenommen sein soll. Man könnte nämlich sagen: wie im arischen, so fiel auch im altlateinischen die mediale 3. sing. perf. mit der 1. zusammen[3]); das mediale *-ī* wurde aber, nachdem es einmal im aktivum aufname gefunden hatte, durch die selbe assoziation zu *-īd,* wie das aktive *-e* zu *-ed.* Doch wissen wir freilich nicht sicher, ob die arische 3. sing. med., z. b. **u̯au̯r̥dhai* = ai. *vavr̥dhē* denn auch wirklich eine ursprachliche form wiedergibt. Das griechische *γέγραπται* begünstigt die entgegengesetzte anschauung; und in der tat kann ja **u̯au̯r̥dhai,* eigentlich 1. sing., leicht darum auch als 3. sing. verwendet worden sein, weil im aktiv die 1. sing.

---

[1]) Anders, aber nach meiner meinung unrichtig Osthoff, zur gesch. d. perf., s. 209. Wegen osk. *kùmbened* s. noch § 138.

[2]) Das *e* der 3. plur. *prùfattens* ist nicht sicher bestimmbar. Es kann von der 3. sing. bezogen sein, oder es geht auf altes *ē* zurück (s. 145, note 4), oder endlich *en* vertritt idg. *n̥*.

[3]) Es wäre dann anzunehmen, dass im indogermanischen dem aktiven *-a* > *-e* der 1. und 3. sing. im medium *-ai* > *-ei* gegenüber stand. Doch s. das folgende.

mit der 3. in *$\underset{\frown}{u}$a$\underset{\frown}{u}$ardha = ai. *vavardha* sich vereinigt hatte; s. dazu VERF., beiträge, s. 155.

138. Ich glaube, dass die beiden lateinischen endungen der 3. sing., *-ed* und *-īd* bei einem guten teil der im perfekt zusammengeschlossenen formen altererbt sind.

In Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 355 und in Bezzenberger's beiträgen XII, s. 84 habe ich das *k* in lat. *fēcī* mit dem *k* in gr. ἔθηκα zusammengestellt; s. auch BEZZENBERGER, gött. gel. anzeigen 1887, s. 428. Ich gehe jetzt noch um einen schritt weiter als damals, indem ich das altlateinische **fēked* — = *feced* auf dem Duenostöpfchen — mit dem gr. ἔ-]θηκε schlechthin identifizire. Das perfektische *-ed* ist also der ausgang thematischer aoriste, der sich schon frühzeitig auf unthematische mit konsonantischem stammende übertragen hat. Solcher aoriste sind z. b. noch lat. *scidit,* cf. ai. *khēdma, akhidat;* lat. *fidit,* cf. ai. *abhēdam, abhēt, bhidējam;* osk. *kùm-bened,* cf. ai. *agamam, agan, gamēt* u. a.[1]) Als dann perfekt und aorist zusammengeschweiszt wurden, erhielten auch die alten perfekta den aoristausgang: begreiflicher weise, denn es war dieser als ausgang der 3. sing. viel deutlicher gekennzeichnet als der des perfekts. Im oskischen ist *-ed* die allein gebräuchliche endung geworden; die schreibung mit ει λειχειτ, λιοχαχειτ der inschrift von Anzi (ZVETAJEFF, a. o., no. 232) beweist nichts.[2]) Im lateinischen dagegen tritt neben *-ed* auch *-īd* auf, bis schlieszlich beide in *-it* (aus *-id*) zusammenfallen.

139. Auch *-īd* (*-īt*) halte ich für einen alten praeterital-

---

[1]) Man vergleiche damit J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 375 f. Zu *kùmbened* s. noch lat. *venat,* oben s. 117.

[2]) BUGGE, Bezzenberger's beiträge X, s. 114 f. teilt λειχ ειτ, λιοχαχ ειτ und sieht in ειτ das korrelat des lat. *id* 'dies'. Das ist freilich auch recht unsicher.

ausgang. CIL. I, 1051 ist uns *fuueit* überliefert.[1]) Das *ei* darin wird kaum etwas anderes als langes *i* darstellen sollen; s. *fuei,* 1. sing., CIL. I, 1008. Unentschieden dagegen muss es bleiben, was mit *uu* gemeint ist. Es kann *ū,* aber auch *uu̯* wiedergeben.[2]) Sonach ist *fuueit* seiner aussprache nach = **fūīt* oder = **fuu̯īt.* Setzen wir das ins indogermanische um, so erhalten wir **bhū̥-* oder **bheu̯-* + *-*īt* oder + *-*ḁ̄ˣit.* Als grundform für *fuit* kann man sonach **bheu̯īt* aufstellen[3]) — vgl. ai. *bhávītvā, śarīt, śárītōṣ* (§ 45, 115, 144) —, oder aber **bhuu̯āit,* die gleiche form, die bereits oben § 47 für das litauische *buvai* vorausgesetzt wurde, oder endlich **bhuu̯ēit,* dessen beziehungen zu gr. *ἐ-φύη* aus **bhuu̯ēt* und zu ksl. *bě,* apr. *be* aus **bhu̯ēt* in jeder hinsicht denen zu vergleichen sind, welche zwischen lit. *buvai* aus **bhuu̯āit* und *bùvo,* lat. *fuat* aus **bhuu̯āt* und air. *ba,* lat. *°bat* aus **bhu̯āt* bestehen; s. § 48 f.

Für den letztvorgeschlagenen ansatz lässt sich die 3. plur. *fuērunt* verwerten. Der etymologische wert des *r* darin steht nicht fest. Es kann idg. *s* oder *r* vertreten; vgl. dazu ZIMMER, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 234. Im erstern fall würde dem lat. *fuēr-unt* gr. *ἐ-φύησ-αν* entsprechen. Nimmt man die 3. sing. *fuit* als nachfolger von idg. **bhuu̯ēit,* so kann man die gleichung anstellen: *fuit* (aus **bhuu̯ēit*) : *fuērunt* (aus **bhuu̯ēsn̥t,* mit dem ausgang der thematischen konjugation) = apr. *bēi,* ksl. *bi* (aus **bhu̯ēit*)[4]): ksl. *běšę* (aus **bhu̯ēsn̥t*). Doch s. noch § 141.

---

[1]) S. auch *fuuimus* in dem Enniuszitat bei Cicero, de or. III, 168.

[2]) In dem eben erwänten *fuuimus* ist *uu* = *ū.* Der hexameterausgang ist: *fuuimus ante Rudini.*

[3]) *u* in *fuit* aus *ū* für *ou̯, eu̯* entstand in der komposition und in der enklise.

[4]) S. s. 191.

Wie man sich nun auch den ausgang gerade von *fuit* zurecht legen mag, jedenfalls muss anerkannt werden, dass zur erklärung des *-īd, -ĭt* die anname irgend welcher neu- oder umbildung nicht von nöten ist. Die ursprache besasz mehrere verschiedene praeteritalausgänge, welche sich im lateinischen lautgesetzmäszig zu *-īd* (*-īt*) gestalten mussten, und ich sehe keinen grund, das vorhandene *-īd* (*-īt*) aus andern quellen herzuleiten. Das klassische *-it* vereinigt in sich, wie bemerkt, die beiden altlateinischen endungen *-īd* und *-ed.*

140. Ist *-īd* altererbt, so begreift man one mühe, wie in der 1. sing. des perfekts das mediale *ī* (§ 136) sich an die stelle der aktiven ausgänge — idg. *-a, -m, -om* — schieben konnte; *-ī* fand eben an *-īd* rückhalt. Umgekehrt wieder geschah es durch die unterstützung seitens des *-ī*, dass *-īd* sein gebiet zum nachteile von *-ed* erweiterte.

Aus dem zusammenwirken des *-ī* und des *-īd* der 1. und der 3. person erklärt sich des weitern die tatsache, dass *ī* zum 'kennlaut' des lateinischen perfekts wurde; s. Stolz. a. o., s. 373.

Stolz geht daselbst freilich von einem 'kennlaut' *ĭ* aus und behauptet, dass die länge dieses *i* in der 3. sing. u. s. w., sowie die des *e* in *-ērunt* 'unmöglich' ursprünglich gewesen sein könne.[1]) Dafür spreche auch, dass die romanischen fortsetzer der 1. plur. entschieden auch formen mit *-ī-* voraussetzen, wärend in der schriftsprache sich one ausname regelrechtes *-ĭ-* behauptete, das nach Osthoff's ausfürungen, a. a. o., s. 391 f. bereits der grundsprache eigne. Ich habe es schon früher ausgesprochen (beiträge, s. 5 f.; s.

---

[1]) S. auch Zimmer, a. a. o., s. 283. Dagegen Osthoff, a. o., s. 213. S. ferner unten § 141.

auch Bezzenberger's beiträge XVII, s. 112, HENRY, esquisses morph. V, s. 5 f. zum ai. *iṣ*-aorist), dass ich OSTHOFF's ausführungen nicht folgen kann.

Das lange *ī* im lateinischen perfekt ist bezeugt für die 1. und 3. sing., ferner für die 2. sing. (*interieistī*); die quantität des *i* in der 2. plur. *dedistis* ist unbestimmbar.[1]) Dass auch in der 1. plur. langes *ī* gesprochen wurde, zeigen die romanischen sprachen. Sicher abweichend ist also nur die 3. plur. mit ihrem *ē̊*.

Das *i* in der 1. plur. *sēdimus, dīximus* ist doppeldeutig, ebenso wie das gr. *α* in *λελοίπαμεν*. Es kann dem ai. *i* von *paptima* entsprechen, oder dem gotischen *u* von *sētum*. Im erstern fall hätten wir *ə*, im letztern *m̥* als indogermanische grundlage; VERF., beiträge, s. 5 f. Die anname, dass *vīdimus* z. b. aus **u̯eidezmos,* einer sigmatischen form hervorgegangen sei (so W. SCHULZE, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 270 u. a.), halte ich nicht für richtig.

141. In der 3. plur. *vīderunt* ist *-er-* entweder gleich ai. *-iṣ-* in *atāriṣur* zu setzen, d. i. idg. *-əs-,* oder gleich gr. *-εσ-* in *ἐοίκεσαν,* d. i. idg. *-es-* (s. oben).[2]) Die formen mit *-e[runt* und *-ē[runt* gelten mir im gegensatz zu STOLZ, ZIMMER, OSTHOFF u. s. w. für gleich alt, ebenso wie die 3. sing. mit *-ed* und *-īd.* Im lateinischen perfekt haben sich eben die verschiedenartigsten bildungen zusammengefunden: perfekta, einfache aoriste, *s*-aoriste und *ā*^{x}*i*-aoriste. Diesem gemisch der stämme entspricht auch das gemisch der ausgänge. Darin ist nichts besonderes zu finden.

Die 3. plur. auf *-ēre* sind noch nicht völlig klar gestellt.

---

[1]) Doch weist das italienische auf kurzes *i*; s. OSTHOFF, a. a. o., s. 210. S. aber zur 1. plur.

[2]) Über eine dritte möglichkeit s. unten s. 199.

Von den erklärungen, die mir bekannt sind, halte ich keine für zutreffend. Für das warscheinlichste gilt mir, dass *-ēre* alter medialausgang ist. *-ē-* ist das selbe *ē* wie in *-ērunt*, *-re* aber, aus **-ro* enthält das pluralsuffix *-r* (cf. aind. *-ur*) und das medialpraeteritale *-o* (cf. gr. *-το*). Vgl. dazu VERF., beiträge, s. 166 f., STOLZ, a. o., s. 259 ff., wo weiteres.[1])

ZIMMER, a. o., s. 282 f. hält es für zweifellos, dass *fēcēre* aus älterem **fēcĕre* hervorgegangen sei.[2]) Dem gegenüber verweise ich auf die § 58 f. besprochenen avestischen formen auf *-āirę*. Ihr *ā* kann dem *ē* von *fēcēre* one weitres gleichgesetzt werden. Ich will aber anderseits nicht in abrede stellen, dass auch ein **fēcĕre* einmal vorhanden war; nur läugne ich die notwendigkeit, *fēcēre* darauf zurückzuführen. Für die existenz solcher formen mit *ĕ* scheinen *dedro, dedrot* und *cedre* zu sprechen; s. unten.

Gab es einmal eine 3. plur. **dedĕre*, so lässt sich die gleichung aufstellen: lat. **dedere* aus idg. **dedəro* : ai. *dadirē* aus **dedərai*[3]) = gr. *ἥαται : ἥατο*.

An ai. **dadrē* — nicht bezeugt, s. aber *dadhrē* neben *dadhirē* — ist lat. *dedro* anzuschlieszen. Das *o* darin statt *e*, das vielleicht in dem spoletinischen *cedre* erhalten ist, stammt von **dedront* — überliefert ist *dedrot* —, d. i. die umbildung von **dedro, *dedre* nach dem muster der the-

---

[1]) Von den aind. *r*-suffixen der 3. plur. im medium ist *-ran* (und *-ram* = av. *-rem*; s. dazu VERF., Bezzenberger's beiträge XV, s. 40, studien I, s. 72) die einzige, welche einen aktiven ausgang zeigt. Ist *-ran* (*-ram*) in arischer zeit aus *-ra* = idg. *-ro*, lat. *-re* entstanden im anschluss an aktive *an*-formen? Wegen *-ra* in *aduhra* bei WHITNEY, a. o., § 550 d s. ebd. § 635.

[2]) Vermutlich soll das *ē* von der angeblichen 3. sing. **fēcēd* stammen; s. auch BRUGMANN, morph. unters. III, s. 28. Vgl. aber § 136.

[3]) S. lat. *dede]ri* CIL. I, 178?

matischen konjugation, die dadurch noch unterstützt wurde, dass neben *fu-ēre* auch *fu-ērunt* (§ 139) bestand.

Was endlich *dedēre* anlangt, d. i. idg. **dedēro,* so stellt sich das zur 1. sing. *dedī* = idg. **dedai* wesentlich so wie av. *åvhāirę* zu ai. *āsē* oder wie av. *mraọ̄āirę* zu *mruię* = ai. *bruvē.* Dass das *ē* gerade bei dem gewälten beispiel altheimisch gewesen sei, ist natürlich nicht meine meinung.

War früher ein **fēcēre* wirklich vorhanden, so lässt sich allerdings für *fēcērunt* auch eine andre erklärung gewinnen, als sie oben gegeben wurde, eine erklärung, entsprechend eben der für *dedrot.* Das gleiche gilt auch für *fēcērunt.* Die von J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXIII, s. 363 vorgeschlagene deutung von *-re* aus *-rent* — s. auch OSTHOFF, a. o., s. 211, STOLZ, a. o., s. 373, ZIMMER, a. o., s. 283 — würde ich mir nur dann aneignen können, wenn auch im praesens ein *-a, -e, -o* für *-ant, -ent, -ont* nachgewiesen werden könnte. Auf *deda* in dem letzten der 'versus tres extremi postea additi' der pisaurischen inschrift CIL. I, 177 wird schwerlich jemand viel gewicht legen wollen.

---

142. Es wäre nunmehr noch die frage zu erörtern, ob nicht neben den formen mit *āi* > *ā* > *ī* auch verwante formen hergehen, welche die zweite tiefstufenform zu *āi,* nämlich *i* aufweisen; vgl. hiezu oben § 19f., 43f., 118, unten § 143 und VERF., Bezzenberger's beiträge XVII, s. 130 f. Dabei wäre insbesondere auf die praesensflexion einzugehen, wie sie uns in lat. *capiō, capis, capimus,* ags. *hebbe, hebest, hebeð* u. s. w. (s. 151) entgegentritt, und es wäre zu untersuchen, ob und welche beziehungen zwischen diesen praesentien und den oben behandelten formen vorhanden sind. Ich verzichte

hier auf eine nähere besprechung dieser fragen, indem ich mir vorbehalte, ein ander mal darauf zurückzukommen.

143. Schlieszlich möchte ich die aufmerksamkeit noch auf folgenden punkt lenken.

Wir fanden § 9, dass die verbalformen aus wurzeln auf *ā*ˣ- und auf *ā*ˣ*i̯*- vielfach durcheinander gehen, und lernten als grund dafür den kennen, dass das *i̯* in gewissen fällen geschwunden war. Änliches bei verbalstämmen mit nicht wurzelhaftem *āi̯* anzutreffen, dürfte uns nicht in verwunderung setzen. Der aorist **eptāt* (gr. ἔπτᾱ), das aoristpraesens **pri̯i̯āti* (= got. *frijōþ*) fielen im ausgang mit **esthāt*, **sisthāti*, **prīnāti* u. s. w. (= ai. *asthāt*, gr. ἵστᾱσι, ai. *prīṇāti*) zusammen. Neben den letztern formen aber standen im medium **esthəto*, **sisthətai*, **prīnətai* (= ai. *asthita*, gr. ἵσταται, ⁰ναται. Dadurch war die möglichkeit gegeben, dass das *ə* auch bei den *āi* > *ā*-stämmen eingang fand. Auf diese weise lässt sich z. b. gr. ἔπτατο nicht nur mit ἔπτᾱν, sondern auch mit lat. *petītus* und ai. *patajati* vermitteln; s. § 128 f.[1]) Auch ἄγαμαι (s. 78), κέραμαι u. änl. mögen ein derart bezogenes *ə* enthalten.

Gleiches gilt vom nomen. Lat. *cubitum* kann zu *cubāre* gebildet sein wie z. b. *praestitum* zu *praestāre*. Vgl. gr. στατός > ai. *sthitás* und s. 106. Lat. *habitus* kann altes *i* enthalten, indem es an *habeō, habēs* (got. *habais*) angeschlossen wurde nach dem musterverhältnis *moneō, monēs* > *monitus*; s. § 91 und 116, 142. Ebenso gut aber auch *ə*; vgl. *crēditus* > ai. *śráddhitam*, gr. θετός; *īnsitus* > ἑτός u. a.

Altes *ə* steckt wol auch in der praeteriten *cubuī* und *habuī*. Die grundlage des ausgangs wäre mit *-əu̯ai* anzu-

---

[1]) Dazu auch Brugmann, morph. unters. III, s. 16.

setzen[1]); s. dazu OSTHOFF, a. o., s. 259. Setzt man *i* in *cubitus, habitus* ebenfalls gleich *ə*, so ergeben sich die proportionen:

cubuī : cubitus > *cubāre* = *amāvī : amātus* > *amāre;*
habuī : habitus > *habēre* = *delēvī : delētus* > *delēre.*

Im griech. *παν-δαμάτωρ* und im aind. *damitá* kann ein gleiches *ə* vorliegen, wenn man die wörter auf idg. **dm̥māi̯éti* bezieht, = ai. *damājáti*, gr. *δαμάω*.[2]) Aber das aind. *i* ist mehrdeutig. *dami⁰* kann auch idg. **dm̥mi⁰* oder **daˣmi⁰* wiedergeben. Nach *grábhītā, grahītá* zu *gr̥bhājáti* (oben s. 171) wäre freilich **damītá* mit langem *i*-vokal zu erwarten. Es ist aber gar wol möglich, dass in der ursprachlichen flexion des worts *ī* und *i* neben einander vorkamen, so zwar, dass etwa neben dem nom. plur. *⁰ītéres* der instr. plur. *⁰itr̥bhis* stand; vgl. dazu J. SCHMIDT, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 382.

Ich beabsichtige nicht, in eine genauere erörterung einzutreten. Aus mancherlei gründen, nicht zum wenigsten in folge der mehrdeutigkeit des arischen *i* (= idg. *ə* und *i*), bleibt die entscheidung im einzelnen höchst unsicher.

---

144. Zum schluss will ich den versuch machen zu zeigen, auf welche grundlage die verbalformen mit *ā* u. s. w., die uns in der vorstehenden abhandlung beschäftigt haben, letztlich zurückgehen, und wie es geschehen konnte, dass auf dieser grundlage mit der zeit immer mehr und immer neue bildungen sich erhoben.

---

[1]) Woher das *u̯*-praeteritum stammt, ist dabei ganz gleichgiltig.

[2]) *damajitā* (im epos) ist zweifellos eine junge bildung. Der r̥gveda hat deren nur zwei an drei stellen; s. WHITNEY, a. o., § 1182 e. S. dazu oben s. 164 note 2.

Es sind meines erachtens drei formationen, aus denen alle übrigen hervorgeflossen sind:

1. praesensstämme mit (*n̥*)*nā-*, (*n̥*)*nə-* und (*n̥*)*n-*;
2. aoriststämme mit *āi-* > *ā-*, *ī-*
3. praesensstämme mit *āi̯o/e-*.

Vor dem praesentischen *n*, *n̥n* war zweifellos die tiefstufenform der wurzel die normale; ebenso vor dem praesentischen *āi̯o/e-* (§ 38). Bei der zweiten gruppe aber sind die verhältnisse nicht so durchsichtig. Erwägungen allgemeiner art sprechen dafür, dass man z. b. **bhuu̯âis* > **bhuu̯âs* — **bhuu̯īté* flektirte. Man vergleiche dazu lit. *buvai*, *bùvo*, ksl. *prija* u. s. w. Doch hat man sich auch mit ai. *śarāiṣ*, *śarīt*, *āsīt*, lat. *erās* u. s. w. abzufinden, welche die hochstufige wurzelform aufweisen. Im infiniten verbum stehen neben einander ai. *hávītavē* und ksl. *zŭvatŭ* (s. 136), d. i. der dativ und der akkusativ des selben nomens, das also in allen silben ablautend flektirt wurde. Als ursprachliche grundformen sind **ghéu̯ītèu̯ai* und **ghuu̯âtum*, älter **ghuu̯âitum* anzusetzen[1]). Entsprechend lässt sich im finiten verbum neben **bhuu̯âis*, **bhuu̯âs*, **àpobhu̯â(i)s* — s. 109, 117 — die 2. plur. in der form **bhéu̯ītè* vermuten. Vokalminderung oder ausstoszung erfolgte ja nicht nur vor dem hauptton, sondern auch dahinter oder überhaupt unabhängig von ihm unter der wirkung des nebenakzents. Der wandel von ***bhéu̯āitè* zu **bhéu̯ītè* vergleicht sich dem von ***k₂r̥k₁ógoubhìs* zu **k₂rk₁ógubhìs* = ai. *kr̥śágubhiṣ*; cf. J. SCHMIDT, a. o. XXV, s. 54, XXVII, s. 372. Dass der akzent in den 'schwachen' verbalformen nicht immer auf den flexionsendungen stand, ist vom indischen her bekannt; vgl. z. b. die praesentien dritter klasse und die intensiva. Für **bhéu̯ītè* sei an ai. *bhávītvā* = idg. **bhéu̯ītu̯â* (s. 170) erinnert.

---

[1]) Daneben auch noch **ghu̯âtum* = skr. *hvātum*; s. das folgende.

Schon oben s. 156 habe ich hervorgehoben, dass beim finiten verbum immer auch in betracht zu ziehen ist, wie weit die enklise von einfluss gewesen sein kann. Neben **bhuu̯ás* (= lat. *fuās*) stand one zweifel **sedḕ bhu̯ās* (= lat. *sedēbās*, s. 116). Welche gestalt bekam **bhéu̯ītè* in enklitischer stellung? Vermutlich eine doppelte, je nach dem vorausgehenden laut: **pró bhu̯ītè*, aber **úd bhuu̯ītè;* s. § 131. So ergeben sich für den in rede stehenden aoriststamm fünf verschiedene formen: **bhuu̯ā[i-*, **bhu̯ā[i-*, **bheu̯ī-*, **bhuu̯ī-* und **bhu̯ī-*. Durch eine vermischung der dritten mit der ersten entstand endlich noch eine sechste: **bheu̯ā[i-;* vgl. ai. *śarāiṣ*. Oder, kann man auch sagen, **bheu̯āi-* wurde zu **bhuu̯āi-* und **bhu̯āi-* neu̥ geschaffen, weil es neben **bhuu̯ī-* und **bhu̯ī-* auch **bheu̯ī-* gab.

Die verbrüderung der *nā*-praesentien mit denen auf *āi̯o/e-* und mit den *āi* > *ī*-aoristen findet darin ihre einfache begründung, dass bei einzelnen wurzeln auf *n* die beiden formationen neben einander üblich waren. Nehmen wir z. b. die wurzel g_1*en-* 'kennen', so wäre dazu das praesens 9. klasse mit **g̥n̥-nā-ti* (vgl. av. *zanąn*), das *āi̯eti*-praesens mit **g̥n̥n-āi̯e-ti* (vgl. ksl. *znajetĭ*, lit. *žinójau*, § 38) anzusetzen; der aorist mit **g̥n̥n-ā-t*. Der injunktiv und konjunktiv ***g_1*n̥-nā-t* — praesens — und **g̥n̥n-ā-t* — aorist — fielen äuszerlich vollkommen zusammen und — höchstens bis auf einen verschwindend geringen unterschied — auch in der bedeutung. Die folge war nun eben ausgleichende nachbildung auch bei andern wurzeln.

Des weitern übertrug sich auch das *ī* der *āi* > *ī*-aoriste auf die *nā*-praesentien (cf. ai. *prīṇītḗ*), vielleicht auch das *āi* (cf. apr. *pogāunai*, § 98).

Die schöpfung von **prīnāi̯eti* (§ 13 ff.) kann sowol nach der gleichung: **pri̯i̯āt* (ksl. *prija*) : **pri̯i̯āi̯eti* (ksl. *prijajetĭ*)

= **prīnāt* (ai. *prīṇāt*) : x, als auch nach der gleichung **gn̥nāti* : **gn̥nāi̯eti* = **prīnāti* : x erfolgt sein.

Gab es nun aber erst ein **prīnītai* neben **prīnāti*, so lag darin ferner der anlass, neben dem eben entwickelten **prīnāi̯eti* auch ein **prīnīi̯etai* (§ 25 f.) ins leben zu rufen.

In änlicher art erklären sich die praesentien auf *-īi̯eti*, neben denen auf *-āi̯eti* (§ 41 f.).

In dem nebeneinander von praesentien wie **gn̥-nā-ti* und **gn̥n-āi̯e-ti* war nun aber auch der hauptanstosz gegeben zur bildung der aoristpraesentien auf *-āti* wie **prii̯āti* = got. *frijōþ* neben denen auf *-āi̯eti* : **prii̯āi̯eti* = ksl. *prijajetĭ*. Sie vollzog sich einfach nach der proportion **gn̥nāi̯eti* : **gn̥nāti* = **prii̯āi̯eti* : x. S. § 63 ff.

Der neuschöpfung der aoristpraesentien auf *-āti* folgte auf dem fusze die der praesentien auf *-āiti* und *-īti* (§ 95 ff., 132 ff.). Der wechsel von *ā* mit *āi* und *ī* im aorist bildete den anlass dazu.

Von den nicht denominativen verbalstämmen wie **prii̯-āi̯e-ti* aus gingen die erwänten neubildungen auch auf die denominativen verba über.

Auf die *ēi̯eti*-praesentien und die *ēi* > *ē*-aoriste (und was damit zusammenhängt) beabsichtige ich nicht hier einzugehen. Die ausgestaltung des systems wird sich in ganz entsprechender weise vollzogen haben, wie wir es bei den *āi*-bildungen sahen.

Nachträge.

Zu s. 9, z. 24 ff.: S. jetzt auch noch BRUGMANN, grundriss II, s. 690, 700.

Zu s. 15, z. 18 ff.: Vgl. noch alb. *sup;* G. MEYER, Bezzenberger's beiträge XIV, s. 55, etym. wörterbuch, s. 396.

Zu s. 16, z. 5 ff.: Was ich dort für unmöglich bezeichnet habe, ist inzwischen doch geschehen. Bei FICK, vgl. wörterbuch I[4], s. XXVII heiszt es: „*b* ist kein laut der ursprache". Was FICK von den gotischen *p*-lauten hält, wird nicht gesagt. Sollen sie alle aus g_2 hervorgegangen sein? S. oben s. 13 ff.[1])

Zu s. 20, z. 2 f.: Ist arm. *l* der gesetzliche vertreter des ursprachlichen *j* (= gr. ζ)?

Zu s. 21 f., § 14 ff.: Über ai. *kṣ* > gr. *κτ, φθ, χθ* u. s. w. s. jetzt noch KRETSCHMER, Kuhn's zeitschrift XXXI, s. 433 ff., FICK, a. o., s. XXVIII, der als grundform z. b. für gr. *τέκτων* und ai. *tákṣā,* av. *tašā* idg. **téksjō-n* ansetzt; das gilt mir für durchaus unwarscheinlich.

Zu s. 22, z. 20 ff.: In entsprechender weise wird auch das ai. *ćakrám,* ags. *hweohl* gegenüber dem gr. *κύκλος* zurecht zu legen sein. Die stammgrundformen mögen **ku̯éklo-* (**ku̯éklo̥lo-*) und **kukló-* gewesen sein. Durch deren ausgleich lassen sich alle vorhandenen formen erklären. S. dazu OSTHOFF, Paul-Braune's beiträge VIII, s. 258 ff.

---

1) Auf den arischen teil in FICK's wörterbuch gehe ich hier nicht ein. Ich würde kein ende finden können.

Zu s. 31, z. 8 ff.: Füge noch hinzu OSTHOFF, zur gesch. des perfekts, s. 363 note.

Zu s. 36, z. 32 f.: Diese erklärung des arm. *z mard* gibt jetzt auch BRUGMANN, a. a. o., s. 547.

Zu s. 40, z. 10 ff. mit note 2: S. dazu WIEDEMANN, das litauische praeteritum, s. 109.

Zu s. 44, z. 26 ff.: HOFFMANN, die griech. dialekte I, s. 224 sagt, es müsse die zusammenstellung von gr. *πόλις* mit ai. *pū́r* aufgegeben werden, da sie die form *πτόλις* unerklärt lasse; s. auch s. 329. Er leitet darum *πτόλις* aus idg. *k_2o-lis* ab. Das heiszt, ein x durch y ersetzen. Die gleichung idg. k_2 = gr. *πτ* ist doch wol auch nicht so ganz sicher, trotz der ebd. vorgeschlagenen verbindung von *πόλεμος, πτόλεμος* mit ags. *hwelan* oder skr. *kalaha-*. *π* und *πτ* können nicht aus der gleichen quelle fließzen.

Zu s. 72, z. 2 ff.: So auch neuerdings wieder FICK, a. o., s. XXVI. S. noch JOHANSSON, Kuhn's zeitschrift XXX, s. 427. Hier wird mask. *-ī* des indischen, z. b. in *námī-*, n. pr. dem lat. *-a* in *indigena* u. s. w. gleichgesetzt. Nach FICK dagegen deckt sich *indi]gena* mit ai. *ǵáni-*.

Zu s. 115 ff., § 47 ff.: Eine anzal der hier und im folgenden behandelten fragen erörtert auch WIEDEMANN in der oben genannten schrift.

Zu s. 116, note 1: Bei FICK, a. a. o., s. 483 kehrt die gleichung ai. *pu̥s-ás* > lat. *pūb-ēs* wieder. Dabei wird gesagt: „Die vertretung von *ns* durch *f* ist im oskischen und umbrischen gesetzlich". Das ist doch nur in sehr eingeschränktem masze richtig; cf. BRUGMANN, grundriss I, § 209. Die BÜCHELER'sche gleichung umbr. *mefa* = lat. *mēnsa* halte ich nicht für zutreffend.

Indices.

I. Schriftstellerverzeichnis.

AUFRECHT s. 92.
AVERY 156, 158, 161.
TH. BAUNACK 19, 162.
BECHTEL 129.
BENFEY 32, 79, 84.
BEZZENBERGER 15, 19, 39, 52, 71, 88, 115, 118, 181, 194.
BIELENSTEIN 191.
BLOOMFIELD 101, 175.
BÖHTLINGK 102, 179.
VON BRADKE 15, 31, 35.
BRATE 90.
BRÉAL 154.
BREMER 143, 146 f.
BRUGMANN 6, 8, 12, 14 f., 18, 20 f., 26, 29—32, 34, 36 f., 39, 42 f., 45, 48, 51, 57, 72, 78, 81, 87, 95—7, 106, 111, 116, 118 f., 130, 133, 135, 137—9, 141, 145 f., 149, 153—5, 164, 172, 184, 187, 198, 200, 205 f.
BUGGE 9 f., 12—4, 17—20, 24, 27—9, 33, 35, 38 f., 45, 78, 82, 109, 194.
BURG 4, 79.
BÜCHELER 140, 154, 206.
CALAND 70, 124, 157, 166.
COLLITZ 30, 103.
CURTIUS 15, 72, 87, 123, 135.
J. DARMESTETER 68, 107, 179.
DEECKE 183.
DELBRÜCK 31 f., 62, 71, 81, 83 f., 89, 91 f., 105, 114, 122—4, 126—8, 156—8, 160, 173, 182.
FEIST 16.
FICK 5, 15, 32, 36, 56, 58 f., 71 f., 86, 105 f., 109, 116, 118 f., 122, 128 f., 163 f., 192, 205 f.
VON FIERLINGER 191.
FORTUNATOV 9.
FROEHDE 59, 90, 95 f., 105.
GEIGER 5, 21 f., 55.
GELDNER 9, 15, 18 f., 35, 43, 53—5, 77, 84, 94, 100,

105, 107, 123—5, 127 f., 167, 169, 175, 179 f.
Georges 136.
Gleditsch 192.
Grassmann 122, 173.
Hanusz 18, 28.
Haug 5.
Henry 197.
Hildebrand 15.
Hoffmann 6, 72, 128, 206.
A. Holtzmann 167.
Horn 54.
Houtum-Schindler 43.
Hübschmann 4, 7—13, 17 f., 20—8, 33 f., 36—8, 40—3, 45, 53, 55, 58, 72, 122, 133 f.
Jackson 54, 96, 157, 166.
Johansson 6, 8, 14 f., 44, 51, 57, 75, 79, 129, 134—7, 140—2, 146, 149, 151, 154, 162, 206.
Justi 5, 53, 56, 68, 99.
Kluge 14, 16, 32, 78, 80, 87, 133, 190 f.
Kögel 130, 132.
Kretschmer 205.
de Lagarde 11, 16, 18, 25, 33 f., 43.
Leskien 73, 79, 86, 113, 119, 129, 131 f., 142, 144, 181, 184, 188.
Leumann 31.
Lindner 82, 175.
Ludwig 40, 63, 71, 74 f., 79, 88, 91, 162, 170, 175.
Lübben 39.
Mahłow 108 f., 129—31.
Meringer 75.
G. Meyer 8, 31, 36, 56, 72, 78, 81, 111, 129, 154, 205.
L. Meyer 32, 106, 186.
W. Meyer (-Lübke) 40, 96, 100, 137.
Mills 103.
Moulton 48.
Fr. Müller 24, 45, 51, 53, 68.
H. D. Müller 14.
Neisser 67.
Neue 89.
Nöldeke 9.
Oldenberg 15, 58, 73 f., 121, 173, 178, 181.
J. Oppert 53, 67.
Osthoff 3, 14, 17, 32, 37, 42, 49, 74, 78, 80 f., 87—9, 95, 110, 129, 137 f., 145, 162, 181, 185—7, 189—93, 196 f., 199, 205 f.
Patkanow 37.
Pischel 40, 64—7, 73 f., 91, 159, 180, 182.
Prellwitz 82.
Rawlinson 68, 70, 94.
Roth 7, 83.

Rückert 5.
de Saussure 78.
Schleicher 131.
J. Schmidt 3, 10, 13, 17, 19—21, 28, 31, 36, 39 f., 43, 46, 49 f., 71 f., 91, 111, 115, 137 f., 144, 164, 174, 194, 199, 201 f.
O. Schrader 11, 15, 53.
von Schroeder 101.
W. Schulze 15, 76, 82, 175, 190.
Sievers 46, 131, 190.
Solmsen 76.
Sonne 181.
Speijer 192.
Spiegel 5, 67—9.
Stokes 190.
Stolz 37, 80 f., 95, 113, 119, 123, 136—8, 148, 150, 152, 185, 187—9, 192 f., 196—9.
Streitberg 75, 130 f., 140, 143, 146 f., 150 f., 153.
Thurneysen 72, 79, 95, 116—8, 154, 163, 183.
Tomaschek 13, 24, 34 f., 37, 42—4, 50, 55, 57, 95.
Vaniček 32.
Verner 12.
Wackernagel 30, 86, 117, 135, 175.
Whitney 50, 63—5, 67, 72, 83 f., 92, 98, 101 f., 111, 115, 122 f., 126, 156, 160 f., 164, 167 f., 170, 172 f., 175, 198, 201.
Wiedemann 206.
Windisch 190.
Woeste 39.
Zimmer 75, 163.
Zubaty 3—7, 11, 39, 48—50, 52—6, 59, 180.
Zvetajeff 72.

Panini 65, 76, 94, 168.
Sajana 88, 119.

II. Stellenverzeichnis.

1. Veda.

RV.

1. 34. 7	s. 97
53. 3	71
10	82
58. 1	92
1. 62. 8	73
104. 8	63
107. 1	173
112. 17	159
127. 9	105
128. 1	170

1. 129. 8	170, 177
136. 1	173
147. 5	71
148. 3	83
150. 3	105
162. 15	71, 167
169. 7	182
170. 2	63
2. 22. 5	177
25. 5	84
28. 7	63
3. 55. 16	84
61. 3	88
7	159
4. 6. 10	88
22. 6	84
53. 3	170
5. 9. 4	111
17. 3	74
32. 12	122
53. 7	84
54. 1	91
59. 2	73
6. 15. 2	111
25. 4	127
26. 1	121
33. 2	91
4	121
63. 4	170
11	178
65. 5	73
7. 32. 12	159
7. 36. 6	83
45. 2	91
46. 4	63
59. 4	114
12	65
60. 11	162
61. 4	15
8. 6. 34	88
21. 16	122
27. 22	91
40. 2	83
45. 5	73
8, 14, 16, 26, 28, 31, 34, 40	73
26	164
34	63
52. 4	172
62. 9	91
91. 19	88
92. 12	66
9. 32. 5	67
66. 6	84
25	101
71. 3	170
72. 5	63
74. 4	181
85. 2	83
90. 1	157
104. 3	175
10. 3. 1	63
6	106
4. 6	76

10. 16. 7	102
35. 9	170
40. 4	86
6	91
43. 3	159
6	91
74. 2	163
77. 1	40
86. 9	174
92. 1	91
15	88
96. 8	175
99. 8	96
106. 6	170
108. 10	124
110. 6	83
124. 5	114
151. 2	163

AV.

2. 7. 1	157
5. 7. 2	71
6	157
12. 6	83
6. 16. 3	71
27. 8	83
32. 2	63
66. 2	63
102. 2	98
110. 3	157, 160
12. 3. 18	63, 114, 157, 161
54	63
12. 4. 11	66
21, 25	66
14. 1. 17	66
2. 20	64, 114
74	157
19. 34. 10	172

SV.

1. 131	164

VS.

3. 53	176
60	66
16. 47	114

TS.

4. 6. 9. $_2$	72
7. 5. 4. $_2$	93

MS.

2. 1. 12	101
5. 2	167
13. 18	101
14. 4	101

AB.

3. 45. 8	71
6. 24. 16	114
35. 21	114

TB.

2. 3. 8. $_3$	64
5. 2. $_1$	64

ŚB.

2. 6. 2.$_{14}$ 66

AU.

3. 3 114

AGS.

1. 6. 3 71
22. 10 71
4. 6. 4 71

Naigh.

3. 3 40

Pan.

6. 4. 66 76
7. 2. 38 168
3. 33 76
78 84
4. 17 65
8. 2. 42 94

---

2. Avesta.

j. *28.* 1 167
2 157
7 157
29. 3 58
6 74
30. 4 169
9 123
11 55
31. 4 124
j. *31.* 17 160
18 160
33. 11 174
34. 13 168
43. 7 157
14, 16 157
45. 7 191
46. 2 157
7 124
12 162
48. 1 35
5 160
7 53
49. 3 124
50. 6 157
51. 4 124, 174
15 168
20 124
53. 7 5
40. 4 5
2. 4 51
9. 5 127
8 99
15 182
18 84
23 127 f.
10. 7 99
11 51, 55 f.
12 50
11. 5 105
6 103
12. 6 127

j. *28.* 0	83
57. 17	157
25	105
58. 1	4
60. 3	4
5	157
7	157
70. 4	74, 157
71. 8	99
vsp. *21.* 1	107
jt. *3.* 1, 2, 17	157
4. 9	64
5. 11	101
61	50
8. 31	57
10. 13, 93	105
18, 36	4
40	127 f.
44	56
45	127 f.
47	85
68, 143	105
85	163
105	162
11. 5	85
13. 12, 22, 28	105
31, 33	4
35	179
37	110
55	107
64	126
76	157
jt. *13.* 99	50
107	127
122	101
131	96
136	174
14. 46	64
17. 11	102
13	82
15	174
17	179
57 ff.	127
19. 3	51, 56
44	182
46	18
47, 49, 51	162
85 f.	50
18. 2	55
22. 8, 26	104
13 f.	127
24. 11	157
48	157
a. *3.* 5	102
v. *1.* 3	99
2. 29	53
3. 24	128
32	52
7. 38, 40	99
58	96, 105
8. 21	157
9. 14	104
17. 2	54
4	180

v. *18.* 10 — 99
19. 2 — 127
4 — 51
7 — 22
28 — 99
20. 3 ff. — 99
22. 1 f. — 99
aog. 28 — 99
nir. 18 a. 5 ff. — 63 f.

3. Ap. keilinschriften.

Bh. *1.* 8 — 69
13, 18 — 70
23 — 67 ff.
27 — 68
Bh. *1.* 50, 54, 57 — 69
68, 70 — 22
69, 71 — 69
2. 73 — 68
3. 32 — 69
72 — 68
4. 37 — 67
42 f. — 68 f.
49 — 94
55 ff. — 158
64 — 67
65, 82 — 22
71, 73, 77 — 53
NRa 21 — 69
56 f. — 69
I 3 f. — 70

III. Wörterverzeichnis.

1. Altindisch.

akṛṇavam — s. 43
akramiṣam — 167
akramīt — 157
akramīm — 167
ákṣi — 21
agan 2., 3. sg. — 194
agan 3. plur. — 67
agamam — 194
agur — 67
agṛbhran — 167, 172
agṛhītām — 167
agrabham — 167, 172
agrabhīt 90, 114, 122, 164 f., 167 f., 171 f.
agrabhīm, -īṣ — 164 f., 167
agrabhīṣata — 167
agrabhīṣur — 167
agrabhīṣṭa — 168
agrabhīṣma — 114, 167
agrahīt — 115, 172
agrahīṣam — 111, 114 f., 168

agrahāiṣam 114 f., 127, 154, 165, 168
agrahāiṣjat 114, 168
agrū́ṣ 109
aṅkás, aṅkhájātē 29, 102
aḱikiḱsīṣ 161
aḱuḱjavīt 157
áḱḱhā 51 f., 55 f.
aḱḱhāt 59
aḱhidat 194
aǵagmiran 128
aǵagrabhīt 115
aǵagrabhāiṣam 114 f.
aǵurjamur 159
aǵāit, -āiṣ 63
aǵāiṣīt 157
aǵṅāji 76, 121
aǵṅāsam 120, 122
atārima 72, 165 f.
atāriṣur 197
átjaǵāiṣīt 157
atha- suff. 29
adadiṣṭa 164
ádarśat 65
adām 37
aduhra 198
ádma 37
adēdiṣṭa 198
adhām 37
adhāji 76
adhivākája 92
adhītām 76
adhīmahi 76, 156, 169
anaǵā 91
anati 100
anajīt 157, 164, 167
anajīṣṭa 167 f.
anaśāmahāi 91
anaṣṭām 91
ánīkam 174
anāit 115
anāiṣ, ⁰ṣīt 126
anāiṣam 115
ánna- 98
ápa 15
apā́ǵan 63
ápāǵāit 63
apṛḱhētām 127
abibhran 66
abravīta, ⁰tana 157
abhariṣjat 164
abhār 168
abhārṣīt, ⁰ṣur 168
abhiśrīṇāti 88
ábhūt 65
abhēt, ⁰dam 194
amanasjāit 64, 114
amīmąsiṣṭhās 114
ámīvā 171, 178 f.
amīti, ⁰īṣi 178 f.
ajāsiṣur, ajāsur 168
ajāsīt 126, 157, 168
arandhanājas 82
arātījatás 83 f.

arirekīt 157
arōk 114
avart 114
avādajiṣṭhās 161, 164
avādiran 72, 165 f.
avādiṣur 166
avādīt 166
avāvarīt 157
aviṣṭu 165
aśarīt 90, 114, 164 f., 168, 172, 175
aśarīṣ 75
aśarāit 63, 90, 114, 165, 168, 172, 175
aśarāiṣ 75
aśāná 126
aśājata, °atam 91
aśājáti 91; 107, 178
aśājas 91
aśītíṣ 170, 178
aśnáti 126
aśnīṣ 160
aśnóti 91, 107, 178
aṣṭáu 178
aṣṭhi, aṣṭhivántāu 103
asaparjāit 64, 90
asasi 67
asmajúṣ 82, 109
astarīṣ 172
asthāt 200
ásthi 65, 103
asthita 200
ásjati 65
áhann áhim 98
ahám 29
áhiṣantīṣ 163
áhiṣjamānas 163
āǵarasá- 102
áttha 40
ātmán- 100
āmarītá 176
áśarīkam 172, 174
ás 126
ásīt 126 f., 156 f., 202
ásīnas 128, 176, 186
ásīṣ 71 f., 75, 117 f., 122, 126 f.
āsē 199
ásthat, °am 65
āha 65
ikkhati 7, 45, 49, 52
ikkhá 46
iṣaṇa- 84 f.
iṣaṇat 85, 94, 126
iṣaṇanta 79
iṣaṇaja- 84
iṣaṇajanta 83 ff., 94
iṣaṇja- 84
iṣáṇjáti 85 f., 94
iṣájati 94, 106
iṣajaté 94, 173
iṣṇā- 84 f.
iṣṇási 85, 94
īkṣatē 163
ípsati 76, 163

°ījān 171
írtsati 163
īrtsīṣ 157, 161
īśata, °atē, °ē 159
uktám 187
ukṣaṇjá- 86
uǵǵhitás 46
utpā́tās 185
udanjá- 86
udanján, °júṣ 85 f.
unátti 85
unáp 85
undatē, °anti 95
úpa, upamás 15
ubǵáti 49
ubhnā́s 85
urúṣ 177
uṣásām akk.? 159
uṣā́ ǵarájantī 100
usrí 56
ūtí 184
ū́dhar 29
ūnajīṣ 71, 157, 161
ūrṇóti 90
ŕ̥kṣas 21
r̥ghājátē 92, 144
ŕ̥ghāvā, °vān 92
ŕ̥ǵītiṣ 170, 178
r̥ǵīpí 171, 179
r̥ǵīṣám 171
r̥ǵīṣín-, °ṣí 179
r̥ṇádhat 85
r̥dhnóti 85, 96
r̥ndhjā́m 96
éti 52
āilajīt 31, 71, 90
kakúdas, kakúbhas 16
kak̇k̇hú- 53
kanā́jās 180
kanínas 170, 179
kanjā̀ 180
karōti 90
kártvam 187
kalaha- 206
kalpajīran 71
kavīján 83
kāmajīta 71
kím 6
kr̥ṇátti 97
kr̥ṇōti 90
kr̥tám 187
kr̥ntáti, °án 99, 104
kr̥ntatí 97
kr̥ntajati 104
kr̥paṇanta 85
kr̥paṇjáti 85
kr̥śágubhiṣ 202
kṣamā́ 36
kṣāmas 9, 23
kṣārás 9, 23
kṣiṇā́ti 129
kṣuṇṇás 98
khaṅǵati 58
khaṇḍá- 51

gąhmán- 102
gak̇k̇hati 48, 52
gabhīrás 170, 179
gamḗt 194
gambhīrás 170, 179
gaśk̇hati 48
gājata 175
gā́jati 171
gārīt 165
gītás 171
gīrbhíṣ 73
gurúṣ 109
gūtha- 29
gṛdhnúṣ 96
gṛbhájantas 83, 93, 121
gṛbhājata 83
gṛbhājáti 90, 92 f., 104, 107, 109, 111, 121, 171, 174, 180, 201
gṛbhītás 114, 165, 171 f., 180
gṛbhītvā́ 170
gṛbhṇā́ti 92, 104, 107, 111, 176
gṛhatē 122
gṛhāṇa 123, 125, 174
gṛhāmahi 122 f., 125, 171 f., 174
gṛhīta 167
gṛhītiṣ 170, 176
gṛhītvā́ 170
gṛhīthās 167
gṛhīṣva 167
gṛhē 122
gṛhṇā́ti 172
gṛhṇāhi 125
gōpajati 83
gōpajátjam 83
gōpājáti 83
grábhītā 170 f., 176, 201
grabhīṣṭa 114
gráhītavā́i 121, 170, 201
⁰grahītā 170, 201
gráhītum 121, 170
gráhītōṣ 121, 170, 172
grahīṣjat 114
grahīṣjati 111, 168
glahīṣjati 168
gharmás 58
ghṛṇā́ 58
k̇akrám 205
k̇akṣ- 63
k̇atváras 14
k̇andrá- 6
k̇araṇam 85
k̇araṇījáti 112
k̇araṇījámānā 88
k̇araṇjáti 112
k̇araṇjāt 85, 88
k̇ā́jati, k̇ājúṣ 82
k̇ik̇hidē 47
k̇iśk̇ā́ 5
k̇javati 21
k̇haḍiṣ 58
k̇hadájati 3 f., 53, 94, 104
k̇hadíṣ 58

k̇handati 96
k̇handájatē 97, 104
k̇hándas 54
k̇hardíṣ ‘schirm’ 58
k̇hardiṣ ‘erbrechen’ 58
k̇halam, k̇halajati 58
k̇haví 48, 57
k̇hágas 57
k̇hājá 59
k̇hid- 4
k̇hinatti 98
k̇hinádmi 51, 59
k̇hinná- 98
k̇hṛnatti 58
k̇hēdma 194
k̇hjati 53, 59
ġaṅghanti 102
ġáṅghanat, -as 102
ġáṅghnatas 101 f.
ġanájati 103
ġáni- 206
ġánima 177
ġanījántas 83
ġánma 177
ġánjur 32
ġábāruṣ 175
ġájati 171
ġaráṇā 86
ġaraṇjúṣ 86
ġarimá 37
ġāgāra 40
ġāgṛván 40
ġāṅmajana- 101
ġānáti 108, 144
ġānīmás 78
ġánu 175
ġájatē 103
ġāhuṣám 40
ġigrahīṣati 168
ġighatsati 163
ġighāsati 163
ġitás 171
ġináti 107
ġihisima 163
ġihisiṣati 163
ġihisīṣ 157, 161
ġihvaras 160
ġívati 179, 190
ġuhuranta, ġuhuras 160
ġuhūrthās 160
ġōhavīmi 157
ġñā- 120
ġñátum 120
°*ġñu* 175
tákṣā 205
-*tana* 2. pl. 123
tanú- 9
támas 138
°*tarītá* 170
°*tárītu* 170
tarītum 170
tarīṣáṇi 170, 177 f.
tarutá 171
tarutē 171, 178

távasvān 180
tavīti, °ṣi 178, 180
tā́ras 40
tigmá- 23
tiraśkā́ 5
tukkha-, tukkhjá- 52
tuǵájadbhiṣ 94
túṅǵamānas 94
tuṅǵātē 94
tudajási 92, 106 f.
tundatē 92, 98
tundānā́ 92, 107
tunná- 98
turaṇjati 85
turphárītū 170
turvítim, °iṣ 170, 178
túviṣmān 180
tṛ́ṇma? 98 f.
tṛṇṇás 98
tṛpṇṓti 96
tṛmpáti 96
tṛ́ṣjati 113
trájas 139
tvákṣas 22
tvád 18
-thana 2. pl. 123
dakṣā́jja- 92
dákṣiṇas 28
dadirē 198
dadē 192
dadhirē 198
dadhrē 198
dandaśū́kas 172
dabhan, °anti 159
dabhítiṣ 170, 176
dabhnṓti 104
damanjat 85, 91
damanjati 92
damájati 93
damájantam 83
damajitā 201
damājáti 90 ff., 109, 201
damāján 83
damitā́ 201
dambhájati 104, 110, 176
dárīman 170, 176
darśájati 171
darśitás 171
dasmá- 23
dahati 54
dā́manē 37
dāvánē 37
dāśati 40
dāśvā́n 40
ditsati, °āmi 162 f.
didāsatas 163
didhiṣā́jja- 92
dipsati 162
dīkṣatē 162
dukkhúnā 53
durgṛ́bhiṣ 111
durgṛbhījasē 84, 111
durdhárītum 172, 177 f.
durdhártavas 172

durhṛṇājúṣ 81, 111
duṣṭárītavē 177 f.
duṣṭárītu 170, 177 f.
duhīját, °*án* 111
dūṣajiṣjāmi 164
dṛṇāti 176
dṛhántam, °*hájati* 104
djâuṣ 74
dvâu 18
°*dharītum*, °*uṣ* 170, 178
dhárīmaṇi 170, 172, 178
dhárman 172
dhājīṣ 71, 76, 157
dhārájati 71
dhārajátkṣitim 129
dhārajiṣjatē 164
dhāritás 71
dhāvati 84
dhitsāmi 162
dhijājátē 104
dhiṣaṇjántas 85
dhītás 76
dhīpsati 162
dhījatē 76
dhunajanta, °*ntām* 83 f.
dhúniṣ 84
dhvanajīt 71 f., 161
nápāt 31
námī- 206
'*naśāmahāi* 91
naśājathas 91
niṣatē 163
nikṣatē 162
nidhána- 103
nidhâna- 103
niprijājátē 66
páḍbīśas, °*vīśas* 111
pátati 182
patájat 182
patajati 200
patájanta 182
pátiṣ 28, 84
pátjatē 84
pátjur 32
patháș 29
paptat, °*ur* 159
paptima 197
panájati 83, 93
panājata 92 f.
panâjjam 92
párā 50
párāśarāit 63
párīṇasā 171 f., 176, 178
párīmaṇi 170, 176
pavītâ, °*târas* 170, 176, 185
paśkâ 5
paśkāttja- 50
páśjati 65, 112
pąśúṣ 35
pąsurê 35
pąsúṣ 35, 95, 102
pātá 'trinket' 125
pāta 'schützet' 174
pātájati 182

pāpá- 175
pāpajiṣṭa 164
pājúṣ 82
piṣánti 163
pitúr 30
pitsati 162
pináṣṭi 107, 110
pinvati 122
pipatē 76
pipānás 76
píjāruṣ 175
pīparat 160
pusás 116, 206
pukkha- 53, 55
putrás 33
punaté, punánti 77
punā́tā 175
punā́ti 28, 176, 185
punā́mi 75
punā́si 80
punīmás 75
punīhi 125
pupūrjās 160
purā́ 128
púrīṣam 171, 180
pūpurat 180
pū́r 44, 206
pūrbhiṣ 73
pr̥kkhati 3, 8, 46, 49, 52
pr̥ṇa 125 f.
pr̥ṇata 79
pr̥ṇā́ti 126, 176
pr̥ṇā́si 80, 133
pr̥ṇāithē 77, 127
pŕ̥tanā 18, 81
pr̥tanājántam 80 f., 85, 99
pr̥tanājávas 80 f.
pr̥tanājúṣ 80 f.
pr̥tanjáti 81, 85 f., 99
pr̥thúṣ 29, 177
pjā́jamānas 122
pjājasē 122
pratarītā́ 176 f.
prathimā́ 177
prasavītā́ 177 f.
prastinnujā́t 101
prástinnōti 101
prā́ṇāikṣīt 157
prijājáti, °tē 92, 100 f., 104, 119, 130 f., 181
prijājasē 188
pruṣājáti 93, 108
pruṣṇaté, °ṇṓti 93
prīṇanti 181
prīṇā́ti 92, 107, 181, 200
prīṇā́mi 180
prīṇīté 203
prītiṣ 181
phalgúṣ 13
badhnā́ti 96
bādhaja 93, 144
bībhatsatē 163
budhnám 94
busá- 35

bravīti, ⁰*tu*, ⁰*mi* etc. 126, 156 ff.
brávāitē 127
brahmaṇjá- 86
bruvē 199
bhandánā- 83
bhandanājátas 83
bharatu, ⁰*antu* 123
bhárāmi 95
bhárīma 177
bhárīmabhiṣ 170, 172, 177
bhárma 177
bhármaṇē 172
bhávati 190
bhávītvam, ⁰*tvā* 170, 176, 186 f., 195, 202
bhāvajúṣ 81
bhāṣā 184
bhikṣatē 62
bhidējam 194
bhidjátē 98
bhinatti 98
bhindánti 163
bhinná- 98
bhuǵēma 127
bhuraṇjasi 85
bhūṣata 175
bhṛǵǵati 40
bhṛṣṭás 40
bhāiṣ, ⁰*ṣīṣ* 168
bhṓgas 19
bhrīṇanti 180 f.
bhrīṇáti 107, 181
mathājáti 91, 109
mathiṣṭana 166
mathnáti 91, 96
manājatás 92
manājati 92, 145, 176
manīṣā́ 176, 178 f.
mánu-, *mánum* 9
manutḗ 92
mánthati 96
majū́kha- 55
⁰*marītā́* 170
mark̇ájati 94, 109
márja- 32
mahajasē 111
máhi 178
máhikṣatrāu 178
mahimā́ 177
mahiṣás 40 f.
mahījátē 110
mahījúṣ, ⁰*jā́i* 110
mą̄sám 149
mā́ 127, 158 ff.
mānasá- 101
mārṣṭi 50
minavāma 85
mināti 85
minīt 157, 160
minīmasi 160
mīmą̄sati 163
muṅkati 97
muṣājáti 93, 176
muṣīvā́ṇam 171, 176, 178

musṇâti 93
mūrkhás 4 f., 49 f.
mūrk̇hati 50
mūrtás 50
mūrtíṣ 50
mū́ṣ 93
mṛgaṇjávas 86
mṛgájatē 86
mṛgajúṣ 86
mṛgó mahiṣás 40
mṛḍájati 174
mṛḍajáti 174
mṛḍīkám 170, 173 f., 178
mṛḍnâti 173
mṛḷáti 173
mṛḷájati 173
mṛḷajádbhjām 173
mṛḷajántas 173
mṛṇâti 176
mṛtād 1. sg.? 66
mṛnnīta 98
mōṣīṣ 164, 176
jákṛt 13, 26
jaman 159
jamur 159
jātána 125
jâti 52
jāvīṣ 165
jāsīṣṭa 167
jugám 18
juk̇khati 50, 159
júġjas 185
júṅġam 97
jutás, °*tiṣ* 50
juvanjá- 86
juvajúṣ 82
juṣmábhjam 31
jētirē 128
jōktâ 185
raġatám 29
rádhjati 82
randhanājáti 83, 104
randhájati 83, 104
randhīṣ 83, 104
rapṡatē 47
rikhati 55
ripsatē 162
riṣaṇjáti 85
ruk̇â 92
ruġási 114
rudhirás 29
ruvaṇjas 85
ruṡát 42
réku 17
rókas 42
likhati 55
lipsatē 162
váktvam 187
vák̇as 22
vadhīt 160
vadhīm 167
vadhūjúṣ 82
vánanvati, °*vatī* 88
vanargúṣ 52

vandắruṣ 175
⁰varītā 170
varītum 170, 176
vārīman 177
vārīmabhiṣ 177
varimá 177
vārūtham 172
vártati 114
vavr̥dhē 193
vavrájamahē 83
vasājátē 93, 110
vā́ 74
vādiṣur, ⁰ṣma 161, 163, 166
vādīt, ⁰īṣ 163 f., 166
vārajiṣjatē 164
vāsajiṣjásē 164
viǵānúṣas 40
vidḗjja- 92
vindáti 144
víśarīkam 172
víśarāiṣ 63, 72
vŕ̥kas 14
vr̥kī́ 13
vr̥ṇā́ti 176
vr̥ṇṓti 90
vr̥dhīkás 45, 173
vr̥śk̇áti 5
vr̥ṣaṇjá- 86
vēdajīta 71, 127
vā́i 74
vjathajīṣ 71, 161
vjā́sth⁰ > *ásjati* 64 f.
vrā́dhantamas 105
śaṅkúṣ 42
śamājátē 92
śarád- 57
śarā́ruṣ 174 f.
⁰śarīkam 170, 173, 175, 178
śarīt 156, 195, 202
śárītōṣ 114, 165, 170, 172 f., 176, 195
śárīram 171, 175, 178 f.
śarīṣ 165
śarāit, ⁰āiṣ 90, 156, 165, 202 f.
śávīra- 170, 179 f.
śā́khā 11, 39 ff.
śikṣati 162
śiśná- 17
śundhati 43
śúptiṣ 15, 39 f.
śubhájatē 93
śubhājátē 93, 106
śumbhánti, ⁰antē 93
śúmbhatē 106
śúmbhānas 93
śr̥ṇā́ti 114, 172, 176
śr̥ṇṓti 43
śr̥nthati 91
śētē 91
śṓkas 17
śk̇andrá- 6 f., 48
śk̇amnan 6
śk̇ōtati 6 f.
śk̇jōtati 7

śmáśru 17, 175
śjāvás 9
śjēnás 8
śratháјati 93
śrathājáti 91, 93
śrathnā́ti 91
śráddhitam 200
śrīṇán 88
śrīṇāsi 80, 140
śruṣ- 22
śvaśrū́ṣ 37
śvā́ 37
ṣṓḍaśa 38
ṣṭhívati 42
sákthi 103
sákhā 29, 54
sakhīján 83
sákhjur, ^{0}*jāu* 32 f.
sadjátē 98
sanṓti 103
sannás 98
sámaĝāiṣ 63
saráṇam 86
saraṇjā́n 85
sárīmaṇi 170, 177
^{0}*savītā́* 170
sávīmani 170, 177
saśkati 5
saśkur 48
sasjá- 9
sáhantamas 105
sā́nu 175
sāsāha 40
sāhvā́n 40
sīkṣati 162
sīdata 175
suváti 177
suṣvája^{0} 83 f.
sū́ṣviṣ 83
sṛĝálā 175
skanná- 98
skandatē 98
skabhājáti 91, 104
skubhnā́ti 91, 104
skabhnuvántas 91
skhalati 13, 58
stanihi 151
stabhājáti 89, 91, 107, 179
stabhūjáti 179
stabhnā́ti 91
stabhnṓti 91, 107
star 172
stárītavē 170, 172, 176
^{0}*starītavā́i* 170
stárīmaṇi 170
stártavē 172
stighnutē 101
stighnōti 107
stinnōti 97, 101, 107, 110
stuṣé 92
stuṣéjja- 92
stṛṇā́ti 80, 176
stṛṇā́mi 85
stṛṇīṣáṇi 178

stṛṇutē 178
stṛṇōṣi 85
strī 31
sthirá- 55
snīhán- 43
snu- 175
snēham 43
spṛhajati 92
spṛhajájja- 92
sjandatē 98
sjanná- 98
svanajan 106
svapiṣi 151
svásā 18
svidjati 112
hánuṣ 29
hán-, hánti 161 ff.
háriśmaśāruṣ 175
havatē 121
hávas 89
hávītavē 121, 136, 170, 202
⁰hávītu⁰ 170
hávīma 177
hávīman 170, 172, 176
hávīmabhiṣ 170
hiṣati 161 ff.
hiṣanti 163
hiṣāṇām 163
hiṣiṣur 161, 167
hiṣiṣṭa, ⁰ṣṭam 161, 164, 167
hiṣīt, ⁰īṣ 157, 161, 163 f., 167
hitás 76
hinásti 163
huvajāmasi? 121
huvá- 84
hṛṇāti 131
hṛṇājáti 131
hṛṇājántam 79, 81, 85, 88, 90, 92, 110 f.
hṛṇītē 85, 88 ff.
hṛṇījathās 88
hṛṇījámānas 88, 110
hómani 172
hrādúniṣ 40, 57
hvájati 84, 89, 121 f., 176
hvātum 202
hvāmahē 176
hvāsjati 122

2. Iranisch.

A. Avestisch.

aēiti (dareza) 128
aēϑem 55
aēšentim 55
aogedā 169
aoϑta 169
aoǵīta 157, 169
aipi.kerenlenti 99
aipī.dēbāuaiaþ 160
ainikō 174
aiwiš 56
adaϑšaiaētā? 127
apataien 182 f.
apaiēitī 184

aperesaẹ̄tem 127
apąm 50
apišma 35
aŋgušta 43
amai̯au̯ā- 178 f.
ai̯are 37
ai̯ąn 37, 152
au̯aẹ̄nōiš 127
au̯askasta° 5
au̯asi̯āþ 53
au̯ašata 22
areza- 179
arezai̯ant-, °i̯ẹiti 179
arešō 21
asaretō 51
asista- 4
askīþ 5
askuš, °ūm 5 f., 12
astentåskā 51
asnę 43
ašā 55, 124
ašem 124
aši 21
āiškatem? 56
ākai̯ai̯anta 104
ākerenem 99
āgaoša- 102
ā.gaošō.masah- 102
āka 51
ātarš 30
ās 126
āsnaẹ̄° 43
°āzaintiš 108
ereƀšō 21
åŋhairẹ? 127 f.
åŋhāirę 127 f., 176, 186, 199
ąƀnaŋhahę, ąƀnå 101
ąƀmō 103
ąƀmō.frānō.masēbīš 102
ązmō.paiδiš 102
ąnmā, °mainī 100
ąsašutā? 35
ąsi̯ā 91
isaiti 7 f.
iš praef. 56
išai̯ąs 94, 106
iškatem 56
upāiri.saẹ̄na 56
us 50
usnąm 50
uska 50
uspatai̯ẹni 182
uzgerembai̯ō 104
ušå 100
kambištem 101
kamnem 101
kasu̯iš 53
kārai̯° 99
kereδušā 58
kerenaoiti 99
kerenaoþ 104
kerenentę 99
kerenem 104, 110
kerenui̯āþ 99

kerentaiti 104
kerentai̯ẹiti 104
kerentō 99
kerentu? 99
garenuš 96
geuru̯ai̯ẹitẹ 83, 93, 121
gereptō 171 f.
gerefš⁰ 162
gerewnāiti 92
gerembai̯ō 104, 110
gerezaẹ̄ta 127
gēuru̯āin 83, 92 f.
gūþa- 29
gūštā 160
grabem 172
grefš⁰ 105, 162
grewnāiti? 105
grembai̯ō 105
ẓaoδa- 57
ẓrūnerā- 16
ẓrūni̯a-, ⁰i̯āþ 16, 77
ẓrūra- 16
ẓšai̯ōiþ 127
ẓšēntā 160
ẓšudrå 9
ẓšneu̯īšā 167
ẓšmaibi̯ā 31
⁰ẓrāirẹ 127 f.
ẓzrāδai̯ẹiti 57
k̇aš-, k̇aštẹ 63 f.
k̇ašāiþ 63 f., 114
k̇iu̯ištā 168
k̇iu̯īšī 167
k̇ū 6
ǵafnau̯- 101 f.
ǵafra 179
ǵasaiti 52
ǵizaẹ̄ša 27
ǵi̯āteuš 134
taẓmō 44, 51
tafnuš 96
tanuši 9
tank̇ištō 44
taraska, tarō 5
taš-, tašā 22, 205
teu̯iš 180
teu̯īšīm 171, 180
tiẓra- 23
tusen 52
trefi̯āþ? 105
daidīþ 79, 157, 164, 169
daiþīša 76, 157, 169
daiδītem 76, 157, 169
daiδīš 157, 169
daδąmi 77
daʋra- 23
dareẓa- 128
darežnu̯anti 104
dau̯ąipi̯å 84
dastẹ 77
dazdẹ̄ 169
dašinak̇a 51
dažaiti 54
dāhīš 157, 166

debenaotā 104
derezai̯aδwem 104
diwžaiti 162
dīšā 76, 157, 169
dugedā 20
dumem 101
dužu̯andrau̯ō 175
drewda? 105
drenǰai̯ōiš 104 f.
þraoštā 124
þrāi̯ō 139
paēsō 53
paiti adau̯ata 22
paiti au̯ašata 22
paiti.si̯ōdūm 53
paitištātēę 100
pauru̯ąnka 50 f.
paþana 28
para 50 f.
parāka 51
parenaŋhuntem 172
paresani̯ęiti 85
pareh̯āitę 18
parō.asti 43
parō.asnāi 43
paskāþ 50
paska 5, 50
paskąiþi̯ehę 50
pasnę 50
pāma 175
pāi̯āþ, pāi̯ōiš 82, 174
pāi̯uš 82
peretata 99
peren° 'kämpfen' 81, 85, 99
perenā 125
perenāitę 85
peresaiti 3, 8, 49
peresani̯ęiti 85 f.
pereska 4, 7, 49
pešanaiti 79, 81, 85, 99
pešō.tanuš 35
pąma 175
pąsnuš, °ūm 35, 43, 95, 102
pinaoiti 122
piši̯asū, °i̯ęintī 35
pusa 53
bandaiti 96
baranā 123 ff.
barenti 152
barezimanąm 177
berezi.kaþra 178
bąnai̯en 15
bunem 94, 96
būnōi 101
būštīš 19
bu̯a, bu̯aþ, bu̯antikā 191
brōiþra- 107
brōiþrō.taēžem 180
brīnaŋha 180 f.
fåŋkau̯ō 51
fraorenaēta 127
fraorenta 78
fra-kart- 99
fraka kerentaþ 99

frakaraēta 127
fradaiþīša 157, 169
fradāhīš 157, 166
fra-þwars- 99
framrauāirę 126 f., 156, 158, 199
framen.nara- 100
fraiazaēta 127
frauaƀšiā 22
frauašata 22
frauākāi 92
*fraskimba*⁰ 5
frazahīþ 157, 166, 169
frā.kerenaoþ 99
frākeresta 99
frāna- 102
frēna- 103
frōsiāþ 53
frąštā 91
frīnāmi 92, 181
frīnēmnā 103
friąnmahī 92
fseratuš 57
naēzem 43
nairę hąm.varetiš 100
nafšū 162
nāšīma 157, 166, 169
nizrāirę 127 f.
nišhāδaiōiš 127
nišhiδaiti 97
nišhiδōiš 127
maēsma 9
(vōhū) manaŋhā 124
maržd ikem 174
mā '*μή*' 158
merenkainīš 82, 84, 97, 105, 157, 160, 169
merenkaiąstema 105
meręždātā 174
meręždikā 174
merąšiāþ 94
mitaiatu 94
miþnāiti, ⁰*nāþ* 77, 94
mīždem 43
*mušti*⁰ 43
mraoiti 126, 158
mraotū, *mraoþ* 126
mraom, ⁰*š* 126
mraomi 126, 158
mrauāirę 126 f., 156, 158, 199
mruię 126, 199
mrūitę 126, 184
mrūiδi 126
mruītā 127, 157, 169
*jastō*⁰ 110
jasnem 49
jāstō 110
jåŋhaiaŋuha 110
jåŋhaiaēta 104, 108
vaēsmenda 51
vaokaþ, ⁰*kę* 159
vaozirem 128
vainīþ 157, 169
vaδairiauō 82

vaŋhri 56
vareþō 172
vasna 49
vašaŋhę 22
vahmō.sendaŋhem 54
vādāi̯ōiþ 93, 144
vāša- 22
verentę 77 f.
vohū manaŋhā 124
vindāi 92
vīk̇a 51
vīnastī 144
vīspai̯å sąk̇aþk̇a? 51
vīžu̯ank̇a 51
vi̯āþmaini̯a- 86
vi̯āmru̯ītā 127, 157, 169
raēu̯as.k̇iþra° 5
raēšai̯a 54
raonąm 101
saētę (dareza) 128
saēnō 8
saēniš 8
saδai̯ęiti 3 f., 53, 94
sunaþ 94, 96 f., 104, 110
sašaþā 55
sāzdūm 53, 59
sāhīþ 157, 169
sēndå 54
sōiδiš 4
sąs 54
siþšaiti 162
sid-, siδ- 4, 59
sinąm 53
suptiš 39 f.
surunaoiti 43
**skata-* 56
skendem 42
sk̇and- 4
sk̇andai̯ęiti 97, 104
**sk̇id-* 4
sk̇ind- 4, 97
sk̇indai̯ęiti 42
sk̇imbai̯ōiþ 104, 110
stārō 40
stōi 184
snaēžana 43
snāu̯are 27, 43
sraotā 174
srask̇int° 5
sreu̯īm 157, 169
**šata-* 56
šāma 9, 23
zanāþ 108
zanąn 203
zaranaēmā 85, 88 f., 103
zaranimnem 85, 88
zaranumanō 85, 88
zau̯aiti 121
zastō.frāna- 103
zastō.frāna.masah- 102
zānatā 79
zānāitę 103
zuu̯ai̯ęiti? 121
zbai̯ęiti 121, 176

zbātare 122
zru̯an- 37
haḫa 54
hanaēmā 103
hanai̯amnō 103
hanentę 103
hašidau̯ahę 54
haši.ƀbišę 54
hahi̯a- 9
hēm.tašaƀ 22
horāk̇a? 5
hąm.steretem 55
hāu̯ai̯ak̇a 51
hiḫšaiti 162
hisiδi̯āƀ 4, 51, 59
hišk̇amaidę 5
huǥi̯āitiš 134
hunāitī, °nāmi 77
hu̯ask̇u̯ō 5
ẖawrīra- 107, 171, 180
ẖanu̯ainti 177
ẖareþō.bairi̯a- 180
ẖēnu̯aƀ 177

B. Altpersisch.

akūnavam 43
agarbājatā, °jam 83, 92 f.
aparijāja 67 f.
ašijavam 21
ahifraštādīj 24
ahj 67
kamnaibiš 101
ḫauda- 57
ḫšnāsātij 52
taḫš- 22
tja- 68
tjanā? 67 ff.
dauštā 43
dārajavauš 129
þaduja 53, 94
þadājā? 94
þātij 67
parā 50
pasā 5, 50 f.
vījaka 54
vīsanāhj 53
hamataḫšaij, °atā 22
hja- 68

C. Mittel- u. Neuiranisch.

a. Pehlevi.

dumb 101
zīvastan 179
mūjak 179

b. Neupersisch.

istāḫ 11
angušt 43
āmāǥ 24
baḫšiš 22
burrīdan 107, 176
birištan 40
pas 50
pahan 28

pušak 53, 55
tuḫšā 22
tah, tahī 52
ḱahār 25
ḫōi 57
darrīdan 176
dust 43
dum, dumb 101
rēš 54
zijān 9, 134
sitārah 42
surūdan 43
šāḫ 11, 42, 44
šustan 43
šunūdan 43
šikastan 42
šikanad 97, 104
kandan 18
mizd 43
mižd 43
mušt 43
mīḫ 55
mūjah 179
nam 101
nišīnad 97 f.
nivišt, nivištan 43
nivīsam 43
nivīšam 43
jaḫ 55

c. Kirmanisch

mātk 24

d. Jidgah.

murzåh 24
murzik 50
wurz 24

e. Kurdisch.

angustīleh 43
sūḳ 43
šāḫ 42
šikastan 42
šōḳ 43
šūstīn 43
mist 43

f. Ossetisch.

rēḫē, rīḫī 54
sāz 57
sattun 58
fadun 29
mīdäg, mēdäg 24

g. Afghanisch.

ḫōr 31
šāḫ 42
nžōr 31

h. Balutši.

briǵag 40
brihta 41
brīǵan 41
brētka 41
patag 29
tusag 52

dumb 101
dinaz 176
sājag 53
sunag 43
sindag 5
ša 55 f.
šōdag 43
gvašag 22
gvahār 31
našār 31
namb 101
nindag 98

i. Pamirdial.

īš 55
ȝturdž 42
reziš 54 f.
rowam 95
skön 38
skīδ 57
šoȝ, šolȝ 43
šak 37
štardz, štirdz 42
maȝ 55
waram 95
wūndr 95, 101
již 34

3. Armenisch.

A. Altarmenisch.

ail 13, 30
air, aṙn 18, 26 f.
airel 29 f.
aiç 7 ff., 44, 46
akn 21
aheak 134
aλačem 45
aλber 29
aλbeur, aλbiur 26, 29
amačem 45
amaṙn 28
anun 37
anurǰ 24
ašxarh 22
ačkʿ 20 f., 25
aṙnem 79
atamn 37
ateam 111
ararič 45
arbenam 79
ard 23
aržē 33
arǰ 21, 44
arkʿ, aranç 18
araur (arōr) 30
afsōs 34
bah 27, 107, 180
bašxiš 22
baṙnay 28
berem 37
bok 13
boiž 33
boic 18 f., 40
buk 18

gail 13 f., 30
geλmn 37
gin 29
gišer 17, 36
gtanem 79
griç̌ 45
dustr 20, 33, 38
edi etc. 36 f.
eki 37
eλbair, °arkʿ 26 f.
eλbaur (°bōr) 30
es 'ich' 38
es 'bist' 119
evtʿn 36
etu etc. 37
erašt 35, 103
erastankʿ 38, 103
ererel 27
erekʿ 27
erēç 9, 11, 39, 52
zgenum 93
zean 9, 36, 134
zoh 34
zōr 34
°tʿean > °tʿiun 27
°t enē > °tiun 29
tʿanjr 20, 44, 51
tʿaṙamil 35
tʿaršamil 35
tʿukʿ 18
iž 33
lain 28 f., 103
leaṙn 27
leard 13, 26
linim 77 f., 153
lois 8
lsem 41
luanam 89
luc 18, 205
luçanel 7 f., 11
lkʿanel 17 f., 21
caneay 20
cnanim 77 f., 103
kalǰikʿ < °çen, °çuk 22 f.
kamurǰ 24
kanaikʿ 36
keam 27, 133 f.
keankʿ 36
kin 36
kogi 29
koy 28 f.
kov 29
kṙiv 16
kṙovoy 16
kṙunkʿ 16
ku 29
kuλ 18
hair 27 f., 30
haikʿ 28
hatanel 29
hati etc. 37
hars 28
harsn 8
harç 8, 11, 46

harçanel, ^{0}em 7
harkʿ 27 f.
haç 9, 11
heru 28
herkʿel 18
hing 28
hot 28, 44
hum 44
haur (hōr) 30
i haurē (hōrē) 10
hauru (hōru) 30, 32
jaλk 12
jean > jiun 27, 36 f.
jukn 8
čanašakan, ^{0}šil 20
čanaç̌em 20, 45
mah 27 f.
mač 24, 27
mair 27, 30
z mard 36, 205
mardoy 10
mari 13
mēǰ 24
mnam 133 f.
mozi 40 f.
mȯranal 35
morukʿ 13 ff.
mukn 13
mrǰimn, ^{0}iun 24, 37
mauru (mōru) 30
neard 26 f.
nor 28 f.
šan > šun 36 ff.
šukʿ 18
o 17
oiž 33
oskr 12
otn 28, 33
or 17
ordi 17, 33
ortʿ 23
orcal 19 f.
orcam, ^{0}an 133 ff.
orǰil 24
ç̌or 23
ç̌or^0 ‘vier’ 33
ç̌orkʿ 20, 25
ç̌u 20 f., 46
paštuman, ^{0}taun (^{0}tōn) 37
partavorel 35
piš unel 34
pšnul 34
sean > siun 27
seav 9, 36
sxalel 12, 58
skesur 17, 37
sksay etc., *sksnul* 130
skund 37
sterǰ 24
sug 17, 34
varem 29
veštasan 38
veç 8, 11, 38
tasn 36

tatrak 27
teλvoǰ 24
tiračan 20
toiž 33
tun > tan 36 f.
çax 11 f., 39, 41 ff.
çamakʿ 9, 11, 23
çelel, °em 9, 11, 51
çin 8, 11, 46
utʿ 38
uš 34
ustr 33
usanil, °im 82, 97
pʿail, pʿailel 13, 30
pʿoitʿ 29
pʿoši 35
pʿçem 45
pʿrkiç̌ 45
pʿukʿ 18
kʿandel 18
kʿaṙ 25, 33 f.
kʿo 10, 18, 29
kʿoir 17, 25 ff., 33
kʿors, kʿorkʿ 25 ff.
kʿsan 18
auǰ (ōǰ) 20
au̇r (ōr) 37

B. Moderndialektisch.

anam, °e̥m, °um 37
ksàn 18
fe̥rt 28
fot 28

4. Griechisch.

ἄγαμαι 78, 200
ἀγέλᾱος 129
ἀγῑνέω 152
ἀγκάς, °ών 103
αἶθος 30
ἀλάω 109
ἀλίνω 89
ἄλλοθι 24
ἅλλομαι 112
ἀναίνομαι 30
ἀπεσσία, ἀπεσσούα 129
ἄρκτος 21
ἄροτρον 30
ἀρόω 107, 113
ἄρσην 28
ἄρτι 23
ἀτμός 100
ἄχρι 56
βαίνω 86, 88, 112
βαίτη 16
βάλλω 128
βανά 36
βαρύς 109
βέλος 128
βία 107
βιάω 106, 109
βίος 134
βιόω 107, 113, 134
βλήμενος 128
γέγονε 193
γέγραπται 193

γέλαιμι 153
γένυς 29
γέφῡρα 24
δαμάω 109, 153, 201
δάμναμεν, ^{0}ατε 77
δαμνάω 79 f., 89, 91 f., 131, 133, 153
δάμνημι 91 f., 131, 153
δάμνησι 28
δέσποινα 87
δίαιτα 134
διδακτός 8
διδάσκω 8
διδώσομεν 163
δραίνειν, ^{0}εις 86, 109
δράω, δρῶ 86, 109, 182
ἔας 71 f.
ἔβλητο 128
ἔγνων 121
ἔγχελυς 34
ἐγώ 29
ἐδανόν 98
ἕζεται, ^{0}ομαι 151 f.
ἔην, ἔησθα 118 f.
ἔθηκα, ^{0}κε 194
εἴδατα 37
ἔκτα 72
ἐλύω 90
ἕννυμι 93, 110
ἐξερρύα 129, 145
ἕοι, ἕοις 159
ἐοίκεσαν 197
ἐπάλαισα 154
ἔπτᾱ, ^{0}ᾱν, ^{0}ην 182, 200
ἔπτατο 200
ἐρεύγομαι 20
ἐρράδαται 87
ἐρρύα, ^{0}ύη 145
ἐρυθρός 29
ἐρυκανάω, ^{0}κάνω 80 f., 83
ἐσσούα 129
ἔσχατος 56
ἔτλᾱ, ^{0}η 117, 129
ἐτός 200
ἐφθίᾱ, ἐφθιᾶ 129
ἐφύη 145, 195
ἐφύησαν 195
Fέπος 200
Fίκατι 18
ζάω 134
ζεῦγος 34
Ζής 74
ζούσθω 110
ζυγόν 20
ζώννυμι 104, 108, 110
ἧαται, ^{0}το 198
ἥκω 74
ἦμαρ 37
ἤνυτο 103
ἧπαρ 26
ἦρι 56
θέει 84
θετός 200
θυγάτηρ 20

ἰαίνω 86, 106, 109
ἰάομαι 86, 106, 108 f., 144
ἱαρός 29, 106
ἰδῑ́ουσι 189
ἰδῑ́σω 111
ἰδίω 111 f., 189
ἰθύς 167
ἵκᾱνε 122
ἱκάνω 74
ἱκνέομαι 152
ἰκτῖνος 8
ἱρός 29
ἵστᾱμι 133
ἵστᾱσι, °αται 201
ἵστημι > °αμεν 77
ἰσχανάω 80
ἰσχάνει 79
ἰχθύς 8
καίνυμαι 87
καλέω 152
κάμνω 92
κεκαδμένος 87
κέκασται 87
κέραμαι 200
κινέω 78
κιρνάω 79
κίων 36
κλίννω, κλῑ́νω 87 f.
κρῑ́νω 87
κροαίνων 86
κύκλος 205
κύτος 57
λαγαρός 14
λαγχάνω 82
λανθάνω 82 f.
λᾱρινός 137
λελοίπαμεν 197
λευκαίνω 86
λήγω 14
λήθω 82
λιμπάνω 7, 17, 82, 97
μενοινήῃσι 135
μένω 134
μέστα 56
μέσφα 56
μέχρι 56
μητρυιά 30
μίμνω 134
μόσχος, °ίον 40 f.
μυζάω 32
μῡκάομαι 109, 111, 185
νεαρός 29
νυός 31 f.
ξηραίνω 86
ξηρός 9, 23
ξίφος 8
ὄζω 113
ὄκταλλος 21, 25
ὀκτώ 38
ὀκτώ 14
ὀλιγοδρανέων 153
ὄλλυμι 144
ὀμῑχέω 144
ὁράεται 135

ὁράηται 154
ὁρέω, °έωντες 135
ὅρηαι 135, 146
ὀριγνάομαι 79
ὀρχέομαι 144
ὄσσε 21, 25
ὀσφύς 5, 12
οὖθαρ 29
οὖτα 72
ὀφθαλμός 21, 25
ὀφλισκάνω 7
πάλαιμι 153 f.
παλαίω 154 f.
πανδαμάτωρ 201
παπταίνω 86
πάσχω 49
πάτος 29
πατράσι 31
πέρνημι, °ναμεν 77
πέρυσι 28
πέτασε 183
πήγνυμι 97
πιτνάω 79, 152
πιτνέω 152
πλάναιμι 153
πλατύς 29
πλύνω 89
ποδός 28, 33
ποιμαίνω 86
πόλεμος 206
πόλις 44, 206
πόρτις 23
πόσις 28
ποτά, °άομαι 183 ff.
πρεῖσβυς, °σγυς 39, 52
πρέσβυς 39, 52
πρωκτός 38, 103
πτήσομαι 183
πτίσσω 129
πτόλεμος 206
πτόλις 206
πύνδαξ 95
πυνθάνομαι 82, 97
πωτάομαι 185
ῥαίνω 86 f.
ῥοφάνω 79
ῥοφέω 95, 133
ῥύα 129
σημαίνω 86
σίνομαι 87
σκάπτειν 181
σκιά 59
σκίφος 8
σκολιός 58
σκορδινῶμαι 58
σκόροδον 58
σκύτος 57
σποδός 7
σπουδή 29
στατός 200
στιχάομαι 107
στόρνυμι 80
σφάλλεσθαι 58
σχάω 59

σχίζω 51
ταλαιπαθής 129
ταλαίφρων 129
τάμνετε 79
τέκμαρ, °μωρ 26
τέκτων 22, 205
τίκτω 162
τιμᾶσαι, °ᾶτός 136
τίνομαι 87
τίνυμαι 87, 104
τίνω 104
τλαιπαθής 129
τλαπόλεμος 129
τληπαθής 129
τλῆσις 129
τλήσομαι 129
τρεῖς 27
τρέω 27
τρίοις 159
τρωπάω 184
τύχη 53
υἱάσι 31
υἱός, υἱύς 31
φαίνω 86
φάρος, °όω 107, 113, 134, 180 f.
φέρηται 154
φέρμα 177
φθίνω 129
φίλημι, °μεν 146, 151
φῖτυ 187
φιτύω 187
φρέαρ, φρεῖαρ 26
φύσκα 45
φύω 186
χάλαζα 57
χθών, χθονός 36
χιών 36
χώρᾳ 72
ὠθέω 144

5. **Albanesisch.**

sup 205

6. **Altitalisch.**

a. Lateinisch.

ab 15
aboleō 144
audīs 30
aënus 137
aeris 138
alius 13, 30
amāmus 138
amant 138, 189
amāre 139, 201
amās 137 f., 140, 188
amat, °*ātis* 138
amātus 136, 201
amāvī 201
ambulāre 109
amēs 137
amō 138, 141, 188
anguis 20
ānser 116

appellās 140
arās 112
argentum 29
aspernarī, °āris 80
aspernātur 140
attigat 117
audī 187
audīmus 188
audiō, °īs, °īte 188 f.
audiunt 189
audītum 188
caedō 40, 59
calāre 152
capiō, °is, °itis etc. 111, 150 f., 199
castrum 30
cēnsēmus 152
cēnsus 116
clīvos 27
clādēs 80
concentus, °cinō 183
concubīna 186
conjunx 97
cōnsternāre, °nās 80, 112, 140
coquō 14
cornēlis 188
crēditus 200
cubāre 186, 200 f.
cubās 106, 108 f., 186
cubitum 200 f.
cubuī 200 f.
cumbis 106, 108
cuniō, °īre 89
cutis 57
dare 141
dās, datis 141
decem 36
dēclīnāre 152
dēclīnās, °nō 80 f., 88, 133
deded 192
dederi? 198
dedī 192, 199
dedistis 197
dedro, dedrot 197 f.
delēre, °ētus, °ēvī 201
dēnsus 116
diēs 74
dispennite 95
distinguō 108
dīximus 197
doleunt 189
domās 91
duplum 16
ēnsis 116
erās 71 f., 75, 90, 117 f., 122
erat 119
fallō 59
fēced 194
fēcēre 198
fēcērunt 199
fēcī 194
ferīre, ferīs 154 f., 181
fhefhaked 193
fidit 194

fierī 189
fīlī > ^{0}*lie* 188
fīnīs 187
fīō 190 ff.
fīs, fit, fīunt 187, 190 ff.
fītum 187
flāre 152
flōra, ^{0}*ridus* 138
friāre, ^{0}*ās* 181, 186
fodantēs, ^{0}*dātis* 113, 136, 140
fodīna 186
fodiō, ^{0}*is* 113
fodīrī 186
forās 107, 109, 134 f., 140, 155, 180
forātus 180
formus 59
fornāx 59
fuam, fuant 117 f.
fuās 117 f., 203
fuat 117 f., 120, 136, 145, 186
fuēre 199
fuērunt 195, 199
fuit 116, 192, 195 f.
fundātīd, ^{0}*ditō* 110
fundus 95
furnus 181
fuueit 116, 195
fuuimus 195
gelu 96
gnātus 103
gnōscō 52, 121
grunniō 95
habēmus 138, 148
habent 138, 147 f., 151
habeō, ^{0}*ēs,* ^{0}*et,* ^{0}*ētis,* ^{0}*ētō* 138 f., 146 ff., 151, 200
habēre 187, 201
habitus, habuī 200 f.
hiāre 187
hiās 107, 109, 141 f., 145, 152
hiātis 136, 141
hiātus 136
id 194
indigena 206
inquinās 80
inquinō, ^{0}*āre* 89
īnstīgās 108
interieistī 197
jugum 20
juvāre, ^{0}*ās* 109
Laertius, Lartius 137
languidus 14 f.
lāridus 74, 137 f.
lassus 14
legēbam 116
legiminī 122
Lertius 137
lingō 113
liniō, ^{0}*nō,* ^{0}*nīs* 89
linquō 7, 17
lūbricus 14
mālō 138
marīta, ^{0}*tus* 32

mās 32
mātūtā 72
menervā 72
mēnsa 206
mollior 32
monēmus 149
monent 149, 189
moneō, °ēs 148 f., 200
monitus 200
mūgiō, °īs 111
mūgītum 185
mulgēre 32
muliebris 32
mulier 32
mungō 97
numāsiōi 73
nurus 31 f.
occupās 111
odiō 111
oleō, °ēs 113
pandana 96
pandō, °ere 96 f., 183
pangō 96 f.
pater 32
patera 183
patrēs 27
patruus 30
pellis 2. sg. 140
petō, petere 183
petītus 182 f., 200
piandus 96
piāre 139, 186
piātō 3. sg. 139 f.
pīnsās, °sis 110, 112 f.
pīnsere 116
pīnsībant 112, 185
pius 185
portēs, °et 154
poscō, °ere 7 f.
praestāre, °itum 200
premere 100
prīscus 9, 39, 52
pūbēs 116, 206
pūrus, putus 185
quercus 14
quīnque 14
rādīx 80
ruere 186
ruīna 186
saliō, °īs 112
salūbris 32
sancīre 185
sator 31
scandula 42
scelus 59
scidit 194
scindō 51, 59
scūtum 57
secāre 59
sedēbās 116, 145, 176, 186, 203
sedeō, °ēs 151, 185, 188
sēdimus 197
sēmen 31

septem 36
siēs, sīs 75
sistātis 117
sistis, °stitis, °stitō, °stō 140 f.
socius 29
solinunt 79
sonās 106, 108 ff.
sorbeō 113
speciō 111
spernere 80
spernitur 140
stāre 139
stās, stātis, stō 139 ff.
stātō 139 f.
stella 42
sternāmus 117
sternere 80
sternite 79
sternis 140
suspicaris 112
taceō, °ēs, °ēre 142, 144
tagat 116
tendō 95
tollō 129
tonitru 30
torqueō 184
torreō 113
trēs 139, 146
tulat 117, 129
tundis 106
tundō 92
unda 95
usque 55
venat 117, 194
veniō, °īs 88, 111 f.
vestis 110
vident 149
videō 145, 151
vīderunt 197
vīderam, °ās 118
vidēre 145, 150 f.
vīderō, °is 118
vidēs 113, 146
vīdimus 197
vinciō 111
vocāre 22
volam 116
volgus 15
volvō 90
vulpēs 14

b. Umbrisch.

aðveitu 139
ahesnes 137
antentu 95
arsveitu 139
deitu 139
entelust 93
fito 187
habitu 139
kastruvuf 30
kuraia 154
mefa 206
mugatu 111, 185

peihaner 185
pihaner 96
pihatu 137, 139 f.
pihaz 186
portaia 154 f.
portatu 140
restatu 140
sent 139
sestu 141
staheren 139
stahitu 139
stahu 139, 141 f.
⁰statu 142
suboco 22, 138, 141
subocau, ⁰cavu 138, 141 f.
teitu 139

c. Oskisch.

aamanaffed 192
deivaid 154 f.
eestìnt 139
faamat 137
fluusa 138
fufans 116, 145, 186
fufens 145
castrous 30
censazet 152
kùmbened 192 ff.
λειχειτ? 194
λιοχαχειτ? 194
patanaì 96
patensìns 79
pùhiùì 185
pùntiis 188
prùfatted, ⁰ttd 192 f.
prùfattens 193
puklu 33
sakahìter 154, 185
sakarater 140
set 139
stahint, ⁰ìnt 139
tadait 154
trìibùm 15
ùpsannam 96
vereias 139
verehasiùì 139

d. Volskisch.

arpatitu 183

7. Keltisch.*)

adgēnsa 108
ainm 37
ba, bā 118, 120, 129, 186, 195
bat 118
bī 190
nī bīat 190 f.
bīid 192
bīit 190 f.
bith 187
bīth 190 ff.
bīu 190 ff.

*) Irisch unbezeichnet.

bond 95
no charfa 118, 186
kymr. *enw* 37
no gigius 163
itāu 139
smech 17

8. Germanisch.

a. Gotisch.

aflifnan 16
ainlif 16
arja 112
baira, °am, °and 133, 148
band, binda, bundum 108
bidja 15
bi-leiban 16
bindiþ 96
biūhts 97
bi-stagq, °ugqun 108
blēsan 152
brika, brukans 80
brōþr 33
brōþrjus, °runs, °rum 31 f.
fāha 97
fauhō 53
fidwōr 14
fijands 15
fijaiþ 175
fimf 14
fraihnan 85, 184
fraihniþ 79
frijōda 131
frijōm, °ōn 131
frijōþ 106, 109, 130 f., 143, 146, 204
frijōþs 131, 136
frijōs 131, 133, 138
galga 12
ga-þaih 108
greipa 162
haba 148
habais 144, 146 ff.
habaiþ 130, 143, 148, 152
habam 148
haband 147 f., 151
hafja 15, 40
hiwi 59
hup 112
-isks 45
kann, kunnum 78
°laigō, laigōþ 132
lats 14
man, munum 78
maurþr 27 f.
paida 16
qēns 36
salbō 131, 133
salbōm, °ōnd 133
salbōza 135
skaban 181
skaida 40, 51
skauda 57
skildus 59
slēpan 15

sliupan 15
stigqa 108
sunjus 31
swaihrō 17
tamjan 109
tarhiþs, °*hjiþ* 171
trauais 184
triggws 184
tweifls 16
þaurp 15
þulaiþ 117, 143, 152 f.
untilamalsks 49
wairpan 14, 18
winds 133
witais 113
witaiþ, °*and* 149
wulfs 14

b. Altnordisch.

gīna 107
lǫskr 14
skilja 9
slakr 14
upp 15

c. Angelsächsisch.

béo, béoð 190 f.
bið, bis 190 f.
hæbbe 148, 151
hafast 151
hafu 148
heap 15
hebbe 199
hebeð, °*est* etc. 199
hécen 58
hwelan 206
hweohl 205
sazað 153
sealfie 131 f.
sealfize 132. 134 f.
sitest, sitte 151

d. Altsächsisch.

folgoiad 132
hebbiad, °*iu* 148
hlinōs 80, 133
malsc 49
scimo 59
tholoie 153
trūōs 184

e. Niederdeutsch.

mnd. *sterke* 24
nnd. *schucht, schuft* 39 f.

f. Althochdeutsch.

bano 15
bellan 184
bis 191
blāen, blāsen 152
borōs 107, 109, 133, 135, 140, 180
borōt 130, 143
brinnan 181
dolēt 153, 155
dolōt 117, 153, 155

eiscōn 8
folc 15
follōs, fullōs 80, 133
forha 14
forscōn 8
gīēn 107
gīēs 153
ginēm, °nōm 152
ginēn, °nōn 152
ginōs 80
habēm, °ēmēs, °ēnt 148
habēs 146 ff.
habēt 148
holēm, °ōm 152
chranuh 16
°chnāan, °knāan 109, 121
°knāter 151
°knāu 144, 151
lebara 13
līta 27
sagēt 153
salbōm 133 ff.
sestōm 133
sizzan 150
sizzu 151 f., 189
slaf 14 f.
slah 14
stornēn 80, 152
stumf 15
sweifan 14
swizzu 112, 189
tholēt, °ōt 153, 155
triu 184
trūēs 184
uf 15
zamōs 109

g. Mittelhochdeutsch.

hübel 16

h. Neuhochdeutsch.

atem 100
auf 15
bitten 15
dorf 15
fauchen 15
feind 15
haufe 15
kalt 96
kuckuck 27
pfad 16
pflugschar 181
prangen 16
schaben 181
schemen 59
schlaff 15
schlüpfen 15
seichen 17
stampfen 16
starr 55
stärke 24
stumpf 15
volk 15
zweifel 16

9. Kirchenslavisch.

bava 190
badają 184
bi, bimĭ 191
biste, bišę, bichomŭ 191
briti 181
bŭną 97
prě-byvate 142
bě 145, 195
běšę 195
valiti 182
večerŭ 36
vidimŭ, ⁰te 149
viditi, ⁰iši 149 f.
viděti 113, 145. 148 ff.
vidętĭ 149, 151
viždą 113, 148 ff.
vrĭgą 14, 16
vrěti 29
vykną 97, 110
vyšĭnjimŭ 188
věno 29
govĭno, govędo 29
gręzną 97
dvigną 97
devętĭ 14
su-drĭgną 104
dŭchną, dychną 97, 101
žlědica 96
zvĭněti 78 f., 89, 153
zvĭnją 87
zięą 107, 184
zijati, ⁰tŭ 136, 145
zijajete 136
zijaješi 145
zijają 107, 145
zna 120, 129
znati 120 f., 134, 145
znatŭ 120, 129, 151
znachŭ 120, 129
znajetĭ 121 f., 203
znają 108 f., 114, 120 f., 144 f., 151
zovetĭ, zovą 121
zŭva 121, 176
zŭvatŭ 136, 202
zŭvachŭ 121 f., 136
imamĭ 142
imatĭ 139, 155
iměti 145
imějetĭ 138 f.
iměješi 188
iměją 145
iskati 7, 44, 49
koza 58
kopati 181
kopije 181
kręną 97, 99
ligati, ližą 113
lŭgati, lŭžą 113
lĭpną 97
mraziti sę, mrazŭ 50
mrŭzną 97
mrŭkną 97

mĭgną 97
mĕtajate 133, 135
męso 149
oko 21
orati, orją 112 f.
oči 21
piti, piją 181
po-znają 109
po-jasajetĭ 108, 110, 112
prija 119, 203
prijanŭ 131
prijati 120, 131
prijatŭ 120
prijachŭ 119
prijaješi 188
prijajetĭ 106 f., 109, 119, 130 f., 146, 203 f.
pĭsati 43, 155
pĭchajetĭ 107 f., 185
pĭchają 110, 112
pŭvajetĭ 109
rŭvati, ⁰achŭ 186
rygati 19
rygajetĭ 109
rygąja, ⁰jątĭ 134 f.
svĭną 97
skala 9
skarędŭ 58
slabŭ 14 f.
srŭbati, ⁰blją 113
stają 139
stenją 151
stignete 79
stigną 97, 101, 107
sŭ-drĭgną 104
sŭpliši, ⁰plją 151
sĕdiši, itĭ 150, 188 f.
sĕdĕti 143 f., 150, 185, 188
sĕdętĭ 151
sĕždą etc. 143, 150, 152, 188 f.
sędą 98
trŭgŭ 15
tŭkną 97
tŭštĭ 53
tĕmĭ 10
chvalimŭ, ⁰itĭ, ⁰iši 188
chvaliti, ⁰tŭ 188
chvalętĭ 188 f.
chvalją 188 f.
-ĭskŭ 45
jasajetĭ 108, 110, 112

10. Baltisch.

a. Altpreuszisch.

asmai, ⁰mau, ⁰mu 116
au-pallai 155
be 145, 195
bĕi 145, 191
billa, billai 115
billīt, billītwei 184
billīuns 184
byla 115
druwēmai 116
druwētai 116, 185

drunīt 184 f.
en-immai 155
po-gāunai 77, 155, 203
peisāi 155
peisāton 155
per-pīdai 115
widdai 115

b. Litauisch.

angìs 20
ariù 112
áuszo, áuszti 3, 7, 46
bádote 136, 140, 142
badýti 113, 186
bàlsas 184
bìt 192
bósti, °tis 163
bundù 97
buwai 3. sg. 115 ff., 145, 147, 153, 186, 192, 195
buvaú, °aí 119
bùvo 115 f., 118 f., 129, 136, 145, 147, 153, 186, 192, 195
bùvoma, °te etc. 119
bylà 184
býlo 115
býloja 133
bylóti 184
dangaú 132
dàngo, °ome 132
dáro 181 f.
darýti 86, 181 f.
derė́ti 86
devynì 14
duktė́ 20
esì 119
ésme, °te 119
esmì 116, 154
esù 154
erkė 24
gaíszo, gaíszti 3, 7, 46
gáuna 155
gáunate 79
grabinė́ti 162
grëbiù 162
gróbti 162
°inu, °inti 79
°iszkas 45
jëszkóti 7
jùnkti 97
jůsiu 112
jůsta 110
kaúpas 15
kýbau 131
laižaú 132
láižo, °ote etc. 131 f., 142
lijaú, lyjù 191
lìkti 16
limpù 16, 97
mangà 32
martì 32
mė́tote 133, 135, 142

mingù 97
minė́jau 145
minė́ti 145
minžąs 144
mįžti 144
nů̃boda 163
pásakoju 131
pa-srùvo 129
pavyd° s. *°vyd°*.
ráuti 186
rijaú, ryjù 191
rúgiu 19
sáko 153
sėdė́ti 143 f., 150, 185
sė́di 150
sė́dżiu 143, 150, 152, 189
skapóti 181
skė́dżiu 51
skeliù, skélti 9, 51
skópti 181
slúgti 15
smakrà 17
sravė́ti 186
srebiù 113
°srùvo 145
stàmbas 15
stingù 97
stóju 139
stùngis 15
sukaí, sùkame, °te 116
sukì, °kù 119
svaígti 14
szakà 11, 41
szvintù 97
tamsà 138
tánkus 20, 44, 51
trobà 15
vandů́ 95
vënů́lika 16
pa-vydė́ti 113, 145, 148, 151
°výdi, °ime, °ite 150 f.
°výdżiu 113, 148, 150 f.
żalga 12
żinaú 108
żìno 120 f., 129
żinójau 108 f., 121, 144 f., 203
żinóti 120, 134, 145
żìnti 108
żióju 107, 109, 145
żióti 120, 136, 145, 184

c. Lettisch.

biju 191
buju 191
ērze 24
esmu 154
suki 116

IV. Sachverzeichnis.

Akzent.

Wirkungen im idg. 202 f.
  im ital. 140 f.
Geschliffener akz. im idg. 76, 163
  im aind. 73

Altpers. keilinschr.

Stil und orthographie 67 ff.

Avesta.

Zur textkritik 5, 35, 15, 105, 162

Dialektmischung

im idg. 19
  aind. 6, 35, 58
  arm. 29

Komposition.

Satzkomposita 129 f.
Aind.: verba komp. mit *su* und *duṣ* 84, 111

Lautlehre.

Idg.: asp. geräuschl. vor geräuschl. 48 f.
  wechsel zw. ten. und ten. asp. 12, 29, 48, 57
  wechsel zw. ten. und med. 12, 15, 29, 51
  wechsel zw. med. und med. asp. 12, 29
  wechsel zw. den beiden gutt.-reihen 12, 19 ff., 40 f., 45 f., 50 ff., 58, 103 f.
gutt. spiranten 19
asp. spiranten 21
s + kons. > kons. im anlaut 6, 14, 31, 40, 53, 57, 186
sk- > *ks-* 8
sk aus *ksk* 8
sk, skh 3 ff., 59 f.
ks, kþ, ksh, kþh 21 ff., 205
ps aus *pts?* 162
b fehlt? 16, 205
bhu̯ 116 ff., 186 ff.
wechsel zw. *i* und *ii̯*, *u* und *uu̯* etc. 108 f., 117, 180, 186, 203
i, u: schwund nach $\bar{a}^x$ 37, 138
ī aus *i* + *ə* und *ə* + *i* 75 f., 163
u̯: schwund nach kons.? 22, 205
ablaut *ā* > *ī* 75
ablaut *āi* > *ī* = *ai* > *i* 171 f.
pal. zu affrik. im aind. und arm. 46
k_1s (*ḳs*) im ar. 19

pts 162
verschlusslaut zw. nasalen reduzirt 94 ff.
sk_1 im aind. 39 ff.
zg_1h 40, 57
sn im iran. 43
zghl- 57
velare im arm. 12 ff., 38
palatale 38 ff., 46
k_1t, g_1d 38
k_1*u̯* 17, 36 f.
g_2h = *ž?* 34
t, th 27 ff., 33
p, ph 28 f., 32
s 26 ff.
sk_2, sk_2h 12 f.
u̯ 28 f.
r̥̄, l̥̄, n̥̄, m̥̄ 103
s + ten. asp. im griech. 48
r̥̄, l̥̄ im lat. 80
sr-, -sr- 186
k_2h 58
ē im osk. 154 f., 192

AIND.: *kṣ*: wert 21, 205
(ḱ)k̇h: wert 47, 52 ff.
nicht aus sk_1 39
ǵǵ: wert 40
b statt *v* 93
ś aus sk_1, k_1h 39 ff.
ś > *s* 35
h aus zg_1h 41, 57

ṅn aus *ṅ* + gutt. + *n* 101
ṅm aus *ṅ* + gutt. + *m* 101
n̤n̤ für *nn* 98
nn aus *n* + dent. + *n* 94
-nn aus *-ns* 98
ī nicht = eur. *ā* 72, 206
assimilation silbenanl. zischlaute 17
zur hauchdissim. 41, 47
zum ausfall des antekonsonant. *ẓ* 173
ersatzdehnungs-*r̥̄* 173

IRAN.: *s, š*: wert 9, 21 f., 51 ff.
ś aus k_2h 54 ff.
þ, ʒ entwickelt vor antekons. *š, ž* im anl. 57
avest.: *sn-* > *n-* 43
š > *þš* 21 f.
fš aus *pts* 162
ʒzr-: wert 57
s, z aus *š, ž* 57
n aus *n* + dent. + *n* 95 ff.
nm aus *n* + dent. + *m* 100
mn aus *m* + lab. + *n* 101
å vor *ṅk* 51
falsches *e* 105, 162
apers.: *a* für *aha* 67
neuir.: wechsel zwischen *s-* und *š-*, zwischen *-st-*, *-zd-* und *-št-*, *-žd-* 42 f.
oss.: *s*: wert 57 f.

bal.: *gv:* wert 31
jidg.: *rz* aus *rk* 24, 50

Arm.: *ea:* wert 9, 26, 36, 134
eu: wert 27
au (ō) nicht aus *an* 20
air, aur (ōr) 30 f.
oi in lehnwörtern 34
i nicht aus *ł* 28 ff.
u nicht aus *ł* und *m* 30 ff., 37
k nicht aus *sk* 13
aus *du̯?* 18
kʿ: wert 17 f.
č, ǰ, č̣: wert 20 ff., 27, 45
c: wert 18 f.
ç: wert 8 ff., 25, 41, 46
h: wert 27
ł: wert 29
st: wert 11, 38
l aus *j?* 20, 205
s aus sk_1? 41
nicht k_2 82
sk- aus k_1*u̯-* 17, 36 f.
z aus zg_1h 41
-n aus *-m* 36
ṙǰ nicht aus *ri̯* 24
f dial. für *h?* 28
š, šx, ž: herkunft 22, 34 ff.
wechsel zw. ten. und med. 12, 23, 51
wechsel zw. ten. und ten. asp. 17 f., 21, 29, 57
wechsel zw. *h* und 0 28, 44
wechsel zw. *v* und *g* 29
assim. silbenanl. kons. 17, 20
epenthese von *i, u* 30 f.

Griech.: *ῑ* nicht aus *ū* 187
ιν aus dent. + *ni̯* 87
ινν > *ῑν* 87 f.
κτ: wert 8, 21 ff.
φθ: wert 21
σκ- > *ξ-* 8
wechs. zw. *πτ-* u. *π-* 44, 206
prothese von *ι* 8

Ital.: *nn (ñ)* aus *nd* 95
akzentwirkungen 140 f.
lat.: *ē* aus *ĕi̯e* 138 f.
a nicht aus *āi̯e* 136 ff.
ō nicht aus *āi̯ō* 138 ff.
ī nicht aus *ĭi̯e* 187 f.
uu: wert 195
-e nicht aus *-ent* 199
ng, nd aus *ṅkn, ntn* etc. 95 f.
f aus k_2h 58
l aus *r* durch dissim. 32
r- > *fr-* aus idg. *sr-* 186
assim. silbenanl. kons. 14
osk.: *í (ī)* aus *ē* 154 f., 192
h, i hiatanzeigend 139, 154
umbr.: *ī* aus *ū?* 187
f aus *ns* 206
h hiatanz., weggel. 139

GERM.: *ai* aus *āi, ēi* 143 ff., 152 f.
ō nicht aus *ōi(āi)* 130
labiale aus velaren? 13 ff.
assim. silbenanl. kons. 14
got.: *ru* nicht aus *r̥* 31
ahd.: *ē* in endsilben 146

KSLAV.: *i* aus *ēi* 149
č: wert 36

LIT.: *ai* aus *āi (ōi)* 116
ō nicht aus *a̯ia* 131

Nominalbildung.

IDG.: aus dem *āi* > *ā* > *ī*-aorist 120 f., 134, 136, 170 ff., 175, 182 ff.
beeinflusst durch den praesensstamm 95, 98
AIND.: nom. ag. aus dem *i̯*-praesens 201

NOMINALSUFFIXE.
idg.: *ro-, mo-* im wechsel 23
men-, u̯en- im wechsel 37
tro-, tru- im wechsel 30
°r-, °n- im wechsel 37
tu̯o- im arm. 18
aind.: *īra-, ira-, ra-* 179
īman-, iman-, man- 177
īka- 172 ff.
āru-, ru- 175
tama- beim *nt*-part. 105
arm.: *-ič* 45
-kn 13
-kʿ 18
lat.: *īno-* 184

INFINITIVE, PARTIZIPIEN.
idg.: aus dem aoristst. 120 f., 136, 171 f., 200 ff.
ar.: inf. auf *-āi, -ā* 92
aind.: inf. auf *-man* 170
ger. auf *ā́jja-, ḗjja-* 92
part. auf *nná-* 98
auf *īna-* 128
ital.: gerundivum 96
slav.-balt.: infinitiv 184

Nominalflexion.

IDG.: ablaut 16 f., 23, 26, 29, 36, 202
verwantschaftswörter 30 ff.
nt-partiz. nicht ablaut. 105
AIND.: *-ur*, gen. sg. 30
mánuṣ-, °nu- 9
AVEST.: *-ši*, lok. pl. 9
ARM.: —, akk. sg. 36, 205
-ē, abl. sg. 10, 29
-oy, gen. sg. 10, 29
-oǰ, lok. sg. 24
-ç, gen.-dat. pl. 9
-kʿ, nom. pl. 18
air 18, 27
aλbiur, °eur 26, 29

elbair, hair, mair 27 ff.
°i iun 27, 29
jiun, siun 36
tun, šun, 36
k oir 26
GRIECH.: *-σι,* lok. pl. 9
SLAV.-BALT.: *-ti, -tė,* inf. 184

Satzsandhi.

IDG.: anl. *s* + kons. > kons. 6, 14, 31, 40, 43, 57, 186
anl. kons. + *i̯* > kons. + *ii̯* etc. 109
ausl. *p* > *b* 15
IRAN.: anl. *s* > *š* 42 f.
ARM.: anl. *h* > 0 28, 44
Übertrag. d. sandhianl. 44 ff.

Syntax.

AR.: *mā* konstr. 71, 122, 158 ff.
AIND.: *purā* konstr. 128
aoristbedeutung 91, 160
AVEST.: *dareza-* konstr. 128
instr. als nom. 124 f.
-ąm, akk. sg. f. adverbial 50
opt. der wiederholung? 127
ALTP.: aoristbedeutung 70
relativ als artikel? 68 ff.
synt. analogiebildung 68 ff., 158

Veda.

Metrik und textkritik 6, 58, 65 f., 70, 73 f., 86, 99, 121, 173, 176 ff.

Umbildung (stoffl. u. form.) beruhend: auf proportional. nachbildung 26 ff., 42 f., 50 f., 55, 70, 76 ff., 82, 95, 108, 115, 118 f., 125, 133, 139 ff., 148 f., 151 ff., 159, 161 ff., 166 ff., 177 ff., 189 ff., 193 f., 200, 203 f.
auf volksetym. deutung 8, 18
auf dem einfluss verwanter wörter und formen 14, 22, 26, 30 ff., 35, 38, 40, 42 ff., 49, 80, 83, 85 f., 95 ff., 98, 102 f., 107, 109 f., 117 f., 122, 134, 143, 154 f., 160, 162 f., 165 f., 168, 173 f., 179, 182 ff., 193 f., 196, 198 f., 203, 205
auf fremdsprachlichem einfluss 17, 24, 37 f.

Verbalbildung.

IDG.: verbalst. mit *āi, ā, ī* 63 ff., 75, 116 ff., 171 ff., 202 ff.
mit *ēi, ē, ī* 144 ff.
ihr wechsel 144 f., 152 f., 184, 195

mit *i* 199
mit *ə* 200
kaussale 71
desiderativ 162 f.
wurzeldeterm. 14 f., 19
vom nomen beeinflusst 107, 113, 134, 183 ff.
praesens mit *āi̯o/e-* 90 ff., 203 f.
mit *ēi̯o/e-* 144 ff.
mit *īi̯o/e-* 110 ff., 189 ff.
mit *ā, ē + i̯o/e-* und nasalsuffix 82 f., 104 ff., 110 ff., 185
mit *āi̯o/e-* im wechsel mit nasal gebildeten 91 ff., 203
mit *u-* und *nu-* 90
mit *n⁰, n̥n⁰* 79, 89
mit *nā-* 75 ff., 133, 140, 203
mit *(n̥)nāi̯o/e-* 79 f., 203 f.
mit *(n̥)nīi̯o/e-* 88 f., 204
mit *(n̥)ni̯o/e-* 87 f.
mit *nē-* 152 f.
mit nasalinf. u. affix 82, 96 ff.
nasale verschied. bildung neben einander 81, 84 f., 91, 177
aus *√bheu̯-* mit *ī* 186 ff.
inchoativum 45 ff.
mit *n*-suff. erweitert 7
aorist mit *āi, ā, ī* 75, 116 ff., 155 ff., 181 ff.
mit *ēi, ē* 145 ff., 191, 195
mit *k* 194
aoristpraesens mit *āi* 142 ff., 204
mit *ā* 116 ff., 123 ff., 204
mit *ēi* 146 ff.
mit *ē* 145 ff.
mit *ī* 126, 156 ff., 187 ff., 204
mit *s* 22, 152

Ar.: praesens mit *ái̯a* für *āi̯á* 83, 93 f., 121 f., 182
mit *ani̯a-*, primär 84 ff.
mit *ăi̯a-* und nasalinf. 82 f., 104, 110
mit *anu̯-* 88, 177
desiderativ mit 'verstümmelter' reduplikat. 161 ff.
aorist mit *s-, iṣ-* 164 f.
optativ: akt. mit *ī* fehlt 157

Aind.: praesens mit *nā-* > *nī-* 75 f.
passivum 76
denominativ aus *i̯-, u̯*-st. 83 f.
futur aus praesensst. 164
mit *īṣja-* 168
desid. als 'wurzel' *(hi̯s-)* 161 f.
aorist mit *āi, ī + ṣ⁰* 114 f., 167 f.
3. sg. pass. 76
mit reduplikation 159 f.

mit *iș* aus praesensst. 161 ff.
mit *ai? (bhuǵēma)* 127
zu *ásjati* 64 ff.
aoristpraesens mit *ī* 126 f., 156 ff.

AVEST.: aoristpraesens mit *ā* 126 ff.
praeteritum mit *aē, ōi* 127

ARM.: praesens mit *na-, ni-* 77, 153
inchoativ 7, 45 f.
aorist mit *a* 130

GRIECH.: praesens auf *-αίνω* 86
auf *-νέω, -νῦμι, -νύω* 152 f.
auf *-(α)νάω* 79 ff.
aoristpraesens mit *ᾱ, η* 135, 146, 151
mit *āi* 153

ITAL.: praesens auf *ā* (1. konj.) 135 ff.
auf *ē* (2. konj.) 145 ff.
auf *ī* (4. konj.) 183, 187 ff.
auf *i (capiō)* 150 ff., 199
mit *āi̯o/e-* 139, 154 f.
praeteritum mit *f(b)* 116 f.
konjunktiv mit *ā* 117 f.
mit *ē* 154
aorist mit *ēi, ē, ī* 192 ff.
thematisch 194
mit *ā* 116 ff.
perfekt 192 ff.
lat.: perfekt auf *-uī, -vī* 200 f.

ALTIR.: praesens mit *ē, īi̯o/e* 190 f.

GERM.: praesens auf *ō* (2. schw. konj.) 130 ff.
auf *ē* (3. schw. konj.) 143 ff.
ihr wechsel 152 f.. 184
mit *āi̯o/e-* 131 f.
aoristpraesens mit *āi, ā* 130 ff., 152 f.
mit *ēi, ē* 143 ff.

SLAV.: praesens auf *i* 149 ff., 188 f.
aoristpraesens mit *ā* 142
mit *ēi, ē* 149 ff.

BALT.: praesens auf *i (-iu, -ime)* 150 f.
auf *ō (-au, -ome)* 131 f.
aoristpraesens mit *āi, ā* 131 ff., 155
mit *ī, ē* 184 f.

Verbalflexion.

IDG.: praesens *-i̯ō* > *-i̯esi, -ē(i)si, -isi, -īsi* etc. 149, 187 ff.

perfekt: 1., 3. sg. med. 193 f.
1. plur. akt. 197

AR.: *-na* im imp. 123 ff.
-ran, -ram 198
-ai, 3. sg. perf. 193 f.
-āiš, -āit 63 ff.

AIND.: praesens *hinásti* 163
-ānā́, 2. sg. imp. 123 ff.
aorist mit *ī* und *iṣ,* deren verschmelzung 161 ff.
praeteritum: *-an* > *-ur* 67, 159

AVEST.: *r*-suffixe *(-rę)* 127 f.

ARM.: praesens *-m,* 1. sg. 37
-s, 2. sg. 119
-y, 3. sg. 28
aorist: *edi, etu, eki* 36 f.

ITAL.: praesens mit *ā* (1. konj.) 135 ff.
mit *ē* (2. konj.) 145 ff.
mit *ī* (4. konj.) 187 ff.
mit *i* (*capiō* etc.) 150 ff.
√*stā-* 140 ff.
perfekt: *-ed* 192 ff.
lat.: praesens *dare* 141
stāre > *sistere* 140 f.
fierī 189 ff.
perfekt 192 ff.
-ed, -īd, -it 192 ff.
-imus 197
-ĕ̆runt, -ēre, -ro, -rot 195 ff.
osk.: *-ter* im passiv 185

ALTIR.: praesens *bīu* 190 ff.

GERM.: praesens auf *ō* (2. schw. konj.) 130 ff.
auf *ē* (3. schw. konj.) 143 ff.
got.: praeteritum *kann* 78
ags.: praesens *béo* 190 f.
ahd.: *-ōm,* 1. sg. 132

SLAV.: praesens mit *i* 149 ff., 188 f.

BALT.: lit. *-au* > *-ai* > *-o* 119
-i, 2. sg. 119
apreusz. *-ai, -a* etc. 115 f., 155

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

